Beschreibung

des

Oberamts Oehringen.

Herausgegeben von dem

Königlichen statistisch-topographischen Bureau.

mit zwei Tabellen, einer Karte des Oberamts
und zwei Ansichten

Stuttgart, 1865.
In Commission bei H. Lindemann.

Digitized by Google

Digitized by Google

Lith.te v. A. Schaufele, Stuttg.

OEHRINGEN.

Beſchreibung

des

Oberamts Oehringen.

Herausgegeben von dem

Königlichen ſtatiſtiſch-topographiſchen Bureau.

Mit drei Tabellen, einer Karte des Oberamts und zwei Anſichten.

Stuttgart.

H. Lindemann.

1865.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Inhalts-Uebersicht.

A. Beschreibung des Oberamts im Allgemeinen.

Seite

I. Lage und Umfang.

1. Geographische und natürliche Lage 1
2. Grenzen 1
3. Größe 1
4. Figur 2
5. Bestandtheile 2
6. Besonders benannte Bezirke . 2

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen 3
   a) Erhebungen und Höhenbestimmungen 4
   b) Abdachung und Wasserscheiden 5
   c) Erdfälle und Höhlen . . 6
2. Gewässer 6
   a) Brunnquellen 6
   b) Mineralquellen 7
   c) Flüsse und Bäche mit ihren Thälern 7
   d) Stehende Gewässer . . . 10
3. Naturschönheiten 11
4. Boden 12
5. Luft und Witterung . . . 13
6. Gebirgsarten und Mineralien 18
7. Pflanzen und Thierreich . . 21
   A. Pflanzen 21
   B. Thierreich 24

Seite

III. Bevölkerung.

1. Größe, Bewegung der ortsangehörigen Bevölkerung . 26
   a) Im Allgemeinen . . . 26
   b) Geburten 27
   c) Todesfälle 30
   d) Trauungen 31
2. Größe und Verhältnisse der ortsanwesenden Bevölkerung 32
3. Stamm und Eigenschaft der Einwohner 36

IV. Wohnorte.

1. Orte 43
   A. Zahl, Gattung u. Areal . 43
   B. Lage, Größe u. Beschaffenheit 44
2. Gebäude 44
   A. Anzahl und Gattung . . 44
   B. Bauart und Material . . 45
   C. Werth und Eigenthumsverhältnisse 45

V. Nahrungsstand.

1. Hauptnahrungsquellen . . 45
2. Vermögen 46
   A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums . . . 46
   B. Werth und Eigenthum der Gebäude 47
   C. Geldwerth des Viehstands 47

Digitized by Google

	Seite
3. Wirthſchaft.	
A. Urproduktion (Landbau)	49
a) Gewinnung von Mineralien	49
b) Pflanzenbau	49
1) Verhältniſſe des Feldbaues im Allgemeinen	49
2) Einzelne Kulturen	53
c) Viehzucht	64
d) Jagd und Fiſcherei	68
B. Kunſt, Gewerbefleiß und Handel	68
1) Fabrikationsanſtalten	68
2) Mechaniſche Künſtler und Handwerker	69
3) Handelsgewerbe	70

VI. Geſellſchaftlicher Zuſtand.

1. Grundherrliche Verhältniſſe	71
A. Grundherren	71
B. Leibeigenſchaft, Dienſte und Frohnen	71
C. Lehenweſen	72
D. Zehnten	73
2. Staats- und kirchliche Einrichtungen	74
A. Eintheilung der Aemter	74
a) Weltliche	74
b) Kirchliche	75
B. Anſtalten	76
a) Schulanſtalten	76
b) Wohlthätigkeitsanſtalten	77
c) Landwirthſchaftl. Anſtalten	77
d) Anſtalten für Handel und Verkehr	78
1) Poſten, Telegraphen und Boten	78
2) Straßen, Eiſenbahnen und Brücken	78
e) Sonſtige polizeil. Anſtalten.	
1) Geſundheitspolizeiliche	79
2) Sicherheitspolizeiliche Anſtalten	80
3) Bau- und Feuerpolizeil. Anſtalten	80
4) Gewerbepolizeiliche Anſtalten	81
3. Oberamts- und Gemeindehaushalt	81
4. Kataſter und Steuern	81

VII. Geſchichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politiſcher Zuſtand	82
2. Kirchliche Verhältniſſe	85
3. Beſondere Schickſale	86
4. Alterthümer	89
A. Römiſche	89
B. Deutſche	98
Abgegangene Wohnorte, Burgen u. ſ. w.	99

B. Ortsbeſchreibung.

Adolzfurth	186	Buchhaus	349
Armenhaus	353	Buchhof	308
Bauersbach	355	Buchhorn	320
Baum-Erlenbach	190	Büchelberg	238
Bayerbach	242	Bühl	334
Beingaſſe	243	Büttelbronn	194
Beltersroth	356	Burghof	360
Belzhag	356	Cappel	196
Bernhardtsmühle	292	Charlottenberg	320
Bierhaus	349	Döttenweiler	250
Braunenberg	243	Dürrnaſt	224

Digitized by Google

	Seite		Seite
Eckardtsweiler	198	Henberg	320
Eichach	365	Heuholz	243
Eichberg	207	Hinter-Eſpig	320
Eichelberg	238	Hinter-Zingelhalden	305
Eichhof	292	Hohebuch	299. 351
Eichhornshof	243	Hohenacker	189
Einweiler	209	Hohenau	352
Emmertshof	250	Hohenfall	362
Ernsbach	201	Hohrain	245
Eſchelbach	205	Horuberg	197
Eſchenthal	207	Jagdhaus	352
Etzlinsweiler	221	Kemmeten	222
Faſanenmühle	350	Keſſelfeld	244. 245
Feßbach	210	Keſſelhof	299
Fiſchhaus	350	Kirchenfall	246
Floßholz	334	Klein-Hirſchbach	249
Forchtenberg	212	Klingenhaus	352
Forſthaus	239	Klingenhof	360
Friedrichsruhe	365	Klumpenhof	292
Frohnfalls	224	Koblhof	334
Füßbach	266	Kubach	211
Gaisbach	220	Künsbach	211
Gansberg	243	Kupferzell	251
Geißelhardt	223. 224	Lachweiler	224
Gnadenthal	226	Langenbeutingen	258
Göltenhof	248	Langenfall	266
Goggenbach	239	Laurach	352
Goldbach	350	Lerchen	301
Grieth	320	Lindelberg	360
Groß-Hirſchbach	250	Lindig	245
Grünbühl	298	Löcherholz	356
Haag	222	Löſchen-Hirſchbach	250
Haberhof	362	Lohe	298
Hälden	189	Lohmühle	353
Hahnenbuſch	189	Mainhardtfall	248
Hammerſchmiede	189	Mangoldfall	265
Harsberg	241	Metzdorf	362
Haſenberg	243	Michelbach am Wald	267
Haubühl	224	Mittel-Steinbach	334
Hauſenbühl	224	Möglingen	272
Heiligenhaus	368	Möhring	185
Heimathen	224	Neudeck	261
Herbenberg	243	Neuenſtein	275
Heſſelbronn	356	Neufels	292

Digitized by Google

	Seite
Neumühle	353
Neureuth	292
Neuwirthshaus	225
Neu-Zweiflingen	328
Ober-Eppach	297. 298
Ober-Gleichen	321
Oberhöfen	243
Oberhof	222
Ober-Maßholderbach	195
Obermühle	353
Oberohrn	300
Ober-Söllbach	302
Ober-Steinbach	304
Oehringen	101
Ohnholz	334
Ohrenberg	306
Ohrenbergerhof	308
Orbachshof	363
Orendelfall	309
Pfaffenweiler	245
Pfahlbach	369
Pfedelbach	312
Platzhof	199
Rappenhof	225
Rebbigshof	353
Rebbigsmühle	353
Rechbach	257
Reuzen	243
Rohrmühle	244
Rüblingen	211
Sägmühle	306
Sailach	305
Schafhaus	353
Schafhof	258
Schießhof	328
Schmidthof	244
Schnaihof	222
Schönau	369
Schönhardt	225
Schuppach	225
Schwarzenweiler	363
Schwöllbronn	322
Simonsberg	335
Sindringen	324
Stegenmühle	357
Stegmühle	200
Steinbrück	225
Steinsfürthle	251
Stöckig	360
Stolzeneck	251
Storchsnest	225
Streithaag	225
Streithof	353
Strohberg	244
Tannen	299
Tannhof	301
Thiergarten	266
Tiefenfall	370
Tommelhardt	353
Ulrichsberg	258
Unter-Eppach	299
Unter-Gleichen	321
Unterhof	222
Unterhöfen	243
Unter-Maßholderbach	196
Untermühle	353
Unterohrn	323
Unter-Söllbach	201
Unter-Steinbach	331
Verrenberg	335
Vorder-Espig	335
Vorder-Ziegelhalden	239
Waldenburg	338
Waldfall	299
Weckhof	222
Weinsbach	201
Weislensberg	360
Westernach	354. 355
Westernbach	357
Windischenbach	358
Winterrain	239
Wohlmuthhausen	361. 362
Wüchern	299
Ziegelhütte	353
Zuckmantel	192
Zweiflingen	363

Digitized by Google

Quellen.

Wibel, hoh. Kirchen- und Reformations-Hiſtorie I, II, III. Onolzbach 1752.

Hanſelmann, Diplom. Beweis ꝛc. Nürnberg 1751.

„ Vertheidigte Landeshoheit. Nürnberg 1757.

Deſſelben — Beleuchtung „ „ 1762.

Deſſelben — Beweis, wie weit der Römer Macht ꝛc. Hall 1768. 72.

Württ. Jahrbücher.

Zeitſchrift für Württ. Franken.

Archiv für hoh. Geſchichte 1860. Herausgeg. von J. Albrecht.

Albrecht, Münzgeſchichte ꝛc. 1844, Beſchreibung der Stiftskirche in Oehringen. Oehringen 1837.

Lagerbücher und Urkunden der Stadt Oehringen und des Stifts-Archivs, 1594, 1620, 1675.

Manuſcripte des Herrn Director Albrecht, die Schlöſſer von Oehringen und Friedrichsruhe betreffend.

Fleiner'ſche Chronik.

Arbeiten des Herrn Conrektor Pfaff.

Stälin, wirtemb. Geſchichte.

Oechsle, Bauernkrieg. Heilbronn 1830.

Gothaiſcher Kalender 1836.

Digitized by Google

A.

Beſchreibung des Oberamts im Allgemeinen.

I. Lage und Umfang.

1. Geographiſche und natürliche Lage.

Der Oberamtsbezirk Oehringen erſtreckt ſich von 49° 5′ 26″ bis 49° 18′ 22″ der nördlichen Breite und von 27° 3′ 38″ bis 27° 26′ 18″ öſtlicher Länge; er liegt im Jagſtkreiſe, im nördlichen Theile des Landes und gehört dem Stromgebiete des Rheines und dem Flußgebiete des Neckars, im engeren Sinne aber ganz dem Flußgebiete des Kochers an.

2. Grenzen.

Die Grenzen des Bezirkes im Süden bilden die Oberamtsbezirke von Weinsberg und Hall, im Oſten die von Hall und Künzelsau, im Norden die von Künzelsau und Neckarſulm, im Weſten die von Neckarſulm und Weinsberg. Die Grenze gegen Weinsberg und Neckarſulm iſt zugleich die Grenze zwiſchen Jagſt- und Neckarkreis. Natürliche Grenzen bilden nördlich die Kupfer, gegen das Oberamt Künzelsau von Neufels bis etwa $^1/_2$ Stunde oberhalb Forchtenberg, ſodann öſtlich daſſelbe Flüßchen gegen das Oberamt Hall, zwiſchen Kupfer, Oberamt Hall, und Weſternach, Oberamt Oehringen; die Brettach gegen das Oberamt Weinsberg bei Hälden und Adolzfurth.

3. Größe.

Der Flächenraum des Oberamts beträgt 113,489$_{62}$ württemb. Morgen oder 6$_{4975}$ geogr. Quadratmeilen.

Nach der Ordnung der Oberamtsbezirke in Beziehung auf Größe nimmt das Oberamt Oehringen die 21. Stelle ein und gehört alſo zu den größeren Oberämtern des Königreichs.

Digitized by Google

4. Figur.

Die Flächengestalt nähert sich der herzförmigen (s. die Karte). Gegen Süden spitzt sie sich ziemlich gleichförmig von beiden Seiten zu und nur im Südwesten ist durch einen schmalen Ausläufer der Markung Adolzfurth die sonst ziemlich regelmäßige Richtung der Bezirksgrenze etwas gestört. An der nördlichen Seite greift der Oberamtsbezirk Künzelsau buchtenartig in den diesseitigen Bezirk ein.

Die Längen- und Breitenaren sind nur wenig verschieden, sie betragen von Ost nach West 7 Stunden, von Nord nach Süd $6^1/_2$ Stunden.

Die Oberamtsstadt liegt in der westlichen Hälfte des Bezirks, nur 1 Stunde von der westlichen Bezirksgrenze desselben entfernt, während die Entfernungen von der östlichen Grenze 4 Stunden, von der nördlichen 3 Stunden und von der südlichen $1^1/_2$ Stunden betragen.

5. Bestandtheile.

Der Oberamtsbezirk besteht:

1) aus dem Fürstenthum Hohenlohe-Oehringen, welches den nordwestlichen Theil des Bezirkes einnimmt (seit dem 12. Juli 1806);

2) aus dem Fürstenthum Hohenlohe-Schillingsfürst-Waldenburg (im östlichen Theile) seit 1806;

3) aus einem Theile des Fürstenthums Hohenlohe-Kirchberg im Nordosten (seit 1806); jetzt an Hohenlohe-Oehringen und Hohenlohe-Langenburg gefallen;

4) aus dem Fürstenthum Hohenlohe-Schillingsfürst-Bartenstein im Süden und Südwesten des Bezirkes (seit 1806);

5) aus Besitzungen des Klosters Schönthal im Norden seit 20. Mai 1802 / 25. Febr. 1803;

6) aus den Besitzungen der Herren von Berlichingen im Nordwesten seit 19. Dec. 1805.

Ein altwürttembergischer Ort liegt nicht innerhalb des Oberamtsbezirkes.

6. Besonders benannte Bezirke.

Die gebirgigen Theile im Süden und Südosten des Bezirks gehören dem Mainhardter Walde und den Waldenburger Bergen an, beide Partien sind durch das Ohrnthal getrennt; den übrigen Theil rechnet man im Allgemeinen zu dem Hohenlohischen

Digitized by Google

Flachlande, in welches das Kocher-, Sall- und theilweise das Ohrnthal tief eingefurcht sind. Von dem Hohenlohischen Flachlande sind, soweit es den Bezirk angeht, als Unterabtheilungen zu nennen: die Kupferzeller Ebene (im Osten des Bezirks), die Gaisbacher Ebene (im Nordosten des Bezirks) und die Sall und die Hirschbach (die Gegend um diese beiden Gewässer). Im Westen und Südwesten greift noch das Brettachthal in den Bezirk ein.

II. Natürliche Beschaffenheit.

1. Bildung der Oberfläche im Allgemeinen.

Die eigenthümlichen Formen der Oberfläche, die Physiognomie des Bezirks, ist durch die zu Tage gehenden Gebirgsformationen bedingt; nach diesen zerfällt der Bezirk in 2 Hauptgruppen, in die des Muschelkalks und in die des Keupers, welche sich so strenge von einander unterscheiden, daß diese beiden Charakterzüge auch dem minder geübten Auge nicht entgehen können. Die Partie des Muschelkalks, mit Einschluß der obersten Schichte desselben, der Lettenkohlengruppe, bildet eine flachwellige, sehr getreidereiche Ebene, in welche sich die vielfach gekrümmten Gewässer, anfänglich nicht bedeutende, aber allmählig immer tiefer werdende, enge Thäler eingefurcht haben.

Die steilen Thalwände brechen meist kantig von der Hochebene ab; die Thäler sind, wie die in ihnen fließenden Bäche und Flüsse vielfältig haftenförmig gekrümmt und beinahe regelmäßig stellt sich einem haften- oder hufförmigen Thalvorsprung eine steile, wohl gerundete Thalwand amphitheatralisch gegenüber. In dem am am tiefsten eingeschnittenen Kocherthale machen sich an den Abhängen die verschiedenen Schichten des Muschelkalks als terrassenförmige Absätze erkenntlich. Im Allgemeinen sind die Gehänge der Muschelkalkthäler mit Laubwald bestockt, die südlich geneigten jedoch, besonders in dem Kocherthale, mit Reben und Obstbäumen bepflanzt. Ueber die flachwellige Ebene des Muschelkalks erhebt sich nun im Süden und Südosten des Bezirks die schon von weiter Ferne sichtbare hohe Terrasse des Keupers, die durch eine Menge Schluchten und Thälchen vielfältig unterbrochen ist, und von der aus obst- und weinreiche Ausläufer gegen die Ebene hinziehen. Die Thäler sind weniger gekrümmt und etwas weiter als die des Muschelkalks; die durch tiefe, zum Theil wildromantische Seitenschluchten häufig unterbrochenen Thalgehänge sind beinahe durchgängig mit Wald bestockt, wie denn

Digitized by Google

überhaupt die ganze Gruppe mehr dem Waldbau als der Ackerkultur dient. Ersteigt man die Terrasse des Keupers, so gelangt man auf eine waldreiche minder fruchtbare, mit flachen Kuppen besetzte Hochebene, in welche viele einander entgegenziehende Thälchen und Schluchten eingreifen und selten ein ebenes Plateau von größerer Ausdehnung zulassen. Eigentliche freistehende Berge sind außer dem Lindelberg, Galberg und dem Berrenberg nicht vorhanden, wenn man den auf dem Keuperplateau sich erhebenden Büchelberg nicht auch als solchen betrachten will.

a. Erhebungen und Höhenbestimmungen.

Die mittlere Erhebung der Keuperhöhen über das Mittelmeer dürfte etwa 1800 württ. Fuß betragen, während die der Muschelkalkebene sich von 800—1200 württ. Fuß bewegt. Der höchste Punkt des Bezirks ist der Büchelberg mit etwa 1900′, der tiefste am Ausfluß des Kochers aus dem Bezirk mit etwa 600′. Der höchste gemessene Punkt ist Waldenburg und der tiefste gemessene Sindringen (s. unten).

Trigonometrisch bestimmte Höhen sind:*)

	Höhe über dem Meere. Württ. Fuß.	Par. Fuß.
Baumerlenbach, Kirchthurmdachtraufe	973	858,1
Charlottenberg, Erdfläche am Haus	1358	1197,7
Eschenthal, Kirchthurmknopf	1466	1293
Grünbühl, Erdfl. am Schulhaus	1195,5	1054,3
Kesselfeld, Kirchthurmknopf	1180	1040,7
Kirchensall, Kirchthurmdachtraufe	1138	1003,6
Kupferzell, Erdfl. am Kirchthurm	1179	1039,8
„ „ Kirchthurmknopf	1302	1148
Langenbeutingen, Erdfl. am Kirchthurm . . .	718	633,2
„ „ Kirchthurmknopf	846	746
„ „ Erdfl. an d. Kapelle unten im Ort	681	600,6
Neuenstein, Erdfl. am Kirchthurm	998	880
„ „ Kirchthurmknopf	1149	1013
Neufels, Thurmknopf	1177	1038
Oehringen, Kirchthurmknöpfe	1006	887,2
„ Erdfl. am Kirchthurm u. am Schloß	808	712,6
„ Erdfl. an der Cameralverwaltung .	818,5	721,8
„ Signal Galberg	1143	1008

*) Vergl. Das Königreich Württemberg. Herausgegeben von dem Kön. statistisch-topographischen Bureau. 1863. S. 991.

Digitized by Google

	Höhe über dem Meere. Württ. Fuß.	Par. Fuß.
Pfedelbach, Erdfläche am Kirchthurm . . .	859,5	758
„ „ Kirchthurmknopf	988	871
Sindringen, Erdfl. am Kirchthurm	670,5	591,3
„ „ Kirchthurmknopf	809	713
„ „ Stockrain, Signal	665	586
„ „ Schönbüchle, Signal	1212	1069
„ „ Niveau des Kochers unter der Brücke	648	570
Schwöllbronn, Erdfl. am Kirchthurm . . .	905,5	798,6
„ „ Kirchthurmdachtraufe	963	849
Unter-Steinbach, Kirchthurmdachtraufe . . .	1025	904
Verrenberg, Erdfläche am Kirchthurm . . .	859	757
„ „ Kirchthurmknopf	922	813
Waldenburg, Schloßthurmknopf	1887	1661,2
„ „ Schloßhof	1771,5	1562,4
Westernach, Erdfl. am Kirchthurm	1205,5	1063,2
„ „ Kirchthurmknopf	1269	1119
Windischenbach, Plantage, Signal	1314,4	1159

b. Abdachung und Wasserscheiden.

Der Bezirk zeigt im Allgemeinen eine Abdachung von Südost nach Nordwest und nur ein kleiner Theil im Südosten dacht sich südöstlich ab. Da der ganze Bezirk in das Flußgebiet des Neckars und im engern Sinn in das des Kochers gehört, so kann hier weder von einer europäischen — noch von einer secundären Wasserscheide die Rede sein; dagegen führen mehrere ganz untergeordnete Wasserscheiden durch den Bezirk, von denen wir folgende nennen:

1) die Wasserscheide zwischen der Sall und der Kupfer beginnt westlich vom Fasanenhof und läuft in östlicher Richtung über Hohebuch auf die Galgenäcker, dort wendet sie sich gegen Norden, führt zwischen Kupferzell und Belzhag durch bis $^1/_8$ Stunde östlich vom Schafhof, hier nimmt sie eine nordwestliche Richtung an und zieht über den Wald Blindholz, $^1/_8$ Stunde westlich an Füßbach vorüber und kommt bald auf die Vicinalstraße von Waldenburg nach Sindringen, auf der sie, oder ganz in der Nähe derselben, fortzieht bis auf $^1/_8$ Stunde südwestlich von Neureuth; hier verläßt sie eine Zeit lang die Straße, welche sie jedoch nach $^1/_4$ Stunde wieder erreicht und über Wohlmuthhausen, Schwarzenweiler an ihr fortführt bis in den Wald Halde (Markung Forchtenberg), wo sie endet.

2) Die Wasserscheide zwischen Sall und Ohrn geht von dem

Digitized by Google

gleichen Punkt aus wie die vorhergehende, zieht in westlicher Richtung über Grünbühl auf den hohen Markstein, von da auf den Bergrücken zwischen Neuenstein und Großhirschbach, kommt $^1/_8$ Stunde östlich vom Klumpenhof auf die Neuenstein-Sindringer Vicinalstraße, auf der sie fortführt bis $^1/_4$ Stunde südöstlich von Friedrichsruhe und zieht gerade auf einer bewaldeten Anhöhe nach Friedrichsruhe, hier eine Curve beschreibend, erreicht sie bald das Breitfeld und weiterhin Zweiflingen, von hier über das Seefeld in den Wald Orock, um an dessen nordwestlichem Saume zu enden.

3) Die Wasserscheide zwischen der Brettach und der Ohrn tritt östlich von Lachweiler in den Bezirk, zieht, im Allgemeinen eine nordwestliche Richtung einhaltend, über Höll, Dürrnast, Neuwirthshaus nach Unter-Gleichen, von da über die Ruine Gleichen auf den Sulzberg, weiter über den Birkenwald, die Steinäcker, die Ebene nach Stöckig, von hier über den Lindelberg, Galberg, Verrenberg auf das $^1/_4$ Stunde westlich von Oehringen gelegene Galgenfeld, weiter westlich an der sogen. Wacht und östlich an Schwöllbronn vorüber bis in den Wald Zuckmantel, wo sie endet.

c. Erdfälle und Höhlen.

Erdfälle (trichterförmige Einsenkungen) kommen zuweilen auf der Muschelkalkebene vor, während Höhlen fehlen und nur einzelne größere Felsspalten sich vorfinden.

2) Gewässer.

Der Flächeninhalt sämmtlicher Gewässer, d. h. der Flüsse, Bäche, Seen und Weiher, beträgt $824^4/_8$ Mrg., davon kommen auf Seen und Weiher $272^5/_8$ Mrg.

a. Brunnquellen.

Mit Quellwasser ist der Bezirk reichlich versehen und nur wenige Orte haben in normalen Jahrgängen Mangel an demselben; zu diesen gehören Eschenthal, das überdieß schlechtes Wasser hat, Zweiflingen, Grünbühl ꝛc. In trockenen Jahrgängen haben aber auch Oehringen, Neuenstein, Eckartsweiler, Orendelsall und Wohlmuthhausen ziemlichen Wassermangel. In neuerer Zeit hat man an vielen Orten auf der Muschelkalkebene die Brunnen tiefer gegraben und hiedurch dem Mangel abgeholfen. Das Wasser ist im Allgemeinen gesund und gut, mit Ausnahme von einigen am Fuß der Keuperterrasse liegenden Orte, wie Verrenberg, Windischenbach ꝛc. ꝛc.,

Digitized by Google

welche gypshaltiges Wasser haben. Periodisch fließende Quellen, sog. Hungerbrunnen, kommen nicht selten vor.

b. Mineralquellen.

1) Eine schwefelhaltige, überwölbt gefaßte Quelle bei Unter-Eppach (s. Dr. Bauer, Beschreibung des eine Stunde von Waldenburg entdeckten Sauerbrunnens zu Unter-Eppach im Neuensteiner Amt, 1725, und Unterhaltungen fürs lesende Publikum. Erster Jahrgang. Oehringen 1784.).

2) Eine ebenfalls gefaßte Schwefelquelle zwischen Neuenstein und Eichhof.

3) Eine beinahe ganz abgegangene, schwefelhaltige Quelle zwischen Westernach und Hesselbronn.

c. Flüsse und Bäche mit ihren Thälern

Der bedeutendste Fluß ist der Kocher; er tritt $^1/_2$ Stunde oberhalb (östlich) Forchtenberg in den nördlichen Theil des Bezirks ein und verläßt denselben unterhalb Möglingen. Auf seinem $4^1/_2$stündigen Weg, den er innerhalb des Bezirks zurücklegt, berührt er die Orte Forchtenberg, Ernsbach, Sindringen, Möglingen und setzt 5 Mühlen, ein Eisenwerk und eine Lohmühle in Bewegung (s. hier. die Ortsbeschreibungen.) Die Breite des Flusses wechselt im Allgemeinen von 90 — 220′ und die Tiefe von 4 — 10′; sein Fall beträgt:

	Höhe über dem Meere in Pariser Fuß.		Entfernung von dem höheren Orte in Stunden à 12000 württ. Fuß.		Fall auf diese Entfernung.	
	des höheren Orts.	des tieferen Orts.	nach der Stromb.	nach dem Thal.	in Paris. Fuß.	in pCt. dem Thal nach.
Von Künzelsau bis Sindringen (Brücke) . . .	636,2	572	5,3	4,8	84,2	0,153
Von Sindringen bis zum Einfluß in den Neckar	572	441	9,2	7,8	131	0,146
Vom Ursprung des Kochers bei Ober-Kochen bis zu seinem Einfluß in den Neckar bei Kochendorf	1541,5	441	48,3	37,8	1100,5	0,254

Digitized by Google

Das Thal des Kochers trägt den echten Charakter eines Muschelkalkthales; in großen Bögen wendet sich der ansehnliche Fluß durch die nicht breite, wiesenreiche Thalebene, von der hohe, terrassenförmig abgestufte Thalwände zu beiden Seiten aufsteigen, die auf der Südseite meist mit Reben bepflanzt, auf der Nordseite aber größtentheils mit Laubwäldern bestockt sind. Von Forchtenberg abwärts werden die Thalgehänge allmählig niedriger und schon bei Ohrnberg hat sich der Thalcharakter auffallend geändert und gemildert.

In den Kocher fließen auf der linken Seite:

a. Die Biber; sie entspringt bei dem Streithof auf den Waldenburger Bergen, fließt durch ein mäßig eingeschnittenes, waldreiches Keuperthal nach Gnadenthal, wo sie den Bezirk verläßt; während seines 2stündigen Laufs durch den Bezirk nimmt das Flüßchen außer dem Goldbach noch 4 weitere Zuflüsse auf und setzt die Neumühle in Bewegung. Einmündung bei Westheim, Oberamts Hall.

b. Der Eschenthaler Bach beginnt auf der östlichen Oberamtsgrenze $^1/_4$ Stunde südlich von Eschenthal, fließt durch diesen Ort und mündet, nachdem er den Bachensteinerbach und den Rüblinger Bach aufgenommen hat, bei Döttingen, O.-A. Künzelsau, in den Kocher.

c. Der Etzlinsweiler Bach nimmt seinen Anfang bei Etzlinsweiler und verläßt nach $^1/_4$ Stunde den Oberamtsbezirk; Einmündung bei der Bachen-Mühle, O.-A. Künzelsau.

d. Der Künsbach entspringt südlich von Etzlinsweiler und überschreitet nach einstündigem Lauf die Bezirksgrenze, um bei Künzelsau einzumünden.

e. Die Kupfer entspringt in 3 kleinen Bächen, welche sich bei Kupfer vereinigen und das Flüßchen bilden, das bald in den diesseitigen Oberamtsbezirk eingeht und seinen Weg über Kupferzell, an Neufels, Neureuth vorüber bis Forchtenberg, wo es einmündet, fortsetzt. Auf dem $5^1/_4$stündigen Lauf, den die Kupfer innerhalb des Bezirks und theilweise an der Grenze desselben zurücklegt, treibt sie 3 Mühlwerke und nimmt neben kleineren Zuflüssen folgende Bäche, und zwar auf der rechten Seite auf: den Bauersbach, den Goggenbach, den Ohrnbach, den Feßbach, den Rechbach und den $^5/_4$ Stunden langen Kuhbach, welcher bei Kuhbach entspringt und $^1/_2$ Stunde oberhalb Neufels einmündet. Auf der linken Seite gehen in die Kupfer: der $1^1/_2$ Stunden lange Westernacher Bach, der beim Fasanenhof entspringt, den von Hohenau herkommenden Bach aufnimmt, und sich östlich von Hesselbronn mit der Kupfer vereinigt, und der Füßbach. Das Thal der Kupfer ist anfänglich ganz unbedeutend und

Digitized by Google

zieht bis unterhalb Kupferzell zwischen flachen Ackergeländen hin; hier tritt es aus der Lettenkohlengruppe in den Hauptmuschelkalk und nimmt den der letzteren Formation eigenthümlichen Charakter an.

f. Die Sall nimmt ihren Anfang südlich von Belzhag, fließt durch Belzhag, Mangoldsall, Langensall, Kirchensall, Mainhardtsall, Orendelsall und nach einem Lauf von $4^1/_4$ Stunden, etwa $^1/_4$ Stunde oberhalb Sindringen in den Kocher. Sie nimmt, außer mehreren unbedeutenden Zuflüssen, auf der rechten Seite den Eschelbach und den Ohrnbach und auf der linken Seite den 3 Stunden langen, unterhalb Orendelsall einmündenden Hirschbach auf. Die Sall hat das Eigenthümliche, daß sie unterhalb Orendelsall verschwindet und erst oberhalb Heiligenhaus wieder zum Vorschein kommt.

g. Der Pfahlbach beginnt bei Pfahlbach und mündet nach einstündigem Lauf bei Ohrnberg ein.

h. Die Ohrn entspringt $^1/_4$ Stunde östlich von Bubenorbis, O.-A. Hall, erreicht oberhalb Schuppach den diesseitigen Bezirk, berührt die Orte Schuppach, Ohnholz, Bühl, Unter-Steinbach, Harsberg, Bayerbach, Oberohrn, Cappel, Oehringen, Unter-Ohrn und mündet bei Ohrnberg ein. Während des 6 Stunden langen Wegs, den das Flüßchen im Bezirk zurücklegt, treibt es 13 Mühlen und nimmt folgende Seitenzuflüsse und zwar von der rechten Seite auf: den eine Stunde langen Schupbach, den Dürrenklingenbach, den bei Unter-Steinbach einmündenden Steinbach, den $^7/_4$ Stunden langen bei Ober-Ohrn einmündenden Michelbach, den Söllbach, den $2^1/_4$ Stunden langen, bei Cappel einmündenden Eybach, welcher den Kesselbach, den Eschelbach und den Weinbach aufnimmt, den Maßholderbach und den Westernbach.

Auf der linken Seite münden in die Ohrn: der Maibach, der Lohklingenbach, der Bayenbach und der Pfedelbach, welcher im Buchhornsee entspringt, den Windischenbach aufnimmt und nach $1^1/_2$stündigem Lauf bei Oehringen einfließt. Ueberdieß gehen kleinere Bäche bei Bühl, Renzen und Harsberg ein. Das Ohrnthal bietet 3 durchaus verschiedene Charakterzüge; anfänglich in Keuperhöhenzüge tief eingeschnitten sind die meist bewaldeten und nur an den Ausläufern angebauten Thalgehänge durch Seitenthälchen und Schluchten vielfältig unterbrochen und an den wohlgerundeten Bergvorsprüngen, wie in der Thalebene selbst lagern sich, hinter Obstwäldchen versteckt, freundliche Häusergruppen und kleinere Ortschaften, welche zur stillen Anmuth des Thals vieles beitragen. Bei Ober-Ohrn tritt das

Digitized by Google

Flüßchen aus den Keuperhöhenzügen in die Lettenkohlengruppe und flachwelliges Ackerland lehnt sich auf beiden Seiten an das mäßig eingeschnittene, wiesenreiche Thal, bis dasselbe unterhalb Unter-Ohrn in den Hauptmuschelkalk eingeht und den entschiedenen, schroffen Charakter eines Muschelkalkthales annimmt.

i. Der Erlenbach, beginnt $^1/_4$ Stunde südlich von Baum-Erlenbach und mündet bei Möglingen ein.

k. Die Brettach, entspringt auf dem Mainhardter Wald bei Ziegelbronn, O.-A. Hall, berührt an der westlichen Grenze den diesseitigen Bezirk, fließt durch Adolzfurth, in dessen Nähe sie den Heimbach und den Schepbach aufnimmt und unterhalb letzteren Orts den Bezirk verläßt, um erst oberhalb Neudeck, wo der Hapbach einmündet, wieder in den Bezirk einzutreten; sie fließt nun an Langenbeutingen vorüber, und nachdem sie den Dupbach und den Landgraben aufgenommen hat, verläßt sie den Bezirk wieder und mündet bei Neuenstadt in den Kocher.

Auf der rechten Seite münden, neben einigen kleineren Zuflüssen, in den Kocher:

a) Der Wolfinger Bach, bei Forchtenberg einmündend.
b) Der Oelbach, mündet $^1/_4$ Stunde oberhalb Ernsbach ein.
c) Der Ernsbach, vereinigt sich bei Ernsbach mit dem Kocher.
d) Der Engelbach geht unterhalb Sindringen ein und
e) Der Fischbach zwischen Sindringen und Ohrnberg.

Sämtliche auf der rechten Seite in den Kocher einmündenden Bäche fließen in Muschelkalkthälchen und sind nicht über $^1/_2$ Stunde lang.

d) Stehende Gewässer.

An Seen und Weihern ist der Bezirk im Verhältniß zu den übrigen Landestheilen, mit Ausnahme von Oberschwaben, ziemlich reich, obgleich in älterer und neuerer Zeit manche stehende Gewässer trocken gelegt und in Wiesengrund verwandelt wurden, z. B. bei Obersteinbach, Goldbach, im Hirschbachthal ꝛc. ꝛc.; sie dienten vorzugsweise zur Fischzucht für die Klöster Gnadenthal und Goldbach, sowie für die Hohenlohischen Herrschaften. Von den noch vorhandenen Seen und Weihern sind zu nennen: der 7 Morgen große Neusee bei Büchelberg, der beinahe eben so große Neumühle-See (Weiher) bei Tommelhardt, der Buchhorner See bei Buchhorn, der etwa 6 Morgen große Gleichener See bei Gleichen, der Lachweilersee, zwei Weiher beim Fasanenhof, einer bei der Nebbigsmühle, ein See am

Digitized by Google

nordwestlichen Fuß von Waldenburg, 3 kleinere Seen bei Friedrichsruhe ꝛc. ꝛc.; außer diesen sind auf der Hochebene der Waldenburger Berge noch einige Seen, wie beim Streithof, Jagdhaus, bei Ober-Steinbach ꝛc. ꝛc., vorhanden. Einzelne der Seen werden gegenwärtig noch zur Fischzucht benützt. Von den vorhandenen Wasserkräften werden innerhalb des Bezirks benützt.

1.	von dem	Kocher	216	Pferdekräfte,
2.	„ der	Ohrn	121	„
3.	„ „	Brettach	69	„
4.	„ dem	Epbach	65	„
5.	„ der	Kupfer	37	„
6.	„ „	Sall	4	„
7.	„ „	Biber	3	„
8.	„ dem	Pfedelbach	3	„
9.	„ „	Eschelbach	2	„
10.	„ „	Lohklingenbach	2	„
11.	„ „	Erlenbach	2	„
12.	„ „	Brunnenseebach	2	„
13.	„ „	Steigenbach	1	„
14.	„ „	Dürrenklingenbach	1	.
			528	Pferdekräfte

in 59 Anstalten mit 104 laufenden Werken.

Unbenützt bleiben vom Kocher in Sindringen 40 Pferdekräfte und von der Ohrn in Ohrnberg 40 Pferdekräfte.

3. Naturschönheiten.

Im Allgemeinen entfaltet der Bezirk seine naturschöneren, romantischeren Partien und Fernsichten in der Keupergruppe, im südlichen und südöstlichen Theile des Oberamts, während der übrige, obgleich viel fruchtbarere Theil, wegen seiner Einförmigkeit, weniger anspricht. In die Keupergruppe greifen obstreiche, viel Abwechslung bietende Thäler (Ohrnthal, Steinbachthal ꝛc. ꝛc.) ein und überdieß trifft man daselbst, im Gegensatz zu den freundlichen Thälern, viele kleinere, dunkel bewaldete, wildromantische Thälchen und Schluchten, die beinahe durchgängig mit frischen Bergwassern durchzogen sind und nicht selten sehr malerische Ansichten bieten. Auch die Punkte mit reizenden Fernsichten gehören der Keupergruppe an; von diesen nennen wir in erster Linie, die eines bedeutenden Rufs sich erfreuende Fernsicht von Waldenburg, namentlich von dem sog. Männlesthurm, wo man

Digitized by Google

gegen Nordosten die Gegend bei Schillingsfürst und Rothenburg an der Tauber erblickt; gegen Norden schweift das Auge über das Hohenlohische Flachland und den Taubergrund hinweg an den Spessart, gegen Nordwesten an den Odenwald, aus dem sich der Katzenbuckel frei erhebt, gegen Westen in die Rheingegend mit den Vogesen im Hintergrunde und gegen Südwesten ist der Wartberg bei Heilbronn noch sichtbar. Obgleich das am Fuß von Waldenburg sich anlehnende Hohenlohische Flachland etwas eintönig ist, so hat die Aussicht auf dieselbe dennoch zu einem früher viel besuchten localen Feste, dem sog. Repsblüthefest, Veranlassung gegeben. Eine weitere ausgedehnte Fernsicht gewährt die Schloßruine Gleichen, von der aus nicht allein der Odenwald und die Vogesen, sondern auch der Stromberg, der Heuchelberg, die Löwensteiner Berge, der Mainhardter Wald ꝛc. ꝛc. sichtbar werden. Beschränktere freundliche Aussichten gewähren die Höhen sowohl nördlich als südlich von Oehringen, unter letzteren der Charlottenberg, Frauenberg, Rothe Berg, Verrenberg, Lindelberg, Goldberg ꝛc. ꝛc. Der Wilfersberg bei Michelbach gestattet, besonders zur Obstblüthezeit, den schönsten Einblick in das Steinbacher Thal. Freundliche Ansichten bietet das Kocherthal, namentlich bei Forchtenberg; malerisch, wenn auch in kleinen Verhältnissen ist das Kupferthal von Neufels an, das Sallthal bei dem Heiligenhaus und besonders das anmuthige an landschaftlichen Reizen reiche Steinbacher Thal.

4. Boden.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks gehören, mit Ausnahme des südlichen und südöstlichen Theils desselben (Keuperhöhenzüge) zu den ergiebigeren des Königreichs und sind als Zersetzungen der zu Tage gehenden Gebirgsschichten oder als aufgeschwemmte Erdarten durch die geognostischen Verhältnisse bedingt. An den Muschelkalkgehängen ist der Boden kalkreich, etwas hitzig, dem Weinbau günstig, übrigens wegen der steil geneigten Flächen den Abschwemmungen ausgesetzt und mühsam zu bebauen. In den Thalebenen, namentlich in dem Kocherthale, haben sich fruchtbare, besonders für den Wiesenbau taugliche Alluvionen abgelagert. Die wellige Fläche über den Muschelkalkthälern, die im Allgemeinen einen Theil des Flachlandes bildet, besteht größtentheils aus einem sehr fruchtbaren Diluviallehm, dem entweder der Hauptmuschelkalk oder die Lettenkohlengruppe in verschiedenen Tiefen als Unterlagen dienen. An einzelnen Stellen tritt die Unterlage der Oberfläche so nahe, daß sie auf dieselbe einen Einfluß auszuüben im Stande ist,

Digitized by Google

und der Boden wird alsdann, wenn der Muschelkalk als Unterlage dient, etwas kalkhaltiger und wärmer, wirken dagegen die Glieder der Lettenkohlengruppe auf die Oberfläche, so erscheint, wenn der Sandstein unmittelbar unterlagert, ein sandiger, leichter Lehmboden, der nicht selten in den sog. Schlaisboden, auch weißer Boden genannt, übergeht, dagegen, wenn die Lettenkohlemergel unterlagern, dann entsteht ein thoniger, etwas naßkalter Boden. Am Fuß der Keuperterrasse nähern sich nicht selten die unteren Keupermergel der leichten Lehmüberlagerung oder sie treten ohne Bedeckung auf und bilden im erstern Fall einen etwas gebundenen, thonigen, fruchtbaren Lehmboden, im letztern Fall nicht selten einen nahrungsarmen Thonboden, der, wenn er nicht durch Dünger kräftig unterstützt wird, oder durch früheren Anbau der Rebe umgearbeitet wurde, zu den unergiebigsten Bodenarten des Bezirks gehört. Dagegen eignet er sich gut für den Weinbau. Die steilen Abhänge der Keupergruppe bilden, namentlich an der Nordseite, einen für die Waldvegetation günstigen, meist thonigen, tiefgründigen Boden (Zersetzung des mittleren Keupermergels). Auf der Hochebene des Keupers erscheint größtentheils ein magerer Sandboden (Verwitterung des weißen Stubensandsteins), der sich indessen für den Kartoffelbau gut eignet. An einzelnen Stellen wird der Stubensandstein von den oberen Keupermergeln überlagert, dessen Zersetzungen einen thonreichen, etwas schweren Boden liefern.

5. Luft und Witterung.

Oehringen selbst ist den Winden sehr zugänglich, Nord- und Südwestwinde treten häufig als Stürme auf; ebenso ist die Hochebene bei Hohebuch starken Winden ausgesetzt.

Die Gewitter, welche meistens von Westen her in das Oberamt eintreten, theilen sich und folgen dem Kocher oder den Gebirgen, in welche das Steinbacher Thal eingreift, so daß Oehringen selbst selten großartige Gewitter hat, obwohl die Kirchenthürme schon wiederholt und zuletzt an einem Mai-Sonntag 1862 nicht unbedeutend getroffen wurden. Drohender sind die von Osten herziehenden Gewitter, die jedoch seltener sind. Das Gesamtklima ist so, daß die Vegetation gegen Heilbronn um 6—8 Tage zurück ist.

Die Oehringer meteorologischen Beobachtungen beginnen vollständig mit dem Jahr 1838 und wurden bis zum Schluß des Jahres 1860 von Oberamtsarzt Dr. Eisenmenger gemacht, welcher sich frühe dem freiwilligen Beobachterverein angeschlossen hatte. Von Januar 1861 bis November 1861 beobachtete Schullehrer Keitel und

Digitized by Google

nach dieſer Zeit wurde die meteorologiſche Station mit dem Telegraphenbureau verbunden. Leider fehlt es hier an dem erforderlichen Perſonal, ſo daß weſentliche Lücken die Beobachtungen des Jahres 1863 ziemlich unbrauchbar machten.

Barometriſche Verhältniſſe.

Das achtjährige Mittel von 1855 bis 1862 beträgt (die Länge der Queckſilberſäule auf 0° reducirt), 27″ 3‴, 24. In dieſer Periode war das höchſte Jahresmittel 27″ 5‴ 33 (1861), das niederſte 27″ 1‴, 70 (1855), ſo daß alſo die Extreme der Jahresmittel um 3‴, 63 aus einander liegen.

Der höchſte abſolute Barometerſtand betrug 28″ 0‴, 70 (1859)
„ niederſte „ „ „ 26″ 2‴, 40
Somit die größte Schwankung 1″ 10‴, 30.

Die größte in einem und demſelben Jahre vorgekommene Schwankung betrug 20‴,000 (1858); die kleinſte 15‴,27 (1862), im Mittel aus dieſen 8 Jahren 17‴,52.

Temperaturverhältniſſe.

Das 25jährige Jahresmittel von 1838 bis 1862 berechnet ſich zu 7°,42 R. (Stuttgart 7°,8. Heilbronn 8°,03.).

Die einzelnen Jahresmittel bewegen ſich zwiſchen den Grenzen 8,96 (1862) und 6,50 (1838, 1840, 1845); die Differenz zwiſchen dem kälteſten und wärmſten Jahr beträgt ſomit 2°,46.

Als beſonders warm erweiſen ſich die Jahre 1846 (8°,75) 1859 (8°,85) und 1862 (8°,96). Noch beträchtlich über das Mittel erhebt ſich die Temperatur der Jahre 1841 (7°,83); 1843 (8°,25); 1852 (8°,11); 1857 (8°,29); 1861 (8°,05.). Als mittlere Jahre können bezeichnet werden: 1848 (7°,26); 1849 (7°,56); 1854 (7°,16); 1856 (7°,42); 1858 (7°,28); 1860 (7°,47.). Ziemlich unter das Mittel ſinken die Jahre 1839 (7°,13); 1844 (7°,00); 1847 (6°,95); 1850 (6°,83); 1851 (6°,87.). Als kalte Jahre ſind endlich zu bezeichnen 1838 (6°,50); 1840 (6°,50); 1842 (6°,75); 1845 (6°,50); 1853 (6°,57); 1855 (6°,58.).

Das Frühlingsmittel (März, April, Mai) beträgt 7°,09, und ſchwankt zwiſchen 5°,16 (1845) und 10°,22 (1862) um 5°,06. Durch einen ſehr warmen Frühling zeichnen ſich aus die Jahre 1841 (8°,96); 1846 (8°,16); 1859 (8°,80); 1862 (10°,22); während derſelbe ſehr kalt war in den Jahren 1839 (5°,61); 1845 (5°,16); 1853 (5°,34).

Digitized by Google

Für den Sommer (Juni, Juli, Auguſt) giebt dieſelbe Periode als Temperaturmittel 14°,90; die Mittel der einzelnen Jahre bewegen ſich dabei zwiſchen 18°,16 (1846) und 13°,16 (1844) und haben alſo als größte Differenz 5°. Beſonders warm waren außer dem von 1846 noch die Sommer von 1843 (15°,83); 1857 (16°,05), 1859 (17°,10) und 1861 (15°,89), während einen kalten Sommer hatten außer 1844 die Jahre 1841 (13°,50); 1847 (13°,96); 1854 (13°,89) und 1860 (14°,05).

Die mittlere Temperatur des Herbſts (September, October, November), ergibt ſich zu 7°,62. Zwiſchen ihrem größten Werth (9°,19; 1862) und ihrem kleinſten (5°,92; 1842) beſteht eine Differenz von 3°,27. Beſonders warm waren die Herbſte der Jahre 1857 (8°,96); 1859 (8°,40); 1861 (8°,77); kalt dagegen diejenigen 1842 (5°,92); 1851 (6°,22); 1856 (6°,66).

Das Wintermittel endlich (Januar, Februar, December) beträgt + 0,05 und bewegte ſich zwiſchen den Grenzen — 3°,50 (1838) und + 2°,83 (1852) bei einer Differenz = 6°,33. Beſonders kalt waren außer 1838 noch die Winter von 1839 (— 1°,34); 1840 (— 1°,33); 1842 (— 1°,58); 1845 (— 1°,08); 1855 (— 2°,17); warm dagegen die Winter 1843 (+ 1°,83); 1852 (+ 2°,83); 1856 (+ 1°,58); 1859 (1°,07); 1860 (1°,21); 1862 (1°,59).

Vergleicht man die Grenzen, zwiſchen welchen ſich die Mittel der einzelnen Jahreszeiten bewegen, ſo haben dieſelben nach dem Obigen einen Spielraum von 5°,06 im Frühling, 5°,00 im Sommer, 3°,27 im Herbſt und 6°,33 im Winter; es ſind alſo die Herbſtmittel den kleinſten, die Wintermittel den größten Schwankungen unterworfen.

Die abſoluten Extreme des Thermometers während der 25jährigen Beobachtungsperiode fallen beide in das Jahr 1845, in welchem das Thermometer + 30°,0 am 7. Juli und — 22°,0 am 13. Februar zeigte. Die Jahresdifferenz von 1845 mit 52°,0 iſt daher die größte in dieſer Periode vorgekommene; die kleinſte Jahresdifferenz fällt ins Jahr 1860 mit 33°,2. Im Mittel beträgt die jährliche Differenz zwiſchen den extremen Thermometerſtänden 41°,0.

Extreme der Monatsmittel. Das Mittel des wärmſten Monats bewegte ſich zwiſchen 21°,50 und 13°,16 (1846 und 1844); das des kälteſten zwiſchen + 1°,19 (1852) und — 8°,50 (1838), jenes hätte alſo einen Spielraum von 8°,34, dieſes von 9°,69. — Die Differenz zwiſchen dem wärmſten und kälteſten Monat deſſelben

Digitized by Google

Jahres betrug im Maximum $26^0,00$ (1838) und im Minimum $14^0,66$ (1851). Im Mittel beträgt endlich die Temperatur des wärmsten Monats $16^0,20$, die des kälteſten — $2^0,21$, alſo die jährliche Differenz $18^0,41$.

Die jährliche Anzahl der Sommertage wechſelt zwiſchen 93 (1846) und 23 (1860), im Mittel iſt ſie = 50,6. Außer dem Weinjahr 1846 war noch ſehr reich an Sommertagen das Jahr 1842 mit 81; immerhin noch zahlreich finden ſich dieſelben in den Jahrgängen 1840 (59); 1841 (65); 1847 (57); 1848 (61); 1852 (63); 1859 (63). Mittlere Jahre ſind in Beziehung auf die Anzahl der Sommertage 1839 (48); 1843 (46); 1845 (47); 1849 (46); 1854 (48); 1855 (46); 1856 (45); 1857 (54); 1858 (51); 1861 (46) und 1862 (46). Arm an Sommertagen ſind ſodann 1838 (38); 1844 (31); 1850 (39); 1851 (28); 1853 (40) und 1860 (23).

Eistage, d. h. ſolche Tage, an denen das Thermometer mindeſtens bis zum Gefrierpunkt ſank, gab es jährlich zwiſchen 118 (1842) und 45 (1862), im Mittel 90,4. Außer dem Jahre 1842 ſind noch reich an Eistagen die Jahre 1838 (113); 1840 (110); 1845 (105); 1847 (110) und 1853 (108); ſeltener waren die Eistage in den Jahren 1843 (77); 1846 (78), 1857 (76); 1859 (64); 1860 (70); 1861 (57) und 1862 (45).

In einigem Zuſammenhang hiemit ſtehen die Froſtgrenzen. Der letzte Froſt zu Anfang des Jahres fällt in die Zeit zwiſchen März 5 (1852 und 1861) und Juni 8 (1838); im Mittel auf den 14. April. Der erſte Herbſtfroſt ſtellte ſich in der Zeit zwiſchen Sept. 25 (1845) und Nov. 29 (1862), im Mittel am 22. October ein. Die Periode vom letzten Froſt des Frühjahrs bis zum erſten Herbſtfroſt umfaßt alſo im Mittel 191 Tage; ſie dauerte am längſten 1862 (259 Tage), am kürzeſten 1838 (128 Tage).

Schneetage und Schneegrenzen. Ihre jährliche Zahl beträgt im Mittel 28,2, und bewegte ſich zwiſchen 98 (1851) und 5 (1857). Reich an Schneetagen war außer 1851 noch das Jahr 1839 mit 67, 1845 mit 36 und 1860 mit 35 Tagen, während arm daran waren außer 1857 noch die Jahre 1861 mit 11 und 1862 mit 15 Schneetagen.

Dabei fiel der letzte Schnee zu Anfang des Jahres zwiſchen März 5 (1862) und April 30 (1838), im Mittel am 2. April. Der erſte Schnee im Spätjahr ſtellte ſich zwiſchen Sept. 28 und Dec. 10, im Mittel am 12. November ein. Die Zeit zwiſchen dem

Digitized by Google

letzten Frühlingsschnee und dem ersten Spätjahrsschnee umfaßt also im Mittel 224 Tage; am längsten war ihre Dauer 1861 mit 270, am kürzesten 1854 mit 155 Tagen.

Regentage. Von den Jahren 1842 bis 1848 und 1850 bis 1862 hatten die größte Anzahl von Regentagen das Jahr 1843 mit 117, die kleinste 1857 mit 52. Zahlreiche Regentage finden sich ferner in den Jahren 1844 (100); 1846 (105); 1851 (115); 1852 (107); 1855 (104) und 1860 (109); arm an Regentagen waren die Jahre 1842 (59); 1853 (76) und 1858 (79). Im Mittel kommen auf das Jahr 91 Regentage.

Ueber die Menge des meteorologischen Wassers liegen blos aus den Jahren 1860 und 1861 vollständige Beobachtungen vor. Nach denselben fielen 1860 auf 1 Quadratfuß Fläche 4431,5 Kubikzoll Wasser; von den einzelnen Monaten weist die größte Menge auf der Januar mit 675,0, die kleinste der März mit 187 Kubikzoll. Im Jahr 1861 fielen im Ganzen 3139 Kubikzoll, und zwar hatte die größte Menge der Monat Juli mit 795 Kubikzoll, während die Monate April und October ohne Regen waren. Unter den 3139 Kubikzollen des Jahres 1861 befanden sich endlich 86 Kubikzoll Schneewasser.

Gewitter. Das erste Gewitter des Jahres kam zwischen Jan. 24 (1856) und Juni 21 (1843), im Mittel April 11. zum Ausbruch; das letzte zwischen Aug. 19 (1845) und Dec. 19 (1862) im Mittel Sept. 20. Die Gewitterperiode umfaßt daher durchschnittlich 162 Tage; am längsten dauerte sie 1860 (246 Tage), am kürzesten 1843 (67 Tage).

Was die jährliche Zahl der Gewitter betrifft, so fiel dieselbe in den Jahren 1855 bis 1862 zwischen 23 (1855 und 1857) und 14 (1861. 1862). Im Mittel kommen auf jedes Jahr 18 Gewitter.

Hagelfälle. In den Jahren 1855 bis 1862 sind die Zahlen für dieselben 1, 1, 1, 0, 0, 1, 0, 0. Es kommt daher durchschnittlich auf je zwei Jahre ein Hagelfall.

Aus denselben Jahren sind endlich die Zahlen für die Nebeltage

Maximum 65 (1857)
Minimum 34 (1856)
Mittel 44,5.

Ueber die Vegetationsdauer zwischen Blüte und Reife endlich geben die Beobachtungen der Jahre 1837—1862 folgende Zahlen:

für:	größte	im Jahr,	kleinste	im Jahr,	mittlere Vegetationsdauer.
Roggen:	60 Tage	1841;	33 Tage	1859;	50 Tage.
Dinkel:	46 „	1856;	32 „	1857;	41 „
Weinrebe:	133 „	1860;	103 „	1843;	120 „

6. Gebirgsarten und Mineralien.

Die geognostischen Verhältnisse des Bezirks sind ziemlich einfach und beschränken sich auf 2 Hauptglieder der Trias, Muschelkalk und Keuper; beide Formationen treten in ihrer ganzen Ausbildung auf.

1. Die Muschelkalkformation erscheint mit ihrem untersten Gliede, dem Wellenkalk, unten an den Abhängen in dem Kocherthale bei Forchtenberg und Sindringen; da aber die Gebirgsschichten hier stark gegen Westen einfallen, so streicht der Wellenkalk bald unter die Thalsohle, um im Bezirk nicht wieder zum Vorschein zu kommen. Ueber dem Wellenkalk lagert die Anhydritgruppe mit ihren dolomitischen Zellenkalken, Hornsteinen, rauchgrauen Kalken ꝛc.; auch wird in derselben der Steinsalz umschließende, vortreffliche Gyps in großer Ausdehnung gewonnen und in diesem Spuren von Steinsalz getroffen. Im Sallthal unterhalb Heiligenhaus entspringt eine salzhaltige Quelle, welche ehedem von dem Rothwild häufig aufgesucht wurde und ihren Ursprung in der Anhydritgruppe haben mag. Auch die Anhydritgruppe zieht, aus gleichen Ursachen wie der Wellenkalk, unter die Thalsohle und ist unterhalb Ohrnberg nicht mehr sichtbar, während sie sich in die Seitenthäler des Kocherthales (Kupfer- und Sallthal) noch eine Strecke weit hineinzieht. Ueber der Anhydritgruppe entwickelt sich der Hauptmuschelkalk und bildet nicht nur die oberen Steilgehänge gegen das Kocherthal, sondern auch die Thalwände des Kupfer-, Sall- und Ohrnthals, bis diese weiter aufwärts in die Lettenkohlengruppe einziehen. Der Hauptmuschelkalk wird häufig gegen oben dolomitisch und geht allmählig in das oberste Glied der Muschelkalkformation, in die

Lettenkohlengruppe

über. Diese besteht im Allgemeinen aus dunklen Letten, Kohlen, porösen, dolomitischen Kalkschichten und feinkörnigen Sandsteinen; aus den Kalksteinen wird schwarzer Kalk gebrannt und die Sandsteinschichten werden häufig als sehr geschätzte Bau- und Werksteine abgebaut und bis in das Jagstthal, sogar bis in das angrenzende Baden abgesetzt.

Die Lettenkohle selbst findet sich in beträchtlicher Menge bei Westernach, wo sie früher zur Vitriol- und Alaunbereitung bergmännisch gewonnen wurde; auch ist sie bei Oberohrn neben der

Digitized by Google

Vicinalstraße nach Möhring und an der alten Straße bei Westernbach leicht erkennbar. Ein Profil der Lettenkohlengruppe, welches C. Rath bei Eckardtsweiler aufnahm, stellt sich etwa folgendermaßen heraus (s. Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins, Bd. XXII. 1842. 2. Band, Heft I. S. 89):

1. Humus, 4—8′ mächtig.

2. Poröser Kalkstein, 3—6′ mächtig, durch Ockererde gelb gefärbt, geht bei Oberohrn und Mangoldsfall in eigentlichen Ocker über; an manchen Stellen liegt eine schwache Sandsteinschichte zuweilen mit Versteinerungen über dieser Kalkschichte.

3. Thonreiche, bläuliche Sandsteine mit zinnoberrothen Flecken, oder bläulicher Thon mit Kügelchen von Rotheisenstein, 4′ mächtig. Unter diesen Schichten finden sich häufig Sandsteinplatten, auf deren Bodenfläche eine Menge wurmförmiger Gebilde oder horizontal liegende Wurzeln von Calamiten ꝛc. vorkommen.

4. Dunkelgraue Letten, Schiefer und Thonmergel, 4′ mächtig, welchen, wenn Letten vorhanden sind, ein Kohlenstreifen, und wenn Mergel vorkommt, ein Streifen von Kohlenschiefer durchzieht. In den Letten treten viele Pflanzenreste, in den harten Mergeln Posidonia minuta und Lingula tenuissima auf. Die Lettenkohle zeigt öfters deutliche Holzstruktur, zuweilen sogar Jahresringe, und brennt beim Glühfeuer mit vielem Rückstand.

5. Schiefriger Sandstein, der in Platten von einigen Zollen bis 1′ bricht, mit schwarzbraunen glimmerreichen Ablösungsflächen, eine Menge Calamiten, Blätter, Pflanzenfasern, Wurzeln ꝛc. enthaltend. Wenn die Platten thonreicher werden, dann fehlen die Schilfstengel.

6. Gelblichgrüner Sandstein, 6′ mächtig, mit vielen $^1/_2$—2″ dicken Wurzeln.

7. Bläulichgrüner Sandstein, 3—4′ mächtig.

8. Aehnliche Schichten von verschiedener Mächtigkeit, in welchen die Pflanzenabdrücke, Blätter, Gelenkflächen, Stämme von Calamiten und Farrnkräutern nach der Tiefe zunehmen. Diese Bänke brechen öfters in Blöcken von 3—400 Centnern und in einer Länge von 12 bis 16′; sie sind gegen 16′ mächtig, werden gegen unten dolomitisch und enthalten Dolomitkugeln von 2″—1′ Durchmesser.

9. Kohlenschiefer, nur einige Zoll mächtig mit Bitumen und Pflanzenresten angefüllt.

10. Poröser Kalk, oberste Schichte des Hauptmuschelkalks. Im Allgemeinen sind die Lettenkohlensandsteinbrüche 60—70′ mächtig aufgeschlossen. Die Verbreitung der Lettenkohlengruppe ist sehr bedeu-

Digitized by Google

tend und erstreckt sich beinahe über die ganze wellenförmige Fläche nördlich der Keuperhöhenzüge, zwischen dem Kocher und der Kupfer, zwischen der Kupfer und der Sall, zwischen der Sall und der Ohrn, zwischen dem Kocher und der Jagst ꝛc., indessen ist sie meist mit Diluviallehm bedeckt und geht hauptsächlich nur an den Thalwänden und in der Nähe derselben zu Tage. In den Hauptmuschelkalkthälern erscheint sie häufig oben an den Thalrändern. Die in der Muschelkalkformation vorkommenden Versteinerungen sind folgende und zwar im Wellenkalk: Myophoria vulgaris und orbicularis, Mytilus costatus ꝛc.; im Hauptmuschelkalk: Encrinites liliiformis, Myophoria vulgaris, Gervillia socialis, Terebratula vulgaris, Spirifer fragilis, Pecten lävigatus, Plagiostoma striatum, Ceratites nodosus, Nautilus bidorsatus, Turitella scalata, Chemnitzia Schlotheimii ꝛc.; in den Dolomiten: Pemphyx Sueurii, Fusus Hehlii; in der Lettenkohlengruppe: Posidonia minuta, Lingula tenuissima, Myophoria Goldfussii, Gervillia socialis, Pterophyllum Jägeri, Equisetum columnare, Calamites arenaceus, Täniopteris vittata ꝛc. Pecopteris- und Neuropteris-Arten.

2. Die Keuperformation erhebt sich im Süden und Südosten des Bezirks in einer sehr namhaften Terrasse über die Lettenkohlengruppe und beginnt theils am Fuß der Terrasse, theils an den öfters weithin sich erstreckenden Vorhügeln mit den unteren bläulichen Mergeln, in welche der Gyps stockförmig eingelagert ist; letzterer wird bei Michelbach, Waldenburg, Kesselberg ꝛc. abgebaut. Ueber den Gypsmergeln entwickelt sich der grünlichgelbe oder rothscheckige, feinkörnige Keuperwerkstein (Schilfsandstein), der zuweilen noch die Vorhügel der Keupergruppe, wie z. B. den Lindelberg, deckt, im Allgemeinen aber an der Terrasse selbst, wie an den Thalgehängen die erste Stufe bildet und an vielen Stellen, wie aus den Brüchen auf der Höhe der Michelbacher Steige, bei Buchhorn und Hälden als vortrefflicher Bau- und Werkstein abgebaut wird, und z. B. für den Oehringer Eisenbahnviaduct 400,000 Kubikfuß lieferte. Ueber dem feinkörnigen Werkstein lagert der mittlere, buntscheckige Keupermergel, in welchem sich als unbedeutendes Glied der Kieselsandstein ausscheidet. Gegen oben gehen die mittleren Mergel allmählig in den grobkörnigen, weißen Keupersandstein (Stubensandstein) über, der in namhafter Mächtigkeit beinahe die ganze Hochebene deckt und theils zu Bausteinen, theils zu Fegsand abgebaut wird. Ueber demselben erscheinen sporadisch fruchtbare rothe Thone, über denen sich bei Büchelberg noch der gelbe harte Sandstein, das

Digitized by Google

oberste Glied der Keuperformation, erhebt, und ein sehr taugliches Straßenmaterial liefert. Von Versteinerungen kommen in dem Keuper und zwar im feinkörnigen Werkstein vor: Equisetum columnare, Calamites arenaceus, Pterophyllum Jägeri, Täniopteris vittata ꝛc.

3. Von dem älteren aufgeschwemmten Land (Diluvium) erscheint der Diluviallehm in großer Verbreitung und deckt vorzugsweise die Lettenkohlengruppe auf der hohenloher Ebene; er wird an vielen Stellen für Ziegeleien gewonnen.

4. Alluvialgebilde haben sich meist in den Thalebenen und theilweise am Fuß der Keuperterrasse abgelagert; sie bestehen aus Sand, Thon, Geröllen, Geschieben ꝛc. Die Gerölle-, Geschiebe- und Sandablagerungen in den Fluß- und Bachbetten bekunden die Gebirgsformationen, aus denen die Gewässer kommen und gehören im diesseitigen Bezirk dem Muschelkalk und Keuper an.

Die Gebirgsschichten zeigen im Allgemeinen ein Einfallen gegen Nordwesten, in der Nähe des Kochers aber ein bedeutendes Neigen gegen Westen.

Von eigentlichen Mineralien kommen vor, in der Anhydritgruppe: wasserfreier Gyps (Anhydrit), Hornstein (Feuerstein); in der Lettenkohlengruppe: Lettenkohle mit Alaun- und Vitriolschiefer; im Keuper: gemeiner Gyps, Jaspis, Hornstein, Calcedon ꝛc. Bohnerze wurden früher bei Ernsbach abgebaut und verhüttet.

7. Pflanzen- und Thierreich.

A. Pflanzen.

Die Flora bildet den Uebergang von derjenigen des Mittellandes zu der des Unterlandes und ist reich an interessanten und nützlichen Pflanzen, die der Keuper- und der Muschelkalkformation angehören; besonders zahlreich sind die Fundorte seltener Pflanzen in dem Ohrnthal, sodann in dem Kupfer- und Sallthal.

a. Bäume. Von Laubhölzern nennen wir: die Stiel- und Steineiche, die Roth- und Hainbuche, die Birke, die Esche, die Ulme, den Bergahorn, den Maßholder, die Erle, die Linde, den Vogelbeerbaum, den Elsebeerbaum, die Zitterpappel, den Holzapfel- und Holzbirnbaum, die Saalweide, die Traubenkirsche (Prunus Padus), verschiedene Weidenarten ꝛc.

Von Nadelhölzern kommen vor: die Edeltanne, die Fichte oder Rothtanne, die Forche und die Lärche.

b. Sträucher. Wir nennen außer den ganz gewöhnlichen folgende: den Schlingstrauch (Viburnum Lantana), den Wasserholder

Digitized by Google

(V. Opulus), den Kreuzdorn (Rhamnus cathartica) selten, den Faulbaum (Rh. Frangula), die Haselnuß (Corylus Avellana), die Heckenkirsche (Lonicera Xylosteum), die Rainweide (Ligustrum vulgare), die Berberize (Berberis vulgaris), den Traubenhollunder (Sambucus racemosa), die Waldrebe (Clematis Vitalba), den Seidelbast (Daphne Mezereum), die Heidelbeere (Vaccinium Myrtillus), das rundblättrige Wintergrün (Pyrola rotundifolia), den Schwarz- und Weißdorn, verschiedene Rosenarten, den Wachholder (Juniperus communis) ꝛc.

Von selteneren Pflanzen kommen vor und zwar als erste Frühlingsblumen: *) das Schneeglöckchen (Leucojum vernum) im Ohrnthale, der Frühlings-Enzian (Gentiana verna) bei Oehringen, die auf den Wurzeln der Buchen wachsende Schuppenwurz (Lathräa squamaria), die zweiblättrige Sternhyancinthe (Scilla bifolia); etwas später begegnen uns gesellig beisammen wachsend: das Bisamkraut (Adoxa moschatellina), der Lerchensporn (Corydalis bulbosa), die gelbe Windblume (Anemone ranunculoides), das Milzkraut (Chrysosplenium oppositifolium), das auf die Maiblume folgende Zweiblatt (Majanthemum bifolium), und der weit verbreitete, wohlriechende Waldmeister (Asperula odorata). Außer diesen sind zu nennen: die Waldhirse (Milium effusum), die Wald-Lysimachie (Lysimachia nemorum), die Balsamine (Impatiens noli me tangere), das europäische Heilkraut (Sanicula europäa), die Hirschwurz (Cervaria rigida), der Wiesen-Silau (Silaus pratensis), der schöne Geisbart (Spiraea Aruncus), die Muskat-Hyazinthe (Muscari botryoides), verschiedenen Kleearten als Trifolium filiforme, ochroleucum, rubens, alpestre, agrarium, campestre, fragiferum ꝛc., die Goldruthe (Solidago Virgaurea), die Goldwurz (Lilium Martagon), der körnige Steinbrech (Saxifraga granulata), verschiedene Orchideen, z. B. Orchis mascula, ustulata, militaris, maculata, Platanthera bifolia, Spiranthes autumnalis, Cephalanthera pallens, Neottia Nidus avis und ovata; mehrere Riedgräser, wie Carex elongata, remota, montana, pilulifera, virens, vulpina, humilis, ornithopoda ꝛc. In den Weinbergen des Kocherthals findet sich die Judenkirsche (Physalis Alkekengi), als Unkraut auf den Aeckern kommt vor das blattlose Mastkraut (Sagina apetala), auf Repsäckern bei Oehringen der Frauenmantel (Alchemilla arvensis), der Venusspiegel (Prismatocarpus speculum), verschiedene Arten von Vogelmilch (Ornithogalum umbellatum und luteum), die wilde Tulpe

*) Meist nach den Mittheilungen des Herrn Apotheker Lutz in Oehringen.

Digitized by Google

(Tulipa sylvestris), von welcher ein Kleeacker bei Berrenberg ganz überzogen ist und die auch im Schloßgarten zu Oehringen wildwachsend vorkommt, das ästige Tausendguldenkraut (Erythräa ramosissima), das Gypskraut (Gypsophila muralis), das Kuhkraut (Saponaria Vaccaria), das auf Flachsäckern vorkommende Leinkraut (Silene linicola), das falsche Leinkraut (Linaria spuria), die zierliche Ranke (Sisymbrium Thalianum), die quirlblüthige Salbei (Salvia verticillata), das Herrenkraut (Circäa lubetiana), die deutsche und die sibirische Schwertlilie (Iris germanica et sibirica), das breitblättrige Wollgras (Eriophorum latifolium), das blutrothe Fingergras (Digitaria sanguinalis), die Schmiele (Aiara flexuosa), das Rispengras (Poa compressa), verschiedene Schwingelarten, z. B. Festuca gigantea, aspera, montana ꝛc., der Sumpfdreizack (Triglochia palustre), das Sumpfeinblatt (Parnassia palustris), Fingerkraut (Potentilla argentea et supina), der blaßgelbe Fingerhut (Digitalis ambigua), das rothe Löwenmaul (Antirrhinum Orontium), der Krähenfuß (Coronopus depressus), die großblumige Käßpappel (Malva Alcea), der Hanfwürger (Orobanche ramosa), der Wasser-Portulak (Peplis portula), die weiße Mistel (Viscum album) ꝛc.

Unter den officinellen Pflanzen sind hauptsächlich von Bedeutung: die Camille (Matricaria Chamomilla), von welcher alljährlich große Quantitäten gesammelt werden, wobei Kaufleute und Apotheker den Verkauf im Großen vermitteln, sowohl an Droguisten des Inlands als auch ins Ausland, z. B. in die Schweiz, nach Amerika ꝛc., die Schlüsselblume (Primula officinalis), der heilsame Ehrenpreis (Veronica officinalis), der Kümmel (Carum Carvi), der Bitterklee (Menyanthes trifoliata), der Calmus (Acorus Calamus) in Teichen, die Schwalbenwurz (Cynanchum Vincetoxicum), die Haselwurz (Asarum europäum), das Bittersüß (Solanum Dulcamara), der Rainfarren (Tanacetum vulgare), die Klatschrose (Papaver Rhoeas), der Berg-Wohlverleih (Arnica montana), das heilsame Seifenkraut (Saponaria officinalis), das gefleckte Lungenkraut (Pulmonaria maculata), das echte Tausendguldenkraut (Erythräa Centaurium), das Johanniskraut (Hypericum perforatum), das Eisenkraut (Verbena officinalis), die Oster-Luzei (Aristolochia Clematitis) u. s. w.

An Giftpflanzen: die Tollkirsche (Atropa Belladonna), der Stechapfel (Datura Stramonium), der schwarze Nachtschatten (Solanum nigrum), das immer seltener werdende Bilsenkraut (Hyoscyamus niger), der gefleckte Schierling (Conium maculatum), der

Digitized by Google

Gift-Lattich (Lactuca Scariola), die ſtinkende Nieswurz (Helleborus fötidus), die Einbeere (Paris quadrifolia), der gefleckte Aron (Arum maculatum), die Küchenſchelle (Anemone Pulsatilla) ꝛc., verſchiedene Wolfsmilcharten: Euphorbia platyphylla, helioscopia, Cyparissias ꝛc.

Die Waldhöhen des Keupers ſind reich an Beeren (Himbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Brombeeren); der Verkauf derſelben bildet einen nicht unbedeutenden Erwerbszweig der Armen.

Von eßbaren Pilzen wird die Morchel (Morchella esculenta) geſammelt und an Schnüren getrocknet zum Verkauf gebracht.

B. Thierreich.

Von den Säugethieren des Waldes iſt das Edel- und Schwarzwild ganz abgegangen, dagegen kommt noch Dammwild vor und die Rehe ſind gerade nicht ſelten. Der Haſe iſt häufig. Von Raubthieren werden getroffen: der Fuchs, der Dachs, der Fiſchotter, der Baummarder (Edelmarder), der Steinmarder (Hausmarder), der Iltis, das große und kleine Wieſel, und nur ſelten die wilde Katze. Ueberdieß kommen noch das Eichhorn, der Igel, die Haſelmaus ꝛc. vor. —

Von den Vögeln finden ſich: 1. Hühnerartige Vögel: das Feldhuhn, das Birkhuhn (hat ſich erſt ſeit 1849 auf den Waldenburger Bergen eingeſtellt), die Wachtel. 2. Taubenartige Vögel: die Ringel-, Holz- und Turteltaube. 3. Krähenartige: der Kolkrabe, der gemeine Rabe, die Nebel- und Saatkrähe (als Zugvögel), die Dohle, der Nußheher, die Elſter, der Dorndreher, der Neuntödter. 4. Finkenartige: der Gimpel, der Buch- und Diſtelfink, Zeiſig, Hänfling, Goldammer. 5. Singvögel: die Nachtigall, der Staar, die Feld-, Heide- und Haubenlerche, die Miſtel- und Wachholderdroſſel (zur Strichzeit), die Singdroſſel, die Schwarzamſel, der Seideſchwanz (im Winter), beiderlei Grasmücken, das Rothkehlchen, der Heckenſchmetzer, die Kohl-, Blau-, Hauben- und Schwanzmeiſe, der Schwarzkopf, der Fliegenfänger, die graue und gelbe Bachſtelze ꝛc. 6. Schwalbenartige Vögel: die Rauch-, Haus-, Ufer- und Mauerſchwalbe, der Ziegenmelker. 7. Kletternvögel: der Kukuk, der Grünſpecht, der Buntſpecht, der Schwarzſpecht (ſehr ſelten), der Baumläufer, der Wendehals. 8. Von Sitz- oder Schwebvögel: der Wiedehopf und der Eisvogel. 9. Raubvögel: die Gabelweihe, der Mäuſebuſſard, der rauhbeinige Buſſard, der Hühnerhabicht, der Sperber, der große und kleine Falke, die große Mauereule, Schleiereule, Ohr-

Digitized by Google

eule, der kleine Kautz. 10. Sumpfvögel: die Waldschnepfe, die Heerschnepfe, die Becassine, der Wachtelkönig, der Fischreiher, der Strandläufer, der Kiebitz, der Storch. 11. Schwimmvögel: die Stockente, die Bläßente, die Halbente, die wilde Gans (zur Strichzeit). —

Von Reptilien oder Amphibien kommen vor: die gemeine und die Mauereidechse (letztere im Kocherthal), die Ringelnatter, die gemeine Viper, die Blindschleiche, der grüne, der braune und der Laubfrosch, die gemeine und die Feuerkröte, der Erd- und der Wassersalamander.

An Fischen finden sich in der Ohrn Forellen, im Kocher Weißfische, Schuppfische, Barben, Berschinge, Aale, Rothaugen und Hechte; in der Kupfer auch Grundeln und Greßlinge; in den Seen Schleien und Karpfen.

Von den Weichthieren oder Mollusken kommen vor: einige Nacktschnecken, die bernsteinfarbige Kahnschnecke, die Weinbergsschnecke, die Garten- und Strauchschnecke, die Steinschnecke, die rothmundige Schnecke, die Moosschraube, mehrere Schließmundschnecken, mehrere Tellerschnecken, Teichschnecken, die Entenmuschel, die Bachmuschel ꝛc.

Von den zahllosen Insekten nennen wir nur den Hornschröter, den schwarzen Lederkäfer, den veilchenblauen Laufkäfer, die Goldkäfer, den Roßkäfer, den Todtengräber, den Holzbock, den Maikäfer, die spanische Fliege, verschiedene Blattläuse, Grillen, Schmetterlinge aller Art, Bienen, Hummeln, Wespen, Hornissen, Bremsen ꝛc.

Von Spinnen finden sich die gewöhnlichen Haus- und Feldspinnen, die Zecken und Milben.

Von Krustenthieren oder Krebsen finden sich der Fluß- und der Edelkrebs in der Ohrn und in der Kupfer, die Mauerasseln ꝛc.

Von Ringelthieren oder Würmern kommen neben den Roß- und Blutegeln die gewöhnlichen Schmarotzer, die Band- und Spulwürmer, sodann die Erd- und Wasserwürmer vor. Auch die Infusorien der Teiche und andere seichten Gewässer sind zahlreich vertreten.

Digitized by Google

III. Bevölkerung.

1. Größe, Bewegung der ortsangehörigen Bevölkerung.

a. Im Allgemeinen.

Die ortsangehörige Bevölkerung des Oberamtsbezirks Oehringen betrug am 1. November 1812 26,527 Seelen, am 1. November 1816 26,667, verminderte sich bis 1. November 1818 auf 26,216, worin die Einwirkung der damaligen Theuerung zu erkennen ist, betrug am 1. November 1819 wieder 26,534 und stieg von da an bis zum 1. November 1822 auf 27,360 Seelen. Im folgenden Decennium zeigt sich bei der Bevölkerung des Bezirks eine stetige Zunahme und es betrug solche auf 1. November 1832 29,166 Personen, welche Zahl sich aus den alljährlichen Berechnungen der Zu- und Abnahmen in Folge von Geburten, Todesfällen, Umzügen, Ein- und Auswanderungen ergab. Nach der zu Richtigstellung dieser Berechnungen angestellten 10jährigen neuen Aufnahme des Standes der Bevölkerung auf 1. November 1832 belief sich solche nur auf 28,562 Seelen, eine Differenz, die sich durch ungenaue Aufnahme der alljährlichen Umzüge innerhalb Landes erklärt, welche einen beträchtlichen Ueberschuß der Herein- über die Hinausgezogenen erscheinen ließ. — Von 1832—1842 stieg die ortsangehörige Bevölkerung weiter auf 31,787, von 1842 bis 1852 auf 32,697, von 1852—1862 aber sank solche herab auf 32,446 Seelen.

Mit Unterscheidung der Geschlechter stellte sich das Verhältniß folgendermaßen:

Die Bevölkerung betrug am	männl. Personen.	weibl.	zusammen.
1. November 1812	13,218,	13,309,	26,527.
1. November 1822	13,649,	13,711,	27,360.
1. November 1832	14,051,	14,511,	28,562.
15. December 1842	15,687,	16,100,	31,787.
3. December 1852	16,156,	16,541,	32,697.
3. December 1862	15,820,	16,626,	32,446.

Die stärkste Zunahme zeigt sich also in dem Decennium 1832 bis 1842, eine Abnahme dagegen wie in der Bevölkerung Württembergs überhaupt, so auch in der des Bezirks Oehringen, in dem Decennium 1852—1862, die von der damaligen starken Auswanderung herrührte. In dem Jahrzehent 1842—1852 kam näm-

Digitized by Google

lich ein Auswanderer auf 516 Einwohner, im Jahr 1856 einer auf 227 Einwohner, im Jahr 1857 einer auf 192 Einwohner.

Im Ganzen jedoch hat sich nach obiger Tabelle die ortsangehörige Bevölkerung des Bezirks in den 50 Jahren 1812—1862 vermehrt um 22,3 % oder jährlich um 0,45 %. Hiebei ist zu bemerken, daß Oehringen in dem Jahrzehent 1842—1852 nach der in den württemb. Jahrbüchern von 1853 veröffentlichten Darstellung von P. Sick unter denjenigen 20 Oberämtern, welche bei den im Lande vorgekommenen Umzügen mehr Hereingezogene als Hinausgezogene hatten, der Ordnungszahl nach das 9te ist, mit 107,28 Hereingezogenen auf 100 Hinausgezogene und bei Unterscheidung der Geschlechter mit 107,16 männlichen und 107,40 weiblichen Hereingezogenen auf je 100 Hinausgezogene.

Auf eine Quadratmeile kamen — nach Abzug des unrichtigen Ueberschusses — am 1. Nov. 1832 3762 Einwohner, am 3. Dez. 1852 dagegen 4914 Einwohner, am 3. Dec. 1862 4993 Einwohner.

In dem Jahrzehent 1822—1832 war Oehringen nach Hall und Mergentheim mit 63 und 61,8 pro Tausend derjenige Bezirk des Jagstkreises, welcher von den 60—70 Jahre alten Personen verhältnißmäßig die meisten, nämlich 61 auf je 1000 hatte.

Im ganzen Lande war das Verhältniß damals 53,5, im Jagstkreis 56,4.

b. Geburten.

Die Zunahme der Bevölkerung im Allgemeinen betrug nach jährlichen Durchschnitten auf je 1000 Personen

	in der Periode von			
	1812—22,	1822—32,	1832—42,	1842—52
im ganzen Land .	5,5,	9,16,	8,58,	5,59,
im Jagstkreis . .	4,5,	8,29,	8,00,	5,05,
im OA. Oehringen	3,1,	6,6,	6,90,	2,86.

Der Ueberschuß der Geburten über die Todesfälle betrug auf 1000 Personen

	in der Periode von			
	1812—22,	1822—32,	1832—42,	1842—52
im ganzen Land .	6,14,	9,54,	8,92,	9,00,
im Jagstkreis . .	3,89,	7,80,	7,50,	8,21,
im OA. Oehringen	1,8,	5,16,	4,99,	5,09.

Das Verhältniß der Geburten zur Bevölkerung war

Digitized by Google

in der Periode von	1812—22,	1822—32,	1832—42,	1842—52
im ganzen Land	1 : 26,25,	1 : 26,4,	1 : 23,12,	1 : 24,68,
im Jagstkreis	1 : 29,0,	1 : 28,2,	1 : 24,8,	1 : 26,60,
im OA. Oehringen	1 : 31,8,	1 : 29,8,	1 : 24,8,	1 : 26,76.

Das Verhältniß der Todesfälle zur Bevölkerung war

in der Periode von	1812—22,	1822—32,	1832—42,	1842—52
im ganzen Land	1 : 31,3,	1 : 34,2,	1 : 28,81,	1 : 31,78,
im Jagstkreis	1 : 31,96,	1 : 35,6,	1 : 30,2.	1 : 34,10,
im OA. Oehringen	1 : 33,8,	1 : 35,	1 : 28,2,	1 : 31,02.

Aus der Vergleichung obiger Zahlen ergibt sich, daß wenn auch die Zahl der Todesfälle im Bezirk Oehringen in der Periode 1812—32 etwas geringer ist, als das Landesmittel und — von 1832—52 nur um ein Unbedeutendes höher — dennoch bei der in der ganzen 40jährigen Periode constant relativ geringen Anzahl der Geburten, welche das Landesmittel gar nie erreichte, sondern immer erheblich hinter demselben zurückblieb, und nur in der Periode 1832—42 der mittleren Zahl des Jagstkreises gleichkam; — der Ueberschuß der Geborenen über die Gestorbenen und somit der natürliche Zuwachs der Bevölkerung im Bezirk Oehringen verhältnißmäßig einer der geringsten des Landes war. — In der Periode 1812—42 hatten nur die Oberämter Hall, Wangen, Mergentheim, Ravensburg einen noch geringeren Zuwachs. Das Oberamt Oehringen gehörte aber bis zum Jahr 1848 unter diejenigen Bezirke des Landes, welche vielen gebundenen Grundbesitz ohne bedeutenderen Gewerbfleiß und Handel hatten, — Verhältnisse, die der Vermehrung der Bevölkerung ungünstig entgegentreten.

Hiermit steht vielleicht auch die Erscheinung theilweise im Zusammenhang, daß die Zahl der unehelichen Geburten im Oberamtsbezirk die vieler anderen Oberämter übertrifft.

Es kommen nämlich im Bezirk Oehringen auf 1 unehelich geborenes Kind Geburten überhaupt:

in der Periode	1812—22 . .	6,4,
„ „ „	1822—32 . .	6,0,
„ „ „	1832—42 . .	7,
„ „ „	1842—52 . .	6,09,

und es ist in dem letzteren Decennium Oehringen unter denjenigen Oberämtern, welche die stärkste Verhältnißzahl der unehelichen Geburten aufweisen, das 5te. In Württemberg überhaupt beträgt nämlich das Verhältniß für die 10 Jahre 1842—52 1 : 8,35, im Jagstkreis 1 : 6,71, und die Extreme sind 1 : 5,10 im Oberamt

Digitized by Google

Gaildorf und 1 : 13,41 im Stadtdirektionsbezirk Stuttgart. Aber auch im Jahrgang 1862 noch nimmt Oehringen hinsichtlich der Zahl der unehelichen Kinder mit 22,26 auf 100 Geborene die 5. Stelle ein, was also zugleich auf anderweitige nachhaltig fortwirkende Ursachen hinweist.

Nach der in den württembergischen Jahrbüchern von 1856, 2. Heft, erschienenen Abhandlung von Sick „Zahl und Verlauf der Geburten im Königreich Württemberg in den Jahren 1846—56" sind ferner folgende Verhältnisse bemerkenswerth.

Von 100 Gebärenden wurden in dieser Zeit künstlich entbunden

in Württemberg 5,26,
im Jagstkreis 4,67,

im Oberamtsbezirk Oehringen, welcher der Größe der Verhältnißzahl entsprechend, unter sämmtlichen 64 Oberämtern die Ordnungszahl 53 hat, blos 3,92; zugleich steht der Bezirk in Beziehung auf das Uebergewicht der Zahl der männlich Geborenen über die Zahl der weiblich Geborenen mit der Ordnungszahl 49 hinter vielen andern Bezirken zurück. Auf 100 weiblich Geborene kommen nämlich männlich Geborene

in Württemberg 106,31,
im Jagstkreis 105,88,
in Oehringen 104,81.

Von 100 männlich Geborenen ferner waren unreif Geborene

im ganzen Land 3,70,
im Jagstkreis 3,68,
im OA. Oehringen 3,67,

und von 100 weiblich Geborenen waren unreif

im ganzen Land 3,16,
im Jagstkreis 3,04,
im OA. Oehringen 3,31,

endlich kommen auf 100 Geburten in fraglicher Periode Todtgeborene

in Württemberg 4,07,
im Jagstkreis 3,86,
in Oehringen 4,31,

es steht also nach diesen Berechnungen im Oberamtsbezirk Oehringen die Zahl der Todtgeborenen und die Zahl der weiblich unreif Geborenen in der Periode 1846—56 über dem Landesmittel, die Zahl der unreifen männlichen Geburten nur wenig hinter demselben zurück.

Digitized by Google

c. Todesfälle.

Hinsichtlich der Sterblichkeitsverhältnisse zeigt sich folgendes Eigenthümliche:

Gestorbene überhaupt, ausschließlich der Todtgebornen, kommen auf Einwohnerzahlen in der Periode 1846—56

für Württemberg, für den Jagstkreis, für den Bezirk Oehringen,
1 auf 33,25, 1 auf 34,30, 1 auf 34,25,

männlich Gestorbene kommen auf männliche Einwohner
1 auf 30,18, 1 auf 32,11, 1 auf 31,52,

weiblich Gestorbene kommen auf weibliche Einwohner
1 auf 33,16, 1 auf 35,39, 1 auf 33,78,

Auch in dieser Periode waren somit die Sterblichkeitsverhältnisse des Oberamtsbezirks Oehringen günstiger als die des Landes überhaupt, wenn das Verhältniß auch hinter dem Mittel des Jagstkreises zurückblieb.

Von 100 Gestorbenen (excl. der Todtgeborenen) standen in den 10 Jahren 1846—56 im

Lebensjahr,	in Württemberg,	im Jagstkreis,	im Bezirk Oehringen.
1.	42,18,	38,54,	36,27,
2.—7.	9,99,	9,68,	11,17,
8.—14.	2,39,	2,31,	2,17,
15.—20.	1,91,	1,84,	1,49,
21.—45.	10,83,	10,98,	10,93,
46.—70.	20,69,	22,91,	25,04,
über dem 70.	12,01,	13,74,	12,93.
	100.	100.	100.

Wenn also auch die Zahl der Todtgeborenen größer war, als das Landesmittel, so zeigte sich dagegen die Kindersterblichkeit fürs erste Lebensjahr beinahe um 6 % geringer als in Württemberg und um 2 % geringer als im Jagstkreis, während solche dagegen fürs 2.—7. Lebensjahr wieder um 1,18 resp. 1,49 bedeutender war als die des ganzen Landes und des Jagstkreises.

Von 100 Gestorbenen (incl. Todtgeborenen) starben ferner in den Monaten

	Juli—Sept.	Oct.—Dez.	Jan.—März.	April—Mai.
in Württemberg	24,16,	24,76,	27,45,	23,63,
im Jagstkreis	23,22,	24,68,	28,15,	23,95,
im OA. Oehringen	23,49,	25,02,	29,58,	21,91.

Die Sterbefälle betrugen also im Oberamt Oehringen in den Monaten April bis September blos 45,40,

Digitized by Google

im Jagſtkreis 47,17,
in Württemberg 47,49,

während ſie in der anderen Hälfte des Jahres vom Oktober bis März relativ häufiger ſind, denn ſie betragen

für das Oberamt Oehringen 54,60,
„ den Jagſtkreis . . . 52,83,
„ Württemberg . . . 52,21.

Von 100 Geſtorbenen (excl. Todtgeborene) haben im Bezirk Oehringen in der Periode 1846—56 ärztliche Hülfe genoſſen 44,21,

im Jagſtkreis 44,11,
in Württemberg 45,36,

und ſind unter 100 Geſtorbenen (excl. Todtgeborene) Verunglückte

im Bezirk Oehringen 0,98,
im Jagſtkreis . . . 0,87,
in Württemberg . . 0,85.

Die Extreme in letzterer Richtung bilden die Oberamtsbezirke

Beſigheim mit 1,57,
und Spaichingen mit 0,40,

Unter 100 Geſtorbenen (excl. Todtgeborene) ſind ferner Selbſtmörder

im Bezirk Oehringen 0,51,
im Jagſtkreis . . . 0,34,
in Württemberg . . 0,36,

Die Zahl der Selbſtmörder im Bezirk Oehringen war alſo erheblich über dem Landesmittel. Die Extreme hierin bilden

der Stadtdirektionsbezirk Stuttgart mit 1,00,
und der Bezirk Gaildorf mit . . . 0,17.

d. Trauungen.

In den 20 Jahren 1838—57 war die Zahl der getrauten Paare im Oberamt Oehringen von

evangeliſcher Confeſſion 3723,
katholiſcher „ 187,
iſraelitiſcher Religion 23,

zuſ. 3933,

ſomit durchſchnittlich in einem Jahr 197. Im Jahr 1838 waren es 235, im Jahr 1845 232, in den Jahren 1846 und 1847 nur 203 und 192, im Jahr 1848 und 1849 wieder 214 und 217, im Jahr 1850 201, 1851 213, in den 6 Jahren 1852—57 durchſchnittlich blos 153, — ein Verhältniß, das mit den ſonſtigen

Digitized by Google

ungünstigen Erscheinungen in dem Gang der Bevölkerung des Jahrzehents 1851—62, namentlich mit der starken Auswanderung in den 1850er Jahren Hand in Hand geht.

Unter den 3933 Trauungen sind solche bei denen

der Bräutigam	weniger als 25	Jahre	361,
die Braut	„ „ 20	alt war	341,
der Bräutigam	25—30	Jahre	1653,
die Braut	20—25	alt war	1416,
der Bräutigam	30—40	„	1339,
die Braut	25—30	„	1074,
der Bräutigam	40—50	„	393,
die Braut	30—40	„	804,
der Bräutigam	über 50	„	187,
die Braut	über 40	„	298.

Gemischte Ehen kamen im Bezirk Oehringen in gedachter Periode 127 vor; darunter 90 solche, bei denen der Bräutigam katholisch war.

2. Größe und Verhältnisse der ortsanwesenden Bevölkerung.

Die ortsanwesende Bevölkerung des Bezirks war nach den für die Zwecke des Zollvereins vorgenommenen Zählungen folgende und zwar:

im Jahr	zusammen	Zu- und Abnahme	in der Stadt Oehringen	in den übrigen Bezirksorten
1834,	28,541,	—	3261,	25,280,
1837,	28,948,	+ 407,	3562,	25,386,
1840,	29,612,	+ 664,	3368,	26,244,
1843,	30,312,	+ 700,	3235,	27,077,
1846,	31,706,	+ 1394,	3436,	28,270,
1849,	32,825,	+ 1119,	3447,	29,378,
1852,	30,890,	— 1935,	3266,	27,624,
1855,	29,753,	— 1137,	3260,	26,493,
1858,	29,974,	+ 221,	3267,	26,707,
1861,	31,589,	+ 1615,	3798,	27,791.

Während also die ortsanwesende Bevölkerung des Bezirks Oehringen in den 15 Jahren von 1834—49 eine Zunahme von 4284 Personen zeigt, betrug die Abnahme derselben in den 6 Jahren von 1849—55 allein 3072, wogegen sie bis 1858 blos um 221, von 1858 aber bis 1861 um die bedeutende Zahl von 1615 Personen

Digitized by Google

stieg, so daß der Bezirk Oehringen nach dem Stadtdirektionsbezirk Stuttgart pro 3. December 1861 derjenige war, welcher in den 3 Jahren 1858—61 die stärkste Zunahme der ortsanwesenden Bevölkerung zeigte, nämlich 5,40 %, welche starke Zunahme sich aber durch den Zufluß von Arbeitern an der damals im Bau begriffenen Bahnstrecke von Weinsberg nach Hall erklären läßt.

Die Vertheilung der Bevölkerung über den Bezirk ist eine ziemlich gleichmäßige. An die Oberamtsstadt mit 3798 Einwohnern nach der Zählung pro 3. December 1861 reihen sich nämlich nach der Einwohnerzahl 10 größere Gemeinden des Bezirks an, von ca. 1000 bis 1800 Personen, wovon Pfedelbach mit 1777 Einwohnern die größte, Zweiflingen mit 1008 Einwohnern die geringste Bevölkerung hat; sodann umfaßt der Bezirk 32 weitere Gemeinden unter 1000 Einwohnern, von denen Harsberg mit 921 die meist-, Orendelsall mit 237 Einwohnern die wenigstbevölkertste ist.

Die 10 Gemeinden zwischen 1000 und 1800 Einwohnern haben zusammen 12,244, die weiteren 32 Gemeinden 15,547 Einwohner. Etwa die Hälfte der vorherrschend ländlichen Bevölkerung des Bezirks, welcher ca. $6^1/_2$ Quadratmeilen umfaßt, vertheilt sich also ziemlich gleichmäßig in die Oberamtsstadt, die kleinen Städte und größeren Dorfgemeinden, die andere Hälfte in die kleineren Dorfgemeinden, und die Bevölkerung der Oberamtsstadt macht hiebei nur ca. $^1/_8$ der ganzen Bevölkerung des Bezirks aus.

Einen Gegensatz zu solcher Vertheilung der Bevölkerung bildet der Oberamtsbezirk Heilbronn, welcher auf 3,4 Quadratmeilen, also etwa der Hälfte des Flächenraums des Oberamts Oehringen eine Bevölkerung von 33,043 Seelen hatte, wovon in der Bezirksstadt allein 14,333, in 11 größeren Gemeinden zwischen 1000 und 1900 Einwohnern 15,026, und in 5 kleineren Gemeinden zwischen 600 bis 1000 Einwohnern blos 3684 Personen wohnten.

Unter den 31,589 Ortsanwesenden des Oberamts Oehringen, welche pro 3. December 1861 gezählt worden sind, waren:

	evangelische,	katholische,	übrige Christen,	Israeliten
männliche } Per-	14,694,	814,	22,	88,
weibliche } sonen	15,161,	688,	24,	98.
	29,855.	1502.	46.	186.

Nach dem Civilstand vertheilt sich die Bevölkerung wie folgt: Es waren

Digitized by Google

	verheirathet	verwittwet	geſchieden	unverheirathet unter 25 Jahren	unverheirathet von 25 Jahren und darüber
männliche } Per-	5025,	734,	11,	7551,	2297,
weibliche } ſonen	5013,	1294,	18,	7661,	1985.
	10,38.	2028.	29.	15,212.	4282.

und es iſt hiebei bemerkenswerth, daß der Bezirk Oehringen auf 1000 ortsanweſende Perſonen 41 Wittwen hat, und hiemit unter denjenigen Oberamtsbezirken, welche die größte Anzahl aufweiſen — nach Tübingen und Balingen nämlich — der 3te iſt.

Die Zahl der Ausländer war 454, wovon 312 männlichen und 142 weiblichen Geſchlechts.

Die Zahl der Perſonen

	unter 14 Jahren		über 14 Jahren	
	männlichen	weiblichen	männlichen	weiblichen Geſchlechts
war:	4299,	4527,	11,319,	11,444.

31,589.

Im Ganzen waren es Perſonen männlichen Geſchlechts 15,618, weiblichen 15,971 und es kamen ſomit auf 100 männliche 102,1 weibliche Perſonen. Während das Uebergewicht der weiblichen Bevölkerung in anderen Bezirken, namentlich in denen des Schwarzwaldkreiſes, ſehr bedeutend iſt, wie z. B. im Oberamt Horb 116,5 auf 100 ausmacht, während ferner der Bezirk Gaildorf ebenfalls 113,3 weibliche Perſonen auf 100 männliche hat, iſt der Oberamtsbezirk Oehringen unter denjenigen, bei welchen das Mißverhältniß zwiſchen der Zahl der beiden Geſchlechter das Geringſte iſt, der Ordnungszahl nach der 3te und zwar nach dem Bezirk Hall mit 100 : 101,8 und dem Bezirk Weinsberg mit 100 : 102,1. Auffallend iſt hiebei, daß ſich die Extreme bei dieſem Verhältniß in den 3 aneinander grenzenden Bezirken Oehringen, Hall und Gaildorf ſo nahe berühren.

Das Verhältniß der Alterklaſſen war nach der Zählung der Ortsanweſenden pro 3. December 1861 folgendes:

Es ſtanden von der geſamten Bevölkerung des Bezirks in einem Alter von

Jahren	männliche Perſonen	weibliche Perſonen	zuſammen in den 5jährigen Altersklaſſen	zuſammen in den 10jährigen Altersklaſſen
0—5,	1914,	2074,	3988,	—
5—10,	1377,	1448,	2825,	6813,
10—15,	1462,	1489,	2951,	—

Digitized by Google

Jahren	männliche Personen	weibliche Personen	zusammen in den 5jährigen Altersklassen	zusammen in den 10jährigen Altersklassen
15—20,	1665,	1627,	3292,	6243,
20—25,	1410,	1557,	2967,	—
25—30,	1225,	1174,	2399,	5366,
30—35,	988,	974,	1962,	—
35—40,	1052,	1043,	2095,	4057,
40—45,	843,	884,	1727,	—
45—50,	877,	886,	1763,	3490,
50—55,	828,	868,	1696,	—
55—60,	736,	715,	1451,	3147,
60—65,	584,	558,	1142,	—
65—70,	325,	316,	641,	1783,
70—75,	182,	196,	378,	—
75—80,	93,	116,	209,	587,
80—85,	45,	31,	76,	—
85—90,	11,	15,	26,	102,
90—95,	1,	—	1,	1.
	15,618.	15,971.		

Von 10,000 Lebenden standen im Alter von

Jahren	im O.A. Oehringen	in Württemberg.
0—5,	1263,	1261,
5—10,	894,	939,
10—15,	934,	1028,
15—20,	1042,	1090,
20—25,	939,	910,
25—30,	759,	718,
30—40,	1284,	1243,
40—50,	1104,	1100,
50—60,	996,	944,
60—70,	564,	535,
70—80,	185,	199,
80—90,	32,	31,
über 90,	0,	1.

Der Bezirk Oehringen ist unter allen derjenige der dem Landesdurchschnitt in der Vertheilung der Bevölkerung auf die einzelnen Altersklassen am nächsten kommt und bietet in keiner einzigen Rubrik abnorme Verhältnisse dar. Nur die dritte Altersklasse differirt etwas stärker von dem Landesmittel.

Digitized by Google

Nach der letzten pro 8. December 1861 erfolgten Aufnahme einer Gewerbestatistik des Zollvereins waren im Oberamt Oehringen von der männl. Bevölkerung im Fabrikbetrieb beschäftigt 675 Pers.
mit Handwerken . . . . . 2183 „
mit Handels-, Transport- und Wirthschaftsgewerben . 508 „
Zus. 3366 Pers.

Rechnet man die männliche Bevölkerung vom 14.—65. Jahr als productiv, welche im Bezirk Oehringen pro 3. December 1861 betrug 10,730 Personen, so kommen hievon 31,37 % auf Industrie, Gewerbe und Handel, wobei aber zu berücksichtigen wäre, daß hievon wahrscheinlich sehr viele — namentlich von der weitaus überwiegenden Zahl der Handwerker zugleich Grundbesitzer sind; denn nach der im Jahr 1857 stattgehabten Aufnahme des landwirthschaftlich benutzten Grundeigenthums waren es im Ganzen 8639 Grundeigenthümer, wovon wieder 5479 in diejenige Klasse fielen, welche weniger als 5 Mrg. besaßen. Angenommen, die Zahl der Grundeigenthümer habe sich von 1857—61 um 1 % vermehrt, also auf 8725 — und von der Gesamtzahl der männl. Einwohner des Bezirks mit 15,618 die Altersklassen von 1—25 Jahren mit 7828 Personen abgezogen, so verbliebe blos noch eine männl. Einwohnerschaft von 7790 Personen, mithin ca. 900 Personen weniger als die Zahl der Grundeigenthümer.

Wenn nun auch in Rechnung gezogen wird, daß jene Zahlen von der Aufnahme von 1857 deßhalb zu hoch sein müssen, weil sämtliche Ausmärker, welche auf mehreren Gemeinde-Markungen zugleich Grundeigenthum besaßen, auch mehrfach gezählt worden sind, so dürften solche zwar immerhin noch zu hoch erscheinen; jedoch geht jedenfalls soviel daraus hervor, daß die Zahl der Grundeigenthümer im Verhältniß zur ganzen männlichen Einwohnerschaft eine sehr bedeutende ist, und daß daher die Landwirthschaft den vorherrschenden Erwerbszweig des Bezirks bildet, und der Gewerbfleiß nur in unmittelbarer Verbindung mit ihr von Bedeutung ist.

3. Stamm und Eigenschaft der Einwohner.

Die Bewohner des Oberamtsbezirks, welcher die westliche Grenze von Franken (Hohenlohe) gegen Altwürttemberg bildet, gehören ohne Ausnahme dem fränkischen Volksstamme an und unterscheiden sich nach Charakter, Sprache und Sitten wesentlich von ihren nächsten Nachbarn; und wenn sie auch dieser Stammesverschiedenheit sich kaum mehr bewußt sind und noch weniger an eine absichtliche Absonderung zu denken ist, so ist doch bemerkenswerth, daß Heirathen zwischen den Angehörigen der hohenlohischen Orte und solchen

Digitized by Google

von altwürttembergischen Orten ziemlich selten sind. Im Allgemeinen sind die Bewohner, gegenüber den Altwürttembergern, lebhafter, gewandter und höflicher im Umgang, aufmerksamer gegen Fremde; dagegen gehören zu den Schattenseiten einige Verschmitztheit im ganzen Wesen, sonderlich im Handel und Wandel, welche gerne die Form der hingebenden Offenherzigkeit annimmt; ferner oberflächliches, der jeweiligen Strömung folgendes Urtheil.

Der Menschenschlag ist sehr verschieden und wechselt von minder ansehnlichen, theilweise cretinenartigen Leuten bis zu schönen, kräftig gewachsenen Menschen; im Allgemeinen jedoch gehören die Bezirksbewohner zu den minder kräftigen des Königreichs.

Nach einer 24jährigen Durchschnittsberechnung von den Jahren 1834—1857*) waren in dem Bezirk unter 100 Conscriptionspflichtigen 14,38 wegen mangelnder Körpergröße untüchtig, so daß derselbe unter den 64 Oberämtern die 54. Stelle einnimmt (die günstigsten Resultate lieferte Wangen mit 4,22, die ungünstigsten Weinsberg mit 18,83). Wegen Gebrechen waren von 100 Pflichtigen untüchtig 40,83, so daß in dieser Beziehung der Bezirk unter den 64 Oberämtern die 35. Stelle einnimmt (die günstigsten Resultate lieferte Saulgau mit 32,99, die ungünstigsten Sulz mit 49,78). Untüchtig überhaupt waren 55,21, so daß in dieser Beziehung der Bezirk unter den 64 Oberämtern die 51. Stelle einnimmt (die günstigsten Ergebnisse zeigte Saulgau mit 37,76, die ungünstigste Freudenstadt mit 63,86). Unter sämtlichen der ärztlichen Visitation und dem Messen unterworfenen Conscribirten (von 1834—1857: 4269 Mann) waren 614 wegen mangelnder Körpergröße, 1743 wegen Gebrechen, im Ganzen 2357 untüchtig.

In Beziehung auf Gesundheitsverhältnisse und Krankheitsformen theilt Oberamtsarzt Dr. Eisenmenger folgendes mit: in der Stadt Oehringen ist im Allgemeinen der Gesundheitszustand gut; die meist vorkommenden Krankheitsformen sind: Phthisis, Gicht, Hämorrhoiden, Unterleibsbeschwerden, Magenleiden, Syphilis, Krätze; unter den Kindern Rhachitis, Scropheln. Selten sind Epidemieen, rothe Flecken, Scharlach; sehr selten Nervenfieber, Schleimfieber.

Was die Sanitäts-Verhältnisse betrifft, so werden die Orte folgendermaßen prädicirt: 1. in Möglingen: guter Gesundheitszustand, 2. in Ohrnberg: Brüche und Kröpfe ziemlich häufig, 3. in Sindringen: Cretinismus, Scropheln,

*) S. Württemb. Jahrb. 1857. Heft I. S. 158 ff.

Digitized by Google

Rhachitis endemisch, 4. in Ernsbach: Kröpfe, Rhachitis, Scropheln, Taubstummheit, Cretinismus, 5. Forchtenberg: Scropheln, Rhachitis, Kröpfe, Taubstummheit, Cretinismus.

Im Ohrnthal mit seinen Seitenthälern und zwar 1. in Pfedelbach: Rhachitis, Scropheln, Cretinismus endemisch, 2. Verrenberg: Rhachitis, Scropheln, Cretinismus, überhaupt ein physisch und psychisch nicht sehr kräftiger Menschenschlag, 3. in Neuenstein: Scropheln, Rhachitis, 4. in Michelbach: Brüche, 5. Ober-Steinbach: wegen der vielen Seen früher Wechselfieber.

Auf der Kupferzeller Ebene: Neigung zu entzündlichen Krankheiten.

In Langenbeutingen: häufig gastrische Fieber, die in Schleim- und Nervenfieber übergehen.

In Adolzfurth ist der Cretinismus nicht selten.

Auf den Waldenburger Bergen: Neigung zum Entzündlichen, Kropf, Rhachitis. Scropheln.

Auf dem Mainhardter Wald ist der Gesundheitszustand im Allgemeinen gut.

Nach der Aufnahme vom Jahr 1853 kamen in dem Oberamtsbezirk Oehringen auf 186 Angehörige 1 Cretine, nach der Aufnahme von 1861 aber auf 420 Angehörige 1 Cretine, und zwar in der Muschelkalkformation im Jahr 1853 in Sindringen auf 56 Einwohner 1 Cretine, in Ernsbach auf 59 Einwohner 1 Cretine; dagegen im Jahr 1861 in Sindringen auf 257 Einwohner 1 Cretine, in Ernsbach auf 75 Einwohner 1 Cretine.

In der Keuperformation kam im Jahr 1853 je 1 Cretine in Adolzfurth auf 120, in Eschelbach auf 71, in Michelbach auf 147, in Ober-Steinbach auf 182, in Pfedelbach auf 46, in Unter-Steinbach auf 41, in Waldenburg auf 123 und in Windischenbach auf 123 Einwohner.

Dagegen kam im Jahr 1861 je 1 Cretine in Adolzfurth auf 706, in Eschelbach auf 115, in Michelbach auf 270, in Ober-Steinbach auf 164, in Pfedelbach auf 355, in Unter-Steinbach auf 87, und in Windischenbach auf 153 Einwohner; in Waldenburg war keiner mehr vorhanden.

Es zeigt sich demnach in neuerer Zeit eine beträchtliche Abnahme des Cretinismus.

Geisteskranke waren im Jahr 1853 im Bezirk 10 männliche und 34 weibliche und zwar: Tobsüchtige 1 männlicher und 1 weib-

Digitized by Google

liche, Wahnsinnige 5 männliche und 19 weibliche, Trübsinnige 7 weibliche und Blödsinniggewordene 4 männliche und 7 weibliche.

Taubstumme waren es 1853 53 und Blinde 29; im Jahr 1861 Taubstumme 60 und Blinde 19.

Der moralische Charakter ist im Allgemeinen gut; Fleiß und Sparsamkeit sind beinahe allgemein, auch ist das Volk christlich und kirchlich ohne aber für Excentrisches auf diesem Gebiete empfänglich zu sein und jener Hang zum Mystischen und zur Absonderung, der in Alt-Württemberg den Pietismus erzeugt, wird wenig getroffen. Im Allgemeinen ist die religiöse Anschauung des Hohenlohers eine freiere und tolerantere als die des Altwürttembergers. Leben und leben lassen ist der leitende Grundsatz. Indessen darf der Kirchenbesuch, Bescheidenheit und Achtung vor dem geistlichen Amte als eine rühmliche Eigenschaft der Bezirksbewohner angeführt werden. Trotzdem ist der Aberglaube noch groß; Geisterbeschwörungen, Tagewählen, der Glaube an Hexereien und Zaubereien sind keine seltene Erscheinungen.

Die allgemeine menschliche Lust am Besitze findet man stark ausgeprägt; die Erweiterung des Hofes, die Verbesserung des Stalles und hauptsächlich die Vergrößerung der Scheune ist häufig das höchste Ziel. Wird ein Hof irgendwo erledigt, so wird Allem aufgeboten, keinen Fremden hereinzulassen.

Im Allgemeinen herrscht das Majoritätssystem, obwohl es nicht gerade der Aelteste ist, der das Gut erhält, zuweilen auch der Jüngste, wenn der Vater selbst noch in rüstigem Alter sich befindet. Die Geschwister werden mit einem Kapital abgefunden und die Eltern erhalten ein Leibgeding, werden aber nicht immer mit der geziemenden Pietät behandelt. Die Vermögensunterschiede bilden feste Rangklassen, deren Schranken bei Heirathen sehr selten überschritten werden. Der sogen. Bauernstolz auf Haus, Hof, Feld und Wald tritt häufig sehr schroff hervor.

Ein Hang zum Prozessiren ist bei den Bewohnern ziemlich bemerklich; es mag dieß in dem aufgeweckteren und schlaueren Charakter derselben, aber ebenso sehr in den Verhältnissen seinen Grund haben.

Die Resultate criminalistischen Verfahrens waren in den 8 Jahren von 1853—61 folgende: im Ganzen 2847 Fälle, was also im Mittel auf das Jahr 356 ausmacht.

Die Lebensweise ist verglichen mit anderen Gegenden des Landes gut zu nennen; es wird neben Kartoffeln, Gemüsen und Mehlspeisen viel selbst geschlachtetes, gesalzenes und geräuchertes Fleisch

Digitized by Google

verzehrt. Der Aufbrauch von meist selbst erzeugtem Obstmost und Wein ist in vielen Familien ein nicht unbedeutender. Der wachsende Wohlstand hat nicht nur den Aufwand für Speise und Trank, sondern auch den Luxus in Kleidern, Hausrath ꝛc. merklich gesteigert. Der gute und öfters billige Wein darf als die Ursache vielfacher Excesse, namentlich von Seiten der ledigen Bursche angesehen werden. Ueberhaupt ist die Trunkliebe eine wohl seit alten Zeiten herrschende Untugend, die jedoch, nach dem Grundsatz der Toleranz bemessen, weniger als ein moralischer Fehler, als vielmehr als ein unüberwindlicher Naturfehler angesehen wird. Auch Fleischesvergehen, die nicht selten vorkommen, werden milde beurtheilt und bald wieder vergessen. Patriarchalische Züge treten im Familienleben, wenn auch nur vereinzelnt, noch hervor, z. B. in dem Vorbeten des Morgen- und Abendsegens durch den Familienvater, in dem Segensspruch, den er über die Wöchnerin und ihr neugebornes Kind ausspricht, in der gleichen Stellung der Dienstboten mit den Kindern des Hauses, was sich schon darin kund gibt, daß Knechte und Mägde ihre Hausherren und Hausfrauen „Vetter und Base" nennen. Auch theilt der Hausvater wie die Arbeit, so die Speise und den Trank mit den dienenden Hausgenossen. Dagegen thun die leidigen Ausdingverhältnisse, die unverhältnißmäßigen Ansprüche der Dienstboten und eine zu nachsichtige Erziehung der Kinder dieser ehrwürdigen Familienordnung vielfachen Eintrag. Auch das Verhältniß zwischen den Taufpathen und den Kindern der Familien, bei denen sie Pathenstelle übernommen haben, ist immer noch ein sehr intimes und heilig gehaltenes. Bei allen Familien-Ereignissen und Festen gilt der „Dode, Dodle" (Taufpathe) als der erste Freund, d. h. Verwandte des Hauses; namentlich werden die aus der Taufe gehobenen Kinder von kinderlosen Taufpathen oft und gerne berücksichtigt. Die Confirmanden besuchen vor der ersten Abendmahlsfeier ihre Pathen, um „abzubitten, abzudanken" und ein Pathengeschenk entgegen zu nehmen.

Nicht minder hat das nachbarliche Verhältniß in der Regel noch etwas von der alten Treue; auch der Reichste wird nicht leicht seinem Nachbarn den Dienst versagen, in jeder Stunde der Nacht den Arzt aus der Stadt zu holen oder eine Leiche bei Verwandten der Umgegend anzusagen. An das „tollere", den alten Anerkennungsakt der Vaterschaft erinnert, wenn auch nur noch der vereinzelt vorkommende Brauch, daß die Hebamme das neugeborne Kind auf den Boden legt und der Vater es aufhebt.

Von Volksgebräuchen hat sich auch sonst noch manches Eigen-

Digitized by Google

thümliche erhalten. Neben dem auch in anderen Gegenden üblichen Schießen bei Kindtaufen, Hochzeiten und in der Neujahrsnacht sind zur Zeit der Kirchweihe noch mehrere Volksspiele, wie das Eierlesen, Hahnenschlagen, Heraustanzen oder Herauskegeln eines Hammels üblich. Der Tanz und das Kegelspiel gehören überhaupt zu den allgemeinsten Volksbelustigungen.

In der Johannisnacht wird rings auf den Höhen das vom heidnischen Sonnenwendefest herstammende Johannisfeuer angezündet, über welches die jüngeren Kinder hinüberspringen und wozu sie das Holz mit einem alt hergebrachten Spruche einfordern.

Bei Taufen der Filialisten von Oehringen wird manchmal auf Verlangen während des Zugs in die Kirche vom Thurme musicirt und zwar weltliche Musik, Walzer, Polkas ꝛc. ꝛc. Die weiblichen ledigen Pathen tragen dazu die großen weißen Hauben mit Blumen, die verheiratheten schwarze. Mit dem förmlichen Verspruch der Brautleute vor Eltern und Zeugen, dem „Heirathen" wird die eheliche Verbindung als eine gültige und legale betrachtet. Nach diesem „Heirathstag" folgt die Hochzeit als Akt der kirchlichen Einsegnung. Die erste häusliche Handlung vollzieht die neu eintretende Hausfrau im Hause mit dem Einschneiden einer Brodsuppe und mit dem Holen einer Gölte voll Wassers. Beim Einzug in die Kirche hat die Braut mit ihren Brautjungfern „den sog. Hochzeitmägden", bei dem Herausgehen aus der Kirche der Bräutigam mit den „Hochzeitknechten" den Vortritt; wie denn auch der Bräutigam dadurch, daß er während der Einsegnung am Altare seine Hand oberhalb der Hand der Braut zu halten sich bemüht und dadurch zu verstehen giebt, daß er von vornherein sein männliches Vorrecht zu wahren gesonnen sei. Bei dem Eintritt in das Haus werden die Brautleute von dem Hochzeitbitter mit feierlicher Anrede begrüßt. Wenn die Braut nicht aus dem Orte ihres Bräutigams ist, so wird sie von den männlichen Ortsgenossen zu Pferd und zu Wagen mit Fahnen und Musik eingeholt „einbladet", d. h. einbegleitet. Die Fahnen, welche die Reiter tragen, bestehen aus Stöcken mit farbigen Taschentüchern, den Geschenken der „Hochzeitmagd" an den „Hochzeitknecht". Der Hausrath der Braut wird auf offenem, stolz bespanntem Wagen, auf dem vorn quer die Wiege mit Bett steht, fortgeführt. Bei Hochzeiten in den wohlhabenden Orten ist der Aufwand sehr beträchtlich und es werden dabei nicht selten ungefähr 40 Simri Kernen zu Gebäcken, 1 Schwein, 1 Rind, 60—80 Pfd. Kalbfleisch und einige Eimer Wein gebraucht.

Digitized by Google

Die Festlichkeiten im Hause der Braut dauern öfters vom Dienstag bis Donnerstag ununterbrochen fort und werden sodann im Hause des neuen Ehemanns bis zum Sonntag fortgesetzt.

Bei Todesfällen kommt es immer noch vor, daß die Bienenstöcke, Blumentöpfe, ja sogar das Vieh in dem Stalle an einen anderen Ort verstellt werden. Der Leichenzug wird von der singenden Schuljugend begleitet, kommt aber die Leiche von einem Filial in die Stadt, so hält der Zug vor dem Thor und wird dort von der Schuljugend empfangen, die einen Vers aus dem Gesangbuch absingt; während des Gesangs nehmen die Männer die Hüte ab. Bevor der Leichenzug eine andere Markung überschreitet, muß die Leiche dreimal niedergesetzt, und bevor sie wieder zum Weitertragen aufgehoben wird, muß der Sarg dreimal gelüpft werden. Nach der Beerdigung finden die Leichentrunke mit den eingeladenen Verwandten und Freunden immer noch in großem Maßstabe Statt.

Unter die in neuerer Zeit bei dem Landvolke herrschend gewordenen, jedoch weniger zuträglichen noblen Passionen gehört die Liebe zur Jagd, zu stattlichen Pferden und Fuhrwerken, zu städtischen Kleidern, Hausgeräthen ꝛc. ꝛc. Daher kommt es auch, daß die frühere nicht unschöne Volkstracht mehr und mehr von der modernen verdrängt wird und aus ihr ein geschmackloses Mittelding zwischen Volkstracht und städtischer Tracht geworden ist. Die Kleidung der Männer besteht aus einem dunklen, meist blauen, nach städtischem Schnitt gefertigten Ueberrock und tuchenen langen Beinkleidern; dagegen hat sich der dreieckige Hut mit unverhältnißmäßig großer runder, gegen oben etwas spitz zulaufender Schlappe noch erhalten, welch letztere bei Sonnenschein gegen vorn, bei Regen aber gegen hinten herabgeschlagen wird. Bei festlichen Gelegenheiten wird die Spitze nach vorn gerichtet und die Schlappen hinten hoch aufgeschlagen, so daß der Tragende den Hut förmlich balanciren muß um diese monströse Kopfbedeckung im Gleichgewicht zu erhalten. Die schwarze Hutschleife ist an einem stahlblauen, gläsernen Knopf befestigt; bei Leichenbegängnissen haben die Leidtragenden auf der rechten Seite des Huts einen schmalen schwarzen Flor herabhängen. Das weibliche Geschlecht kleidet sich bunt in städtischer Tracht, bei Festlichkeiten aber schwarz oder doch in dunklen Farben; die glatt abfallenden, wenig gefalteten Röcke sind nicht geeignet die Gestalt etwas zu heben. Silberne, zuweilen auch goldene Ohrenringe mit Ohrgehängen werden allgemein getragen. Auch von der weiblichen Tracht hat sich nur noch die Kopfbedeckung aus früherer Zeit erhalten, die man jedoch nur bei

Digitized by Google

Feierlichkeiten steht; sie besteht in einer sehr kleidsamen Haube mit 4 Zoll hohen, strahlenförmig aufgerichteten, etwas gebogenen Rändern. Die ledigen Mädchen tragen weiße Hauben mit aufgesetzten künstlichen Blumen, die Frauen schwarze Hauben derselben Form, jedoch ohne Blumen; bei Leichenbegängnissen werden die schwarzen Hauben auch von den Mädchen getragen. Nicht minder gut kleiden die Mädchen bei nicht festlichem Aufputze die gewöhnlichen schwarzen Bandhauben, welche platt über den Kopf anliegen und von denen schwarze Seidebänder je nach Vermögen mehr oder weniger reich und breit über die Schultern bis auf die Kniee herabhängen.

Die Mundart ist im Allgemeinen die fränkische, die sich durch eine mehr singende, weichere Betonung und richtigere Aussprache der Vocale wesentlich von der schwäbischen unterscheidet (s. hier. das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung von Land, Volk und Staat. S. 385). In dem Bezirk selbst kommen mehrere nicht unbedeutende Verschiedenheiten im Dialekt vor, so sprechen z. B. die Bewohner der Sall und der Kupferzeller Ebene „Ochsche, Wieschen, Häsch" statt Ochsen, Wiesen, Hase. Die Endung der Mehrzahl in „ich" ist noch sehr gebräuchlich, z. B. die Madlich, Gänslich, Entlich, Bürschlich, Mannskerlich", statt die Mädchen, Gänse, Ente, Bursche, männliche Personen. Auch die Einschiebung von Consonanten kommt vor, z. B. „säben" statt „säen". Allgemein ist „Meinster" statt „Meister;" man findet bis in alte Zeiten geschrieben „Meinster." Allgemein ist ebenfalls „wir haben sich entschlossen ꝛc."

IV. Wohnorte.

1. Orte.

A. Zahl, Gattung und Areal.

Der Bezirk zählt 5 Städte, 6 Marktflecken, 32 Dörfer und Weiler, im Ganzen 43 Gemeinden, wovon 8 II. Classe und 35 III. Classe sind. Pfarrdörfer 14, worunter 7 mit Marktgerechtigkeit, Dörfer 15, worunter 1 mit Marktgerechtigkeit, Weiler 111, 28 Höfe und 28 einzelne Wohnsitze. Schlösser 6 (in Oehringen, Friedrichsruhe, Kupferzell, Waldenburg, Pfedelbach und Neuenstein).

Der Flächenraum sämtlicher Gebäude und Hofstätten beträgt $621^{7}/_{8}$ Morgen.

Digitized by Google

B. Lage, Größe und Beschaffenheit.

Die Wohnorte liegen theils in den Flußthälern des Kochers, der Ohrn, der Brettach, Sall und Kupfer, theils auf dem wellenförmigen Flachlande, theils auf den Höhen der Waldenburger Berge und des Mainhardter Waldes. Im Kocherthal liegen*): Forchtenberg, Ernsbach, Sindringen, Ohrnberg und Möglingen; im Kupferthal: Kupferzell; im Sallthal: Mangoldsfall, Kirchenfall und Orendelfall; im Ohrnthal: Unter-Steinbach, Harsberg, Michelbach (in einem Seitenthälchen), Ober-Ohrn, Cappel und Oehringen; im Brettachthale: Adolzfurth und Langen-Beutingen. Auf den Waldenburger Bergen liegen: Waldenburg und Ober-Steinbach; auf dem Mainhardter Walde: Geißelhardt. Die übrigen Orte liegen größtentheils auf dem Flachlande, mit Ausnahme einzelner, die in kleinen Seitenthälchen der genannten Thäler lagern. Die Lage der Orte ist im Allgemeinen freundlich und gesund, und namentlich erfreuen sich die auf den Höhen gelegenen Orte einer gesunden, frischen Luft und nicht selten einer ausgedehnten Fernsicht. Die Orte sind meist gedrängt gebaut, während die auf dem Mainhardter Walde und auf den Waldenburger Bergen eine etwas weitläufigere Anlage haben. Von den Orten mit eigener Gemeindeverfassung ist, mit Ausnahme von Oehringen, Neuenstein der größte, und Ober-Eppbach der kleinste. Die Ortsstraßen sind in den meisten Orten, besonders in den größeren, reinlich gehalten und nicht selten mit Kandeln versehen.

2. Gebäude.

A. Anzahl und Gattung.

Nach dem Kataster von 1860 zählte der Bezirk:

Haupt- und Wohngebäude . .	4854
Nebengebäude	3313

worunter für öffentliche Zwecke:

Kirchen und Kapellen	35
Schulhäuser	40

Die Rathslocale sind an mehreren Orten mit anderen Gebäulichkeiten verbunden.

---

*) Es sind nur Orte mit eigener Gemeindeverfassung angegeben.

Digitized by Google

B. Bauart und Material.

Die Wohnungen sind stattlich und geräumig; die Bauernhäuser theils ein-, theils zweistockig, wobei der erste Stock gewöhnlich von Sandstein, der zweite nebst Giebel von Holz und Fachwerk aufgeführt ist, während die Dachbedeckung aus Breitziegeln besteht. Hohlziegel sind selten, ebenso Strohdächer, die es nur noch im Gaisbacher, Feßbacher und Mangoldsaller Bezirke vereinzelt giebt. Die Oeconomiegebäude stehen theils abgesondert von den Wohngebäuden, theils mit denselben unter einem Dache; sie sind entweder ganz, oder nur soweit die Stallungen reichen, aus Stein erbaut. Die übrigen Wände bestehen aus Fachwerk, welche bei neueren Gebäuden mit Stein ausgemauert, bei älteren gesticht sind. Es giebt ziemlich viele Backöfen im Freien; sie machen aber in neuerer Zeit massiven Back- und Waschhäusern Platz. Um die Häuser liegen Küchengärten. Die Dungstätten liegen vor den Stallungen, und in denselben sind mit Steinen ausgemauerte Güllenlöcher angebracht. Als Bau- und Werksteine benützt man den Lettenkohlensandstein, den feinkörnigen Keuperwerkstein, den Stubensandstein und zuweilen auch den Muschelkalk, namentlich zu Riegelmauern ꝛc. ꝛc. Der Holzbau wird meist aus Tannenholz ausgeführt, indessen trifft man an älteren Gebäuden auch vollständigen Eichenholzbau. Gebäude von architektonischem Werth sind: der Bahnhof, das Schloß und die Kirche zu Oehringen, die Schlösser zu Neuenstein, Waldenburg, Friedrichsruhe, Kupferzell und Pfedelbach.

C. Werth und Eigenthums-Verhältnisse.

Der Werth sämtlicher steuerbarer Gebäude betrug 1860:

a) nach dem Gebäudekataster . . . 3,131,488 fl.

b) „ . Brandversicherungsanschlag 5,943,525 fl.

Es beläuft sich demnach der durchschnittliche Werth eines Gebäudes bei Zugrundlegung des Steuerkatasters auf . . 383 fl. 26 kr.

nach dem Brandversicherungsanschlag auf . . 727 fl. 44 kr.

V. Nahrungsstand.

1) Hauptnahrungsquellen.

Ackerbau, Weinbau, Viehzucht, namentlich auch Mastung von Rindvieh, Holz sind die Hauptnahrungsquellen des Bezirks. Die Gewerbe sind unbedeutend und auch in der Oberamtsstadt hauptsächlich auf den Bedarf der nächsten Umgebung an Nahrung, Kleidung und Wohnung angewiesen.

Digitized by Google

2) Vermögen.

A. Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums.

Der Geldwerth des steuerbaren Grundeigenthums berechnet sich nach den bei der provis. Steuerkatasteraufnahme vom Jahr 1823 zu Grund gelegten Schätzungen des Reinertrags und der auf den 1. Juli 1864 vorgenommenen Berichtigung folgendermaßen:

	Morgen.	Reinertrag im Ganzen. fl.	kr.	Kapitalwerth im 25-fachen Betrag. fl.	kr.
zelgl. Aecker . . .	46,609 1/8.	221,333	5.	5,533,327	5.
nicht zelgl. geb. Aecker	0.	—		—	
1mähdige Wiesen .	2,167 7/8.	5,826	45.	145,668	45.
2 „ „ .	20,185 4/8.	156,415	40.	3,910,391	40.
Weinberge . . .	3,041 5/8.	25,348	56.	633,723	20.
Baumäcker, Küchengärten, Länder . .	635 .	5,971	40.	149,291	40.
Gras- u. Baumgärten	2,593 6/8.	28,302	16.	707,556	40.
		Kapitalwerth im 40-fachen Betrag.			
Waldungen . . .	24,356 .	30,010	37.	1,200,424	40.
Weiden m. best. Fläche	1,909 .	340	5.	13,603	20.
Schaaf-Weiden mit 20,673 Stück .	.	2087	18.	83,492	—
Steinbrüche, Lehmgruben, Fischwasser	8 2/8.	424	10.	16,966	40.
Zusammen	101,505 7/8.	476,060	32.	12,394,445	50.

Unter dieser Summe ist der Grundbesitz der Staats- und anderer steuerfreier Institute nicht begriffen.

Nach der im Jahr 1845 angefertigten Uebersicht des K. Kataster-Bureau besteht ersterer in nachbenannten nutzbaren Flächen:

Areal der Gebäude	5	Mrg.	32,2 Rth.
Gemüse- und Blumengärten . .	2 4/8	„	10,7 „
Gras- und Baumgärten . .	3 6/8	„	34,4 „
Länder	4/8	„	44,3 „
Lustgärten-Anlagen	—	„	23,2 „
Aecker: flürlich gebaut ohne Bäume	20 5/8	„	26,4 „
„ willkürlich „ „ „	14 2/8	„	17,0 „
„ mit Bäumen	1 1/8	„	28,8 „

Digitized by Google

Wiesen 2mähdige mit Obstbäumen	$1^4/_8$	Mrg. 45,6	Rth.
„ „ ohne Bäume .	$72^2/_8$	„ 38,5	„
„ 1mähdige „ „ .	$39^2/_8$	„ 20,1	„
Waldungen, Laubwaldungen	$1247^3/_8$	„ 41,9	„
Weiden, blos mit Gras bewachsen .	$3^1/_8$	„ 42,0	„
Oeden	$^4/_8$	„ 27,9	„
Steinbrüche	$^5/_8$	„ 31,0	„
Gewässer: Flüsse und Bäche . .	$189^1/_8$	„ 34,5	„
Straßen und Wege	$131^4/_8$	„ 2,9	„
	$1654^2/_8$	Mrg. 21,4	Rth.

B. Werth und Eigenthum der Gebäude.

Es beträgt der Werth an Gebäuden und zwar:

a) an besteuerten 4829 Haupt- und 4002 Nebengebäuden nach dem Gebäudekataster vom 1. Juli 1864: 3,167,617 fl. und der Brandversicherungsanschlag 7,410,902 fl.

b) an versicherten nach dem Brandversicherungsanschlag auf 1. Januar 1864 bei 4971 Haupt- und 4533 Nebengebäuden 8,267,850 fl.

C. Geldwerth des Viehstandes.

Nach der Aufnahme vom 2. Jan. 1865 und nach den bei den früheren Oberamtsbeschreibungen angewendeten Sätzen berechnet sich derselbe:

Pferde	über 3 Jahren . 1726 unter 3 „ . 190	1,916	à 50 fl.	95,800 fl.
Maulthiere, Maulesel und Esel	12		à 10 fl.	120 fl.
Rindvieh und zwar:				
	Zuchtstiere 84			
	Ochsen u. Stiere über 2 Jahre 1891			
	Kühe und Kalbeln . . 7989	18,761	à 25 fl.	469,025 fl.
	Schmalvieh 5214			
	Kälber 3583			
Schafe	spanische . . . 204			
	Bastardschafe . 14,084	18,404	à 6 fl.	110,424 fl.
	Landschafe . . 4116			
Schweine	6267		à 8 fl.	50,136 fl.
Ziegen	721		à 5 fl.	3,605 fl.
Bienenstöcke	1671		à 5 fl.	8,355 fl.
			—	737,465 fl.

Digitized by Google

Gesamtbetrag des unbeweglichen Vermögens samt dem Viehstand:

A. Werth des besteuerten Grundbesitzes . . .	12,394,446	fl.
B. Gebäudewerth im Steuerkatasteranschlag . .	7,410,902	fl.
C. Werth des Viehstandes 1865:	737,465	fl.
	20,542,813	fl.

Im Allgemeinen herrscht im Bezirke große Wohlhabenheit. Nicht nur die eigentlichen Bauernorte, auf der Ebene von Langen-Beutingen bis Eschenthal, haben durch die guten Ernten, die hohen Preise der Producte des Feldes und des Mastviehs in Verbindung mit den Vortheilen der Ablösung sehr günstiger Vermögens-Verhältnisse sich zu erfreuen, auch die Weinorte sind durch die verschiedenen guten Herbste seit 1857 in eine vortheilhaftere Lage gekommen, mit Ausnahme der Kocherthalorte, welchen auch in den sonst günstigen Jahren wenig zufloß, so daß nur die Orte in den Keupergegenden noch als arm zu prädiciren sind. Unter Staatsfürsorge stehen die 2 Gemeinden Geißelhardt und Pfedelbach (letzteres weniger durch ungünstige Bodenverhältnisse als durch schlechte Verwaltung herabgekommen, übrigens mit einer guten Anzahl wohlhabender und geordneter Familien).

Wenn man die Amtsorte nach der Wohlhabenheit in 3 Klassen bringt, so möchte beifolgendes Schema der Wahrheit nahe kommen, wobei aber zu bemerken ist, daß die Güte des Bodens dabei nur theilweise den Maßstab bildet, und daß die sämtlichen Parcellen eines Ortes in Betracht gezogen sind, die Eintheilung sich also auf die Schultheißerei bezieht.

Die guten Orte sind:	die mittleren:	die geringeren:
Langenbeutingen,	Adolzfurth,	Pfedelbach (wegen seinen Parcellen).
Baum-Crlenbach,	Verrenberg,	Ober-Steinbach,
Schwöllbronn,	Ober-Ohrn,	Ohrnberg,
Büttelbronn,	Sindringen,	Waldenburg,
Cappel,	Crnsbach,	Gnadenthal,
Eckardtsweiler,	Windischenbach,	Geißelhardt.
Westernbach,	Harsberg,	6.
Ober-Eppach,	Untersteinbach,	
Michelbach,	Zweiflingen (wegen der Parcellen),	
Ober-Söllbach,	Forchtenberg,	
Wohlmuthhausen,	Orendelsall,	
Kirchensall,	Neureuth,	
Mangoldsall,	Kupferzell,	
Gaisbach,		

Digitized by Google

Goggenbach,	Eschenthal,
Feßbach,	Möglingen,
Klein-Hirschbach.	Westernach,
17.	Neuenstein,
	Kesselfeld,
	Eschelbach.
	19.

3. Wirthschaft.

A. Urproduction (Landbau).

a. Gewinnung von Mineralien.

Hier sind hauptsächlich zu erwähnen:

Steinbrüche: Muschelkalk wird meist nur zu Straßenmaterial gewonnen im Kocherthal, im Ohrnthal (von Unter-Ohrn bis Ohrnberg), bei Kupferzell, bei Gaisbach und sonst an mehreren Stellen. Der Lettenkohlensandstein wird in namhafter Ausdehnung bei Eckartsweiler, Neuenstein, Ober- und Unter-Eppach, Ulrichsberg, Schießhof bei Sindringen, Westernach, Eschenthal ꝛc. abgebaut. Feinkörnigen Keuperwerkstein gewinnt man aus großartigen Brüchen bei Adolzfurth an den Hälden, bei Buchhorn, auf dem Lindelberg, bei Michelbach, Mittel-Steinbach ꝛc. Grobkörniger Keupersandstein (weißer Stubensandstein) wird bei Ohnholz, Gnadenthal, Ober-Steinbach, Gleichen ꝛc. gebrochen. Der gelbe oberste Keupersandstein wird bei Büchelberg zu Straßenmaterial abgebaut. Aelteren Gyps gewinnt man bei Forchtenberg, jüngeren Gyps bei Waldenburg, Kesselfeld und Michelbach. Lehm wird an vielen Orten gegraben. Die Lettenkohle wurde früher, wie schon angeführt, zur Vitriol- und Alaunbereitung bei Westernach bergmännisch abgebaut und Bohnerze sind bei Ernsbach gewonnen worden.

b. Pflanzenbau.

1. Verhältnisse des Feldbaues im Allgemeinen.

Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beläuft sich die Grundfläche unseres Bezirks auf 113,489$^{7}/_{8}$ Morgen, deren Vertheilung nach Gemeindemarkungen in Benützungsarten aus der angefügten Tabelle II. ersichtlich ist. Davon kommen auf das Areal der Ortschaften, Wege, Steinbrüche, Weiden, Oedungen und Gewässer 8110$^{5}/_{8}$ Morgen. Land- und forstwirthschaftlich werden behandelt 105,379$^{2}/_{8}$ Morgen. Das nicht bebaute Land (Weiden, Oedungen

Digitized by Google

mit Ausschluß der Wälder) verhält sich zu dem bebauten wie 1 : 13,0 und zu dem für landwirthschaftliche Zwecke im engeren Sinne benützten wie 1 : 9,6.

Wenn Gärten und Länder als Einheit angenommen werden, so ist das Verhältniß sämtlicher Kulturarten unter sich folgendes:

Gärten und Länder	1,0
Ackerfeld	12,51
Weinberge	0,85
Wiesen	6,57
Waldungen	7,51
Weidefläche	0,59

Von 100 Morgen Grundfläche kommen:

auf Gärten und Länder . . .	3,26
„ Aecker	40,86
„ Weinberge	2,76
„ Wiesen	21,45
„ Waldungen.	24,52
	92,85.

Der Rest von 7,15 Morgen wird eingenommen: durch das Areal der Gebäude und Hofstätten mit . . . 0,55

durch Weiden und Oeden	3,22
Steinbrüche, Thon- und andere Gruben	0,04
Gewässer	0,73
Straßen und Wege	2,61
	7,15.

Vertheilung des Eigenthums. Von den vorhandenen 113,489$^{7}/_{8}$ Morgen besaßen im Jahr 1845 der Staat 1654$^{2}/_{8}$ Morgen, die Gemeinden 9489$^{3}/_{8}$ Morgen, die Stiftungen 936$^{2}/_{8}$ Morgen, die Grundherrschaften 15,054 Morgen.

Das Grundeigenthum war in gedachtem Jahr in 86,345 Parzellen vertheilt, wovon eine im Durchschnitt zu 1,31 Morgen sich berechnet.

Was die Vertheilung des Grundbesitzes betrifft, so ist diese nicht so bedeutend wie im württembergischen Mittellande, mit Ausnahme des Kocherthals, des Steinbachthals, des Mainhardter Waldes, der Waldenburger Berge und der Weinorte, wo man eine kleine Parzellirung trifft und die eigentlichen Bauerngüter fehlen; dagegen ist das Flachland die Heimath der Bauerngüter, die meist 70—100 Morgen, die bedeutendsten aber 100—150 Morgen groß sind; Besitze, die 50 Morgen nicht erreichen, werden nicht als eigent-

Digitized by Google

liche Bauerngüter betrachtet. Größere geschlossene Güter, deren rationeller Betrieb zugleich einen günstigen Einfluß auf die Landwirthschaft der nächsten Umgebung äußert, sind: die Fürstl. Hohenlohe-Oehringen'sche Domäne Platzhof mit Schönau (etwa 700 Morgen groß), der Schafhof bei Kupferzell, der Hohenbucher Hof, der Ohrnberger Hof, der Buchhof und der Trautenhof.

Anbau. In Beziehung auf klimatische und Bodenverhältnisse theilt sich der Bezirk in 2 auffallend verschiedene Partien, in die Niederung und in die Hochebene. In der Niederung gestattet der fruchtbare Boden und das mildere Klima nicht nur den Anbau aller in Württemberg vorkommenden Getreidearten, Brach- und Handelsgewächse, sondern auch den Weinbau, während auf den Hochebenen des Mainhardter Waldes und der Löwensteiner Berge, neben einem unfruchtbareren, meist sandigen Boden, die klimatischen Verhältnisse in Folge der hohen, den Winden ausgesetzten Lage hier dem Anbau feinerer Gewächse entgegen wirken, dagegen dem Kartoffelbau sehr günstig sind. Zu dem ergiebigsten Land des Bezirks gehören die Gegenden um Langen-Beutingen, Baumerlenbach, Oehringen, Neuenstein ꝛc.

Das öde liegende Land wird durch die Kultur täglich mehr und mehr vermindert; größere Strecken davon finden sich noch bei Beltersroth und auf den Höhen südlich von Pfedelbach, den Ausläufern des Mainhardter Waldes von Heuberg bis Geiselhardt.

Das Erzeugniß an landwirthschaftlichen Produkten, besonders an Getreide, wird auf der Hochebene des Mainhardter Waldes und der Waldenburger Berge nicht nur selbst verbraucht, sondern es reicht häufig nicht einmal für den eigenen Bedarf, so daß noch Brodfrüchte zugekauft werden müssen. Dagegen kann in den meisten übrigen Orten noch viel Getreide nach Außen (namentlich auf den Schrannen in Hall und Heilbronn) abgesetzt werden. Brach- und Handelsgewächse werden vorzugsweise in den fruchtbareren Gegenden des Bezirks gebaut, während in den rauheren hochgelegenen Distrikten mehr Kartoffeln und die nöthigsten Futterkräuter zum Anbau kommen.

Der Ertrag an Wiesenfutter unterstützt in vielen, namentlich in Thälern gelegenen Orten die Unterhaltung eines beträchtlichen Viehstandes, ist indessen doch nicht so ausgedehnt, daß nicht durch Futterkräuterbau kräftig nachgeholfen werden müßte, namentlich steht auf der Hochebene der Mangel an Futter einer ausgedehnteren Viehzucht und somit der Hebung des landwirthschaftlichen Betriebs im Wege.

Digitized by Google

Der Obstertrag ist in den Thalorten und auf dem Flachlande von einiger Bedeutung und sichert manchen Gemeinden, namentlich der Ertrag an Zwetschgen, die zu Branntwein bereitet oder getrocknet weithin verkauft werden, eine erkleckliche Einnahme.

Der Ertrag des Weins ist in vielen Orten von Bedeutung und bildet in einzelnen die Haupterwerbsquelle; die erzeugten Weine werden größtentheils in dem Bezirk selbst und in der nächsten Umgebung verbraucht, indessen ist immer noch der Absatz in die Gegenden von Ellwangen, Hall, Gaildorf, Crailsheim, Gerabronn, sodann nach Stuttgart, Tübingen, Urach ꝛc. von Belang.

Mit der zunehmenden Wohlhabenheit ist auch der Sinn für landwirthschaftlichen Fortschritt mehr erwacht, wozu der landwirthschaftliche Bezirksverein durch Belehrung und Aufmunterung, wie auch das Beispiel von einzelnen rationellen Betrieben wesentlich beigetragen haben.

Zweckmäßige landwirthschaftliche Neuerungen, wie verbesserte Pflüge, Eggen, Walzen, Repssäemaschinen, einfache Joche, Dreschmaschinen, Futterschneid- und Heuwendemaschinen haben theils allgemein, theils vereinzelt Eingang gefunden. Durch Anschaffung aller neueren landwirthschaftlichen Erfindungen zeichnet sich Pächter Schwab auf dem Platzhof besonders aus, der eine Dampfmaschine aufgestellt hat, um eine Dreschmaschine, Futterschneidmaschine und Holzsäge in Bewegung zu setzen. Ueberdieß sind noch 3 weitere Dampfdreschmaschinen im Bezirk vorhanden. Die Drainirung ist sehr im Fortschritt begriffen. Neben der gewöhnlichen Düngergewinnung ist man auf rationelle Düngerbereitung fortwährend bedacht; die Jauche wird, zwar nicht in der möglichsten Ausdehnung, doch im Allgemeinen fleißig gesammelt, auch ist die Compostbereitung ziemlich bedeutend. Das sogen. Mergeln findet häufig statt und der Gyps wird bei dem Kleebau in großer Ausdehnung mit Vortheil angewendet. Größere Landwirthe bedienen sich auch des Guano's in Quantitäten bis zu 130 Centnern. Die Stallfütterung ist im ganzen Bezirk eingeführt und nur auf der Hochebene wird zuweilen das Nachgras durch Einzelnhüten abgeweidet.

Ueber den landwirthschaftlichen Bezirksverein siehe unten.

Werth und Ertrag. Der Werth des Bodens ist wie dessen Ertrag sehr verschieden und namentlich im diesseitigen Bezirk wegen der ungleichen Ertragsfähigkeit der beiden Hauptpartien, Hochebene und Niederung, auffallend abweichend. Der Preis eines Morgens Ackerland beträgt in den fruchtbarsten Gegenden 600 fl., in den mittleren 300 fl. und in den geringsten 100—150 fl. Die Wie-

Digitized by Google

senpreise wechseln von 150—800 fl. Die Weinberge werden in den besten Lagen mit 1100 fl., in den geringsten mit 200 fl. per Morgen bezahlt.

Ein Morgen erträgt in guten Jahrgängen 8 — 10 Schffl. Dinkel, 3—4 Schffl. Roggen, 5—6 Schffl. Haber, 4—5 Schffl. Gerste, 4—5 Schffl. Reps, 25 Centner Heu und 12—13 Centner Oehmd, die einmähdigen Wiesen etwa 10—12 Centner Heu.

2. Einzelne Kulturen.

a. Ackerbau. Demselben sind nach den Ergebnissen der Landesvermessung 46,367 7/8 Morgen gewidmet, worunter flürlich gebaute 42,073 6/8, willkürlich gebaute 4294 1/8 Morgen. Hievon gehören dem Staat 36 2/8 Morgen, den Grundherrschaften 744 Morgen, den Gemeinden 431 3/8 Morgen und den Stiftungen 157 1/8 Morgen.

Das beinahe allgemein übliche Bewirthschaftungssystem ist die Dreifelderwirthschaft mit größtentheils vollständig eingebauter Brache. Reine Brache findet nur auf der Kupferzeller Ebene (Kupferzell, Westernach, Feßbach, Goggenbach) statt, wo der Boden minder fruchtbar und der Güterbesitz größer ist. Auf der Hochebene des Mainhardter Waldes und der Waldenburger Berge ist kein flürlicher Feldbau und keine geregelte Brache üblich; die sog. Brachgewächse werden unter den Getreidefrüchten gemengt gebaut. Nur bei Allmandstücken und Ländern findet ein freier Fruchtwechsel statt. Von den gewöhnlichen Getreidearten kommen vorzugsweise zum Anbau: Dinkel, Gerste, Weizen, Haber und Roggen; letzterer mehr auf der Hochebene, während er im übrigen Theil des Bezirks meist nur um des Bindstrohs willen angebaut wird. Zur Aussaat bedarf man auf den Morgen 7—8 Sri. Dinkel, 3—4 Sri. Roggen, 4—5 Sri. Haber, 3 1/2—4 Sri. Gerste. In der Brache und im Sommerfeld werden gebaut: Futterkräuter, Kartoffeln, Angersen, Ackerbohnen, Erbsen, Linsen, Wicken, Welschkorn, Hanf, Flachs, Kraut. In den Stoppelfeldern kommen im Spätjahr häufig weiße Rüben zum Anbau. Von den Futterkräutern baut man in den fruchtbareren Gegenden viel Luzerne, in den minder ergiebigen, auf der Kupferzeller Ebene und auf der Hochebene viel dreiblättrigen Klee; Esparsette auf der Hochebene und bei Ernsbach. Der Luzernebau ist in steter Zunahme, namentlich durch das Ausreuten der Weinberge in geringeren Lagen, die allmählig mit Luzerne angeblümt werden. Die feineren Brachgewächse wollen auf der Hochebene nicht gedeihen. Von Handelsgewächsen werden Zuckerrüben zur Zuckerfabrikation in Ernsbach,

Digitized by Google

Sindringen und Schwöllbronn, zu Viehfutter in Zweiflingen, Oehringen, Eckartsweiler in größtem Verhältniſſe gebaut; Reps baut man hauptſächlich in Feßbach, Wohlmuthshauſen, Gaisbach ꝛc. ꝛc.; Hopfen in Neuenſtein und Oehringen.

Mit Welſchkorn hat Oehringen die größte Fläche angebaut.

Die 3 Ernten von 1859, 60 und 61 gaben im Mittel folgende Reſultate per Morgen:

Winterfrucht: Weizen 2,8, Roggen 2,33, Dinkel 6,33 Schffl. Sommerfrucht: Weizen 2,8, Gerſte 3,8, Haber 6,33 Schffl. Hülſenfrüchte: Erbſen 1,5, Linſen 1,5, Wicken 2,8, Ackerbohnen 3,25, Welſchkorn 2,75, Kartoffeln 190 Simri, Kraut 3500 Stück, Kohlreps 2,66 Schffl., Flachs 140 Pfd., Hanf 180 Pfd., gehechelte Waare, Hopfen 5,33 Ctr., Klee 42, Luzerne 42, Runkeln 292, Heu und Oehmd 33,3 Ctr. Mittleres Gewicht des Kernen 33,3 Pfd.

Die Beſpannung des Pfluges geſchieht mit Pferden, Ochſen oder Kühen. Grundſtücke, die an ſteilen Bergabhängen liegen, werden mit der Haue und dem Spaten bearbeitet. Sämtliche Getreidearten werden gemäht, in dem unteren Bezirk auch mit der Sichel geſchnitten.

b. Gartenbau. In Oehringen befindet ſich ein Handelsgärtner und überdieß betreiben daſelbſt einzelne Privaten den Gartenbau theils zu ihrem eigenen Nutzen und Vergnügen, theils zum Verkauf der Produkte; beſonders aber zeichnen ſich die fürſtlichen Hofgärtner in Kupferzell, Oehringen und Friedrichsruhe in der Gemüſe- und Blumenkultur, wie überhaupt im Betrieb der größeren Gartenanlagen aus. Die Gemüſe- und Blumengärten nehmen ſamt den Gartenanlagen und Ländern im ganzen Bezirke die Fläche von $3705^{1}/_{8}$ Morgen ein, wovon 7 Morgen dem Staate, $105^{3}/_{8}$ Morgen den Grundherrſchaften, $52^{7}/_{8}$ Morgen den Gemeinden und 4 Morgen Stiftungen angehören.

c. Wieſenbau. Nach den Ergebniſſen der Landesvermeſſung beſitzt der Oberamtsbezirk $19{,}982^{4}/_{8}$ Morgen zweimähdige, 4364 Morgen einmähdige, zuſammen $24{,}346^{4}/_{8}$ Morgen Wieſen, wovon dem Staate $113^{2}/_{8}$ Morgen, den Grundherrſchaften $423^{6}/_{8}$ Morgen, den Gemeinden 519 Morgen, und den Stiftungen $93^{1}/_{8}$ Morgen gehören. Die beſten und ergiebigſten Wieſen liegen in den Thalebenen des Kochers, der Ohrn und der Brettach; ſie ſind zwei- zum Theil dreimähdig, können jedoch wenig bewäſſert werden, wie überhaupt die Bewäſſerung im Bezirk unbedeutend und nur im Ohrnthal von einigem Belang iſt. An den Abhängen und auf den Höhen des Gebirgs

Digitized by Google

sind die Wiesen zum Theil einmähdig und liefern im Allgemeinen meist nur wenig und mageres Futter.

d. Der Weinbau wird in 24 Orten des Bezirks auf einer Fläche von 3133 1/8 Morgen betrieben, wovon 662 Morgen im Jahr 1859 nicht im Ertrag standen; von der dem Weinbau gewidmeten Fläche gehören den Grundherrschaften 41 7/8 Morgen, den Gemeinden 3/8 Morgen und den Stiftungen 3/8 Morgen. Die bedeutendsten Weinorte sind Adolzfurth, Langen-Beutingen, Ernsbach, Eschelbach, Forchtenberg, Harsberg, Kesselfeld, Michelbach, Möglingen, Ober-Ohrn, Ober-Söllbach, Ohrnberg, Oehringen, Pfedelbach, Sindringen, Untersteinbach, Verrenberg und Windischenbach. Die übrigen Orte haben entweder nur unbedeutenden oder gar keinen Weinbau. Die größte Weinbergsfläche hat Michelbach mit 447 Morgen. Die Weinbezirke liegen theils an den Ausläufern und Vorbergen der Keuperterrasse, deren Mergelböden den Weinbau sehr begünstigen, theils an den südlich geneigten Abhängen des Kocherthals, wo die kalkreichen, wärmehaltenden Böden des Hauptmuschelkalks und des Wellenkalks sich vortrefflich für den Weinbau eignen.

Diese auffallende Verschiedenheit der Bodenarten, auf denen der Weinbau gepflegt wird, wirkt auch verschieden auf die Erzeugnisse in Quantität und Qualität. Die Weinberge auf den Keupermergeln liefern im Durchschnitt mehr und stärkeren Wein als die im Kocherthale; auch ist den ersteren das von dem Boden herrührende sog. Bockeln (Bodengefährt) mehr oder weniger eigen. Den Kocherweinen fehlt dieser Beigeschmack; auch sind dieselben im Allgemeinen weniger lagerhaft als die Keuperweine.

Die Bauart ist fast durchweg die im württembergischen Unterlande übliche. In einem Alter von 30—40 Jahren werden die abgestandenen Stöcke durch Einlegen und Aussetzen von Wurzelreben ergänzt; mit 50—60 Jahren wird der Weinberg ganz erneuert und dann häufig vor seiner neuen Anlage 5—6 Jahre für den Kleebau benützt. Auf einen Morgen pflanzt man 3650 Stöcke, und die Schnittlinge richtet sich entweder der Weingärtner selbst zu oder er bezieht sie von der Weinverbesserungs-Gesellschaft in Stuttgart; eine Rebschule besteht in den herrschaftlichen Weinbergen am Verrenberg. Die Stöcke werden auf Schenkel gezogen und die Ruthen theils auf Bogen theils auf Zapfen geschnitten. Das Beziehen der Reben ist beinahe allgemein üblich.

Die verbreitetsten Rebsorten sind: Sylvaner, Elblinge, Trollin-

Digitized by Google

ger, Gutedel, die im Kocherthal Junker genannt werden, Muskateller, Traminer, Rißlinge, Velteliner, Klevner; die letzteren tragen nicht reichlich. Unvermischt bestockte Weinberge (in Rißling, Klevner, Traminer und Ruhländer) haben die Herrschaften Hohenlohe-Oehringen und Hohenlohe-Bartenstein am Verrenberg. Nach einer Weinbau-Ordnung von 1614 zählte man zu einem guten Zeug: Muskateller, Traminer, roth und weiß fränkische, Junker, Gutedel, Rißling, Reuschling, Elbling. Rothe Weine werden besonders in Heuholz, Ober-Söllbach und Eschelbach erzeugt, sog. Schiller in Adolzfurth und Michelbach, weiße, etwas ins grünliche stechende Weine im Kocherthale. Den höchsten Ertrag liefern in der Regel das Steinbacher-Thal und die Michelbacher Umgegend, den geringsten das Kocherthal. Zu den stärksten Weinen gehören die Michelbacher süße Weine, die jedoch gerne schwer werden; sehr gewürzreich sind die blutrothen Weine von Heuholz, sehr lieblich die Weine von Verrenberg, Pfedelbach, Adolzfurth. Die besten Lagen sind: die Südseiten des Verrenbergs, des Galbergs und des Lindelbergs; der Gülling, Hubberg, Vordermarket und der alte Berg bei Michelbach; Heuholz und Nanzenberg bei Harsberg; Mugle, Rain, Gülling bei Ober-Söllbach; Heiligenholz und Märzenloch bei Eschelbach; das Eichhölzle bei Windischenbach; der Nonnenberg, Schwaibberg, Eichle bei Pfedelbach; Hahnenberg und Pfaffenberg bei Oehringen; Hohenberg und Beutinger Berg bei Langenbeutingen.

Das Gesamterträgniß von 1859 war 7412 Eimer 9 Imi, was auf den Morgen im Mittel 3 Eimer und 3 Imi ausmacht. Die Mittelpreise pr. Eimer waren z. B. in Michelbach 40 fl., in Heuholz 42 fl., in Verrenberg 37 fl., in Eschelbach 50 fl. 30 kr., in Ohrnberg 32 fl. 30 kr., in Ernsbach 24 fl. 30 kr., in Forchtenberg 23 fl. ꝛc. ꝛc.

Wann der Weinbau in die Gegend kam, ist noch nicht genau ermittelt; im Oehringer Stiftungsbrief von 1037 werden Weinberge aufgeführt, z. B. in Sindringen und von dieser Zeit an in den meisten Orten.

e. Obstbau. In Vergleichung mit den obstreichen Gegenden des mittleren Neckars ꝛc. ꝛc. ist dieser Kulturzweig im diesseitigen Bezirk nicht genügend ausgebildet, obgleich die klimatischen und Bodenverhältnisse in dem größeren Theile, namentlich auf dem Flachlande und in den Thälern, denselben begünstigen würden. Die günstigsten Gegenden für den Obstbau sind die um Oehringen, Neuenstein, Michelbach, Ober- und Unter-Söllbach, Baum-Erlenbach, Zuckmantel,

Digitized by Google

Unter-Steinbach und das Kocherthal; minder günstig zeigen sich die Waldenburger Berge, der Mainhardter Wald und die Kupferzeller Ebene. Von den Aepfeln sind die vorherrschenden Sorten Luiken, Leder-Aepfel, Rosen-Aepfel, Bödigheimer (rothe und namentlich der gut gerathende weiße), Goldreinetten, Goldparmäne, Borsdorfer, Fleiner und alle Arten von feinem Tafelobst. Von Birnen: Maselbacher Mostbirnen, Steinbacher Birnen, rothe Mostbirnen, Pfullinger Birnen (Knausbirnen), Tafelbirnen, Bergamotte-Birnen, Muskateller Birnen, Melonen-Birnen, Rauh-Rankebirnen, Bratbirnen ꝛc. Quitten und Pfirsiche werden in den Weinbergen häufig gezogen.

Von Steinobst werden hauptsächlich sehr viel Zwetschgen gezogen und theils zu Branntwein bereitet, theils gedörrt und allerwärts sogar bis nach Nordamerika in namhafter Ausdehnung abgesetzt. Die schönsten Zwetschgen erzeugt das Steinbacher Thal. Kirschen (verschiedene Sorten) werden hauptsächlich in Zweiflingen, Maßholderbach und im Steinbacher Thal gezogen; in Zweiflingen wird alljährlich ein namhaftes Quantum zu Kirschengeist gebrannt. Pflaumen-Reinelauden- und Nußbäume sind viele vorhanden. In mehreren Orten bestehen öffentliche oder Privatbaumschulen, aus denen, wie auch von auswärts, die nöthigen Jungstämme bezogen werden. Als verdiente Pomologen sind zu nennen: Pfarrer Hörlin in Eschenthal und Schullehrer Zobel in Orendelsall.

f. Waldbau. Nach den Ergebnissen der Landesvermessung beträgt die Waldfläche des Oberamtsbezirks 27,826$^2/_8$ Morgen, wovon zu jener Zeit 26,173 Morgen mit Laubhölzern, 886 Morgen mit Nadelhölzern und 767$^2/_8$ Morgen mit Laub- und Nadelhölzern gemischt bestockt waren. Hievon gehören dem Staat 1247$^4/_8$ Morgen, den Grundherrschaften 13,148$^7/_8$ Morgen, den Gemeinden 4581$^5/_8$ Morgen und den Stiftungen 650$^4/_8$ Morgen. Die Waldfläche umfaßt 24,52 % der Gesamtfläche des Bezirks, und es kommen auf einen Einwohner 0,88 Morgen Wald; der Bezirk gehört somit zu den mittelwaldreichen des Königreichs. Die Waldungen gehören in das Forstamt Neuenstadt mit Ausnahme der Gemeinde Geißelhardt, welche dem Forstamt Hall (Revier Mönchsberg) zugetheilt ist. Ein K. Revierförster hat in Cappel seinen Sitz. Die Staatswaldungen bestehen aus dem ehemals Schönthalischen Heiligenwald, im Revier Neuenstein. Die standesherrlichen Waldungen zerfallen:

1) in die der Standesherrschaft Hohenlohe-Oehringen gehörigen und zwar: in das Revier Michelbach mit 4700 Morgen und in das Revier Friedrichsruhe mit 2056 Morgen; auch liegen von dem fürstl.

Digitized by Google

Oehringenſchen Revier Obernhof noch 425 Morgen Waldungen im Bezirk.

2) In die der Standesherrſchaft Hohenlohe-Waldenburg gehörigen Waldungen und zwar in den Revieren Waldenburg und Sailach mit 5326 Morgen;

3) in die der Standesherrſchaft Hohenlohe-Bartenſtein gehörigen Waldungen und zwar Beſtandtheile des Reviers Gleichen mit 2154 Morgen. Ueberdieß liegen in den Bezirk 161 Morgen von dem Revier Hermersberg, auf den Markungen Neufels und Kemmeten, mit Ausnahme von 28 Morgen, welche Hohenlohe-Oehringen gehören.

Die Waldungen ſind etwas ungleich vertheilt und liegen zum größten Theil im Süden des Bezirks auf den Löwenſteiner Bergen und auf dem Mainhardter Wald; weitere namhafte Waldcomplexe liegen im Norden und Nordweſten, während in der Mitte des Oberamtsbezirks nur unbedeutende kleinere Feldhölzer vorkommen.

Der dem Wald überlaſſene Boden iſt im Allgemeinen für die Holzproduktion günſtig und beſteht, wie ſchon oben angeführt wurde, auf den Höhen der Waldenburger Berge und des Mainhardter Walds größtentheils aus einem ziemlich mageren Sandboden (Zerſetzung des Stubenſandſteins), den zuweilen ein für die Waldvegetation ſehr günſtiger Thonboden (Zerſetzung des oberen Keupermergels) überlagert. An den nördlichen Abhängen dieſer Höhenzüge treten ebenfalls thonige, tiefgründige, der Waldkultur günſtige Böden (Zerſetzung der mittleren, theilweiſe unteren Mergel) auf.

An den ſüdlichen exponirten Abhängen dagegen liefern die Keupermergel, insbeſondere die unteren mit Gyps durchzogenen, einen für den Waldbau ſehr ungünſtigen Boden.

Die übrigen Waldungen ſtocken entweder auf Muſchelkalk oder auf der Lettenkohlengruppe, deren Zerſetzung einen etwas mageren ſandigen Lehm bildet.

Die Waldungen beſtehen größtentheils aus Laubhölzern, unter denen die Buche vorherrſcht, die indeſſen ſelten in ganz reinen Beſtänden vorkommt; die Eiche iſt durch ſtarke Ausnutzung und verſäumte Anzucht ziemlich verdrängt. Die übrigen meiſt eingeſprengten Holzarten ſind: Birken, Erlen, Aspen, Hainbuchen ꝛc. ꝛc. (ſ. hier. den Abſchnitt „Pflanzen").

Schädliche Naturereigniſſe ſind im Allgemeinen nicht bedeutend; auf den Höhen der Waldenburger Berge und des Mainhardter Walds

Digitized by Google

kommen zuweilen Windwürfe vor und der Schnee- und Eisdruck hat in Kulturen schon öfters Nachtheile gebracht; auch Frühlingsfröste schaden häufig den jungen Beständen.

Die dem Staat und den Standesherrschaften gehörigen Waldungen sind im Allgemeinen in gutem Zustande, während die Gemeinde- und Privatwaldungen theilweise durch allzurasche Abnutzung und übertriebene Streunutzung ziemlich heruntergekommen sind. Im Allgemeinen wird von Seiten der Staatsverwaltung, der Standesherrschaften und theilweise auch von den Gemeinden Vieles gethan, um herunter gekommenen Beständen mittelst geregelter Wirthschaft und durch künstliche Aufforstung wieder aufzuhelfen; überhaupt läßt man sich die Vervollkommnung der Bestände allerseits angelegen sein.

Die hiezu nöthigen Holzpflanzen bezieht man entweder aus verjüngten Schlägen, meistens aber aus Pflanzschulen, deren viele im Bezirk vorhanden sind.

Der vorherrschende Betrieb ist in den Staats- und theilweise in den standesherrlichen Waldungen die Hochwaldwirthschaft, bei der die Verjüngung durch Führung regelmäßiger Samen-, Licht- und Abtriebsschläge bewirkt wird; bei den Gemeindewaldungen ist die Mittelwaldwirthschaft die beinahe allgemein übliche, bei der das erforderliche Oberholz übergehalten und nach erfolgter Bodenbestockung theilweise nachgehauen wird. In den Privatwaldungen besteht die Niederwaldwirthschaft.

Mit den Durchforstungen in den Hochwaldungen wird gewöhnlich so bald begonnen, als der Erlös aus dem gewonnenen Holz die Kosten der Ausführung deckt, was auch bei den jedoch seltener vorkommenden Durchforstungen zur Emporbringung edlerer Holzarten als Regel angenommen ist.

Was die Umtriebszeit betrifft, so ist die der reinen Buchenhochwaldungen auf 100, die der Nadelwaldungen und zwar: der Fichten auf 80—100, der Forchen auf 60—80, die der Mittelwaldungen auf 30—40 und die der Niederwaldungen auf 15—25 Jahre festgesetzt.

Die Eiche erfordert auf günstigem, tiefgründigem Boden 200 bis 250 Jahre um zur Wellbaum- oder Holländerholzstärke heran zu wachsen.

Bei dem Gesamtareal der Waldungen ergeben sich folgende Betriebsklassen und zwar in dem Revier Neuenstein:

Digitized by Google

Buchenhochwaldungen	8 %
Buchen und Nadelhölzer, gemischte Hochwaldungen .	2 %

in dem Revier Michelbach:

Buchenhochwaldungen	25 %
Buchen und Nadelhölzer gemischte Hochwaldungen .	5 %
Nadelwaldungen	25 %
Mittelwaldungen	45 %

in dem Revier Friedrichsruhe:

Buchenhochwaldungen	30 %
Buchen und Nadelhölzer gemischte Hochwaldungen .	0 %
Nadelwaldungen	5 %
Mittelwaldungen	65 %

in den Revieren Waldenburg und Sailach:

Nadelwaldungen	30 %
Mittelwaldungen	70 %

Unter letzteren sind auch einige Procente Schälwaldungen begriffen.

in dem Revier Gleichen:

Buchen und Nadelhölzer gemischte Hochwaldungen .	8 %

In dem Bezirk beträgt das Nutzholz in den Staatswaldungen 2 %, in den standesherrlichen Waldungen 20—25 % der ganzen Holzproduktion. Der durchschnittliche jährliche Zuwachs mit Einrechnung des Reisachs wird bei den Buchenhochwaldungen zu $^3/_4$ Klftr., bei den Nadelwaldungen zu 1 Klftr., bei den Mittelwaldungen zu $^2/_3$ Klafter und bei den Niederwaldungen zu $^1/_3$ Klftr. per Morgen angegeben.

Die Fortschaffung des Holzes geschieht je nach der Jahreszeit auf der Achse, oder auf dem Schlitten.

Von Nebennutzungen sind zu nennen:

1) Die Gewinnung von Eichenrinde ist von Bedeutung und es werden z. B. nur in Oehringen und Waldenburg jährlich für wenigstens 10,000 fl. Rinde verkauft;

2) Die Waldstreu, als Laub, Heide, Moos, dürres Gras ꝛc. ist sehr gesucht, besonders auf den Waldenburger Bergen und auf dem Mainhardter Wald, wo das Stroherzeugniß ein ziemlich geringes ist;

3) Die Gräserei wird auf unschädlichen Stellen in den Gemeinde-

Digitized by Google

waldungen und gegen sog. Graszettel zuweilen in den Staats- und grundherrschaftlichen Waldungen noch gestattet;

4) Das Eckerig wird in den Staats- und grundherrschaftlichen Waldungen gegen Naturallieferung verliehen und zur Aufforstung und Verbesserung der Waldungen verwendet; in den Gemeindewaldungen, wo diese Nebennutzung abgelöst wurde, wird dasselbe theils zu Waldkulturen, theils zur Oelbereitung ꝛc. ꝛc. verwendet;

5) das Besenreis wird entweder im Revierpreis oder durch besonders aufgestellte Personen unschädlich geschnitten, indessen öfters auch unerlaubter Weise entwendet;

6) das Wildobst, das jedoch nicht von Bedeutung ist, wird in sämtlichen Waldungen verliehen.

Außer den gewöhnlichen Waldnutzungen werden eßbare Beeren, (Himbeere, Heidelbeere, Erdbeere und Brombeere), Haselnüsse, officinelle Kräuter ꝛc. gesammelt und ein einträglicher Handel damit getrieben.

Der Holzertrag reicht zur Befriedigung der Bezirkseinwohner hin und erlaubt noch einige Ausfuhr besonders an Nutzholz.

In den Staats- und grundherrschaftlichen Waldungen wird das Holzerzeugniß im Aufstreich verkauft, in den Gemeindewaldungen theils unter die Bürger vertheilt, theils verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet.

Von holzverzehrenden Gewerben sind zu nennen: Fabriken, Bierbrauereien, Branntweinbrennereien, Ziegelöfen, Schmiedessen, Bäckereien ꝛc. ꝛc.; dagegen bestehen in den meisten Gemeinden holzersparende öffentliche Back- und Waschhäuser, Obstdörren ꝛc. ꝛc.; auch Kunstherde und Kunstöfen haben allenthalben Eingang gefunden.

Die Holzpreise betrugen in dem Forstbezirk Neuenstadt:

Nutzholz (pr. Kubikfuß):

	in den Jahren: 1800	1820	1840
Eichenholz . .	8—15 kr.	11—15 kr.	11—17,5 kr.
Buchenholz . .	7— 9 kr.	9—10 kr.	11,7 kr.
Nadelholz . .	4— 5 kr.	5 kr.	14 kr.

Brennholz (pr. Klafter):

	in den Jahren: 1800	1820	1840
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Eichene Scheiter	3 bis 6,	6 30 bis 12 30,	7 50 bis 15 41
Buchene „	5 30 bis 10,	9 bis 16 46,	12 55 bis 19 8
Nadelholz „	3 bis 6,	5 56 bis 7 10,	4 10 bis 12 53

Digitized by Google

Nach den Ergebnissen der Aufstreichsverkäufe belaufen sich die Holzpreise nunmehr in dem Jahr 1864:

In dem Forstbezirk Neuenstadt, Revier Neuenstein:

für Nutzholz:

Der Kubikfuß Eichen . 20 kr. durchschnittlich,
und zwar stärkstes Sortiment . 30 kr.
schwächstes . . . 10 kr.
Der Kubikfuß Buchen . 12 kr.

für Brennholz:

Das Klafter eichene Scheiter . 10 fl. 24 kr.
" " buchene " . 13 fl. — kr.
" " birkene " . 8 fl. 36 kr.

Das Leseholz, dessen Sammlung an bestimmten Tagen erlaubt ist, wie auch das Stock- und Stumpenholz wird nicht besonders fleißig gewonnen.

Die Holzgewinnung außerhalb der Waldungen beschränkt sich auf das abgängige Holz von den Obstbäumen und Reben, wie auch auf die an Flüssen und Bächen gepflanzten Weiden, Erlen, Pappeln ꝛc.

Waldservituten kommen außer einigen Streuberechtigungen in standesherrlichen Waldungen nicht vor.

Die Waldfrevel haben, seit der Wohlstand sich gehoben und der Forstschutz eifriger ausgeübt wird, sehr abgenommen; nur die Streudiebstähle sind noch häufig.

g. Weide-Wirthschaft*). Die Fläche der Weiden und Oeden beträgt nach dem Ergebniß der Landesvermessung $3659^4/_8$ Morgen; hievon sind Eigenthum des Staates $3^6/_8$ Morgen, der Grundherrschaften 173 Morgen, der Gemeinden $1323^6/_8$ Morgen, und der Stiftungen $16^1/_2$ Morgen.

Das Schafweiderecht auf den Gemeindemarkungen des Bezirks steht zum Theil den politischen Gemeinden, zum größeren Theile aber Genossenschaften Schäfereiberechtigter zu. Jene üben ihr Recht durch Verpachtung aus, diese theils durch Verpachtung, theils durch eigene Schafhaltung unter einem gemeinsamen Hirten.

Die geschichtliche Grundlage dieser Weideberechtigungen ist theils in früheren markgenossenschaftlichen Verhältnissen zu suchen, häufiger in Erwerbungen früherer herrschaftlichen Weiderechte, theils für politische Gemeinden, theils für Einzelne, welche zu diesem Zweck in

*) Von Herrn Rechtsconsulent Schall bearbeitet.

Digitized by Google

Genossenschaften zusammentraten. In diesem letzteren Falle besteht eine bestimmte Zahl von Schäfereirechten in der Gemeindemarkung; jedes solche Recht berechtigt zur Haltung einer bestimmten Anzahl von Schafen. Diese „Schäfereirechte" sind in einzelnen Gemeinden an den Besitz bestimmter Güter geknüpft, in anderen sind sie davon unabhängig und für sich allein frei veräußerlich; vom Besitz des Bürgerrechts in der betreffenden Gemeinde sind sie unabhängig. Die Verpflichtung, zum Gehalt des Hirten beizutragen, wenn die Berechtigten selbst Schafe halten und ihr Recht nicht verpachten, ist damit verbunden. In der Regel erhält der Hirte Naturalien, es wird ihm von den Schäfereiberechtigten „gepfründet". Wo die Schäfereiberechtigten von der „Herrschaft", d. h. den Grafen und Fürsten von Hohenlohe erworben worden sind, finden sich neben den vornämlich Berechtigten, „den Schafbauern", welche die eigentlichen Rechtsnachfolger der früheren weideberechtigten Herrschaft sind, minder Berechtigte, welche wenige Stücke zur Heerde jener „beischlagen" dürfen, auch wohl nur zeitweise, so daß sie im Winter ihre Schafe nicht auf der Markung weiden, sondern selbst versorgen und hüten lassen müssen, wofür dann zuweilen in einigen kleinen Grundstücken ein besonderer Fond besteht, der dem Sonderhirten zum Genuß angewiesen wird. Es kommt für diesen Fond der Name „Hirtenwerk" in alten Dorfordnungen vor (z. B. in Neusels) und die betreffenden Berechtigten werden „Hirtenwerksberechtigte" genannt. Anderwärts heißen die beigeschlagenen Stücke „Beischlagsstücke."

Diese Schafhaltungsberechtigungen sind in einzelnen Orten an den Besitz eines bestimmten Hauses, an anderen überhaupt an Grundbesitz auf der Markung geknüpft, und sie repräsentiren das Recht der Mithut, welches dem Eigenthümer eines Gutes, das mit der Weidegerechtigkeit eines Dritten (der Herrschaft) belastet ist, neben dem Servitutberechtigten zusteht.

Die herrschaftlichen Weiderechte erstreckten sich vormals wohl über alle Gemeindemarkungen. Es befanden sich in einzelnen Orten oder Höfen herrschaftliche Schäfereien, welche weithin weide- und triebberechtigt waren, z. B. auf dem Lindelberg, Schwöllbronn, Pfedelbach, Neuenstein, Schafhof, Neureuth, Neudeck ꝛc. Im Laufe der Zeit, namentlich im vorigen Jahrhundert, verkaufte die Herrschaft diese Weiderechte auf den einzelnen Markungen, entweder an die betreffende politische Gemeinde, oder an eine größere Zahl von Gutsbesitzern derselben, theilweise auch an einzelne Schäfer, welche dann späterhin ihr Recht wieder an die Gemeinde oder eine größere

Digitized by Google

Zahl von Gutsbesitzern derselben verkauften, so daß sich schließlich der im Eingang erwähnte Zustand ergab.

Die offene Zeit ist theils durch die alten Weidebeschreibungen, theils durch Herkommen bestimmt; in Ermanglung des einen oder des anderen tritt in Gemäßheit des Gesetzes Bestimmung durch die Ortsbehörde ein. Schon die vormalige Hohenlohische Regierung war darauf bedacht, den Feldbau vor dem Schäfer zu schützen. So enthält das „privilegirte Oehringer Wochenblatt" vom 19. Juni 1784 ein Ausschreiben von Heinrich August, Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen, Senior des Gesamthauses, worin hervorgehoben ist, daß so nützlich die Schafheerden und deren Weidgänge in älteren Zeiten den Gütern gewesen seien, so viel Schaden hätten sie bei veränderten Kulturverhältnissen in neueren Zeiten verursacht und dadurch unaufhörliche Beschwerden hervorgerufen. Dadurch habe sich die Herrschaft veranlaßt gesehen, ihre eigenen Schäfereien zu verkaufen, die großen Schafheerden in einzelne kleine, verhältnißmäßige Dorf- oder Gemeindeschäfereien zu verwandeln, und größtentheils einem jeden Ort das Weiderecht auf seiner Markung käuflich zuzuwenden.

Um nun diesen Gegenstand der landesväterlichen Fürsorge vollends zu erschöpfen, so werde aus landesherrlicher Machtvollkommenheit hiermit verordnet, daß der Schäfer die Brache nur insoweit beweiden dürfe, als es ohne Schaden der darin gebauten Futterkräuter und anderer Feldfrüchte geschehen können, auch sollen die Wiesen nicht früher als an Martini und nicht länger als bis zum 25. März betrieben werden dürfen. Auch über Weideexcesse sind hier Bestimmungen getroffen.

Diese Verordnung enthält also im Wesentlichen das, was für Württemberg erst im Jahre 1828 unter lebhaftem Widerspruch der größeren Weideberechtigten des Landes durch das Schäfereigesetz Rechtens wurde.

c. Viehzucht.

Pferde. Die Zahl derselben betrug am 2. Januar 1862 1981 Stücke, darunter unter 3 Jahren 227, über 3 Jahren 1754, zusammen 1981, und zwar Hengste 97, Stuten 878, Wallachen 1006, zusammen 1981.

Auf 100 Einwohner kommen im Bezirk 6,4, im Jagstkreis 5,1 und in Württemberg 5,6 Pferde.

Der Pferdeschlag ist von stark mittlerer Größe, aber etwas schlankem Bau. Die Pferde werden meistens nach 2 Jahren einge-

Digitized by Google

spannt. Die meisten Pferde haben Oehringen, sodann die Bauernorte Zweiflingen, Westernach, Klein-Hirschbach, Mangoldsall, Wohlmuthhausen, Gaisbach, Feßbach, Kupferzell. Die wenigsten Pferde sind in Gnadenthal, Windischenbach, Ober-Steinbach, Eschelbach, Adolzfurth. Das Halten von Pferden ist in Zunahme begriffen, theils aus einer gewissen Eitelkeit, theils um an Mühe und an Dienstboten zu sparen. Die Fohlen werden 2—3jährig in Ellwangen und Ulm aufgekauft und die Pferde an die Remonte-Commission oder sonst im Lande verkauft. Eine Beschälplatte besteht in Oehringen, die auch vom OA. Weinsberg theilweise benützt wird. Außer der Beschälplatte in Oehringen werden auch Stuten auf die Platten von Neuenstatt und Künzelsau zur Bedeckung gebracht. Die Pferdezucht selbst ist nicht bedeutend und auch nicht in Zunahme. Die Preise bei der Remonte sind von 24—28 Louisd'or.

Rindviehzucht. Der Bezirk hatte am 2. Januar 1862: 131 Zuchtstiere, 2435 Ochsen und Stiere, 7830 Kühe, 7981 Stücke Schmalvieh, 691 Kälber, zusammen 19,068 Stücke.

Sonach kommen auf 100 Morgen Fläche 24,6 Stücke und 100 Menschen theilen sich in 60,4 Stück Rindvieh. Nach der Zahl des Rindviehs nimmt der Bezirk in der Reihe der Oberämter die 12. Stelle ein.

Die meisten Ochsen und Stiere hatten: Langenbeutingen 194, Geißelhardt 186, Westernach 162, Waldenburg 117; die wenigsten Forchtenberg 0, Orendelsall 6, Ernsbach 10. Die meisten Kühe hatten: Westernach 388, Zweiflingen 340, Pfedelbach 313, Langenbeutingen 308, Gaisbach 304; die wenigsten Kühe: Orendelsall 70, Möglingen 75, Eschenthal 77; das meiste Schmalvieh: Feßbach 382, Zweiflingen 380, Westernach 359, Geißelhardt 336, Wohlmuthshausen 302, Langenbeutingen 300; das wenigste: Eschenthal 59, Möglingen 70, Cappel 79.

Der vorherrschende Viehschlag ist der Neckarschlag (braun), sowohl wegen des guten Fleisches als wegen der Zunahme des Gewichtes bevorzugt. Der braun-blasse Hallerschlag ist wegen des guten Fleisches ebenfalls beliebt. In neuerer Zeit wird Simmenthaler mit der Neckarrace gekreuzt; es wurden 12 Stück theils Farren, theils Kalbeln von dem landwirthschaftlichen Verein aus Simmenthal bezogen. Farren Simmenthaler Race sind in Cappel, Neuenstein, Michelbach, Erlenbach.

Die Farrenhaltung ruhte früher an den meisten Orten auf

Digitized by Google

Höfen, die zehentfrei waren. Seit der Ablösung wird dieselbe von den Gemeinden pachtweise vergeben.

Die Ochsenmastung ist seit lange her im Hohenlohischen beliebt; das boeuf d'Hohenlohe in Paris ist bis auf unsere Zeit die Bezeichnung für gutes Ochsenfleisch; es vergeht keine Woche, in der nicht an ein paar Tagen lange Züge fetter Ochsen durch Oehringen getrieben werden, um nach Frankfurt, Straßburg, Paris zu gelangen; in neuester Zeit dient die Eisenbahn zum Transport. Die Orte, welche sich besonders mit Ochsenmastung beschäftigen, liegen auf der Kupferzeller Ebene, in der Nähe der Sall und im westlichen Bezirke und sind: Kupferzell, Feßbach, Goggenbach, Westernach, Wohlmuthshausen, Klein-Hirschbach, Metzdorf, Zweiflingen, sodann Baum-Erlenbach, Möglingen, Langenbeutingen. Die meisten Ochsen werden mager auf den Märkten von Heilbronn, Waiblingen, Backnang, Winnenden, Hall eingekauft und $^1/_2$ Jahr mit Oehmd, Körnern, Wicken ꝛc. gemästet und sodann an Händler abgesetzt. Ein Handelsmann in Ernsbach namentlich verschickt sie nach dem Ausland. Ein Paar gemästete Ochsen wird verkauft um 480—500 fl. im Gewicht von 16—18 Centnern. Der Einkauf derselben mag etwa 300 bis 330 fl. betragen haben. Schmalvieh wird namentlich in der Umgegend von Oehringen gemästet; die fetten Rinder werden von Oehringer, Heilbronner, Neckarsulmer Metzgern hier aufgesucht; fremde Handelsleute aus Sennfeld ꝛc. suchen sie ebenfalls an Ort und Stelle auf für Mannheim und Heidelberg. Es sind die Orte Büttelbronn, Westernbach, Ober- und Unter-Maßholderbach, Weinsbach, Schwöllbronn, Ober- und Unter-Söllbach, die Brauereien von Oehringen, die sie um Preise von 90—130 fl. verkaufen. Jeder Gutsbesitzer schlachtet im Spätjahr selbst eine Kuh, die andern entbehrlichen werden gemästet und verkauft.

Die bedeutendsten Viehmärkte sind in Pfedelbach und Waldenburg; in zweiter Linie kommen Michelbach, Adolzfurth und Langenbeutingen.

Schafzucht (s. Weiden). Nach der Aufnahme vom 2. Januar 1862 waren im Bezirk vorhanden 17,607 Stücke Schafe, darunter 4936 Mutterschafe, spanische 538, Bastardschafe 14,963, Landschafe 2106. Die meisten Schafe hat Westernach 1513, Zweiflingen 1059, Feßbach 1055.

In Vergleichung der übrigen Oberamtsbezirke des Königreichs

Digitized by Google

nimmt der Bezirk hinsichtlich der Anzahl der Schafe die 12. Stelle ein.

Hammelmast wird auf der Kupferzeller Ebene, namentlich in den Orten Belzhag, Hesselbronn, Goggenbach, Westernach, Künsbach, Rüblingen, dann in Mangoldsall betrieben. Die meisten Masthämmel werden durch die Gebrüder Riedel von Oehringen aufgekauft und nach Straßburg und Paris versandt, sowie auch die Heilbronner und Oehringer Metzger sich mit fetten Hämmeln aus dem Bezirk versehen. Der Preis eines fetten Hammels ist 18—20 fl. Sie werden $^1/_2$ Jahr lang mit Heu und Oehmd gemästet.

Die Besitzer der Schafe sind die größeren Hofbauern und einzelne Pächter aus den Orten selbst. Die Wolle kommt auf den Heilbronner Markt.

Schweinezucht. Nach der neuesten Zählung betrug die Gesammtzahl der Schweine 5183 Stücke, darunter Eber 11, Mutterschweine 228, Mastschweine 3975, Läufer ꝛc. 969; hiernach nimmt der Bezirk nach der Zahl der Schweine die 12., nach den vorhandenen Mutterschweinen die 22. Stelle in der Reihe sämtlicher Oberamtsbezirke ein.

Die Zucht selbst ist nicht von großer Bedeutung und nur auf der Kupferzeller Ebene in Westernach, Gaisbach, Eschenthal, Feßbach, sodann in Neuenstein im Betrieb. Dagegen findet im ganzen Bezirke Mastung statt, und die gemästeten Schweine sind zum Theil Handelsartikel nach Frankfurt und Mainz, während man die Ferkel größtentheils auf den Wochenmärkten in Hall und Oehringen aufkauft. Die unergiebigen Kartoffelernten der neueren Zeit haben sowohl die Zucht als auch die Mastung der Schweine vermindert.

Der Schlag besteht meist in haller und englischer Race.

Die Ziegenzucht ist von einiger Bedeutung und wird nur der Milch wegen betrieben. Nach der neuesten Zählung befinden sich 896 Stücke im Bezirk; die meisten Ziegen haben Oehringen (103), Waldenburg (91), Neuenstein (77) und Forchtenberg (74).

Bienenzucht. Von 1886 Stöcken, welche im Bezirk gezählt wurden, befinden sich die meisten in Gaisbach (140), in Zweiflingen (137) und in Klein-Hirschbach (126). Wachs und Honig kommt theilweise zum Verkauf nach Außen.

Geflügel, als Hühner, Enten, Gänse, werden meist nur für den eigenen Bedarf gezüchtet, indessen kommen junge Hühner und insbesondere Eier auch auf die Wochenmärkte der benachbarten Städte zum Verkauf.

Digitized by Google

d. Jagd und Fischerei.

Die Jagd ist in Folge des Jagdgesetzes vom 17. August 1849 bedeutend zurückgekommen und Edel- und Schwarzwild gänzlich abgegangen, indessen beherbergen die Waldungen zuweilen noch Damwild und der Rehestand hat sich in neuerer Zeit wieder ziemlich gebessert. Der Hase wird noch häufig getroffen.

Von sog. Raubzeug kommen vor: der Fuchs, der Dachs, der Fischotter, der Edel- und Steinmarder, der Iltis, die beiden Wiesel und nur selten die wilde Katze. Auf den Feldern, besonders auf dem Flachlande trifft man häufig das Feldhuhn, die Wachtel und seltener den Wachtelkönig. Das Birkhuhn hat sich in neuerer Zeit auf den Waldenburger Bergen eingebürgert und die Schnepfe stellt sich auf dem Frühjahr- und Herbststrich ein. Wilde Enden, Wasserhühner ꝛc. fallen zuweilen in die Gewässer des Bezirks ein (siehe auch den Abschnitt „Thierreich").

Die Jagdfrohnen und die früheren Hundeaufstockungs-Verbindlichkeiten sind sämtlich abgelöst.

Die Fischerei in den Flüssen und Seen des Bezirks ist nicht ganz unbedeutend; die Ohrn beherbergt Forellen, der Kocher Weißfische, Schuppfische, Barben, Börschinge, Aale, Rothaugen und Hechte; die Kupfer, Grundeln, Greßlinge, und in den Seen und Weihern werden Schleien und Karpfen gezogen. Krebse kommen allenthalben vor.

Das Fischrecht gehört theils dem Staat, theils den fürstlichen Grundherrschaften und seltener den Gemeinden; dasselbe ist häufig verpachtet. (s. auch die Ortsbeschreibungen).

B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

1. Fabrikationsanstalten.

Im allgemeinen ist die Industrie bis jetzt von mäßiger Bedeutung; außer einigen Fabriken, wozu die Wasserkräfte des Kochers benützt werden, beschränkt sich die Thätigkeit des Bezirks hauptsächlich auf die Befriedigung der unmittelbarsten Bedürfnisse.

In der Oberamtsstadt hat die frühere Fabrikthätigkeit beinahe aufgehört; Bäcker, Metzger und Bierbrauer finden den besten und sichersten Verdienst.

Die Tuchfabrikation wird auf 6 Handstühlen betrieben; Appreturanstalten sind 2 mit 2 Personen und 1 Gehilfen vorhanden, ferner 2 Garnfärbereien mit 2 Personen und 1 Gehilfen, Band-

Digitized by Google

waarenmanufaktur mit 2 Stühlen und 2 Personen, Strumpfwaarenfabrikation mit 1 Stuhl und 1 Bleicheanstalt mit einer weiblichen Person.

Webstühle bestehen: zu Baumwolle und Halbbaumwolle 21 mit 16 Meistern und 5 Gehilfen; zu Leinen 176 mit 128 Meistern und 56 Gehilfen; zu Wolle 7 mit 3 Meistern und 49 Gehilfen. Ueberdieß sind zur Nebenbeschäftigung Webstühle vorhanden: zu Leinen 219 und zu anderem Gespinnst 10.

Von weiteren Werken in Eisen und Erden sind zu nennen: 1 Eisenhammer, dessen Besitzer auch Director ist; 1 Pulvermühle mit 1 Inhaber und 1 Arbeiter; Kalkbrennereien mit 7 Inhabern und 12 Gehilfen; Ziegeleien 11 mit 16 Personen und 22 Gehilfen; 1 Cementfabrik mit 8 Personen.

An Wasserwerken stehen nach dem Steuerkataster von 1864 im Betrieb: 48 Getreidemühlen mit 127 Gängen, 6 Sägmühlen, 4 Lohmühlen, 8 Oelmühlen, 11 Gyps- und Schleifmühlen, 1 Hammerschmiede, 1 Pulvermühle (s. oben), 1 Walkmühle und 1 Wollspinnerei mit 360 Feinspindeln.

Dampfmaschinen für Getreidemühlen sind 1 mit 2 Pferdekräften, und für andere Zwecke 2 mit 4 Pferdekräften vorhanden.

Ueberdieß befinden sich im Bezirk folgende:

2. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Gehilf.		Meist.	Gehilf.
Bäcker	86	67	Gürtler . . .	1	—
Barbiere . . .	11	3	Hafner . . .	10	7
Blumenmacher . .	2	2	Handschuhmacher .	2	—
Brunnenmacher .	4	6	Holzwaaren-Verfertiger	3	—
Buchbinder . . .	9	6	Hutmacher . . .	3	4
Bürstenbinder . .	6	5	Instrumentenmacher .	1	1
Conditoren . .	15	6	Kaminfeger . . .	2	3
Drechsler . . .	14	8	Kammmacher . .	2	1
Färber	5	6	Klempner . .	8	12
Fischer	2	—	Kürschner . . .	4	3
Gerber	24	20	Kunst-u. Handelsgärtner	4	3
Glaser	19	6	Kupferschmiede . .	4	1
Gold-u. Silberarbeiter	2	—	Korbmacher . .	8	1
Graveur . . .	1	—	Lackier	1	—
Groß- u. Kleinböttcher	64	26	Leimsieder . . .	2	—

Digitized by Google

V. 3. B. Kunst, Gewerbefleiß und Handel.

	Meist.	Gehilf.		Meist.	Gehilf.
Maler	5	4	Schneider . . .	123	110
Maurer	77	131	Schreiner . . .	76	69
Metzger . . .	54	40	Schuhmacher . .	206	144
Musiker . . .	19	6	Seiler	12	3
Mühlenmacher . .	1	3	Seifensieder . . .	11	5
Nadler	3	2	Spielwaarenfabrikanten	2	—
Näthertinnen . .	21	9	Steinhauer . .	11	38
Pflästerer . . .	1	3	Stricker . . .	5	—
Posamentiere . .	9	3	Tapeziere . . .	4	5
Putzmacherinnen .	15	9	Tuchscheerer . .	2	—
Räder=u.Stellmacher	50	30	Uhrmacher . . .	8	7
Sattler	20	15	Viehhändler . .	1	—
Scharfrichter u. Abdecker	3	2	Wagenbauer . .	6	2
Schirmmacher .	2	—	Waffenschmiede .	1	2
Schieferdecker . .	1	—	Weinhändler . .	1	—
Schlosser . . .	30	34	Zimmerleute . .	41	65
Schmiede . . .	85	80	Zinngießer . . .	1	—

3. Handelsgewerbe.

Kaufleute . . .	63	39	Buch=u. Kunsthandlungen . . .	2	—
Krämer und Kleinhändler . . .	79	—	Buchdruckereien .	2	—
Agenten . . .	13	—	Leihbibliotheken .	1	—

Der kaufmännische Handel beschränkt sich auf den Detailverkauf, wozu die Großhändler in Heilbronn die Waaren liefern. Bedeutend und eine sehr namhafte Rente liefernd ist der Handel aus erster Hand mit Wein, Obst, Früchte, Holz, Reps und hauptsächlich Rindvieh.

Endlich zählt der Bezirk:

Apotheken . . .	5	—	Branntweinbrennereien . . .	156	—
Schildwirthschaften	84	—	Essigfabriken . .	2	—
Speise= und Gassenwirthschaften .	110	—	Fuhrleute . . .	4	—
Bierbrauereien . .	11	—			

Der Verbrauch an Wein in den Wirthshäusern des Oberamtsbezirks beträgt 3700 Eimer; an Bier werden 8487 Eimer produzirt. Bier wird mehr aus als eingeführt.

Digitized by Google

Von Nebengewerben sind noch zu nennen: die Verfertigung von Holzwaaren (Kübel, Pfähle ꝛc.) auf dem Mainhardter Wald, und die Fabrikation von Dosen aus Birkenrinde in Pfedelbach.

VI. Gesellschaftlicher Zustand.

1. Grundherrliche Verhältnisse.

A. Grundherren.

Grundherrliche Rechte und Gefälle hatten auszuüben und zu beziehen, insbesondere die Fürsten von Hohenlohe Oehringen, H. Waldenburg, H. Bartenstein, H. Kirchberg, die Freiherren von Berlichingen, von Gemmingen, von Stetten und von Weiler, ferner die Staatsfinanzverwaltung Namens des inkamerirten Stiftes Oehringen, der fürstl. Hospital daselbst, das städtische Almosen oder die Stiftungspflege daselbst. Sodann hatten auch einzelne Pfarreien, Schulen und örtliche Stiftungspflegen, sowie Gemeinden, grundherrliche Reichnisse zu erheben.

B. Leibeigenschaft, Dienste und Frohnen.

Die Leibeigenschaft war in der ehemaligen Grafschaft, dem späteren Fürstenthum Hohenlohe, schon im 18. Jahrhundert ihrem gänzlichen Erlöschen nahe gerückt und beschränkte sich zuletzt auf wenige Familien und einzelne Personen meistens im Auslande. Die geringen Abgaben, welche ein Leibeigener zu leisten hatte, bestanden in einer Geldabgabe, Leibbeed genannt, im Betrag von 1—15 kr. und in einem Leibhuhn, das zu 6—8 kr. gewerthet wurde. Bei dem Ableben eines Leibeigenen wurde aus dessen Vermögen der Leibfall berechnet, der bei einem Weibe häufig nur im Mantel oder Rock bestand, dessen Werthbestimmung dem Beamten überlassen war. Die Befreiungen von der Leibeigenschaft wurden von den Hohenlohischen Herrschaften überall begünstigt und in der Regel gegen eine Aversal-Entschädigung, die in geringen Summen, 1—2 fl. bestand, nicht selten aber auch ganz unentgeldlich ertheilt. So kam es, daß die Leibeigenschaft nach und nach erlosch und in der Herrschaft Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen 1803 nur noch sehr wenige Leibeigene da waren, welche unentgeldlich vollends freigesprochen wurden.

Dagegen waren im Fürstenthum Hohenlohe ehemals alle Unterthanen zu täglichen, ungemessenen Frohnen und Diensten, zu allen Zeiten und in allen Fällen, wo sich die Herrschaft derselben bedienen wollte, verbunden. Hierin trat aber in der Grafschaft Hohenlohe-Neuenstein (denjenigen Besitzungen, welche zuletzt die fürst-

Digitized by Google

lichen Häuser Hohenlohe-Ingelfingen-Oehringen, Hohenlohe-Langenburg und Hohenlohe-Kirchberg inne hatten) eine wesentliche Aenderung durch den, im Jahre 1610 gestorbenen Grafen Wolfgang ein, welcher die sämtlichen Besitzungen der Hauptlinie Hohenlohe-Neuenstein auf sich vereinigt hatte.

Graf Wolfgang war ein auf der Höhe seiner Zeit stehender Regent, ein ausgezeichneter Wohlthäter der Kirchen und Schulen, ein eifriger Freund und Beförderer des öffentlichen Wohls, worüber eine Reihe während seiner Wirksamkeit erlassener Verordnungen Zeugniß gibt. Darunter war wohl die Regelung des Dienst- und Frohnwesens, welche er im Jahre 1609 unternahm, eine der wichtigsten.

Statt der ungemessenen Leistungen wurde eine jährliche ständige Geldabgabe festgesetzt, welche bei einem Bauern 5 fl., einem Söldner 3 fl., einem Hausgenossen 2 fl. betrug, während an in Natur zu leistenden Frohnen sich nur vorbehalten wurden: die schuldige Folge und Reise in Nothfällen, bei Feindesgewalt und andern dergleichen Begebenheiten, zu Beschützung der gräflichen Lande und Leute, also zum eigenen Besten der Unterthanen, — das Hauen, Aufmachen und die Beifuhr des erforderlichen Brennholzes für die Hofhaltungen, die geistlichen und weltlichen Beamten und Diener, das Abholen der Kirchen- und Schuldiener. — Die Jagdfrohnen und einige andere minder erhebliche Leistungen. — Auch in dem übrigen Theile von Hohenlohe, den Besitzungen der Hauptlinie Hohenlohe-Waldenburg (zuletzt Hohenlohe-Waldenburg und Hohen-Bartenstein), wurden ähnliche Einrichtungen getroffen, so daß in dem ganzen Fürstenthum Hohenlohe die ehemals ungemessenen Frohnen längst in bestimmte Reichnisse an Geld und gemessene Frohnen geregelt waren, und sich dieser Zustand bis zu dem Jahre 1836 erhielt, wo in Folge des Frohnablösungsgesetzes alle derartigen Leistungen aufhörten.

C. Lehenwesen.

Fallehen waren in ganz Hohenlohe unbekannt. Die Bauerngüter bestanden in Erblehengütern (Erbzinsgütern) und in einzelnen einem Zwange nicht unterworfenen Güterstücken, den sogen. walzenden Gütern von größerem oder kleinerem Umfange. Die Erblehengüter waren in der Regel durch eine auf dem ganzen Besitz oder den betreffenden einzelnen Theilen ruhende jährliche Gült (Erbzins) verbunden, welche aus Geld und Naturalien, letztere hauptsächlich an Früchten bestand, nachdem andere Bestandtheile z. B. die

Digitized by Google

Hühner-, Wachs- ꝛc. Gülten seit langer Zeit in geringen Preisen in Geld verwandelt waren.

Neben diesen ständigen Lehenabgaben bestanden die unständigen Lehengefälle in der Regel Handlohn und Sterbfall genannt. Handlohn wurde in allen Veränderungsfällen, bei Kauf, Tausch ꝛc. aus dem Kaufschillinge, wo ein solcher aber nicht bestand, aus dem durch Taration erhobenen wahren Gutswerthe zu fünf Procenten desselben berechnet. Desgleichen der Sterbfall auf Ableben des Gutsbesitzers (Lehenträgers).

Bei der Zertrümmerung eines Erblehenguts wurde das Concessionsgeld, ebenfalls nach dem Werthe des Guts zu 5—6 Procenten desselben berechnet.

Eine eigenthümliche Klasse der Grundabgaben in Hohenlohe bildete der sog. Canon. Dieselbe, in Geld und Naturalien bestehend, wurde bei dem Verkaufe herrschaftlicher Domainen, insbesondere von den 1770ger Jahren an, als ein ergänzender Theil des Kaufschillings, welcher um so geringer festgestellt worden war, anbedungen, wobei die Güter außer Zehenten, Handlohn und Sterbfall, von allen weiteren Abgaben, namentlich den gewöhnlichen Steuern freigelassen wurden. — Da in Folge der Mediatisirung diese Güter mit der gewöhnlichen Staatssteuer belegt wurden, so wurde der Canon um ein Drittel ermäßigt, so daß fortan nur zwei Drittel der ursprünglichen Ansätze geleistet wurden.

Alle diese grundherrlichen Abgaben fielen den Ablösungsgesetzen von 1848 zum Opfer, wodurch die Pflichtigen von all' ihren Verpflichtungen gegen äußerst mäßige Entschädigungen befreit wurden.

D. Zehenten.

Der Zehenten (Groß- und Kleinzehenten von Feldfrüchten, Blutzehenten, Weinzehenten), bestand auch in Hohenlohe als Regel. Er wurde theils in Natur, wie z. B. der Weinzehenten, theils durch jährliche Verpachtung, erhoben. Uebrigens waren bei manchen Verwaltungen, Verpachtungen auf eine längere Reihe von Jahren mehr im Interesse der Pflichtigen als der Gefällherrschaften, eingeführt.

Der Weinzehnten wurde in Keltern, welche den Zehentberechtigten eigenthümlich zustanden und von ihnen sowohl der Hochbau als die Pressen unterhalten wurden, im Herbste bezogen. In der Regel wurde je der siebente Eimer erhoben, einschließlich des sogen.

Digitized by Google

Kelterweins, welcher die Entschädigung für die Benützung der Kelter durch die Weingärtner, gewährte.

Die Zehent-Verhältnisse waren im Oberamtsbezirke um deßwillen meistens sehr verwickelt, weil mit wenigen Ausnahmen immer mehrere Herrschaften am Zehenten einer Markung Theil hatten. Durch das Ablösungs-Gesetz von 1849 wurde auch diese Abgabe beseitigt.

2. Staats- und kirchliche Einrichtungen.

A. Eintheilung der Aemter.

a. Weltliche.

Der Oberamtsbezirk Oehringen gehört zum Jagstkreis, für welchen der Gerichtshof und die Kreisregierung ihren Sitz in Ellwangen haben, und zum Schwurgerichtsbezirk Hall.

Von den Bezirksbehörden haben ihren Sitz in der Oberamtsstadt:

a. Das Oberamtsgericht, welchem untergeordnet sind das Gerichtsnotariat Oehringen und die Amtsnotariate Neuenstein und Forchtenberg. Das Gerichtsnotariat besteht für die Gemeinden: Oehringen, Adolzfurth, Büttelbronn, Cappel, Geißelhardt, Langenbeutingen, Michelbach, Ober-Ohrn, Ober-Söllbach, Pfedelbach, Schwöllbronn, Verrenberg, Windischenbach; das Amtsnotariat Neuenstein für die Gemeinden: Eckartsweiler, Eschelbach, Eschenthal, Gnadenthal, Goggenbach, Harsberg, Kesselfeld, Klein-Hirschbach, Neuenstein, Ober-Eppach, Ober-Steinbach, Unter-Steinbach, Waldenburg, Westernach; das Amtsnotariat Forchtenberg für die Gemeinden: Baum-Erlenbach, Ernsbach, Feßbach, Forchtenberg, Gaisbach, Kirchensall, Kupferzell, Mangoldsall, Möglingen, Neureuth, Ohrnberg, Orendelsall, Sindringen, Westernbach, Wohlmuthhausen, Zweiflingen.

b. Das Oberamt mit der Oberamtspflege, dem Oberamtsarzt, Oberamtswundarzt, Oberamtsthierarzt, Oberamtswegmeister und Oberamtsgeometer.

In Beziehung auf Hochbau, Straßen und Wasserbau steht der Bezirk unter den betreffenden Stellen in Hall.

c. Das Kameralamt, für den ganzen Bezirk.

Das Umgeldscommissariat für den Oberamtsbezirk, mit dem Sitz in Oehringen.

d. In forstlicher Beziehung gehört der Bezirk zu dem Forstamt

Digitized by Google

Neuenstadt, mit Ausnahme der Parzelle Geißelhardt, welche dem Forstamt Hall und dem Revier Mönchsberg zugetheilt ist.

Die übrigen Waldungen gehören in die Reviere Neuenstein und Schönthal; die standesherrschaftlichen Reviere fallen in das Revier Neuenstein (s. oben).

Der Oberamtsbezirk besteht aus 43 politischen Gemeinden, wovon der Bevölkerung nach 9 der II. Classe, 34 der III. Classe angehören.

Die Unterpfandsgeschäfte werden in 18 Gemeinden durch die betreffenden Gemeindebeamten, in 25 durch die betreffenden Bezirksnotare und in den übrigen durch Verwaltungsactuare als Hülfsbeamte besorgt.

Zur Besorgung der Verwaltungsgeschäfte sind 7 Verwaltungsactuare aufgestellt.

Besondere Acciser sind 31 aufgestellt.

Standesherrliche Domänen und Forstverwaltungen sind: 1) die Hohenlohe-Oehringensche in Oehringen mit einem Domänendirektor und Oberförster; 2) die Hohenlohe-Waldenburgische Domänen- und Forstverwaltung in Waldenburg; 3) die Hohenlohe-Bartenstein'sche Domänen- und Forstverwaltung in Pfedelbach.

b. Kirchliche

Die evangelischen Orte des Bezirks stehen unter der General-Superintendenz Hall mit Ausnahme der Gemeinden Schwöllbronn und Verrenberg, welche in die General-Superintendenz Heilbronn und in das Dekanatamt Weinsberg gehören. Eine weitere Ausnahme bilden die Parzelle Künsbach von der Gemeinde Feßbach und die Gemeinde Gaisbach mit den Parzellen Etzlinsweiler, Haag, Kemmeten, Oberhof, Schnaihof und Unterhof, welche dem Dekanatamt Künzelsau zugetheilt sind. Die übrigen evangel. Orte stehen unter dem Dekanatamt Oehringen; zu den 19 Parochieen dieses Dekanats kam die Gemeinde Geißelhardt hinzu mit dem vorläufigen Sitz des gottesdienstlichen Lokals im Schulhause zu Lachweiler und einem Pfarrverweser. Die katholischen Pfarrgemeinden Kupferzell und Waldenburg stehen unter dem kathol. Dekanatamt Amrichshausen und die von Pfedelbach unter dem kath. Dekanatamt Neckarsulm. Die in evangelischen Orten wohnende Katholiken sind Filialisten von Kupferzell: Eschenthal; von Pfedelbach: Oehringen, Adolzfurth, Eschelbach, Michelbach, Neuenstein, Orendelsall; von Westernhausen (O.-A. Künzelsau): Forchtenberg; von Berlichingen (O.-A. Künzelsau): Sindringen.

Digitized by Google

In dem Bezirk bestehen 20 evangel. Pfarreien mit 26 Geistlichen und zwar: 1 Stiftsprediger, 6 Stadtpfarrer, 3 Diacone, 15 Pfarrer und 1 Pfarrverweser; kathol. Pfarreien sind es 3 mit 1 Stadtpfarrer und 2 Pfarrer. Von der Pfarrei Eschenthal und der neu errichteten Pfarrverweserei Geißelhardt hat der Staat die Collatur; die übrigen Orte sind sämtlich unter fürstl. Hohenlohischem Patronat und zwar hat der Fürst von Hohenlohe-Oehringen das Patronatrecht zu den Pfarrstellen in Oehringen, Baum-Erlenbach, Ernsbach, Forchtenberg, Kirchensall, Michelbach, Neuenstein, Ohrenberg und Orendelsall; der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg über Adolzfurth, Kupferzell, Unter-Steinbach und Waldenburg; der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein hat zu besetzen die Pfarrstellen in Pfedelbach und Sindringen. Von den kathol. Pfarreien stehen Kupferzell und Waldenburg unter Hohenlohe-Waldenburgischem — Pfedelbach unter Hohenlohe-Bartensteinischem Patronat. Salararius ist das inkammerirte Stift, resp. der Staat und die fürstlichen Rentämter.

B. Anstalten.

a. Schulanstalten.

In Oehringen ist ein Lyceum mit 1 Rector und 4 Lehrern, wovon einer für französische Sprache und Mathematik, in 4 Klassen nebst einem mit der Fortbildungsschule gemeinsamen Zeichnungslehrer. Die Vorbereitung findet bis zur Maturitätsprüfung Statt. Die Fortbildungsschule in Oehringen wird von 4 Lehrern besorgt.

Volksschulen bestehen im Bezirk evangelische 40, an welchen 48 Schulmeister, 5 Unterlehrer und 9 Lehrgehilfen angestellt sind; katholische 3 mit 3 Schulmeistern; israelitische 1 mit einem Lehrer.

Die Gesamtzahl der Schüler betrug im Jahr 1862 in den evangelischen und katholischen Volksschulen 4021, in der israelitischen Schule 34.

Industrieschulen sind in Oehringen, Adolzfurth, Büchelberg, Ernsbach, Eschelbach, Eschenthal, Forchtenberg, Gnadenthal, Geißelhardt, Harsberg, Kupferzell, Langenbeutingen, Michelbach, Neuenstein, Ober-Steinbach, Ohrnberg, Pfedelbach, Rüblingen, Unter-Steinbach, Sindringen, Waldenburg, Westernach, Beltersroth.

Kleinkinderschulen in Oehringen, Forchtenberg, Gnadenthal, Kupferzell.

Die evangelischen Schulen stehen unter Aufsicht des Dekans in Oehringen

Die katholischen unter den Schul-Inspectoraten Amrichs-

Digitized by Google

hauſen und Neckarſulm, die jüdiſche Schule in Ernsbach unter dem Dekanat Oehringen.

b. Wohlthätigkeitsanſtalten.

1) In Oehringen beſteht ein Bezirks-Wohlthätigkeitsverein, als vermittelndes Organ zwiſchen der Centralſtelle in Stuttgart und den Ortsarmenvereinen.

2) Mit der gleichen Beſtimmung beſteht ein Wohlthätigkeitsverein in Waldenburg für die fürſtl. Hohenlohe-Waldenburgiſchen Orte.

3) Ein Frauenverein zur Unterſtützung von unbemittelten Lehrlingen und zur Bekleidung von Armen hat ſich im Jahr 1851 in Oehringen gebildet; er verwendet jährlich die aus Beiträgen geſammelte Summe von etwa 300 fl.

4) Der im Jahr 1845 gegründete Ortsarmenverein in Oehringen unterſtützt die Armuth im Allgemeinen mit etwa 600 fl. jährlich, welche ebenfalls durch mildthätige Beiträge zuſammen gebracht werden.

5) Ein Hilfsverein für entlaſſene Strafgefangene wurde im Jahr 1831 in Oehringen gegründet; ſeine jährliche geſammelte Einnahme beträgt etwa 40 fl.

6) Ein auf Gegenſeitigkeit, im Jahr 1844 gegründeter Privatſparverein beſteht in Oehringen; im Jahr 1862 zählte er 1707 Mitglieder mit einem Activfond von 427,000 fl.

7) Von großer Bedeutung iſt der im Jahr 1371 geſtiftete Spital, deſſen Vermögen dermalen in 280 Morgen Güter, 200 Morgen Waldungen und 80,000 fl. Activ-Kapitalien beſteht (ſiehe hier. die Ortsbeſchreibung).

Den Bedürfniſſen entſprechende Armenhäuſer ſind beinahe in allen Gemeinden des Bezirks vorhanden.

c. Landwirthſchaftliche Anſtalten.

Der landwirthſchaftliche Bezirksverein in Oehringen, welcher gegenwärtig gegen 300 Mitglieder zählt, beſteht ſeit dem Jahr 1838. Seine Beſtrebungen erſtrecken ſich auf alle Zweige der Landwirthſchaft. Auf den von Zeit zu Zeit ſtattfindenden landwirthſchaftlichen Particularfeſten werden Preiſe vergeben: für Zuchtſtuten, Farren, Kühe, Kalbeln, Schweine, ſodann für preiswürdige Obſtbaumanlagen, für Entwäſſerungen, Verbeſſerung in der Weinbereitung, rationelle Bienenzucht, Hopfenpflanzungen, für letztere ſind übrigens,

Digitized by Google

nachdem solche den besten Aufschwung genommen haben, neuestens die Preise als überflüssig eingestellt worden. Für die Verbesserung der Rindviehzucht sorgt der Verein insbesondere durch periodischen Ankauf und Wiederabgabe vorzüglicher Zuchtstiere (vorzugsweise Simmenthaler) und besondere Farrenvisitationen. Ueberdieß verbreitet der Verein geeignete Schriften, unterstützt landwirthschaftliche Fortbildungsschulen, befördert den Unterricht der Jugend in der Obstbaumzucht und sucht auf das Dienstbotenwesen durch Vertheilung von Prämien an würdige Dienstboten fördernd einzuwirken.

d. Anstalten für Handel und Verkehr.

1. Posten, Telegraphen und Boten.

Seit einem Jahr besteht im Bezirk eine Landpostanstalt und sind Poststellen in Oehringen, Kupferzell, Ernsbach, Neuenstein, Sindringen, Forchtenberg und Waldenburg errichtet. Postomnibusfahrten gehen von Oehringen täglich nach Sindringen, Schönthal, Neuenstadt und 4 Mal des Tags zwischen Waldenburg und Künzelsau. Eisenbahnzüge gehen täglich 4 in der Richtung von Heilbronn nach Hall und wieder zurück. Laufende Landpostboten kommen von sämtlichen Schultheißerei-Orten täglich, mit Ausnahme von Sonn- und Festtagen, in die Oberamtsstadt und gehen wieder zurück.

Telegraphen sind auf den Eisenbahnstationen Oehringen und Waldenburg eingerichtet.

2. Straßen, Eisenbahnen und Brücken.

Die Heilbronn-Haller-Eisenbahn, welche von 1859—62 gebaut und den 4. August 1862 dem Publikum übergeben wurde, führt von Westen nach Osten, in einer Länge von $5^1/_2$ Stunden quer durch den Bezirk und berührt die Markungen von Verrenberg, Oehringen, Cappel, Eckartsweiler, Weinsbach, Neuenstein, Eichhof, Unter-Ober-Eppach, Hohenrain, Pfaffenweiler, Hohebuch, Waldenburg, Westernach und Beltersroth. Innerhalb des Bezirks liegen an der Bahnlinie ein Bahnhof (Oehringen) 2 Bahnstationen (Neuenstein, Waldenburg) und 25 Bahnwärter-Häuschen. Zu den bemerkenswertheren Kunstbauten gehört der auf 5 Pfeilern und 2 Eckpfeilern ruhende Viaduct über das Ohrnthal bei Oehringen, zu dessen Bau etwa 400,000 C.Fuß Sandstein erforderlich waren. Ein 60′ tiefer Einschnitt vermittelt den Uebergang in das Ohrnthal; bei der Herstellung desselben mußten 105,000 Schachtruthen Erde weggeschafft werden.

Digitized by Google

Der hierauf folgende Damm durch das Ohrnthal hat eine Höhe von 60′, unten 250—300′ und oben 50′ Breite und eine Länge von 3800′.

Von ähnlichen Verhältniſſen iſt der Damm über das Eppachthal bei Neuenſtein. Die bedeutendſte Steigung mit 1% hat die Bahn zwiſchen Neuenſtein und Waldenburg.

Staatsſtraßen führen durch den Bezirk folgende:

1) Von Heilbronn über Oehringen nach Hall; ſie tritt auf der Markung Verrenberg in den Bezirk und verläßt denſelben wieder auf der Markung Weſternach.

2) Von dieſer Straße geht bei Hohbuch eine Staatsſtraße ab, die über Kupferzell und Gaisbach nach Künzelsau führt.

3) Von Kupferzell über Heſſelbronn nach Weſternach.

4) Von Oehringen über Unter-Ohrn nach Neuenſtadt.

5) Von Oehringen über Friedrichsruhe nach Sindringen.

6) Von Kupferzell über Rüblingen und Feßbach nach Döttingen.

7) Von Hohebuch zur Eiſenbahnſtation Waldenburg.

8) Von Kupferzell nach Weſternach.

Alle übrigen Straßen von irgend erheblicher Bedeutung werden durch die Amtskörperſchaft und die Gemeinden gemeinſchaftlich gebaut und unterhalten; ihre Ausdehnungen betragen 56954,2 Ruthen und werden immer noch vermehrt. Ein Oberamtswegmeiſter iſt aufgeſtellt. Eine Waſſerſtraße iſt nicht vorhanden; früher fand auf dem Kocher Scheiterholzfloß ſtatt, welcher jedoch ſchon geraume Zeit aufgehört hat.

Brücken von Bedeutung ſind über den Kocher bei Forchtenberg, Ernsbach, Sindringen, Ohrnberg und Möglingen angelegt. Kleinere Brücken führen über Ohrn, Kupfer, Sall, Brettach ꝛc. (ſ. auch die Ortsbeſchreibungen).

c. Sonſtige polizeiliche Anſtalten.

1. Geſundheitspolizeiliche.

Dermalen ſind 7 Aerzte im Bezirk und zwar 4 in Oehringen 1 in Neuenſtein, 1 in Kupferzell und 1 in Forchtenberg; davon ſind 6 zugleich Wundärzte und Geburtshelfer. Ueberdieß ſind noch 7 Wundärzte II., nnd 3 Wundärzte III. Abtheilung im Bezirk.

Apotheken beſtehen in Oehringen, Neuenſtein, Kupferzell und Forchtenberg.

Digitized by Google

Außer dem in Oehringen wohnenden Oberamts-Thierarzt, hat noch ein weiterer Thierarzt seinen Sitz in Kupferzell.

Geburtshelfer sind im Bezirk 15, Hebammen 44 und in sämtlichen Gemeinden Leichenschauer.

Kleemeistereien bestehen in Oehringen, Pfedelbach, Klein-Hirschbach und Kupferzell.

2. Sicherheitspolizeiliche Anstalten.

Für das Oberamtsgericht und Oberamt bestehen je besondere Gefängnisse, welche zugleich die Wohnungen des Oberamtsgerichts- und Oberamtsdieners enthalten. Das Gefängniß für das Oberamtsgericht hat 12, das für das Oberamt 6 Gefängnißlokale. In allen Gemeinden des Bezirks sind heizbare Arrestlokale mit den erforderlichen Requisiten vorhanden.

Sämtliche Gemeinden haben Polizeidiener, welche in kleineren Orten zugleich Amtsdiener sind; in der Oberamtsstadt ist noch besonders ein Polizeiwachtmeister angestellt.

3. Bau- und Feuerpolizeiliche Anstalten.

Für die Oberamtsstadt besteht ein eigener Ortsbauplan.

Der Bezirk ist in 2 Kaminfegerdistrikte — Oehringen und Kupferzell — abgetheilt.

In Oehringen und Neuenstein bestehen besondere organisirte Feuerwehren; für die Gemeinden Ernsbach, Forchtenberg, Kupferzell und Waldenburg ist die Organisirung solcher gegenwärtig im Gange.

Die Gemeinden sind sämtlich mit Feuerlöschgeräthschaften versehen; in der Oberamtsstadt befindet sich eine für die Stadt und den Oberamtsbezirk gemeinschaftliche Feuerspritze mit Saugwerk neuester Construction vom stärksten Kaliber und mit 1000′ langem Schlauch zum Wasserzubringen, verfertigt von Fabrikant Kurtz in Stuttgart. Mehrere andere Gemeinden haben ähnliche Saugspritzen mit etwas kleinerem Kaliber theils von Kurtz, theils von Metz in Heidelberg gefertigt.

Brandfälle, namentlich von erheblichem Umfange, sind nicht häufig.

10 Mobiliar- und Feuerversicherungsgesellschaften sind durch 26 Bezirksagenten vertreten.

Die Mobiliarversicherung nimmt zu.

Digitized by Google

4. Gewerbepolizeiliche Anstalten.

Eine Pfechtanstalt für alle Arten von Maßen besteht in Oehringen; Eichanstalten für die Flüssigkeitsmaße sind in Oehringen, Forchtenberg, Kupferzell, Langenbeutingen, Michelbach, Neuenstein, Ohrnberg, Pfedelbach, Sindringen und Waldenburg. Periodische Visitationen der Maße, Gewichte und Wagen, wie auch die Brod- und Fleischschau werden regelmäßig vorgenommen.

Die Fleischtare war in der Oberamtsstadt versuchsweise einige Zeit aufgehoben; die gemachten Erfahrungen nöthigten aber in kurzer Zeit zur Wiedereinführung derselben.

3. Oberamts- und Gemeindehaushalt.

Der Vermögensstand der Oberamtskorporation beträgt nach der Rechnung pro 1863—64 an

Kapitalien und Activen	11,600	fl.	—
Ausständen incl. des Rechnungs-Remanets .	15,241	„	52.
zus.	26,841	fl.	32.
Die Passiva belaufen sich auf	2159	fl.	20.
Rest-Activa	24,682	fl.	32.

Nach eben dieser Rechnung belaufen sich die

Einnahmen auf	130,006	fl.	8.
Ausgaben auf	121,481	„	34½.
Der Amtsschaden auf	23,400	„	—
Die Amtsvergleichungskosten auf	532	„	44.

Ueber den Gemeindehaushalt gibt die angehängte Tabelle Nr. III. Aufschluß.

4. Kataster und Steuern.

Gegenstände des Oberamtskatasters sind nach den Berechnungen für das Etatsjahr 1863—64

Grundeigenthum, eingeschätzt zu einem Rein-Ertrag von	476,566	fl.	23.
Gebäude, in dem zu diesem Behufe eingeschätzten Werth von	3,129,189	„	—
Gewerbe, eingeschätzt zu einer Steuersumme von	5315	„	50.

Die auf die Bezirksorte umgelegten Steuern für den Staat betrugen in eben diesem Jahre von

Grundeigenthum	55,969	fl.	—
Gebäuden	7720	„	—
Gewerben	4936	„	—
zus.	68625	fl.	—

Digitized by Google

Die Steuer von Kapital-, Dienst- und Berufs-Einkommen betrug pro 1863—64

für den Staat	13,059	fl. 21.
für Gemeinden und Amtskörperschaft . . .	1082	„ 26.

VII. Geschichtlicher Ueberblick und Alterthümer.

1. Politischer Zustand.

Unsern Bezirk erweist der durchziehende römische Wall als römische Grenzgegend dem freien Deutschland gegenüber. Nach der Mitte des 3. Jahrhunderts mußten hier die Römer den Alemannen weichen, welche im 5. unter die Herrschaft der Franken kamen. Sofort gehörte der Landstrich zu Deutschfranken (Francia teutonica).

Bei der Eintheilung des Landes in Gaue, welche in der ersten Hälfte des Mittelalters bestund, gehörten unsere Gegenden zum Kochergau; der Buchhof, Pfahlbach, Sindeldorf (abgegangen bei Sindringen), Sindringen, Wächlingen (abgegangen bei Ohrnberg), Wulfingen (abgegangen bei Forchtenberg) werden ausdrücklich diesem Gau zugezählt. Einen Untergau des Kochergaus bildete der Brettachgau; Baumerlenbach und Möglingen erscheinen als Orte desselben.

Bedeutend für diesen Bezirk ist die Grafen-Familie, welcher Hermann, Siegfrid, Eberhard, und der unbekannte Gemahl der Gräfin Adelheid und deren Sohn Bischof Gebhard von Regensburg angehörten, und welche einen großen Theil des jetzigen Oberamts besaß. Freilich ist ihr Stamm, Familiennamen und Wohnort sicher nicht bekannt. Ein Theil der Besitzungen dieser Familie kam an das von Bischof Gebhard gegründete Chorherrenstift Oehringen (s. d.), ein anderer größerer Theil scheint von Gebhard an das Bisthum Regensburg vermacht worden zu sein, wie Oehringen selbst und seine Umgebung, Waldenburg und Neuenstein, der Ohrnwald nebst einem großen Theil des übrigen Bezirkes, der von Regensburg später zu Lehen ertheilt wurde, theils an die edlen Herren von Hohenlohe und von Dürne, theils an ritterliche Vasallen, wie die Herren von Neuenstein, Gabelstein, Neudeck, Pfedelbach, Berlichingen, Ohrn.

Regensburger Lehen waren:

Oehringen, Adolzfurth, Büttelbronn, Cappel, Eckartsweiler, Eschelbach, Eschenthal, Feßbach, Goggenbach, Harsberg, Kesselfeld, Klein-Hirschbach, Kupferzell, Meinhardsfall, Mangoldsfall, Neuenstein, Oberohrn, Ober-Steinbach, Ohrnberg, Verrenberg, Waldenburg,

Digitized by Google

Wohlmuthhausen, Windischenbach u. a. O. übrigens in mehreren dieser Orte nur einzelne Güter.

Ein anderer Theil des Bezirks wie Schwöllbronn, Sindringen, Tiefensall und einige andere Orte gehörten zur Herrschaft der Herren von Weinsberg und kam von diesen an Hohenlohe oder an Kloster Lichtenstern, von wo sie aber später ebenfalls an Hohenlohe fielen.

Die Grafen von Komburg-Rotenburg hatten ebenfalls Theil an dem O.A.-Bezirk und zwar bei Etzlinsweiler, Gaisbach, Haag, Kubach, schenkten aber ihre Besitzungen an Kloster Komburg, von wo sie erst im 15. Jahrhundert an Hohenlohe kamen.

Im späteren Verlauf, im 13. Jahrhundert hatten die edlen Herren von Krautheim Besitzungen bei Bühl, Gnadenthal, Kirchensall ꝛc., die an das in demselben Jahrhundert, von einem Gliede dieser Familie gestiftete Kloster Gnadenthal fielen.

Zu dem Reiche gehörte die Herrschaft Gleichen, wozu außer Burg und Weiler Gleichen, Frohnfalls, Schönhardt, Steinbrück gehörten, welche König Rudolph I. seinem natürlichen Sohne Albrecht, dem zweiten Stifter der Grafen-Familie von Löwenstein verlieh; sie kam im 15. Jahrhundert an Hohenlohe. Auch gehörten Bauern auf dem Ohrnwald und am Kocher zu den Eigenleuten des Reiches noch im 14. Jahrh., wo sie Carl IV. im Jahr 1347 an Kraft III. von Hohenlohe übergab. „Alle die eigenen Gebüren (Bauern), die uns und dem Reiche angehören, die gesessen sind auf dem Ohrnwald und an dem Kocher." Durch die Reformation fiel das Stift Oehringen, die Klöster Goldbach und Gnadenthal an Hohenlohe.

Vor der Mediatisirung:

Der Neuensteinischen Hauptlinie gehörte: Oehringen, Baum-Erlenbach $^{7}/_{12}$, Cappel, Büttelbronn, Eckartsweiler, Ernsbach, Forchtenberg, Gaisbach, Gnadenthal, Goggenbach, Kirchensall, Klein-Hirschbach, Langenbeutingen, Mangoldsall, Michelbach, Neuenstein, Neudeck, Ober-Eppach, Ohrnberg (ohne Buchhof), Westernbach, Wohlmuthhausen, Zweiflingen.

Goggenbach gehörte Hohenlohe-Kirchberg. Die übrigen genannten Orte Hohenlohe-Oehringen.

Der Waldenburger Hauptlinie gehörten und zwar:

a) Hohenlohe-Bartenstein, Geißelhardt, Oberohrn, Pfedelbach, Schwöllbronn, Sindringen, Verrenberg, Windischenbach.

b) Schillingsfürst: Adolzfurth, Eschelbach, Eschenthal, Feßbach, Harsberg, Kesselfeld, Kupferzell, Ober-Söllbach, Ober-Steinbach, Unter-Steinbach, Waldenburg, Westernach.

Digitized by Google

Die Neuensteinischen Häuser zahlten an Reichsabgaben 87 fl., an Kreisabgaben 88 fl., die Waldenburgischen 75 und 80 fl.

Das hoh. Haus gehörte zum fränkischen Reichsgrafen-Collegium mit dem Vorsitz und 6 Stimmen auf den Grafentagen und mit 2 Stimmen auf den Kreistagen.

Im 18. Jahrhundert, war das Oberamt getheilt unter Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen, Hohenlohe-Bartenstein, Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst und Hohenlohe Kirchberg (Goggenbach), dem Kloster Schönthal (Buchhof und Orendelsall), den Herr v. Berlichingen (Möglingen und ein Theil von Baumerlenbach). Alt-Württembergische Orte befinden sich nicht in dem Bezirk.

Durch den Reichsdeputations-Hauptschluß 1802—1803 erhielt Württemberg die Schönthalischen Besitzungen, die zuerst zur Landvogtei Heilbronn (O.-A. Schönthal) und 1806 zum Kreis Heilbronn kamen; im Jahr 1805 fielen die Besitzungen der v. Berlichingen und durch die Rheinbundsacte (12. Julius 1806) die Hohenlohischen Besitzungen an Württemberg. Aus ihnen wurde der Kreis Oehringen gebildet, mit den Oberämtern Neuenstein und Nitzenhausen und seit 1807 O.-A. Schönthal. Zum O.-A. Neuenstein gehörten die meisten Orte des jetzigen Oberamts, außerdem aber auch Künzelsau, Ingelfingen, Mainhard ꝛc.

Im Jahr 1810 wurde das Oberamt Oehringen mit den Unterämtern Sindringen und Waldenburg gegründet, wozu von dem aufgelösten Oberamte Schönthal, Berlichingen und Schönthal ꝛc. kamen, die aber 1811 an's O.-A. Künzelsau fielen, wofür dieses Gaisbach, Neureuth und Neufels abtreten mußte. Mainhard dagegen kam an das O.-A. Weinsberg. Im Jahr 1817 kam das Oberamt an den Jagstkreis und erhielt 1842 vom O.-A. Weinsberg Geißelhard mit Parzellen.

Die Declarationen der standesherrlichen Häuser sind datirt für:

Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein den 27. Oct. 1823.

Hohenlohe-Oehringen den 27. Sept. 1825.

Ebenso Hohenlohe-Kirchberg den 27. Sept. 1825.

Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst den 1. Nov. 1829.

Die Verzichtleistung von Hohenlohe-Oehringen auf die Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizei-Verwaltung ist vom Jahr 1829, ebenso die von Hohenlohe-Waldenburg. Dagegen verzichtete Hohenlohe-Bartenstein erst 1846 auf die Patrimonial-Gerichtsbarkeit und Polizei.

Digitized by Google

2. Kirchliche Verhältnisse.

Vor der Reformation gehörte der Bezirk zu dem Bisthum Würzburg und zwar nach einer im 15. Jahrhundert erfolgten neuen kirchlichen Eintheilung zu dem 6. Archidiakonat, Land-Kapitel Ingelfingen; die Orte: Ernsbach, Forchtenberg, Orendelfall, Sindringen; und zum 7. Archidiaconat, Landkapitel Weinsberg: Baum-Erlenbach, Eschelbach, Kirchenfall, Langenbeutingen, Neuenstein, Oehringen, Waldenburg.

Nach der Reformation 1577 wurde zu Oehringen eine General-Superintendur, zu Neuenstein, Pfedelbach, Waldenburg Superintendturen errichtet.

Im Jahre 1807 kamen zur General-Superintendur Heilbronn die Dekanate Oehringen und Ingelfingen, zu welchem letzteren im Oberamte gehörten: Ernsbach, Eschenthal, Forchtenberg, Kupferzell und Sindringen.

Im Jahr 1810 wurde die General-Superintendur Oehringen errichtet (Sitz in Schönthal), deren Sitz aber 1820 nach Hall verlegt. Das Dekanat Oehringen gab 1822 an das Dekanat Weinsberg ab Mainhard und Unterheimbach und erhielt dafür die fünf ebengenannten Orte Ingelfinger Dekanats.

Gegenwärtig besteht das Dekanat für sämtliche O.-A.-Orte mit Ausnahme von Gaisbach und Künsbach, Gem. Feßbach, welche zum Dekanat Künzelsau, für Schwöllbronn und Verrenberg, welche als Filial von Bitzfeld nach Weinsberg gehören.

Was die katholischen Orte betrifft, so waren dem Kapitel Krautheim zugetheilt Kupferzell um 1726, Waldenburg 1750, Pfedelbach 1794.

Im Jahr 1808 wurde Pfedelbach zu Neckarsulm eingetheilt; Kupferzell und Waldenburg kamen mit anderen Orten unter einen Dekanats-Commissär. Die förmliche Auflösung des Land-Kapitels Krautheim trat aber erst 1817—1828 ein, wo diese Orte unter das Land-Kapitel und Dekanat Amrichshausen kamen.

Die israelitische Kirchengemeinde Ernsbach gehört zum Rabbinat Braunsbach.

Juden.

Daß schon im 13. Jahrhundert Juden in Oehringen waren, zeigt die Urkunde von 1253: „Der Voit sol auch haben allein die Juden."

Digitized by Google

Doch brach auch, vielleicht während der Juden-Verfolgung von 1348—49, über die Oehringer Juden die Verfolgung los, wie denn der Spital 1353 auf dem Platze, wo die Synagoge gestanden hatte, errichtet wurde. Im 15. Jahrhundert finden sich aber wieder Juden in Oehringen, denn 1475 heißt es von einem Hause bei dem unteren Thor „Darin vormals Mose der Jude seine Wohnung gehabt hat, das wir (die Grafen) umb sein Verschulden an uns und den unsern begangen, zu unseren Handen genommen han." Die Grafen von Hohenlohe scheinen aber der Juden in ihren Besitzungen überdrüssig geworden zu sein, denn in der Erbeinigung von 1455, zwischen den Grafen Kraft und Albrecht, wurde festgesetzt, daß keiner ohne des andern Willen Juden annehmen solle, was in den folgenden Erbeinigungen von 1475—76 und 1511 bestätigt wurde.

Im 17. Jahrh. wurden 1644, 1649, 1655 drei gründliche Bedenken abgefaßt, ob Juden in der Grafschaft Hohenlohe in Schutz zu nehmen und zu dulden seien. Graf Wolfgang Julius nahm 1680 nach Ernsbach einige Juden auf; über die Handelschaft derselben an Feiertagen erging 1692 ein Dekret. Graf Johann Friedrich II. benützte die Juden zu Jagd und anderen Frohnen, und das Hohenlohe'sche Landrecht sprach ihnen das Klagrecht auf wucherische Zinsen ab.

In dem einzigen Orte Ernsbach, wo Juden sind, leben deren 218.

3. Besondere Schicksale.

Was die Schlachten zwischen Römern und Germanen betrifft, so hat man die Schlacht des Maximin, 236 n. Chr., gewiß ohne allen Grund in die Gegend von Oehringen verlegt: denn der dem Kaiser daselbst errichtete Denkstein beweist nicht im mindesten, daß gerade hier die Schlacht Statt gefunden habe.

Ebensowenig ist der Ort Palas oder Capellatium, bis wohin Kaiser Julian 359 n. Chr. kam, bei Cappel zu suchen, wie man früher gerne annahm. Im Mittelalter geschah, soweit man weiß, nichts von Bedeutung innerhalb des Bezirkes. In dem Bauernkriege war der Oberamtsbezirk der Schauplatz kriegerischer Züge vom April 1525 bis Ende Mai dieses Jahres, wo auf das Bauernheer die Schaaren des Truchseßen folgten.

Im schmalkaldischen Kriege 1546 lagen die Truppen Kaiser Karls V. am 18. Dec. in Oehringen und Neuenstein. Im 30jährigen Kriege kamen nach der Nördlinger Schlacht 27. August 1634

Digitized by Google

die Kaiserlichen im September in die Gegend; Durchmärsche und Einquartierungen folgten aufeinander, 1642 kam die französisch-weimarische Armee, 1643 die Kaiserlichen und Bayern unter General Mercy und Johann von Werth, wobei es bei Hohensall zwischen den Grafen Johann Friedrich und Wolfgang Julius und ihren Leuten und feindlichen Streifpartheien einen Zusammenstoß gegeben haben soll. Auch 1644 waren die Kaiserlichen und Bayern in der Umgegend, worauf die Franzosen und Weimaraner unter Türenne sie vertrieben 1645. Nach der Schlacht bei Herbsthausen (25. April 1645) stieß der bayrische Oberst Kreuz bei Sindringen auf eine feindliche Abtheilung von 200 zu Pferd und 200 zu Fuß und 2 halben Karthaunen, hieb einen Theil davon nieder und nahm die Uebrigen gefangen. Bei den darauf folgenden Kämpfen zwischen den Franzosen und Schweden unter dem Herzog von Enghien und dem schwedischen General Taupadell und den Bayern unter Mercy im Junius und Julius 1645 blieb die Gegend nicht unberührt, im September dieses Jahrs rückte das ganze bayrische Heer von Hall vor Heilbronn. Im October lagen die Kaiserlichen vor Oehringen, wo das Hauptquartier des General Gallas war. Im Jahr 1646 kamen die schwedischen Generale Wrangel und Duglas wieder in die Nähe, sowie auch Turenne. 1648 lag die französische Reiterei im Hohenlohe'schen und noch im Julius 1649 stand der schwedische Kapitän Güntersberg vom Arellilischen Regiment des General Duglas zu großem Schaden der Einwohner in der Gegend von Oehringen.

Auch der spanische Erbfolgekrieg brachte eine Heeresschaar unter dem Markgrafen von Baireuth, welche gegen den Marschall Villars zog (Junius 1707). Im östreichischen Erbfolgekrieg von 1743 am 6. Junius stand der französische Graf Ségur mit seiner Armee bei Oehringen. Im September 1744 kam derselbe Ségur wieder und hielt am 13. Sept. in Westernach Rasttag, wo sich auch kleine Abtheilungen östreichische Husaren zeigten.

Die französische Revolution und das Kaiserreich brachten vielfache Truppenzüge in die Gegend. 1792 kamen die französischen Emigrirten nach Pfedelbach und Waldenburg und sammelten sich zu einem Corps, das nach und nach zu 4000 Mann anwuchs. Der Vicomte von Mirabeau, Bruder des bekannten Grafen, war ihr Führer und wohnte in Pfedelbach. Nach 8 Monaten marschirte sie an den Rhein. Der Fürst von H. Bartenstein selbst sammelte zwei Regimenter, eines unter Prinz Karl von Hohenlohe-Bartenstein, das

Digitized by Google

andere unter dem Marquis von Monteaur, genannt Royal Hohenlohe, zum Feldzug gegen die republikanischen Franzosen.

Im April und Mai 1795 lagerten Truppen von dem Holsteinischen Kontingent der Reichsarmee, des Herzogs von Sachsen-Teschen, Jäger zu Pferde, von dem Corps des General Lilien unter dem Grafen von Bouzet in Sindringen, Ernsbach, Forchtenberg, und begingen großen Unfug; der Fürst von Hohenlohe-Oehringen remonstrirte gegen ihre Anwesenheit, aber ohne großen Erfolg; sie blieben bis 2. Juni 1795.

Im November 1795 lagen viele französische kriegsgefangene Offiziere in Waldenburg, 1796 kamen die ersten republikanischen Truppen. Den 25. März 1799 stellte der französische Gesandte am Congreß von Rastatt Roberjot, eine Sauve-Garde aus für den Fürsten von Hohenlohe-Ingelfingen und seine Familie, in Folge der angelegentlichen Empfehlung des Königs von Preußen, und im folgenden Jahre wurden aus demselben Grunde die gesamten Hohenlohe'schen Landestheile in die preußische Neutralität eingeschlossen.

Im Jahre 1805 rückten der Marschall Soult, General Suchet, der Marschall Oudinot mit den Grenadieren im September hier ein; dann kam die batavische Armee unter General Bourdesoult im Ganzen 60,000 Mann, die in der Umgegend längs der Heerstraße ihr Bivuak bezogen. Das Gymnasium in Oehringen wurde in ein Spital verwandelt; bald kamen auch viele Verwundete von Ulm her. Das badische Armeecorps rückte nach, und 1806 kam das erste Armeecorps unter Davoust wieder zurück, wobei speziell die Division Gudin nach Oehringen kam. Nach Ostern war eine Revue der Divisionen Gudin und Friant in Neuenstein, welcher der Fürst von Hohenlohe-Ingelfingen beiwohnte. Aber schon in demselben Jahre wurde dieser Fürst durch einen preußischen Feldjäger zum Commando der preußischen Armee abberufen; er kam 1807 als französischer Gefangener zurück, wobei eine württembergische Garnisons-Compagnie den Dienst zu versehen hatte.

Im Jahre 1806 kam eine württembergische Abtheilung Chevaurlegers und leichte Infanterie unter General Seckendorf mit dem Civil-Gouverneur Graf Winzingerode zur Besitzergreifung Oehringens; 2 Kanonen wurden mit der Mündung gegen das Schloß aufgestellt.

Dieser württembergischen Besitzergreifung war 1805 der sog. hohenlohe'sche Erbfolgekrieg vorausgegangen, der aber unblutig endete.

Digitized by Google

1809 kam die württemb. Armee auf dem Marſch nach Oeſtreich und auf dem Rückweg durch den Bezirk.

1812 zog die württemb. Armee wiederum durch, wobei ſie von dem König Friedrich auf dem Felde bei Zuckmantel gemuſtert wurde.

Bei ihrer Rückkehr 1813 wurden die Reſte dieſer Armee in 3—4 umliegenden Dörfern einquartiert; ein Lazareth für Typhus-Kranke wurde in der Kirchhofskirche errichtet.

1813 kam die nach Sachſen ziehende württembergiſche Armee durch, und 1814 ritten die erſten Koſacken in der Friedrichsruher Straße herein, darauf folgte das ruſſiſche Armeecorps des Prinzen Eugen von Württemberg und des Großfürſten Nicolaus, eine öſterreichiſche Armee von 40,000 Mann mit Kaiſer Franz und 60,000 Bayern unter Wrede kamen durch den Oberamtsbezirk. Zum Wiener Kongreß reisten die Notabilitäten: Talleyrand, Chateaubriand, Cathcart, 1818 Kaiſer Alexander, der den Fürſten von H. Oehringen beſuchte, durch die Stadt.

1848 war ein Obſervations-Corps württemb. Truppen in Oehringen einquartiert.

4. Alterthümer.

A. Römiſche.

Die Reſte aus der römiſchen Periode des 2ten und 3ten Jahrhunderts ſind ſehr bedeutend, und ſchon in der Mitte des 16. Jahrhunderts wurden auf den Aeckern öſtlich von Oehringen römiſche Münzen gefunden, die der Rector Gymnasii, Joh. Lauterbach, in lateiniſchen Diſtichen an die Grafen L. Caſimir und Eberhard feierte:

„quae latuere duces per secula plurima terris
quos bello celebres, maxima Roma tulit
. . . . . in lucem redeunt."

Aber erſt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts wurden ſyſtematiſche Nachgrabungen nach römiſchen Ueberreſten angeſtellt und die Reſultate derſelben in zwei Folianten von dem fürſtlichen Archivar C. C. Hanſelmann „Beweis wie weit der Römer Macht in die hohenlohiſchen Lande eingedrungen", dargeſtellt aus den . . . Monumenten, Hall 1768, und „Fortſetzung des Beweiſes" Hall 1773, dem Publikum mitgetheilt. Im Frühjahr 1741 wurde auf einem Acker, ungefähr 600 Schritt vor dem oberen Thor in Oehringen, am ſogenannten Orendelſtein, ein Fragment eines Monuments aufgefunden, nebſt einem ſteinernen Frauenkopf und der Inſchrift an dem Steine:

Digitized by Google

MAXIMINVS.
X TRIB. POT III
OS. ET
B CAES.

Dieses Fragment zeigt an, daß hier ein zu Ehren des Kaiser Mariminus (Thrax) und seines Sohnes C. Julius Verus Maximus (235—238) errichtetes Denkmal war. Mariminus fiel über den Rhein in Deutschland ein und lieferte den Germanen ein siegreiches Gefecht, worauf er nach Pannonien zog. Daraus folgt aber noch nicht, daß Mariminus in Oehringen war, noch weniger daß das oben genannte Treffen in der Nähe von Oehringen Statt fand, wie Hanselmann haben wollte. Nur etwa 60 Schritte von dem soeben geschilderten Steine wurde ein zweiter ausgegraben:

PED' IVL SILVA
NI. SVB CVRA
VATERCVLI PRO
CVLI 7. LEGIO
VIII AVG OPVS PER.

Peditum centuria Jul. Silvani sub cura Vaterculi Proculi, Praefecti Legionis VIII. Augustæ opus perfecit.

An der Nordseite der Stadt, wo das Feld seit ältesten Zeiten „die Bürg" heißt und zwar die obere östlich, die untere westlich, dazwischen die alte Straße, hatten sich schon früher Münzen gefunden; 1766 und 67 aber wurden die Nachgrabungen systematisch betrieben und man fand allenthalben Reste von Gebäuden und gepflasterten Straßen mit Spuren großer Verheerung durch Feuer, nebst Gebeinen, Urnen; sodann ein ausgemauertes Grab mit einem Dach, 6' lang 3' 6" breit, dabei Eisenwerk, Urnen, Glasfragmente, Gefäße aus Siegelerde mit Jagdstücken, und 1767 die Grundmauern eines Kastells auf der unteren Bürg die Seite je gegen 35' lang, innen mit Grundmauern und Wohnungen, gepflasterten Wegen und vielen Brandresten, und unter Anderem einen Schreibgriffel, Münzen aus dem 4ten Jahrhundert und von früher.

Von 1768—70 wurde in der Nähe des obigen Kastells ein Grabmal eröffnet, $6\frac{1}{2}$' lang 4' breit aus Backsteinen. Das Skelett, das darin lag, hatte einen Siegelring zwischen den Zähnen, und am Kopf ein in Gold gefaßtes Angehänge. Der Siegelring ist sehr eng, von vermischtem Metall, außen mit einem goldenen Streifen

Digitized by Google

und einer goldgefaßten Gemme, einem Rubin, worauf ein Mercur und die Lettern V — S auf beiden Seiten deſſelben.
T — I

Ferner fand man auf der unteren Bürg die Grundreſte eines Gebäudes mit der Heizeinrichtung (Hypocauſtum), die Hanſelmann für ein Schweißbad hielt; die Backſteine enthielten die Lettern:

COH. I. HEL.
(cohors I. Helvetorum)

Weitere Gebäudereſte mit Heizeinrichtung (Hypocauſtum) und einem Badgelaß, das von der alten Oehringer Quelle „dem Ströller" geſpeist wurde, iſt 1768 auf dem Felde am Orendelſtein bloßgelegt worden. Die Mauern, welche den Hofraum umfriedigten, waren 450′ lang und 300′ breit; Hanſelmann hielt irriger Weiſe die Umfaſſungsmauer für ein Kaſtell und die innerhalb aufgefundenen Gebäudereſte für ein Schweißbad. Man fand dabei Platten von demſelben Stempel und dem weiteren N. BR†. CAL (numerus Britonum Caledoniorum), außerdem ein Fragment mit AVR., was damals nicht gedeutet werden konnte, ſpäter aber willkührlich als Auriana (an Ohrn erinnernd) gedeutet wurde. Dabei fand ſich das Fragment einer Statue, eine Münze, Haarnadeln, eine Nähnadel, eine bronzene Knabenfigur und weiteres mehr.

Die Münzen, die damals gefunden wurden, reichen herab bis Julian in 108 Nummern. Nach dieſer Zeit wurde 1783 in der oberen Vorſtadt beim Ausgraben eines Kellers ein Stein mit der Inſchrift gefunden:

. . . . . .
. . . . . .
. . RI COLLE
M IVVENT
I DEVOTISSI
I NVMINI EIV
SACRANT K
L NOV. IMP S
EVERO ALEXA
NDRO AVG. COS.

Im abgeſchlagenen Anfang muß der Name einer Perſon aus der kaiſerlichen Familie geſtanden haben wegen der Formel „devotissimi numini ejus."

Ein collegium juventutis ſtiftete dieſen Stein unter Alexander Severus KAL NOV. (im November 222).

Digitized by Google

Die zweite Periode wichtiger Funde war das Jahr 1861, bei Gelegenheit des Eisenbahnbaus. Die obere Bürg wurde bei den Erdarbeiten zur Herstellung des Bahnhofs, die untere durch einen Abzugsgraben zum Theil blosgelegt. Außer einer Masse Urnen, einigen Lämpchen, Geschirren, Waffen, Geräthen jeder Art, Griffeln, Münzen, die an vielen Orten unter Zeichen großer Verwüstung aufgefunden wurden, fanden sich zwischen der Vorstadt und dem Bahnhof, da wo der Bahnhof gegen Osten aufhört, neben architektonischen Bruchstücken einer Hand, einem Pferdehuf, einem Hautrelief einer sitzenden Epona, mit je 2 Pferden rechts und links schreitend, 2′ 3″ 5‴ hoch, 2′ breit, dem Torso eines Genius, 2 Minerven-Statuen, in der gewöhnlichen Darstellung mit dem Meduſenhaupt auf der Brust, die eine 3′ 4″ hoch, ohne Kopf und Arme, trägt auf dem Sockel nur die Inschrift H. D. (in honorem domus divinae); die andere 2′ 7″ 7‴, auch ohne Kopf und Arme in gutem Style und wie die vorige aus Sandstein, trägt die Sockel-Inschrift:

IN H. D. D. VICANIS AVREL. SI
GNVM. MINERVAE . SVO .
IMPENDIO RESTITVIT. FAVS
TIVS. FAVENTINVS. QVAESTOR
LVPO ET MAXIMO COS.

In honorem domus divinae. Vicanis Aureliis signum Minervae suo impendio restituit Faustius Faventinus quaestor Lupo et Maximo consulibus.

Hier ist der Name der Niederlassung (Vicani Aurelii von Vicus Aurelius) unzweifelhaft, die Zeit ist 232 p. Chr. Der Name Aurelius ist wohl zu Ehren des Kaisers Caracalla, von dem Dio Cassius sagt, daß er in seinem Alemannenfeldzug Burgen bauen und nach seinem Namen M. Aurelius Antoninus benennen ließ. Dabei wurden noch 3 Steine zum Theil in Bruchstücken und sämtlich verstümmelt ausgegraben mit folgenden Inschriften:

NVS
NVS. TEDD
CITVS. PEDV. ME
NVARIN. ATTICVS. MAX
MINVS. DVTTI. SENE
CIANVS. SENECIO. CVPIT
VS. CELSI. V. S. L. L. M. D. S. P.
K. SEP. PRIS. ET. APO. COS.
(Höhe 1′ 3″ 5‴, Breite 1′ 5″ 4‴.)

Digitized by Google

. . nus . . . nus. Tedd . . . [Ta]citus Pedu(caei?), Me . . [Ja]nuarin (ius) Atticus, Max[i]minus Dutti, Senecianus Senecio, Cupitus Celsi v(otum) s(olverunt) l(ubentes) l(aeti) m(erito) d(e) s(ua) p(ecunia) k(alendis) Sep)tembribus) Pris(co) et Apo(llinare) cos [169 p. Ch.].

Nach Buchſtabenſpuren dürfte das erſte NVS als Venustus, das zweite als Paternus zu ergänzen ſein.

Es iſt ein Verzeichniß von Peregrinen, vielleicht Sklaven, (wegen Maximinus Dutti und Cupitus Celsi, nämlich Sklave nach Stälin). Die Inſchrift iſt eine der älteſten römiſchen in Württemberg, welche eine Zeitbeſtimmung angibt.

QVE
EIV
P. CORN
O. L E G. A V G. P R
COH. I. HELVE. ET. BRI
A V R E. S V B. C V R. C.
TITI. S. LEG. EX. COR.

(Höhe 1′ 2″, Breite 1′ 4″.)

Dies iſt das Bruchſtück von der Inſchrift eines Denkmals, welches einer Gottheit, deren Name in dem Bruchſtücke fehlt, unter P. Cornelius.. legatus Augusti propraetore, von der erſten Cohorte der Helvetier und der Britones Aurelianenses nach ihrem Standquartier, vicus Aurelius genannt, unter dem Befehl des C....Titus Centurios der Legion ex corniculario (ehemaligen Adjutanten) geſtiftet wurde,

M Q. E
DE. P. CORNE
O. LEG. AVG. P.
HELVE. ET. BRI
CVR. C
EX. COR

(Höhe 1′ 4″, Breite 1′.)

beſagt daſſelbe.

Die Zeit der Zerſtörung der römiſchen Niederlaſſung Vicus Aurelius fällt wohl in die 2te Hälfte des dritten Jahrhunderts. Endlich iſt noch des ſogen. Orendelſteines, der an der Straße nach Cappel ſteht, zu erwähnen; er beſteht aus einer runden, aus grobkörnigem Stubenſandſtein gefertigten Säule, die urſprünglich an irgend einem römiſchen Bauweſen gedient haben mag, und der erſt ſpäter ein Bildſtock vom Jahr 1519 aufgeſetzt wurde; hiefür ſpricht die ganz

Digitized by Google

verschiedene Arbeit, wie auch die Verschiedenheit des Materials der beiden Gegenstände.

*) Was nun die Bedeutung und die Anlage der römischen Niederlassung bei Oehringen betrifft, so war dieselbe eine von den vielen, an dem römischen Grenzwall etwa 3—3½ Stunden von einander entfernt gelegenen Grenzgarnisonsstädten, die nur etwa 500 Schritte im Rücken (westlich) des Grenzwalls lag. Nach den bis jetzt aufgefundenen Spuren gehörte sie zu den bedeutenderen Grenzstädten und erstreckte sich über die nördlich der Stadt gelegene obere und untere Bürg, über die östlich und südöstlich der Stadt gelegenen Fluren „oberen und unteren Orendelstein" und vermuthlich auch über einen Theil der Stadt selbst, so daß ihre ganze Ausdehnung einen Flächenraum von etwa 400 Morgen beanspruchte. Uebrigens dürfen wir nicht annehmen, daß diese Fläche ganz mit Wohnungen überbaut war, indem ein großer Theil zu Verschanzungen benützt wurde und, wie die aufgefundenen Mauerreste nachweisen, die Gebäude nicht zusammenhängend, sondern mehr vereinzelt standen. Das eigentliche Castrum bestand auf der obern und untern Bürg, ein nördlich der Stadt hinziehender Flachrücken, der sich gegen die Stadt sanft abdacht, gegen das Ohrnthal (Westen) und gegen das Maßholderbachthal (Norden) aber in ziemlich steiler Terrasse abfällt, so daß die obere und untere Bürg von der westlichen und nördlichen Seite natürlich fest war; an der Südseite schützte einigermaßen die Ohrn und an der Ostseite der nahe vorbeiführende Grenzwall.

Zwischen der obern und untern Bürg läuft ein doppelt terrassirter Hohlweg, den wir ohne Bedenken als eine ursprünglich römische Anlage zu betrachten haben, die als Weg und Schanze zugleich diente; in ihrer Verlängerung gegen Süden wurde in neuester Zeit noch das ehemalige Pflaster gefunden und in ihrer Verlängerung gegen Norden zieht sie über das Maßholderbachthal und nach dessen Ueberschreitung als tiefer Hohlweg an den Grenzwall (s. hier. unten). An der Stelle, wo diese verschanzte Straße den obern Rand des Abhanges gegen das Maßholderbachthal erreicht, hören die Terrassen auf, dagegen bricht eine Terrasse unter einem beinahe rechten Winkel gegen Osten ab und lauft noch eine namhafte Strecke an der Südseite der sogen. alten Straße fort, bis sie unter einem rechten Winkel ablenkt und als ein gegenwärtig nur noch unbedeutender Graben parallel mit dem Grenzwall gegen Süden zieht, so

*) Von hier an bis Seite 100. von Finanzrath Paulus.

Digitized by Google

daß man noch deutlich wahrnehmen kann, wie ursprünglich die obere Bürg ein umfriedigtes Viereck bildete. Außerhalb der Ostseite dieses Vierecks, zwischen diesem und dem Grenzwall, finden sich noch schwache Spuren eines ehemaligen Grabens, der parallel mit dem Grenzwall lief; es mußten demnach 3 Verschanzungen, der Grenzwall, der Graben zwischen demselben und der Umfriedigung der obern Bürg, überschritten werden, um von der feindlichen Seite zu der obern Bürg zu gelangen; um aber zur untern Bürg vorzudringen, war überdieß noch eine vierte befestigte Linie, die oben angeführte verschanzte Straße, zu überschreiten.

Außerhalb der oberen Bürg und ihrem Vorgraben entdeckte man im Jahr 1861, nicht ferne von dem Grenzwall, regelmäßig angelegte röm. Begräbnißstätten, welche Gefäße, Grablampen ꝛc. enthielten, was nachweist, daß sich die römische Niederlassung bei Oehringen bis gegen den Grenzwall erstreckte. Auch bei den Ausgrabungen Hanselmanns wurden Gräber auf der untern Bürg aufgefunden, die jedoch anders construirt waren als die in neuerer Zeit entdeckten, indem daselbst die menschlichen Skelette mit ihren Beigaben in Behältern beigesetzt sich fanden, die aus schön zusammengesetzten Ziegelplatten aufgeführt waren.

Außer dieser bedeutenden römischen Niederlassung bei Oehringen entdeckte man bis jetzt in dem Oberamtsbezirk noch folgende Ueberreste von kleineren römischen Wohnplätzen:

1. Etwa $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Möglingen in dem Walde Kreuzholz (s. hier. die Ortsbeschreibung von Möglingen).

2. Auf der $^1/_4$ Stunde unterhalb Möglingen gelegenen Flur „Burgau" findet man noch Spuren von Verschanzungen und Gebäudereste, die ohne Zweifel römischen Ursprungs sind.

3. Etwa $^1/_2$ Stunde unterhalb Sindringen auf der linken Kocherseite (s. die Ortsbeschr. von Sindringen).

4. Die Reste einer Umwallung bei Pfedelbach scheinen nach Lage und Form ebenfalls römischen Ursprungs zu sein.

5. Die Schanze bei Hornberg (s. die Ortsbeschr. von Cappel).

Ohne allen Zweifel waren noch mehrere römische Wohnplätze in dem innerhalb des Grenzwalls liegenden Theil des Bezirks vorhanden, namentlich bei Langenbeutingen, Schwöllbronn, Baumerlenbach ꝛc., wo verschiedene darauf hindeutende Flurnamen, wie Römerle, Remling, Kalkofen ꝛc. vorkommen, allein die emsige Kultur hat die Spuren dieser Ansiedlungen längst so sehr getilgt, daß ihre ehemalige Existenz nicht mehr gründlich nachgewiesen werden kann.

Digitized by Google

Straßen.

In einer Gegend, wo eine so bedeutende Niederlassung, wie die bei Oehringen bestand, da konnten auch Straßenzüge, welche diesen Punkt mit anderen Niederlassungen in Verbindung setzten, nicht fehlen; bis jetzt sind folgende bekannt geworden:

1. Die Römerstraße, welche von der römischen Niederlassung bei Böckingen am Neckar über Heilbronn, westlich an Weinsberg vorüber, durch das Eberstadter Thal über Schwabach, Bitzfeld nach Oehringen führte und auf die mit wenigen Ausnahmen die gegenwärtige Landstraße gegründet ist.

2. Von der oberen Bürg bei Oehringen geht eine römische Straße unter der Benennung „alte Straße" nach Weinsbach, nördlich an dem Klumpenhof vorüber nach Grünbühl ꝛc. Diese Straße überschreitet den Grenzwall und beweist, wie noch mehrere andere, daß die Römer eine Zeit lang auch das Land außerhalb ihrer später festgestellten Grenzmarke mit Straßen durchzogen hatten.

3. Von der ad. 1. beschriebenen Straße ging $^1/_4$ Stunde westlich von Oehringen eine römische Straße ab und führte über das sogen. Galgenfeld, westlich an der Flur „Wacht" vorüber, bis sie nördlich von Schwöllbrunn die Oehringen-Neuenstadter Landstraße erreicht, welche von hier an mit wenigen Ausnahmen bis vollends nach Neuenstadt auf die ursprünglich römische Straße gegründet ist; sie verband zunächst die römische Niederlassung bei Neuenstadt mit der bei Oehringen.

4) Die römische Straße, welche dem Grenzwall entlang, theils innerhalb, theils außerhalb desselben führte, erreichte bei Geiselhard den Bezirk, lief westlich an Streithag vorüber gegen das Neuwirthshaus, durchkreuzte dort den römischen Grenzwall, nahm ihren Zug weiter über Gleichen und die sog. Schanzwiesen nach Heuberg, Pfedelbach und Oehringen; von Neuwirthshaus bis Pfedelbach ist die Vicinalstraße auf die alte Römerstraße gegründet. Von Oehringen lief die Römerstraße zwischen der oberen und der unteren Bürg durch in das Maßholderbach-Thal, dieses überschreitend, weiter $^1/_8$ Stunde an Unter-Maßholderbach vorbei auf die sog. Pfahläcker, wo sie auf eine größere Strecke ganz in der Nähe des Grenzwalls fortzog und bei der sog. Schildwache außerhalb des Grenzwalls trat indessen bald wieder innerhalb des Grenzwalls zog und bis Sindringen und bald nachher über die Bezirksgrenze fortsetzte.

5) Von dieser Straße lenkte ein alter Weg auf der Höhe nördlich von Unter-Gleichen ab und lief auf dem Höhenrücken fort

Digitized by Google

gegen den Hof Stöckig und von da nach Bretzfeld ꝛc.; ob diese Straße wirklich römischen Ursprungs ist, kann nicht sicher behauptet werden.

Der römische Grenzwall.

Die überrheinische römische Grenzmarke (Limes transrhenanus) zog in schnurgerader Linie von Südost nach Nordwest durch den Bezirk; sie bestand aus einem Erdwall, an dessen Außenseite (Ostseite) ein Graben hinlief, während an seiner Innenseite alle 500 Schritte ein Wachhaus stand. Der Wall ist theils noch ganz gut erhalten, theils ziemlich verkommen oder gänzlich verschwunden, indessen läßt sich sein Zug immer noch erkundigen und nach seinen geringen Merkmalen erforschen. Die an ihm gestandenen Wachhäuser geben sich vielfältig noch als Trümmerhügel zu erkennen, unter denen man noch die Grundreste derselben, die im Geviert 9′ im Lichte haben, findet.

Der Grenzwall tritt $^1/_4$ Stunde westlich von Geiselhardt in den Bezirk und bildet, immer noch ziemlich gut erhalten, die Markungsgrenze zwischen Steinbrück und Streithag, zieht durch den Wald „Steinbuckel," wo ein Wachhaus stand, kommt an den östlichen Saum des Waldes „Abendweide," wo auf der Flur „Triebacker" ein Wachhaus stand, bildet weiter hin die Markungsgrenze zwischen Schönhardt und Rappenhof; stellenweise immer noch erkennbar bleibt Schönhardt $^1/_8$ Stunde westlich von dem Grenzwall, der an einer Hecke weiter zieht; auf den Feldern bei dem Neuwirthshaus, an dem er ganz nahe (westlich) vorüberführte, ist er abgegangen, kommt aber bald wieder in dem Walde „Bühl" (Wachhaus) zum Vorschein, zieht weiter durch den Wald „Greut" (Wachhaus), durch den Gleichener See, über den Wald „Steinbacher Ebene," wo er wieder eine Strecke weit sichtbar wird, verschwindet an dem steilen Abhange und erreicht die Böckinger Ebene, auf der 3 Wachhäuser standen, zieht durch den Wald „Heerhag" auf die Flur „Maurer" (Wachhaus), 400 Schritte westlich an Harsberg vorüber, weiter über die Flur „Steinäcker" (Wachhaus), 300 Schritte westlich an Oberhöfen vorüber, über die Fluren „Grundäcker, Steinäcker" (Wachhaus), „inneres Hochfeld" (Wachhaus), der Länge nach durch den Ort Bayerbach, bildet bald eine Strecke weit die Grenze zwischen den Markungen Bayerbach und Oberohrn, zieht weiter über die Hofäcker auf die Flur „Wachholder" (Wachhaus), an die Meisenhälder Weinberge, den sogenannten wüsten Rain hinunter an den

„Kappellrain" (Wachhaus), über die östlich von Oehringen gelegenen Herrenwiesen, über die Fluren „lange Gwend und Waldreffen" welch letztere an die obere Bürg bei Oehringen grenzt.

Der Wall ist von der Böckinger Ebene bis auf die Flur Waldreffen bei Oehringen nur stellenweise noch erkennbar, indessen läßt sich nach den übrig gebliebenen Wallresten und besonders nach den Spuren der Wachhäuser sein ursprünglicher Zug noch ganz genau verfolgen.

Bei Hornberg $^1/_8$ Stunde außerhalb (östlich) des Grenzwalls liegen die Reste einer oblongen Schanze, die wir als ein römisches Vorwerk des Grenzwalls zu betrachten haben (s. die Ortsb.).

Von der Flur Waldreffen hat der Grenzwall folgenden Zug: über das Maßholderbach-Thal, an der westlichen Seite des Dorfs Unter-Maßholderbach vorüber auf die Pfahläcker, wo an dem sog. Kreuzstein ein Wachhaus stand, zu der sog. Schildwache (Wachhaus), über die Flur „Jonasfeld" (Wachhaus) in den Wald „Oßig," wo der Grenzwall unter dem Namen „Pfahldöbele" eine lange Strecke noch wohl erhalten ist; er hat hier eine Höhe von 13′, eine Breite an der Grundfläche 40′ und auf dem Wallrücken 4′, der Graben ist 4—5′ tief und an der Sohle 5′ breit. Auf dem höchsten Punkte des Waldes Oßig stand ein Wachhaus. Der Grenzwall zieht weiter über die Flur „Bezenfeld" (Wachhaus) erreicht bald das östliche Ende des Dorfs Pfahlbach, weiter durch den Wald „Seefeld," auf dessen höchstem Punkte ein Wachhaus stand, und von hier in das Kocherthal, das er bei der Ziegelhütte überschreitet. Merkwürdiger Weise lassen sich bei niederem Wasserstande an dieser Stelle auf dem Grund des Kochers noch Reste von ehemaligen Brückenpfeilern wahrnehmen, die unzweifelhaft römischen Ursprungs sind. Aus dieser interessanten Entdeckung geht hervor, daß die Römer ihre Grenzlinie durch Flüsse nicht unterbrechen ließen, sondern den Zusammenhang der Linie durch Brücken vermittelten.

Nachdem der Grenzwall das Kocherthal überschritten hat, geht sein Zug über eine Bergspitze Eisenhut (Wachhaus), weiter über eine Seitenschlucht des Kocherthals auf die sog. Pfahläcker und von da auf die Häuserbergäcker (Wachhaus) wo er den Oberamtsbezirk verläßt um nach Jagsthausen ꝛc. fortzusetzen.

B. Deutsche.

Von altgermanischen Ueberresten kommen einige Grabhügel vor und zwar:

Digitized by Google

1) In dem fürstl. Walde „krumme Heimat" ein Grabhügel, der geöffnet wurde und neben Gefäße-Fragmenten, Kohlen ꝛc. eine schön gearbeitete Fibula enthielt.

2) Etwa $^1/_4$ Stunde nördlich von Forchtenberg in dem fürstl. Walde „Bonholz" 3 Grabhügel.

3) Im Walde „Gerberholz" $^1/_2$ Stunde liegen südöstlich von Eichach nahe am Grenzwall 3 Grabhügel.

4) Bei dem Hügel oberhalb Ohrnberg (s. die Ortsbeschr. v. Ohrnberg) ist es zweifelhaft, ob er der germanischen oder der römischen Periode angehört, da die früher in demselben gefundenen Gegenstände nicht genau genug beschrieben sind.

Schlösser, Burgen, Klöster, Kirchen ꝛc., von denen sich mehr oder weniger Spuren finden und worüber in den Ortsbeschreibungen das Nähere zu ersehen ist, befinden sich folgende im Bezirk:

Auf der Markung Adolzfurth, der Schloßberg bei Hohenacker.
" " " Döttenweiler, Schloßbusch (Umwallung).
" " " Eschenthal, Günzburg (Ruine).
" " " Forchtenberg (Schloßruine).
" " " Gleichen, Burg Gleichen (Ruine).
" " " Michelbach, Gabelstein.
" " " Neudeck, Neudeck (Ruine).
" " " Neufels, Neufels (Ruine).
" " " Ober-Ohrn, Burgstall.
" " " Sindringen, Thurm des ehemaligen Schlosses.

Von gänzlich abgegangenen Wohnorten, Burgen ꝛc. sind zu nennen:

Auf der Markung Eichach, Poppenrothhof.
" " " Ernsbach, Holzweiler.
" " " Forchtenberg, Bechberg und Wulfingen.
" " " Gaisbach, Schippberg.
" " " Harsberg, Böckingen und Eyzenklingen.
" " " Hesselbronn, Rieden.
" " " Künzbach, Höfenhofen.
" " " Langenbeutingen, Unterhofen.

Digitized by Google

Auf der Markung Mangoldsall, Kapfenhardt.
" " " Michelbach, Alten Gabeln, Luphrizberg und Rechtenbach.
" " " Möglingen, Rückertshausen.
" " " Ohrnberg, Wächlingen.
" " " Pfedelbach, obere Weiler.
" " " Rüblingen, Bullingsweiler.
" " " Sindringen, Geroldshagen und Sindeldorf.
" " " Unter-Ohrn, Stackenhofen.
" " " Zweiflingen, Eselsdorf bei Heiligenhaus.

An der Sall lag die Gießmühle.

Außer den angeführten Stellen kommen noch auf einigen Markungen Flurbenennungen vor, die auf abgegangene Orte, Burgen, Schanzen, Kapellen, Wachposten ꝛc. hindeuten und zwar:

Auf der Markung Oehringen, Kappelrain.
" " " Baum-Erlenbach, Heiligenhaus.
" " " Eckartsweiler, Wachfeld.
" " " Forchtenberg, Raufflingen.
" " " Groß-Hirschbach, Wachfeld.
" " " Kupferzell, Wildenhofen bei Ulrichsberg und Kirchbühl.
" " " Metzdorf, Wachäcker beim Haberhof.
" " " Neuenstein, Wachbaumäcker; beim Klumpenhof, Wachdobel.
" " " Neureuth, Hofstatt.
" " " Pfedelbach, Schanz.
" " " Unter-Ohrn, Wacht.
" " " Westernach, obere Weiler bei Beltersroth.
" " " Windischenbach, Burgberg.
" " " Wohlmuthshausen, Weiler, Schloßfeld.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gez. von G. P. Schillinger

Lith.t v. A. Schaufele Stuttgart

OEHRINGEN

im Jahr 1774.

Digitized by Google

B.

Ortsbeschreibung,

in alphabetischer Reihe der den Oberamtsbezirk bildenden 43 politischen Gemeinden oder Schultheißereien; jedoch unter Voranstellung der Oberamtsstadt.

Die am Schluß beigefügten Tabellen gewähren übersichtliche Zusammenstellungen: I. der Bevölkerung, der Gebäude und des Viehstandes; II. des Flächenmaßes nach den verschiedenen Bestandtheilen, und III. des Steuer-Katasters, des Gemeinde- und Stiftungshaushaltes.

Oehringen,

Gemeinde II. Klasse mit 3,457 Einw., worunter 74 Kath. und 12 eig. Conf. a. Oehringen, Stadt, 3384 Einw., worunter 41 Kath. b. Möhrig, Weiler, 73 Einw. — Evang. Pfarrei; die Kathol. sind nach Pfedelbach eingepfarrt *).

Die Oberamtsstadt Oehringen liegt unterm $27^0\ 9'\ 58{,}_{26}''$ östlicher Länge und $49^0\ 12'\ 2{,}_{59}''$ nördlicher Breite, 18 geometr. Stunden nordöstlich von Stuttgart. Die Erhebung über dem Mittelmeer, und zwar an der Erdfläche des Stiftskirchenthurms beträgt 808 württemb. Fuß = 712 Par. Fuß.

Oehringen ist der Sitz des Oberamtsgerichts mit dem Gerichtsnotariat, des Oberamts mit dem Oberamtsphysikat und der Oberamtspflege, des Kameralamts, des Dekanatamts, eines Postamts, einer Bahnhofverwaltung, eines Lyceums, einer fürstl. Hohenlohe-Oehringen'schen Domanial-Kanzlei, eines fürstlichen Rentamts und einer fürstl. Hospitalverwaltung. Ueberdieß wohnen hier ein Um-

*) Die Einwohner und zwar die ortsangehörigen sind nach der Zählung vom Jahr 1861 angegeben.

Digitized by Google

geldscommissär, 4 prakticirende Aerzte, der Oberamtswundarzt, der Oberamtsthierarzt, der Oberamtsgeometer und 4 Rechtsconsulenten; auch bestehen 2 Apotheken im Ort.

Die ansehnliche Stadt liegt an der Ohrn in dem Flachlande, am Fuß der nördlichsten Ausläufer des Mainhardter-Waldes und ist theils in die ziemlich breite Ohrnthalebene, theils an einen ganz mäßig geneigten, südlichen Abhang gegen das Ohrnthal hingebaut. Die Lage ist daher eine gesunde, sommerliche und nebenbei angenehme und fruchtbare.

Die Stadt zerfällt in die eigentliche Stadt, in die Altstadt und in die gegen Osten sich hinziehende Karlsvorstadt; der weit größere Theil des Orts, die eigentliche Stadt und die Karlsvorstadt, liegt auf der rechten Seite der Ohrn, die Altstadt, wohl der älteste Theil von Oehringen, ist auf der linken Ohrnseite gelegen, auf einem Raum, der inselartig theils von dem Flüßchen selbst, theils von einem Arm desselben umflossen wird. Die Verbindung der Altstadt mit der eigentlichen Stadt ist mittelst einer steinernen, auf 4 Pfeilern ruhenden, mit einem steinernen spät gothischen Geländer versehenen Brücke hergestellt *).

Die eigentliche Stadt, wie auch die Altstadt, ist mit Mauern, Zwinger und Graben umgeben; die ehemaligen an den Stadtmauern angebrachten Thürme sind bis auf 8 abgegangen, und zwar stehen noch theilweise in der Altstadt der Göckelsthurm an der nordwestlichen Ecke, 2 an der westlichen Seite, einer an der Südwestseite, das Gänsthürmle genannt, und einer an der Südseite, in welchem das Archiv des Hospitals eingerichtet ist. An der eigentlichen Stadt stehen noch an der nordwestlichen Ecke der Bürgerthurm, in welchem das oberamtliche Gefängniß sich befindet, der Diebsthurm an der südwestlichen Ecke nur theilweise noch vorhanden und der Faulthurm an der Nordseite der Stadt, beinahe ganz abgegangen.

Die Stadtmauern sind theils abgetragen, theils Gebäude auf denselben errichtet worden, dessen ungeachtet hat sich der Charakter einer ehemals befestigten Stadt bis heute noch nicht ganz verdrängen lassen.

Von den ursprünglichen festen Thoren steht keines mehr (siehe hier. den histor. Abschnitt); an ihre Stellen traten das obere Thor

*) An der Brücke ist ein aus der früh romanischen Periode stammender Löwe eingemauert, der früher an dem Thorthurme angebracht war.

Digitized by Google

an der Oſtſeite gegen die Karlsvorſtadt, das untere Thor, von dem indeſſen nur die Thorſäulen noch vorhanden ſind, und das Altſtadtthor an der Südſeite am Ohrnkanal von dem ebenfalls nur die Thorpfeiler noch ſtehen.

Die Anlage der eigentlichen Stadt iſt etwas unregelmäßig und die Straßen haben, mit Ausnahme der macadamiſirten mit gepflaſterten Kandeln und Trottoirs verſehenen Karlsvorſtadt, durchaus Pflaſterung; ſie ſind meiſt enge und nur die Poſtſtraße und in ihrer Verlängerung die Karlsvorſtadt, wie auch die untere Thorſtraße, die Lammwirths- und Rathhausgaſſe, haben eine anſehnliche Breite. Die Altſtadt beſteht ſtrenge genommen nur aus einer breiten Straße mit zwei Seitengäßchen, an denen ſich die meiſt ländlichen Gebäude ziemlich gedrängt lagern. Im allgemeinen ſind die Privatgebäude aus Holz aufgeführt und mit ſteinernen Unterſtöcken verſehen, und nur einzelne ältere haben einen maſſiven Steinbau aufzuweiſen; die ziemlich weitläufig ſtehenden Häuſer in der Karlsvorſtadt ſind aus neuerer Zeit und größtentheils im modernen ſtädtiſchen, mehrere im ſog. Manſardenſtyl erbaut, daher auch die Stadt von der Oſtſeite her den günſtigſten Eindruck macht.

Von öffentlichen Plätzen ſind zu nennen: 1) der ſehr anſehnliche, vor der Stiftskirche gelegene, theils von dieſer, theils von dem fürſtlichen Schloß und freundlichen Gebäuden umgebene Marktplatz (früher Friedhof des Stifts), 2) der Hafenmarkt vor dem Oberamteigebäude am weſtlichen Anfang der Poſtſtraße und 3) der vor dem Rathhaus gelegene, nicht große Rathhausplatz.

Von öffentlichen Gebäuden nennen wir zuerſt die Kirchen:

1) Die im öſtlichen Theil der Stadt gelegene ſehr anſehnliche Stiftskirche, wurde zum größten Theil in der Mitte des 15. Jahrhunderts im ſpätgothiſchen Styl erbaut, wofür auch eine Inſchrift an einem ſüdlichen Chorpfeiler ſpricht, welche ſagt: Anno dni 1454 an dem Sontag Lätare iſt der erſte Stein gelegt. Indeſſen finden wir noch manche Spuren der früheren und früheſten Kirche, die theils der romaniſchen, theils der Uebergangs- und der frühgothiſchen Periode angehören und ſichtlich nachweiſen, daß die Kirche nie gänzlich zerſtört und alsdann ganz neu wieder aufgebaut wurde, ſondern immer der ältere Bau ſich theilweiſe noch erhalten hatte und bei dem Neubau benützt wurde.

Betrachten wir nun zuerſt das Aeußere der Kirche, ſo erſcheinen an dem Langhauſe, wie an dem mit einfachen Streben verſehenen, ein halbes Achteck bildenden Chor, hohe ſchlanke Fenſter, welche

Digitized by Google

in den spitzen Bogentheilen spätgothisches Maßwerk, sog. Fischblasen, enthalten, während an den unteren Theilen des Chors sich noch kleine, die Krypta beleuchtende Fensterchen mit Kleeblattmaßwerk in den Bogentheilen erhalten haben, die theils aus der Uebergangs-, theils aus der frühgothischen Periode stammen und der früheren Kirche angehören. Noch älter als diese und gewiß der frühesten romanischen Kirche oder Kapelle angehörig, sind die beiden Löwen an dem sog. Löwenthürlein an der Südseite des Langhauses, die mit halbem Leib aus der Wand hervorragen, der eine einen Ochsenkopf (?), der andere einen Menschenkopf in den Krallen haltend; diese wunderbare Figuren sind sicherlich bei dem Neubau der Kirche hier eingemauert worden. An der Nordseite des Querbaus der Kirche ist an der Treppe ein aus Stein gefertigter Oelberg aufgestellt und über dem Vorbau, in welchen die Treppe führt, befindet sich eine sitzende männliche Figur.

Der an der Westseite stehende, viereckige sog. Blasthurm besteht aus 5 Stockwerken, von denen die 4 unteren, aus Stein erbauten, schmale spitzbogige Fenster enthalten, die noch an den frühgothischen Styl erinnern und offenbar älter sind als die Kirche; das 5. Stockwerk, auf dem ein spitzes Zeltdach sitzt und um das ein Umgang läuft, ist von Holz erbaut und enthält die Wohnung des Stadtmusikanten. Im untern Stockwerk des Thurms führt ein einfaches spitzes Portal zu der Kirche, oben an beiden Seiten desselben stehen auf Consolen die Statuetten der Schutzpatrone der Kirche, der heil. Petrus und Paulus unter Baldachinen. Die Höhe des Thurms beträgt von der Erdfläche bis zur Spitze 208′.

Der an der östlichen Seite neben (südlich) dem Chor stehende sog. Läutthurm ist in seinen zwei unteren Stockwerken viereckig und enthält theilweise noch frühgothische Fenster; der obere Theil bildet ein Achteck mit 4 spätgothischen Fenstern in dem Glockenhaus, und an den 4 übrigen, je zwischen 2 Fenstern liegenden Seiten sind Halbfialen angebracht. Demnach gehört auch dieser Thurm nur in seinen obern Theilen dem Neubau der Kirche an, während die zwei unteren Stockwerke aus einer frühern Periode stammen. Dem Thurme, der bis zur Spitze eine Höhe von 202′ 5″ hat, ist ein schlankes spitzes Zeltdach aufgesetzt; auf demselben hängen 3 Glocken, von denen die größte folgende Umschrift hat: O. rex. glorie. christe. veni. nobis. cum. pace. me. resonante. pia. populi. memor. esto. maria. johannes. lucas. marcus. matheus. o. patroni. petre.

Digitized by Google

et. paule. pronobis. orate. anno. domini. 1416. sifridus. me. fecit. alleluia.

Auf der mittleren Glocke steht: Anno. 1627. ist. in. ohringer. gemeinschafft. administration. durch. bennante. herren. diese. glocken. zu. giessen. befohlen. worden. crafft. grave. von. hohenloe. her. zu. langenburg. und. cranichfeld. obrister. und. ritter. ludwig. eberhard. grave. von. hohenloe, und. her. zu. langenburg. templa. patent. stat. praeco. sonat. campana. quid. olim. ultori. dices. qui. sacra. spernis. homo. jacob. eger. und. Friederich. Schmirer.

Die kleinste trägt als Umschrift: Hilf. s. petrus. maria. amen. anno. dni 1428.

Das weißgetünchte, durch Emporen verbaute Innere der Kirche besteht aus dem Hauptschiff, zwei Seitenschiffen und dem Querschiff; das erstere ist 87′ lang, 27′ 7″ breit und 42′ hoch; das südliche Seitenschiff ist 18′ 5″ breit, 34′ 4″ hoch und das nördliche Seitenschiff hat eine Breite von 16′ 4″ und eine Höhe von 35′ 5″. Das Querschiff ist 30′ lang und 50′ hoch, während die Seitengewölbe desselben eine Höhe von 45′ haben. Die ganze Länge des Schiffs bis zum Chor beträgt demnach 117′, die Breite 80′ 3″. Der an die Nordseite des Querschiffs sich anlehnende Anbau, die sog. Höhle, ist 52′ lang, 38′ breit und 20′ hoch. Der wegen der unten befindlichen Krypta um 8′ 4″ (12 Stufen) höher gelegte Chor hat eine Länge von 66′, eine Breite von 33′ 3″ und eine Höhe von 44′ 5″. An der südlichen Seite des Chors befindet sich im untern Stockwerk des Läutthurms die Sacristei, und dieser entsprechend an der nördlichen Seite ein Gelaß, in welchem früher das gemeine Brod ausgetheilt wurde, wie eine Inschrift „Repositura communis panis“ anzeigt. Sämtliche Räume der Kirche sind mit schön construirten Netzgewölben versehen, von denen das des Mittelschiffs von 2 Pfeilerreihen getragen wird. Die Gewölbegurten gehen theils von Brustbildern biblischer Personen, theils von Consolen mit Laubgewinden und einzelne von Fratzengesichtern aus. Auf den Schlußsteinen der Gewölbe sind verschiedene Bildwerke angebracht und zwar an denen des Mittel- und Querschiffes: 1) das Hohenlohe'sche Wappen, 2) die Brustbilder der Apostel Petrus und Paulus, 3) das Wappen des Grafen Krafft von Hohenlohe, 4) in einer runden Oeffnung 3 Engel mit der Inschrift: Renovirt 1747, 5) das württemberg'sche Wappen mit der Jahreszahl 1497; es ist das Wappen der Gemahlin des obigen Grafen Krafft, Helene, Tochter

Digitized by Google

des Grafen Ulrich des Vielgeliebten von Württemberg, 6) ein von einem Engel gehaltener Wappenschild mit 2 gekreuzten Schlüsseln, das Wappen des Stifts, 7) eine Rosette, 8) der heil. Geist, 9) ein Wappen, im goldenen Schilde ein blauer und ein rother rechter Schrägbalken, und 10) ein Steinmetzzeichen, vermuthlich des Meisters Hans von Aurach.

Die Schlußsteine in dem Chorgewölbe enthalten: 1) die Wappen von Hohenlohe und Ziegenhain mit der Inschrift Grav Albrecht 1490, 2) Maria mit dem Jesuskinde, 3) den heil. Geist und 4) die Brustbilder von Petrus und Paulus. In der Sakristei zeigt der Schlußstein das Brustbild des heil. Petrus.

Das Mittelfenster des Chors besteht aus interessanten mit sehr viel Empfindung ausgeführten Glasmalereien aus dem 15. Jahrhundert; früher waren sämtliche Chorfenster mit gemalten Scheiben ausgefüllt, von denen aber nur die jetzt im Mittelfenster zusammengestellten gerettet wurden; sie sind der Mutter-Gottesgeschichte gewidmet und mit hohenlohe'schen und anderen Wappen der Donatoren ausgestattet.

An der zur Orgel führenden Treppe ist ein aus Sandstein gut gearbeiteter alter Altar aufgestellt, der unter gothisch gehaltenen Baldachinen in 3 Nischen Statuetten (die heil. Margaretha, die heil. Helena und ein Kirchenvater) enthält; unter der mittleren Figur sind die Wappen des Kaspar v. Sickingen und dessen Hausfrau geb. Gockenschnabel, ohne Zweifel die Stifter des Altars, angebracht.

Die Kanzel wurde 1860 im gothischen Styl neu erbaut; die ursprüngliche war an dem vierten Pfeiler der südlichen Reihe angebracht und ruhte auf einer aus Stein gehauenen männlichen knieenden Figur, welche nach der Sage einen Bauersmann vorstellen soll, der den Stein zur Kanzel herbei geschafft habe. Diese räthselhafte, übrigens gut gearbeitete Figur hat in der Jacke einen Weck stecken und auf dem Rücken an einer um den Leib gehenden Schnur ein Hufeisen hängen; sie wird gegenwärtig in der Krypta aufbewahrt.

Die im Rococogeschmack gefaßte Orgel wurde 1732 in der Kirche aufgestellt.

Bemerkenswerth sind ferner einige gut geschnittene, leider theilweise weiß getünchte, sehr alte Chorstühle.

Die Denkmäler der Kirche, welche theils geschichtlichen theils künstlerischen Werth haben, sind folgende: Im Chor steht eine kleine Tumba, ohne allen Schmuck, aus Sandsteinen gearbeitet mit der

Digitized by Google

Inschrift auf dem Deckel: Iacet hic proles genitoris, dann Hic jacent ossa olim suffossa hujus in ecclesiae locis ut reliquiae und Hic genitor prolis.

Die Buchstaben sind altlateinische Schrift. Unter dem „genitor" ist nach der Stiftstradition wohl zu verstehen der Graf Hermann des Stiftungsbriefs, unter der proles Bischof Gebhard, den die Sage zum Sohn des Hermann und der Adelheid gemacht hat. In dem Stiftsnecrolog heißt es von Bischof Gebhard, „sepultus est in tumba in choro nostro" dagegen von Hermann, „sepultus est in tumba ante parochiam, ubi cum filiis suis inibi consepultis expectat novissimam tubam ad resurgendum", und von Eberhard und Siegfrid, die ebenfalls für Söhne von Hermann und Adelheid galten, sie seien begraben: in tumba ante parochiam. Wenn also unter dem „genitor" Hermann zu verstehen ist, so müßten seine Gebeine erst später in die tumba im Chor zu denen seines angeblichen Sohnes, des Bischofs Gebhard, gebracht worden sein und zwischen beiden wären Reliquien angebracht worden, falls sich die „ossa olim suffossa ut reliquiae" nicht etwa eben auf die Gebeine Gebhards und Hermanns beziehen.

An der nördlichen Chorwand stehen folgende im reichsten Renaissancestil ausgeführte Denkmale:

1) Das des Grafen Ludwig Casimir v. H. Neuenstein † 1568 und seiner Gemalin Anna, geb. Gräfin von Solms-Laubach, von dem Bildhauer Johann von Trarbach. Die Bildsäulen sind knieend in Lebensgröße, der Graf in voller Rüstung, die Gräfin im Mantel, Beide mit gefalteten Händen nach dem zwischen inne stehenden Crucifix schauend; der Bogen ruht auf zwei korinthischen Säulen, oben sind die Wappen.

2) Des Grafen Philipp von H. Neuenstein, Sohn von Ludwig Casimir, Generallieutenant über Holland, Seeland, Westfriesland, Bomler und Thielerwerth, und seiner Gemalin Maria, Tochter des Prinzen Wilhelm, des Aelteren von Oranien. In aufrechter Stellung sieht man die überlebensgroße steinerne Statuen Beider mit Gesicht und Körper gegen den Beschauer gerichtet, der Graf in prächtiger Kriegsrüstung, den Kommandostab in der Rechten haltend, ein Schwert unter dem linken Arm, seine Gemalin in fürstlicher Tracht; auf dem Sockel stehen 6 geharnischte Ritter in antiker Tracht und vorn ruht der Hund des Grafen. Ueber den Statuen sind die Wappen, unter denselben ein Haut-Relief und auf 2 Pilastern an der Seite je 2, die Schlacht bei Hardenberg oben und

Digitized by Google

sodann rechts oben die Schlacht bei Engelen, unten die Belagerung von Gertrudenberg, links oben die Belagerung von Bommelswert, unten die Eroberung von Grave. Der Graf selbst liegt in einem Gewölbe unter dem Boden im Schiff der Kirche begraben, die Gräfin in Holland.

An der Südwand sind folgende, ebenfalls größtentheils in Renaissancegeschmack ausgeführte Denkmale aufgestellt:

1) Das Denkmal des Grafen Eberhard v. H. Waldenburg † 9. März 1570 und seiner Gemalin Agathe von Tübingen † 28. Januar 1609. Die lebensgroßen Figuren sind knieend dargestellt, der Graf in Rüstung, die Gräfin im Trauermantel, im Hintergrund ihre Kinder, 4 Knaben und 3 Mädchen. Der Bogen ruht auf 2 Säulen, vor welchen allegorische Figuren stehen, oben die Wappen, unten der Tod mit Sanduhr, Sense und Schaufel, hinter ihm ein Sarg worauf eine Eule sitzt.

2) Unten rechts das Denkmal des Grafen Georg Friedrich I. † 22. Okt. 1600 und seiner Gemalin Dorothea geb. Reuß von Plauen † 2. Dec. 1631. Die Figuren sind aus Alabaster, aber bemalt und vergoldet, im Uebrigen den vorigen ähnlich.

3) Das Denkmal des Grafen Ludwig Gottfried v. H. Pfedelbach, links, † 18. Sept. 1728; das Brustbild des Grafen unter einem Phönix in Flammen, rechts die geflügelte Zeit in Gestalt eines Greisen, die Sanduhr auf dem Kopf, die Sense in der Hand, links ein Engel mit dem Lorbeerkranz. Unten an der Schrifttafel steht der Tod und deutet auf den Riß im Steine, um den Arm eine Inschrift tragend: rami confess. August. ultimus; ihm gegenüber eine Frauengestalt.

Außerdem ist in der Nische des Chorabschlusses ein Monument von Schadow in Berlin: das Brustbild des Fürsten L. F. Karl von H. Oehringen und seiner Gemalin, Bas-Relief aus carrarischem Marmor, zum Andenken an die goldene Hochzeit des fürstlichen Paars den 28. Januar 1799.

Früher hingen im Chor die Schilde und Helme von Herren von Hohenlohe, von Herrn Kraft II. bis zu Herrn Friedrich — 1473.

Im Schiff der Kirche vor dem Altar liegen folgende Mitglieder des Hauses Hohenlohe unter liegenden Platten von Stein oder Erz begraben:

1) Graf Georgs Gemalin, Frau Praredis, geb. Gräfin von Sulz † 14. April 1421.

Digitized by Google

2) Kraft VI. von Hohenlohe † 1503.

3) Dessen Gemalin Helene v. Württemberg † 1506.

4) Graf Georgs zweite Gemalin, Helene v. Waldburg † 1567.

5) Graf Ludwig Casimir † 1568.

6) Gräfin Anna v. Hohenlohe, geb. v. Solms, seine Gemalin † 1594.

7) Graf Georg von Tübingen, Herr v. Lichteneck † 1570.

8) Graf Eberhard v. H. Waldenburg † 1570.

9) Seine Gemalin Agathe v. Tübingen † 1609.

10) Elisabeth, geb. Herzogin von Braunschweig, Gemalin Grafs Friedrichs v. Hoh. Langenburg † 1621.

11) Deren Gemal Graf Friedrich v. Hoh. Langenburg † 1590.

12) Fräulein Dorothea Sophia, deren Tochter † 1597.

Von der Kirche führen 10 Stufen in die unter dem Chore befindliche, äußerst interessante Krypta (Gruft), welche 54′ 2″ lang, 31′ 6″ breit und 13′ 2″ hoch ist. Das Gewölbe ruht auf 8 Rundsäulen, von denendie Rippen palmenartig ausgehen und auf dessen Schlußstein die Mutter Gottes, welcher die Krypta gewidmet war, angebracht ist. Der hintere Theil der Krypta ist mit einem Netzgewölbe gedeckt, während andere Theile einer weit früheren Zeit der Uebergangsperiode und der frühern Gothik angehören. In der Gruft sind folgende Denkmale:

1) Eine Tumba aus Sandstein in schönem Uebergangsstyl, mit zierlichen Säulchen an den Ecken, vertieften Feldern auf den Lang- und Schmalseiten und Blattwerk auf dem Rahmen des Deckels, mit der Inschrift am Rande des Deckels:

Hujus fundatrix templi jacet hic tumulata,
Cunradi regis genitrix Adelheida vocata.

Ferner auf der schmalen Seite: A. MCCXXXXI III. Idus Febr. recondita sunt hic ossa dominae — nostrae Adilheidis.

Von Adelheid steht in dem Nekrolog, daß sie begraben sei in cripta; auch der Styl des Denkmals stimmt mit der Zeit überein (1241), und so ist wohl anzunehmen, daß dieß derselbe Sarg ist zu dem „viel andechtige Frawen in iren nöten und in Krangcheit und bysunder in Kyndesbanden flißlich gebett haben." — Es ist auch in der Mitte jeder Langseite der Tumba eine halbkreisförmige Ausbiegung angebracht mit eisernem Dorn, welche ohne Zweifel zwei großen Wachskerzen als Fuß gedient haben, die durch eine am Rand des Deckels befestigte eiserne Zwinge gehalten wurden.

2) Eine große 7′ 6½″ lange und 6′ 1″ breite Doppel-

Digitized by Google

Tumba, die zuerst am Eingang der Kirche, später bei der Kanzel, dann in der Höhle gestanden, seit 1859 aber in der Gruft ist. Zwei Platten halten den Deckel, die Seitenwände sind in spitzbögige Felder getheilt, an 2 Ecken sind Engel, an zwei anderen Ritter als Träger angebracht, und in den Feldern der Langseiten halten je zwei Engel Wappenschilder, in deren einem das Hohenlohische Wappen angebracht ist, das andere ist leer. Die Arbeit weist auf spätgothische Zeit. Die eine Platte hat folgende Inschrift: A. MCCXXXVI. IIII. Id. Aug. translata sunt ossa comitum E & S. Germanus fidus comes est junctus Sigefridus. Ad bona non tardo dum viveret hic Eberhardo; und auf dem anderen Deckel: Sunt hic ossa sita clare stirpis Romulee generosorum comitum alta flamma orte, stemate qui suo Alemaniam late perornant, comites Romanie Romanioleque fuere.

Daß dieß nicht dieselbe Tumba ist, in welche 1236 die Gebeine der zwei Grafen Siegfrid und Eberhard gebracht worden sind, ergiebt sich aus der Arbeit und aus der Inschrift des zweiten Deckels. Diese will nämlich sagen: „hier liegen Gebeine von edlen Grafen des hohenlohischen Hauses." Der Ausdruck stirpis Romulee ist aus der Gewohnheit des 15.—16. Jahrh. zu erklären, den Ursprung erlauchter Familien auf die Römer zurückzuführen, alta flamma ist die bekannte falsche Deutung von „Hohe Lohe", was lucus Loch, Wald, bedeutet, comites Romaniae Romaniolaeque ist identisch und bezieht sich auf die Gebrüder Gottfried und Konrad von Hohenlohe, die in Wirklichkeit von Kaiser Friedrich II. (1230—36) die kaiserlichen Grafschaftsrechte in der Romagna zur Verwaltung überkommen hatten. Es mögen also zur Zeit des Kirchenbaues oder später Gebeine von Mitgliedern dieses Hauses, die in der Kirche begraben lagen, in diese Tumba gebracht worden sein.

3) Ein schönes Kunstwerk, dessen Deutung nicht bekannt ist. Vier Löwen tragen eine steinerne Platte, auf welcher eine lebensgroße Figur in ritterlicher Rüstung, mit gefalteten Händen liegt. Der Kopf ruht auf einem Kissen, unten rechts Helm, links Degen und Handschuhe. Die Tracht weist in das 17. Jahrhundert, aber keine Inschrift verkündet, wer derjenige ist, auf dessen Grab es stehen sollte.

Auf der rechten Seite der Gruft sind einige Grabsteine: Fräulein Agathe Dorothea v. Hohenlohe † 1. Okt. 1628, Graf Georg Kraft † 8. Januar 1620; ferner der eines jungen Grafen von Erbach, Georg Friedrich † 1609. Auf der linken Seite wurde für

Digitized by Google

den am 27. Juli 1805 verstorbenen Fürsten L. Friedrich Karl von Hohenl. Oehringen und seine Gemalin, Sophia Amalia Karoline von Sachsen-Hildburghausen † 10 Juni 1799 eine besondere Ruhestätte eingerichtet. Auf der linken Seite der Gruft führt eine Thüre zu einer ehemaligen Kapelle, worin beigesetzt sind: Graf Johann Friedrich I. v. Hohenl. Neuenstein † 17. Okt. 1702, seine Gemalin Luise Amoene, Herzogin v. Schleswig-Holstein-Nordburg † 11. Juni 1685, und ihre Kinder Graf Johann Ernst † 26. Nov. 1702, Sophia Elisabeth † 4. Dec. 1676, Elisabeth Juliane † 23. Nov. 1679, Wilhelmine Dorothea † 1. März 1680, Henriette Amalie † 23. Jan. 1688; ferner Graf Johann Friedrich II. † 24. Aug. 1768 und seine Gemalin Dorothea Sophia, geb. Landgräfin zu Hessen, † 17. Juni 1723; ferner Herzog Friedrich Wilhelm Eugen von Sachsen-Hildburghausen † 4. December 1795 und seine Gemalin Christiane Sophie Karoline † 10. Januar 1790 (welche bei ihren Verwandten in Oehringen lebten).

Die Erbauung der ursprünglichen Kirche *) fällt in die graue Vorzeit, von der keine Urkunden auf uns gekommen sind; jedenfalls bestand sie schon im 11. Jahrhundert und wurde, als am 7. Aug. 1037 Adelheid, Wittwe des Grafen Heinrich von Franken, Mutter Kaiser Conrads II., und ihr Sohn Gebhard, Bischof zu Regensburg, das Stift zu Oehringen errichtet und aus ihren Stammgütern mit freigebiger Hand dotirt hatten, sofort zu einer Stiftskirche erhoben. Die Patronen der Kirche waren von jeher die heiligen Apostel Petrus und Paulus, weßhalb sie Ecclesia collegiata S. Petri et Pauli genannt wurde. In der der heiligen Jungfrau gewidmeten unterirdischen Kapelle befand sich das wunderthätige Bild derselben, auch ruhte dort die Stifterin Adelheid, die ebenfalls in Nöthen und Krankheiten Wunder verrichtete.

Im Laufe der Zeit war die Kirche durch Alter, Blitzschlag, und andere Unbilden baufällig geworden, wie der Ablaß des Pabstes Nicolaus von 1453 nachweist, wo unter anderm gesagt ist . . . . campanile aliaque structurae et edificia eclesiae . . . . . ex fulminis ictu tempestate ventorum aliisque sinistris eventibus adeo . . . . diruta existunt, ut . . . .

Hierauf begann im Jahr 1454 der Neubau der Kirche, bei

*) Literatur: Jos. Albrecht die Stiftskirche zu Oehringen. — Oehringen 1837. 8.

Digitized by Google

dem es sich anfänglich hauptsächlich um die Erbauung des schadhaft gewordenen Läutthurms und um die Vergrößerung und Restauration des Chors und der Krypta (Gruft) handelte, wie auch in dem Sammelbrief von 1457 deutlich ausgesprochen ist: . . . „So haben mir eynhelliglichen vnd mit wolbedachten mute, vnd rat einen großen vnd kostlichen Buwe furgenommen vnd angefangen einen neuwen thurn zu buwen der dann vtzunder in guter hohe vffbracht vnd besonder die Stadt hinder der krufft da sich die muter gots so gnediglichen vnd barmhartziglichen erzeiget hat mit einer neuwen krufft vnd kore vnd die alte krufft vnd kore damit treffenlichen zu erweyten." . . . .

Bald nach Ausstellung dieses Briefes erfolgte der längst besorgte Einsturz des alten Glockenthurms,*) wodurch die alte Kirche so beschädigt wurde, daß man einen Neubau derselben beginnen mußte, der alsdann unter Benützung einzelner Theile der früheren Kirche ausgeführt wurde. Im Jahr 1494 war das Schiff unter Dach und die Einweihung der Kirche geschah durch den Vicar des Bischofs von Würzburg.

Als Baumeister kommen vor (1491), Meister Hans von Aurach und Meister Bernhard sein Mitgesell. Die Beaufsichtigung des Bauwesens und die Verwaltung der Einnahmen und Ausgaben, war einigen Chorherrn anvertraut.

An die Nordseite der Kirche schließt sich das Stiftsgebäude an, das in seinem unteren Stockwerk die Kreuzgänge, in dem oberen derzeit die 6 Lehrzimmer des Lyceums (früher die Liberei, der Kapitel-Saal des Stifts ꝛc.) enthält.

Der Kreuzgang ist 12′ 4″ breit und 20′ 4″ hoch; der mit der Kirche parallel laufende Flügel hat eine Länge von 101′ und die 2 senkrecht darauf stehenden Flügel sind je 50′ lang; er enthält spitze, in den Bogentheilen mit Maßwerk gefüllte Fenster der späten Gothik und ist mit einem schön construirten Netzgewölbe versehen. Das obere Stockwerk hat oblonge gepaarte Fenster; von demselben führt eine Wendeltreppe zu einem nun zugemauerten Eingang in die Kirche, den früher die Stiftsherren benützten. Der von dem Kreuzgang und der Kirche umschlossene Raum diente früher zu Begräbnissen, während diejenigen, die zum gemeinen Brod eine Jahreszeit

*) «Campanile nuper cecidit et cadendo unam partem ipsius ecclesiae quasi penitus inquassavit» (Ablaßbrief des Pabst Calixt III. A. 1457.)

Digitized by Google

setzten, ihr Begräbniß in dem Kreuzgange fanden. In dem unteren Kreuzgang ist ein 14′ hoher und 12′ breiter, ausgezeichnet schön aus Holz gearbeiteter Altarschrein, ein vortreffliches Werk der Nürnberger Schule aufgestellt; er enthält in Lebensgröße die 4 Kirchenväter und in der Mitte die Himmelskönigin, mit dem Jesuskinde (nach Andern Maria, der h. Petrus, der h. Paulus, der h. Stephanus und eine fünfte bis jetzt nicht enträthselte Figur), über ihnen reiche gothische Baldachine mit ausgezeichnet kunstreich geschnittenen, hinter einander liegenden Laubgewinden. Das Ganze ist unbemalt, mit Ausnahme der Augen und einigen wenigen Verzierungen an den Baldachinen, so daß man vermuthen darf, der Altarschrein sei nur als Schnitzwerk, nicht aber in der Bemalung vollendet. Das hohenlohische und das württembergische Wappen an den Seiten des Altars weist auf Kraft von Hohenlohe († 1503) und seine Gemalin, Helene, Tochter Graf Ulrichs des Vielgeliebten von Württemberg, als Stifter hin.

Die Kirche selbst war von dem Kirchhof, dem Begräbnißplatz, umgeben, der aber, da er sehr groß war und einen bedeutenden Theil der Stadt ausmachte, auch als Marktplatz benützt wurde und noch heute benützt wird. Damit die Ruhe der Todten nicht gestört werde, ließen Dekan und Kapitel einen Theil desselben als Gottesacker durch eine Mauer abschließen, waren aber doch besorgt, der abgeschlossene Raum könne durch das profane Treiben entweiht werden, weßwegen sie sich an Kardinal Julian wandten, welcher sofort durch Urkunden vom 10. Nov. 1437 die Entscheidung gab: daß der eingeschlossene Begräbnißplatz durch die außer der Mauer vorgehende Verunreinigung nicht entweiht worden sei, noch künftig entweiht werden könne. Gegen das Jahr 1520 aber wurde der Begräbnißplatz außerhalb (südlich) der Stadt verlegt und daselbst die St. Anna oder Gottesackerkirche erbaut, in welcher die Leichenreden bei ungünstiger Witterung abgehalten werden. Die Kirche ist 85′ lang, 34′ breit und 22′ hoch; das Langhaus wurde stilwidrig verändert, während der mit einem halben Achteck schließende, mit Streben versehene Chor mit seinen spitzbogigen, ornamentirten Fenstern sich in seiner ursprünglichen spätgothischen Bauweise noch erhalten hat. Auf dem westlichen Giebel sitzt ein kleines Thürmchen (Dachreuter). Die Baulast steht zu $^2/_3$ der Stadt, zu $^1/_3$ dem inkamerirten Stift zu.

2) Die Spitalkirche, am südlichen Ende der Altstadt gelegen, 74′ lang, 30′ breit und 17′ hoch, ist zunächst für die Spi-

Digitized by Google

talgemeinde (Pfründner) bestimmt, denen der Diaconus alle 3 Wochen eine Predigt zu halten, und jährlich zweimal das heilige Abendmahl zu reichen hat. Die Kirche hat einen spitzbogigen Eingang und spitzbogige Fenster, aus denen die Füllungen herausgenommen wurden; der im halben Achteck schließende Chor ist mit einfachen Strebepfeilern versehen. Die Baulast liegt dem Spital ob. An die Kirche angebaut ist das mit einem spitzbogigen Eingang versehene Spitalgebäude und neben demselben steht das Verwaltungsgebäude; diese Gebäude schließen im Verein mit großartigen Oconomiegebäuden einen freundlichen Hofraum ein.

Außer den Kirchen sind noch folgende öffentliche Gebäude anzuführen und zwar

a) der Gemeinde gehörige:

1) Das unter den Grafen Albrecht und Georg erbaute Rathhaus*) wurde, nachdem das frühere den 13. Febr. 1504 abgebrannt war, noch in demselben Jahr zu erbauen angefangen, wie eine Inschrift, die an der Nordseite angebracht war und nun auf dem Rathhaus aufbewahrt wird, nachweist: Anno dni 1504 d. 13. tag Februarii ist das alt Rhathauf verbrennd und am 10. tag juli gemelts jahrs der erst stein widerumb gelegt worden.

Bei der Grundsteinlegung waren anwesend: Beringer v. Berlichingen, Hans Hohebuch, Keller, Hans Eisenhut, Bürgermeister, Claus Gerber, Schultheiß und Dominicus Baldung, Stadtschreiber; „so alle gute Trinkgesellen waren" sagt die Chronik.

Das sehr ansehnliche, dreistockige, massiv erbaute Rathhaus steht an der Ecke der unteren Thor- und Rathhausstraße; es hat spitzbogige Eingänge und gepaarte oblonge Fenster, von denen eines an der nordöstlichen Ecke in einem Winkel erkerartig aus der Wand hervortritt. An derselben Ecke steht auf einer mit dem hohenlohischen Wappen gezierten Console eine lebensgroße, sehr gut aus Stein gearbeitete Ritterstatue des ursprünglichen Erbauers Kraft VI. von Hohenlohe, eine Turnierlanze in der Rechten, und einen Schild mit dem hohenlohischen Wappen in der Linken haltend. Auf dem First sitzt ein Thürmchen mit Glocke und Uhr. Das sehr geräumige Innere enthält im unteren Stockwerk eine Wagenhalle und ein Feuerspritzen-

*) Graf Kraft VI. von Hohenlohe übergab im Jahr 1496 der Stadt drei Häuser zum Rath-, Brod- und Fleischhaus. Das Rathhaus war auf dem Platze des jetzigen, das Brodhaus auf dem Markte und das Fleischhaus in der Fleischgasse.

Digitized by Google

magazin, im zweiten die Gelasse für den Stadtschultheißen, den Gemeinderath und zwei Arrestlokale, und im dritten den Rathhaussaal, die Registratur, die Gelasse für die Stadtpflege und ein Gefängniß. An dem Eingang zum Rathhaussaal steht: Pulchra est concordia cordis et oris 1603, innen sind an demselben schöne Stuckarbeiten angebracht, 2 Säulen rechts und links mit Laubwerk, rechts steht die Gerechtigkeit mit dem Schwert, links die Klugheit mit dem Spiegel und der Schlange, in der Mitte das hohenlohische- und das Stadtwappen. An der Decke hängt ein alter interessanter Kronleuchter aus einem Hirschgeweih, ein gräfliches Geschenk. In die Fenster an der Nordseite sind gute Glasgemälde eingelassen folgende Wappen mit Aufschriften enthaltend: 1) der Gräfin Helena von Hohenlohe geb. Truchsessin v. Waldburg 1541; 2) das ihres Gemahls Grafen Georg I. v. Hohenlohe; 3) der Gräfin Wandelbar v. Hohenlohe geb. Gräfin v. Zollern; 4) das ihres Gemahls des Grafen Albrecht III. mit der Inschrift: Wenn Gott mit uns, wer mag wider uns sein. Bei einer im Jahr 1835 vorgenommenen Reparatur des Rathhauses verlor dasselbe eine an der nördlichen Außenseite hinaufgehende steinerne Treppe, die zunächst auf den Tanzboden führte, neben welchem die Amtsstube zu den Gerichtssitzungen war. Früher war eine Bibliothek auf dem Rathhause, die unter anderen Büchern einige ältere Bibeln und historische Werke enthielt, jedoch vor einigen Jahrzehnten um 200 fl. verkauft wurde. Auch die silbernen Becher, die auf dem Rathhaus aufbewahrt waren, sind verschwunden; seit der Grundsteinlegung des Rathhauses entstand nämlich der Brauch, daß wenn Jemand zum Richter gewählt wurde, er den sämtlichen Stadtrathsmitgliedern und ihren Frauen ein festliches, 3 Tage andauerndes Mahl geben mußte, „welches denn gar beschwerlich und auch manchmal dem Erwählten verderblich gefallen.“ Aus diesem Grunde gingen diese Gelage ein, und an deren Stelle trat der löbliche Brauch, daß jeder neu erwählte Richter einen silbernen Tischbecher mit seinem Wappen und mit Jahr und Tag der Wahl stiften mußte. Später kamen die Mahlzeiten wieder in Gang. „Anno 1526 ist Wilhelm Eisenhut und Georg Wieland von Hall anstatt Hans Eisenhut und Stoffel Geigers erwählt und ist das Mahl wiederumb angefangen worden.“ Doch waren bis 1634 viele Dutzend Becher auf dem Rathhaus vorhanden, die indessen vom 13.—18. Sept. genannten Jahres bei der Plünderung der Stadt durch die Kaiserlichen verloren gingen.

Später trat die Becherstiftung wieder ein, „hab mich erboten

Digitized by Google

den Anfang wieder zu machen", sagt der Verfasser der hohenlohischen Chronik, Balthasar Fleiner, Registrator, Stiftsgegenschreiber und Schultheiß, später hohenlohischer Amtmann zu Oehringen. Bis zum zweiten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts waren auch wieder mehrere Becher vorhanden, von denen aber Niemand weiß, wo sie hingekommen sind.

2) Das 1803 erbaute Schulhaus in der Poststraße, ein ansehnliches dreistockiges Gebäude, das fünf Lehrzimmer und die Wohnungen für den Knabenschulmeister, den Mädchenschulmeister und für zwei Lehrgehilfen enthält; ein weiterer Knabenschulmeister wohnt in einem Privatgebäude gegen Hausmiethe-Entschädigung. Die Baulast hat zu $^3/_4$ der Staat, zu $^1/_4$ die Stadt.

3) Der 1852 von dem Staat um 4500 fl. erkaufte Fruchtkasten, welcher in den unteren Räumen die Verkaufshalle, in den oberen die Fruchtböden enthält.

Ueberdieß sind noch vorhanden: 2 Armenhäuser, ein 1842 erkauftes und zu seinem gegenwärtigen Zweck eingerichtetes Gemeindebackhaus, ein Schafhaus mit Schafscheuer und Wohnung, die Stadteiche, ein Leiterhaus, einige Stadtthorhäuser, 3 Keltern, Schlachthaus ꝛc. ꝛc.

b) Dem Staat gehörige:

1) Das Oberamtsgerichtsgebäude, ehemals hohenl. Kommandantur und Landvogtei mit einem Wachlokal im unteren Stockwerk und einem angenehmen Garten im Rücken des Gebäudes; es ist ansehnlich im Mansardenstyl erbaut und hat in der Karlsvorstadt eine freie sommerliche Lage.

2) Das Oberamteigebäude auf dem Hafenmarkt, ursprünglich das gräfliche Schloß. Im Jahr 1455 wurde in einem Vergleich der Gebrüder, Kraft und Albrecht v. Hohenlohe, festgesetzt, daß alle Briefe, Handveste ꝛc. in dem „Schloß zu Oehringen in dem Gewölbe" liegen sollen. Das Schloß selbst solle getheilt werden und zwar solle Graf Kraft das neue Zwerchhaus zwischen der Stein-Kemnaten und dem alten Haus, die Hofstatt dazwischen, das Althaus bis zum Thürmlein, von da bis zum Brunnen samt der Kelter, Graf Albrecht die neue Stein-Kemnaten haben, die Kapelle aber in der neuen Kemnaten solle gemein sein. Im Jahr 1589 kam das Steinhaus mit dem Burgfrieden und dem Hage in einem Vergleich zwischen Graf Philipp v. Neuenstein und Graf Georg Friedrich v. Waldenburg an diesen und verblieb der Waldenburger Linie, bis es 1782 durch Verkauf mit den Rechten in der Stadt an Hohenlohe-Neuen-

Digitized by Google

stein kam. Es diente zu Kanzlei und Beamtenwohnung und hieß „das Steinhaus". In den 1830er Jahren wurde das oberste Stockwerk abgetragen und das Gebäude überhaupt verändert; trotz diesen Veränderungen trägt dasselbe mit seinen massiven, 6' dicken Mauern, in welche die Fenster tief, nischenartig eingehen, immer noch den Stempel hohen Alterthums. Zunächst der Oberamtei steht das Kriminalgefängniß, an dem man noch Reste eines romanischen Rundbogenfrieses wahrnimmt.

3) Das Kameralamtsgebäude steht in der Karlsvorstadt in der Nähe des Oberamtsgerichts.

4) Von den 3 Wohnungen für Geistliche und 4 für Lyceumslehrer, welche früher dem inkamerirten Stift gehörten, zeichnet sich das in der Poststraße stehende Diakonatsgebäude durch seine schöne Rococobauweise aus.

5) Das in modernem Stil erbaute Bahnhofgebäude liegt an der Nordseite der Stadt etwas erhöht, sehr günstig für den Verkehr, da es von keinem Theile der Stadt zu weit entfernt ist.

Der Oberamtskorporation gehört das Polizeigefängniß. Die $^1/_4$ Stunde nördlich der Stadt gelegene Fallhütte, des Fallmeistereibezirks „Oehringen, Büttelbronn, Baum-Erlenbach, Cappel, Langenbeutingen, Möglingen, Pfahlbach, Ohrnberg, Ober- und Unter-Maßholderbach, Zweiflingen, Eichach, Westernbach ist Privat-Eigenthum.

c) Von fürstlichen Gebäuden nennen wir:

1) Das Schloß, welches mit der Front gegen die Kirche und den Marktplatz gekehrt ist, bildet ein sehr ansehnliches langes Gebäude mit einem an der Westseite gegen hinten angebauten Flügel; von den 3 Stockwerken sind die 2 unteren im Renaissancestil erbaut und mit gepaarten oblongen Fenstern versehen, während das obere aus Mansarden bestehende Stockwerk mit seinen verschnörkelten Staffelgiebeln der Rococoperiode angehört. An der Hinterseite des Schlosses ist ein achteckiges Thürmchen angebracht, in welchem die zu den Stockwerken führende Treppe sich befindet. Das reich eingerichtete Innere des Schlosses bewahrt gute Gemälde, worunter mehrere Portraits von hohenlohe'schen Familiengliedern. Unter dem Schloß befindet sich ein großartiger Keller, in welchem die vortrefflichen Weine aus den fürstlichen Weinbergen in schönen, zum Theil reich geschnitzten Fässern lagern. Im Rücken des Schloßgebäudes schließt sich der ummauerte Hofraum mit einigen Hintergebäuden an, von dem man mittelst einer 1812 über die Ohrn errichteten Brücke

Digitized by Google

in den 19 Morgen großen, sehr schön und sinnig angelegten Schloßgarten gelangt. Früher bestanden in dem Schloßgarten Bassins mit Springbrunnen, die Anfangs des 19. Jahrhunderts entfernt wurden; dagegen ist in den 40ger Jahren ein See angelegt worden und überdieß fließt noch ein Arm der Ohrn durch die Anlagen. Wo jetzt die sog. Bürgerfreude ist, war ein Garten des Brückenmüllers, der 1807 erkauft und zu Ehren des Fürsten Friedrich Ludwig von den Bürgern der Stadt in eine Anlage umgewandelt wurde. Ein daselbst 1815 errichteter Obelisk trägt die Inschrift: „Den guten Bürgern der Stadt Oehringen. 1807. 1815." Am südlichen Ende des Schloßgartens steht das 1743 im Rococostil, mit Mansardendach und verzierten Dachfenstern erbaute Saalgebäude nebst zwei Nebengebäuden (Gewächshäuser); das H.-Langenburgische Wappen ist über dem Eingang angebracht. Im obern Stockwerk befindet sich der sogen. Lustsaal, der später als Theater diente; das untere ist zu einem Wintergarten eingerichtet. Der Schloßgarten ist dem Publikum geöffnet und bietet sehr angenehme schattige Spaziergänge.

Was die Entstehung des Schlosses betrifft, so bestimmte der am 28. März 1610 verstorbene Graf Wolfgang v. Hohenlohe-Neuenstein testamentarisch, daß seine Wittwe ihren Wittumssitz in Oehringen oder Schrotzberg zu wählen habe; sie entschied für ersteres und die Söhne Wolfgangs, Graf Georg Friedrich, Kraft und Philipp Ernst verständigten sich nun ein Schloß zu erbauen, weßhalb sie am 10. November 1610 bestimmten, „daß der gemeinschaftliche Kammermeister Pistorius, Baumeister Georg Kern, Burgvogt von Neuenstein, und der Burgvogt von Weikersheim mit zwei Bauverständigen den Situm untersuchen, und den Abriß besichtigen sollen." Zu Ende des Jahrs 1612 war schon das Mauerwerk von 101' Länge in 3 Stockwerken fertig und 1616 konnte dieses „Wittumbshaus" bezogen werden.

Die verwittwete Gräfin wohnte hier bis zu ihrem Tode (16. Mai 1633); hierauf stand das Gebäude leer und wurde später den im 30jährigen Krieg obdachlos gewordenen Unterthanen zeitweise angewiesen, die es so sehr herunter kommen ließen, daß es erneuert werden mußte, wozu indessen Kirchberg und Langenburg ihre $^5/_{12}$ Beisteuer verweigerten. Durch den Fürther Receß 1671 hörte die Gemeinschaft auf und das Schloß kam bei der Theilung von 1677 in den alleinigen Besitz der Neuensteiner Linie und zwar an Graf Johann Friedrich I., der es zur Residenz bestimmte. Es wurden Gebäulichkeiten erworben und das Schloß selbst 1681—83

Digitized by Google

durch den Marstallsbau unter der Leitung des Baumeisters Paul Platz von Würzburg vergrößert. Ueber einem der Marstallsthore sind die von Bildhauer Kern von Forchtenberg aus Stein gefertigten Wappen des Grafen Johann Friedrich I. († 1702) und dessen Gemahlin Luise Amöne v. Schleswig-Holstein angebracht. Graf Johann Friedrich II. erhielt bei der Theilung 1708 den Neuenstein'schen Antheil und wählte das Schloß Oehringen zu seiner Residenz; er ließ 1714 den langen Bau innen neu machen, Giebel mit Schnörkeln setzen, statt des Thurms mit der „welschen Kappe" und überhaupt bedeutende Veränderungen vornehmen; 1770 wurde der neue oder Remisenbau errichtet, 1782 das Innere bedeutend verändert, was 24,000 fl. kostete, und auf Befehl des Fürsten August 1812—13 kam ein weiterer Anbau an den Remisenbau, 1817—18 wurde der von dem Schloß zur Kirche führende Gang erneuert und endlich ist 1847 das Aeußere und Innere des Schlosses einer gründlichen Erneuerung und Verschönerung unterworfen worden.

Der Schloßgarten wurde zuerst von Graf Johann Friedrich II. angelegt, welcher hiezu bis 1717 die Gärten zwischen der Ohrn gegen Stücke des alten Herrengartens eintauschte und den Stadtgraben und Wall erwarb; der Theil jenseits der Ohrn wurde erst 1743 erworben.

2) Der Fürstenbau, in der Karlsvorstadt, ein sehr ansehnliches, im modernen Stil gehaltenes Gebäude mit Hintergebäuden und einem schön angelegten Garten, welches von dem verstorbenen Fürsten August längere Zeit bewohnt wurde, dient für den Aufenthalt fürstlicher Personen und zu Beamtenwohnungen.

3) Dem Fürstenbau gegenüber steht das fürstliche Domanialkanzleigebäude, in welchem sich auch die Wohnung des Domänen-Direktors befindet.

4) Das großartige Magazinsgebäude (früher Fruchtmagazin) am östlichen Ende der Karlsvorstadt; zunächst desselben stehen die Wohnungen des fürstlichen Forstverwalters und des Rentamtmanns.

5) Die modern erbaute Wohnung der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen, steht ebenfalls in der Karlsvorstadt; (nunmehr an einen Privatmann verkauft.)

Von Privatgebäuden aus älterer Zeit sind noch zu nennen:

1) Das sog. gelbe Schlößlein in der Schafgasse, früher in den Händen adeliger Familien, sodann von einer Prinzessin von Hohen-

Digitized by Google

lohe bewohnt, hierauf Sitz der hohenl. Kammer und nunmehr im Besitz des Oberamtspflegers Ade.

2) Die Hofapotheke auf dem Marktplatz, deren unteres Stockwerk noch mehrere Ueberreste aus der Renaissance-Periode bewahrt hat, wie den reich verzierten Eingang mit Medaillons, die Köpfe der fränkischen Könige Chlodwig und Childerich III. enthaltend, sodann mit Bildwerken geschmückte Kragsteine, worunter einer den Teufel darstellt.

3) Das Kaufmann Rößle'sche Haus in der Fleischgasse, früher fürstl. Beamtung.

4) An dem Conditor Schöller'schen Hause, früher Stiftsamthaus, befindet sich eine eigenthümliche Sculpturarbeit: zwei sonderbar kostümirte, beflügelte menschliche Figuren halten einen Wappenschild, auf dem ein Brunnen abgebildet ist, vor dem ein Löwe mit einem Trinkgefäß in den Tatzen steht.

Gutes Trinkwasser erhält die Stadt aus 14 öffentlichen, laufenden Brunnen, von denen 6 mittelst einer $^1/_4$ Stunde langen Wasserleitung gespeist werden; außer diesen bestehen noch 12 öffentliche Pumpbrunnen und viele Privatbrunnen; indessen macht sich in ganz trockenen Jahren eine Abnahme der Wassermasse bemerklich.

Von den Brunnen sind besonders erwähnenswerth: a) Der 4röhrige Marktbrunnen; auf der im Renaissancegeschmack gehaltenen Brunnensäule steht ein geharnischter Ritter, in der Rechten den Scepter, in der Linken einen Schild mit dem hohenl. Wappen haltend; am Fuß ist die Jahrszahl 1554 angebracht. Eine erst in neuerer Zeit hinzugekommene Inschrift lautet: Albrecht Grav v. Hohenlohe 1555. Der im Rococostil gehaltene Brunnentrog ist von 1772.

b) Der 2röhrige Rathhausbrunnen, auf dessen Brunnensäule die Gerechtigkeit mit Wage und Schwert steht; der Brunnentrog trägt die Jahrszahl 1791.

Die Ohrn nimmt an der Westseite der Altstadt den von dem Mainhardter Wald herkommenden Pfedelbach auf; sie tritt zuweilen aus ihrem Bett und überschwemmt dann nicht nur die Thalebene, sondern auch die Altstadt und die tiefer gelegenen Theile der eigentlichen Stadt. Ueber die Ohrn führen, außer der schon angeführten Brücke, noch 3 steinerne, 2 hölzerne Brücken und einige Stege.

Das Fischrecht in den fließenden Gewässern der Markung hat größtentheils die fürstliche Herrschaft, theils der Spital und einen kleinen Theil die Stadt; dasselbe ist an Ortseinwohner verpachtet;

Digitized by Google

es kommen hauptsächlich Weißfische, zuweilen auch Aale und Forellen vor.

Von Wasserwerken, die auf der Markung von der Ohrn in Bewegung gesetzt werden, nennen wir: 1) Die Pfaffenmühle mit 3 Mahlgängen und 1 Gerbgang, mit einer Gipsmühle und Hanfreibe; 2) die Walkmühle mit 1 Mahlgang und 1 Gerbgang, mit Gips- und Oelmühle, Hanfreibe und einer Spinnmaschine; 3) die Brückenmühle mit 3 Mahlgängen und 1 Gerbgang; 4) die Wirthsmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang und 5) die Weidenmühle mit 2 Mahlgängen und 1 Gerbgang.

Zwei kleinere Badanstalten mit warmen und kalten Bädern sind vorhanden.

Seit dem Jahr 1860 erfreut sich die Stadt einer Beleuchtung mit Erdöl.

Die ortsangehörige Bevölkerung der Oberamtsstadt Oehringen, einschließlich der Parzelle Möhrig, betrug am 1. Nov. 1821 3210 Einw., worunter 3151 Evang., 55 Katholiken und 4 Reformirte.

Am 1. Novbr. 1833 betrug die Bevölkerung 3193 Einwohner und zwar 1491 männl. und 1702 weibl. Personen.

Am 15. Dezbr. 1845 betrug die Bevölkerung 3349 Einwohner und zwar 1550 männl. und 1799 weibl. Personen.

Am 3. Dezbr. 1857 betrug die Bevölkerung 3439 Einwohner und zwar 1594 männl. und 1845 weibl. Personen.

Nach der auf 3. Dezbr. 1858 vorgenommenen 12jährigen Zählung des Standes der Bevölkerung vertheilte sich dieselbe

1) nach dem Civilstand folgendermaßen. Es waren:

	männl. Personen	weibl. Personen	zusammen
Verheirathete	526	526	1052
Verwittwete	73	173	246
Geschiedene	2	3	5
Ledige unter 25 Jahren .	699	794	1493
Ledige über 25 Jahre .	302	359	661
	1602	1855	3457

2) nach den Altersklassen wie folgt. Es zählte die Altersklasse

	männl. Personen	weibl. Personen	zusammen
unter 1 Jahr	31	30	61
von 1— 6 „	152	184	336
„ 7—13 „	213	239	452

Digitized by Google

	männl.	weibl. Personen	zusammen
von 14—24 „	299	349	648
„ 25—39 „	326	396	722
„ 40—59 „	428	471	899
„ 60—79 „	146	175	321
„ 80 und mehr	7	11	18
	1602	1855	3457

3) Nach Confessionen folgendermaßen. Es waren:

	männl.	weibl. Personen	zusammen
Evangelische	1566	1805	3371
Katholische	31	43	74
anderer christlichen Confession .	5	7	12
	1602	1855	3457

Der Stand der ortsanwesenden Bevölkerung der Stadt nach der Aufnahme für die Zwecke des Zollvereins ist im Ganzen oben im allgemeinen Theil schon angegeben. — Nach den Altersklassen vertheilte sich dieselbe 1861 folgendermaßen. Es fielen in die Altersklasse von

	männl.	weibl. Personen
0— 10 Jahre	295	308
11—20 „	416	372
21—30 „	401	378
31—40 „	253	244
41—50 „	205	219
51—60 „	180	220
61—70 „	98	116
71—80 „	33	52
81 und mehr	1	7
	1882	1916
	3798	

	männl.	weibl. Personen
Hievon waren unter 14 Jahre alt	398	397
über 14 „ „	1484	1519
	1882	1916

Die Zahl der hierunter begriffenen Ausländer waren 159 männl. und 65 weibl., zusammen 224 Personen.

Digitized by Google

Die Zahl der Familien war 865. Die Zahl der

	männl. Personen	weibl. Personen
Verheiratheten	540	523
Verwittweten	60	202
Geschiedenen	3	3
Unverheiratheten unter 25 Jahren	880	835
Unverheiratheten über 25 Jahre	399	353
	1882	1716
Die Zahl der		
Evangelischen	1681	1808
Katholiken	188	93
übrigen Christen	13	15
Israeliten	—	—
	1882	1916

Eine Ortsbeschreibung, von der 1798 blos ein Bogen gedruckt wurde, gibt aus jener Zeit folgende Notizen: die Markung grenzt gegen Süd und West an das fürstlich Bartenstein'sche Oberamt Pfedelbach, gegen Nord und Ost an fürstlich Neuenstein'sche Orte, hat (ohne Möhrig) 3157 Einwohner, und zwar ist der Zuwachs folgender:

	Geboren	Gestorben
in den Jahren 1788	145	134
" " 1789	153	125
" " 1790	151	156
" " 1791	178	110
" " 1792	138	109
" " 1793	136	110
1 " 1794	157	141
" " 1795	144	157
" " 1796	167	183
" " 1797	176	193
in 10 Jahren	1545	1418
Durchschnitt	154,5	141,8

Unter den damals in der Stadt befindlichen 3157 Seelen waren:

385 nicht schulpflichtige Kinder,
330 schulpflichtige Kinder,
1055 ledigen Standes,
1204 im Ehestande,
183 im Wittwenstande.
3157

Digitized by Google

Gewerbtreibende waren es damals mit den Weingärtnern 402, überdieß eine Bijouteriefabrik mit 18 Personen (Ursprung der Stuttgarter Fabriken), eine Chaisenfabrik mit 20 Arbeitern, eine Barchentfabrik mit 36 Arbeitern, ferner ein optisches und mechanisches Etablissement.

Von bedeutenden Männern, welche in Oehringen geboren wurden, sind besonders anzuführen:

1) Johann Rymann (Rynmann). Das Geburtsjahr dieses hochangesehenen Buchhändlers ist nicht bekannt. Er hatte seine Niederlage vorzugsweise in Augsburg, wo er 1507 und 1518 eine deutsche Bibel mit Holzschnitten edirte „in Verlegung und Kosten des fürsichtigen Herrn Johann Rynmann von Oehringen in der kaiserlichen Stadt Vindelica, jetzt genannt Augsburg 1507 Februar 12;" ferner erschien eine Postille zum Evangelium Lucä „expensis circumspecti viri archibibliopolae Joannis Rynmann de Oringau (gedruckt in Hagenau);" weiter Johann Ulrich Tenglers Layen-Spiegel in rechtmäßigen Ordnungen in bürgerlichen und peinlichen Regimenten mit einer Epistel an Rymann und dem dem Schluß „durch Ordnung und Darlegung gantzes Kostens des ersamen und fürsichtigen Herrn Johann Rynnmann von Oeringen, der deutschen Nation namhafftigsten Buchführers;" auch erschien 1514 Gemma gemmarum zu Hagenau. Anno 1498 freite Kraft VI. von Hohenlohe „seinen Burger zu Oeringen, Hans Rymann, der etliche Jahre ein Hanndel und Gewerbe mit gedruckten Büchern und anderem in Ußwendig Konnigreichen und Nationen, auch in nidern und hohen deutschen Landen geführt" und seine Hausfrau Dorothea Preglin und ihre Kinder von Aller Leibeigenschaft Burgerrechts zu Oeringen und aller Pflicht und Anhanges und seine Güter von Beet und Nachsteuer. Die Güter waren:

ein Haus bei dem Steinhaus (jetziger Oberamtei),
ein Scheuerlein hinter der Kelter,
ein Haus gegenüber dem Rathhaus und Scheuer,
die Scheuer in der Ledergasse.

2 Morgen Wiesen in der Beut, 1 Morgen am Bucken-Raine, 1 Weydlein bei dem Hasenbrücklen, 8 Morgen Acker in allen Zelgen, ein Garten bei dem heiligen Kreutz, wogegen er, Rymann, an die Stadt Oehringen 800 fl. auf 4 Jahre zu bezahlen hat.

2) Aegidius Stemmler 1527 in Oehringen wohnhaft, hat ein Canonicat daselbst, 1530 hohenl. Rath, ein bei der Reformation sehr thätiger Mann.

Digitized by Google

3) Johann Fried. Hiller, geb. 1618, Professor der Dichtkunst ꝛc. in Wittenberg, † 1790, großer Latinist und Wolfianer.

4) Joh. Ludwig Christ, geb. den 18. October 1739, bekannt als Pomologe, Pfarrer in Rodheim (in der alten Grafschaft Hanau), dann in Kronberg (in Nassau), wo er den 18. November 1813 starb.

5) Johann Jakob Schillinger, geb. den 11. October 1750, † den 29. Juni 1829, fürstlicher Hofmaler, ein genialer Künstler.

6) Karl Ludwig Dietzsch, geb. 1769, † 1847 als Dekan und Stiftsprediger, Verfasser vieler, namentlich homiletischer Schriften und Jugendschriftsteller.

Die Adelsgeschlechter, welche in Oehringen gesessen waren, sind folgende:

v. Boeckingen 1443, Gretha Kleincunzin, Hansen von Boeckingen seligen Wittwe, verkauft an den festen Peter von Dahlem Haus, Scheuer und Hofrait zu Oehringen an der Müntz.

v. Gemmingen, Lorenz, Bürger von Oehringen, 1419.

v. Lesch, Hans, verkaufte 1459 an Craft von Hohenlohe sein Haus zu Oehringen bei der Münz, nebst Hofrait, Scheuer und Garten.

1364 Eberhard Lösche, Kraffts seligen Sohn von Krutheim, ein Edelknecht, gesessen zu Oringaw.

v. Neideck, Hans, erneuert seinen Bürger-Eyd, 1419.

Sophie von Neideck, Adams von Ellrichshausen Wittwe, hatte 1490 ein Haus daselbst. Wilhelm von Neideck mit seiner ehelichen Wirthin, Amalia, kauft ein Haus in Oehringen, 1543.

v. Neuenstein schon 1253.

v. Thalheim 1443.

Themme, Goetz, Edelknecht, gesessen in Oehringen, 1366.

v. Utzlingen, Wilhelm, 1419 Burger zu Oehringen.

v. Waltpach, v. Tindelbach und andere, die nicht bestimmt als angesessen genannt werden.

Bürgergeschlechter, die angesehensten Familien bis in das 16. Jahrhundert waren die:

1) Vorberger z. B. Heinrich 1466 Secretär, 1472

Digitized by Google

Protonotar, begütert unter Anderem in Tiefenfall als hohenloh. Lehensträger. Mehrere Canonici dieses Namens 1490—1544.

2) Deicbrot, Teicbrod, Deybrod.

Darunter Waltherus 1319, Hans und Engelhardt 1365, Walther, Caplan; Hans, Richter 1383; Engelhardt, Richter; Cuntz, Richter.

3) Eichhorn, Petrus Eychorn de Gossheim cis flumen Kocher 1466, notarius publicus 1471, Stifts-Procurator 1492.

4) Eisenhut, Jos. Eisenhut 1295.

Conradus dictus Isenhut, oppidanus 1319.

Heinrich 1367.

Hans, Richter 1373.

Katharine, Bürgerin und ihre Söhne Albrecht und Hans; der erstere Kaplan im Stift, der zweite Pfarrer in Langenbeutingen 1379, 87.

David, Stifts-Syndicus 1416.

Konrad, Raban, Johann, David, Hans, David im 15. Jahrhundert.

Albrecht, Rathsherr 1511, hohenl. Hofmeister, hat die neue Herberge zum Rößle, 1525 Hauptmann der Bauern, wegen seines generis nobilis mit dem Leben begnadigt, aber hart an Geld gebüßt.

Hiob. Albrecht.

5) Gleichener, Conrad, 1367; Hans, Richter 1383.

6) Gockenschnabel, Hans 1457; Johann 1470.

Bernhard, Schultheiß 1488; Johann, Keller 1491.

Hermann, Rathsherr 1504; Georg, Kaplan 1523.

Johann, Senior des Stifts 1545.

7) Heber, Volkart, genannt Heinkelin, Bürger in Waldenburg, hohenl. Rath 1522; sein Sohn Johann, hohenl. Secretär, kauft 1557 ein Haus gegen des Stifts Schulhof vorn am Markte gegen die Linden, erhält mit seiner Hausfrau Dorothea von Stetten einen Freiheitsbrief. Seine Söhne Albrecht und Johann werden mit den heimgefallenen Sigginger'schen Lehen in Ober- und Unter-Westernbach, Tiefenfall und Ohrnthal belehnt 1595; Johann, Stifts-Syndicus 1552.

8) Hipler, Hermann 1415; Wendel 1496 Secretär, erhält von Hohenlohe besondere Freiheit und 1510 ein Gut zu Finsterroth. 1513 Zeuge in dem Vertrage, der von Graf Georg von Hohenlohe zwischen Götz von Berlichingen und dem

Digitized by Google

Rathe in Augsburg gestiftet wurde; verfaßt das Meßbuch Krafts VII. Er hatte als Secretär jährlich 10 fl. und 6 Malter Korn und „Kleider wie andere erbare Diener", sodann seinen Theil an dem, was in die Kanzlei fällt. Schon 1501 hatte er mit seiner Ehefrau Catharina Mettelbechin 2 Seelmessen in die Spitalkirche gestiftet, und 1505 und 11 machte er wiederum dahin Stiftungen. Er besaß die Walkmühle in Oehringen, den Platz- und Stolzenecker Hof, vergleicht sich mit Hohenlohe um 2000 fl. gegen Abtretung dieser Güter 1515; zieht nach Wimpfen, wo seine zweite Frau, eine geb. Lebkucherin, herstammte, wurde pfälzischer Landschreiber in Neustadt an der Hardt; wohnte 1524 wieder in Wimpfen, wurde als Anstifter und Hauptleiter des Bauernaufstandes von Graf Albrecht v. Hohenlohe vor dem Hofgericht Rotweil des Aufruhrs angeklagt, wo er sich wegen seiner Theilnahme am Bauernkrieg zu rechtfertigen suchte; er mußte aus Rotweil entfliehen und soll 1526 mit „verstellter Nase und Kleidung" auf dem Reichstag in Speier gewesen sein, wurde von der pfälzischen Regierung verhaftet und starb im Gefängniß zu Neustadt 1526.

9) Hohebuch. Henericus et Adelheidis dicta Demut de Hohenbuch; Johann, Keller 1509.

Alexander, Stadtschreiber, erhält 1533 von den Grafen Georg und Albrecht einen Freiheitsbrief, worin er von aller Schatzung ꝛc. frei gesprochen wird. Von ihm stammt eine Relation über den Bauernkrieg; er hatte 2 Söhne gleichen Namens.

10) Hugwerner 1564.

11) Oringawer, Oehringer 1225. 1387. 1395.

12) Reuter 1319. 1327.

13) Sigginger, Nicolaus, Dekan des Stifts 1437.
Daniel, Schreiber 1451.
Alexander, Geistlicher 1500.
Johann, Keller in Weinsberg.
Hans, Rathsherr in Oehringen 1504.

Sigmund, Keller in Oehringen und seine Ehefrau Wendelbre Eisenhut, erhält 1536 einen Freiheitsbrief von Graf Albrecht.

14) Stemmler, Conrad 1450; Aegidius hohenlohischer Rath 1530.

Die meisten dieser Familien sind mit dem 16. Jahrh. erloschen.

Die im allgemeinen gewandten und körperlich kräftigen Ein-

Digitized by Google

wohner finden ihre Haupterwerbsquellen in der Landwirthschaft und im Gewerbe; ihre Vermögensumstände sind mittelmäßig; der vermöglichste Bürger besitzt 100 Morgen Grundeigenthum, der Mittelbesitz beträgt 30 Morgen, die Minderbemittelten haben $^1/_2$—1 Morgen und viele gar keinen Güterbesitz. Mit Ausnahme der im Spital untergebrachten Armen, erhalten gegenwärtig noch etwa 70 Personen Gemeindeunterstützung. Die ziemlich große, durchgängig für den Feldbau benützte Markung bildet eine von kleinen Thälchen und Rinnen mehrfach durchzogene flachwellige Ebene und hat einen meist aus Diluviallehm bestehenden, sehr fruchtbaren Boden, in welchem von den Getreidefrüchten Dinkel, Weizen und Gerste am vortheilhaftesten gebaut werden; in der Brache kommen die gewöhnlichen Brachgewächse, in neuerer Zeit auch Hopfen, zum Anbau. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 400—700 fl.

Die Wiesen, namentlich die im Ohrnthal gelegenen, sind vortrefflich und liefern durchschnittlich 30 Centner Heu und 15 Centner Oehmd p. Morgen; Wässerung findet nicht statt. Die Wiesenpreise bewegen sich von 5—700 fl. p. Morgen.

Mit regem Interesse wird die Obstzucht betrieben, die sich nicht allein mit den gewöhnlichen Kernobstsorten, sondern auch mit Tafelobst beschäftigt; von Steinobst werden hauptsächlich mit gutem Erfolg Zwetschgen gezogen, während die Kirschen weniger gedeihen wollen. Privatbaumschulen sind mehrere vorhanden, aus denen die Jungstämme in den Handel gebracht werden. In günstigen Jahrgängen wird ziemlich viel Obst nach Außen verkauft.

Der Weinbau wird in mäßiger Ausdehnung an den nördlichsten Ausläufern des Mainhardter Waldes auf den unteren Keupermergeln mit Vortheil betrieben; das Erzeugniß, meist ein sog. Schiller, ist sehr befriedigend, weniger die Ergiebigkeit der Weinberge, da sie, namentlich in den niederen Lagen dem Froste sehr ausgesetzt sind. Ein Morgen erträgt in günstigen Jahrgängen durchschnittlich 3 Eimer und kostet 300—600 fl. Die höchsten Preise eines Eimers betrugen 1859 etwa 40 fl., 1860—22 fl., 1861—60 fl., 1862—55 fl., 1863—38 fl. Die besten Lagen sind die Hahnenklinge und der Pfaffenberg. Der Wein wird im Ort consumirt.

Was den Gartenbau betrifft, so wird dieser meist nur für den eigenen Bedarf getrieben, mit Ausnahme von 3 Handelsgärtnern, welche Gemüse- und Küchengewächse theils im Ort, theils nach Außen absetzen.

Digitized by Google

Das Schafweiderecht auf der Markung hat die Gemeinde, welche es um 450 fl. jährlich verpachtet; überdieß trägt ihr die Pferchnutzung 300—350 fl. ein.

Der Viehstand ist beträchtlich, namentlich an Kühen, die, wie auch Pferde, zur Bespannung des Pflugs benützt werden; man züchtet vorzugsweise einen tüchtigen Nekarschlag, der durch 4 gute Farren, deren Haltung der fürstlichen Hospitalverwaltung obliegt, unterhalten und verbessert wird. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend und nur die Bierbrauer der Stadt treiben Handel mit Mastochsen.

Ein Ortsschäfer läßt 300 Stücke deutsche und Bastardschafe auf der Markung laufen. Der Abstoß des Fettviehs geht nach Frankreich und der Verkauf der Wolle nach Heilbronn.

Die Zucht der Schweine ist unbedeutend, dagegen werden viele Ferkel von Außen bezogen und für den eigenen Bedarf und zum Verkauf gemästet.

Geflügel wird für den eigenen Bedarf gehalten.

Die Gewerbe, namentlich die Kleingewerbe, sind nicht unbedeutend und erfreuen sich eines guten Verdienstes; indessen wird von den meisten Gewerbsleuten nebenbei auch Landwirtschaft betrieben.

Von Gewerben sind zu nennen:

Nach der Aufnahme vom Jahr 1861 befinden sich in der Stadt:

I. Fabrikations-Anstalten.

Webstühle bestehen: in Baumwolle und Halbbaumwolle 6 mit 2 Meistern und 4 Gehilfen; in Leinen 10 mit 6 Meistern und 4 Gehilfen; in Wolle und Halbwolle 6 mit 2 Meistern und 4 Gehilfen, für Strumpfweberei 1 mit 1 Meister; als Nebenbeschäftigung zu Leinwand 4; für leinene Zeuge 6 mit 2 Meistern und 4 Gehilfen; für Bänder und Posamentirarbeiten 2 mit 2 Meistern; für Strumpfwaaren 1 mit 1 Meister. Ferner sind vorhanden: eine Bleichanstalt mit einem Inhaber und einer weiblichen Person; 2 Garnfärbereien in Baumwolle und Wolle mit 2 Inhabern und 1 Gehilfen, 2 Garn- und Stückfärbereien und Appretur-Anstalten mit 2 Inhabern und 1 Gehilfen; eine Kalkbrennerei, eine Ziegelei, eine Gypsmühle, eine Cementfabrik, eine Oelmühle, eine Lohmühle, eine Sägmühle, 6 Mahlmühlen mit 17 Gängen, eine Essigfabrik, 4 Bierbrauereien mit 4 Meistern und 8 Gehilfen, 11 Branntweinbrennereien.

Digitized by Google

II. Mechanische Künstler und Handwerker.

	Meist.	Gehilf.		Meist.	Gehilf.
Bäcker	23	27	Maurer	4	5
Barbiere	3	1	Metzger	14	22
Blumenmacher	1	2	Nadler	3	2
Buchbinder	4	4	Pflästerer	1	3
Bürstenbinder	1	2	Posamentiere	3	—
Conditoren	5	2	Putzmacherinnen	9	9
Drechsler	3	3	Räder=u.Stellmacher	5	1
Färber	2	1	Sattler	7	10
Gerber	9	9	Scharfrichter u. Abdecker	1	1
Glaser	5	—	Schirmmacher	1	—
Gold=u.Silberarbeiter	2	—	Schieferdecker	1	—
Graveur	1	—	Schlosser	13	21
Groß= u. Kleinböttcher	10	9	Schmiede	5	10
Gürtler	1	—	Schneider	16	14
Hafner	3	3	Schreiner	12	14
Holzwaaren=Verfertiger	1	—	Schuhmacher	24	21
Hutmacher	1	1	Seiler	3	1
Kaminfeger	1	2	Seifensieder	6	5
Kammmacher	2	1	Steinhauer	2	20
Klempner	5	11	Stricker	3	—
Kürschner	2	—	Tapeziere	4	5
Kunst=u.Handelsgärtner	3	3	Tuchscheerer	1	—
Kupferschmiede	2	1	Uhrmacher	5	4
Korbmacher	1	1	Zimmerleute	2	18
Maler	2	2	Zinngießer	1	—

III. Handelsgewerbe.

			Ferner:		
Kaufleute	16	25	Buchdruckereien	1	4
Krämer und Klein=			Schildwirthschaften	9	5
händler	12	—	Speisewirthschaften	18	5
Buchhandlungen	3	—	Schenkwirthschaften	17	—
Leihbibliotheken	1	—	Fuhrleute	2	4
Apotheker	2	—			

Die Stadt ist berechtigt den 15. Febr. einen Roß= Vieh= und Krämermarkt, den 28. März, den 16. Mai und den 24. August je einen Krämermarkt, den 28. Okt. einen Schaf= und Krämermarkt,

Digitized by Google

den 21. März und 21. Nov. je einen Krämermarkt abzuhalten. Zweimal in der Woche findet ein Victualienmarkt (Wochenmarkt) und am Samstag ein Fruchtmarkt Statt. Die Märkte sind mit Ausnahme des Schafmarkts unbedeutend und auch der vor etwa 10 Jahren mit namhaften Opfern Seitens der Gemeinde gegründete Fruchtmarkt findet weder bei den Bäckern, noch bei den Bauern den erwünschten Anklang.

Die Viehmärkte waren früher bedeutend, namentlich im Frühjahr, wo z. B. im Jahr 1793—: 11202 fl., 1794—: 6141 fl., 1795—: 3277 fl. und 1796—: 7819 fl. für Vieh erlöst wurde. Die Spätjahrmärkte lieferten durchschnittlich geringere Erlöse.

Mit einer jährlichen Messe begnadigte den 5. Juli 1360 Kaiser Karl V. „den Edlen, Getreuen, Craft v. Hohenlohe in seiner Stat zu Orengau auf den nahsten Montag nach dem Ostertag bis an den nahesten Montag" und Kaiser Sigmund bestätigt diese Messe (1418) von Sonntag Quasimodogeniti auf 8 Tage.

Was die Verbindungsmittel für den Verkehr betrifft, so führt die Landstraße von Stuttgart über Heilbronn nach Hall ꝛc. beziehungsweise nach Künzelsau durch die Stadt, von ihr geht nahe am Ort die Landstraße über Neuenstadt nach Neckarsulm ab; ferner über Friedrichsruhe nach Sindringen. Vicinalstraßen bestehen nach Pfedelbach, über Windischenbach nach Adolzfurt, nach Pfahlbach, nach Kirchensall. Ueberdieß führt die Verkehrbringende Heilbronn-Haller Eisenbahn, welche im Jahr 1862 eröffnet wurde, nördlich an der Stadt vorüber.

Der Verkehr ist sehr lebhaft und hat sich seit der Errichtung der Eisenbahn gesteigert.

Eisenbahnzüge treffen 4 mal von Heilbronn in der Stadt ein und gehen 4 mal wieder dahin zurück. Ueberdieß ist eine Postverbindung 2 mal des Tags nach Sindringen und einmal nach Neuenstadt eingerichtet.

Eine Land-Postanstalt für sämtliche Gemeinden besteht.

Kirchliche- und Lehranstalten. Die evangelische Einwohnerschaft von Oehringen mit 21 Filialien bildet in kirchlicher Beziehung Eine Parochie mit einem Stiftsprediger, der gewöhnlich zugleich Dekan ist, einem Stadtpfarrer und einem Diaconus. Bis zum Jahr 1806 waren es 4 Geistliche, nämlich neben dem Archidiaconus stand noch ein Subdiaconus. Patron ist der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, Salarius das inkamerirte Stift.

Mit Lehranstalten ist Oehringen wohl versehen. 1) Das Ly-

Digitized by Google

ceum und die Gewerbe-Fortbildungs-Schule, welcher bereits im allgemeinen Theil bei den Anstalten des Bezirks Erwähnung geschehen ist.

Vor der Reformation ging der Unterricht von dem Stifte aus, in welchem ein Canonicus Rector Scholarum war. In Folge der Reformation wurde der letzte vom Stifte angestellte Schulmeister 1546 „wegen seines und seines Weibes Unwesen" entlassen; auswärts ein tüchtiger Lehrer gesucht und gewonnen, nämlich Joh. Ruthenius, Gnostopolitanus, d. h. von Canstatt. Er mußte auch das Cantorat im Stifte besorgen, was er nicht thun wollte, weil die Chorherrn ein so ärgerlich Leben führen, wozu er aber doch gezwungen wurde. Sein Collaborator war Georg Schuhmann bis 1547. Graf Albrecht von Hohenlohe sorgte eifrig für die Errichtung der Schule und gab 1549 die erste Schulordnung. Die Schulordnung handelt von dem, was bei Anrichtung einer christlichen Schule nothwendig zu bedenken sei, von Lehrung und Lernung guter Künste, von der Ordnung der Klassen und Lektionen, von dem otio oder vacatione a literis, von den guten Sitten der Knaben und der censura. Zu den 3 Lehrern, Rector, Cantor und Substitutus kam 1558 durch die Grafen Ludwig Casimir und Eberhard ein vierter und 1571 mit einer zweiten Schulordnung ein fünfter hinzu; 1581 wird ein Alumneum als mit der Schule verbunden aufgeführt, worin 10 Stipendiaten nothdürftig unterhalten werden sollten. Diese Jünglinge wurden strenge gehalten, durften nicht ausgehen, mußten über das Essen disputiren ꝛc. In demselben Jahre wurde bei der Schulvisitation beschlossen, daß der Catechismus Chytraei statt des Examinis Phil. Melanchthonis wieder gebraucht, hebräisch nach dem Compendium Osianders gelehrt und durch den Catechismus Claji, item Evangelia dom. et Psalmos geübet, die Schule wöchentlich durch die Oehringischen Kirchendiener visitiret, das Schuleramen nicht so lang wie früher (3 Wochen) fortgesetzet werden sollen, „jede Klasse solle" unterschlagen und eine Heimlichkeit zu Verhinderung des Auslaufens solle in die Schule gebracht werden.

Als 1602 unter dem Rector Taurinus das jetzt sogenannte Gymnasium so in Aufnahme gekommen, daß es von vielen anderen in ansehnlichen Reichsstädten, von den Professoren auf Universitäten sehr gelobt und weit vorgezogen wurde und als deßhalb durch den täglichen Zuwachs die Anzahl der Knaben, beides, einheimische und ausländische, von entlegenen Orten, darunter viele vom Adel, so hoch gestiegen war, daß alle Classen damit besetzt und keine Sitzstätte mehr vorhanden war," so hat Graf Philipp von H. Neuenstein mit

Digitized by Google

den übrigen regierenden Grafen dem Gymnasium ein neues Gebäude, wo früher Stiftsgelasse waren, das jetzige Lyceum, angewiesen, während das alte Schulgebäude an der Stelle des Schlosses gestanden hatte.

Zu jener Zeit durfte die Schule bei Hoffesten Schauspiele aufführen, z. B. 14. Julii 1579, bei der Taufe von Katharine Johanne, Graf Wolfgangs Tochter, die in Langenburg gefeiert wurde, „ist durch den Präceptor zu „Oeringen" ein Spiel gehalten worden von einem Wirth und einem Reiter, der nicht allein für sich, sondern auch für seinen bei sich habenden Hund für einen jeden 3 Batzen Zech geben müssen."

1582 am Christfest bei der Taufe des Grafen Kraft wurde von der Oehringischen Cantorei „auf 4 Stimmen gesungen" und bei dem Nachtisch hat der lateinische Schul-Präceptor zu Oeringen ein Spiel von einer alten römischen Historie von dem gehalten, daß die Römer im Gebrauch gehabt, ihre Söhne zu Rathe gehen zu lassen, daß einsmal eines Rathsherrn Weib von ihrem Sohne, weil sich das Rathhalten lange verweilet, wissen wollen, was man im Rath also lang beschlossen, der Knabe es der Mutter verhehlt und eine List erdacht und gesagt, es wäre beschlossen worden, daß hinfort ein jeder Ehemann zwei Eheweiber haben möchte. Dadurch also durch die Weiber ein groß Geschrei und Auflauf entstehet, solches nicht zugeben wollen und in großer Anzahl auf das Rathhaus kommen, aber durch den Rath spöttlisch wieder abgewiesen worden."

6. Sept. 1584 bei der Taufe des Grafen Philipp Ernst hat der „Oeringisch" Rector eine Comoediam von „des Königs in Frankreich Gemahl und dem untreuen Marschalk" agiret.

7. Sept. 1584, eine Comoediam von Jephta und seiner Tochter.

Unter dem Nachtessen Comödie von einem Bauern der sollt „Saffrian" kaufen, er „Stolprian" fordert.

5. Febr. 1586 Taufe des Grafen Albrecht. Da haben die Rectores Oeringensis eine Comoediam von der „Esther, Haman und Mardochai" agiret.

7. Febr. Comedie von den Rockenstuben, in welcher ein Zigeuner wahrgesagt.

25. Oct. 1590 Taufe von Dorothea Walpurgis, Comedie „der Aesop"; später „der verlorene Haamen."

26. Oct. „der Eulenspiegel."

Der 30jährige Krieg brachte Unordnung in die Räume des Gymnasiums, so daß 1690 die Schule neu organisirt werden mußte

Digitized by Google

mit Rector, Conrector und drei Präceptores; dazu kam 1719 ein französischer Sprachlehrer, später auch ein Tanzmeister. Graf Wolfgang Julius erschrieb den gelehrten Bulyowsky de Dulycz, einen ungarischen Freiherrn, als Rector. Die Glanzperiode des Gymnasiums war 1724, als man akademische Vorlesungen zu halten anfing, wofür die Grafen Ludwig Gottfried von H. Pfedelbach und Johann Friedrich von H. Oehringen bereitwilligst Gehaltszulagen verwilligten „zu mehr Aufnahme und Lustre des gemeinschaftlichen Gymnasii." Es wurde Rhetorik, Ethik, Logik, Naturrecht, höhere Mathematik, Universalgeschichte und Geographie dozirt. Auch fanden „actus disputatorii" in lateinischer und „actus oratorii" in lateinischer, griechischer, hebräischer und französischer Sprache Statt.

Fürst Friedrich Ludwig Karl von H. Oehringen widmete dem Gymnasium Zeit, Mühe und Geld; er ließ eine Preismünze schlagen: (A.) Lud. Fried. Carol. D. G. Princ. ab Hohenl. Neuenstein mit seinem geharnischten Brustbild (R.) Industriae Palma. Minerva bekränzt einen Jüngling. Sie wurde in Gold und Silber geschlagen.

Fürst Friedrich Ludwig von H. Ingelfingen gedachte 1805 dem Gymnasium eine höhere Organisation, nach Art der hohen Karlsschule, zu geben, was die äußeren Umstände unmöglich machten.

1812 wurde das Gymnasium von der württembergischen Regierung zur Trivialschule erniedrigt, 1847 wieder zum Lyceum erhöht mit einem Rector, zwei Professoren, einem Präceptor, einem Collaborator und einem Zeichnungslehrer.

Den 14. Sept. 1847 wurde das 300jährige Jubelfest unter Anwesenheit des damaligen Prinzen Hugo von H. Oehringen und des Fürsten Friedrich Karl von H. Waldenburg gefeiert.

Die Stiftungen sind zusammengeflossen in die Stipendiatenkasse. Das Auditorium wurde 1720 auf Kosten des Kanzleidirectors Hermann zum Andenken an seinen einzigen frühverstorbenen Sohn gebaut, wie eine Gedenktafel darin besagt. Außerdem sind 6 Lehrzimmer vorhanden. Rectoren waren bis jetzt:

Johannes Ruthenus † 1562.
Johann Lauterbach † 1593, poeta laureatus.
Carl Chr. Beyer † nach 1590.
Leonhard Taurinus † 1637.
Michael Höniger † 1681.
Michael Bulyowsky de Dulycz.
Joh. Conrad Zimmermann † 1701.
Joh. Leonh. Lenz † 1737.

Digitized by Google

J. Wilhelm Hick von 1757—76.
C. Eggel . . „ 1776—1801.
Matth. Engel . „ 1802—23.
W. L. Mögling „ 1823—27.
Chr. Pahl . . „ 1827—46.
Rob. Kern . . „ 1846—60.
C. Fuchs . . „ 1860—

2) Die Volksschule; zwei Knabenschulen mit einem Schulmeister und einem Lehrgehilfen, drei Mädchenschulen mit zwei Schulmeistern und einem Lehrgehilfen. Die Besoldungen der Lehrer werden aus dem inkamerirten Stift und ein kleiner Theil von der Gemeinde gereicht; das Holz zur Heizung liefert die Stadt. Die deutsche Schule wurde zur Zeit der Reformation eingerichtet und hiezu das Haus eines Canonicus erkauft; 1579 wurde eine Schulordnung aufgesetzt und 1610 stand schon ein Provisor an der Schule.

3) Außer der Sonntagsschule besteht seit 1816 eine Arbeitsschule mit zwei Lehrerinnen und einem Aufseher; erstere werden von der Stiftungspflege aus den Mitteln der Eichhorn'schen Stiftung besoldet, letzterer von der Stadt. Der Fürst von Hohenlohe-Oehringen schenkt der Anstalt jährlich 4 Klafter und die Stadt $1^1/_2$ Klafter Holz. Der Gewinn für die von den Kindern gelieferten Arbeiten wird gutgeschrieben und denselben bei ihrem Austritt aus der Anstalt ausbezahlt.

4) Die Zeichnungs- und Fortbildungsschule mit zwei Zeichenlehrern und einem Vorstande hat einen Sonntagskurs mit 3—4 Stunden und einen Werktagskurs. Die Kosten werden durch Schulgelder, Beiträge der Amts-Korporation und des Staates, das Deficit von der Stadtkasse gedeckt.

5) Die Kleinkinder-Schule mit einer Aufseherin wird mittelst freiwilligen Beiträgen und 30 fl. jährlich aus den Schulfonds in einem fürstlichen Gebäude unterhalten; auch hat die Anstalt 7—800 fl. Kapital-Vermögen. Der Fürst von Hohenlohe-Oehringen schenkt zur Heizung jährlich 3 Klafter Holz.

Für Zwecke der Wohlthätigkeit bestehen: a) ein Spital, das stets gemeinschaftlich, wie Stadt und Stift den hohenlohischen Grafen und Fürsten unterworfen war. An der Spitze der Verwaltung steht ein von Hohenlohe-Oehringen und Langenburg zu nominirender, unter der Aufsicht der fürstl. Domanialkanzlei Oehringen stehender Beamter.

Die Zahl der Pfründner beträgt dermalen 61 (im Jahr 1752 waren es 32 nebst 3 Ehehalten), die aber nur zum Theile im Spi-

Digitized by Google

talgebäude wohnen; die im Hospitalgebäude wohnenden haben freie Krankenpflege.

Es bestehen 4 Klassen von Pfründen und zwar: mit 100 fl., mit 75 fl., mit 57 fl. 36 kr. und mit 40 fl.; letztere widerruflich; hievon hat Hohenlohe-Oehringen 9, Hohenlohe-Waldenburg 3, Hohenlohe-Langenburg 3 und Hohenlohe-Bartenstein 3 Pfründen im Turnus zu besetzen.

Das Hospital besitzt auf Oehringer und Unter-Maßholderbacher Markung 200 Morgen Aecker, Wiesen und Gärten, ferner 200 Morgen Waldungen auf der Markung Gleichen. Der Frucht- und Weinzehnten, so wie die Lehensrechte und Gülten sind durch die Gesetze von 1848—49 abgelöst worden. Die Activ-Kapitalien betragen gegenwärtig 80,000 fl. und der Aufwand für die Pfründen 3400 fl.

Der Spital hat die Verpflichtung, das Faselvieh für die Stadt zu halten, sowie das onus fabricae für die Pfarrei Kupferzell und einen Beitrag für den Hospitalprediger in Oehringen zu leisten.

Den Spital und eine ewige Messe darin, stifteten im Jahr 1353 Kraft III. († 1371) und seine Gemahlin Anna von Leuchtenberg, wobei sie dem Stifte 40 Pfd. Heller gaben, damit es seine Einwilligung hiezu gäbe, was auch geschah; „wir geben die Freiheit (erklären Dechant und Capitel), daß die Herrschaft von Hohenlohe gegenwärtig und künftig die Messe in demselben lihen und geben mag jeglichem Priester, wen sie wöllen, und derselbe Priester soll frei, ledig und ungebunden sein von unserem Stifte (gegeben den 19. Julii 1353)."

Der Spital war anfänglich an der Stelle errichtet, wo die Juden-Synagoge gestanden hatte „in loco in quo perfidorum Synagoga Judaeorum extiterat". Bischof Albert von Würzburg bestätigte diese Stiftung, nämlich „Hospitale cum ejus Capellania, Capella et Cimiterio ... in honorem Sanctae Annae et Sanctae Elisabeth ..." bestimmt zur Aufnahme und Pflege von Reisenden und Kranken ... unbeachtet der Rechte des Pfarrers der Pfarrkirche. Der Kaplan soll im Spitale wohnen, täglich daselbst Messe lesen, den Bewohnern des Spitals als Seelsorger dienen und dafür die Oblationen behalten (1354). Da die Lage des Spitals nicht günstig und der Raum zu eng war und es an Wasser fehlte, so faßte Anna, Wittwe Krafts III., den Entschluß, ihn vor das Thor zu verlegen, an einen Ort, der vulgariter genannt wird: vor dem alten Stadtthor (Urk. von 1377), wozu Bischof Gerhard von Würzburg seine Einwilligung gab, sowie zu dem Bau einer neuen Kapelle und eines Kirchhofs, jedoch mit dem Beding, daß die alte Kapelle

Digitized by Google

nicht eingehe, sondern darin einmal in der Woche Messe gelesen werde (15. Juli 1377).

Im Jahr 1357 ertheilten 12 Bischöfe allen Denjenigen, welche an bestimmten Tagen die Spitalkirche oder die Pfründner besuchen würden, etwas zu des Spitals Bau und Kirchengeräthen stiften oder irgend eine Schenkung machen würden, 40 Tage Ablaß, wozu Bischof Albrecht von Würzburg ebensoviele fügte.

1366 geben der Stifts-Dechant Wernher von Kassel und der Custos Johann von Schestersheim ein Patent über diesen Ablaß (Summa harum indulgentiarum, Annus et ducenti dies cum XL diebus et IIII diebus et quatuor anni et XLIIII dies venalium cum XV carenis et participatio omnium bonorum quae fiunt in eo). Dennoch gab derselbe Bischof Albrecht 1371 weitere Indulgenz auf 40 Tage Kriminal- und auf 1 Jahr Venialsünden, und 1376 der Weihbischof Walther von Würzburg bei der Einweihung der „Capella hospitalis in antiqua civitate“ wieder 40 Tage. Die Kirchweihe solle alljährlich am Sonntag nach Fronleichnam Statt finden.

Endlich 1380 bewilligte Kardinal Pileus, daß zur Zeit eines allgemeinen Interdikts in der Kapelle Gottesdienst gehalten werden dürfe.

Die Schenkungen und Stiftungen an den Spital flossen reichlich: Kraft III. und seine Gemahlin Anna befreiten 1369 „Alle die, die sich zihen und setzen Buwelich und heblich, mit Huse, in das Spital und di daz ir an daz Spital geben . . . von Beet und Wache —;“ auch freite er den Spitalmeister und für den Spital 60 Morgen Ackers und 10 Morgen Wiesen auf Orengawer Mark.

1541 erhielt der Spital als Sühnegeld für den von dem Würzburger Domherrn, Graf Philipp von Henneberg, an dem Domherrn derselben Kirche, Philipp von Hohenlohe, begangenen Todtschlag 2,100 fl. im Vergleichswege.

b) Das reiche Almosen; im Jahr 1498 brachte Kraft VI. das Testament seines Oheims Albrecht zur Ausführung, „nach welchem für rechtschaffene Hausarme eine Austheilung von Almosen Statt finden sollte, wozu Güter, Gülten und Zehnten an verschiedenen Orten gestiftet wurden. Bürgermeister und Rath von Oehringen sollten dasselbe austheilen unter Aufsicht des Priors am Kloster Goldbach.

Es sollte 1) die Austheilung auf dem Kirchhof in Oehringen in einem besondern Häuschen Statt finden;

Digitized by Google

2) ein Pfleger aus dem Rath und einer aus der Gemeinde die Verwaltung haben;

3) der Herrschaft der Schirm darüber zustehen;

4) Jeder dasselbe Genießende sollte geloben, ein Gebet für die Herrschaft zu sprechen;

5) Ohne herrschaftliche Bewilligung solle kein Verkauf der Güter ꝛc. Statt finden.

Die Einkünfte bestanden in Gütern, Gülten, Zehnten in Ingelfingen, Goggenbach, Rüblingen, Döttingen, Mangoldsall, Kottmannsweiler, Herrenthierbach, Billingsbach, Schwöllbronn, Stackenhofen, Unterohrn, Westernbach, Mainhardt, Leutzlinsmühle, Bayerbach, Steinbach, Oehringen. Das Vermögen dieses reichen Almosens bildet nunmehr den Grundstock der Stiftungspflege und wird zu deren Zwecken verwendet; es beträgt circa 32,000 fl.

2) Das Seelhaus, gebaut 1551, mit 10 Stuben und einigen Kammern für 30 oder mehr arme Personen weiblichen Geschlechts, nebst einer Aufseherin und einer Krankenwärterin. Es sind jetzt noch 20—30 Personen darin, welche von der Stiftungspflege theils in natura verpflegt, theils mit Geld und Brod unterstützt werden. Eine Pflegerin hat die Aufsicht und Verpflegung, der Diaconus die Seelsorge. Das Haus gehört der Stiftungspflege.

3) Das Siechenhaus (Sunder-Siechhaus in einer Urkunde genannt 1445). Früher war ein domus leprosorum in Oehringen. Das Siechenhaus wurde 1588 vor dem untern Thore mit einer Kapelle gebaut. Früher hatte der Stadtpfarrer Predigt und Abendmahl, jetzt noch die Seelsorge. Es sind daselbst arme, gebrechliche Personen männlichen Geschlechts, gegen 15, die zum Theil Verpflegung, zum Theil nur Dach und Fach zu genießen haben. Es ist auch ein Lokal in demselben für fremde Kranke eingerichtet gegen Bezahlung; die Armenärzte der Stadt haben die ärztliche Berathung. Auch befinden sich daselbst Lokalitäten für Geisteskranke.

4) Bernegger'sche Stiftung. Der 1752 gestorbene hohenlohische Kanzler von Bernegger stiftete neben seiner Bibliothek eine Summe Geldes (gegenwärtig zu 11,608 fl. angelaufen), wovon die Zinsen zu Stipendien für Studirende seiner Familie oder in Ermanglung für Adelige, Raths- oder Bedientensöhne, welche das Oehringer Gymnasium wenigstens 2 Jahre besucht haben, verwendet werden soll. Die Portion beträgt 100—175 fl., der Studienrath hat die Austheilung an ehemalige Schüler des Lyceums, der Stiftungsrath an Mitglieder der Eichhorn'schen und Bayer'schen Familie zu besorgen.

Digitized by Google

5) Die Stipendiatenpflege besitzt 3566 fl., sie besteht aus einer Anzahl größerer und kleinerer Stiftungen von Privaten. Der Zins wird an Studirende aus der Stadt und arme Schüler des Lyceums und der Volksschule vertheilt.

6) Die Raiß'sche Stiftung 12,625 fl. zu Unterstützung von Waisen aus Oehringen, für arme Wöchnerinnen und verschämte Arme je 50 fl., für Schulbücher 30 fl., für talentvolle Künstler und Handwerker 30 fl., für Theologie Studirende 50 fl.

7) Eichhorn'sche Stiftung (5568 fl.) zur Industrieschule.

8) Hößner-Keller'sche Stiftung 2111 fl., Zins an Verwandte.

9) Wagner'sche Stiftung 2000 fl., wovon der Zins von 1000 fl. zu Erziehung einer Waise verwendet wird; Zins von 800 fl. für Confirmanden angelegt und 200 fl. dem Armenverein zufallen.

10) Henneck'sche Stiftung für Pfarrwittwen 200 fl.

Außerdem ist noch die Kronprinzen Stiftung aus neuerer Zeit 2822 fl. zur Unterstützung armer Handwerkslehrlinge, unter der Oberamts-Korporation stehend.

Der Ertrag des Opferstocks fällt der Stiftungspflege zu.

11) Stiftung eines Ungenannten 1004 fl.

Vereine zu wohlthätigen Zwecken in der Stadt sind der Armenverein, welcher jährlich 6—700 fl. durch Beiträge erhält und der Frauenverein, welcher Kost und Geld an Arme vertheilt.

Für literarische und gesellige Unterhaltung bestehen hier:

a) Die Bibliothek; nach der Reformation legte man im Stift eine Büchersammlung an, „die Lehensbibliothek" und 1581 wurde dem Stifts-Syndico der Befehl zugestellt, wie die Bibliothek anzurichten und fortzusetzen sei. Diese Bibliothek ist jetzt der sog. Stiftsbibliothek einverleibt; letztere rührt von dem Kanzler v. Bernegger her, welcher seine Bibliothek nebst 200 fl. Kapital dem Gymnasium vermachte. Hiezu kam 1776 die Bibliothek des Hofraths Hanselmann und 1777 die des Hofraths Heinold, welche aus Stiftsmitteln gekauft wurden; für diese vereinigten Sammlungen wurde ein Bibliothekar angestellt und verordnet, „daß die Bibliothek den dahiesigen Räthen offen stehen solle." Sie besteht jetzt noch aus 4—5000 Bänden, zum größten Theil altdeutsche Reichsgeschichte enthaltend und ist 1861 neu geordnet worden. Die Lyceumsbibliothek, welche in demselben Lokale aufgestellt ist, wird alle Jahre mit etwa 120 fl. dotirt und enthält hauptsächlich philologische Werke, nebst einigen über Mathematik und Physik.

Digitized by Google

b) Ein Kasino mit Lesegesellschaft besteht.

c) Ein Gesangverein mit etwa 80 Mitgliedern und eine Bürgergesellschaft mit 100 Mitgliedern sind vorhanden.

Neben den gewöhnlichen polizeilichen Anstalten besteht seit 1854 eine unter Offizieren stehende uniformirte Feuerwehr (280 Mann) mit Schutzmannschaft. Die Stadt hat 3 Feuerspritzen nebst den nöthigen Rettungsapparaten, überdieß ist der Spital im Besitz einer Feuerspritze.

Die grundherrlichen Rechte standen theils dem fürstlichen Hause Hohenlohe-Oehringen, theils dem Stifte zu, außerdem hatten noch grundherrliche Abgaben zu beziehen: Hohenlohe-Langenburg, Kirchberg, Bartenstein, Freiherr v. Berlichingen in Möhrig, Spitalverwaltung nebst Stiftungspflege und die Stiftungspflege Bitzfeld.

Außerdem hatte die Stadtgemeinde an die Herrschaft als Stadtbeet jährlich 1166 fl. 40 kr. zu bezahlen, die aber schon 1839 mit einem Kapital von 11,166 fl. 40 kr. abgelöst wurden.

Den Zehnten auf Oehringer Markung hatte großentheils das Stift, einen Theil am Weinzehnten der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, und von einem gewissen Distrikt die fürstliche Probsteiverwaltung den Fruchtzehnten. Der Heuzehnten wurde von der Stadt 1553 gegen jährliche 10 fl. erworben. Dadurch kam die Stadt außerdem in den Besitz des Wein- und Fruchtzehntens auf Grundstücken, die aus Wiesen in Aecker und Weinberge verwandelt wurden.

Diese Gefälle wurden durch das Gesetz vom 17. Junius 1849 abgelöst gegen ein Kapital von 52,865 fl. 52 kr.,

wovon auf den Fruchtzehnten 33,766 fl. 56 kr.,
Weinzehnten 18,812 fl.,
Heuzehnten 286 fl. 56 kr.

kommen. Dieses Kapital ist in Zeitrenten verwandelt und bis 1872 jährlich mit 3566 fl. 55 kr. an das Kameralamt abzutragen.

An den Amtsverbandslasten hatte Oehringen 1855—56 zu bezahlen 1852 fl. 28 kr. und zwar:

Grundeigenthum . .	805 fl. 23 kr.,
Gebäude	419 fl. 45 kr.,
Gewerbe	627 fl. 20 kr.,
Gebäudekataster . .	513,458 fl.,
Gewerbekataster . .	2082 fl. 10 kr.

Dem örtlichen Grundkataster, das lange auf dem alten hohenl. Schatzungsfuß beruhte liegt eine neue Einschätzung zu Grunde, und während Oehringen im Oberamtskataster mit einem Grundsteuer-

Digitized by Google

kapital von 21,484 fl. 26 kr. vertreten ist, beträgt das örtliche Grundkataster 65,695 fl.

Der Gemeindehaushalt ist geordnet (s. auch Tab. III), übrigens ist bei der Vermögenslosigkeit der Gemeinde eine jährliche Gemeindeschadensumlage von 8—9000 fl. nöthig, indem die Gemeinde gegenwärtig noch eine großentheils von den Kriegsjahren herrührende Schuldenlast von 50,000 fl. hat.

Ein beträchtlicher Muschelkalksteinbruch bei Unterohrn ist im Eigenthum der Stadt.

Das Wappen der Stadt rührt von dem Stifte her, dessen Wappen seinen Schutzpatron, den heil. Petrus mit dem Heiligenschein, in der rechten Hand einen Schlüssel, in der linken ein Buch haltend. Auf beiden Seiten der Figur sind die Buchstaben PE — TR angebracht. Auf den älteren Siegeln kommt der Apostel jedoch nur in halber Figur vor. Das Stadtwappen ist dasselbe, nur mit dem Unterschiede, daß statt der Buchstaben PE — TR auf jeder Seite des Apostels ein Ohr zu sehen ist (eine Anspielung auf den Namen der Stadt). Das älteste runde Siegel enthält nur die halbe Figur des h. Petrus, mit einem gewaltigen, bis an den äußern Siegelrand reichenden Schlüssel und der Umschrift: S. CIVIVM. IN. ORENGOV. Das gewöhnliche Wappen der Stadt ist ein von Roth und Silber quer getheilter Schild, auf welchem ein Schlüssel von gleichen Farben mit verwechselten Tinkturen liegt.

Ueber die römische Grenzniederlassung, welche nördlich der Stadt auf der obern und untern Bürg lag, s. den allgem. Theil.

Geschichte von Stadt und Stift.

Das Stift Oehringen.

In der Urkunde vom Jahre 1037, worin Gebhard III., Bischof von Regensburg (1036—60) die Verwandlung der „ecclesia parochiana“ in Oehringen in eine „ecclesia collegiata“ beurkundet, werden folgende Güter erwähnt, welche theilweise schon früher zur Kirche gehört hatten, theilweise von den drei Grafen: Hermann, Eberhard, Siegfried, gestiftet worden waren, theilweise von ihm selbst und seiner Mutter Adelheid an die „congregatio Canonicorum“, die er gründete, geschenkt wurden:

Vier Dörfer Orenburc (Ohrnberg) Phalbach (Pfahlbach) Eichehe (Eichach) Ernsbach (Ernsbach) mit allem Zubehör an Leibeigenen,

Digitized by Google

Häusern und Höfen, Ackerbau und Wiesen, Wäldern und Weiden, Jagd und Fischfang, Wasser, Mühlen, Wegen und Stegen (diese von Gebhard und seiner Mutter geschenkt). Als weitere Orte, in welche die Kirche theils von den obigen Grafen, theils von ihm selbst mit reichen Gütern dotirt worden war, werden angeführt:

In Oringovve 2 hubae dotales und 4 non dotales, (eine hubae dotalis ist ein solches Bauerngut, auf welchem das onus haftet, daß dessen possessor die Pfarr- und Kirchengüter umsonst bauen muß), halb Bretesfeld (Bretzfeld, O.A. Weinsberg), Granhesheim (Granschen ebend.) Burchardeswisen?, halb Ellenhofen (Ellnhofen O.-A. Weinsberg), halb Wilare (Weiler, ebend.), in Swabbach 2 Hufen (Schwabbach ebend.), in Erlebach (Baum-Erlenbach), den Pfarrsatz und 9 Huben, in den 2 Orten Brezzingen (Gschlachten und Rauhen Bretzingen, O.-A. Gaildorf) $2^1/_2$ Huben, in Selebach (Ober- u. Unterselbach) 3 Huben, in einem Aktenstück von 1603 steht „bei Berkheim uf der Hohen-Roßbach" (Wald bei Orendelsall) Bergelheim (?) $^1/_2$ Hube, in Halla inferior (Niedernhall, O.-A. Künzelsbau) 1 Hube und 2 areae (Hofplätze), in Halla superior (Schw. Hall) 5 areae, in Grunden (nicht bekannt) 1 Hube, in Phadelbach (Pfedelbach) Mazzalterbach (Ober- u. Untermaßholderbach), Etebach (Ober- u. Untereppach), Selebach (Ober- u. Untersöllbach) und Niedernhall 30 Huben, in Hohenstegen (abgegangen bei Westernach), Ruggartehusen (ex toto) (Rückertshof bei Ohrnberg) in den 2 Westernbach (Ober- u. Unterwesternbach) 4 Huben, in Sindringen die Aecker und Weinberge Ezzo's, ferner den Zehnten aller Orten in dem Walde genannt Orinwalt (Ohrnwald) *).

*) Der Ohrnwald läßt sich, da keine Orte darin angegeben sind, für die damalige Zeit seiner Ausdehnung nach nicht bestimmen. In einer Urkunde von 1286, in welcher die Rede ist von Lehengütern des Bisthums Regensburg in terminis Ornwalde eines aufgeführt feodum in Luphrisberch, Selhach und Michelnbach (der Lupfersberg bei Michelbach, Sailach) 1347 überläßt Kaiser Carl IV. dem Kraft von Hohenlohe zu seinem eigenen Nutzen die bis dahin für das Reich unter Eberhard von Rosenberg, Vogt zu Dure gestandenen Leibeigenen des Reichs in Ohrnwald und am Kocher.

1411 Albrecht und Gotfried von Hohenlohe werden vom Bischof von Regensburg belehnt mit dem halben Theil aller verschwiegenen Lehen auf dem Ohrnwald in Ohrngau ꝛc. Hanselmann sagt 1757, dieser Ohrwald nimmt heutzutage seinen Anfang ohnfern dem Ursprung der Ohr bei Maibach und Witzmannsweiler und erstrecket sich der Länge nach über dritthalb Stunden bis Bayerbach, seiner Breite nach $1^1/_2$—2 Stunden.

Digitized by Google

Außerdem wird der Tausch des Grafen Hermann mit dem Bischof Meinhard von Würzburg, dem er für die dem Bisthum gehörigen $^2/_3$ des Oehringer Kirchenzehntens ($^1/_3$ gehörte dem Pfarrer) die halbe Villa Bocchingen (Altböckingen, abgegangen östlich von Heilbronn) nebst einem Weinberg, 2 Huben, in Sulcibach (Sülzbach, O.-A. Weinsberg) und 2 in Heiligbrunnen (Heilbronn) nebst 15 Leibeigenen gab, bestätigt, unter der Bedingung, dem Würzburger Bischof an dem Zehnten den herkömmlichen Abtrag (solitum servitium) zu entrichten. Burkhard, Graf von Camburg (Komburg) wird zum Vogte (advocatus) bestimmt und erhält dafür die halbe Villa Halle, mit Allem Zubehör und 10 Pfd. illius monetae (Haller Münze), thut er seine Pflicht nicht, so kann er vom Bischof von Regensburg abgesetzt und ein anderer würdigerer für ihn eingesetzt werden. Die ganze Stiftung wurde dem St. Petersstift in Regensburg geeignet, (damit sie um so sicherer ihr Fortbestehen habe) nebst dem Investiturrecht des Probstes in Oehringen. Zeugen dieser den 16. Aug. 1037 in Würzburg ausgestellten Urkunde sind der Graf Boppo von Henneberg, Graf Hugo von Kregineck, (Grafeneck) Graf Adalbert von Kalw, Graf Boppo von Laufen, Graf Eberhard von Ingersheim und Graf Burkard von Komburg nebst Regensburger und Würzburger Ministerialen.

Auf welche Art das Collegial-Stift in Oehringen ursprünglich eingerichtet war, ersieht man aus dieser Urkunde nicht. Da es bekannt ist, daß vom 10.—13. Jahrhundert die vita canonica, das Zusammenleben und der gemeinsame Haushalt, aufgehoben und die Güter in so viele Theile, als es Chorherrn waren, getheilt und Jedem einzelnen als praebendae zur Nutzung und Verwaltung überlassen wurden, so wird wohl nicht unwahrscheinlich sein, daß dieß von Anfang an in Oehringen statt fand. Die Stelle in dem Oehringer Stiftsnekrolog, wo es heißt: „hodie peragitur anniversarium illustris viri Domini Heinrici comitis, auctoris praebendarum nostrarum“ ist nicht wohl zu deuten „des Gründers der Präbenden gegenüber dem ursprünglichen vita canonica, sondern wohl des Aufbesserers der Präbenden.“ Die gewöhnlichen Dignitarien der Chorherrn-Stifter, Probst, Decan, Senior, Subsenior, Scholasticus, Cantor, Thesaurarius, Bursarius, Cellerarius, Portarius finden sich auch in Oehringen vor. Der Probst war der Vertreter des Stifts nach Außen, er hatte „curam, regimen, administrationem et defensionem bonorum et jurium excelsiae in temporalibus“ und darum ungefähr $^1/_3$ sämtlicher dem Stifte zugehörigen Zehnten (nach einer Bulle des Bischof Lorenz

Digitized by Google

von Würzburg von 1510). Die Pröbste von Oehringen waren zum Theil aus hohen Häusern, Truhendingen, Hohenlohe, Löwenstein, Canonici waren es nach einer Bulle des Pabstes Calixt III. de anno 1457 24 und 10 Capellani oder Vicarii; (die Chorherrn ließen nämlich den Chordienst durch Vicarien versehen).

Pröbste waren:

Gotfridus 1154.
Fridericus 1207. 1215.
Albertus 1240.
Frid. de Truhendingen 1274. 1278.
Andreas de Gundelfingen 1291. 1295.
Reizo von Langenburg 1307.
Frid. de Schrotzberg 1330.
Gotfridus de Nidecke 1349.
Albert von Hohenlohe 1408.
Georg von Löwenstein 1416.
Frid. von Redtwitz 1466.
Dominicus de la Porta 1510.
Ludwig von Hohenlohe 1513.

Verschiedene wichtige Documente, die inneren Verhältnisse des Stiftes Oehringen, dessen Capitel im Jahr 1304 nur aus dem des Hochstifts Würzburg einen Probst zu wählen beschloß (Reg. Boic. 5, 65), betreffend, haben sich erhalten. Das älteste ist von 1307, den Eid des Probstes betreffend. Er soll beschwören: daß die Lehengüter der Probstei im Erledigungsfall an die Kirche zurückfallen, daß er die Probsteigüter an würdige Personen verleihen wolle, bei seiner Ernennung solle er 30 Pfund Heller an die Kirche bezahlen zu seinem Jahrestag, oder die Einkünfte des ersten Jahres dazu abtreten; er solle die unrechtmäßiger Weise entfremdeten Güter der Probstei und Kirche wieder an sich ziehen und, perse suosque consanguineos et amicos, die Kirche schirmen, den Oehringer Zehnten nicht an Laien, sondern an die Kirche zum Einzug verpachten und überhaupt der Kirche fidelis sein. Ein Statut, das sich auf die Ertheilung der Präbenden bezieht, ist vom Jahr 1344. Der Bischof von Würzburg, der Dekan, Prior, sodann diejenigen Canonici, welche praebendati und capitulares sind, sollen der Reihe nach bei der Erledigung eines Canonicats das Ernennungsrecht innerhalb 4 Wochen am Eingang der Kirche vor dem Dekan oder Prior ausüben.

Im Fall durch den Einfluß eines geistlichen oder weltlichen Herrn ein Candidat aufgedrungen werde, so gelte der Turnus für

Digitized by Google

das Nächstemal. Es werden übrigens darin blos 6 Canonici als zur Wahl berechtigt genannt, damals nemlich: Heinrich von Nagelsberg (der Dekan), Theodorich von Pfedelbach (Kustos), Gernod von Neuenstein, Konrad von Weikersheim, Wypert von Nagelsberg und Heinrich von Pfedelbach.

Aus den Statuten von 1404 (nicht gedruckt bei Wibel) und 1457, welche beinahe gleichlautend sind, ergibt sich folgendes: Es sollen jährlich 4 Generalkapitel Statt finden und jeder anwesende Canonicus erhält dafür 1 Scheffel Weizen und 1 Scheffel Haber. Jeder der durch Empfehlung literarum apostolicarum oder ad petitionem imperatoris seu aliorum quorumcunque (in der Urkunde von 1404 heißt es außerdem regis seu aliorum principum — praecipue autem ad instantiam nostrorum Baronum de Hohenloch) zu einer Expectanz gelangt sei, solle 6 rhein. Gulden bezahlen. Nach dem Tode eines Canonicus solle die tägliche Austheilung an Brod, Wein und Präsenz 30 Tage lang seiner Familie zugutkommen, sodann 1 Jahr lang der Kirche, zu einem Jahrestag für den Verstorbenen und ein weiteres Jahr ad fabricam ecclesiae, darauf soll der Kandidat noch einmal 8 fl. bezahlen. Die Kanoniker, die ehelich geboren sein sollen, müssen, um Kapitularen zu werden, ein volles Jahr in Orngavv (Oehringen) gewohnt haben, ohne Unterbrechung eines Tages oder einer Nacht. Jeder Kanoniker, der einen Klosterhof (curia claustralis) inne hat, hat zu gewarten, daß sein Hof innerhalb Jahresfrist nach seinem Tode von seinen Erben an einen Kanoniker verkauft werde, oder fällt er an die Kirche gegen eine im Vergleichsweg zu bestimmende Summe; aber nur die Canonici praebendati haben einen Hof. Zu einer Reise nach Rom oder Aachen erhält man Urlaub auf 4 Monate (resp. 14 Tage); wegen Badens, Aderlassens, Purgirens kann man auf 3 Tage von der Kirche dispensirt werden. Der Kanoniker, der zum Studiren irgend wohin geht, muß Fleiß und Ehrbarkeit geloben. Der Kustos hat die Curia hinter der Kirche nebst Garten, Hofplatz und 2 Häusern, einen Weinberg in Bretzfeld, eine Wiese neben der Mühle, 2 Pfund Heller aus dem Bauerbacher Lehen, wovon er aber 35 Schillinge abgeben muß.

Der Cellerarius (Kellermeister) erhält täglich eine mittlere Maaß Wein, sodann jährlich 4 Scheffel Weizen, 4 Sch. Dinkel, 4 Sch. Haber, 24 Bund Stroh ꝛc. Ist ein Faß Wein leer, so hat er zum Dekan oder Oberkellermeister zu gehen; dieser geht mit einigen Personen in den Keller, versucht mit denselben die Weine und läßt ein Faß anstechen.

Digitized by Google

Panis communis. Von den Stiftungen, die in dem Stiftsobleibuch angeführt sind, ist hervorzuheben die von 1371, wo Kraft III. und seine Gemahlin Anna von Leuchtenberg und seine Schwester Gräfin Irmengard von Nassau und Beringer von Pfedelbach 230 Pfund Heller, 9 Malter Weizen zu dem panis schenkten, das Kapitel selbst 44 Malter Dinkel aus den 4 Höfen Ellnhofen, Ohrnberg, Oberfölbach und Laupach, der Dekan 10 Pfund Heller, ebensoviel jeder neueintretende Canonicus, jeder Vicarius 20 Pfund Heller, und bei jeder Vacanz einer Vicaria wird der Jahresertrag eingezogen, um von diesen Einkünften Brod anzuschaffen, das an sämtliche Canonici, Vicarii und den Pfarrer, je an 3 Tagen in jeder Woche ausgetheilt werden soll, genannt „das gemeine Brod."

1444 bekennt Nicolaus Sigginger, Dechant, daß „als der Edel und Wohlgeborene, unser gnediger und lieber Herre, Her Albrecht, Herr von Hohenlohe bezalt hat die Schuld menschlicher Natur . . . die edle Frau Elisabeth von Hanau, sein ehelich gemal . . . an unser gemein Brod geben und bezalt Dritthalphundert Riniſcher güldin."

Was die Stiftshöfe, curiae claustrales betrifft, so ist eine regula claustralis vorhanden aus der Zeit von 1545, als Oswaldus Batzer Dekan war, und es werden folgende curiae genannt:

Curia Ornburg.
Curia Custodiae.
Curia zeum Hoensteg.
Curia prope murum.
Curia quae contigua est domui vicariae omnium sanctorum.
Curia prope ossarium.
Curia acialis ex oppsito domus vicariae omnium sanctorum.

Curia prope fontem ex opposito Horreae nostrae novae, Curia contigua praecedenti, Curia acialis ex opposito curiae nostrae scolastice.

Curia zum Alten Dechant.

Unter den Rechten des Stiftes ist eins bemerkenswerth, das 1475 genannt wird, nämlich das Recht in Ernsbach „zum Ersten, die würdigen Herren Dechant und Chorherrn des Stifts zu Oehringen sollen kommen acht Tage vor St. Martinstag, oder acht Tag darnach, auf welchen Tag sie wöllen, ihr 3 Herrn und 1 Knecht und 1 Koch, die sollen haben ein habich (Habicht) und 2 Winde

Digitized by Google

(Windhunde) und ein Vogelhund und was die verzehren zweimal deß Nachts und des Morgens, des soll der Houe zu Ober-Ernspach gelten."

Die Herren von Hohenlohe waren stets die Landesherren dem Stifte gegenüber, seit sie ihre Rechte in Oehringen bekommen hatten und bestätigten die Stiftsstatuten wie z. B. Ulrich von Hohenlohe 1404 die von dem Bischof von Würzburg bestätigten Statuten für sich und seine Nachkommen zu handhaben verspricht. „Als die Erbare Herrn . . . Dechant und Capitel dez Stiffts zu Orengaw . . . haben hernüwert und gemacht Gesetze, Gewohnheit und Statuta . . . Also bekennen wir für uns, unsere Herrschaft und Nachkommen Alles, daz in demselben Briefe geschrieben und begriffen ist . . . daz das mit unserem rade und guten Willen geschehen und zugangen ist . . . Die Schirmherren bewiesen sich mit wenig Ausnahmen gnädig gegen das Stift. Kraft I. schenkte dem Stifte allerdings „pro damnis et injuriis decano totique Capitulo in Oringovven per nos illatis" 1270 die Vogtei über Weinberge in Ohrnberg; er stiftete aber auch Messen und Jahrestage; auch Kraft III. 1370 eine ewige Messe in der von ihm neu erbauten Kapelle, ebenso Georg, Bischof von Passau und sein Bruder Albrecht von Hohenlohe 1418 eine Pfründe „super altare Hieronymi et Erasmi; Elisabeth von Hohenloch, geborene von Hanau, Wittwe, unser gnädige Frauw, ein gantz Ornament mit namen Album, Chorrock, Casell mit einem perlin Kreutz, Meinpell, Umbral, Alles von rothem Sammt. (Casula = Meßgewand, Albumweißer Chorrock, „Manipulum" ein Tuch, das bei der Messe ausgebreitet wurde.)

Als die Chorherren sich wegen des Eides, den sie den Grafen schwören mußten, in Würzburg beschwerten, entschuldigte sich Graf Kraft VI. 1490: „Nun suchen wir den Stift nit zu beleidigen, sondern allein unsere Notturft zu dem des gar pillichen Pfaffen und Leyen, die in unseren zwengen und bennen begriffen und also verwandt sind." Auch fügt er hinzu, er habe nichts verlangt, als „was Gerechtigkeit unsere Altfodern am Stift zu Uebungen gehabt." Die Eidesformel von 1510 lautet: „juro Comitibus ab Hoh. Advocatis collegii, me fidelem fore St. Petro et Paulo apostolis, praefataeque ecclesiae colleg. nec non clarissimae celsitudini Dominorum comitum advocatorum."

Wie der ganze Klerus, so war auch das Stift zu Oehringen am Ende des 15. Jahrhunderts äußerlich und innerlich sehr herabgekommen und einer Reformation bedürftig. Mit dem Vermögen

Digitized by Google

muß schlimm gewirthschaftet worden sein; schon 1514 ist die Rede vom Verkauf von Ernspach, Aichach, Pfahlbach, Ohrnberg, Rückertshausen, und es heißt auch in den Klagartikeln über das Kapitel von Oehringen bei dem Bischof von Würzburg: „Der Dechant habe Ernspach, Aichach, Pfahlbach verloren, samt dem ganzen Ohrnwald" (a. 1517). Ueber das ungeistliche Leben der Chorherren führte Graf Kraft VI. Klage 1490 in einer Schrift: „Irrungen und Gebrechen, so Grave Kraft von Hohenlohe hat gegen das Stift Orengaw." Außer Nachlässigkeiten im Chor- und Pfarrdienst wird schlechter Lebenswandel, Konkubinat, Lust an Raufhändeln, der Pfaffheit zu Oehringen zum Vorwurf gemacht, sowie auch Pflichtwidrigkeit gegenüber der Herrschaft. Für die Seelsorge war ein plebanus (Pfarrer) in dem Stift angestellt, der zugleich Canonicus oder Vicarius sein konnte. Im Jahr 1506 wurde von dem Grafen und dem Dekan Oswald Batzer gemeinsam verfügt, daß hinfüro ein „sunderlicher Prediger geistlichen Standes in dem Stifte gehalten werden solle, der auf's wenigste Baccalaureus Theologiae formatus sein und doch kein Religios sein solle, auch der kein publicus concubinarius sein darf." Er erhält eine Hofstätte vom Stift, die vom gemeinen Almosen zu bauen ist, den Zins von 400 fl. und 24 fl. jährlicher Nutzungen. Aler. Sigginger stiftete dazu 100 fl. (a. 1513). Die ersten dabei Angestellten waren: Wernher Wernzhäuser, Georg Hettenthaler, Magister; Conrad Pirner, Decr. Licent. Der Drang nach Reformation wurde aber trotzdem immer stärker und als im Jahr 1544 Schultheiß, Bürgermeister und Rath zu Oehringen an den Grafen Georg und Albrecht eine Bittschrift übergaben, worin sie erklärten, „daß in 40 Meilen Wegs keine solche Commune also erbärmlich versäumt werde, denn sie mit Predigern und Pfarrherrn also beladen seien, daß männiglich an ihrer gottlosen Lehr und ärgerlichem Leben ein Greuel und Abscheu hat ꝛc.," wurde der Reformation Eingang verschafft, obwohl die zwei Grafen für ihre Person sich dabei nicht betheiligten. C. Huberinus wurde nach Oehringen als Prediger berufen, der Gottesdienst im Stifte abgeändert, und zuletzt 1556 unter dem Regimente der Grafen Ludwig Kasimir und Eberhard die Stiftsherren zur Erklärung aufgefordert, wie eine bessere Ordnung und Reformation bei ihnen angestellt werden könne.

Diese erklärten, sie seien alte Personen, die man bei ihren alten Gebräuchen, der Nutzungen und Pfründen halber, lassen solle; was die Reformation betreffe, wollen sie der Herrschaft nicht Maaß geben.

Digitized by Google

Auf dieses wurde mit denselben bezüglich ihrer Ausstattung ein Abkommen getroffen, und als die alten Herren gestorben, die jungen ausgetreten und in den Ehestand eingetreten waren, so wurden die Stiftseinkünfte auf Kirchen und Schulen verwendet.

Im Jahr 1629 wurde dem Restitutionsedikt gemäß die Herausgabe des Stifts Oehringen neben der Pfarrei und dem Hospital von den kaiserlichen Kommissarien verlangt und zwar sollte den 19. März 1630, Morgens 8 Uhr, die Uebergabe erfolgen. Obwohl aber die Kommissarien mit 3 Kutschen von Schönthal aus vor Oehringen ankamen, wurden sie doch nicht eingelassen und die Herausgabe unterblieb. Zur Verwaltung der Stiftsgefälle dienten ein Syndikus und Gegenschreiber. Die Einkünfte betrugen vor der Inkameration 22—24,000 fl. jährlich, außerdem war ein Kapitalvermögen von 138,000 fl. vorhanden. Im Jahre 1810 wurde diese Stiftung von Württemberg inkamerirt. Unterhandlungen wegen Erkameration waren vor 1848 eingeleitet, ruhen aber seither.

Die Fruchtrechnung

Einnahme: Zehnten 1249 Malter gemischte Frucht,
692 „ Korn,
2724 „ Dinkel,
274 „ Dinkelspitzen,
79 „ Gerste,
1514 „ Haber,
5000 Bund Stroh,
140 Fuder 15 Eimer Wein.

Von den 29 Haupt- und 26 Nebengebäuden, die das Kameralamt zu unterhalten hat, gehören 22 Haupt- und 17 Nebengebäude zu dem inkamerirten Stifte.

Nach der Stiftsrechnung von Georgii 1745—46 betrugen die Einnahmen :

an beständigen Gilten ꝛc. . . .	239 fl.
Zinsen aus 32,162 fl. Kapital .	1608 fl.
Handlohn	274 fl.
Hauptrecht und Güterfall . . .	202 fl.
Frevel und Bußen	96 fl.
verkauften Fruchtzehnten	394 fl.
verkauften kleinen Zehnten . . .	29 fl.
Gemischte Frucht	98 fl.
Korn	1479 fl.
	4,419 fl.

Digitized by Google

Uebertrag	4,419 fl.
Dinkel	3367 fl.
Spitzen	443 fl.
Gerste	106 fl.
Haber	1206 fl.
Stroh	445 fl.
Wein	512 fl.
Summa der Einnahmen . . .	10,498 fl.
Summa der Ausgaben . . .	11,244 fl.

Kirchliche Verhältnisse seit der Reformation.

Im Jahr 1553 wurde eine Kirchenordnung aufgerichtet, und eine Generalvisitation gehalten, 1577 die Kirchenordnung erneuert, 1579 eine Superintendentur-, Visitations-, Synodal- und Kapitelordnung gesetzt; es wurden 7 hohenl. Spezial-Superintendenturen eingesetzt und eine General-Superintendentur in Oehringen. Diese Spezialate waren: 1) Neuenstein mit den Pfarreien Forchtenberg, Orendelsall, Ohrnberg, Langenbeutingen, Baum-Erlenbach, Michelbach, Kirchensall; 2) Weikersheim, 3) Langenburg, 4) Ingelfingen, 5) Waldenburg mit Eschelbach, Kupferzell, Eschenthal, Gailenkirchen, Gnadenthal, Altorf, Untermünkheim, 6) Bartenstein, 7) Pfedelbach mit Sindringen, Ohrnthal, Mainhardt, Heimbach. 1688 wurde eine neue Kirchenordnung erlassen. Schon 1579 war in Oehringen ein Ober-Consistorium für die Grafschaft errichtet und eine Consistorialordnung damit verbunden worden, später waren 2 Consistorien in Oehringen, ein Neuensteinisches und Waldenburgisches. Das Wichtigste, was sich in kirchlichen Dingen nach der Reformation ereignete, ist der hohenl. Osterstreit.

Bekanntlich hatten die Protestanten den Gregorianischen Kalender von 1582 nicht angenommen, sondern 1699 einen anderen, den sog. verbesserten. In diesem wurde der Ostervollmond von 1724 auf Sonntag den 9. April, also Ostern auf Sonntag den 16. April festgesetzt, während der gregorianische Kalender den Ostervollmond auf Samstag den 8. April, also Ostern auf Sonntag den 9 April bestimmte. Für 1744 ergab sich eine neue Differenz; das Osterfest der Evangelischen fiel auf den 29. März, das der Katholiken auf den 5. April. Die Grafen Waldenburgischer Linie, welche seit 1667 zur katholischen Confession sich bekannten, erließen nun im Januar und Februar 1744 Decrete, in welchen die Gemeinden an-

Digitized by Google

gewiesen wurden, Ostern nach katholischer Rechnung zu feiern, zur Vermeidung aller Unordnungen. Soldaten und Unteroffiziere überbrachten diesen Befehl den Geistlichen vor Beginn des Gottesdienstes am Sonntag Septuagesimae und Estomihi zur Verkündigung. In der gemeinsamen Stadt Oehringen gelang bei dem Widerspruch des evangel. Seniors und der Neuensteiner Grafen die Durchführung nicht. Auf den Dörfern gehorchten die einen Geistlichen, die anderen remonstrirten und wurden suspendirt. Der Reichshofrath, an welchen sich das Consistorium in Oehringen wandte, gab Befehl zur Wiedereinsetzung der Pfarrer und setzte den 29. März als Ostern fest, wogegen die katholischen Grafen protestirten. Als die protestantischen Osterfeiertage nahten, wurden am Gründonnerstag und Charfreitag die Kirchen verschlossen, am Osterfeste zwar geöffnet, aber nur zum sonntäglichen Gottesdienste. Als nun die Osterfeier doch begangen wurde, ergingen am 31. März Decrete, welche die Feier für nichtig erklärten und eine abermalige mit den Katholiken anbefahlen, sogar in Oehringen; die Feier unterblieb aber auf Abmahnen des Consistoriums.

Nun wurden die Consistorialräthe in Patenten, die an die Thore angeschlagen wurden, der Anmaßung beschuldigt und durch ein Reichshofraths-Conclusum ihr Benehmen gerügt. Der Streit gestaltete sich mehr und mehr zu einer Fehde zwischen den beiden hohenl. Linien Neuenstein contra die Grafen („Herren Fürsten") zu Hohenlohe, Waldenburg'scher Linie. Das Consistorium in Oehringen wurde aufgehoben, die Akten nach Pfedelbach geschafft, Reichshofrathsdekrete, Termine, Fristgesuche ergingen vergeblich; das corpus evang. verwandte sich für die Evangelischen, aber umsonst. Da schritt das corpus evang. zur Selbsthülfe, requirirte das evangel. Directorium des fränkischen Kreises, die Restitutions-Exekution gegen Waldenburg zu vollziehen. Der Markgraf von Anspach acceptirte die Requisition. Es kam bis zum Einrücken von Grenadieren und im November 1750 gaben die 3 Fürsten von Pfedelbach, Schillingsfürst und Bartenstein endlich nach, restituirten das Consistorium und die Pfarrer, namentlich den Stadtpfarrer Yelin von Sindringen, einer Gemeinde, die in dieser Sache am meisten zu leiden gehabt hatte. Vor der Mediatisirung war in Oehringen ein Hohenlohe-Neuenstein'sches Consistorium und Ehegericht mit drei Räthen, einem Assessor und einem Director. Das geistliche Ministerium bestand aus dem Stiftsprediger und Ober-Superintendenten, dem Stadtpfarrer, einem Archidiaconus und einem Diaconus. Im Jahr 1807 wurde Oehringen Sitz eines Dekanats

Digitized by Google

unter der General-Superintendentur Heilbronn; 1810 wurde in Oehringen selbst eine General-Superintendentur errichtet, deren Sitz 1823 nach Hall verlegt wurde.

Geschichte der Stadt.

Daß Oehringen in der römischen Kaiserzeit eine nicht unbedeutende Station der Provinz Ober-Germanien, ganz nahe am Limes war, lehren die Inschriften (s. d. Absch. Alterthümer). Von der Mitte des 3. bis zum 11. Jahrhundert ist von Oehringen selbst nichts bekannt. Der Stiftungsbrief des Collegiat-Stiftes in Oehringen durch Bischof Gebhard von Regensburg, wirft nach langer Nacht wiederum das erste Licht auf die Stadt (s. d. Stift). Gebhard und seine Mutter Adelheid hatten die Pfarrkirche in Oehringen (ecclesia parochiana in villa Oringovve) von ihren Verwandten, (jure propinquitatis) den Grafen Siegfried, Eberhard und Hermann, die daselbst begraben liegen, nebst ihren anderen Gütern geerbt. Daß Gebhard ein Bruder des Kaiser Konrad II. (Conradi imperatoris ex matre Adelheide frater) und zwar, wie man diese Stelle deutet, ein Halbbruder war, weiß man aus Hermannus contractus. Adelheid selbst war eine Tochter des Grafen Gerhard von Egesheim im Elsaß, vermählt in erster Ehe mit dem Grafen Heinrich, aus dem jüngeren salischen Hause, aus welcher Ehe der Kaiser Konrad entsproß. Wem aber Adelheid in zweiter Ehe vermählt war, läßt sich nicht mehr ermitteln. Man glaubte, in dem Grafen Hermann, der von Gebhard beerbt worden war, den Vater Gebhards suchen zu müssen nach dem Vorgange des Stiftsnekrologs und machte höchst willkührlich die Grafen Siegfried und Eberhard zu seinen Brüdern, oder nahm man sogar außer den 3 Brüdern Gebhard, Eberhard, Siegfried, Söhnen Hermanns, noch 2 weitere, Eberhard und Siegfried, die neben Hermann als cognati Gebhards genannt werden, an, um den Oehringer Nekrolog und den Stiftungsbrief in Uebereinstimmung zu bringen. Davon steht aber nirgends etwas, namentlich spricht der Stiftungsbrief entschieden dagegen. Die 3 Grafen werden cognati von Gebhard genannt; wie aber diese Verwandtschaft beschaffen war, und wie die 3 Grafen unter sich zusammen hingen, wer ferner Gebhard's Vater war, da es von den genannten 3 Grafen keiner sein kann, läßt sich nicht ermitteln. Zu der Annahme, daß sie dem Geschlecht der Grafen von Komburg-Rotenburg angehört haben, liegt in der bloßen Thatsache, daß Gebhard den Grafen Burkhard von Komburg zum Stiftsvogt ernannte,

Digitized by Google

nicht genug Grund. Verwandte Gebhards waren noch vorhanden, denn er spricht seine Befürchtung aus, die Stiftung möchte, wenn sie seinen Erben anheimfalle „si Canonica illa heredum meorum juri perveniret", Noth leiden und übergiebt eben deßwegen dieselbe dem Hochstift Regensburg zu eigen. Daß aber die Ernennung Burkhards zum Stiftsvogt einen Gegensatz gerade gegen seine heredes ausdrücken solle, läßt sich auch nicht sagen.

Die drei Verwandten des Bischofs Gebhard werden sonst nirgends genannt, wenn nicht etwa in einer Urkunde von Kaiser Konrad II. vom 16. Juli 1027, worin er dem Bisthum Würzburg einen Wald bei Murrhardt ꝛc. verleiht, wo unter den provinciales (Grundherrn), die bis dahin in diesem Walde die Jagdgemeinschaft hatten, genannt werden: Hermannus — Eberhardus — — — — Sigifridus, Ezzo (welcher auch in dem Stiftungsbriefe als ehemaliger Besitzer von Weinbergen in Sindringen vorkommt). Abgesehen aber davon, daß man aus dieser Urkunde keine Aufklärung über das Geschlecht der Genannten erhält, läßt sich die Identität derselben mit den Oehringern nicht beweisen. Andere Vermuthungen, wie z. B. daß die Grafen einer angeblichen Pfalzgrafenfamilie von Heilbronn, oder dem Kalwer-Geschlecht oder einer Weinsberger Grafenfamilie angehört haben, sind reine Vermuthungen; am natürlichsten ist es, sie als Oehringer Grafen zu bezeichnen. Dafür, daß diese Grafen mit den späteren Herren des Ortes, den edlen Herrn von Hohenlohe, in Verwandtschaftsbeziehungen gestanden hätten, spricht von den vorhandenen Dokumenten keines.

1343 beurkunden Kraft von Hohenlohe der Aeltere und Kraft sein Sohn ꝛc., daß die Chorherrn ihre Jahreszeit begehen sollen „als sie begen der Herschafft Jergezit, die den Stift gestiftet haben."

Es gehörte also das Collegiatstift in Oehringen samt seinen Besitzungen dem St. Petersstift in Regensburg, die Vogtei (advocatia) gehörte dem Hause der Grafen von Komburg. Wem die Villa Oehringen selbst gehörte, ist nicht gesagt; es ist aber wohl außer Zweifel, daß dieselbe mit dem größten Theil der Umgegend von Gebhard an das Hochstift Regensburg kam, da ja das Hochstift Regensburg stets als oberster Lehensherr für Oehringen, Neuenstein, Waldenburg und Umgegend aufgeführt wird.

Die Grafen von Komburg blieben bis zum Erlöschen ihres Hauses im J. 1108 Stiftsvögte. Ihr Erbe fiel an das Reich und die Hohenstaufen, damit auch die Oehringer Stiftsvogtei und was daran hing. Wer der F(ridericus), advocatus noster, in der Urkunde von 1157 sei, läßt sich nicht ermitteln. Die Hohenstaufen

Digitized by Google

trachteten ohne Zweifel ihre Gerechtsame und Besitzungen in dieser Gegend zu erweitern und darum suchte wohl auch K. Friederich II. den 22. Dec. 1215 die Klöster Ober- und Niedermünster in Regensburg, die beim Reiche waren, an das Bisthum Regensburg zu vertauschen gegen die „proprias villas (des Hochstifts Regensburg), Nordelingen (Nördlingen) et Orngowe, von welchem letzteren es heißt: Orngowe cum praepositura ejusdem loci et advocatia utriusque (Stift und villa) cum omni jure proprietatis sicut Ecclesiae suae (Regensburg) attinuerunt."

Die Aebtissin von Niedermünster, Tuta, wünschte diesen Tausch 1216 rückgängig zu machen, weil keine reichsunmittelbare Herrschaft ohne Genehmigung des Fürsten derselben und seiner Ministerialen vertauscht oder veräußert werden könne, und Stadt und Stift blieben beim Hochstift Regensburg. Im Jahr 1253 aber war die Vogtei über Stadt und Stift in den Händen Gottfrieds von Hohenlohe (s. die wichtige deutsche Urkunde bei Hanselmann.)

Gottfried von Hohenlohe war der treue und tapfere Anhänger der Hohenstaufen, ihr Kriegsgenosse in italienischen und deutschen Landen, und es ist in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Vogtei über Oehringen und wohl auch die Belehnung mit anderen Regensburgischen Lehen der Gegend durch die Gnade der Hohenstaufen an den bewährten Freund des Hauses, den Pflegevater König Conrads IV., der im Dienste der Hohenstaufen so viele Opfer gebracht hatte, kam. (Gottfried heißt in der Urkunde Conrad's IV., worin ihm die Stadt Rotenburg und das Dorf Gebsattel und die Juden in Rotenburg für 3000 Mark Silber verpfändet werden: „dilectus familiaris et fidelis"; es ist die Rede von seiner „dilectio et fides pura" womit er der Person des Königs „tanquam, alumnus a teneris annis" zugethan war.) Die „Villa Oringowe" war nämlich inzwischen, wann, ist nicht überliefert, zur Stadt geworden. In der Einleitung der Urkunde von 1253 wird gesagt, daß „Gotfrit von Hohenloch und Engelhard und Konrad von Weinsperg um zu verebenne unsere gemeinen criege umme unserz jeglichez reht zu Oringowe" gemeinschaftlich zu Schiedsrichtern erwählt haben 11 Ritter. Der Inhalt des Vergleichs ist folgender: Die Vogtei gehört Herrn Gotfried von Hohenlohe, das Schultheißenamt gehört halb Gotfried und zur anderen Hälfte den Gebrüdern von Weinsperg.

Die „Stat Oringowe" aber steht also: „Wer darinnen weilt, soll an Leib und Gut Schirm haben vom Vogt und dem Schultheißen."

Dafür hat jeder Bürger zu bezahlen: auf St. Martinsnacht 8 Heller und soll das Jahr durch Zoll frei sein; auf Michaelis 2

Digitized by Google

Pfund 10 Schillinge dem Schultheißen (5 Schillinge außerdem für den Einsammler); auf Martini dem Vogt 2 Pfund 10 Schillinge, (5 dem Einsammler). Die „Wineigen" (Weinschenken) sollen bezahlen je im Mai und Hornung 17 Heller zur Lideigen Steuer (Getränksteuer), die „brotpecken" ebensoviel Heller „unseres Gepräges" zur Brotpecken Steuer, und ebenso Alle die ihre Wannen zu Markte setzen. (1 Pfd. Heller=20 Schillinge zu 12 Denaren oder Hellern und zwar so, daß aus der Mark Silber 512 Denare geprägt wurden.)

Weder der Vogt, noch die Schultheißen wohnten für gewöhnlich in der Stadt, „wil der Voit herbergen in die Stat dez sol er tun, welchen e..den er wil an der State schaden" (ohne Schaden der Stadt.) Wollen auch die Schultheißen herbergen, so sollen sie zuerst bei ihren „Leuten" herbergen, darnach in der Stadt, wo sie mögen, doch ohne der Leute Schaden. Der Vogt hatte aber vor dem Schultheißen das voraus, daß er, auch wenn diese zuvor Herberge genommen hatten, sich bei ihren Leuten einquartieren konnte, aber nicht umgekehrt. So aber die Leute ihre Thüre nicht öffnen wollten, das soll man „kunden der drei Richter Boten." Wer Leute (Leibeigene) in der Stadt hat, soll sie nützen, aber ohne Zwang (getrancsal). Wer in der Stadt zu Markt Recht sitzet (d. h. als Beisaß), dessen Erben sollen bei seinem Tode geben „sin beste Vihes houbet ze houbet reht" (sein bestes Stück Vieh zu Haupt-Recht); hat er das nicht, so soll man geben „wat und Waffen" (Gewand und Waffen) wie er ging zur Kirche und Straße.

Der Vogt war oberster Richter; die Schultheißen aber sollen alles, das clagbar ist, richten nach dem Rechte und Herkommen der Stadt, und was sie an Gerichtsbußen mit dem („Wettestabe") gewinnen, gehört zu $^2/_3$ ihnen, zu $^1/_3$ dem Vogt. Zu drei Zeiten im Jahre aber, im Mai, Herbst und Hornung sollen die Schultheißen dem Vogt Dienst geben mit 32 Rittern, jeder mit 2 Knechten. Der Dienst, d. h. die Bewirthung hat zu geschehen „mit rintfleische und swinenem (Schweine) Fleische und an Wein des Abends und Morgens. Des Schultheißen Butil (Büttel) soll die Küche herrichten mit Heven mit Pfeffer und mit Salze."

Das Kraut kommt aus „dem Garten des von Neuenstein," der das Monopol des Krautverkaufes auf dem Markt hatte, „und der Garte hat sogetan reht, daz niemande keinen Crutdisch setzen sol an den market an des garteners willen;" das Brod von den 2 Mühlen, die als Bannmühlen bezeichnet sind „und die mulen hant daz reht, daz alle die brotpecken von der Stat sule da malen und schuttet

Digitized by Google

man in niht uf, nach dem ersten daz uffer mulen ist so varent si swaz si wollent," (die Gärten und die Mühlen haben Asyl-Recht); das Holz von den 2 Huben in dem „niederen Mazzalterbach."

Von dem Forste soll man geben „Spizze, Huner, Eier, Kese, Schüzzeln und Bechern, das Stroh geht aus der Pfaffen Höfen, das Licht aus der Küsterei. Was man sonst bedarf, kommt von den 3 Höfen „zu Amelungshagen, Herrn Walkuns von Neuenstein und dem Spatenhof."

Wenn der Vogt des Abends einreitet, so sollen ihn die Schultheißen empfangen mit „einem Vierteil Weins und einer Schussel Vische, die 5 Schillinge werth sei. Wenn der Vogt gegessen hat, so soll man ihm einschenken, und „sule die Schultheizen farn ze guter maht." Des anderen Morgens soll der Vogt zuerst richten über die Klagen der Schultheißen, nach den Schultheißen aber für Jedermann, Arm und Reich. Nimmt der Vogt den Dienst (die Bewirthung) nicht an, so haben ihm die Schultheißen dafür zu geben ein Pfund Heller und ein Pfund Pfeffer.

Wenn der Vogt von diesem Gerichte scheidet, und es bedarf seiner „der Kor" (das Collegiatstift), so soll er diesem Recht sprechen „an der Stete schaden". Die Schultheißen dagegen haben über den Frithof (Kirchhof) und das Kloster (Collegiatstift) und der Chorherren Höfe nichts zu schaffen, sondern allein der Vogt.

Der Vogt hat das Fischwasser oberhalb der Mühle Ulrichs von Neuenstein und unterhalb der Küstersmühle, zwischen beiden Mühlen ist die Fischweyde gemein und frei der Stadt. Seine weiteren Rechte sind die Juden und die Münze (s. u.).

Aus dieser Urkunde erhellt deutlich, daß das, was Gotfried von Hohenlohe in Oehringen besaß, nichts war als die Vogtei über Stadt und Stift, samt dem damit verbundenen Vogtgericht; dieß war wohl kein anderes Gericht als dasjenige, welches das Hochstift Regensburg durch einen Vogt über seine eigenen Leute, Hintersassen und Ministerialen ausüben ließ. Indem dieses an G. v. Hohenlohe fiel, wurde der Grund zur späteren Landeshoheit seines Hauses in Oehringen und einem großen Theil des Bezirkes gelegt; zuerst war aber die Hohenlohische Herrschaft in den Regensburgischen Besitzungen nichts als eine Reihe von Rechten und damit verbundenen Lehen. Bis jetzt ist noch nicht ermittelt: wie und wann die Burggrafen von Nürnberg in den Besitz eines Theils der Stadt Oehringen als Regensburger Lehen kamen. Eine Urkunde vom 7. Febr. 1272 lautet: Leo ep. Ratibs. infeudat nobilem virum Fridericum burcravium

Digitized by Google

de Nurenberch de feudis que ipse et progenitores sui a Ratisponensi ecclesia hactenus tenuerunt. Sunt ista feuda .... tres partes civitatis Orengow. Außerdem sagt Bischof Leo: er habe auch den jüngeren Burggrafen Conrad mit diesen Gütern belehnt, die, im Falle des Aussterbens männlicher Deszendenz wieder an das Hochstift zurückfallen sollen. Wenn also wirklich die Burggrafen $^3/_4$ von Stadt Oehringen in Besitz hatten, so muß ihr Besitz bald wieder an Hohenlohe gekommen sein.

Haus Hohenlohe bis zur Reformation

Die Ursprünge des Hauses Hohenlohe und seine ältesten Besitzungen führen in das O.A. Mergentheim und werden in der Beschreibung desselben ihre Stelle finden. Für das Oberamt Oehringen gewinnt diese erlauchte Familie erst Bedeutung mit dem obengen. Gotfried I. der, von Kaiser Friedrich II. außerdem mit der Grafschaft, Romagna, belehnt, den Titel eines Grafen von Romagna neben dem eines „nobilis de Hohenlohe“ führte. Gotfried starb 1254 oder 55, seine Gemahlin war Richeza von Krautheim (s. Gnadenthal). Sein zweiter Sohn Kraft I. erbte die Vesten und Rechte am Kocher und Ohrn und wurde der Stammvater des noch blühenden Hauses Hohenlohe. Er war ein Anhänger König Rudolphs von Habsburg, für den er in der Schlacht auf dem Marchfeld bei Wien, 26. Aug. 1272 gegen Otakar von Boehmen stritt und wurde von König Rudolph zum advocatus provincialis (Landrichter) in Franken ernannt. Er starb 1313. Ihm folgte sein Sohn Kraft II. Zuerst war dieser Herr ein Anhänger Friedrichs von Oestreich, dem er im Kampf mit Ludwig dem Baiern versprach, seine Schlösser zu öffnen und ihm mit 100 Gewappneten innerhalb Frankenlands, mit 50 Helmen aber überall zu dienen, wofür er mit Geld und Gut wohl bedacht wurde, nämlich mit der Veste Gailnau, der Stadt Kreilsheim und dem Dorf Honhard, (ehemaligen Besitzungen des geächteten Grafen Konrad von Oettingen), sowie er auch für 1500 Pfd. Heller die Burg und Stadt Rotenburg a. d. T. zum Pfande erhielt und am 21. Dec. 1315 mit 200 Mark Silber auf die Reichsmünze zu Hall angewiesen wurde. König Ludwig zog gegen ihn zu Feld und brach seine Veste Schillingsfürst. Später trat Kraft II. auf K. Ludwigs Seite, der ihn zu seinem Marschall machte; so heißt es z. B. 1332 „der edle Mann, Kraft von Hohenloch, unser lieber Marschalk.“ Ihm versetzte der Kaiser unter Anderm auch den Zoll in Oehringen (1335 Aug. 5.)

Digitized by Google

Durch ihn kamen die Dürne'schen Vesten und Aemter an Hohenlohe (s. Forchtenberg). Kraft II., der nach dem Ableben seiner Brüder wieder die ganze Herrschaft seines Vaters überkommen hatte, starb 1344, seine Gemalin Adelheid von Wirtemberg war schon 1342 gestorben. Sein Sohn Kraft III. hielt zu dem Luxemburger Haus und erhielt 1347 zu Nürnberg von Carl IV. wegen seiner Dienste, die dem Reich gehörigen Eigenleute auf dem Ohrnwald „alle die eygen gebüre (Bauern) die unz und das Reich angehorent, die sitzen und gesezzen sind auf dem Ornwalde und an dem Kochen und mit Namen all die Gebüre, die Eberhard von Rosenberg Vogt, zu Dürne, vor von des Reichs wegen inne gehabt." Außerdem bekam er von dem Kaiser eine Verschreibung über 20000 Pfund und die Geleite von Oehringen und Westernach nebst Andern verpfändet. Wegen des Stadtrechts von Neuenstein (s. d.). Er wurde von dem Kaiser auch begnadet „in seiner Stat zu Orengew eine jährliche Messe zu haben auf den nächsten Montag nach dem Ostertag 8 Tage lang" (1360).*) Kraft III. († 1371) und seine Gemalin Anna von Leuchtenberg († 1390) machten sich um Oehringen, namentlich durch die Stiftung des Spitals daselbst (s. oben) verdient. Vor seinem Tode hatte Kraft (1367) mit seiner Gemalin, Anna, die Verfügung für den Todesfall getroffen, daß die zwei ältesten Söhne Kraft (IV.) und Gotfried die Herrschaft zu gleichen Theilen erben, die anderen Söhne aber mit einer Veste und 200 Pfund Heller jährliche Einkünfte abgefunden werden sollten. Nach des Vaters Tode führten zuerst Kraft IV. und Gotfrid das Regiment gemeinsam bis 1379; als sich sodann Gotfried zurückzog, zuerst Kraft und Ulrich der dritte Sohn gemeinsam bis 1381, dann Ulrich und Friedrich der fünfte Sohn gemeinsam bis 1396, sodann Ulrich allein bis 1407, dann zum zweitenmale Gotfried und Albrecht, der siebente Sohn gemeinsam bis 1408, zuletzt Albrecht allein 1408—1429. Zwei der Söhne, Johann (Dekan im Oehringer Stift) und Georg (Bischof von Passau) waren Geistliche. Dieses wechselnde Regiment diente nicht zum Frommen der Herrschaft und außer der Erbverbrüderung mit Konrad und Engelhard von Weinsberg 1400, die aber auch keine Folgen hatte, fällt wenig Erhebliches in diese Zeit, als fortwährende Verkäufe, Verpfändungen und Anlehen. — Von Urkunden, welche die Verhältnisse Oehringens

*) Am 27. Juni 1418 durch K. Sigmund auf den nächstfolgenden Sonntag, Quasimodogeniti verlegt, und auf die Dauer von 8 Tagen verlängert. Hanselmann Beweis I, 485.

Digitized by Google

und der dazu gehörigen Herrschaft betreffen würden, sind nur sehr wenige übrig geblieben; doch haben sich aus dieser Zeit Regensburger Lehensbriefe erhalten, z. B. von Bischof Johannes, Montag nach St. Veitstag 1391 „den edlen Herren, Herrn Ulrich von Hohenlohe und Herren Gotfried seinem Bruder verliehen für Söhne und Töchter die Veste und Stadt genannt Waldenburg, Stadt und Veste Neuenstein und die Stadt Oehringen." Anno 1400 wurden von dem Hochstifte die Herren von Weinsberg belehnt „mit Allen Lehen die auch die Hohenlohe vom Stifte haben." Die Gebrüder Ulrich und Albrecht hatten nämlich 1400 die Hälfte von Oehringen, Waldenburg und Neuenstein an Konrad und Engelhard von Weinsberg um 10,000 fl. verpfändet. Diese Regensburger Belehnungen dauerten fort bis in das 17. Jahrhundert, wozu 1411 noch neben Stadt Orngau, Neuenstein dem Städtle und Burg Waldenburg, der halbe Theil aller verschwiegenen Lehen auf dem Ohrnwald und im Ohrngau kommt, salvo jure des mit denen von Weinsberg geschlossenen Vergleiches, und mit der Befugniß, auch des Hochstifts Mannschaften in dieser Gegend zu verleihen bis auf Widerruf.

Aus dem Jahre 1383 ist ein Gelöbniß vorhanden von „Arnold Marpacher, Bürgermeister zu diesen Zeiten und den Richtern gemeinlich, der Stat zu Orengaw und der Gemeynde der Burger, arm und reich — wir haben gelobet und gesworen der Wohlgebornen Frauwen Annen und Allen iren Erben, ewiclich bei ihnen zu bleiben", und 1408 thun Gotfried und Albrecht von Hohenlohe kund, daß die Ehrsamen und Weisen, die Bürger, beide Arme und Reiche, der Stadt zu Orengew, gelobet und geschworen haben, „daß sie sie für recht Herren halten sollen und wollen," und „mit guten trüwen meyen und holt zu sin und zu gewarten und gehorsam zu sin, alsdan byderbe Lüte iren rechten Herren von Rechts und Gunst wegen billich schuldig sind zu tun, ohn Alle geverde."

Es waren damals herrschaftliche Vögte in Oehringen, z. B. 1395 der veste Knecht, Hans von Orn, Vogt zu Orengew. Wie weit die Herren von Hohenlohe selbst in Oehringen sich bleibend aufhielten, läßt sich nicht genau ermitteln, da von dem Schlosse erst etwas später die Rede ist.

Auf Albrecht I., Krafts III. siebenten Sohn, war zuletzt 1408 die Herrschaft ganz gekommen. Dieser Herr war zuerst in dem Klerus gewesen, und zwar als Canonicus zu Mainz und Probst zu Oehringen, erhielt aber 1409 vom Papste Dispensation: „cum . . . Albertus de nobili . . . prosapia . . . ortus . . . existat et

Digitized by Google

ejus genitor decesserit ac duo ipsius Alberti germani remanserint quorum unus pontificali dignitate praefulget (nämlich Georg, Bischof von Passau), alter senex est et vitam quodammodo religiosam ducat" (Gotfried); aus diesem Grunde, und weil die Unterthanen der Herrschaft ihn zum Herrn verlangten und wünschten, daß er einen Ehebund eingehen möchte, erhielt er die päpstliche Dispensation. Indem Albrecht mit der Gräfin Elisabeth von Hanau in die Ehe trat, wurde er der neue Stammvater des Hauses. Er war ein vertrauter Rath des Kaisers Sigismund und von demselben mit Privilegien bedacht. „Wir haben angesehen, die willig getreue, nutze und anneme Dienste, die des egenannten Albrechts Vordern und er, unseren Vorfahren an dem Reiche und Uns — getan hat — und demselben Albrecht Alle und jegliche sine gnade, Freiheiten, Rechte, Brieve, Privilegia und Hantveste, Geleyte, Zölle, Wegzölle, Gerichte, Herrlichkeiten, Wildbahnen, Münzen bestätigt 1418" (Hanselmann, Beweis I. 485). Von ihm rührt die Verordnung her, daß der Aelteste des Hauses die Administration des Lehenhofs allein führen solle.

Albrecht I. starb 1429, auf ihn folgten seine Söhne Kraft V. und Albrecht II., welche anfangs gemeinsam regierten, aber 1455 unter folgenden Bedingungen abtheilten:

1) Die Stadt Oehringen mit ihrer Mark, den Höfen, Mühlen und Zöllen, Geleiten, Leuten und Gütern soll gemein ungetheilt sein, und jedem zum halben Theile gewarten.

2) Alle Briefe, Handvesten ꝛc. sollen in dem Schloß Oehringen in dem Gewölbebogen liegen.

3) Der Lindelberg und die Aecker in der Mark zu Oehringen sollen gemeinschaftlich gebaut werden und die Befehle durch den Keller ergehen.

4) Niemand, außer mit gemeinsamem Willen, in Schutz und Schirm genommen werden.

5) Kein Bürger anders, als mit gemeinsamem Wissen und Willen bestraft werden.

6) Das Stift Oehringen, wovon Hohenlohe oberster Vogt und Schirmherr ist, soll gemeinsam sein.

7) Keine Verschreibung soll von einem ohne des andern Willen ausgestellt werden.

8) Das Schloß in der Ringmauer soll getheilt, die Stadt aber gemeinsam sein.

9) Die Steuern sollen gemeinschaftlich ausgesetzt werden.

Digitized by Google

10) Kein Bannwein geschenkt und kein Jude in der Stadt geduldet werden.

Kraft V., der von Kaiser Friedrich IV. mit den Grafschaften Ziegenhain und Nidda belehnt worden war, ohne seine Ansprüche zur Geltung bringen zu können, starb 1472, nachdem er und sein Bruder die Herrschaft mit bedeutenden Gütern und Gefällen vermehrt hatten; seine Gemalin war Margaretha, Gräfin von Oetingen, † 1472.

Seine Söhne, Gotfried und Kraft VI., regierten ihren Halbtheil (der Oheim Albrecht starb erst 1490) anfangs gemeinsam unter Leitung des Aelteren, theilten aber 1475 unter sich ab, und zwar so, daß Gotfried Schillingsfürst, die halbe Herrschaft Weikersheim ꝛc., Kraft dagegen Waldenburg, Ornthal und die den beiden Brüdern zugefallene Hälfte von Oehringen erhielt, letztere in ungetheilter Gemeinschaft mit dem Oheim Albrecht. Nach des letzteren Tode schloß Kraft V. mit Gotfried, seinem Bruder und dessen Sohne Johann eine Erbvereinigung; die von Gotfried herstammende Weikersheim-Schillingsfürstische Linie erlosch 1545 mit dem Enkel Wolfgang.

Kraft VI., dessen Gemalin Helene Graf Ulrichs des Vielgeliebten von Württemberg Tochter war, machte sich um die Herrschaft, namentlich aber um Oehringen, Stadt und Stift, durch seine Reformen verdient. Er erließ eine Reihe Verordnungen von 1490—98, z. B. gegen die Freiheits- und Wurstbüben; die so in der Unehe sitzen ꝛc.; gegen die Zigeuner, gegen Verfertigung der Dietriche, über den Gebrauch der auswärtigen Münzen (nämlich, daß man in aller Zahlung keine andere annehmen solle, als die großen und kleinen Pfennige, welche Herzog Otto von Baiern, die Markgrafen von Brandenburg, die Herren von Weinsberg und die von Nürnberg schlagen ließen, wie auch Würzburgische, Pfälzische und Württembergische große und kleine Denare, auch böhmische Kreuzer und Kreuz-Plaphart); wegen Erbfällen, Hochzeiten, Kindschenken, und 1498 wurden die Statuten, Ordnungen und Gesetze der Stadt Oehringen erneuert. Auf das Fluchen setzte der Graf die Strafe des Steintragens oder auch des Halseisens; auch das Stehen auf dem Kirchhof während des Gottesdienstes wurde unter Strafandrohung verboten. Ueber seine Erwerbungen (s. Ortsbeschreibung).

Er starb 1503 und hinterließ die Herrschaft seinen 2 Söhnen (von 18 Kindern), den Grafen Albrecht III. und Georg I., welche bis 1511 gemeinsam regierten, aber in diesem Jahre die Erbvereini-

Digitized by Google

gung errichteten, die noch das bis heutigen Tag giltige Hausgrundgesetz ist.

Das Land theilten sie in 2 Hälften, wobei Albrecht den Neuenstein'schen, Georg den Waldenburg'schen Theil erhielt, Oehringen Stadt, Stift und Spital aber gemeinsam blieben. In ihre Regierungszeit fällt der Bauernkrieg, welcher für den Oberamtsbezirk besonders interessant ist.

Bauernkrieg.

Die Verhältnisse des Bürger- und Bauernstandes am Anfang des 16. Jahrhunderts waren im Hohenlohischen nicht besser, als an anderen Orten.

Die armen Leute mußten die Güter der Herrschaft in Frohne bauen und zur Aufführung neuer Gebäude und zu Ausbesserung von alten die Materialien herbeiführen. Es wurde zwar in §. 6 der Erbeinigung von 1511 festgesetzt, „daß die armen Leute nicht ferner beschwert werden sollen, als sie eingeandtwortet worden," jedoch blieb genug Stoff zum Klagen übrig. Namentlich war die Stadt Oehringen im Verlauf des 15. Jahrhunderts sehr herabgekommen, daß sie, wie es in der Fleiner'schen Chronik heißt, „allen Umliegenden ein Abscheu war." Die Hauptlast war die Bede; diese wurde von drei Rathsverwandten und zwei Gemeindegliedern beinahe ganz willkührlich gesetzt und es mußte ein Bürger von seinem Vermögen jährlich 3, 4 bis 5 Prozent zu Bede geben. Daher verheimlichten die Bürger ihr Vermögen, Handel und Gewerbe verschwanden und man schränkte sich selbst in den Kleidern aufs Aeußerste ein, da auch diese der Bede unterworfen waren.

Der Rath mußte für die Bede gegen die Herrschaft einstehen und zur Bezahlung derselben Geld zu hohen Zinsen entlehnen. Die Verwaltung kam dadurch in die Hände der Reichen; der Reichste wurde Schultheiß und pachtete das Amt von der Herrschaft; der Rath maßte sich das Recht an, allein Wein zu schenken und Salz zu verkaufen.

Jeder Bürger mußte jährlich $7^1/_2$ Schilling Dienst- und Wachtgeld bezahlen, alle 8 Tage auf der Mauer wachen und die Thore hüten und der Herrschaft stets zu Diensten sein. Alle Einwohner der Stadt waren leibeigen mit Weib und Kind, und nur mit dem vierten Theil seines Vermögens konnte man sich loskaufen. Niemand durfte aus der Stadt hinaus heirathen, und Auswärtige mochten

Digitized by Google

nicht hineinziehen. Der Stadtschreiber hatte jährlich 8 Gulden und eine Spitalpfründe, „ist ein armer Mann gewesen, der das Almosen gegessen." In diesem Zustande traf 1490 Kraft VI. Oehringen; er suchte die Stadt emporzubringen und gab ihr eine Ordnung nach dem Muster von Pforzheim. Die Bede wurden auf billigeren Fuß gebracht, indem jeder Bürger seine Habe nach den laufenden Preisen selbst angeben durfte, wobei die Schulden abgezogen und den Gläubigern zu Bede geschlagen wurden. 100 Gulden gaben nur noch 3 Batzen, und Kleider, Waffen, Schmuck, die man am Leibe trug, blieben frei. Dagegen wurde auf Brod und Fleisch ein Zoll gelegt und derselbe zu der Stadt Nutzen verwendet. Der Rath durfte den Schultheißen, den bis dahin die Herrschaft gesetzt hatte, selbst wählen, und alle Hintersassen durften in die Stadt ziehen, als Bürger und Freie. Alle Bußen und Frevel, die von dem Rathe angesetzt wurden, bekam die Stadt zu Unterhaltung des Pflasters und anderer Ausgaben. Ebenso bekam sie $^1/_9$ vom herrschaftlichen Zoll, der nicht klein war, denn es bezahlte:

ein vierspänniger Wagen Wein . . .	26	Pfennige,
ein dreispänniger „ „ . . .	18	„
ein Karren mit 2 Pferden . . .	13	„
Ebenso Käse, Eisen, Salz (etwas weniger)		
Von Korn, Haber, Nüssen ꝛc. jedes Malter	1	„
Fässer ꝛc. jeder Wagen	8	„
Bretter „ „	8	„
ein Wagen Hausrath	12	„
gehörte er einem Juden, so gab jedes Pferd	1	Gulden,
Centnergut zahlte per Centner . . .	3	Pfennige,
ein lediges Pferd	1	„
gehörte es einem Juden	1	Batzen,
100 Schweine	20	Pfennige,
100 Schafe	25	„
100 Gänse	1	Gans,
ein Jude zu Fuß gab	3	Batzen,
ein Jude zu Pferd gab	5	„
ein Leichnam eines Juden	1	Gulden.

Außer diesem herrschaftlichen Zolle wurde ein entsprechendes städtisches Weggeld erhoben, für das Schlachtvieh gab man Accise an die Herrschaft von jedem Kalb 4 Pfennige, Ochsen, Rinder 5 Pfd. Fleisch von 100 Pfd. So oft ein Bäcker buck, 1 Heller; Umgeld von 1 Oehringer Eimer = 24 württ. Maas, $1^1/_2$ Maas.

Digitized by Google

Der damalige Etat (von 1521) ist folgender.

Ausgaben:

Schultheißenamt	130	fl.
Stadtschreiber	36	„
Schultheiß	10	„
Der Büttel	12	„
Besuch der Mauer	2½	„
Thorwärter	22	„
Wegknechte	30	„
Thürmer	27	„
Baumeister	2½	„
Wächter	70	„
Hebammen	6	„
Bürgerzehrung	8	„
Baukosten	150	„
	506	fl.

Einnahmen:

Zur Bede	500	fl.
Salzgewinn	100	„
Schultheißenamt	300	„
Dienst- und Wachtgelder	120	„
Weggeld	5	„
Der Datz	250	„
Gült	200	„
Frevel und Bußen	40	„
Kornmesser	1	„
Siegelamt	2	„
	1518	fl.

Unterschiedliche Einnahmen über Vorige:

Umgeld	290	fl.
Zoll von Häuten	16	„
Zoll unter den Thoren	10	„
Die 4 Märkte	1½	„
Von der Wolle	13	„
Vom Zollstock	38	„
	368½	fl.

Wie es auf dem Lande aussah, ist zu allgemein bekannt, als daß es nöthig wäre, von Handlohn, Sterbfall, Leibhühnern, Leibbeden, dem großen und kleinen Zehnten, den Frohnen, die gemessen

Digitized by Google

und ungemessen waren, welche letztere übrigens im Jahre 1609 in gemessene verwandelt wurden, von Beden und Steuern besonders zu sprechen.

Es war somit unwahrscheinlich, daß bei dem allgemeinen Auflodern der Empörung im südwestlichen Deutschland die Grafschaft unberührt bliebe. Und dieß war um so weniger der Fall, als ein ehrgeiziger und gewandter Mann, erfüllt von unauslöschlichem Haß gegen die Grafen von Hohenlohe, sich der Sache annahm.

Wendelin Hipler, ehemals in Diensten bei dem im Jahr 1490 gestorbenen Grafen Albrecht II., dann in denen Graf Krafts VI., „ein feiner geschickter Mann und Schreiber," sagt Goetz von Berlichingen in seiner Selbstbiographie, „als man ungeferlich einen im Reich finden solt, war auch etwann ein hohenlohischer Canzler gewest," war in der Grafschaft und Stadt Oehringen eine bedeutende Person. Er baute die Walkmühle in Oehringen und wußte es dahin zu bringen, daß die Tuchmacher ihre Tücher dort walken lassen mußten; auch gehörte ihm der Platz- und Stolzenecker-Hof und verschiedene Seen in der Nähe. Wegen dieser Seen, durch deren Schwellung er die benachbarten Güterbesitzer in Schaden brachte, kam er in Streit mit dem Grafen Albrecht III. und den benachbarten Gemeinden. Ein bestelltes Schiedsgericht (4. Mai 1514) sprach aus, daß zu Vermeidung aller Irrungen Wendel Hipler seine beiden Höfe samt Zubehör an den Grafen Albrecht um 2000 fl. verkaufen solle. Dieß geschah und Wendel Hipler wurde zur Bezahlung der Zinsen mit 100 fl. auf die Einkünfte von Forchtenberg angewiesen. Der Groll war aber nicht entfernt; Wendel Hipler verließ die Grafschaft und im Jahr 1524 lebte er in Wimpfen. Er setzte sich mit den gräflichen Unterthanen in Verbindung und so wurde er 1524 Anwalt vor dem Reichsregiment zu Eßlingen für Peter Lübelstat von Pfedelbach, für den Brunnen-Leonhard, Schönmichel von Verrenberg u. A. gegen den Grafen Albrecht; überhaupt war sein eifrigstes Bestreben im Jahr 1524 dahin gerichtet, die Grafschaft in Aufruhr zu bringen. Er trat mit angesehenen Männern Oehringens, die aus beleidigtem Ehrgeiz oder ihrer zerrütteten Vermögensumstände halber einen Umsturz des Bestehenden wünschten, in Verbindung, namentlich mit Klaus Salm. Die Oehringer Rädelsführer versammelten sich (2. April) in Lienhard Stahls Haus und verzehrten, trotz der Fastenzeit, ein Kalb mit einander. Dadurch kam die Sache den Behörden, nämlich dem Keller Hans Sigginger und dem Schultheißen Wendel Hohebuch zu Ohren. Diese wollten bei dem Grafen in Neuenstein

Digitized by Google

Befehl einholen, und suchten einen Boten Abends zwischen 9 und 10 Uhr abzusenden. Die Aufrührer bekamen davon Kunde, gingen unter das Thor, mißhandelten den Keller und erzwangen die Thorschlüssel, sperrten sodann Keller und Schultheiß in einen Schweinstall, ließen Sturm läuten und die benachbarten Orte unter Drohungen zum Zuzug auffordern.

Da kamen denn auch die Bauern aus dem Kirchensaller Amt, die von Michelbach, Pfedelbach, Zweiflingen, Verrenberg, Weinsbach, Kappel, Söllbach ꝛc., nahmen den Stiftsherrn die Schlüssel zu Kasten und Keller, theilten Brod und Wein aus und wählten einen Ausschuß, um die Beschwerden der Unterthanen aufzusetzen. Die Beschwerden der Gemeinde von Oehringen sind leidlicher Art: „Rath und Gericht soll bei wichtigen Angelegenheiten durch 12 Personen aus der Gemeinde verstärkt werden, die Statuta und Ordnungen sollen alle Jahre verlesen werden, der Handel mit Salz solle frei sein, das Umgeld solle $1^1/_4$ Maas vom Eimer betragen wie früher ꝛc., die geistlichen Personen im Stifte sollen Bürger werden und Bede bezahlen."

Stärker waren die Forderungen der Bauern; diese wollten die zwölf Artikel im „druckten Büchlen" aufgerichtet haben, kein Umgeld, keine Zölle mehr bezahlen, keinen Forstknecht mehr über ihre Wälder haben, keinen Weinzehnten bezahlen, mit Handlohn, Sterbfall, Leibeigenschaft, Wildbret soll es gehalten werden wie im „druckten Büchlen" stehe.

Sobald die Grafen von Aufruhr hörten, schickten sie den Oehringer Vogt, Kaspar Schenk von Winterstetten, der gerade in Neuenstein war, in die Stadt, um die Ordnung herzustellen. Dieser ging öfters hin und her, um zu vermitteln und zuletzt wurde den Aufrührern angeboten, daß die nämliche Ordnung, wie sie in Rheinland, Franken, Baiern, Schwaben, in Herrenstädten und auf dem Lande, aufgerichtet worden sei, auch ihnen zu gut kommen sollte. Dagegen faßten am 6. April die Aufständischen, unter Wendel Hiplers Einfluß, folgende Beschlüsse: „was durch den ganzen hellen Haufen reformirt und aufgerichtet worden sei, soll auch ihnen bleiben, das Wildbret soll jeder schießen, wo er wolle, aber nach Abzug des Jägerrechts den gräflichen Beamten abliefern und allgemeine Amnestie solle erlassen werden." Mit dieser Forderung ging der Vogt zu dem Grafen. Die Bauern aber zogen nach Schönthal und plünderten daselbst. Am 7. April gewährten die Grafen im Allgemeinen die Wünsche der Aufrührer und diese waren zufrieden und hatten „dieses Briefes son-

Digitized by Google

der Gefallen", aber die fremden Bauern, bei denen Wendel Hipler war, drangen auf die 12 Artikel, über deren Annahme die Grafen sich nicht bestimmt ausgesprochen hatten, „sonst solle man des Papeiers sparen." Noch einmal versprachen die Grafen Verzeihung, aber am 10. April zogen 8—10,000 Mann von Schönthal nach Neuenstein. Graf Albrecht war nach Langenburg geritten, Graf Georg war in Waldenburg. Stadt und Schloß Neuenstein wurde von den Bauern besetzt, Frucht, Wein, Büchsen, Hacken und Kriegsgeräthe weggenommen und für die Gräfin wurde Albrecht Eisenhut, aus einer angesehenen Familie, aber zu den Aufrührern getreten, zum Haushofmeister bestellt. Den Grafen Albrecht luden sie zu einer Unterredung ein, die zwischen den beiden Grafen einerseits und den Abgeordneten der Bauern andererseits, den 11. April auf dem Grünbühl, zwischen Neuenstein und Waldenburg, Statt fand. Graf Albrecht sprach für sich und seinen Bruder und ermahnte die Aufrührer, sie sollen einen rechtlichen oder gütlichen Austrag vor Kaiser und Reich annehmen. Die Bauern aber drangen unter Drohungen auf Genehmigung ihrer Forderungen, und sollen den Grafen „seltsam zugesprochen haben," wie z. B. mit folgenden Worten: „Bruder Albrecht und Bruder Georg, kommet her und gelobet den Bauern, bei ihnen als Brüder zu bleiben und nichts wider sie zu thun. Denn ihr seid nimmer Herren, sondern Bauern und wir sind Herrn von Hohenlohe, und unsers ganzen Heeres Meinung ist, daß ihr auf unsere 12 Artikel schwören und mit uns auf 101 Jahre zu halten, euch unterschreiben sollt." Diesem seltsamen Zuspruch fügten sich auch die beiden Grafen und willigten in alle Forderungen der Bauern. Diese stellten eine mit Georg Metzlers Siegel gesiegelte Urkunde aus, daß sie sich mit ihnen vertragen haben und feierten dieses Ereigniß durch eine Freudensalve aus all ihrem Geschütz.

Außerdem sollten die Grafen Pulver und Feldschlangen abliefern, was auch geschehen zu sein scheint; denn in einem Briefe des Grafen vom 25. Mai 1525 heißt es: „Wir haben euch erstmals Schlangenbüchsen in das Lager, nachmals wieder Schlangen- und Hackengeschütz gen Oringeuw geschickt." Die Empörung näherte sich aber jetzt ihrem Ende: Der Hause des Odenwalds und Neckarthals war in der Nacht vom 28.—29. Mai auf dem Rückzug in Oehringen und ging Krautheim zu; am 30. kam das vereinigte pfälzische und bündische Heer vor Oehringen an. Georg Truchseß und die Obersten brachten die Nacht in der Stadt zu, für das Heer wurde auf den Wiesen ein Lager geschlagen. Die Stadt mußte

Digitized by Google

2000 fl. Brandschatzung erlegen und der Truchseß befahl am 8. Juni den Grafen, die liegenden und fahrenden Güter der Haupturſächer und Aufwiegler zu confisciren und allen Theilnehmern der Empörung „ir wer und harnasch" zu nehmen. Vorher schon hatten die Bürgermeister Albrecht Seiler und Stephan Schmit dem Grafen ein Verzeichniß der Urheber des Aufruhrs übergeben und darauf angetragen, ihr Hab und Gut zur Bezahlung der Brandschatzung zu verwenden. Dieß geschah zwar, aber es mußte noch viel auf die Bürgerschaft umgelegt werden.

Ob auch einige der Aufrührer am Leben gestraft wurden, läßt sich nicht genau ermitteln; nach der Fleiner'schen Chronik und der noch jetzt verbreiteten Volkssage wäre dieß der Fall gewesen; jetzt noch wissen die Leute von 99 geköpften Bauern und dem Blute, das dem Richtplatz entströmte, zu erzählen. Die Grafen rissen dem Vertrag mit den Bauern, den sie sich von Heilbronn, wo er hinterlegt worden war, kommen ließen, das Siegel ab und zerschnitten ihn. Die Unterthanen mußten einen neuen Eid schwören, Oehringen verlor sämtliche Privilegien und mußte alljährlich am 4. April 30 Gulden „Bauern-Geld" erlegen, und den Thürmer, der hatte Sturm blasen müssen, von nun an besolden.

Ueber die Reformation, die eingeführt wurde (s. Kirchliches).

Beide Grafen Albrecht III. und Georg I. starben 1551, letzterer mit Hinterlassung von 3 Söhnen; Ludwig Kasimir, Eberhard und Georg. Dieser letztere starb schon 1554 und nun wurde die Grafschaft in 2 Theile und das Haus in 2 Linien getheilt, Hohenlohe-Waldenburg, dessen Stifter Graf Eberhard und Hohenlohe-Neuenstein, dessen Stifter Graf Ludwig Kasimir war. Oehringen mit Herrlichkeiten, Obrigkeiten und Nutzungen blieb gemeinsam.

Beide Grafen führten die Reformation durch, verwandelten die Einkünfte des Stifts in Pfarr- und Schulbesoldungen und gründeten das Gymnasium. L. Kasimir starb 1564, Eberhard 1570 (s. Waldenburg). L. Kasimir hinterließ 4 Söhne, Albrecht, Wolfgang, Philipp, Friedrich. Unter ihnen wurde in Gemeinschaft mit Hohenlohe-Waldenburg die Hohenlohische Kirchenordnung aufgerichtet, die Schulordnung verbessert und eine neue Ordnung für das gemeinsame Hofgericht entworfen.

Im Jahr 1586 theilten die 3 Brüder von Hohenlohe-Neuenstein (Albrecht war gestorben) ihre Herrschaft in 3 Theile: Weikersheim, Neuenstein, Langenburg. Neuenstein samt Gefällen in Oehringen war dem Grafen Philipp zu Theil geworden; da dieser, so-

Digitized by Google

wie sein Bruder Friedrich von Langenburg, letzterer 1590, Philipp 1610, ohne Erben starben, fiel der ganze Neuensteinische Antheil an Graf Wolfgang von Hohenlohe Weikersheim † 1610. Dieser Herr brachte eine Erbvereinigung und vor seinem Tode eine Theilung unter seinen Söhnen zu Stande, wobei die der Neuensteinischen Linie zugehörige Hälfte von Oehringen wiederum gemeinsam blieb mit jährlichem Wechsel der Administration und einem gemeinschaftlichen Kanzler. Die Herrschaft aber wurde so getheilt, daß an Georg Friedrich Weikersheim, an Kraft Neuenstein und an Philipp Ernst Langenburg kam. Während der Regierung dieser Herren kamen die traurigen Zeiten des 30jährigen Kriegs über Oehringen und den Bezirk. Nachdem Graf Kraft durch seinen Anschluß an Gustav Adolf Oberster des fränkischen Kreises geworden war, auch Kloster Schönthal und Stift Ellwangen zum Lohne bekommen hatte, gingen durch die Nördlinger Schlacht nicht blos die gewonnenen Vortheile wieder verloren, sondern die Schrecken des Krieges kamen über die Herrschaft und namentlich über die Stadt Oehringen, wo vom 13.—18. September 1634 von den Kaiserlichen mit Brand und Todtschlag übel gehaust wurde.

Im Jahre 1627, Hauptquartier Jüterbock, den 24. August, stellte Wallenstein dem Grafen von Hohenlohe eine Salva Guardia aus: „Wir Albrecht von Gottes Gnaden, Herzog von Friedland ꝛc. ꝛc., geben Allen und Jeden J. Kais. Majestät bestellten Obersten, Oberstlieutenants ꝛc. ꝛc., wie auch der sämtlichen Soldatesca zu Roß und zu Fuß hiemit zu vernehmen:

„ . . . Da die Herrn Grafen von Hohenlohe die Ansuchung gethan, daß sie . . . mit Einquartierung verschont bleiben möchten . . . also haben wir gedachter Grafen Begehren für billig erachtet, befehlen demnach allen hohen und niederen Offizieren . . . der Herrn Grafen von Hohenlohe Herrschaften . . . gänzlich zu verschonen . . .“

Auch die Pest, welche schon 1625—26 in Oehringen geherrscht hatte, brach 1634—35 mit noch größerer Heftigkeit aus, so daß in Oehringen 1131 Personen, zu Neuenstein 1100, zu Waldenburg 452, zu Pfedelbach 164, zu Eschelbach 246, zu Kirchensall 558, zu Baum-Erlenbach 149 und zu Sindringen 271 als der Pest erlegen angeführt werden. Außer Mord, Brand, Raub, Pest brachte das schlechte Geld oder was man damals „die Münz-Confusion“ hieß, Kummer und Noth über Stadt und Land.

Im Jahre 1639 kam die Stadt durch das Kriegsvolk wiederum in Noth. Die kaiserliche Generalität reservirte sich in der Stadt

Digitized by Google

Quartiere und schickte, um ihr Recht zu wahren, einen Führer samt einem Korporal und etlichen 20 Musketieren von Heilbronn nach Oehringen. Nun wurde aber das Churbairische Küraſſier-Regiment Gayling in die Grafschaft und Stadt deſignirt und zwar ſollte die Compagnie Reiter des Grafen Waldpot von Baſſenheim hinein kommen. Dieſer wurde nicht eingelaſſen, blokirte darum die Stadt ein Vierteljahr lang, ſuchte den Mühlen das Waſſer abzugraben, legte ſeine Reiter in die Grafſchaft, wodurch die Herrſchaft, d. h. die Gräfin Wittwe, Dorothea Sophia, geb. v. Solms, veranlaßt wurde, darauf zu dringen, daß die Reiter eingelaſſen würden. Da dieß nicht geſchah, kam die Stadt in den Verdacht der Rebellion gegen die Herrſchaft „als ſuche ſie die Libertät einer Reichsſtadt zu erhaſchen."

Noch im Jahre 1649, als ſchon der Friede geſchloſſen war, geſchah durch die ſchwediſchen Regimenter des General Duglas, (und zwar war ein Theil von Oberſtlieutenant Löwenhaupts Regiment zu Pferd 19 Monate in Oehringen, während Georg von Olnhauſen Schultheiß war) die in der Gegend lagen, viel Schaden an Leib und Gut.

Merian in ſeiner Topographia Franconiae von 1648 gibt folgenden Ueberblick über die Vertheilung des Hohenlohiſchen Gebietes: „Die Grafſchaft Hohenlohe wird in zwo Linien getheilt, die Neuenſteiniſche und Waldenburgiſche, jede Linie hat 3 Herrſchaften und regierende Grafen." Zu der Neuenſteiniſchen Linie gehört die Herrſchaft Weikersheim, Neuenſtein und Langenburg. Zu der Waldenburgiſchen gehört Pfedelbach, Waldenburg und Schillingsfürſt.

Von der Herrſchaft Neuenſtein ſagt er: Dieſe Herrſchaft hat das Ampt Neuenſtein, ſo wie Statt, Forchtenberg, Cuntzelsau, Michelbach und andere viel Dörfer ſo darein gehörig; die Waldenburgiſche Linie hat Pfedelbach, die Herrſchaft in specie, allwo der ältere Herr Graf ſeinen Hof hält, hat noch dabei das Stättlein und Amt Sindringen am Kocher, neben noch etzlichen Dorfſchaften; zu Waldenburg auf einem Bergſchloß reſidirt der Herr Graf Philipps Heinrich, item hat das Amt Unter-Steinbach, Meinhard, Heimbach, Vogtei Kupferzell, Statt Oehringen iſt ein Gemeinſchaftort, und gehet die Regierung dort herum.

Das Oehringer Lagerbuch von 1675 führt als gemeinſchaftliche Herren von Oehringen an:

1) Graf Johann Friedrich (Neuenſt. Oehr.).
2) Graf Philipp Gotfried (Waldenb.-Waldenburg).
3) Graf Friedrich Kraft (Waldenb.-Pfedelbach).

Digitized by Google

4) Graf Siegfried (Neuenstein-Weikersheim).
5) Graf Wolfgang Julius (Neuenst.-Neuenst.).
6) Graf Christian (Schillingsf.-Bartenstein).
7) Graf Johann Ludwig (Neuenstein-Künzelsau).
8) Graf Hiskias (Waldenburg-Pfedelbach).
9) Graf Ludwig Gustav (Schillingsf.-Schillingsf.).

„Der semptlichen Herrn Grafen von Hohenloh monatlich einfache Reichsanschlag ist 8 zu Roß und 40 zu Fuß oder 256 fl. und zur Cammer jährlich ordinarie 66 fl. und cum augmento 100 fl." Durch den Vergleich zu Fürth 1672 wurde Oehringen Stadt, Stift und Spital (Neuensteinische Hälfte) dem Hause Hohenlohe-Neuenstein-Neuenstein überlassen unter gewissen Vorbehalten. Bei einer neuen Theilung (von 1677), unter den noch übrigen 4 Söhne Krafts erhielt Johann Friedrich I. zu seinem Antheil neben Andern die Neuensteinische Hälfte von Oehringen; Wolfgang Julius aber Neuenstein, die 2 anderen Weikersheim und Künzelsau. Johann Friedrich vereinigte bei dem Tode seiner Brüder deren Besitzungen. Er starb 1702. Seine 2 Söhne, welche bis 1708 gemeinsam regierten, theilten sich in die Zweige Neuenstein resp. Oehringen und Weikersheim, welche Linie aber 1756 erlosch, so daß Johann Friedrich II. von Oehringen das Ganze erhielt. Am 7. Januar 1764 wurde das Gesamthaus H. Neuenstein in den Reichsfürstenstand erhoben und die Grafschaft in ein Reichsfürstenthum verwandelt, nachdem die H. Waldenburg'sche Hauptlinie schon am 21. Mai 1744 durch Diplom Carl's VII. die Personal-Fürstenwürde erhalten hatte und die Besitzungen dieser Linie am 4. Aug 1757 durch Diplom Kaisers Franz I. in ein Reichs-Fürstenthum erhoben worden waren Fürst Johann Friedrich II., welcher das Erstgeburtsrecht bei seiner Linie eingeführt hatte, starb 1765, und mit seinem Sohne Ludwig Friedrich Karl, der 1805 ohne Nachkommen starb, erlosch die Linie Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen. Zuvor aber im Jahre 1782 war der Waldenburgische Antheil an Oehringen von demselben um 235,000 fl. käuflich erworben worden. Außerdem hat sich dieser Fürst durch Gründung von wohlthätigen Anstalten und Schulhäusern (s. Ortsbeschreibung) und durch Fürsorge in Staat und Kirche sehr verdient gemacht. Auch war unter ihm 1756 der Weikersheimische Antheil seines Oheims Karl Ludwig an H. Oehringen gefallen. Die Neuensteinischen Besitzungen alle zusammen aber fielen an die Fürsten Friedrich Ludwig von H. Ingelfingen, Christian zu H. Kirchberg und Karl von H. Langenburg, die sie unter sich theilten. Die Linie H. Ingelfingen nannte sich von nun

Digitized by Google

an H. Oehringen. Fürst Friedrich Ludwig, welcher sich in preußischen Diensten sehr ausgezeichnet und in dem Kriege gegen Frankreich einen berühmten Namen erworben hatte, erfuhr das harte Loos, durch die Rheinbundsacte (19. Juli 1806) seine Souveränität an Württemberg abtreten zu müssen und durch die unglückliche Schlacht bei Jena (October 1806), trotz seiner Tapferkeit, seiner miliärischen Lorbeeren verlustig zu werden. Er übergab (den 20. Aug. 1806) die Regierung seinem ältesten Sohne und starb 1818 in Slawentzitz in Schlesien.

Sein Sohn August II. (Friedrich Karl) vermählt mit Luise, Herzogin von Würtemberg, von 1820—35 Präsident der Kammer der Standesherrn, verlegte seine Residenz nach Slawentzitz in Oberschlesien, woselbst er 1853 starb.

Ihm succedirte, 1. Januar 1849, gemäß Familienvertrags vom 22. Aug. 1842, der zweitgeborne Sohn, Fürst Hugo geb. 27. Mai 1816 in Stuttgart, k. Preuß. u. k. Württ. Generalmajor und erbliches Mitglied des k. Preußischen Herrenhauses; seit 1861 Herzog von Ujest. Seine Gemalin ist die Fürstin Pauline geb. Prinzessin zu Fürstenberg, vermählt 15. April 1847. Die staatsrechtlichen Verhältnisse des hohen Hauses Hohenlohe-Oehringen wurden bestimmt durch die Declaration vom 27. Sept. 1825. Die Verzichtleistung auf Patrimonialgerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung fand Statt 1829.

Die dem Hochstift Regensburg zuständige Oberlehensherrlichkeit über die Weiberlehen in Oehringen, desgleichen Neuenstein, Waldenburg und Michelbach, ist 1803 durch den Reichsdeputations-Hauptschluß an den Kurfürsten, Erzkanzler, Fürstbischof von Regensburg, 1806 an Württemberg gekommen.

Hoh. Gerichte und Landrecht.

Das ursprüngliche Vogtgericht verwandelte sich später in ein Hofgericht, das aber nicht immer im Gange war. Unter dem 15. Juni 1737 und 20. Febr. 1738 wurde der Grafschaft Hohenlohe gemeinsames Landrecht, Oehringen 1738 promulgirt, dem das gemeine Recht als Hülfsrecht zu Grunde liegt.

Die Einleitung sagt: „Wir Philipp Ernst, Wir Christian Kraft, Wir Friedrich Eberhard, Wir Karl Ludwig, Wir Johann Friedrich, Wir Ludwig, Wir Karl Philipp, Wir Joseph, Wir Ferdinand, allerseits Grafen von Hohenlohe, entbiethen unseren Hofmeistern, Kanzlern, Kanzleidirectoren, Hof und übrigen Räthen, deßgleichen unseren Ober- und Unteramtleuten, Kellerverwaltern, Vögten, Stadtschultheißen, Bur-

Digitized by Google

germeistern, Stadträthen und Gerichten, Stadtamtsgerichts- und Gegenschreibern, auch allen unserer Grafschaft Unterthanen Einwohnern, Inngesessenen und Schutzverwandten Unsere Gnade und alles Gute ꝛc."

Termin der Einführung war der erste Juli 1738. Es hat 6 Theile:

1) von Ehesachen, 2) von Vormundschaften, 3) von den Obligationen, 4) vom letzten Willen, 5) von Erbschaften, 6) von allerhand Prozessen.

Münzwesen.

In der Urkunde von 1253 steht folgendes: „Der Voit soll auch haben — die Munze und sol setzen zwelf Munzere, die heizent Husgenozzen. Die zwelf hant dazselbe reht und dieselbe maht, zu sagenne an dem Gericht alsam die zwelf Gesworne von der Stat." Somit war also im 13. Jahrhundert schon eine Münze und eine Genossenschaft von Münzern in Oehringen, wie dieß auch an andern Orten der Fall war. An sich wäre es also nicht unmöglich, daß, wenn es im Stiftungsbriefe von 1037 heißt, der Schirmvogt des Stiftes soll zum Lohne bekommen „dimidiam villam Halle cum omnibus appenditiis suis et in villa Oringowe decem talenta illius monetae" sich diese Münze nicht auf Hall, sondern auf Oehringen bezöge, wiewohl Grammatik und Geschichte mehr für Hall zu zeugen scheinen. Oehringische Münzen sind aber weder aus der einen, noch der anderen Zeit vorhanden, daß aber Heller 1253 in Oehringen geprägt wurden, lehren die Worte der Urkunde „unsere Heller." Am Ende des 14. Jahrhunderts waren verschiedene Münzmeister zu Oehringen angestellt, Georg von Urheim 1391, Hans Flach, Breuning 1407.

Als Graf Albrecht I. 1408 den Eberhard Gnype auf 2 Jahre zu seinem Münzmeister in Oehringen bestellte, gelobte dieser, solche Münze zu schlagen, wie der römische König zu Heidelberg ꝛc. 36 Pfennig auf 1 Loth, Oringewer . . . Gewicht. Es scheint, daß das 15. Jahrhundert hindurch immer in Oehringen Münze geschlagen wurde; das Münzrecht wird in den kaiserlichen Belehnungen ausdrücklich genannt und in der Erbtheilung von 1476 zwischen Graf Gotfried und Kraft wird des Münzrechts und seiner Ausübung als etwas gemeinsamem gedacht. Die Münze stand in der Schafgasse und zwar ist wohl das Haus No. 56 auf dem Platze, wo einst die Münze stand, erbaut.

Es sind übrigens keine Münzen, die in Oehringen geprägt sein

Digitized by Google

können, bekannt, als einige kleine Silbermünzen von Ulrich von Hohenlohe † 1407.

Das Münzrecht scheint im 15. und 16. Jahrhundert längere Zeit geruht zu haben, bis 1594 mit dem Nürnberger Münzmeister Paul Diether ein Vertrag geschlossen, und in Folge dessen Thaler, Goldgulden, Pfennige geprägt wurden; nach dem Tode dieses Münzmeisters wurde noch eine Zeitlang in Nürnberg für Hohenlohe geprägt, aber 1621 die Münzgemeinschaft des Hauses aufgehoben. Dagegen wurden Münzen geprägt in Neuenstein für die Neuenst.-Weikersheimische Linie, sodann für die Neuenst. Speziallinie in Neuenstein, Forchtenberg, Gnadenthal; die Münzstätte aber wurde 1625 wegen Verlustes aufgelöst und in Nürnberg geprägt: Ducaten, Thaler, halbe Thaler, Vierundzwanziger, Groschen, Batzen, halbe Batzen, Dreier, Kreuzer, Heller. Nach der Landestheilung von 1676 ließ Graf Johann Friedrich I. von Oehringen in Augsburg prägen, Graf Wolfgang Julius von Neuenstein zu Nürnberg; Johann Friedrich II. ließ in Nürnberg prägen, ebenso sein Sohn Ludwig Friedrich Karl unter anderem eine Prämienmedaille für die Zeichnungslehranstalt von Oehringen „Artifici progredienti," eine andere in Gold „Industriae Palma," welche aber in Schwabach geprägt wurden; ferner eine Denkmünze „Zum Andenken der eingeweyhten teutschen Schule zu Oehringen den 16. Aug. 1803." Die Glieder der Waldenburgischen Linie errichteten 1621 Münzstätten zu Waldenburg und Untersteinbach, die nicht lange in Thätigkeit waren, sondern durch fremde Münzstätten ersetzt wurden.

Hohenl. Wappen.

Zwei übereinander, gegen rechts schreitende Leoparden, in silbernem Feld sind das Hohenlohische Stammwappen. Als ältester Helmschmuck sind zwei mit den Spitzen nach innen gekehrter Büffelhörner, jedes mit 5—6 dreiblättrigen Lindenzweigen besetzt, anzusehen. Dieses Wappen und auch der Helmschmuck geht bis in das 13. Jahrhundert urkundlich zurück. Wohl auch noch aus jener Zeit stammt ein in Stein gehauenes Wappen, das bis 1836 an dem Alt-Stadt-Thurm in Oehringen, der damals abgebrochen wurde, stand, und das sich noch in Oehringen befindet, der Wappenschild ist 1′ 8″ breit, 2′ 3″ hoch, mit den 2 Leoparden. An die Stelle der Büffelhörner trat in dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts ein Adler, der im 17. Jahrhundert, aus Flammen emporsteigend, sich in einen Phönix verwandelte und im 18. Jahrhundert einer Taube Platz machte. Die

Digitized by Google

Helmdecken sind silbern und roth, die hohenl. Hausfarben. Im Jahr 1558 kam das Langenburgische Wappen in das Hohenlohische, ein goldener gekrönter Löwe über einem schachweise abgetheilten schwarzgelben Felde, laut Diplom von Kaiser Ferdinand I. an die Gebrüder L. Kasimir und Eberhard. Seit 1631 kam auch der silberne Löwe von Gleichen in das Wappen. Als durch Diplom Kaiser Karls VII. 1744 die Waldenburgische Linie in den Fürstenstand erhoben wurde, ward das Wappen folgendermaßen verändert. Ein quadrirter Schild, in I und IV 2 gegen rechts schreitende schwarze Leoparden; in II und III gespalten, oben ein rechtsschreitender goldener gekrönter Löwe, unten 8 schwarze Rauten im goldenen Feld. Auf dem Schilde 5 Turnierhelme, der mittlere mit dem Fürstenhute, auf dem ersten rechts eine weiße Taube mit rothberänderten Flügeln (Tauber-Grafschaft), auf dem zweiten rechts 3 weiße Straußfedern, auf dem ersten links die Büffelhörner mit Spieslein, auf dem zweiten links zwischen Büffelhörnern der gekrönte goldene Löwe. Wappenhalter ein goldener Löwe und ein schwarzer Leopard; jener hält eine Fahne mit 3 goldenen Flammen, dieser eine solche mit 2 goldenen Löwen. Am Fuße des Schildes die Devise: Ex flammis orior. Das Wappen steht unter dem mit dem Fürstenhute bedeckten Fürstenmantel. Als durch Diplom Kaisers Franz I. vom 14. Aug. 1757 auch die Besitzungen dieser Linie in ein Reichsfürstenthum erhoben wurden, erlitt das Wappen eine Veränderung: ein quadrirter Schild, im ersten goldenen Felde ein doppelter schwarzer Adler, im zweiten blauen 3 silberne Lilien 2, 1; im dritten silbernen 2 gegen rechts laufende schwarze Leoparden, im vierten in die Quere getheilten schwarzen Feld ein rechts fortschreitender goldener gekrönter Löwe oben, und unten zwei Reihen goldener Rauten; in der Mitte des ganzen Schildes ein mit dem Fürstenhut bedecktes rothes Herzschildlein mit silbernem Fuß. Auf dem Schilde ein mit dem Fürstenhute besetzter goldener Turnierhelm, mit drei rothen Straußfedern, mit einer silbernen Lilie rechts, 2 nach der Linken, links 2 nach der Rechten gewandte Turnierhelme, auf dem ersten eine Taube, auf dem zweiten 2 Büffelhörner mit Spießlein, auf dem dritten 2 Büffelhörner mit Fähnlein, auf dem vierten zwischen 2 Büffelhörnern ein goldener Löwe. Schildhalter sind ein goldener Löwe und ein schwarzer gekrönter Leopard, am Schildfuß steht „Ex flammis orior.“

Die Neuenstein'schen Häuser erhielten ihr Diplom 1772 und nahmen zwischen dem dritten und vierten Schildesfelde den Gleichen'-

Digitized by Google

schen Löwen und den entsprechenden Helm auf, wogegen der Helm mit den Hörnern und 2 Fähnlein wegfiel.

Verhältniß der Stadt zu dem hoh. Regentenhaus.

Daß seit alten Zeiten in Oehringen ein hohes Gericht und eine Münze waren, ist schon angeführt; noch ist zu erwähnen, daß seit ältesten Zeiten der Sitz des hohenl. Haus- und Lehns-Archives daselbst war, so wie es auch die Zunftstadt der privilegirten Keßler-Innung war, welche das Haus Hohenlohe von Alters her vom Reiche zu Lehen hatte. Zur Verwaltung der hohen geistlichen und weltlichen Gerichtsbarkeit, die Aufsicht über das Stift, Spital, Archiv, überhaupt zur Besorgung aller gemeinschaftlichen Regierungsangelegenheiten, hatte die Herrschaft Vögte, namentlich vom Adel bestellt. Die herrschaftlichen Intraden und Gefälle an Steuer, Schatzung, Beden, Gülten, Zinsen, Zehnten, Zöllen, Früchten, Weinen, hatte die gemeinschaftliche Kellerei unter Aufsicht der Vögte zu verwalten und zu verrechnen, so wie auch für die fürstlichen Gebäude, Keltern, Schäfereien, Höfe, Güter zu sorgen.

Vögte in Oehringen:

1395 Hans von Orn.
1464 Eberhard von Gemmingen.
1416 Engelhard von Berlichingen.
1420 Beringer von Berlichingen.
1452 Goetz von Aschhausen.
1457 Hans von Kaltenthal.
1459 Kraft Zobel von Guttenberg.
1472 Hermann von Sindringen.
1482 Philipp von Hedersdorf.
1488 Kaspar von Morstein.
1493 Peter von Finsterlohe.
1520 Kaspar Schenk von Winterstetten.
1534 Barth. Horneck von Hornberg.
1539 Wolfgang von Trippach.
1560 Balthasar von Klein.
1602 Jonas von Steinberg.
1615 Nicol. von Helfant.

Das gemeinschaftliche Stadtschultheißenamt verwaltete mit Stadtrath und Stadtgericht die niedere oder Vogteiliche Gerichtsbarkeit, sorgte für das Almosen und dessen Pflegen, das Seel und Siechhaus, Polizeiwesen, Zünfte ꝛc.

Digitized by Google

Statt der Vögte kam der Name „Kanzler, Räthe, Amtmänner, gewöhnlich Administrationsräthe auf; der Keller hieß auch Linienbeamter, der Stadtschultheiß „Stadtvogt."

Diese Regierungsform schreibt sich von der Landesvertheilung von 1455, die in gleicher Form 1475 sich wiederholte, her, 1511 wurde sie in die Erbvereinigung aufgenommen, 1553 in dem Hagenau'schen Vergleich und ebenso 1555 bei der Theilung in zwei Linien:

„Die Stadt, Kellerei und Schultheißenamt Oehringen samt Obrigkeiten, Nutzungen und Herrlichkeiten sollen beiden Theilen Neuenstein und Waldenburg zu gleichen Rechten und Theilen in Gemeinschaft zustehen," wozu denn auch eine gemeinschaftliche Regierung bestellt wurde. Bei der Theilung der Neuensteinischen Gebrüder, 1586, kamen die Oehringer Gefälle an die Neuenstein'sche Linie, Stift und Spital blieben gemeinschaftlich, im Turnus zu besorgen. In der Erbvereinigung von 1609 u. 10 unter den Söhnen Graf Wolfgangs von Neuenstein blieb die Stadt, samt Spital und Stift, wie sie mit Waldenburg gemeinschaftlich auch unter den 3 Gebrüdern von Neuenstein selbst gemeinsam, wobei mit der Administration von Jahr zu Jahr abgewechselt werden sollte, woher der Name „administrirender Herr" kam. Als gemeinschaftlichen Kanzler bestellten die Neuensteiner Grafen den Dr. Christian Rhetzer 1610.

Nach dem Absterben des Grafen Georg Friedrich von H. Weikersheim und den Erbschafts-Differenzen, die durch den Fürther Vertrag 1671 beseitigt wurden, wurde festgesetzt: daß die Kirchberg'schen und Langenburg'schen $^5/_{12}$ der Neuenstein'schen Hälfte an Stadt, Stift, Spital an Hohenlohe-Neuenstein fallen sollen mit Vorbehalt der Gemeinschaft der 2 Archive, des gemeinsamen, sowie des particular Neuenstein'schen, auch des Präsentationsrechts zu Spital-Pfründen. Als Graf Johann Friedrich I. mit seinen Brüdern theilte, bekam er die Neuenstein'sche Hälfte von Oehringen mit dem Beding: weder ein Stifts- noch Hospitalgefäll zu entfremden, die Uebrigen an der Collation der Stipendien und Pfründen participiren zu lassen. Bei der Theilung unter seinen Söhnen 1708 erhielt sein Sohn Johann Friederich II. Oehringen unter denselben Bedingungen.

Die Waldenburg'sche Hälfte von Oehringen blieb unter den 3 Söhnen des Grafen Georg Friedrich pro partibus indivisis gemeinsam 1615, nämlich unter Ludwig Eberhard, Philipp Heinrich, Georg Friedrich. Bei dem Tode Philipp Gotfrieds von Waldenburg 1679 fiel dessen Landestheil zu $^2/_3$ an den Grafen Friederich Kraft und

Digitized by Google

Hisklas von H. Waldenburg, zu $^1/_3$ an Graf Ludwig Gustav von H. Waldenburg, wobei 1689 bestimmt ward, daß die Oehringische Administration von 9 zu 9 Jahren fallen und gelangen solle:

1. Jahr an H. Pfedelbach (qua Pfedelbach)
2. „ „ „ „ (qua Waldenburg)
3. „ „ H. Schillingsfirst (qua Schillingsfirst)
4. „ „ H. Pfedelbach (qua Pfedelbach)
5. „ „ „ „ (qua Waldenburg)
6. „ „ H. Schillingsfirst (qua Schillingsfirst)
7. „ „ H. Pfedelbach (qua Pfedelbach)
8. „ „ Herrn Ludwig Gustav (qua Waldenburg)
9. „ „ H. Schillingsfirst (qua Pfedelbach).

Es wurde dabei stipulirt, daß in ecclesiasticis Alles in dem Stand, in dem es sich bei der Theilung befunden, verbleiben solle, vornehmlich aber die geistlichen Lehenschaften und pfarrliche Herrlichkeiten und Gerechtigkeiten mit Allem zu Kirche und Schule gestifteten in Acht gehalten werden sollen.

Als die Gebrüder Ludwig Gustav von H. Schillingsfirst und Christian von H. Bartenstein zur röm. kath. Kirche traten, überließen sie die causas ecclesiasticas ihren evangelischen Agnaten Waldenburger und Pfedelbacher Linie bis (1728) zu dem Tode Ludwig Gotfrieds von H. Pfedelbach.

Weil die einzelnen Glieder der 2 Hauptlinien, wenn sie zugleich pro indiviso betheiligt waren, in der Administration ihres Antheils von Jahr zu Jahr abwechselten, hießen sie die administrirende Herren und die Regierung die Administration, die dazu bestellten Räthe Administrations-Räthe, wie es auch Administr. Convente ꝛc. ꝛc. gab und der Modus war, „daß die gemeinschaftliche Administration der Stadt Oehringen nicht praecise vel continue bei dem Seniore Domus Hohenl., sondern alternatim et annuatim bei zweien der Herren, von jeder Linie Einem, sein solle.“ Von diesen Herren wurden Räthe, Amtleute, Befehlshaber bestellt, die immediat von ihren Herren dependirten und so die Regierungsgeschäfte führten. In causis justitiae ergingen von ihnen die Appellationen an die höchsten Reichsgerichte. Sie hatten deßwegen den Rang vor allen andern herrschaftlichen Räthen. Diese Räthe hatten zwar die Aufsicht über die herrschaftlichen Gefälle und Intraden, die Verwaltung derselben aber stund den Kellern oder Linienbeamten zu. Der Rang dieser Administr. Beamten unter sich richtete sich nach der Rangordnung der administrirenden Herren. Die Administr. Convente waren etwas Anderes als

Digitized by Google

die die Grafschaft betreffenden gemeinen Conventе, worin der Senior des Hauses das Directorium hatte.

Als nach Graf Ludwig Gotfrieds von Hohenl. Pfedelbach Tode 1728 sein Theil an Philipp Ernst von Hohenl. Schillingsfirst und Philipp Karl von Hohenl. Bartenstein fiel, geschah dieß vermöge eines pactum successorium von 1710, worin festgesetzt wurde, wie es in Ansehung der Religion und Bestellung der Räthe und Beamten gehalten werden solle. Bei den darauf folgenden Theilungen zwischen H. Schillingsfirst und Bartenstein, sowie zwischen den Söhnen des Grafen Karl von Bartenstein ist die Stadt Oehringen mit ihrer Hälfte unvertheilt geblieben, aber gemeinsam und nicht successive administrirt worden.

Albrecht Friedrich von Bernegger war bis 1752 hohenl. Waldenburger Administr. Rath; Hohenl. Neuenstein Administr. Rath war der Hofrath Ebermeyer, der Geheimerath Gebhardt und nach dessen Tod 1753 sein Bruder Philipp Ernst Gebhardt.

Diese Herren Administr. Räthe hatten die Regalienverwaltung, die hohe Gerichtsbarkeit in geistlichen und weltlichen Dingen, Ehe- Kriminal- und Polizeisachen, die Oberaufsicht über die Archive, Gymnasium, Schule, Stift und Spital, Almosen und Polizei der Stadt.

Städtische Verhältnisse seit dem 16. Jahrhundert.

Statistisches und Kulturgeschichtliches.

Die städtische Verwaltung scheint nicht immer die beste gewesen zu sein. Die Rathhauszehrungen gaben der Herrschaft fortwährende Veranlassung zu ernstlichen Rügen „der Zehrung halber, daß die etwas überflüssig gebraucht sein möchte". Man ließ zwar Vieles zu; denn außer den ordinären Stadtgerichten, Rechnungsabhörungen ꝛc. ꝛc. ließ man passiren, daß man „Neujahr, Ostern, Pfingsten nach alter Gewohnheit und ehrlichem freundlichem Wesen celebriren sollte, aber ohne Zulassung fremder Personen". Auf dem Markt (in dem Eberstein'schen Hause, wo der Erker steht) war der Stadt Trinkstube, daneben das Brod- und Kornhaus, Geschenke des Grafen Kraft VI. an die Stadt 1496. Nach einer Relation von 1594 war die Stadt bewacht von 12 Personen, davon waren 2 auf den Gassen, 6 auf der Mauer, 2 auf dem Kirchthurm, 2 auf dem alten Stadtthurm, außerdem 2 Stadtknechte in der Stadt Farben blau-roth. Die übrigen Thürme, außer den 3 Thorthürmen der neuen Stadt, waren: der Benzenthurm an der Walk, der Keßlersthurm auch Gockelsthurm genannt, wohin die Keßler gelegt wurden, in der alten Stadt, der

Digitized by Google

Malefizthurm, wohin diejenigen, die um Leib und Leben gefangen saßen, hinkamen, der Burgerthurm bei der Büttelei, wohin die Bürger wegen geringerer Frevel kamen, der Faulthurm hinter dem Steinhaus, ein Thurm in der Henkersgasse, ein Thurm genannt Storchsnest, ein Thurm am alten Stadtthor, das Katzenthürmlein; im Ganzen 12 Thürme, 3 Hauptthore, ein Thor bei der Brücke und 2 Einlaßthürchen im oberen und unteren Thor und 5 Ausgänge durch die Stadtmauer.

Der Thürmer auf dem Blasthurm hatte die Instruction: „daß er bei Sommerszeiten, so er ein Wetter ansichtig wird, das gewöhnliche Wetterglöcklein läuten soll, damit sich die Leute und Wetterläuter auch wissen darnach zu richten; er solle auch auf die Reiter Acht geben und so es 2 wären, solle er sie vermelden, so es ihrer aber 3 und darüber wären, solle er sie wie gewöhnlich anblasen."

Der Nachrichter wurde von der Herrschaft bestellt und sollte sich „in Kirche und Straßen halten nach seinem Stande und nichts von Fleisch, Brod oder anderen essenden Dingen anrühren, er habe es denn gekauft". Er hatte von der Herrschaft 26 fl. Belohnung nebst Wohnung, Frucht und Holz und von jeder Hinrichtung, es sei mit Strick, oder Schwert, oder Wasser 1 fl.; für das Rädern, Viertheilen, Verbrennen $1^1/_2$ fl.; für das Verbrennen verzweifelter Personen, so ihnen selbst Leid angethan, 5 fl.; „von dem Fultern, Ohren-Abschneiden, Augen-Ausstechen, mit Ruthen Aushauen und anderer Boßel-Arbeit, ist man ihm nichts zu geben schuldig." Aus einem Verzeichniß der von 1511—1600 Statt gefundenen Hinrichtungen in Oehringen ist ersichtlich, daß hingerichtet wurden in dieser Zeit:

1) mit dem Schwert 22 Personen wegen Mord, Todtschlag, Raub, Verrath, Feindes-Briefen, Falschmünzen, Bigamie, Brand-Stiftung, Diebstahl.

2) 4 mit dem Rade wegen Mords.

3) 5 mit dem Strange wegen Diebstahl. Ertränkt wurde eine Kindsmörderin, andere desselben Vergehens wegen durch die Backen gebrannt, und aus der Grafschaft hinausgehauen. Auch kam häufig vor: das Fingerabhauen, Fingerspitzen, durch die Backen brennen, Ruthen aushauen und sodann über den Rhein und die Donau schwören.

Das Hochgericht wird genannt 1381 „auf dem langen Feld hinter dem Galgen in Oehringen" (Galgenberg gegen Bitzfeld).

Die hohe und fraischliche Obrigkeit in der Stadt gehörte der

Digitized by Google

Herrschaft und in allen Kriminalverhandlungen hatte das gemeine herrschaftliche Amt so lange zu agiren, bis man zur peinlichen Anklage schritt und der Blutrichter niedergesetzt wurde, da dann der gemeine Schultheiß den Stab führet, der Beamte aber von hoher Herrschaft wegen das Fiscalat vertreten und die aufgelaufenen Kosten Herrschaftswegen bezahlt wurden.

Die mittlere Obrigkeit und deren dependirende Strafen gehörten ebenfalls der Herrschaft.

Die von der Vogteilichkeit herrührenden niederen Civilstrafen wurden von der hohen Herrschaft dem Rathe um jährlich 123 fl. 48 kr. 2 Pf. überlassen, jedoch mit dem Bedingniß, daß ihre Gewalt in Strafen sich nicht über 5 fl. erstrecken sollte. Das Stadtgericht bestand außer dem Schultheißen aus 24 Personen, worunter drei Bürgermeister.

Die Bede betrug jährlich 700 Gulden und im Jahr

1570	wo der Goldgulden	=	15 kr.	war	175 fl.	—	kr.
1576	„ „	=	20 „	„	233 „	—	„
1607	„ „	=	30 „	„	350 „	—	„
1610	„ „	=	25 Batz.	„	466 „	40	„

Es bezahlte jede Herdstadt 2 Pfennig, jede Brod- und Fleischbank 3 kr. jährlich.

Jede Fleischbank auf Ostern einen Lammbauch oder dafür ein Viertel eines Kalbs = 10 Pfund.

Jeder Bäcker muß einen neuen Sack jährlich liefern.

Die Schatzung betrug $^1/_3$ % und die schatzbare Masse war 1667 160,000 fl.

Die Herrschaft hatte den Probsthofzehnten, auch ein Sechstheil des großen Zehntens jenseits des Zwerchwegs. Den großen Zehnten hatte das Stift, den Novalzehnten von Aeckern, die zuvor Wiesen gewesen, die Stadt; den alten Weinzehnten hatte $^1/_3$ das Stift, $^1/_3$ jede Herrschaft (mit Ausnahme des Pfaffenbergs, wo er dem Stifte gehörte). Den Novalzehnten vom Wein hatte Stift und Stadt. Den Heuzehnten hatte die Stadt 1553 gekauft um 10 fl., den Krautzehnten um 100 Reichsthaler 1563. Der Flachszehnten war stiftisch, der kleine Zehnten nicht herkömmlich.

Gerechnet wurde nach Thalern, Gulden, Orth, Schillingen (21 auf den Gulden), Böhmisch (20 auf den Gulden), Batzen, Pfennigen.

Die Oehringer Maaße waren: 1 Malter = 8 Simri, 1 Simri = 4 Imfel, 1 Imfel = 4 Viertel; 1 Centner = 102 Pfund; 1 Fuder = 20 Eimer, 1 Eimer = 24 Eich und 28 Schenkmaas; 1 Morgen = 160 Quadratruthen, 1 Quadratruthe = 16′ rheinländisch.

Digitized by Google

Die Frucht- und Weinrechnung geht von 1547 bis 1803.
Die Frucht- und Weinpreise waren in den Jahren:

	5 Sri. Korn	1 Malter Dinkel	4 Fuder Wein	1 Eimer
1547	1 fl.	16 Schill.	5 fl. 10 Schill.	6 Schill.
1550	6 Sr. K. 1 fl.	18 Böhmisch	5 „	5 Böhm.
1560	$5^1/_2$ — 1 „	1 fl.	4 „	9 „
1564 ist der Wein ganz erfroren				
1565	7 — 1 „	16 Sch. 6 D.	19 „ 1 Sch.	20 Sch.
1570	4 — 1 „	1 fl. 6 Sch.	15 „ 5 Sch.	16 Sch.
1580	3 — 1 „	1 „ 9 Bz.	20 „	1 fl.
1590	1 — 8 Sch.	1 „ 20 Sch.	38 „	1 fl. 18 B.
1600	2 — 3 Insel	1 „ 27 Bz.	28 „ 12 Sch.	— 30 Sch.
1610	1 — 14 S. 5 D.	3 „ 9 kr.	20 „ 20 Sch.	1 fl. 1 Sch.
1602 ist Alles erfroren.				

	1 Sri. Korn	1 Malt. Dinkel	1 Fuder Wein	1 Eimer
1620	6 Batzen	2 fl.	34 fl. 6 kr.	1 fl. 15 kr.
1622	$2^1/_2$ fl.	$13^1/_2$ fl.	360 „ — „	18 „ — „
1624	10 Batzen	3 fl. 9 Batz.	30 „ 10 „	1 „ 11 „
1626	9 „	40 „	45 „ — „	2 „ 6 Batzen
1630	$6^3/_4$ „	2 fl.	16 „ 4 „	— „ 17 kr.
1638	$11^1/_4$ „	3 fl. $7^1/_2$ Batz.	20 „ 20 „	1 „ 1 „
1645	5 „	2 fl.	20 „ 20 „	1 „ 1 „
1652	4 „	1 fl. 5 Batzen	22 „ 18 „	1 „ 3 „
1657	1 B. 14 D.	12 „	18 „ — „	$13^1/_2$ Batzen
1660	14 kr.	1 fl. 12 kr.	30 „ — „	1 fl. 30 kr.

	1 Malter Korn	1 Malter Dinkel	1 Fuder Wein	1 Eimer
1663	2 fl. 56 kr.	1 fl. 44 kr.	30 fl.	1 fl. 30 kr.
1667	1 „ 36 „	1 „ 12 „	27 „	1 „ 21 „
1671	1 „ — „	— „ 48 „	18 „	— „ 54 „
1676	3 „ 48 „	1 „ 52 „	40 „	2 „ — „
1680	4 „ — „	2 „ 15 „	19 „	— „ 57 „
1687	1 „ 36 „	1 „ $7^1/_2$ „	14 „	— „ 42 „
1692	6 „ 40 „	3 „ 45 „	36 „	1 „ 45 „
1694	8 „ 32 „	4 „ 30 „	60 „	3 „ — „
1692	2 „ — „	1 „ 21 „	58 „	2 „ 54 „
1702	3 „ — „	2 „ 15 „	19 „	— „ 57 „
1718	2 „ — „	1 „ 30 „	34 „	1 „ 42 „
1722	2 „ 24 „	1 „ 30 „	20 „	1 „ — „

Digitized by Google

	1 Malter Korn	1 Malter Dinkel	1 Fuder Wein	1 Eimer
1728	2 fl. 40 kr.	1 fl. 48 kr.	10 fl.	— fl. 30 kr.
1740	6 „ 24 „	3 „ 86 „	10 „	— „ 30 „
1748	2 „ 55 „	2 „ 15 „	32 „	1 „ 36 „
1771*)	12 „ — „	6 „ — „	80 „	4 „ — „
1772	8 „ 32 „	4 „ 48 „	76 „	3 „ 48 „
1775	4 „ — „	2 „ 8 „	76 „	— „ — „

Ferner kostete das Fuder Wein in den Jahren: 1787 58 fl., 1788 45 fl., 1789 60 fl., 1790 80 fl., 1791 90 fl., 1792 100 fl., 1793 150 fl., 1794 80 fl., 1795 200 fl., 1796 200 fl., 1797 200 fl., 1798 125 fl., 1799 120 fl., 1800 280 fl., 1801 130 fl., 1802 150 fl., 1803 160 fl.

Hinsichtlich der Qualität ist folgendes angegeben: 1753 recht guter Wein 56 fl. das Fuder, 1754 schlechtes Jahr an Wein und Frucht, 1755 geringer Wein, 1756 ebenso, 1757 mittelmäßiger Wein, 1758 schlechter Wein, 1759 ebenso, 1760 guter Wein, 1761 geringer Wein, 1762 schlecht, 1763 ebenso, 1764 ebenso, 1765 mittelmäßig, 1766 sehr gut, 1767 ?, 1768? 1769 ?, 1770 ziemlich gut, 1771 (s. Anmerkung), 1772 schlecht, 1773 gut und wenig, 1774 sehr gut, 1775 Wetterschlag, 1776 mittelmäßig, 1777 sehr gut, 1778 sehr mittelmäßig, 1779 ziemlich gut, 1780 schlecht, 1781 mittelmäßig, 1782 schlecht, 1783 vortrefflich, 1784 gut, 1785 schlecht, 1786 ebenso, 1787 ebenso, 1788 gut, 1789?, 1790 sehr gut aber wenig, 1791 ebenso, 1792 wenig, 1793 nichts, 1794 gut (kostete nach 2 Jahren 300 fl. das Fuder), 1795 gut aber sehr wenig, 1796 schlecht, 1797 ebenso, 1798 sehr gut aber wenig (viele Zwetschgen), 1799 schlecht, 1800 wenig aber sehr gut, 1801 gut, 1802 sehr gut, 1803 sehr schlecht.

Was die sonstigen Verhältnisse des 16. und 17. Jahrhunderts betrifft, so waren auch damals wie heute diejenigen Gewerbe, die sich mit Speise und Trank beschäftigen, die blühendsten. Die Wirthe durften außer Wein nur Weck und Käse abgeben; Gastgeber zu sein, stand jedem Bürger zu, die Bäcker ausgenommen. An den Jahrmärkten und dem weißen Sonntag konnte Jedermann Wein schenken. Die Hochzeiten mußten wegen Ueppigkeit vielfach beschränkt werden.

*) In diesem Jahre (1771) hat uns Gott mit einer ganz außerordentlichen Theurung und Hungersnoth heimgesucht, daß 1 Pfo. Brod 8 kr., 1 Simri Korn 4 fl. 1 kr. kostete, so daß die Menschen auch allerlei Wurzeln und Kräuter gekocht hatten, so daß man aus Danzig Haber hieher hat kommen lassen.

Digitized by Google

Die Tänze waren auf dem Rathhaus, die Bürger gingen auf ihre Trinkstube und das Stift schenkte seinen eigenen Wein, was zu vielen Klagen führte, weil der Termin, wo es ihm zustand, unrechtmäßig ausgedehnt wurde. Die Metzger, Bäcker, Küfer, aber auch die Wollentücher, Silber- und Goldschmiede hatten guten Absatz. Nachdem Oehringen im Anfang des 18. Jahrhunderts bleibende Residenz geworden war, hing Handel und Gewerbe eng mit dem Hofe zusammen. Johann Friedrich II., L. Friedrich Karl waren für Oehringen durch Bauten und Hofhalt von großer Bedeutung. Als Johann Friedrich II. am 5. Nov. 1752 sein fünfzigjähriges Jubelfest feierte, rückte die Bürgerschaft in Parade auf den Markt und jede Person bekam 1 Maas Wein und einen Laib Brod, wobei den ganzen Tag aus Stücken und Doppelhacken geschossen wurde und die Schuljugend zum Andenken viereckige Silbermünzen erhielt. Auch die Zeiten des guten Fürsten L. Friedrich Karl, sowie auch die noch nicht lange verschwundene Periode in der Fürst August seinen Hof in Friedrichsruhe und Oehringen hielt, leben in der Erinnerung fort.

Aus neuesten Zeiten sind es die Ereignisse von 1848—49, sowie die Erbauung der Eisenbahn, welche einen Einfluß auf äußere und innere Verhältnisse ausübten und daher in kulturgeschichtlicher Beziehung der Erwähnung werth sind.

Aufenthalt deutscher Kaiser in Oehringen.

Kaiser Ludwig der Baier, 13. Nov. 1333.

Marmilian I., 27. Nov. 1495, „und ist im gemeinlichin die Priesterschaft mit der Processe und iren Ornaten und dem Heiligthum, das sie trügen und einem Himmel, doch nit mit dem Sacrament, denn die Königl. Majestät hatte dafür gebetten, seiner Königl. Majestät entgegen ganngen bis zu dem undern thor und sich wieder gewendet und ganngen in den Stifft. Aber die Königliche Majestät wolt nit von dem pferde absteen, noch under den Himmel geen. Doch sind Ime die prister nachgefolget mit einem Lobgesanng in den Stifft. Aber die Königliche Majestät ist darein nit gangen, sondern fürauß bis gein Newennstein geriten.

Karl V., 24. Dezember 1546.

Maximilian II., 24. Juni 1570, nebst seiner Gemalin Maria, Kaiser Karls V. Tochter, wohnten in dem Schulgebäude, worauf Rector Scholae Beyer Distícha machte, die folgendermaßen anfangen:

Haec Schola sola Scholas longe supereminet omnes
Maximiliani hospes Caesaris illa fuit;

Digitized by Google

Hic fuit, hic cubuit divi quoque Caesaris uxor,
Grata fuit Nymphis haec Schola Caesareis etc.

Maximilian II. (21. December 1570) ist mit einem Elephanten in Oehringen gelegen.

Sonstige Vorfallenheiten.

Den 10. August 1440 schlossen Erzbischof Dietrich von Mainz, Siegmund, erwählter von Würzburg, die Markgrafen von Brandenburg, die Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Baiern, Jakob Markgraf von Baden und Ludwig und Ulrich, Grafen von Wirtemberg, ein Bündniß, namentlich zur Abwehr der überhandnehmenden Straßenräuberei.

15. Junii 1450 schlossen verschiedene Herzoge und Herren, darunter die obigen Grafen von Wirtemberg, ein neues Schutz- und Trutzbündniß gegen die Städte, wobei gegenseitige Bundeshilfe von dem Ausspruch eines in Heilbronn, Mergentheim oder Oehringen niedergesetzten Raths bedingt wurde.

14. Februar 1464 machte Markgraf Albrecht von Brandenburg eine Richtung zwischen Graf Ulrich von Wirtemberg und dem Erzbischof Adolf von Mainz in Oehringen.

Rathhausbrand 1504 den 13. Februar.

Pest 1586, begonnen den 15. April und gestorben 400 Personen in einem halben Jahre.

1589 den 11. Julii, in Folge eines Gewitters am 10. Julii, große Wassersnoth. Höhe bei der Brücke 8—9′, in der Ledergasse 9′, in der alten Stadt 8—11′, in Gärten und Wiesen 9—10′. Die Stadtmauer fiel ein auf 280 Schritte, aber nur ein Mensch, ein Schulknabe, kam ums Leben. Inschriften an der Brücke.

1607 Pest, gestorben 292 Personen.

1625—26 Pest, gestorben 780 Personen.

1634 Plünderung durch die Kaiserlichen, 13.—18. Sept.

1634—35 Pest, gestorben 1131 Personen.

1732 Erdbeben.

Zu der Gemeinde gehört:

Möhrig (früher Mörich, Mörach, Mörig), $^1/_2$ Stunde unterhalb der Stadt, am rechten Ufer der Ohrn, sehr freundlich gelegen; daselbst befinden sich ein größerer und drei mittelbegüterte Bauern nebst einer Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, einer Loh- und Sägmühle und Dreschmaschine.

Digitized by Google

Die Mühle gehörte den Herren von Lösch. 1499 verkaufte Hans Lösch an Kraft v. Hohenlohe neben andern Besitzungen seine Mühle zu Mörach.

Adolzfurth,

Gemeinde III. Klasse, 842 Einw., wor. 31 Kath. a. Adolzfurth, Pfarrdorf mit Marktrecht, 727 Einw., b. Hahnenbusch, Weiler, 19 Einw., c. Häden, Weiler, 81 Einw., d. Hammerschmiede, in neuerer Zeit Wiesenthal genannt, Weiler, 4 Einw., e. Hohenacker, Weiler, 8 Einw. — Ev. Pfarrei; die Katholiken sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

An der westlichen Grenze des Oberamtsbezirks liegt $1^1/_2$ Stunden südwestlich von der Oberamtsstadt, auf der rechten Seite der Brettach, der ziemlich ansehnliche, etwas gedrängt angelegte Ort. Einerseits lehnt sich an den Ort die freundliche, wiesenreiche, ziemlich breite Thalebene der Brettach, andererseits fruchtbares, leicht ansteigendes Ackerland, das sich allmählig bis zu dem rothen Berg erhebt, von dem man eine liebliche Aussicht genießt und an dessen Fuß, streng genommen, Adolzfurth liegt. Die etwas von der Thalsohle zurücktretenden Höhen (Ausläufer des Mainhardter Waldes) sind theils mit Reben bepflanzt, theils mit Waldungen bestockt. Durch den Ort führt, ziemlich erbreitert, die Vicinalstraße von Brettach über Geddelsbach nach dem nur $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Adolzfurth gelegenen Bretzfeld, wo eine Eisenbahnstation sich befindet; überdieß sind Vicinalstraßen nach Oehringen, Scheybach und Unter-Heimbach angelegt. Auf der Markung führen 6 steinerne und 2 hölzerne Brücken über die Brettach.

Was den Ort selbst betrifft, so sind die Gebäude im allgemeinen freundlich und nähern sich theilweise mehr den städtischen als den bäuerlichen Wohnungen. Die an der südlichen Seite des Orts gelegene Pfarrkirche wurde 1618 von dem berühmten Baumeister Heinrich Schickard im einfachen Spitzbogenstil erbaut; sie hat an dem mit einem halben Sechseck schließenden Chor, wie auch an dem Langhause, spitzbogige Fenster ohne Füllungen; der viereckige Thurm trägt ein schlankes Zeltdach. Das Kirchengebäude ist gelb getüncht; das Innere desselben wurde 1862 renovirt und enthält nichts Bemerkenswerthes. Von den drei Glocken ist die größte 1733, die mittlere 1819 und die kleinste 1851 gegossen worden. Die Unterhaltung der Kirche steht der Gemeinde zu.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (nordöstlich) des Orts.

Das zunächst der Kirche gelegene Pfarrhaus, welches der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg zu unterhalten hat, ist massiv aus Steinen

Digitized by Google

erbaut, mit gepaarten Fenstern versehen und stammt vermuthlich aus der gleichen Zeit wie die Kirche.

Das 1812 erbaute Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und in dem untern Stockwerke die Gelasse für den Gemeinderath. Die Schule besuchen auch die Kinder der Parzellen und im Ganzen beträgt die Schülerzahl 90—100.

Ein Armenhaus und mit demselben unter einem Dache ein Schafhaus, ist vorhanden; außerhalb des Orts bestehen 2 Keltern, eine mit 2, die andere mit 3 Bäumen.

Am südwestlichen Ende des Orts liegt, umgeben mit freundlichen Gartenanlagen, das Schlößchen, an welches sich ein ummauerter Hofraum anschließt; es ist mit einem Graben, der unter Wasser gesetzt werden konnte und und über den eine Zugbrücke führte, rings umgeben. Das Gebäude diente früher als Wohnung des herrschaftlichen Amtmanns für das Amt Ohrnthal und ist nunmehr im Besitz des pens. Major v. Kober.

Mit gutem Trinkwasser, das aus vielen Pumpbrunnen gewonnen wird, ist der Ort hinreichend versehen.

Die im allgemeinen betriebsamen Einwohner finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht; ihre Vermögensverhältnisse haben sich neuerer Zeit in Folge der günstigen Jahrgänge wesentlich gebessert, indessen trifft man hier nicht die wohlhabenden Bauern wie auf dem Hohenlohischen Flachlande; der begütertste Bürger besitzt 30 Morgen, worunter 3—4 Morgen Weinberge, etwa 6 Einwohner besitzen 20 Morgen und die übrigen 2—10 Morgen. Im Armenhaus sind gegenwärtig sechs Personen untergebracht.

Was die Gewerbe betrifft, so sind diese etwas beträchtlicher als in den eigentlichen Bauernorten, auch bestehen zwei Kaufläden, vier Schildwirthschaften, eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, und eine, jedoch nicht bedeutende Pulvermühle.

Die Bodenverhältnisse der, mit Ausnahme der Thalebene, ziemlich unebenen, mittelgroßen Markung sind sehr gut und bestehen im Thal aus fruchtbaren Alluvialbildungen, an den Ausläufern gegen das Thal aus Diluviallehm und an den Gehängen der Hügelzüge aus einem dem Weinbau günstigen Keupermergel.

Im üblichen Dreifelderſystem, mit beinahe vollständig angeblümter Brache, wird der Ackerbau gut betrieben; man baut vorzugsweise Dinkel und überdieß Haber, Gerste ꝛc. Von den Handelsgewächsen gedeiht der Hanf sehr gut und wird im Ort selbst versponnen, während der unbedeutende Hopfenertrag nach Außen verkauft wird. In

Digitized by Google

der Brache zieht man Futterkräuter, Kartoffeln, Angersen ꝛc.; der Reps will nicht gedeihen. Die durchschnittliche Ernte eines Morgens beträgt an Dinkel 8—10 Scheffel, an Gerste 5—6 Scheffel und an Haber 5—6 Scheffel. Die Güterpreise (Aecker und Wiesen) bewegen sich von 400—600 fl. Getreidefrüchte und Futter werden nur wenig nach Außen abgesetzt.

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert vortreffliches Futter und zwar durchschnittlich 30 Centner Heu und 15 Centner Oehmd per Morgen.

Die Obstzucht, welche sich mit gewöhnlichen Kernobstsorten und Zwetschgen beschäftigt, liefert reichlichen Ertrag und läßt in günstigen Jahrgängen einen Verkauf, sowohl an Obst als an Most, nach Außen zu.

Der auf 189 Morgen betriebene Weinbau liefert einen röthlichen, milden Wein, der nicht nur in der Umgegend, namentlich in Oehringen, sondern auch in den Gegenden von Hall, Urach, Reutlingen ꝛc., abgesetzt wird. Im Jahr 1858 wurden 1000 Eimer und 1859 800 Eimer Wein auf der Markung erzeugt. Die besten Lagen sind der obere und mittlere Berg, der Neuenberg, der Langenberg und das Greuth. Der Wein kostete in den Jahren 1859 40—49 fl., 1860 18—21 fl. 30 kr., 1861 50—64 fl., 1862 52—60 fl. und 1863 39—45 fl. 30 kr. Die Preise der Weinberge bewegen sich von 600—800 fl. per Morgen.

Die Rindviehzucht ist namhaft und beschäftigt sich vorzugsweise mit einem tüchtigen Neckarschlag; mit Vieh, namentlich auch mit Rindern, wird Handel getrieben; Ochsenmastung findet nicht statt.

Ein Pachtschäfer läßt den Sommer über 150, den Winter über 200 Stück Bastarde auf der Markung laufen und entrichtet hiefür mit Einschluß der ihm zustehenden Pferchnutzung 300 fl. an die Gemeinde.

Die Schweinezucht ist unbedeutend; die meisten Ferkeln (hessische) werden von Außen bezogen und theils für den eigenen Bedarf, theils auf den Verkauf gemästet.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Auf einer Bergspitze (Schloßberg) im Walde „Sandrain" bei Hohenacker stand eine Burg, von der noch Graben und Wall sichtbar sind.

Zehnten und Gefälle bezogen Hohenlohe-Waldenburg, die Frei-

Digitized by Google

herren von Weiler und Gemmingen, sowie auch Hohenlohe-Bartenstein (unbedeutend).

Adolzfurth (alt Adelhartsfurt) kam zum Theil im 14. Jahrhundert an Hohenlohe. Heinrich der Marschalk von Adolzfurth wird genannt 1317.

Frau Adelheid und ihr Sohn Degenhard verkaufen ihren Antheil an Adolzfurth an Hohenlohe unter Bürgschaft Burkhards und Konrads von Weiler und Krafts von Eschenau 1335.

Langhans von Wunnenstein, Edelknecht und seine Hausfrau Luitgard verkauften 1333 und 1335 ihren Antheil an Adolzfurth an Kraft von Hohenlohe. Am 3. Mai 1336 zu Ulm freite Kaiser Ludwig der Baier, auf Bitte Krafts von Hohenloch, dessen „Stadt Adelhartsfurth" und gab ihr alle die Fryheit der Reichsstadt Hall (Hanselmann 2, 118).

Adolzfurth kam bei der Theilung der Hohenlohe'schen Landestheile 1555 an Hohenlohe-Waldenburg und bei der Theilung dieses Zweiges 1688 an Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Hahnenbusch, liegt $^1/_2$ Stunde südöstlich von dem Mutterorte an einem östlichen Abhange gegen das Heimbachthal. Es sind drei wohlhabende Familien hier ansäßig, von denen die begütertste 25 Morgen besitzt; auch ist eine Ziegelei daselbst.

c. Hälden, besteht aus einzeln stehenden Häusern, die sich auf sommerlichen Vorhügeln am Abhange gegen das Brettachthal freundlich lagern und $^3/_4$ Stunden südöstlich von dem Mutterort entfernt liegen.

Die Einwohner, welche sich in mittelmäßigen Vermögensverhältnissen befinden, treiben Feld- und Weinbau; der begütertste Bürger besitzt 12 Morgen.

d. Hammerschmiede, liegt $^1/_4$ Stunde südöstlich vom Mutterort, an der Einmündung des Heimbachs in die Brettach. Der Ort hat seinen Namen von einer vor etwa 6 Jahren abgegangenen Hammerschmiede, die H. Bletzinger gehörte. Nunmehr ist dieselbe, nebst einem in verschiedenen Markungen zerstreut liegenden Gut, im Besitz des Freiherrn von Hügel, der hier eine Traubenzucker- und Stärkefabrik einrichten ließ, die jedoch nur zeitweise betrieben wird. Seit 1864 heißt der Ort Wiesenthal.

e. Hohenacker, hat eine freie, hohe Lage auf einem schmalen Bergrücken, etwa $^1/_2$ Stunde südlich vom Mutterort. Die von Feld-

Digitized by Google

bau sich nährenden Einwohner bestehen aus vier Familien, worunter zwei wohlhabende mit 20—30 Morgen Grundbesitz.

Baum-Erlenbach mit Zuckmantel,

Gemeinde III Klasse, 496 Einw., worunter 3 Kath. — Ev. Pfarrei, die Katholiken sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Der ziemlich große, mit Obstgärten und Wiesengründen umgebene Ort liegt $^7/_4$ Stunden nordwestlich von Oehringen und $^1/_4$ Stunde südlich vom Kocherthal, in einem unbedeutenden Thälchen, an dessen Gehänge die Gebäude größtentheils hingebaut sind, während nur der kleinere Theil des Dorfs in der Thalebene selbst liegt. Die Wohnungen lagern sich in mäßigen Entfernungen an den unregelmäßig angelegten Ortsstraßen und viele derselben verrathen durch ihr stattliches Aussehen die Wohlhabenheit der Einwohner.

Auf einem vorgeschobenen Hügel, dem höchsten Punkte am nördlichen Ende des Orts steht die mit dem Begräbnißplatz umgebene Pfarrkirche, welche die älteste des Bezirks ist und schon ums Jahr 788 genannt wird (s. hier. unten); außerhalb der Kirchhofmauer lauft ein ziemlich tiefer Graben und ein Wall, die ehemalige Befestigung der Kirche beurkundend. Die Kirche selbst wurde 1732 stylos verändert, während der viereckige, aus 5 Stockwerken bestehende Thurm, wenigstens in seinen untern 4 Stockwerken unverändert blieb; er ist mit Ausnahme des später aus Holz aufgesetzten fünften Stockwerks, massiv aus Steinen erbaut und enthält im untern Stockwerk ein spitzbogiges Fenster, aus dem die Füllungen herausgeschlagen wurden. Das Innere der Kirche ist durch sehr mittelmäßige Emporen, durch die Orgel ꝛc. verbaut und enthält nichts Interessantes; das untere Stockwerk des Thurms vertritt die Stelle des Chors. Von den 3 Glocken sind 2 in neuerer Zeit von Neubert in Ludwigsburg, die kleinste dagegen von Bernhard Lachaman in Eßlingen 1523 gegossen worden.

Unfern der Kirche steht das 1819 erbaute freundliche Pfarrhaus, dessen Unterhaltung dem inkamerirten Stift Oehringen obliegt. Das 1839—40 erbaute ansehnliche Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath; die Schule besuchen gegenwärtig 70 Kinder. An der Schule unterrichtet nur ein Lehrer.

Ein Armenhaus und ein Schafhaus sind vorhanden.

Ganz vortreffliches Trinkwasser liefern in seltener Fülle 8 laufende und viele Pumpbrunnen. Der zunächst am Ort im sogen.

Digitized by Google

Hungerbrunnen entſpringende Erlenbach fließt mitten durch den Ort und ſetzt unterhalb des Dorfs eine Oelmühle in Bewegung.

Der Verkehr mit der Umgegend iſt durch Vicinalſtraßen nach Möglingen, Ohrnberg, Langenbeutingen und zugleich auf die Oehringen-Neuenſtadter Landſtraße hinlänglich geſichert. Drei ſteinerne Brücken ſind innerhalb des Orts über den Erlenbach angelegt.

Die im allgemeinen körperlich wohlgeſtalteten Einwohner, welche vorzugsweiſe Landwirthſchaft und Viehzucht mit Umſicht und großem Fleiß betreiben, befinden ſich in guten Vermögensverhältniſſen; etwa ſechs Bürger beſitzen je 60—70 Morgen, die Mehrzahl 30—40 Morgen und die Minderbemittelten 5—10 Morgen Grundeigenthum.

Einige Steinbrüche, aus denen Muſchelkalk zu Straßen- und Baumaterial gewonnen wird, ſind vorhanden.

Die 1978 Morgen große Markung liegt mit Ausnahme der Gehänge gegen die Thäler des Kochers, der Ohrn und des Erlenbachs ziemlich eben und hat einen vortrefflichen Diluviallehmboden, der zu den fruchtbarſten des Bezirks gehört.

Unter dieſen günſtigen natürlichen Verhältniſſen, verbunden mit dem Fleiß der Einwohner, hat ſich die Landwirthſchaft auf eine blühende Stufe gehoben und den Feldertrag namhaft geſteigert.

Im nicht ſtrenge eingehaltenen Dreifelderſyſtem, mit vollſtändig angeblümter Brache, baut man die gewöhnlichen Cerealien, unter denen Dinkel und Weizen vorzugsweiſe gut gedeihen; auch Reps wird in namhafter Ausdehnung mit gutem Erfolg gebaut. Bei einer Ausſaat von 6—7 Simri Dinkel, 3 Sri. Weizen, $2^1/_2$—3 Sri. Roggen, 3 Sri. Gerſte und 3 Sri. Haber, beträgt der durchſchnittliche Ertrag eines Morgens 8—10 (ausnahmsweiſe 12) Scheffel Dinkel, 4—6 Scheffel Weizen, 3—5 Scheffel Roggen, 4—5 Scheffel Gerſte und 6—7 Scheffel Haber. Die Preiſe eines Morgens bewegen ſich von 3—600 fl.

Ueber die Befriedigung des örtlichen Bedürfniſſes können jährlich von den Getreideerzeugniſſen etwa 800—1000 Scheffel nach Außen abgeſetzt werden. Ueberdieß werden in günſtigen Jahren 2—300 Scheffel Reps verkauft.

In der Brache werden außer den gewöhnlichen Brachgewächſen auch Getreidefrüchte und insbeſondere Reps gebaut; auch Hanf, Flachs, Hirſen ꝛc. kommt zum Anbau.

Der Wieſenbau iſt gut; beſonders liefern die im Kocher und Ohrnthal gelegenen Wieſen ſehr nahrhaftes Futter; der Morgen erträgt 45 Centner Futter und hat den gleichen Preis wie die Aecker.

Digitized by Google

Der Weinbau ist ganz unbedeutend, dagegen verbessert sich die Obstzucht, und nicht nur die Privaten nehmen Bedacht, dieselbe immer mehr auszudehnen, sondern auch die Gemeinde hat auf ihren Gütern Obstbäume pflanzen lassen, die ihr in günstigen Jahren für 5—600 fl. Ertrag geliefert haben. Es werden hauptsächlich die gewöhnlichen Mostsorten und Zwetschgen gezogen.

Waldungen sind 432 Morgen vorhanden, hievon gehören $328^{6}/_{8}$ Morgen 74 Realberechtigten, welche jedoch in neuerer Zeit 89 Morgen ausrodeten und in Feld verwandelten, wovon jeder Berechtigte seinen Antheil hat. Der Rest mit $103^{2}/_{8}$ Morgen gehört der Gemeinde, die jedoch erst im Jahr 1871 zum Hieb kommen sollen.

Die Schafweide ist Eigenthum der Realberechtigten; der Schafweidepacht im Betrag von 2—300 fl., fließt, falls das Schafrecht ausgeübt wird, in die Gemeindekasse, während der Pfercherlös unter die Realberechtigten vertheilt wird.

Die Pferdezucht wird mit gutem Erfolg betrieben und der Ort gehört in dieser Beziehung zu den besseren des Bezirks. Pferde werden nicht selten an das Militär und sonst um gute Preise verkauft.

Der ausgedehnte Kleebau, verbunden mit reichlichem Wiesenfuterertrag, begünstigt einen namhaften Rindviehstand und eine bedeutende Ochsenmastung, die man hier zur Ausfuhr im größeren Maßstabe betreibt; es wird ein tüchtiger Landschlag gehalten, der durch 2—3 Simmenthaler Farren nachgezüchtet und verbessert wird. Die Farren hält ein Bürger unter der Controle der Gemeinde und erhält hiefür die Nutznießung von 12—15 Morgen Wiesen und Aecker.

Die Zucht des Geflügels, namentlich der Gänse, ist namhaft und erlaubt einigen Verkauf nach Außen.

Eigentliche Schweinezucht wird wenig betrieben, dagegen werden viele Ferkel (halbenglische und Hallerrace) aufgekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf gemästet.

Die Bienenzucht ist nicht unbedeutend.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen (s. auch Tab. III). Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron ist der Fürst von Hohenlohe Oehringen.

Zu der Gemeinde gehört Zuckmantel, ein Haus, das $^{1}/_{4}$ Stunde südöstlich vom Ort an der Oehringen-Neuenstadter Landstraße liegt. Die Kinder besuchen die Schule im Mutterort.

Baum-Erlenbach und seine Kirche werden vor allen anderen unseres Bezirkes genannt, im Jahre 788, als Hiltisnoot das von ihr gestiftete Kloster „Alirinbach", wovon sie Vor-

Digitized by Google

steherin war, und dessen Widem der berühmten Abtei Lorsch an der Bergstraße unter Bedingungen schenkte; monasterium quod a novo aedificavit in propria alode sua in pago Brethachgowe in Wachelincheimere marcha et in Magelingunin marca in loco nuncupato Alirinbach, id est basilicam constructam in hon. St. Salvatoris et St. Mariae ꝛc. (Cod. Laur. 1, 30). Die Urkunde unterzeichneten nach ihr ihre Brüder, Graf Maorlach und Anto.

Derselbe Maorlach ist noch in einer weiteren Schenkung an Lorsch genannt; über den Zusammenhang seiner Familie mit den später in dieser Gegend vorkommenden Geschlechtern läßt sich nicht einmal etwas vermuthen.

Eine weitere Schenkung an Kloster Lorsch ist vom Jahr 853 in villa Erlinbach in pago Bretachgowe (ib. nr. 3536).

Weitere Spuren des von Hiltisnoot gestifteten Klosters sind nicht vorhanden; die Karte führt auf der linken Kocherseite bei Baumerlenbach einen Waldbezirk „Nonnenstühle" an; es mag sein, daß dieser Name auf die ältesten Zeiten zurückweist.

Wiederum kommt Baumerlenbach vor in dem Oehringer Stiftungsbrief von 1037 „in Erlebach parochia et novem hubae" unter den Schenkungen, welche von den Verwandten des Bischofs Gebhard an das Stift in Oehringen gemacht wurden, und es ist wohl anzunehmen, daß das Uebrige an das Hochstift Regensburg fiel und von diesem zu Lehen verliehen wurde an die Herren von Neideck und von Berlichingen. Hermann von Neideck verkaufte 1341 an Hohenloh seinen Antheil an Gericht und Gütern in Baumerlenbach und 1415 Friedrich Tumyng an Albrecht von Hohenlohe den dritten Theil zu Erlenbach am Dorf und Leuten, an Gütern und Vogteien, Gerichten, Herrlichkeiten, Holz, Wäldern, Aeckern, Wiesen, Wassern und Weide mit allem Nutzen, Gülten, Zinsen, Diensten, Rechten, Fällen und alle Zugehörung groß und klein um 280 Goldgulden auf eine ewige Wiederlösung.

Sieben Zwölftel des Ortes wurden Hohenlohisch, fünf Zwölftel gehörten den Freiherrn von Berlichingen zu Jagsthausen im inneren Schloß.

A. 1565 hatten sich „Etliche nachbarliche Gebrechen und Irrungen ergeben zwischen Graf L. Kasimir und Thomas von Berlichingen zu Jagsthausen, in Folge von welchen festgesetzt wurde . . . 3, sollen auch Alle und Jede Apellationes so von dem Gericht zu Erlinbach herrührt undt ergehen, hinfüro, wie bißher an das Hohenl. Hofgericht ohnmittel gehörig sein und bleiben, an kein ander Ort

Digitized by Google

appellirt werden, noch auch sich die Richtere zu Erlinbach andrer Ort den zu Oehringen, als Ihren von Alters herkommen Ober-Hoff sich Urtheil und Rath zu holen."

Kirchliches. Die Pfarrei gehörte seit 1037 dem Stift Oehringen und noch im 18. Jahrhundert hatte das Stift, den alten Frucht- und Wünzehnten, ausgenommen den Schulzehnten und das Neugereuth an Frucht und Wein, das der Herrschaft Hohenlohe gehörte, während auch das Pfarrhaus und einige Gülten dem Stifte gehörten. Als Pfarrer (rector ecclesiae paroch.) zu Baumerlenbach wird unter anderen genannt: Johannes Rude † 1390. Im Jahr 1410, den 6. Januar, bestätigte Bischof Johannes zu Würzburg die Stiftung einer präbenda sacerdotalis oder vicaria perpetua, welche die ehrbare Frau Husing und die Gebrüder Berthold und Conrad Husing und die universitas villanorum villae in Beumerlbach mit Willen und Wissen des Dekans und Kapitels von Oehringen und des Pfarrers von Baumerlenbach gestiftet hatten.

Der Presbyter oder Vicarius soll Messe lesen, im Orte wohnen, dem Pfarrer gehorchen und assistiren. Die Oblationen sollen dem Pfarrer gehören; das Präsentationsrecht zu der Vicarie dem Stifte in Oehringen.

Bis zum Jahr 1373 war Ohrnberg ein Filial von Baum-Erlenbach gewesen; in diesem Jahr aber fand die Lossagung Statt durch Bischof Gerhard von Würzburg. Die magistr. fabricae et alii rustici atque villani villae in Ornburg, filialis ecclesiae paroch. matricis in Erlbach hatten die Kapelle St. Basilidis, Cyrini et Naboris so dotirt, daß ein eigener Priester darauf gehalten werden konnte. Diese Kapelle wurde also von der Mutterkirche getrennt mit Bewilligung vom Dekan und Kapitel des Oehringer Stiftes, als der Patrone und des Johannes Ruden, Pfarrers von Baumerlenbach. Das Patronatsrecht verblieb bei dem Stift Oehringen und kam von da an Hohenl. Oehringen.

Büttelbronn,

Gemeinde III. Klasse, 449 Einw., wor. 4 Kath.; a. Büttelbronn, Weiler, 139 Einw.; b. Ober-Maßholderbach, Weiler, 160 Einw.; c. Unter-Maßholderbach, Weiler, 150 Einw. Filial von Oehringen; die Katholiken sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Der Weiler Büttelbronn liegt in einem stillen Thälchen am Büttelbronner Bach, $^1/_2$ Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt, mit der er mittelst einer Vicinalstraße verbunden ist. Gutes Trinkwasser ist im Ueberfluß vorhanden.

Digitized by Google

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in dem eine starke Viertelstunde entfernten Westernbach und die Verstorbenen werden in Oehringen beerdigt.

Die Landwirthschaft treibenden Einwohner befinden sich in guten Vermögensumständen; es sind zwei Bauernhöfe zu 70 Morgen, fünf zu etwa 50 Morgen und mehrere kleinere Güterbesitze vorhanden; überdieß haben sechs Ortsbürger einen Privatwald zu Stackenhofen von 40 Morgen in ungetheilter Gemeinschaft, der jährlich 12 Klafter abwirft. Im Dreifeldersystem baut man vorzugsweise Dinkel, Weizen, Gerste, Reps und in der Brache dreiblättrigen Klee und die gewöhnlichen Brachgewächse. Von den Getreideerzeugnissen wird über die Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse noch namhaft nach Außen abgesetzt.

Die Wiesen, besonders die im Thal gelegenen, sind ergiebig.

Das Obst gedeiht ziemlich gut.

Die Viehzucht ist gut und die Ochsenmastung von einiger Bedeutung.

Die Schäferei ist in Händen einer Gesellschaft.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen (s. Tab. III).

b. Ober-Maßholderbach hat eine angenehme, geschützte Lage in dem mäßig eingeschnittenen Maßholderbachthälchen, $^3/_4$ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt, wohin der Ort eingepfarrt ist und die Verstorbenen beerdigt werden, während die schulpflichtigen Kinder die Schule in dem nur $^1/_4$ Stunde westlich gelegenen Westernbach besuchen.

Die natürlichen, landwirthschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse sind so ziemlich die gleichen wie in Büttelbronn, nur ist der Boden etwas naßkalt und daher weniger fruchtbar. Es sind zwei Bauernhöfe zu je 60—70 Morgen und acht zu je 50 Morgen vorhanden. Der Getreideverkauf ist nicht bedeutend.

Die Pferdehaltung nimmt zu und die Mastung von Rindvieh und von Hämmeln ist namhaft.

Etwa $^1/_8$ Stunde westlich vom Ort lief der röm. Grenzwall vorüber.

Obermaßholderbach, genannt 1037 in dem Stiftungsbrief von Oehringen „Mazzalterbach"; ein Dietherus de Masselterbach kommt im Oehringer Obleybuch vor; das Stift hatte den alten Fruchtzehnten, Frucht- und Hellergülten.

Abt und Konvent zu Murrhardt verkaufen 1314 dem Kloster Schönthal ihr Gut in Maßholderbach; 1459 verkauft Hans Lesch seine Gülten daselbst an Hohenlohe; in demselben Jahrhundert ver-

Digitized by Google

kauften die Herren von Neideck ihre Güter und Gerechtigkeiten an Hohenlohe.

c. Unter-Maßholderbach liegt $^1/_2$ Stunde nördlich von der Oberamtsstadt in dem Maßholderbachthal und ist auf beiden Seiten des Bachs an die leicht abfallenden Thalgehänge freundlich hingebaut.

Im Ort hat der Schultheiß der Gemeinde Büttelbronn seinen Wohnsitz, in dessen Wohnung auch die Gemeinderathssitzungen abgehalten werden.

Schule ist keine vorhanden und die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Westernbach.

Die im allgemeinen fleißigen Einwohner finden durch Feldbau und Viehzucht ihr gutes Auskommen; es sind drei Hofgüter zu je 70—80 Morgen, acht zu je 50—60 Morgen und mehrere kleinere Güterbesitze vorhanden.

Der Boden besteht aus einem fruchtbaren Diluviallehm, in welchem die gewöhnlichen Getreidearten und Brachgewächse gut gedeihen.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist wie in den beiden vorhergenannten Gemeindeparzellen.

Neben einer verhältnißmäßig namhaften Viehzucht ist auch die Viehmastung von Bedeutung.

Die Schafzucht wird in geringer Ausdehnung von einigen Bauern betrieben; eigentliche Schweinezucht besteht nicht, dagegen ist die Mastung von eingeführten Ferkeln (Haller und halbenglische Race) von einiger Bedeutung.

Standesherrlicher Gutsbesitzer in sämtlichen Parzellen ist der Fürst von Hohenlohe Oehringen.

Durch den Ort führte der römische Grenzwall, dessen Spuren jedoch ziemlich vergangen sind.

In dem Vergleiche von 1253 heißt es: „Swaz man Holzes ze voere bedarf, daz get von dem nidere Mazzalterbach von zwei Huben." Kloster Schönthal kaufte 1314 Güter daselbst und 1448 bezeugt Peter von Berlichingen, daß das Kloster einen Hof daselbst schon vor 48 Jahren inne gehabt." Beide Orte werden „Maßelbach" genannt.

Cappel,

Gemeinde III. Klasse, Dorf 251 Einw., wor. 2 Kath. und 10 eig. Conf.; dazu gehört Hornberg, Weiler, 59 Einw. — Filial von Oehringen; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Cappel liegt im Ohrnthal $^1/_2$ Stunde östlich von der Oberamtsstadt; die Oehringer-Haller Landstraße führt durch den Ort und

Digitized by Google

überdieß gehen daselbst Vicinalstraßen nach Michelbach und Untersteinbach ab. Die Ohrn trennt die beiden Orte Cappel und Hornberg, von denen ersteres auf der rechten Seite des Flüßchens, letzteres auf der linken liegt; eine steinerne Brücke und ein hölzerner Steeg stellen die Verbindung der beiden Orte her. Im Ort fließen in die Ohrn der Söllbach und der Cybach, letzterer treibt kurz vor seiner Einmündung eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, während an der Ohrn selbst eine Oel-, Gyps-, Hanf- und Lohmühle liegt.

Cappel hat ein freundliches Aussehen; einige schöne Gärten und Wirthschaftsgebäude, besonders aber ein von Graf Johann Friedrich II. 1736 angelegter Lustgarten mit einem stattlichen Wohngebäude (nunmehr in Privathänden) deuten auf die Nähe der Stadt. Hornberg hat ein minder günstiges Aussehen.

Die günstige Lage, verbunden mit einem fruchtbaren Diluviallehmboden, unterstützen einen vortheilhaften landwirthschaftlichen Betrieb, der den im allgemeinen fleißigen Einwohnern ein gutes Auskommen sichert, von denen der begütertste 160 Morgen Grundeigenthum hat, während etwa sechs Bürger bis gegen 70 Morgen, die übrigen 15—40 Morgen besitzen.

Man baut vorzugsweise Dinkel, Gerste, Reps, und zwar befriedigen die Getreideerträgnisse nicht nur das örtliche Bedürfniß, sondern gestatten auch noch einen erheblichen Verkauf nach Außen.

Die Obstzucht ist ziemlich bedeutend.

Weinbau wird nur auf 10 Morgen getrieben.

Die guten ergiebigen Wiesen und ein tüchtiger Futterkräuterbau ermöglichen einen für die Landwirthschaft nöthigen Rindviehstand; auch Pferde werden gehalten und mit diesen, wie mit Ochsen und Kühen der Pflug bespannt. Mit Vieh, namentlich mit gemästetem, wird Handel getrieben.

b. Hornberg ist minder bemittelt; neben einigen armen Familien befinden sich hier einzelne mittelbegüterte und nur ein Bürger mit einem Güterbesitz von 70 Morgen.

Die schulpflichtigen Kinder von Cappel und Hornberg besuchen die Schule in Eckartsweiler. Die Verstorbenen werden in Oehringen beerdigt.

Daß Cappel das Capellatium oder Palas des Ammianus Marcellinus sei, an den Grenzen der Alemannen und Burgunder, wo Julian sein Lager im Alemannen-Kriege aufschlug (359), ist eine ältere, willkührliche, nur aus der Verwandschaft des Namens abgeleitete Muthmaßung, obwohl die Möglichkeit nicht ausgeschlossen bleibt;

Digitized by Google

denn der Limes, dessen Spuren hier beinahe ganz vergangen sind, muß wohl $^1/_4$ Stunde westlich an Cappel vorbeigeführt haben. Auch ist eine eigenthümliche oblonge, mit Wall und Graben umgebene Verschanzung auf dem Hornberg, „Burgstall" genannt, die wir als eine Vorschanze des Grenzwalls zu betrachten haben; sie ist 90 Schritte lang und 40 breit (der Schritt = $2^1/_2$'), die Ecken sind abgerundet, der Graben 5—8' tief und an der Sohle 2—3', oben aber 18—20' breit. Der Wall erhebt sich nur 2—3' über die innere Fläche der Schanze und verflacht sich allmählig gegen dieselbe. An der nördlichen Seite der Schanze fehlt Wall und Graben, weil sie sich hier an den steilen, 50' hohen Abhang gegen die Ohrn anlehnt und somit auf dieser Seite natürlich fest war. Vor 90 Jahren soll der Graben 5' breit und 5' tief, und der Wall 16' hoch und 6' breit gewesen sein.

Der Name Cappel übrigens deutet sicherlich auf eine Kapelle, von der man auch ein Fundament gefunden haben will, sowie auch Cappel bis 1566 seine eigenen Heiligengefälle hatte.

Es gab eine Familie, die sich von Kappel nannte, von der mehrere Mitglieder Canonici in Oehringen waren.

In Hornberg waren begütert die Hornecke von Hornberg.

Werner von Hornberg 1339, derselbe 1352, 1366; Goetz Thenner, ein Edelknecht, gesessen zu Oringow—den Hof zu Cappelen gelegen, der da geheißen ist auf dem Hornberg.

Zürch von Hornberg verkaufte 1418 an Hans Tilger und seine Erben, einen Hof in Cappel.

Unter denen, welche an das Stift in Oehringen Güter verkauften, wird genannt Zürch von Hornberg 1420, und 1426 verkaufte Zürch von Hornberg an Hohenlohe seinen Hof auf dem Hornberg bei Cappel.

Das Wappen dieser ritterlichen Familie war ein Horn über einem Berg im Schilde; sie stammen von Hornberg am Neckar und der Name des Cappler Hornberges rührt wohl von den Besitzern her, die auch bei Neufels betheiligt waren.

Eckartsweiler,

Gemeinde III. Klasse, 432 Einw.; wor. 3 Kath.: a. Eckartsweiler, Weiler, 122 Einw.; b. Platzhof, Hof, 10 Einw.; c. Stegmühle, Haus, 8 Einw; d. Unter-Söllbach, Weiler, 122 Einw.; e. Weinsbach, Weiler, 170 Einw. — Filial von Oehringen; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Eckartsweiler hat eine freundliche Lage am Einfluß des Weinsbachs in den Epbach und ist in die nicht tief eingeschnittenen, wiesen-

Digitized by Google

reichen Thälchen dieser beiden Bäche etwas weitläufig hingebaut. Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden.

Die Entfernung von der westlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt $^3/_4$ Stunden.

Der Ort hat ein 1805 von dem Fürsten Ludwig Friedrich Karl von Hohenlohe-Oehringen erbautes Schulhaus, das ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält.

Die Schule besuchen auch die schulpflichtigen Kinder von Cappel, Hornberg, Platzhof und Weinsbach. Ein Rathhaus wurde 1861 von der Gemeinde erworben.

Die Einwohner, deren Erwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen, befinden sich in sehr befriedigenden Vermögensumständen und nur eine Familie ist ohne hinreichenden Güterbesitz, während vier Güterbesitzer von 70—100 Morgen und vier von 40—50 Morgen vorhanden sind.

Die Landwirthschaft wird, begünstigt durch einen sehr fruchtbaren Diluviallehmboden, der nur theilweise etwas naßkalt ist, umsichtig betrieben und beschäftigt sich hauptsächlich mit dem Anbau von Dinkel, Haber, Gerste und hauptsächlich auch von Reps, welcher den bedeutendsten Handelsartikel bildet. Auch von den Getreidefrüchten können über den eigenen Bedarf in namhafter Ausdehnung nach Außen abgesetzt werden.

Das Obst gedeiht gerne und liefert in günstigen Jahren einen Artikel zur Ausfuhr.

Die Wiesen sind ergiebig und ertragen gutes Futter.

Die Viehzucht ist gut und die Ochsenmastung wird zum Verkauf mit Erfolg getrieben, während man die Schweine als Ferkel von Außen bezieht und für den eigenen Bedarf mästet.

In Eckartsweiler verkaufte 1364 Burkhard Probst zu Baumerlenbach seinen halben Hof an Eberhard Lesch, zu Oehringen gesessen. Der Ort gehörte mit den Parzellen zu dem Fürstenthum Oehringen; den Zehnten hatte das Stift zu Oehringen.

b. Platzhof, eine gegen 400 Morgen große fürstlich hohenlohische Domäne, von der etwa 80 Morgen auf der Markung Weinsbach liegen; sie ist verpachtet und wird durch den gegenwärtigen Beständer Schwab theils in 8 Rotationen, theils in der Dreifelderwirthschaft aufs rationellste bewirthschaftet. Der Betrieb zeichnet sich durch Benützung aller neueren landwirthschaftlichen Hülfsmitteln und Maschinen aus. Eine Dampfmaschine setzt z. B. eine Dreschmaschine, eine Gerbmaschine, eine Futterschneidmaschine, eine Sägmaschine und

Digitized by Google

eine Schrotmühle in Bewegung. Die Branntweinfabrikation ist von Bedeutung und liefert jeden Winter gegen 100 Eimer.

Neben 8 Pferden ist ein schöner Rindviehstand von etwa 110 Stücken, worunter 12—18 Ochsen, aufgestellt. Es wird ein tüchtiger Neckarschlag gehalten und durch 2 Bastard-Simmenthaler Farren nachgezüchtet und verbessert.

Die Vieh- und Hammelmastung ist sehr namhaft.

Der im allgemeinen fruchtbare Boden ist theilweise etwas naß, weßhalb die Drainage mit Erfolg angewendet wird. Neben dem ausgedehnten Anbau von Getreidefrüchten und Brachgewächsen ist auch der Repsbau sehr namhaft und die Obstzucht von großer Erheblichkeit.

Eine herrliche Lindenallee führt von dem Platzhof nach Friedrichsruhe.

Der Platzhof, „der Hove uf dem Platz" in den alten Urkunden genannt, früher in Privathänden und namentlich zuletzt im Besitze des hoheul. Sekretär Wendelin Hipler, der die bekannte Rolle im Bauernkriege spielte, (s. d.) kam durch Verkauf Hiplers und seiner Ehegattin, Katharine Lebkucherin, 1515 an Hohenlohe. Die Verkaufsurkunde lautet: „Dem wohlgebornen Herrn, Herrn Albrecht von Hoenloe ꝛc. unßern hove, einen genant Stolzeneck, der andere uff dem Platz gelegen mit allen Weyhern, Garten, Eckern, Weidtgängen, Feldung und aller Begreiffung und zwin Weihern umb und ob Dieffenfall an der Lochklingen gelegen . . . umb 2000 Gülden Reihnischer, guter rechter Landteswehrung . . . ." Wendel Hipler sollte bis zur Bezahlung alljährlich 100 fl. Zins, halb Gold halb Münze, von den Einkünften der Stadt Forchtenberg erhalten.

Später wurde der Hof in den vorderen und hinteren Platzhof abgetheilt, der vordere mit 124 Mrg. Aecker, 38 Mrg. Wiesen, 4 Mrg. Etzweide, wofür jährlich bezahlt wurde 31 kr. Geld, ein Fastnachthuhn, zehn Malter Korn, zehn Malter Haber und Sterbfall, Handlohn ꝛc.; derhintere mit 40 Mrg. Aecker, 6 Mrg. Wiesen. Nach dem dreißigjährigen Kriege fielen die zwei Höfe der Herrschaft heim. 1672 waren nur 66 Morgen des vorderen Platzhofes im Bau, die des hinteren waren zum Hofbauthiergarten gezogen. Auf der Markung des Platzhofes war ein besonderer Thiergarten mit 72 Morgen und einem großen See und vier Grüblein nebst einer Wildhütte; 1716 kam ein Fasanengarten und ein Vogelheerdhaus hinein.

c. Stegmühle, mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt an der Ohrn, ½ Stunde südlich von Eckardtsweiler innerhalb

Digitized by Google

der Markung Oberohrn; dazu gehört ein etwa 20 Morgen großes Feldgut.

d. Unter-Söllbach, ein freundlicher, sehr wohlhabender Ort, der $^3/_4$ Stunden östlich von der Oberamtsstadt am Söllbach liegt und an dem die Oehringen-Haller Landstraße vorüber führt.

Der Ort hat eine kleine 1713 erneuerte Kirche, in der auf Verlangen getauft und kopulirt wird.

Die schulpflichtigen Kinder haben die Schule in Michelbach zu besuchen.

Die ziemlich eben gelegene, fruchtbare Markung ist unter drei Bauern mit je ungefähr 70 Morgen, fünf mit 30—40 Morgen und einige minder bemittelte Familien getheilt; überdieß besitzen die Einwohner auch gute Weinberge auf Michelbacher Markung.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse gleichen denen in Eckartsweiler.

In Unter-Söllbach, in dem Stiftungsbrief „Selebach" genannt, hatte das Stift den alten Fruchtzehnten, $^4/_9$ des alten Weinzehnten und Gülten. Der Ort gehörte früher zum Amt Michelbach.

e. Weinsbach, in einem angenehmen Wiesenthälchen, eine Stunde nordöstlich von der Oberamtsstadt gelegen, von der aus eine Vicinalstraße durch den Ort nach Kirchensall führt. Das nöthige Trinkwasser ist vorhanden und überdieß fließt der Weinsbach durch den Ort.

Die Einwohner, deren Erwerbsmittel in Feldbau und Viehzucht bestehen, sind in ziemlich guten Vermögensverhältnissen; neben einigen unbemittelten Familien und kleineren Gtüerbesitzern, befinden sich im Ort fünf Bauern mit 60—70 Morgen und fünf mit 30—40 Morgen Grundeigenthum.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind wie in dem nur $^1/_4$ Stunde nordwestlich gelegenen Eckartsweiler.

Ein Ruckerus de Winspach et uxor Friderin machte eine Stiftung für das Stift Oehringen „super domo balneatoris in antiqua civitate."

Ernsbach,

Gemeinde III. Klasse mit 780 Einw., wor. 9 Kath. und 199 Isr.; — Ev. Pfarrei, die Kath. sind nach Schönthal eingepfarrt, die Isr., welche hier eine Synagoge und einen Vorsänger haben, gehören in das Rabbinat Braunsbach.

Das gut aussehende Pfarrdorf Ernsbach hat 3 Stunden nördlich von der Oberamtsstadt, in dem tief eingeschnittenen Kocherthale,

Digitized by Google

eine sehr freundliche, sommerliche Lage am Einfluß des Ernsbachs in den Kocher.

Durch den Ort führt die Kocherstraße und über den Fluß ist im Jahr 1605 eine steinerne Brücke angelegt worden; überdieß bestehen mehrere kleine Brücken und Stege über den Ernsbach.

Die am nordöstlichen Ende des Dorfs etwas erhöht gelegene Pfarrkirche mit einem Thürmchen (sog. Dachreiter) auf dem östlichen Giebel, wurde vor etwa 150 Jahren an der Stelle einer Kapelle in einem schmucklosen Styl erbaut und enthält nichts Bemerkenswerthes. Die Baulast liegt der Gemeinde ob.

Das Pfarrhaus, in welchem auch die Gelasse für den Gemeinderath eingerichtet sind, befindet sich in gutem Zustande.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts.

Ein Schulhaus, das auch die Wohnung des Schulmeisters enthält, wurde 1828 neu erbaut; die Schule besuchen gegenwärtig 82 Schüler.

Die israelitische Schule, mit gegenwärtig 34 Schülern, wurde 1834 in einem freundlichen, modernen Rundbogenstyl erbaut. Die Einwohner befinden sich in mittelmäßigen Vermögensumständen und finden ihre Haupterwerbsquellen in Feldbau, Weinbau und Viehzucht, während die Israeliten sich mehr mit Handel beschäftigen. Die Gewerbe dienen nur dem örtlichen Bedürfniß mit Ausnahme eines Eisenwerks und einer Kunstmühle; das Eisenwerk wurde nach einer an dem Wohngebäude angebrachten Inschrift 1768 von Johann Georg Bletzinger erkauft und später daselbst ein Hochofen nebst zwei Großhammerfeuern, ein Zaun- und Streckhammer, eine Erz- und Schlackenpoche, ein Kupfer-, Blech- und Pfannenhammer ꝛc. eingerichtet. Gegenwärtig sind daselbst drei Frischfeuer und ein Kleinfeuer zu einem Eisen- und Walzwerk, eine Schlosserei und Eisendreherei; es wird mit 18 Arbeitern aus nassauischem Roheisen flaches, vierkantiges und rundes Stabeisen hergestellt, und die Fabrikate in die Umgegend und in das fränkische Bayern abgesetzt. Die Familie Bletzinger hatte die Werke anfänglich in Pacht von Hohenlohe-Oehringen, dann im Erbpacht, bis dieses Verhältniß 1840 abgelöst wurde. Die Kunstmühle, ebenfalls der Familie Bletzinger gehörig, hat vier Mahlgänge, einen Gerbgang und einen Koppgang; sie liefert wöchentlich etwa 300 Ctr. Mehl nach Karlsruhe. Beide Werke sind in andere Hände gekommen. Eine 1662 erbaute Papiermühle ist seit Jahren abgegangen.

Der ziemlich ergiebige Feldbau, welcher sich mit den gewöhnlichen Cerealien und Brachgewächsen beschäftigt, wird nur auf den Höhen

Digitized by Google

über dem Kocherthal getrieben und ist daher mühsam und kostspielig. An den südlich geneigten Thalgehängen liegen die nicht ausgedehnten Weinberge, die ein mittelmäßiges Gewächs liefern, was meist im Ort selbst consumirt wird. In der Thalebene wird Wiesenbau (135 Morgen) getrieben, der reichliches und nahrhaftes Futter liefert und einen nicht unbeträchtlichen Viehstand, namentlich an Schmalvieh und Handel mit Vieh begünstigt.

In Ernsbach ist 1796 geboren C. Weitbrecht, Bildhauer, gestorben als Professor zu Stuttgart den 14. Juli 1836.

Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron ist der Fürst von Hohenlohe-Oehringen.

Geschichtliches.

Ernsbach (vom Mannsnamen Erich abzuleiten) gehörte zu den von Bischof Gebhard dem Stifte zu Oehringen 1037 geschenkten Orten; es hieß auch das untere Ernsbach im Gegensatz gegen Ober-Ernsbach, einem abgegangenen Orte beim Spitzenhof, Oberamts Künzelsau, wo eine Lokalität „in der alten Ernsbach" heißt. Im Jahr 1333 werden die Gebrüder Zürch und Beringer, Simons von Berlichingen seligen Söhne, von Dechant und Kapitel zu Oehringen mit einem Hofe zu Ernsbach belehnt. Die Vogtei gehörte Hohenlohe, von dem sie Heinrich von Tullau, sodann Kuntz von Veinau 1381 zu Lehen trug, zwischen welchem und den Stiftsherrn in diesem Jahre Fritz von Neuenstein, Ulrich von Neuenstein, Hans von Klepsheim, Hans Lesch und Erkinger von Klepsheim den Ausspruch thaten wegen „des Guts zu Ernsbach, so ihnen Gontz von Vinau unrecht thät von seiner Vogtei wegen, das mögen sie unserem Herrn von Hohenloe klagen, von dem Vinawes Vogtei zu Lehen geht."

Das Stift erhielt in Ernsbach verschiedene Vermächtnisse z. B.: „agri siti in Ernspach under der Husner Stygen," ferner: „super bonis in Ernspach dictis in der Clingen an dem Weingarten genannt der Stygelberg" als Unterpfand zu der Mühle von Ernsbach (die Mühle selbst wird schon 1378 genannt). Das Stift hatte eine Gerechtigkeit daselbst. Am 15. November 1475 wurde in dem Dorf Ernsbach in des „beschaiden Hans Maler zue der Zeit Schultheißen Haus und daselbst in seiner Stuben vor dem ersamen geistlichen Herrn Conrad Sachs, dieser Zeit Oberkeller und Präsentzmeister des würdigen Stiftes St. Peter und Pauls zu Oehringen und dem Schultheißen, Richtern und Männern von der Gemein nach alter Gewohnheit solch Herrlichkeit, Freiheit, Gerechtigkeit und Gewohnheit des gemeldeten Stifts im Botengericht festgesetzt und verkündigt, zum

Digitized by Google

Ersten, die würdigen Herrn Dechant und Chorherrn des Stifts zu Oehringen sollen kommen 8 Tag vor St. Martinstag oder 8 Tag darnach, auf welchen Tag sie wöllen ihr 3 Herrn und 1 Knecht und 1 Koch, die sollen haben 1 Habich und 2 Winde und 1 Vogelhund undt was die verzehren zweimal deß Nachts und des Morgens, das soll der Hove zu Ober-Ernspach gilten."

1514 werden die Güter des Stiftes in Ernsbach auch zu denen gerechnet, die das Stift aus einem göttlichen Verhängniß zu veräußern genöthigt sein werde, wie es denn auch geschah; denn im vorigen Jahrhundert hatte das Stift nur noch einige Gülten daselbst. Graf Albrecht II. brachte 1514 den Antheil den Stiftes durch Kauf an sich.

Auch das Kloster Schönthal erwarb sich Zehnten und Gülten in Ernsbach. 1298 ein Drittel vom großen und kleinen Zehnten, den Konrad von Weinsberg von Würzburg zu Lehen trug und von jenem Sifrid von Sindringen, der ihn an Schönthal verkaufte; ebenso 1385 von Johann und Heinrich von Bieringen ihren Antheil nebst Weinbergen und Gütern u. s. f., über welche Zehnten das Kloster verschiedene Verträge mit Hohenlohe schloß, 1579—98. Bei der Landestheilung von 1475 fiel Ernsbach dem Grafen Albrecht zu. Im Jahr 1735 kamen sie an Graf Karl Ludwig v. Hohenlohe-Langenburg. Ernsbach selbst gehörte zum Hohenlohe-Oehringen'schen Amt Forchtenberg, nachdem es von Hohenlohe-Weikersheim an Hohenlohe-Neuenstein-Oehringen gefallen war.

Kirchliches.

Ernsbach war Filial von Sindringen mit einer eigenen Kapelle, welche der Frühmeßner von Sindringen versehen sollte, und welche von Neuem gewidmet wurde 1405. Nach der Reformation, in Folge welcher die Frühmesse in Sindringen abgeschafft, die Frühmeßgüter verkauft und zur Herrschaft eingezogen worden waren, baten die Einwohner von Ernsbach die Herrschaft „eine arme Gemein in Gnaden zu bedenken und in ihr Dorf etwan einen eigenen Pfarrherrn oder Kaplan zu verordnen, dieweil sie ziemlich weit die Kirchen besuchen müssen und der Fleck von Tag zu Tag, je länger je mehr, zunehme, auch während die Gemeinde in der Kirche sei eine böse Rotte dem Flecken großen Schaden zufügen könne." Im Visitations-Protokoll von 1581 heißt es: „Der Pfarrer von Sindringen komme alle 14 Tage zu ihnen herauf und halte eine Predigt, den anderen Sonntag müssen sie nach Sindringen gehen. Weil sie aber in ihrem

Digitized by Google

Flecken keine Uhr hätten, begebe es ſich manchesmal, daß ihr bei 100 Menſchen aus ihrem Flecken zu ſchöner, truckener Zeit in die Kirche gingen (wie denn zu dieſer Zeit 48 Gemeinsmänner bei ihnen ſeien) und wenn die hinuntergehen und zum Stettlein kommen, ſo ſeien die thor zugeſchloſſen – –, könne alſo ihr keiner mehr in die Kirche kommen und müßten deßhalb vergebens hin- und hergehen. Sie haben auch in ihrer Kirche einen ſonderen Taufſtein, auch ihren ſonderen Kelch, dazu ihren ſonderen Heiligen und ihre Heiligenrechnung." Es wurde aber 1589 in einem Vergleich zwiſchen Graf Philipp und Graf Georg Friedrich von Hohenlohe nur das gewährt, „daß die Kirche und Pfarre zu Sindringen oder eigentlich die Thore nicht ſo eilends und ohne Unterſchied verſchloſſen werden und die armen Leute von Anhörung göttlichen Wortes gefährlicher Weiſe abgehalten werden ſollen."

In demſelben Jahre 1589 wollte Johann Georg von Berlichingen die Collatur in Ernsbach in Anſpruch nehmen, aber ohne Erfolg. Im Jahr 1705 wurde die alte Kapelle auf dem Kirchhof abgebrochen und innerhalb des Ortes von Graf Karl Ludwig 1709 die neue Kirche gebaut.

Eingepfarrt ſind der Eichelshof und Spitzenhof Schulth. Weſternhauſen (O.-A. Künzelsau).

Eſchelbach,

mit Eichberg, Weiler,

Gemeinde III. Klaſſe. 551 Einw., wor. 2 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. ſind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Der ziemlich weitläufig angelegte, mit Obſtgärten umgebene, freundliche Ort liegt romantiſch in einem kleinen Wieſenthälchen am Fuß der Waldenburger Berge, deren mit Reben bepflanzten Ausläufer ſich bis zu dem Ort hinziehen. Durch das Dorf fließt der Eſchelbach und treibt daſelbſt eine Mühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang. Das nöthige Trinkwaſſer liefern 6 laufende Brunnen.

Die 1667 in einem einfachen Styl erbaute Pfarrkirche liegt, wie auch das Pfarr- und Schulhaus, am ſüdweſtlichen Ende des Orts; ſie hat geradlinige, oben etwas gebogene Fenſter, einen viereckigen mit Zeltdach gedeckten Thurm und in ihrem Inneren nichts Bemerkenswerthes.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (nordöſtlich) des Orts.

Das Pfarrhaus iſt klein und in minder gutem Zuſtande. In

Digitized by Google

dem 1840—41 erbauten Schulhause befindet sich ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters.

Rathhaus ist keines vorhanden und die Gemeinderathssitzungen werden in einem gemietheten Lokale abgehalten.

Eine Kelter mit vier Bäumen besteht.

Die meist ansehnlichen Bauernwohnungen verrathen die Wohlhabenheit der Einwohner, welche in der Ergiebigkeit des Feld- und Weinbaus, wie durch eine tüchtige Viehzucht bedingt ist. Die Gewerbe sind ganz unbedeutend und dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Die mittelgroße Markung ist, soweit sie für den Ackerbau benützt wird, ziemlich eben und hat einen fruchtbaren, theils aus Lehm, theils aus den Verwitterungen des unteren Keupermergels bestehenden thonigen, etwas schweren Boden. Der Weinbau wird mit wenig Ausnahmen an den aus Keupermergeln bestehenden Abhängen der Waldenburger Berge mit gutem Erfolg getrieben. Der hier erzeugte Wein hat wegen der häufig angebauten Muskateller-Traube einen gewürzhaften Muskatellergeschmack und ist nebenbei sehr feurig; er wird viel in die Hallische Gegend ausgeführt. Die besten Lagen sind Heiligenholz und Merzenloch. Der Morgen erträgt durchschnittlich drei Eimer Wein und kostet 200—800 fl. Die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1846 65 fl., 1857 70 fl., 1860 50 fl., 1861 60—70 fl., 1862 60—70 fl., 1863 50—60 fl. Die Eschelbacher Weine sind die theuersten im Oberamtsbezirk.

Im üblichen Dreifelderſystem wird der Ackerbau umsichtig getrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidearten und von diesen hauptsächlich Dinkel und Gerste; der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt an Dinkel 7 Scheffel, an Gerste $3^1/_2$ Scheffel, an Haber $5^1/_2$ Scheffel, an Weizen $2^1/_2$ Scheffel und an Roggen $2^1/_2$ Scheffel. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 150 bis 400 fl. und die eines Morgens Wiese von 300—600 fl.

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert durchschnittlich 35 Centner Futter per Morgen.

Die Obstzucht ist beträchtlich und erlaubt einen namhaften Verkauf von Obst und Obstmost.

Die aus Laubhölzern bestehenden Waldungen gehören der standesherrlichen Gutsherrschaft, mit Ausnahme von wenigen Morgen, welche Eigenthum von Privaten sind.

An Weiden besitzt die Gemeinde 40 Morgen, welche nebst

Digitized by Google

der Brach- und Stoppelweide, von den Ortsbürgern für Schafe benützt wird.

Die Rindviehzucht ist in Anbetracht des ausgedehnten Weinbaus ziemlich gut; dagegen wird Schweinezucht nicht getrieben.

Eine Vicinalstraße führt nach dem nur 1/2 Stunde nordwestlich gelegenen Neuenstein und vermittelt daselbst die Verbindung mit der Oehringen-Haller Eisenbahn und Landstraße. Die Entfernung zu der westlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 1 3/4 Stunden.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Grundherrliche Abgaben, Zehnten und Gefälle flossen an Hohenlohe-Waldenburg; der Fürst ist Kirchen- und Schulpatron und hat das onus fabricae. Filialien sind Eichberg 1/4 Stunde und Kesselfeld 1/2 Stunde entfernt. In der Kirche des letzteren Orts wird eine jährliche Kirchweihpredigt und Betstunden gehalten.

Im Jahr 1365 übergab Wolf vom Stein an den Heiligen von Eschelbach einen Zehnten.

Die Herren von Eschelbach waren Bürger in Hall. 1384 verkaufen Ulrich von Eschelbach ux. Katharine Schneewasser und ihr Sohn Hans an Gräfin Anna von Hohenlohe ihr Haus und Hofrait zu Neuenstein, im 15. Jahrhundert lebte Walther von Eschelbach, Hans 1513; 1459 verkaufte Hans Lesch seinen Antheil an Eschelbach nebst der Vogtei und zwei Theilen des Gerichts an Graf Kraft von Hohenlohe.

Eschelbach gehörte zum Oberamt Waldenburg.

Die alte Kirche wurde 1667 unter der Regierung des Grafen Philipp Gottfried von Waldenburg abgebrochen, neu aufgebaut und den 27. Sept. 1668 eingeweiht.

Schon im 14. Jahrhundert hatte es eine Pfarr- und Frühmesse.

Zu der Gemeinde gehört:

b. Eichberg, Weiler, liegt 1/4 Stunde südöstlich von dem Mutterort an einem gegen Westen geneigten Abhange der Waldenburger Berge, von dem man eine freundliche Aussicht genießt. Die Kinder besuchen die Schule in Eschelbach.

Eschenthal,

mit Einweiler,

Gemeinde III. Klasse. 236 Einw. — Ev. Pfarrei.

Der nicht große Ort liegt 5 Stunden östlich von der Oberamtsstadt am Anfange des engen Eschenthals, das bei Döttingen in

Digitized by Google

das Kocherthal einzieht. Die Gebäude, welche zum Theil ansehnliche Bauernwohnungen sind, liegen ziemlich gedrängt an den mäßig hohen, jedoch steilen Thalgehängen und sind gegen den Zutritt der Winde, mit Ausnahme der von Westen herkommenden, geschützt. Die alte, baufällige Kirche liegt in der Mitte des Orts und sieht dem Abbruch entgegen; die Baulast derselben liegt gegenwärtig im Prozeß zwischen dem Staat und der Gemeinde.

Der Begräbnißplatz liegt um die Kirche.

Das 1515 erbaute Pfarrhaus ist ziemlich klein, jedoch in gutem baulichen Zustande.

Freundlich gelegen ist das 1837 erbaute Schulhaus; es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters. An der Schule, die gegenwärtig von etwa 100 Kindern besucht wird, unterrichten ein Schulmeister und ein Lehrgehülfe. Das Nominationsrecht zur Schulstelle hat der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst. Filiale in kirchlicher Beziehung sind: Bauersbach, Braunoldswiesen, Reisachshof, Stegmühle, Goggenbach, Brachbach, Rüblingen, Einweiler, Herdlingshagen, Rückertshausen und Laiblinshof, die mit Ausnahme von Rüblingen auch in den Schulverband gehören. Eine Industrieschule und Stiftungen für Kirchen- und Armenzwecke im Betrag von 2000 fl. sind vorhanden.

Vicinalstraßen führen über Goggenbach nach Kupferzell und über Einweiler nach Hall.

Der Ort hat Mangel an gutem Trinkwasser, indem ein schwacher Rohrbrunnen und einige Pumpbrunnen nur nach Regen schlechtes Wasser liefern, so daß in trockenen Jahreszeiten der Wasserbedarf von Außen herbeigeführt werden muß.

Die Einwohner finden ihre Haupterwerbsquelle in der Landwirthschaft, nebenbei sind ziemlich viele, für das örtliche Bedürfniß arbeitende Handwerker vorhanden; ihre Vermögensumstände gehören nicht zu den besten der Kupferzeller Ebene, indem nur vier größere Bauerngüter vorhanden sind, von denen das bedeutendste 80 Morgen hält und die übrigen nur 60 Morgen betragen.

Die nicht große Markung gehört, mit Ausnahme des schroff eingefurchten Eschenthals, zur Kupferzeller Ebene und hat im allgemeinen einen ergiebigen, theils lehmigen, theils kalkreichen Boden, in welchem die gewöhnlichen Cerealien und Brachgewächse mit gutem Erfolg gebaut werden. Der Ertrag der Felder ist etwas geringer als in Eschelbach und der Verkauf an Feldfrüchten nicht bedeutend. Die Ackerpreise bewegen sich von 100—300 fl. per Morgen.

Digitized by Google

Die Wiesen sind trocken und ertragen durchschnittlich 25—30 Centner Futter; ihre Preise bewegen sich von 200—300 fl. per Morgen.

Der Weinbau ist vor einigen Jahren vollends ganz abgegangen und die Obstzucht läßt noch manches zu wünschen übrig.

Die aus Laub- und Nadelhölzern bestehenden Waldungen sind in geringem Zustande und Eigenthum von Privaten.

In mittelmäßigem Zustande ist die Rindviehzucht und ganz unbedeutend die Schafzucht; eigentliche Schweinezucht wird nicht betrieben.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Etwa $^1/_8$ Stunde nordöstlich vom Ort stand auf einer bewaldeten Bergspitze die sog. Günzburg, von der noch zwei kleine Gewölbe und zwei halbkreisförmige Wälle sichtbar sind.

Grundherr war Hohenlohe-Schillingsfürst-Waldenburg. Neben diesem hatte der Johanniterorden grundherrliche Rechte und die Nomination zur Pfarrei. Die Zehnten waren getheilt zwischen Hohenlohe-Waldenburg und dem Staate, als Rechtsnachfolger des Johanniterordens; ferner hatte die Pfarrei Zehnten und die Freiherren von Stetten Handlohn und Sterbfall zu beziehen. Die Baulast der Kirche ist streitig zwischen Hohenlohe-Waldenburg und der Pfarrgemeinde.

In dem Cod. hirsaug. wurden als Zeugen in der Schenkung Diemars von Röttingen 1103 genannt Udalricus und sein Bruder Hartheroch von Eskendal.

Anno 1278 schenkte Walther Schenk von Limpurg und seine Gemalin Elisabeth mit Einwilligung seines Sohnes Friderich und Brüder, das Patronatsrecht der Kirche von Eschenthal der Johanniterordens-Kommende in Hall, wobei er seine Mühle Unter-Limpurg als Pfand einsetzt.

Der Heilige von Eschenthal bekam Güter in Kupferzell 1408 durch Kauf von Anna Eberweinin, Wittwe Konrads Adelmann zu Neuenbronn, welche 1438 an Graf Kraft von Hohenlohe verkauft wurden.

Zu der Gemeinde gehört:

Einweiler (früher Auweiler), $^1/_4$ Stunde südlich vom Mutterort, auf der Hochebene gelegen. Es waren früher 4 Bauernhöfe, jetzt bestehen nur noch drei, von denen einer 120 Morgen, der andere 80 Morgen und der dritte 40 Morgen Flächengehalt hat.

Digitized by Google

Die landwirthschaftlichen und natürlichen Verhältnisse sind wie im Mutterort, nur ist der Boden etwas minder ergiebig.

Feßbach,

Gemeinde III. Klasse 660 Einw., wor. 65 Kath. a. Feßbach, Weiler, Filial von Kupferzell, 186 Einw., b. Kubach, Weiler, Filial von Kupferzell, 70 Einw., c. Künzbach, Weiler, Filial von Künzelsau, 157 Einw., d. Rüblingen, Weiler, Filial von Eschenthal, 247 Einw. — Die Kath. sind nach Kupferzell eingepfarrt.

Der Flächengehalt des durchaus auf der Kupferzeller Ebene liegenden, fruchtbaren Ackerfeldes, ist der größte unter den Gemeinden des Bezirks; er beträgt 3465 Morgen, wovon 2815 angebaut sind, und zwar mit Mengfrüchten 506 Morgen, mit Haber 415 Morgen, mit Gerste 315 Morgen, mit Dinkel 260 Morgen, mit Roggen 210 Morgen, mit Kartoffeln 230 Morgen, mit Reps 210 Morgen und mit dreiblättrigem Klee 332 Morgen. Diesem ausgedehnten Grundbesitz entspricht ein bedeutender Pferde-, Rindvieh- und Schafstand, wie auch die im Oberamtsbezirk zweithöchste Anzahl Schweine (283 St.). Der Ertrag der Aecker ist wie in Eschenthal und bei den Wiesen etwa 35 Centner Futter per Morgen. Die Preise bewegen sich bei den Aeckern von 100—300 fl. und bei den Wiesen von 200—300 fl. per Morgen. Getreidefrüchte werden viele auf der Schranne in Hall und Reps nach Heilbronn abgesetzt.

Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt und das Obst geräth gerne.

Die Pferdezucht beschäftigt sich mit einer durch englische Landbeschäler veredelten Landrace und die Rindviehzucht mit einem tüchtigen Neckarschlag.

Ochsen-, Hammel- und Schweinemastung wird in großem Umfange betrieben.

Unter diesen günstigen Verhältnissen ist es erklärlich, daß in dem ganzen Gemeindebezirk ein sehr wohlhabender Bauernstand getroffen wird.

a. Feßbach, ein großer, ziemlich gedrängt gebauter Ort, der an einem gegen Süden sanft geneigten Thalabhange eine gesunde, freundliche Lage hat. Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in dem nur $^1/_4$ Stunde westlich gelegenen Kupferzell, von wo eine neue Staatsstraße nach Döttingen führt. Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden. Die Entfernung von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 4 Stunden. Feßbach hat das fruchtbarste Ackerfeld in dem Gemeindebezirk.

Digitized by Google

b. Kubach liegt etwa 20 Minuten nördlich von Feßbach und ist theils auf die Anhöhe, theils an einen sanften, südlichen Abhang gegen eine ganz leicht eingefurchte Mulde hingebaut. Das nöthige Trinkwasser ist vorhanden. Die Kinder besuchen die Schule in Kupferzell, das $^1/_2$ Stunde südwestlich vom Ort liegt. Die Markung ist zur Hälfte naß, die andere gegen Kupferzell hin gelegene Hälfte besteht aus sehr guten Feldern. Es bestehen 11 Bauernhöfe, von denen drei je 70 Morgen, die übrigen je 50—60 Mrg. groß sind.

c. Künzbach, ein ziemlich ansehnlicher Weiler, liegt 1 Stunde nördlich von Feßbach auf einem Flachrücken der Hochebene. Von den Bauern besitzt der vermöglichste 90 Morgen, der zweite 80 Mrg., drei haben je 60 Mrg. und die übrigen je 20—30 Mrg. Ein Armenhaus, das gegenwärtig einige Bedürftige beherbergt, ist vorhanden. Der Ort gehört in den Schulverband von Haag.

d. Rüblingen, ein ansehnlicher Weiler mit einer baufälligen Kirche, worin jährlich 5 Gottesdienste gehalten werden, und einem 1839 erbauten Schulhause, das ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält. Die Schule besuchen gegenwärtig 44 Kinder. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (nordwestlich) des Orts. Der freundliche Ort hat eine angenehme, sommerliche Lage am Anfang eines kleinen, in das Eschenthal eingehenden Thälchens und ist $^3/_4$ Stunden von dem westlich gelegenen Feßbach entfernt. Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden.

Die Feldgüter sind etwas weniger fruchtbar als in Feßbach; es bestehen gegen 20 Bauernhöfe, von denen einer 115 Morgen groß ist, sechs haben je etwa 80 Mrg., die übrigen je 50—60 Mrg. Flächengehalt. Außer diesen sind sechs kleinere Gutsbesitzer mit je 15—20 Morgen vorhanden. Das Armenhaus beherbergt gegenwärtig 8—10 Unbemittelte.

Feßbach kommt 1319 vor als „Velselsbach". Ritter Gernot von Gabelstein verkaufte in diesem Jahre seine von Hohenlohe zu Lehen empfangenen Besitzungen in Feßbach und Rüblingen an Herrn Kraft von Hohenlohe.

1346 wird genannt Seitz von Kubach, Burger zu Waldenburg.

1347 Friederich, Stadtschreiber zu Rotenburg und Anna von Neuenstein, seine Hausfrau, verkaufen an Kl. Gnadenthal Güter zu Rüblingen.

1387 kauft Herr Kraft von Hohenlohe von Hermann Lechers Wittwe zu Hall Güter zu Geilenkirchen, Feßelbach, Rüblingen, Künzbach ꝛc. um 1026 Pfund Heller.

Digitized by Google

1486 Contz Strecker und Adam Gundel, Heiligenpfleger zu Ryblingen ... der Kapellen zu Ryblingen 2 Güter zu Holzhausen.

1483 verkauft der Abt Andreas von Komburg nebst Konvent an die Grafen Albrecht und Kraft von Hohenlohe ihre Gerechtigkeit und Dorf und Markt Güntzelsau, Gaisbach, Ezlinsweiler, Kemmaten, Nagelsberg, Haag, Ober-Kuhbach, Morspach, Schupperg ꝛc. mit allen Renten, Gülten, Keltern, Zehnten ꝛc. um 6000 Rh. Gulden mit Wiederlosung, dessen sie sich aber noch in diesem Jahre verziehen, mit Bewilligung des Bischofs von Würzburg und des Pabstes. Die Sache wurde nach mehr als 100 Jahren im Prozeßwege wieder vorgenommen und gegen weitere 6000 fl. und 6 Wägen Wein (1666) im Vergleichswege das Ganze an Hohenlohe bestätigt.

1454 kaufte die Heiligenpflege zu Rüblingen einige Gülten zu Junggoltshausen vom Kloster Gnadenthal um 24 Goldgulden. Graf Albrecht von Hohenlohe wechselte diese Güter 1486 mit Erlaubniß des Pfarrers von Eschenthal gegen andere aus.

Ein abgegangener Ort ist Hefenhofen mit noch bestehender Markung. Hevenhofen genannt in der Bestätigungsurkunde Bischof Sigfrieds von Würzburg (1149) der Schenkung Mechthilds für Komburg.

Forchtenberg,

Gemeinde II. Klasse, Stadt mit Marktrecht, 1,088 Einw., wor. 6 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Westernhausen (Oberamts Künzelsau) eingepfarrt.

Forchtenberg liegt 27° 13′ 36,78″ östlicher Länge und 49° 17′ 20,48″ nördlicher Breite (Kirchthurm), 3 Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt.

An der Einmündung der Kupfer in den Kocher ist das enge und unregelmäßig angelegte, sehr unebene Städtchen an dem gegen beide Flüsse hinziehenden Ausläufer eines schmalen Bergrückens hingebaut und war durch diese Flüsse auf der nördlichen und westlichen Seite natürlich unzugänglich. Ueberdieß war das Städtchen mit Mauern und Gräben umgeben, die zum großen Theil noch vorhanden, während die Thürme mit Ausnahme des neuen Thorthurms und des Diebsthurms an der Stadtmauer abgegangen sind. Auf dem Bergrücken hinter (südöstlich) der Stadt stand das jetzt in Ruine liegende Schloß, an welches sich die Stadtmauern anschlossen, so daß dasselbe zur Befestigung der Stadt gehörte und den Zugang von dieser Seite erschwerte. Im allgemeinen trägt Forchtenberg den Charakter eines sehr alten, im Mittelalter wohlbefestigten Städtchens, das innerhalb der Befestigungsmauern meist winkelig zusammengedrängt ist,

Digitized by Google

während nur an der südlichen und westlichen Seite Häuserreihen und Gruppen, gleichsam Vorstädte, außerhalb der eigentlichen Altstadt allmählig entstanden sind.

Von öffentlichen Gebäuden sind zu nennen:

1) Die uralte Pfarrkirche, welche jedoch im Laufe der Zeit, namentlich im Jahr 1688, verändert und entstellt wurde, so daß von ihrer ursprünglichen romanischen Bauweise nur wenig übrig geblieben ist, erhielt in ihrem Innern eine weiße Tünchung und wurde durch Emporen ꝛc. störend verbaut; Altar, Orgel und Kanzel sind im Rococostyl gehalten, letztere soll ein Werk des Bildhauers Kern sein. Vom Langhaus führt ein romanischer Triumphbogen in das untere Stockwerk des Thurms, das die Stelle des Chors vertritt. An der nördlichen Außenseite des Langhauses ist über dem Eingang eine von der ursprünglichen Kirche herrührende Lünette mit einem durchaus unkünstlerisch ausgeführten Christuskopfe eingemauert, die von hohem Alterthum zeugt. Der ebenfalls veränderte, viereckige, aus fünf Stockwerken bestehende Thurm enthält noch einzelne Schießscharten, die gegen Innen rundbogig sind und die ursprünglich romanische Bauweise nachweisen. Die auf demselben hängenden drei Glocken tragen folgende Umschriften: 1) Me fecit Leonhart Löw in Nurmberg. A. 1649. Da pacem Domine in diebus nostris.—2) Gegossen in Schwäbisch Hall. Aliis inserviendo consumor. Mein Klang wird wohl gehört, ich aber werd verzehrt. Johann Martin Dietz hat mich gegossen, anno Christi 1704 aus dem Feuer geflossen. — 3) Friedrich August Karl von Hohenlohe-Ohringen; umgegossen von Joh. Georg König im Monat Mai anno 1824. — Die Kirche und das ihr nahe gelegene, gut unterhaltene Pfarrhaus unterhält die Gemeinde aus einer besonderen Zehntablösungskasse.

Das Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnungen des Schulmeisters und des Lehrgehilfen.

Das 1723 aus Stein erbaute, zweistockige, mit Mansardendach versehene Rathhaus steht an der Hauptstraße im östlichen Theil des Orts.

Ein Armenhaus, ein Backhaus, ein Waschhaus mit Dörrofen, ein Schafhaus und eine Kelter mit 11 Bäumen sind vorhanden.

Der Begräbnißplatz, auf dem eine Kapelle steht, liegt außerhalb der Stadt jenseits des Kochers.

Die Stadt hatte bis zum Jahr 1819 einen Amtmann, gegenwärtig ist sie der Sitz eines Amtsnotars und eines Unteramtsarztes; auch befindet sich daselbst eine Apotheke.

Digitized by Google

Durch den Ort führt die Kocherthalstraße und eine Vicinalstraße über Wohlmuthhausen und Kirchensall stellt mit ziemlichem Umwege die Verbindung mit der Oberamtsstadt her. Eine ursprünglich steinerne Brücke ist über den Kocher angelegt, die nun, seit das Hochgewässer im Jahr 1842 den mittleren Pfeiler zerstörte, theilweise aus Holz gebaut ist. Ueberdieß führen zwei steinerne Brücken und ein hölzerner Steeg über die Kupfer.

Es ist ein laufender Brunnen vorhanden, dessen gutes Wasser auf dem entgegengesetzten Ufer der Kupfer gefaßt, und in einer etwa $^1/_8$ Stunde langen Wasserleitung der Stadt zugeführt wird; überdieß besteht noch ein Ziehbrunnen. In ganz trockenen Jahrgängen lassen die Brunnen nach, doch nicht in dem Grade, daß Wassermangel entstünde.

Die Einwohner, die sich im allgemeinen in mittelmäßigen Vermögensumständen befinden, treiben vorzugsweise Feldbau, Weinbau und Viehzucht; von den Gewerben wird die Roth- und Weißgerberei stark betrieben und die Waaren auf dem Heilbronner Markt abgesetzt. Auch besteht eine Wollspinnerei mit 360 Spindeln, mit der eine Färberei und Walke verbunden ist. Die Kupfer treibt zunächst der Stadt die Krebsenmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, und die Mittelmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang. In einiger Entfernung von der Stadt setzt der Kocher die Kochermühle mit vier Mahlgängen und einem Gerbgang in Bewegung. Mit zwei dieser Mühlen sind auch Gypsmühlen und Hanfreiben verbunden, und eine ist zugleich Oelmühle; überdieß ist eine Lohmühle, wie auch eine Ziegelhütte vorhanden.

Die mittelgroße Markung, von der überdieß noch ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, wird theilweise von den Thälern des Kochers, der Kupfer ꝛc. durchzogen und ist mit Ausnahme der Anhöhen sehr uneben und deshalb mühsam zu bebauen; auch der Bau der eben gelegenen Güter, ist, mit Ausnahme der Thalebene, wegen der steilen Steigen, die zu denselben führen, sehr beschwerlich und kostspielig. Der Boden ist im allgemeinen fruchtbar und besteht an den Gehängen aus den kalkreichen, wärmehaltenden, dem Weinbau sehr günstigen Zersetzungen des Muschelkalks, auf den Hochebenen theils aus Malmboden, theils aus fruchtbarem Lehm und in der Thalebene aus sehr ergiebigen Alluvionen.

Zum Anbau kommt vorzugsweise Dinkel, Gerste, sehr wenig Haber, Roggen und Einkorn. Der durchschnittliche Ertrag wird zu 8—9 Scheffel Dinkel und 5 Scheffel Gerste per Morgen angegeben.

Digitized by Google

Die Preise eines Morgens bewegen sich von 400—600 fl. Das Getreideerzeugniß wird meist im Ort verbraucht.

Die Wiesen sind sehr ergiebig und liefern durchschnittlich 45 Centner gutes Futter per Morgen, das auch in andern Orten gesucht ist.

Der Weinbau wird hauptsächlich an den südlich geneigten, steilen Thalgehängen auf der rechten Seite des Kochers getrieben und liefert ein hellgelbes gutes Erzeugniß, das seinen Absatz mit wenig Ausnahmen im Ort selbst findet. Die besten Lagen sind der Wachsberg und der Büschelberg. Einen eigentlichen Weingärtnerstand gibt es nicht, sondern jeder Bürger besitzt neben den Weinbergen noch einige Aecker und Wiesen. Der Eimer wurde im Jahr 1863 um 36 bis 40 fl. verkauft. Ein Morgen Weinberg kostet 150—250 fl.

Die Viehzucht, die sich hauptsächlich mit Melk- und Schmalvieh beschäftigt, ist ziemlich ausgedehnt. Zwei Farren (Neckarschlag) sind von der Gemeinde aufgestellt.

Die eigentliche Schweinezucht ist nicht beträchtlich, dagegen werden ziemlich viel Ferkel von Außen bezogen und meist für den eigenen Bedarf gemästet.

Ein fremder Schäfer, der für die Weide 665 fl. an die Gemeinde bezahlt, läßt im Nachsommer 400 Stück Landschafe laufen.

Die Fischerei, welche Aale, Barben und Weißfische liefert, gehört dem Fürsten von Hohenlohe-Oehringen, der sie verpachtet.

Die Gemeinde besitzt etwa 19 Morgen Wiesen, welche sie um 400 fl. jährlich verpachtet, auch sind 1026 Morgen Gemeindewaldungen vorhanden, von deren jährlichem, in 150 Klaftern bestehendem Ertrag jeder Bürger $^1/_2$ Klafter erhält; überdieß wird noch Holz verkauft, was der Gemeinde eine jährliche Rente von durchschnittlich 1500 fl. sichert.

Ueber das Vermögen der Gemeinde und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Allmanden werden an Bürger um jährlich 48 fl. verliehen.

Ein Lettenkohlensandsteinbruch liefert gute Bausteine und Muschelkalk zu Straßenmaterial ist in Menge vorhanden. Aus einer Gypsgrube gewinnt man älteren Gyps, der in der Umgegend abgesetzt und als Düngungsmittel benützt wird.

Es bestehen zwei Volksschulen mit einem Schulmeister und einem Lehrgehilfen, eine Kleinkinderschule, eine Industrieschule und seit neuerer Zeit eine gemischt-landwirthschaftliche und gewerbliche Fortbildungsschule.

Digitized by Google

In Forchtenberg ist geboren der Bildhauer Michael Kern, welcher die Kanzel im Dom zu Würzburg im Jahr 1609 anfertigte.

Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron ist der Fürst von Hohenlohe-Oehringen.

Von dem ehemaligen Schloß stehen noch in Ruinen die auf eine seltsame Weise zusammengefügten Umfassungsmauern; an der westlichen Seite dieser den Hofraum umschließenden Mauern stand das Schloßgebäude, von dem noch die Grundreste, der spitzbogige Eingang und neben demselben ein etwa 30′ hoher, sechseckiger, gegen Innen offener Thurm stehen. Unter dem Schloß befindet sich ein noch wohl erhaltener großartiger Keller. Im Rücken der Burg, auf der von Natur allein zugänglichen Seite, steht ein 30′ hoher und 10′ dicker Burgmantel, der ganz mit Epheu, und oben mit verschiedenen Waldbäumen dicht überwachsen ist, was zur malerischen Ansicht der Burg wesentlich beiträgt. An dem südöstlichen Ende des Mantels steht der Rest eines viereckigen Thurms mit Verließ und außerhalb des Mantels lief quer über dem Bergrücken ein tiefer Graben. Das Innere des ehemaligen Burggrabens dient jetzt als Schießstätte und Wirthschaftsgarten.

Auf der rechten Seite des Kochers soll früher ein Ort Ortenburg gestanden sein, zu dem die Kirchhofkapelle gehört habe; man findet daselbst noch Grundmauern.

Das älteste bekannte Siegel der Stadt mit der Umschrift „Sigillum Civium in Forchtenberg“, das an einer Urkunde vom 25. Sept. 1303 hing, ist weiter nicht mehr bekannt. Das jetzige Siegel ist rund und hat die Umschrift: SIGILLVM DER STATT FORCHTENBERG AM KOCHER. Im innern Kreise ist ein deutscher Schild und darinnen der Erzengel Michael mit dem Schwerte, vor welchem ein Teufel ausgestreckt liegt.

Der Ort Forchtenberg wird zum erstenmale 1240 genannt als Vorhdenberg, (Bobbo de Vorhdenberg. Gudenus Cod. dipl. 3,674), 1248 Fortinberg, 1283 Forchtenberg und so wechselnd fort und fort. Im Jahr 1298 heißt es oppidum, 1302 heißt es castrumet oppidum und 1303 kommt ein Sigillum civium in Forchtenberg vor. Im 13ten Jahrhundert gehörte Forchtenberg als bischöflich Regensburger Lehen dem Grafen von Dürne (Walldüren im Odenwald) *),

*) Zeitschr. des hist. Vereins für das württ. Franken 1847, 19 ff.

Digitized by Google

welche seit der theilweisen Beerbung der Grafen von Laufen, durch Conrad von Dürne, den Gemahl der Mathilde von Laufen, den Grafentitel führten, und Schirmvögte von Kloster Amorbach waren. Konrad starb 1253; er hatte drei Töchter und vier Söhne, von denen einer in den geistlichen Stand trat, während die drei Uebrigen die Herrschaften ihres Vaters unter sich theilten, wobei Boppo die Herrschaft Dillsburg, Ulrich Amorbach, und Rupert (III.) Forchtenberg erhielt; er war vermählt mit Mathilde von Brauneck, Wittwe des Pfalzgrafen C. (Konrad) ? von Tübingen. Ludwig von Dürne (von der Dillsburger Linie) machte 1296 einen Vertrag mit Kraft von Hohenlohe und seinen Söhnen Konrad und Kraft, wonach ihm die Letzteren für seine Forderung an Schüpf 1000 Pfund Heller zu geben versprachen, wogegen jener sie zu Erben aller seiner Güter einsetzte. Er stellte verschiedene Urkunden aus von Forchtenberg in Stupa Heinrici Rohenkeim (Roigheim) 1283, oder in villa Forchtenberg und nennt sich stets nobilis de Durne, er kommt vor in Verbindung mit seinem Sohne Rupert 1291, 93. 1298 R. von Durne und sein Sohn Rupert schenken dem Kloster Seligenthal (ihrer Stiftung) „aream in oppido suo Forthynberg ibidem nunc ex una parte aestuario adjacentem . . . de consensu judicum singulorum et omnium qui de jure vel facto debent . . consensum adhibere, sine quolibet jure vel onere excubiarum, exactionum vel quarumlibet servitutum, quae in dicto oppido tam ex jure quam ex consuetudine requirentur.“ Dabei war Zeuge ein Pfarrer Eberwein, welcher dem Kloster Amorbach sein Haus mit anliegenden Hofstätten „quam apud heredes quondam Sifridi Pellificis de Fortinberg rationabiliter cum propria pecunia comparavi“ unter Zustimmung Dominorum Craftonis de Hohenloch senioris et junioris, Dominorum Ruperti et Ruperti de Durne qui in eodem oppido jure advocaticio dominantur.“

1302 bezeugt Bischof Mangold von Würzburg, daß in seiner Gegenwart Rupertus de Durne et Krafto de Hohenloch übereingekommen seien, daß Ruprecht dem Kraft und seinen Erben castrum Vortemberg et oppidum cum universis bonis, quae habere dinoscitur in territorio und Kraft dagegen dem Ruprecht Burg Lichteneck und Stadt Ingelfingen für den Fall des Absterbens ohne Kinder vermache. Einen Vasallen den „strenuus miles Popoto de Durnen“ hatte schon vorher Rupert dem Kraft übergeben, damit er ihm in Allem gehorchen möge prout omnis compes sive subdi-

Digitized by Google

tus tenetur suo domino famulari, wogegen er selbst einen anderen miles unter denselben Bedingungen erhalten soll.

1303 eignet Rupertus de Durne, nobilis dem Abt und Konvent von Kloster Amorbach zwei Morgen Weinberge in Forchtenberg (Vortimberg) auf dem Pfaffenberg, die der religiosus vir Albertus, Mönch in Amorbach, gekauft hatte und die ein Lehen der Durne waren, zur Ehre Gottes und zum Heile der Seele seiner verstorbenen Gattin Mechtild von Brauneck.

Als Rupert (III.) gegen 1305 starb, hatte er einen Sohn Rupert (IV.) und zwei Töchter; Rupert (IV.) nahm nach dem Aussterben der Dillsburger Linie des Hauses Durne den Grafentitel an, den dieses Haus bis jetzt geführt hatte.

Er übergab 1323, 26. Julius, kurz vor seinem Tode, „seinem lieben Vetter Kraft von Hohenloch und seinen Erben alle die Manlehen und alle eigen edel Leute, die ich han zu Lehen von dem Römischen Reiche und dem Bischoff von Mainz und von dem Bischoff von Würzburg, von dem Bischoff von Regensburg, von dem Abt von Ellwangen und von anderen Fürsten oder Bischöffen."

Schon am 21. August wurde Kraft von Hohenlohe von dem König Ludwig dem Baier damit belehnt: „Wir Ludowich ꝛc. thun kund, daß wir dem Edlen Manne, Kraft von Hohenlohe, unserem lieben Getreuen . . . verliehen haben und auch verleihen die Lehen, die weiland Ruprecht, Graf von Durne, von dem Reiche gehabt hat, die uns und dem Reich ledig geworden sind, für seine Erben . . . Mann und Weib . . ."

Noch vor seinem Tode verschrieb er, „nomine testamenti dem Kloster Amorbach 40 Pfund Heller auf seine Kelter in Forchtenberg pro animae remedio et salute juxta formam et conditionem in literis nobilis viri Kraftonis de Hohenloch patrui nostri dilecti traditas."

So wurde Forchtenberg, Feste und Stadt, hohenlohisch und bekam hohenlohische Vögte (als Durnischer wird 1293 Konrad von Sindringen genannt). Die Feste wird genannt 1328 („an den Orten, da wir Vesten haben"), ferner 1367 in dem Testament Krafts III. wo er seinem Sohne Ulrich die Burg und Stadt Forchtenberg zu einer Behausung verschreibt. 1399 wurde Forchtenberg an Beringer von Adelsheim verpfändet, und erst 1438 von Graf Albrechts I. von Hohenlohe Wittwe wieder ausgelöst, worauf ihr Sohn Kraft V. es ihr lebenslänglich überließ.

1475 bekam Graf Albrecht Forchtenberg und nach seinem kin-

Digitized by Google

derlosen Tode Graf Gotfried und sein Sohn Johann, der aber gegen eine Geldsumme der Stadt an Kraft VI. überließ.

Von Kraft VI. kam Forchtenberg an seine Söhne Albrecht und Georg, 1545 trat Albrecht Schloß und Stadt an seinen Neffen Ludwig Kasimir ab und von da an verblieb die Stadt bei der Linie Hohenlohe-Neuenstein.

Herren von Forchtenberg werden genannt 1248 **Marquardus Fortinberc, Gerung de Forchtenberg, miles, Herold von Forchtenberg** 1317, Bruder vor dem Kloster Gnadenthal. Eine öfters genannte Familie von dürnischen Dienstleuten sind die Rohenkeim.

In der Kipper- und Wipperzeit im zweiten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts war hier vorübergehend eine hohenlohische Münzstätte.

Kirchliches: Das Patronatsrecht von Forchtenberg kam früher (längst vor 1311) durch Schenkung des Herrn von Dürne an Kloster Amorbach. Diesem Kloster incorporirte Bischof Andreas von Würzburg, weil die Einkünfte der Präbenden gering waren, im Jahre 1311 die Einkünfte der Kirche von Forchtenberg und ihrer Filiale, unbeschadet der Präbenden der Vicarien derselben (Gropp, hist. Amorb. 211). Im Jahr 1357 wurde neben der Kaplanei eine Frühmesse des Altars beat. Mariae virginis aufgerichtet, wobei der Frühmesser dem Kaplan in seinen Amtsverrichtungen assistiren und an Eidesstatt versprechen mußte, die Hälfte aller Vermächtnisse und Gaben, welche ihm oder der Frühmesse geschehen, demselben ohne Betrug zu reichen. An diese Frühmesse schenkte Peter von Tanne 1443 einen Hof in Weißbach. Nach der Reformation 1598 überließ das Kloster den Zehnten und die Collatur an Hohenlohe mit Bewilligung des Erzbischofs von Mainz.

Abgegangene Orte: Wülfingen an dem Wülfinger Bach, der bei Forchtenberg von rechts in den Kocher fließt. Es ist das Ulfinga, wo Kloster Fulda 779 durch einen Grafen Cunibert Güter erhielt (Würt. Urkundenbuch 2,437) und die Wulvincheimer marcha, zu welcher die villa Kupfere gehörte 789; auch der comitatus Henrici comitis (von Komburg) ad Wolvingen 1043 (Würt. Urkundenbuch 2,267) weist darauf hin.

Bechberg, am westlichen Kocherufer. Das Kloster Schönthal kaufte von Konrad von Vinau sein Gut im Weiler Bechberg bei Forchtenberg 1401. Verzicht von Anna von Vinau, Nonne in Gnadenthal auf dieses Gut 1402. Wipert von Tanne und Gutta von Vinau, seine Gattin, übergeben dem Kloster die Hälfte des Gerichts und der Vogtei in Bechberg 1416.

Digitized by Google

Gaisbach,

Gemeinde III. Klasse, 836 ev. Einw. a. Gaisbach, Dorf, 240 Einw., b. Eglinsweiler, Weiler, 17 Einw., c. Haag, Weiler, 213 Einw., d. Kemmeten, Weiler, 193 Einw., e. Oberhof, Weiler, 85 Einw., f. Schmidhof, Weiler, 17 Einw., g. Unterhof, Weiler, 33 Einw., h. Weckhof, Weiler, 38 Einw. Sämtliche Parzellen sind Filiale von Künzelsau, mit Ausnahme von Weckhof, das nach Kupferzell eingepfarrt ist.

Schulen mit je einem Schulmeister bestehen in Gaisbach und in Haag. Zehnt- und Grundherr war Hohenlohe-Kirchberg; einen Theil an Zehnten und an Gülte hatte die Heiligenpflege in Morsbach, O.-A. Künzelsau und die Stiftungspflege Oehringen.

Gaisbach und die dazu gehörigen Parzellen liegen sämtlich auf der zwischen den Thälern des Kochers und der Kupfer sich ausdehnenden Hochebene, Gaisbacher Ebene genannt, die ein Theil der Kupferzeller Ebene ist.

Der Gemeindebezirk bildet eine flachwellige Hochebene und hat im allgemeinen einen fruchtbaren, theils aus Diluviallehm, theils aus sandigem Lehm und theils aus Thon bestehenden Boden.

Sämtliche Parzellen sind hinreichend mit Trinkwasser versehen.

Umsichtiger Betrieb der Landwirthschaft und eine tüchtige Viehzucht sind die Quellen des Wohlstandes dieser Gemeinde. Zum Anbau kommen vorherrschend Dinkel mit Roggen gemischt, Gerste, Haber und in der Brache sehr viel Reps, der ein besonderer Handelsartikel ist, Kartoffeln, Futterkräuter, viel Flachs und Hanf. Die Erträgnisse und Preise der Aecker und Wiesen stehen denen in Feßbach gleich. Ueber den eigenen Bedarf können noch viele Getreidefrüchte nach Außen abgesetzt werden.

Die Obstzucht, welche sich hauptsächlich mit gewöhnlichen Mostsorten und Zwetschgen beschäftigt, ist wegen der hohen, freien Lage der Gegend nicht bedeutend.

Pferde werden viele gehalten und gezogen, indem das Feld meist mit Pferden, weniger mit Kühen und selten mit Ochsen bestellt wird.

Die durch erträglichen Wiesenbau kräftig unterstützte Rindviehzucht ist sehr bedeutend; es wird eine tüchtige Landrace gehalten und ein lebhafter Handel mit selbstgemästeten Ochsen und Rindern getrieben.

Schafe hält man in namhafter Anzahl und setzt gemästete Hämmel nach Paris ab. Die Schafweide ist in den Händen der Berechtigten.

Die Schweinezucht kommt immer mehr in Aufnahme und die Mastung zum Verkauf nach Heilbronn und Stuttgart ist von Belang.

a. Gaisbach, ein kleines Dorf, das an der Oehringen-Kin-

Digitized by Google

zelsauer Landstraße eine freie hohe Lage hat; die Entfernung bis zur südwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 4 3/4 Stunden und die nach Künzelsau 3/4 Stunden.

Die zum Theil sehr ansehnliche Bauernwohnungen gehören sieben Besitzern, von denen jeder 70—80 Morgen Güter besitzt; überdieß sind noch dreizehn kleinere, 18—20 Morgen große Bauernhöfe vorhanden.

Ueber das Vermögen der Gemeinde und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Gaisbach gehörte dem Grafen von Komburg.

Unter den Gütern, die der Mitstifter von Komburg, der reiche Bürger Wignand von Mainz für das Kloster kaufte, sind genannt 8 mansus in Geizzelbach 1079.

Um das Jahr 1088 erhielt das Kloster Komburg von Machthild, liberae conditionis matrona, ihre Güter und Rechte in Gaisbach (Geizebach), Etzlinsweiler (Adolotesweiler), Kemmeten (Kemnaten), Besitzungen, die 1483 vom Kloster an Hohenlohe verkauft wurden und womit Graf Ludwig Kasimir vom Bischof von Würzburg belehnt wurde 1559. Einen Hof in Gaisbach hatte 1369 Konrad Schrot von Neuenstein, der ihn vom Kloster Komburg eintauschte und der mit den übrigen Neufels'schen Gütern an Hohenlohe kam.

b. Etzlinsweiler, liegt eine Stunde östlich von Gaisbach in einer flachen, wiesenreichen Mulde, welche den Anfang der in das Kocherthal eingehenden Etzlinsweiler Klinge bildet.

Der Ort besteht aus drei Bauernhöfen von je 80—90 Morgen, zu denen 267 Morgen Waldungen gehören.

Etzlinsweiler ist wohl ohne Zweifel das alte Alosweyler, Adoloteswеyler, Adlatzweyler (s. oben). Conradus dictus Stokkelin et uxor Petrissa schenken dem Kloster Komburg decimam in Adoloteswilare.

Die Besitzungen an Grund und Boden gehörten den Herrn von Stetten. Gabriel von Stetten verkauft an Graf Albrecht von Hohenlohe um 20 fl. 12 Tagwerk Wiesen und 3 Stücke Wald in den Hof zu Adolzweiler gehörig, bei Haag gelegen, gegen Kupferzell, als Komburgisch Lehen. Den Zehnten zu Adelharzweiler hatte Simon von Stetten gekauft 1387.

In einem zweiten Verkauf an Hohenlohe werden 1548 genannt als zu Adlatzweiler gehörig: der Wald Kreuzbusch, Salzbusch, Eselsbusch, die 1644 als zu Haag gehörig genannt werden, so daß wohl anzunehmen ist, Adolzweiler sei das jetzige Etzlinsweiler.

Digitized by Google

1534 wurde der Etzlinsweiler Hof, den Georg Berg besessen, von Graf Georg eingezogen als verfallen, weil der Besitzer als „der verdampten Ketzerischen Secte deß Widertaufs anhengig" sich entfernt hatte, doch nachher seinem Tochtermann, Balthasar Weiß überlassen.

c. Haag, ein ansehnlicher Weiler mit 553 Morgen Feldern und 140 Morgen Waldungen, 1/2 Stunde südöstlich von Gaisbach gelegen. Es gehörte zu dem Kloster Komburg'schen Besitzungen.

d. Kemmeten; der ziemlich große, etwas weitläufig gebaute Ort liegt 1/2 Stunde westlich von Gaisbach an der Vicinalstraße von Neusels nach Künzelsau. Der Ort zählt acht Bauern mit je 70—80 Morgen und sechzehn Bauern mit je 20—25 Morgen Grundbesitz; überdieß sind 140 Morgen Waldungen vorhanden.

Walther von Suntheim, Seitz von Kotzbühel und Konrad von Sawensheim hatten daselbst im 14. Jahrhundert Güter.

1340 hatte Conrad von Neuenstein die halbe Vogtei und 1347 Schrot von Neuenstein den halben Zehnten.

Im Jahre 1395 im Schleglerkrieg erlitt Andreas Zobel an seinem hiesigen Hofe Schaden, weshalb sich Graf Eberhard von Wirtemberg im Jahr 1418 mit ihm vertrug.

e. Oberhof, ein kleiner, schön angelegter Weiler, der nur 1/8 Stunde südöstlich von Gaisbach liegt; er besteht aus vier Bauernhöfen, zu denen je 50—60 Morgen Güter gehören.

Im Ort befindet sich ein Weiher und außerhalb desselben ein kleiner See.

f. Schnaihof; der kleine Ort liegt 3/4 Stunden westlich von Gaisbach und besteht aus drei Bauernhöfen mit je 70—80 Morgen. An Waldungen sind 25 Morgen vorhanden.

g. Unterhof, 1/4 Stunde südwestlich von Gaisbach gelegen. Von den hier ansässigen vier Bauern hat jeder 70—80 Morgen Grundeigenthum.

h. Weckhof, ein aus fünf Bauernhöfen bestehender kleiner Ort, der 3/4 Stunden südwestlich von Gaisbach liegt. Zu jedem Bauernhof gehört ein Besitz von 60—70 Morgen.

Wecke wird 1370 im Burgfrieden von Neusels genannt.

Schippberg (unbewohnte Markung), 247 Morgen Aecker und Wiesen, 83 Morgen Wald, 36 Morgen Oeden ꝛc. Zwischen Gaisbach und Künzelsau ist der Schippberg, auf welchem ein Hof Schübberg war.

Der Kommenthur des Johanniter-Ordens in Hall, Adelheid, Wittwe Engelhards von Enslingen und Seiz, ihr Sohn, hatten einen

Digitized by Google

Streit mit den Parochialen von Eschenthal wegen Güter in Schubberc et Kunzilsbach (Künzbach, dessen Bewohnern die Markung von Schippberg zum Theil gehört), zu dessen Entscheidung 1290 als Schiedsrichter gewählt werden: Heinrich von Munningen, Kanonikus in Feuchtwangen, Magister Petrus, frater domus theuton; der Magister Hermannus rector Scolarum in Orengew ꝛc.

Geißelhardt,

Gemeinde II. Klasse, 1,243 Einw., worunter 14 Kath., a. Geißelhardt, Weiler, 175 Einw., b. Dürrnast, Weiler, 58 Einw., c. Frohnfalls, Weiler, 76 Einw., d Haubühl, Weiler, 34 Einw., e. Hausenbühl, Hof, 4 Einw., f. Heimathen, Hof, 14 Einw., g. Lachweiler, Weiler, 420 Einw., h. Neuwirthshaus, Hof, 14 Einw., i. Rappenhof, Hof, 16 Einw., k. Schönhardt, Weiler, 77 Einw., l. Schuppach, Weiler, 114 Einw., m. Steinbrück, Weiler, 121 Einw., n. Storchsnest, Weiler, 49 Einw., o. Streithaag, Weiler, 71 Einw. Zu der Pfarrei gehören sämtliche Gemeindeparzellen mit Ausnahme von Heimathen und Schuppach, welche Filiale von Unter-Steinbach, und Haubühl und Storchsnest, welche Filiale von Mainhardt sind. Der Gottesdienst wird vorläufig im Schulhaus zu Lachweiler gehalten. Der Fonds zur Erbauung einer Kirche beträgt 5000 fl. — Die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Lachweiler hat eine Schule, welche auch die Kinder von Geißelhardt zu besuchen haben; eine weitere Schule besteht in Rappenhof, in deren Schulverband auch Dürrnast, Frohnfalls, Haubühl, Hausenbühl, Neuwirthshaus, Schönhardt, Steinbrück, Storchsnest und Streithaag gehören. In die Schule zu Büchelberg gehören Heimathen und Schuppach.

Der Gemeindebezirk nimmt, mit Ausnahme der im Ohrnthal gelegenen Orte Heimathen und Schuppach, den äußersten Süden des Bezirks ein und zwar den Theil des Mainhardter Waldes, der auf der Hochebene zwischen der Ohrn und der Brettach sich ausdehnt.

Die bekannte Unfruchtbarkeit des Mainhardter Waldes und in ihrem Gefolge die Armuth, findet man hier ganz ausgeprägt, weßhalb auch die Gemeinde unter Staatsfürsorge gestellt werden mußte. Der Gemeindevorstand hat seinen Sitz in Geißelhardt. Zu den besseren Orten gehören: Frohnfalls, Haubühl, Schönhardt, Storchsnest und Streithaag; die übrigen sind ziemlich verarmt. Die Einwohner beschäftigen sich im allgemeinen mit Feldbau und Viehzucht; der früher stark betriebene Hausirhandel mit Schindeln, Schachteln, Besen ꝛc. hat sich in neuerer Zeit sehr vermindert.

Das Klima ist rauh und die Luft wegen der hohen Lage stets bewegt, oft stürmisch; der ziemlich unfruchtbare Boden besteht auf der Hochebene theils aus einem mageren Sand (Zersetzung des weißen grobkörnigen Sandsteins), theils aus einem naßkalten Thon (Zersetzung des Keupermergels); selten ist ein fruchtbarer Lehm. Die

Digitized by Google

im Ohrnthal gelegenen Orte haben einen fruchtbaren, theilweise aus Lehm und Alluvionen bestehenden Boden.

In Folge dieser ungünstigen, natürlichen Verhältnisse ist die Obstzucht unbedeutend und der Ertrag der Felder ein weit geringerer als in der Gegend, welche sich am nördlichen Fuß des Mainhardter Waldes ausbreitet.

Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 100—200 fl., die eines Morgens Wiese von 150—300 fl. per Morgen.

Der Feldbau wird nicht flürlich betrieben, daher die Brachgewächse, von denen man vorzugsweise Kartoffeln anbaut, unter den Getreidefrüchte willkürlich gezogen werden.

Der Wiesenbau ist zwar ausgedehnt, liefert aber wegen des magern Bodens wenig, jedoch gutes Futter.

Der Viehstand ist beträchtlich, der Handel mit Vieh aber nicht von Bedeutung.

Sämtliche Parzellen sind mit Wasser versehen, so daß eigentlicher Mangel in denselben nicht eintritt.

a. Geißelhardt*) hat 3 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt, zwischen zwei Thälchen, eine hohe, den Winden ausgesetzte Lage. Der kleine Ort besteht aus drei Bauernhöfen, zu denen 90, 85 und 40 Morgen gehören, und aus kleineren Wohnungen, die Eigenthum von minder bemittelten Bauern und von Taglöhnern sind.

b. Dürrnast, der kleine, nur aus einigen Häusern bestehende Ort, liegt $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Geißelhardt.

c. Frohnfalls liegt $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Geißelhardt an einem gegen die Lohklinge leicht geneigten südlichen Abhange.

d. Haubühl, $^1/_2$ Stunde nördlich von Geißelhardt gelegen.

e. Hausenbühl, liegt nur einige 100 Schritte östlich von Haubühl; zu dem Hof gehören 50 Morgen Felder.

f. Heimathen ist $^3/_4$ Stunden nordöstlich von Geißelhardt an einem sommerlichen Abhange gegen das Ohrnthal freundlich gelegen; zu dem Hof gehören 110 Morgen, die Eigenthum von zwei Besitzern sind.

g. Lachweiler, ein in die Länge gedehnter, sehr weitläufig angelegter Ort, der nur durch ein kleines Thälchen von Geißelhardt

*) Der Ortsname kommt wohl von dem Mannsnamen Gisilo und Hardt, was gleichbedeutend mit Wald ist.

Digitized by Google

getrennt ist. Ein Schulhaus befindet sich im Ort, das zwei Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält.

h. Neuwirthshaus, ein Hof mit einem Wirthschaftsgebäude, der $^3/_4$ Stunden nordwestlich von Geißelhardt an der Mainhardt-Oehringer Vicinalstraße liegt; zu demselben gehören 34 Morgen Felder, welche unter drei Besitzer vertheilt sind. Ein kleiner Weiher befindet sich am Ort.

i. Rappenhof, $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Geißelhardt gelegen; zu dem Hof gehören 110 Morgen.

k. Schönhardt, ein ansehnlicher, freundlicher Weiler, $^1/_2$ St. nordwestlich von Geißelhardt gelegen.

l. Schuppach, $^3/_4$ Stunden nordöstlich von Geißelhardt, theils in der Thalebene der Ohrn, theils an einem südlichen Abhange gegen dieselbe freundlich gelegen. Der Ort ist hinlänglich mit gutem Wasser versehen.

m. Steinbrück, liegt $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Geißelhardt. In dem Ort besteht ein kleiner Weiher.

n. Storchnest, $^3/_8$ Stunden nordöstlich und

o. Streithaag, $^3/_8$ Stunden nördlich von Geißelhardt gelegen.

Die Staatsregierung bietet der Gemeinde Unterstützung an Geld und sorgt für die Unterbringung armer Kinder. Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Sämtliche Orte des Gemeindebezirks waren Hohenlohe-Bartensteinisch, mit Ausnahme von Neuwirthshaus, das Württemberg und Hohenlohe gemeinschaftlich gehörte; sie waren mit Ausschluß von Schuppach und Heimathen der Pfarrei Mainhardt zugewiesen.

Der römische Grenzwall (Limes transrhenanus) tritt, theilweise noch wohl erhalten, $^1/_4$ Stunde westlich von Geißelhardt in den Gemeindebezirk (s. den Abschnitt „Alterthümer").

Geißelhardt mit seinen Parzellen kam 1847 vom O.-A. Weinsberg zum O.-A. Oehringen.

Die Orte Frohnfalls, Schönhardt, Steinbrück hatten zur Herrschaft Gleichen gehört und kamen so an Hohenlohe. 1456 verordneten die Grafen Albrecht und Kraft von Hohenlohe, daß um die Pfarrei von Mainhardt besser auszustatten, die Zehnten von Steinbrück, Schönhardt, Frohnfalls, Büchelberg unter Anderem der Pfarrei zufallen sollten.

Digitized by Google

Gnadenthal,

Gemeinde III. Klasse, 572 Einw., a. Gnadenthal, Pfarrdorf, 411 Einw., b. Büchelberg, Weiler, 114 Einw., c. Eichelberg, Haus, 5 Einw., d. Forsthaus, Haus, 13 Einw., e. Vorder-Ziegelhalden, Hof, 10 Einw., f. Winterrain, Weiler, 19 Einw. — Ev. Pfarrei.

An der Grenze gegen das Oberamt Hall, etwa 4 Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt, hat Gnadenthal in dem ziemlich tief eingeschnittenen Biberthale, gerade an dem Vereinigungspunkt des Limbachs mit der Biber, eine romantische und zugleich geschützte Lage. Außer den angeführten Gewässern befindet sich im Ort ein Weiher und sehr gutes Trinkwasser ist reichlich vorhanden.

Der Ort ist klein und besteht meist aus minder ansehnlichen Häusern, welche die geringen Vermögensverhältnisse der Einwohner bekunden; der vermöglichste Bürger besitzt nur 20—30 Morgen Felder, während mehrere wegen der kleinen und überdieß sehr parzellirten Markung, wie auch wegen der Abgelegenheit des Orts, genöthigt sind, ihr Auskommen durch Gewerbetrieb zu sichern, wie denn auch ziemlich viele Steinhauer den Sommer über auswärts arbeiten.

Die Hauptgebäude sind die Kirche und das an dieselbe angebaute ehemalige Kloster, jetzt Pfarrhaus. In dem nicht vollendeten Langhaus der Kirche ist die Schule eingerichtet, während der Chor für den Gottesdienst benützt wird. Mit Ausnahme von Büchelberg sind sämtliche zur Gemeinde gehörigen Parzellen, wie auch die Parzellen der Gemeinde Ober-Steinbach: Winterrain, Sailach, Hinter-Ziegelhalden und Sägmühle Filiale von Gnadenthal und gehören in den Schulverband dahin. Patron ist der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, der auch das Onus fabricae hat.

Die Kirche entbehrt der Seitenschiffe, hat aber eine ansehnliche Höhe. Ihr Chor ist in der Grundfläche quadratisch und geradlinigt geschlossen. Eine Wand trennt das Schiff in 2 Hälften. Der östliche Theil davon gehört dem priesterlichen Gottesdienst und ist, wie das Chor, spitz eingewölbt; der westliche war durch eine Balkendecke in eine Unter- und Ober-Kirche geschieden, welche letztere selbst wieder nur eine Flachdecke hatte. Die Unter- oder Laien-Kirche hatte drei Pforten im Chore, die obere oder Nonnenkirche (in welche die Schwestern aus ihrem Dormitorium hereintraten), öffnet sich mit einem hohen Mittel- und zwei Seitenspitzbogen in das Chor. Die drei Schiedgurten des Gewölbes sind ungegliedert, die Kreuzgurten aber haben an den schrägen Seitenflächen eine mit Rösschen besetzte Kehle. Sie ruhen auf reichen Gesimsen, welche in eine unten mit einfachen

Digitized by Google

Blättern geschmückte Konsole verlaufen. Von diesen Konsolen zieht sich in scharfer Gliederung das Gesimse in der ganzen Chorvorlage herum, mit Röschen in der Kehle besetzt. In den vier Ecken ruhen die Kreuzgurten auf Halbsäulen mit Blatt, Kapitellen und Konsolen. Dieses rosettirte Gesimse läuft auch in die sonst ungegliederte Laibung der hohen, schmalen Spitzfenster hinein. Die übrigen Fenster der Doppelkirche sind von erheblicher Schmal- und Spitzheit. Auf der Nord- und Südseite befindet sich ein spitzes Portal mit Verzierung aus Konen, die sich in der Spitze berühren. Auf der Südseite ist mehr westlich noch ein größeres und reicheres Spitzportal, das zwei Säulen in der Laibung hat, die Kehle hübsch mit einer Reihe erhaben umgebogener Blätter besetzt, der Sturz aber mit einem ausgezackten Kreuze geziert. Ein Thurm fehlt der Klosterkirche.

Nur noch drei hohenl. Grabsteine sind vorhanden:

1) Den 6. April 1543 starb die hochwürdige Frau Helena von Hohenlohe, Aebtissin ꝛc. Die Aebtissin ist im Nonnengewande, mit dem Rosenkranz in den gefalteten Händen, an demselben ein Medaillon mit einem Ecce homo. In der rechten Hand hält sie den Stab, der oben im Bogen mit einem Agnus Dei verziert ist; an den Ecken sind die Familienwappen Hohenlohe, Wirtemberg, Oettingen, Savoyen. Also eine Tochter Krafts VI. und Helena's von Wirtemberg.

2) Den 2. Dezember starb das Wohlgeborene Fräulein Helena von Hohenlohe, mit den Familienwappen: Hohenlohe, Waldburg, Wirtemberg, Oettingen, also eine Tochter Graf Georgs I. und seiner Gemalin Helena von Waldburg.

3) Anno domini 1559, den 14. August, starb das wohlgeborene Fräulein Dorothea von Hohenlohe im achten Jahre u. s. f., mit den Wappen: Hohenlohe-Langenburg, Solms, Sulz, Mecklenburg. Also eine Tochter Ludwig Kasimirs und ux. Anna von Solms.

Außerdem wurden daselbst begraben:

Adelheid von Hohenlohe, † 1342, geb. Gräfin von Wirtemberg, Gemalin Krafts II.

Anna von Weinsberg, † 1448, Tochter Krafts III.

Margaretha, geb. von Oettingen, † 1472, Gemalin Krafts V.

Amalia? (nach Wibel) von Hohenlohe, Jungfräulein, † 1475.

Von den Kindern Graf Krafts VI.:

Kraft Ulrich, † circa 1481.

Helena, † 1483.

Helena, † 1543 (s. oben Nro. 1).

Digitized by Google

Von Georgs I. Kinder:
Helena, † 1552 (s. oben Nro. 2).
Von L. Kasimirs Kindern:
Friedrich Magnus, † 1545.
Wandelbre, † unbekannt (geb. 1555).
Dorothea Catharina, † 1559 (s. oben Nro. 3).
Helena, † 1556.

Ein Stein auf dem Fußboden hat die Figur eines Hasen. Hier ließ die Volkssage den Wirth begraben sein, der beim Klosterbau mit unentgeldlichem Trunke mithalf.

In einer Nische steht der Denkstein des Stifters Konrad von Krautheim und seines Sohnes Kraft mit folgender Inschrift, die aber nur noch zum Theil vorhanden ist:

Anno Milleno Ducentenoque triceno
Bis ducto, junctis tribus annis atque quaternis
Septembris mensis moritur nonisque Kalendis
De Crutheim dominus jacet isthic atque sepultus,
Claustri fundator et Christi verus amator.
Hic, lector, stabis pro Cunradoque rogabis.

Im Innern steht:

Est cum patre natus Frater Crafto tumulatus
Sunt fundatores devote pro quibus ores.

Auch sind in der Mitte zwei Schilde angebracht, der obere mit einem Kreuz, der untere mit dem Krautheimer Wappen.

Der Begräbnißplatz lehnt sich an die nördliche Seite der Kirche.

Im Ort besteht eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, die von der Biber in Bewegung gesetzt wird.

Eine Vicinalstraße von Oehringen über Ober-Steinbach nach Hall führt durch den Ort.

Die Landwirthschaft wird in sehr mäßiger Ausdehnung betrieben und beschränkt sich auf die gewöhnlichen Getreidearten, die in dem theils sandigen, theils thonigen Boden ziemlich gut gedeihen.

Die Wiesen, besonders die im Thal gelegenen, sind gut und ergiebig.

Das Obst geräth nicht gerne und die Viehzucht ist unbeträchtlich.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Digitized by Google

Die Besitzer des Ortes waren die Herren von Krautheim, von diesen kam er an das Kloster, ihre Stiftung, mit diesem an Hohenlohe.

Im Jahr 1696 verordnete Graf Wolfgang Julius in seinem Testamente, daß hier ein Spital gestiftet werden solle, was auch seine Wittwe vollzog. In diesem „Gnaden-Spital" sollten verpflegt werden 6 Männer, 6 Weiber, 6 Knaben, 6 Mädchen, zusammen 24 arme, gebrechliche oder verwaiste Personen, zunächst aus den Aemtern Neuenstein, Kirchensall, Michelbach, Ernsbach. Ein hinreichendes Kapital wurde dazu gestiftet, ein Spitalmeister angestellt. Dieses Spital wurde 1777 nach Neuenstein verlegt.

Gnadenthal stand unter dem Hohenlohe-Neuensteinischen Amt Michelbach, das Jagdhaus war Bartensteinisch, die hintere Ziegelhalden Waldenburgisch, die vordere Ziegelhalden und der Hof Winterrain Neuensteinisch, sowie auch Büchelberg.

Kloster Gnadenthal. Konrad von Krautheim und seine Gemalin Kunigunde, der Schwager Gottfrieds von Hohenlohe, dessen Gemalin Richza, eine Schwester Konrads, war, hatte 1243 in Hohebach (O.-A. Künzelsau) ein Frauenkloster Cisterzienser-Ordens gegründet, wozu er seine Güter an diesem Orte und das Patronatsrecht der Kirche daselbst stiftete. Diese „novella plantatio Sanctimonalium monasterii in Hohebach" wurde 15. September 1243 vom Bischof von Würzburg bestätigt. Auch Weinberge und die Fischweide zwischen Krautheim und Klepsheim fügte Konrad seiner Schenkung bei.

Im Jahr 1245 scheint das Kloster nach Gnadenthal (vallis gratiae) verlegt worden zu sein, und am 3. Januar 1246 bestätigte Pabst Innocenz IV. „Abbatissae et Conventui Monasterii vallis gratiae" das Patronatsrecht in Hobach und Salle (Kirchensall), und nahm es mit allen seinen gegenwärtigen und zukünftigen Besitzungen in seinen und des heil. Petrus Schutz. Auch verlieh er ihm folgende Privilegien: „es solle stets darinnen die Cisterzienser Ordensregel gelten, seine Güter sollen zehntfrei sein, freie Personen sollen in das Kloster eintreten, aber wenn sie einmal Profeß gethan, nicht mehr austreten dürfen."

Das Kloster wurde von bischöflichen und weltlichen Gerichten befreit, es durfte zur Zeit des Interdicts bei verschlossenen Thüren Gottesdienst halten und hatte alle Freiheiten und Privilegien des Cisterzienserordens.

Im Jahre 1257 war der Bau des Klosters beinahe vollendet, 1264 wurde ein Altar geweiht mit 40tägigem Ablaß für die An-

Digitized by Google

wesenden, 1275 aber wird von Neuem allen, welche ad fabricam Hilfe leisten, ein Ablaß versprochen. 1286 war die „structura inchoata opere sumptuoso“ bei dem Unzureichenden der Mittel immer noch nicht vollendet, und es bedurfte neuer Ablaßbriefe, ja noch im Jahre 1307 bat die Aebtissin und der Konvent die Pfarrer, ihre Pfarrkinder zu Beiträgen zu veranlassen.

Donnerstag 21. August 1511 weihte Caspar, Episc. Bethleh., Generalvicar des Bischofs Lorenz von Würzburg, die Kirche samt der Kapelle des heil. Bernhard, den Kapitelsaal, Kreuzgang, Kirchhof und andere Orte auf Bitten der Aebtissin Anastasia von Ellrichshausen von Neuem ein.

Zu der ursprünglichen Ausstattung des Klosters fügten Konrad von Krautheim und seine Gemalin Kunigunde noch folgende Schenkung hinzu mit Zustimmung der Verwandten: Otto von Eberstein, Kraft von Bocksberg des Bruders, Gottfrieds von Hohenlohe und seines Sohns Albert, und zwar in:

O.-A. Künzelsau: Westernhusen (Westernhausen). Gynesbach (Obergünsbach). Remenvviler (abgegangen). Isenhutesrode (Eisenhutsroth). Lieboldesbrunnen (?) Heselech (Häßlach, Hof). Rypere (?)

O.-A. Oehringen: Clingen (Klingenhaus). Bühelen (Bühl).

O.-A. Künzelsau: Hermuteshusen (Hermuthhausen). Holderbach (Holderbach). Steinbach (Steinbach). Orenbach (Ohrenbach).

O.-A. Hall: Buch (Buchhof bei Bibersfeld).

Ferner Weingärten in Clepsheim, und den Ertrag an Salz in Hall, der dem Stifter gehörte.

In dem Jahre 1266 kamen als neue Schenkung für den Todesfall außerdem hinzu Güter in:

O.-A. Künzelsau: Vogesang (Vogelgsang*). Eberstal (Eberstthal). Stachenhusen (Stachenhausen). Jungoldhusen (Jungholzhausen).

*) Vogelsang heißt eine Lokalität zwischen Stegenmühle und Bauersbach, Gemeinde Westernach.

Digitized by Google

O.-A. Hall	Gellenkirchen (Geilenkirchen). Hurlebach (Hörlebach). Zimmern (welches?) Bongarten (Baumgarten). Arnsdorf (Arnsdorf). in Gleemen (Gliemen), in Riet (Rieden), apud Tiliam (Lindenhof).
O.-A. Oehringen	Chirchensalle (Kirchensall). Staggenhoven (abgegangen bei Unterohrn? doch ist eher die Stegenmühle bei Westernach gemeint). Stralenberch (?) Beltzhagen (Belzhag). Chubach (Kubach). Lurach (Laurach). in monte ubi moratur Wolfherus (Wilfersberg). Steinbach apud Oren (Untersteinbach).

Auch in inferiori Eschenovve (O.-A. Weinsberg).

Der Stifter Konrad war noch vor seinem Tode in das Kloster getreten, welches ihm und seiner Gemalin 1271 einen Jahrestag gelobte, in derselben Art wie dem König Richard, gegen 5 Pfund Heller jährliche Einkünfte „in montibus circa claustrum“ und 3 Morgen Weinberg in Michelbach.

Die Schutz-Vogtei hatte Konrad seinem Neffen Kraft I. v. Hohenlohe übergeben, welcher 1266 das Kloster freite „von Allem Zoll an den Vesten und anderen Orten „quae sub nostro regimine sunt.“

Nos Crafto nobilis de Hohenloch tantam gratiam fecimus claustro in Gnadenthal, quod negociatores cum bonis quae praedicto claustro titulo proprietatis attinent, absque ulla impeticione sive telonio quod dicitur „Zol“ vel Ungelt, nostras municiones vel alia loca quae sub Nostro sunt Regimine secure debent transire et transduci . . . . und zwar zu Ehren seines Oheims Konrad von Krautheim, der in dem Kloster sich aufhielt; nach ihm hatte die Vogtei sein Sohn Kraft II., welcher mit seiner Gemalin Adelheid (von Württemberg), damit Aebtissin und Klosterfrauen zu Gott beten für seine Seele, das Kloster begnadigte, daß die Nonnen für alle Artikel durch alle seine Vesten, zu Walden-

Digitized by Google

burg, zu Orengev, zu Ingelvingen, zu Forchtenberg, zu Sindringen oder anderswo keinen Zoll und kein Geleit geben sollen.

Kaiser Ludwig der Baier gab 1332 auf „fleißige Bete der geistlichen Frauen, der Aeptissinne und der Samenungen" des Klosters, demselben zum Schirmer und Vorsprecher auf dem Hof zu (Kocher-) Steinsfeld und den anderen Gütern; den edlen Mann Kraft (II.) v. Hohenlohe.

1459 nahm Kraft V. das Kloster Gnadenthal von Neuem in seinen Schutz, und das Kloster verschrieb sich ihm als seinem Schutz-Herrn.

Die Herren von Hohenlohe waren vielfach gnädig gegen das Kloster. 1352 freite Kraft III. die Güter des Klosters in der Mark zu Zelle auf dem Orenwalde (Kupferzell) auf Bitten Heinrichs von Enslingen. 1375 stiftete Anna von Hohenlohe geb. Landgräfin von Leuchtenberg 100 Pfund Heller zu einem Jahrestage, 1395 gab Kraft IV. seinen Theil des Weinzehnten in der Mark des Dorfes Lampoldshausen „als lang uns gefället"; 1429 legirte Graf Albrecht I. 20 fl. und 1486 stiftete Kraft VII. mit seiner Gemalin Helena 2 Jahrestäge.

Auch Karl IV., röm. Kaiser, freite (1365) das Kloster und seine Leute von aller Beet und Steuer an den Landvogt von Schwaben oder die Stadt Hall.

Andere Schenkungen sind von Gotfridus de Rotha Custos Ecclesiae St. Petri in Oringavve ein Gut in Bvvrbach (Bauerbach) 1251, von Agnes von Tierberg $^2/_3$ der curia Stretelnhof bei Neuenstein, und ihrem Bruder Arnold $^1/_3$ unter lehensherrlichem Consens Gottfrieds v. Hohenlohe 1252.

Von Agnes, Tochter Conrads von Vellberg, eine curia in Zimmern 1263, die theilweise schon dem Kloster gehörte; von Adelheydis dicta Seidenschwenzin ihre Güter, in Gailenkirchen 1272; von Friderich de Baggenang, Bürger in Hall, einige Güter 1278 und von Adelheid, Ludwigs von Baggenang, Wittwe, ein Gut zu Steinbach auf dem Walde; von Bischoff Heinrich in Regensburg die Regensb. Lehengüter in Salhach und Tumbenhard (Sailach und Tommelhardt) die das Kloster erwerben würde; von Soror Dilca in Hallis $^1/_2$ Haus daselbst; von Graf Heinrich in Eberstein die Genehmigung der Schenkung von „bona et hereditates in Hohebach" von Seiten seines ministerialis Albertus dictus Wilde 1287; Bruder Gerlach de Gnadenthal schenkt für 3 Pfund Heller Güter in Unter-Asbach, die das Kloster an Walther Nukumen verleiht

Digitized by Google

1293; Schenk Friderich von Limpurg verzichtet auf das Vogteirecht über ein Haus, gelegen unter Limpurg, genannt „ze der armen Ruove" welches Domina Byrckerin von ihm hatte und dem Kloſter ſchenkte, das das Kloſter an Rudolph von Asmarsbrant verkaufte 1303—5. Walther Egen ſchenkt dem Kloſter „perpetuo recipiendos redditus" auf ſeine Weinberge in Affaltrach auf dem Wilersberg 1303; Herr Kraft, genannt Kiſelinc, Pfarrer zu Hobach ſchenkt dem Kloſter zu der Klingen und zu Weltingsfelden 1305 und 1331, Tyerolf von Torzebach ſchenkt zur Dotirung eines dritten Prieſters eine curia zu dem Buchelech et in W. 1307; Ritter Sefrid von Barttenſtein ein Gut zu Rieder-Mulfingen 1310; Jetta von Pfedelbach ein Gut zu Pfedelbach 1312; der erbar Man Her Herolt von Vorhtenberc „der vor unſerme kloſter ſitzet," einen Weinberg zu Forchtenberg; Waltherus scultetus von Niedernhall einen Weinberg daſelbſt 1320; Volknant von Steinsfeld einen Hof in Altenbewer 1324; Zürch, Hermann und Goetz von Gabelſtein Gülten von der Rohrmühle und zwei Güter in Michelbach 1329; Gere Lecherin, Wittwe Hermanns von Gabelſtein, Güter zu Spelte, Bernhardshauſen, Wolfſelle und Büttelbrunn 1344; Agnes von Brentzenkeim, Wilhelms von Stetten Wittwe, gibt ihrer Tochter Elsbeth, Nonne in Gnadenthal ein Gut zu Amelgershauſen 1357; Agnes von Kuntzelsauwe ein Haus daſelbſt 1372; Katharina von Neuenſtein zu Frauenzimmern und Füßbach 1388; Jungfrau Gütt von Stetten, zwei Güter zu Neuenſtein 1389; mit dem Schluß des 14. Jahrhundert hörten, wie es ſcheint, die Schenkungen auf.

Von Käufen oder Vertauſchungen ſind folgende aufgezeichnet: Graf Boppo von Dürne tauſcht den dritten Theil des Zehntens in Sennfeld gegen Güter in Adiloldisheim (Adelsheim), die dem Kloſter Gnadenthal gehörten aus 1253; Heinricus, scultetus antiquus in Hallis verkauft an das Kloſter . . . urnas salinae 1268; Schenk Walther von Limpurg und ſeine Gattin Eliſabeth verkaufen eine halbe Mühle und ihre Güter in Bubenurbes (Bubenorbis) mit Ausnahme der „hominibus homagio ad nos pertinentibus" und zwei Weinberge 1278; das Kloſter kauft Regensburger Lehengüter „in terminis Orenwalde, videlicet in Luphrisberch, Selhech, Michelnbach 1286; die Gebrüder von Moeckmühl und ihre Mutter Friderun verkaufen an das Kloſter $^1/_3$ decimae siliginis und $^1/_3$ minutae decimae in Steinsfeldt 1289; Gotfridus scultetus in Torzebach verkauft an das Kloſter Güter in Mangoldsklingen 1292, Kraft von Klingenfels einen Hof in Oggershauſen 1298;

Digitized by Google

Konrad von Torzebach (Dörzbach) verkaufte 1311 an das Kloster ein Gut zu Obercimmern, worauf Tyerolf von Dörzbach Ansprüche machte, weßwegen das Kloster den Bruder Rudolf von Münkheim 1343 an den Kaiser Ludwig sandte. Conradus, Notar in Hall und seine Söhne, Priester, verkaufen „cocturam salis unius patellae vulgariter dictam ein Syeden," in der Hohengassen in Hall 1333, Berthold Sturenfeder verkauft Güter zu Nieder- und Ober-Zimmern in der Pfarre zu Marlach 1341; Rucker Berler von Zimmern verkauft Güter in Nezzelbach 1347; Friderich, Stadtschreiber zu Rotenburg und Anna von Neuenstein, seine Hausfrau, geben zu Kauf Güter in Rüblingen, Waldfall, Tanne, Jungoltshausen, zu den Löchern 1347; Heinrich von Enslingen zwei Güter zu Ilshofen 1348; Heinrich Berler, Schultheiß zu Hall, das Gütlein in Neunkirchen 1349; Adelheid Kubach von Waldenburg eine Besitzung zu Bewerbach 1362; Zürch von Gabelstein Leibeigene zu Löchern 1362; Anna von Gabelstein, Wittwe Konrads von Heimberg, einen Leibeigenen zu Ober-Steinbach 1367; Else Hiplerin, Burgerin zu Oringau, verkauft an die Frühmeß zu Gnadenthal ein Gült auf ihren Garten zu Oringewe vor der alten Stadt 1384.

Verkäufe sind wenige aufbewahrt: an Kloster Lichtenstern ein Haus und 4 Morgen Weinberg in Willerspach und 2 Morgen in Affaltrach 1282; an Richza Taubin in Hall ein Gut in Gailenkirchen, das aber zurückfällt 1288; ein Tausch mit der Johanniter Kommende in Hall über Gülten auf Häuser daselbst; ein Hof in Westernhausen an Schoenthal 1295; Güter in Westernhausen und Sülzbach an Schoenthal 1427; Güter in Holzhausen an den Heiligen in Rüblingen 1454; an Kloster Schoenthal den halben Zehnten in Ebersthal, Dörrenzimmern, Kleysau 1516.

Innere Verhältnisse des Klosters. Die Ordens-Regel war die der Cisterzienser. Es hatte eine Schutzbulle vom Pabst Alexander IV. 1259, welche vor Notar und Zeugen „in opido Oringawe" in der Wohnung des Dekan Nikol. Sickinger vorgelesen wurde, des Inhalts, daß die Aebtissin und der Konvent „monasterii de valle gratiae," bewegliche und unbewegliche Güter, welche freien Personen, die in das Kloster eintreten, durch Erbschaft oder sonst zufallen, annehmen und behalten dürfen, rebus feudalibus exceptis.

Die zweite Schutzbulle ist vom Jahr 1268 von Pabst Clemens IV., worin alle Freiheiten und Immunitäten, die das Kloster von den Päbsten erhalten, auch die Freiheiten und Exemtionen von weltlichen Anforderungen der Könige und Fürsten bestätigt werden.

Digitized by Google

Derselbe Pabst hatte (1267) dem Kloster einen Ablaß gewährt von 40 Tagen für Alle, welche an den Festtagen das Kloster das „in honorem beatae Mariae virginis“ erbaut ist, besuchen. Die Privilegien des Klosters wurden noch 1418 durch einen Schutzbrief Papst Martins V. erneuert (gegeben zu Konstanz).

Geistliche Aufseher und Visitatoren waren die Aebte von Schönthal. Abt Heinrich von Schönthal vergleicht 1285 in einem Streit des Klosters mit Bernhardus dictus Longus wegen Güter in Stemlersalle und Hermansperc. Im Jahr 1289 siegelt Abt Walkun von Schönthal, Visitator in Gnadenthal, einen Vergleich zwischen dem Kloster und der Wittwe Mergardis und ihren Söhnen de Weigenheim wegen eines Hofes. Im Jahr 1468 erläßt Bernardus Abbas in speciosa valle an die Kaplane von Gnadenthal einen Erlaß, worin er es rügt, daß die Ordens-Regeln und Zeremonieen von Nonnen und Aebtissin nicht beobachtet werden. Die Kaplane sollen darüber wachen, daß Stille herrsche, das Herumschweifen aufhöre, das Thor bewacht und geschlossen werde, daß weltlichen Personen der Eingang untersagt werde, daß der Kirchendienst regelmäßig bei Tag und Nacht gefeiert werde, daß Niemand ohne Erlaubniß fortgehe und sie selbst, die Kaplane, sollen sich jedes überflüssigen Besuches im Kloster enthalten, dagegen fleißig in der Seelsorge sein.

Solcher Priester waren es von 1306 an drei; in diesem Jahr nämlich verschrieb das Kloster einige Huben Landes zu Erhaltung eines dritten Priesters.

Die erste Aebtissin war die Tochter des Stifters, Kunigund von Krautheim; außerdem werden genannt Aebtissinnen aus den Geschlechtern Limpurg, Gabelstein, Pfedelbach, Stetten, Senft, Klepsheim, Bachenstein, Ellrichshausen, Grumbach, Nothhaft und die letzte Helene v. Hohenlohe; auch die Klosterfrauen waren vom benachbarten Adel.

Schicksale.

Streitigkeiten hatte das Kloster nicht lange nach seiner Stiftung mit Boppo von Eberstein wegen dessen Ansprüche auf das Erbe Kunigundens, der Wittwe Konrads von Krautheim, seiner Verwandten. Die Sache wurde durch Abt Walkun von Schönthal und Andere verglichen und Boppo verzichtete auf seine Ansprüche gegen 100 Pfund Heller und 10 Pfund jährliche Einkünfte; ebenso verzichtete Boppo 1306 auf einen Hof in Westernhausen.

Digitized by Google

1359 entschieden Gernot von Stetten, genannt der Buchener, Pfaff Rezze, Chorherr zu Oehringen, Kraft von Krautheim, Hans von Berlichingen, genannt v. Hufen, und Konrad von Geylkirchen, Bürger zu Hall, einen Streit zwischen Zürch von Gabelstein und dem Kloster „von der Messe wegen, die machten die von Torzbach und des vorgenannten Zürchs altvordern“ und sprechen dem Kloster das Recht zu, die Messe einem weltlichen oder einem geistlichen Priester nach Gutdünken zu verleihen.

1481 legte Bischof Rudolph von Würzburg dem Kloster eine Türkensteuer auf. Das Kloster weigerte sich, unter Berufung auf seine Freiheiten, was aber den Bann von Seite des Bischoffs zur Folge hatte, worauf Cunradus Michahelis, decretorum doctor, Decanus ecclesiae sancti spiritus Heidelbergensis von Pabst Sixtus IV. als „judex et compromissarius“ aufgestellt wurde, der 1482 allen Aebten, Prioren ꝛc. kund that, daß Johannes Eberhardus de Hallis Syndikus und Prokurator des Klosters ihm eine päbstliche Bulle übergeben habe, worin der Pabst die Freiheiten des Klosters bestätigt und dem Bischof untersagt, die oben genannte Türkensteuer einzuziehen; er spricht zugleich das Kloster vom Banne frei und trägt den Aebten ꝛc. auf, dieß bekannt zu machen. Dennoch machte (1497) Bischof Lorenz dieselbe Forderung, die zu neuen Irrungen führte.

1507 vermittelte Graf Wolfgang von Oetingen und Hans Ungelter, Bürgermeister in Eßlingen, einen Streit zwischen dem Kloster und den Grafen von Hohenlohe einerseits, und der Stadt Hall andererseits wegen Händel ihrer Unterthanen, 1525 den 12. April nehmen „Hauptleut, Ausschuß und Räth der Besatzung in Oehringen“ das Gotteshaus Gnadenthal in ihren und der Bauerschaft Schutz und Schirm; aber das Kloster wurde trotzdem von den Bauern hart mitgenommen. 1538 gab es neuen Streit mit den Hallern wegen des Grenzhags, den des Grafen Georg von Hohenlohe Leute zerhieben, worauf die Haller den Schultheiß von Gnadenthal gefangen nahmen, der ihnen sagte, sie sollen folgenden Tages kommen in der Frühe und „im Butter gesottene Eyer“ mit ihm essen. Die Haller zogen 800 Gewaffnete mit Kriegsstücken aus; weil aber Niemand zum Frühstück kam, feuerten sie ihre Kanonen auf das weiße Bilderhaus im Kloster ab, und zogen fort.

Die vorletzte Aebtissin Anna Nothhaft thut 1536 kund, daß ihr „der Prälatur vorzustehen, ganz beschwerlich, und sie deßhalb mit dem Ehrwürdigen Herrn Helio, Abt von Schönthal auch der

Digitized by Google

Herren Albrecht und Jörg, Grafen von Hohenlohe, Räthen sich benommen, auf die Prälatur verzichtet, gegen Ausfolgung von zwei Betten, ihrer Truchen, Kleider und Kleinode, und 22½ fl. Münze jährlich." Mit ihr verschreibt sich ihr „freundlicher lieber Gemahell," für sich selbst und als ihr Ehevogt Eberth Horneck von Hornberg. Die letzte Aebtissin war Gräfin Helena von Hohenlohe, gest. 1543. Es waren 1536 noch 7 geweihte Personen im Kloster.

Sophia von Ellrichshausen, die letzte Priorin, bekannte den 7. März 1571, daß sie von Michel Rucker, Neuensteinischen Schultheißen zu Gnadenthal, an stat und von wegen Gnäd. Herrschaft zu Neuenstein 13 Gulden und 2 Gulden Magdlohn am Quartal Invocavit eingenommen und empfangen habe, derowegen sie gedachten Schultheißen dieses Geldes frei, quitt, los und ledig spricht. Die Einkünfte des Klosters waren bis 1560 (resp. 1589) in gemeinschaftlicher Administration mit Goldbach geblieben, nachdem ein Theil derselben den Pfarreien, von denen sie flossen, zurückgegeben war, 1589 aber wurde wegen der Vertheilung von Gnadenthal und Goldbach an H. Neuenstein und Waldenburg ein Vergleich zwischen Graf Philipp v. H. Neuenstein und Graf Georg Fried. v. Hohenlohe-Waldenburg geschlossen.

Gnadenthal wurde ein H. Neuensteinisches Pfarrdorf, mit vorderer Ziegelhalde und Hof Winter-Rain, Amts Michelbach, das Jagdhaus war Bartensteinisch.

Eine Volksbelustigung zu Gnadenthal 1597.

Graf Philipp von H. Neuenstein, der berühmte Feldherr in Niederländischen Diensten, Tochtermann des Prinzen Wilhelm von Oranien, hielt 1597 Hof zu Neuenstein und veranstaltete 23. Okt. 1597 am Sonntag einen Tanz zu Gnadenthal für das junge Gesind. Nach der Predigt begannen vor dem Grafen und den Frauenzimmern die Lustbarkeiten und zwar waren Preise ausgesetzt:

1) für den, welcher den Hahnen ersteigt, 2 Gulden samt Hut und Schnur und Busch von Hahnenfedern;
2) der den Hahnen abspringt eine Wehr und den Hahnen;
3) die Magd, so mit dem Gesellen, der den Hahnen abspringt, tanzt, einen Gürtel und eine Tasche;
4) der am längsten tanzt, ein Paar Schuhe und einen Gulden darin;
5) die am zierlichsten tanzt, ein Paar Zöpfe mit einer Scheppel (Kopfschmuck) und einen Gulden;

Digitized by Google

6) die am hübschesten ist, die soll haben drei Gulden samt einer Taschen und Chartek zu einem Leiblein;
7) die am hübschesten Haare hat ein Paar Zöpfe mit einer Scheppel und einem Gulden;
8) die sich am höchsten schürzt und die hübschesten Schenkel hat, zwei Gulden mit einem rothen Beutel;
9) der ersten, so am besten lauft, einen Gulden mit einer Tasche.
10) der andern ein Paar weiße Stiefel;
11) der dritten ein Paar Messer;
12) ein Hammel darum zu spielen;
13) eine Gans den Kopf abzuwerfen.

In der Kipper- und Wipperzeit war Gnadenthal 1621 eine der hohenlohischen Münzstätten.

Zu der Gemeinde gehören:

b) Büchelberg, hat eine Stunde westlich von Gnadenthal eine freie hohe Lage, die eine schöne ausgedehnte Rundsicht erlaubt.

Der kleine, gedrängt angelegte Ort, dessen Bewohner sich vorzugsweise von Feldbau und Viehzucht nähren, hat eine eigene Schule, die gegenwärtig von 44 Kindern besucht wird.

Der Ort ist wohlhabend und zählt 6 größere Besitzer von 50 bis 70 Morgen, 12 mittlere von 20—30 Morgen, und 3 kleinere von 8—10 Morgen Grundeigenthum.

Etwa $^1/_4$ Stunde nördlich vom Ort liegt der ansehnliche Neusee.

Die 1319 Morgen große Markung, von der 500 Morgen für den Feldbau benützt werden, hat im allgemeinen einen ziemlich fruchtbaren Boden, der größtentheils aus einem sandigen Lehm (Zersetzung des unteren Liassandsteins, Buchsteins), theilweise aus einem gebundenen Thon (Zersetzung des oberen Keupermergels) besteht.

Büchelberg 1299 wurde zwischen Bertoldus de Buchelberg et Adelheydis uxor sua und den Söhnen Conrad, Heinrich, Berthold, Rudiger und den Töchtern Gutta und Mechthildis einerseits und der Aebtissin Hiltegund von Gnadenthal andererseits, wegen einer Forderung der ersteren ein Vergleich geschlossen.

1419 Andreas von Weiler zu Mayenfels verkauft Herrn Albrecht v. Hohenlohe sein Gut und Gült zu Büchelberg und Hochberg mit Vogtei und Gericht und Allem Zubehör um 180 Goldgulden für freieigen.

c) Eichelberg, ein etwa $^1/_4$ Stunde nördlich von Gnadenthal, am Abhange des Eichelbergs einzeln stehendes Haus.

Digitized by Google

d) Forsthaus, 1/4 Stunde westlich von Gnadenthal, an der Vicinalstraße nach Unter-Steinbach gelegen; nur einige 100 Schritte davon entfernt lag das in neuerer Zeit abgebrochene Jagdhaus, in dessen Nähe zwei Seen ausgetrocknet wurden.

e) Vordere Ziegelhalden, liegt 1/8 Stunde nördlich vom Mutterort im Biberthal.

f) Winterrain, hat 1/2 Stunde nördlich vom Mutterort, an einem nördlich geneigten Abhange gegen ein Seitenthälchen des Biberthals eine winterliche Lage.

Goggenbach,

Gemeinde III. Klasse, 191 Einw., wor. 2 Kath., Dorf, Filial von Eschenthal; — die Kath. sind nach Kupferzell eingepfarrt.

Das aus stattlichen Bauernwohnungen bestehende, hinter Obstbäumen versteckte, ansehnliche Dorf, liegt auf der Hochebene zwischen dem Kocher und der Kupfer, am Anfang eines kleinen Wiesenthälchens, durch welches der im Ort entspringende Goggenbach der nur 1/2 Stunde entfernten Kupfer zufließt. Eine Schule ist vorhanden, die gegenwärtig von 34 Kindern besucht wird; die Unterhaltung des Schulhauses und die Besoldung des Schulmeisters hat die Gemeinde zu bestreiten.

In dem vor etwa 11 Jahren erbauten Armenhaus befindet sich gegenwärtig kein Armer.

Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden und überdieß bilden die Quellen des Goggenbachs zwei kleine Weiher im Ort.

Vicinalstraßen führen nach dem 1/4 Stunde nordöstlich gelegenen Eschenthal und auf die Kupferzell-Döttinger Landstraße. Die Entfernung nach der westlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 4 1/2 Stunden.

Goggenbach ist eines der wohlhabendsten Bauernorte des Oberamtsbezirks; es bestehen daselbst 26 Bauernhöfe, von denen der bedeutendste 100 Morgen groß ist, worunter 11—12 Morgen Gemeinderechtswald; ferner sind vorhanden ein Hof mit 96 Morgen, zwei mit 84 Morgen, vier mit 78 Morgen, die meisten aber mit 50—60 Morgen. Weitere sechs Bürger, die zum Theil Gewerbe treiben, besitzen je 20—30 Morgen.

Auf den vorhandenen 267 Morgen Laubwaldungen ruhen 23 untheilbare Gemeinderechte.

Die natürlichen Verhältnisse, Lage, Boden und Klima, sind sehr günstig; die Aecker liegen auf den flachen Anhöhen und die

Digitized by Google

Wiesen in den Mulden und Thälchen; letztere erzeugen reichlich Futter, sind zwei-, zuweilen dreimähdig und können großentheils bewässert werden. Auf dem beinahe über die ganze Markung verbreiteten fruchtbaren Lehmboden, gedeihen alle gewöhnlichen Feldfrüchte, besonders Roggen, Wicken, Reps und Flachs. Der Verkauf von Getreidefrüchten und Reps ist beträchtlich.

Das Obst geräth nur mittelmäßig, obgleich der Obstbau bedeutend ist.

Die Viehzucht ist ausgedehnt; es werden viele Ochsen gemästet und an Händler verkauft; ebenso wird Handel mit gemästeten Hämmeln und Schweinen getrieben.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Grundherrschaft war Hohenlohe-Kirchberg, das auch zum Theil den Zehnten bezog, einen andern Theil desselben die Herren von Stetten zu Kocher-Stetten und die Pfarrei Eschenthal.

Die Grundlasten flossen an Hohenlohe-Kirchberg, die Almosenpflege Oehringen, die fürstliche Herrschaft Hohenlohe-Waldenburg und die Almosenpflege in Künzelsau.

Götz von Bachenstein, der Jung, verkauft Herrn Kraft und Herrn Albrecht von Hohenlohe etliche Güter zu Zell und Goggenbach um 270 Goldgulden, 1451.

1473 wurde Johann von Bachenstein von Hohenlohe mit $^1/_3$ des großen und kleinen Zehnten belehnt und er und sein Vetter Götz verkaufen 1488 an Hohenlohe Zinsen, Gülten und Gerechtigkeiten und den Weiler selbst.

Goggenbach gehörte zu dem Hohenlohe-Kirchberg'schen Amt Döttingen.

Hohenlohe-Kirchberg hat mit Hohenlohe-Oehringen und Hohenlohe-Langenburg den gemeinschaftlichen Stammvater Graf Heinrich Friedrich von Hohenlohe-Langenburg, geb. 3. September 1625 und † 5. Juni 1699, den Urenkel von Graf L. Kasimir. Dessen Sohn war Graf Friedrich Eberhard, geb. 24. Nov. 1672 und † 23. Aug. 1751, vermählt in erster Ehe mit Friederike Albertine, Gräfin von Erbach. Ihr Sohn war Fürst Karl August, geb. 6. April 1707 und † 17. Mai 1767, vermählt in erster Ehe mit Charlotte Amalie, Gräfin von Wolfstein-Sulzbürg.

Aus dieser Ehe stammte Fürst Christian Friedrich Karl, geb. 19. Oct. 1729 und † 18. August 1819. Aus seiner zweiten Ehe

Digitized by Google

mit Philippine Sophie Erneſtine, Gräfin zu Iſenburg-Philippseich, ſtammte ſein Nachfolger Fürſt Georg Ludwig, geb. 16. Sept. 1786 und † 25. December 1835 ohne Nachkommen. Auf ihn folgte daher ſeines Vaters Bruder Sohn Karl (Sohn des Prinzen Friedrich Karl Ludwig, eines Sohnes von Karl Auguſt), geboren 2. Novbr. 1780 und † 1861, mit deſſen Tode die Kirchbergiſchen Beſitzungen an Hohenlohe-Langenburg und Oehringen fielen, da auch Prinz Heinrich, der jüngere Sohn des Prinzen Friedrich Karl aus zweiter Ehe, den 23. April 1859 zu Petersburg geſtorben war.

Harsberg,

Gemeinde III. Kl. 1,039 E., wor. 28 K.; a. Harsberg, Weiler, Fil. v. U.-Steinbach, 142 E., b. Bayerbach, Weiler, Filial von Oehringen, 305 Einw., c. Braunenberg, Hof, Filial von Unter-Steinbach, 7 Einw., d. Eichhornshof, Hof, Filial von Unter-Steinbach, 13 Einw., e. Gansberg, Hof, Filial von Unter-Steinbach, 7 Einw., f. Hasenberg, Hof, Filial von Unter-Steinbach, 17 Einw., g. Herbenberg, Hof, Filial von Unter-Steinbach, 10 Einw., h. Heuholz, Weiler, Filial von Unter-Steinbach, 68 Einw., i. Oberhöfen mit Beingaſſe, Weiler, Filial von Unter-Steinbach, 275 Einw., k. Renzen, Weiler, Filial von Unter-Steinbach, 125 Einw., l. Rohrmühle, Hof, Filial von Oehringen, 10 Einw., m. Schmidthof, Hof, Fil. von Oehringen, 7 Einw., n. Strohberg, Weiler, Fil. von Unter-Steinbach 16 Einw., o Unterhöfen, Weiler, Filial von Oehringen, 68 Einw. — Die Kath. ſind nach Pfedelbach eingepfarrt. Standesherrliche Gutsbeſitzer ſind die Fürſten von Hohenlohe-Bartenſtein, Oehringen und Waldenburg.

Die Weiler liegen in dem freundlichen Ohrnthal, an der Vicinalſtraße von Oehringen nach Unter-Steinbach, während die Höfe an den Thalabhängen zu beiden Seiten des Ohrnthals vereinzelt in maleriſchen Gruppen hingebaut ſind.

Schulen mit je einem Schulmeiſter beſtehen in Oberhöfen und in Oberohrn; nach Oberhöfen gehen die ſchulpflichtigen Kinder von Harsberg, Heuholz, Hinter-Eſpig, Rohrmühle, Vorder-Eſpig, Schmidthof und Unterhöfen in die Schule; nach Oberohrn gehen die Kinder von Bayerbach in die Schule.

Die Bodenverhältniſſe ſind im allgemeinen ziemlich günſtig und beſtehen theils aus einem fruchtbaren Diluviallehm, theils aus etwas ſtark gebundenem Thon (Zerſetzung des untern Keupermergels), häufig auch aus reinem Keupermergel, der ſich vorzugsweiſe für den Weinbau eignet.

Die Einwohner ſind im allgemeinen in mittelmäßigen, nicht ſelten auch in dürftigen Vermögensverhältniſſen und erfreuen ſich einer guten Geſundheit; nur in Heuholz zeigt ſich der Kretinismus (zwei Blödſinnige und drei Taubſtumme).

Die Haupterwerbsmittel beſtehen in Ackerbau, Obſtzucht, Weinbau und etwas Viehzucht. Das Getreideerzeugniß reicht kaum zur

Digitized by Google

Befriedigung der örtlichen Bedürfnisse, dagegen ist der Obst- und Weinbau bedeutend und entscheidend für das Auskommen der Einwohner, deren ökonomischer Zustand sich durch die reichen Weinjahre in neuerer Zeit wesentlich gebessert hat. Die Weine sind die geschätztesten Rothweine des Bezirks und zeichnen sich, namentlich die von Heuholz und Renzen, durch Feuer und Gewürz aus. Ueberdieß sind die Weinberge sehr ergiebig und haben in ganz günstigen Jahren schon 12 Eimer per Morgen ertragen. Die vorherrschende Traubensorte ist der Trollinger; der Wein findet seinen Absatz hauptsächlich in Oehringen. Keltern sind drei vorhanden.

Das Obst geräth gerne und erlaubt in günstigen Jahren einen einträglichen Verkauf nach Außen; außer den gewöhnlichen Kernobstsorten werden auch viele Kirschen gezogen, die schon zur Blüthezeit manchen Freund der Natur zu einem Besuch in das Ohrnthal locken. Die Obstzucht wird von mehreren Personen mit großem Eifer betrieben.

Die Thalwiesen, denen übrigens keine Wässerung zukommt, sind ergiebig und erlauben einen mäßigen Viehstand.

Die Schafzucht ist unbedeutend und wird nur von einigen Ortsbürgern betrieben.

Ueber die Ohrn sind drei steinerne Brücken in dem Gemeindebezirk angelegt.

Der römische Grenzwall führte nahe (westlich) an Renzen, Harsberg, Oberhöfen, Unterhöfen vorüber nach Bayerbach und weiter einige 100 Schritte westlich an Oberohrn vorüber ꝛc.

a. Harsberg liegt $1^1/_2$ Stunden südöstlich von Oehringen. Die Markung hat 410 Morgen, darunter 274 Morgen Aecker und Wiesen, 14 Morgen Weinberge, 70 Morgen Waldungen, Oeden, Wege, Gebäude 52 Morgen.

Der größte Gutsbesitzer hat 70 Morgen, darunter 6 Morgen Weinberge und 10 Morgen Wald, die übrigen Einwohner besitzen 10—15 Morgen Güter mit etwas Weinbergen.

Böckingen oder vielmehr „zum Böckinger", ein Hof zu Harsberg, wird im vorigen Jahrhundert noch genannt. Das Stift hatte Zehnten und das Hospital Gülten. Noch ist der Hausname „Böckener" da.

b. Bayerbach, eine Stunde südöstlich von Oehringen, mit 322 Morgen, worunter 299 Morgen Aecker und Wiesen. Die zwei bedeutendsten Grundbesitzer haben 50 Morgen, die anderen 8—20

Digitized by Google

Morgen; einige Familien sind ohne Güter. Der Ort gehört zu den ärmeren des Bezirkes.

c. Heuholz, $1\frac{1}{2}$ Stunden südöstlich von der Oberamtsstadt gelegen, mit 265 Morgen, worunter 137 Morgen Aecker und Wiesen, 66 Morgen Weinberge und 40 Morgen Waldung sind. Sechs Bauern von denen drei je 15 Morgen Güter und 3 Morgen Weinberg, zwei je 12 Morgen Güter und 2 Morgen Weinberg, einer etwa 10 Morgen Güter nebst 1 Morgen Weinberg haben.

d. Oberhöfen mit Beingasse, $\frac{3}{4}$ Stunden südöstlich von Oehringen, mit 302 Morgen, worunter 263 Morgen Aecker und Wiesen, 15 Morgen Weinberge sind. In Oberhöfen hat der wohlhabendste Grundbesitzer 40 Morgen Güter, 10 Morgen Wald und 3 Morgen Weinberge, der nächste 40 Morgen Güter ohne Wald und $2\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg. Die übrigen 9—15 Morgen Güter mit etwas Weinberg.

In Höfen hatte Zürch von Gabelstein einen Hof, den er mit seiner Ehefrau Mya 1329 an das Stift in Oehringen verkaufte. Hans von Orn übergab 1416 seine Güter in Höfen, Harsberg, Heuholz gegen ein Leibgeding an dasselbe Stift.

In Beingasse sind vier größere Besitzer: zwei je zu 40 Morgen und 3 Morgen Weinberg, die zwei übrigen 10—12 Morgen.

e. Renzen, mit 612 Morgen, worunter 372 Morgen Aecker, 136 Morgen Wald, 45 Morgen Weinberg sind. Sechs Bürger zu 30 Morgen, zwei bis 25, die anderen 8—15 Morgen.

f. Unterhöfen mit 187 Morgen, worunter 172 Morgen Aecker und Wiesen und 2 Morgen Weinberg. Unterhöfen hieß auch Bosenhof oder „zum Bosen".

Die Höfe sind folgende:

g. Braunenberg mit einer Familie, 25 Morgen Güter und 2 Morgen Weinberg.

h. Eichhornshof mit einer Familie, 40 Morgen Güter und 3 Morgen Weinberg.

i. Gansberg mit einer Familie, 25 Morgen Güter, $2\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg.

k. Hasenberg mit zwei Familien, die eine 40 Morgen Güter, 3 Morgen Weinberg, 8 Morgen Wald; die andere 40 Morgen Güter, 3 Morgen Weinberg.

l. Herbenberg mit zwei Familien, je 25 Morgen Güter und $2\frac{1}{2}$ Morgen Weinberg.

Digitized by Google

m. Rohrmühle mit zwei Familien, mit circa 20 Morgen. Eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang. Die Brüder Zürch, Hermann und Götz von Gabelstein übergeben 1329 Gülten von der Rohrmühle an das Kloster Gnadenthal.

n. Schmidthof mit zwei Familien, mit circa 20 Morgen.

o. Strohberg mit zwei Familien, jede circa 30 Morgen und 3 Morgen Weinberg.

Kesselfeld,

Gemeinde III. Klasse, 299 Einw., wor. 5 Kath.; a. Kesselfeld, Dorf, Filial von Eschelbach, 183 Einw.; b. Hohrain, Weiler, Filial von Neuenstein, 75 Einw.; c. Lindig, Weiler, Filial von Waldenburg, 23 Einw.; d. Pfaffenweiler, Weiler, mit Ziegelhütte, Filial von Neuenstein, 18 Einw. — Die Kath. sind nach Waldenburg eingepfarrt.

Sämtliche Orte des Gemeindebezirks liegen am Fuß der Waldenburger Berge und gehörten zum hohenloh. Oberamt Waldenburg; sie sind hinlänglich mit gutem Trinkwasser versehen.

Die Felder liegen größtentheils eben und haben im allgemeinen einen fruchtbaren Lehmboden, der gegen die Waldenburger Berge mehr und mehr in Thon (Zersetzung des unteren Keupermergels) übergeht.

Die Haupterwerbsquelle der Bewohner des Gemeindebezirks bestehen in Feldbau, Viehzucht und etwas Weinbau, während die Gewerbe nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen dienen.

Der Ackerbau beschäftigt sich mit dem Anbau der gewöhnlichen Cerealien und Brachgewächsen; von Handelsgewächsen wird in ziemlicher Ausdehnung Reps gebaut. Der Absatz von Felderzeugnissen nach Außen ist von einiger Bedeutung.

Die Wiesen ertragen gutes aber nicht sehr reichliches Futter, namentlich sind die Wiesen in der Nähe des Waldes und an dem Abhange der Waldenburger Berge nur einmähdig. Die Preise eines Morgens bewegen sich bei den Aeckern von 100—350 fl. und bei den Wiesen von 200—400 fl.

Das Obst geräth nicht gerne, weil in Folge des hitzigen Bodens die Obstbäume frühe treiben und deßhalb von Frühlingfrösten leiden; dagegen liefert der Weinbau, besonders der an den Bergen auf Keupermergel getriebene, ein gutes Erzeugniß. Waldungen sind etwa 40 Morgen vorhanden, die Privaten gehören.

Die Viehzucht ist in gutem Stande und mit Vieh, besonders mit gemästetem, wird Handel getrieben. Die Gemeinde hat 36 Morgen Schafweide, die jedoch nicht verpachtet wird.

Digitized by Google

Durch den Gemeindebezirk führt die Oehringen-Haller Eisenbahn und berührt die Orte Hohrain und Pfaffenweiler. Auch die Landstraße von Oehringen nach Hall zieht eine Strecke weit an der nördlichen Bezirksgrenze fort.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III.

a. Kesselfeld. Der in die Länge gedehnte, ziemlich ansehnliche, meist aus stattlichen Bauernwohnungen bestehende Ort hat zwei Stunden östlich von der Oberamtsstadt, auf einem zwischen dem Kesselbach und einem Seitenbach desselben sich hinziehenden sanften Ausläufer der Waldenburger Berge, eine sehr freundliche Lage und wird theilweise von dem Kesselbach durchflossen, der unterhalb des Orts den oben angeführten Seitenbach aufnimmt.

Am westlichen Ende des Orts steht ein altes Kirchlein, in welchem der Geistliche des $^1/_2$ Stunde entfernten kirchlichen Mutterorts Eschelbach jährlich 20 Betstunden und eine Kirchweihpredigt zu halten, wie auch die Taufen und Kopulationen vorzunehmen hat.

Die Kirche, welche ein Stiftungsvermögen von 1750 fl. hat, wird von der Stiftungspflege unterhalten.

Begräbnißplatz ist keiner vorhanden und die Verstorbenen werden in Eschelbach beerdigt.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Eschelbach. Eine Vicinalstraße führt vom Ort auf die Oehringen-Haller Landstraße.

Die Einwohner sind wohlhabend und haben zum Theil ein Besitzthum von 80—90 Morgen.

Die Zehnten standen zur Hälfte Hohenlohe-Waldenburg und zur Hälfte dem Stifte Oehringen zu.

b. Hohrain, $^1/_4$ Stunde nördlich von Kesselfeld an einem südlich geneigten Abhang gegen den Eybach freundlich gelegen. Der nicht große Ort hat eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang. Die Kinder haben die Schule in dem $^3/_4$ Stunden westlich gelegenen Neuenstein zu besuchen.

c. Lindig, hat $^1/_4$ Stunde südöstlich von Kesselfeld eine abgeschiedene, ziemlich erhöhte Lage auf einem Ausläufer der Waldenburger Berge.

Der Ort gehört in den Schulverband von Waldenburg, wohin die schulpflichtigen Kinder auf einem beschwerlichen, steilen Wege $^1/_4$ Stunde zu gehen haben.

d. Pfaffenweiler, liegt $^1/_4$ Stunde nordöstlich von Kesselfeld und 1 Stunde östlich von dem kirchlichen Mutterort Neuenstein,

Digitized by Google

wohin auch die Kinder in die Schule zu gehen haben. Im Ort besteht eine Ziegelhütte.

Kirchensall,

Gemeinde III. Klasse, 382 Einw.; a. Kirchensall, Pfarrdorf, 243 Einw.; b. Göltenhof, Weiler, 40 Einw.; c. Mainhardtsall, Weiler, 99 Einw. — Ev. Pfarrei.

Kirchensall liegt $2\frac{1}{4}$ Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt auf beiden Seiten der Sall, die den Ort in zwei ungleiche Gruppen trennt, von denen die bedeutendere mit Kirche, Schule, Pfarrhaus ꝛc. auf der rechten Seite, die kleinere, der sogenannte Gißübel, auf der linken Seite des Flüßchens theils in die Thalebene, größtentheils aber an die sanft geneigten, wiesen- und obstreichen Thalgehänge etwas weitläufig und freundlich hingebaut ist. Vicinalstraßen nach Oehringen, eine auf die Sallstraße und eine im Bau begriffene Straße von Niedernhall durch den Ort nach Neuenstein verbinden den Ort mit der Umgegend. Eine steinerne Brücke und einige Steege führen über die Sall.

Die geräumige, etwas hochgelegene Kirche wurde unter Fürst Ludwig Friedrich Karl im Jahr 1769 im einfachen Rococostil erbaut und 1772 eingeweiht; über dem Haupteingang sind die Wappen des Erbauers und dessen Gemahlin, einer Prinzessin von Sachsen-Hildburghausen, angebracht. Auf dem achteckigen Thurme hängen drei Glocken mit folgenden Umschriften: 1) Caspar. Baltisar. Melchior. Johannes. Lucas. Marcus. Mathäus. 2) Hilf Jhesus Maria. Bernhart Lachamann gos mich 1496. 3) Ave Maria gracia plena. Die Unterhaltung der Kirche hat Hohenlohe-Oehringen.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (südöstlich) des Orts.

Das Pfarrhaus ist in gutem baulichen Zustande und wird von Hohenlohe-Oehringen unterhalten.

In dem Schulhause sind zwei Lehrzimmer, die Wohnungen für den Schulmeister und den Unterlehrer und die Gelasse für den Gemeinderath eingerichtet.

Die ehemaligen fürstlichen Oeconomie-Baulichkeiten sind in Privathände übergegangen.

Der Gewerbebetrieb ist von etwas mehr Bedeutung als in den Nachbarorten, namentlich wird die Schuhmacherei mit einigem Absatz in entfernte Ortem betrieben, indessen bildet die Landwirthschaft die Haupterwerbsquelle und wegen des guten Zustandes derselben sind auch die Vermögensverhältnisse der Einwohner im allgemeinen befriedigend.

Digitized by Google

Die begütertsten Einwohner, deren es sechs sind, besitzen 70—80 Morgen, die mittelbegüterten 20—30 Morgen. Einige unbedeutende Privatwaldungen sind vorhanden.

Der früher Hohenlohe-Oehringen'sche Kirchensaller Hof, der 1777 verkauft wurde, ist jetzt in drei Höfe vertheilt, von denen jeder gegen 100 Morgen groß ist. Der ehemalige Hof hat eigenes Schafrecht und die Besitzer desselben treiben ausgedehnte Schäferei.

Die mittelgroße, mit wenigen Ausnahmen durchaus für den Feldbau benützte Markung, bildet ein wellenförmiges Flachland, dessen Boden aus Diluviallehm und den Zersetzungen der Lettenkohlengruppe besteht, der zum Theil etwas naßkalt (sogen. weißer Boden) erscheint.

Im Dreifelderspstem werden hauptsächlich Dinkel, Haber, Gerste, Reps und dreiblättriger Klee gebaut; nur die größeren Gutsbesitzer halten reine Brache, während die übrigen die Brache mit den gewöhnlichen Brachgewächsen anblümen. Flachs und Hanf wird ziemlich viel gebaut und das Erzeugniß im Ort selbst zu Leinwand verarbeitet, in den Handel gebracht. Von den Getreideerzeugnissen kommen nach Außen zum Verkauf.

Der im Zunehmen begriffene Obstbau beschäftigt sich vorzugsweise mit Aepfeln, die hier gut gedeihen, auch sind ziemlich viele Nußbäume vorhanden.

Die Wiesen liefern mittleren Ertrag und die im Thal gelegenen etwas saures Futter, dessen ungeachtet wird, unterstützt von Futtersurrogaten, ein beträchtlicher Viehstand (gegenwärtig 382 Stücke) gehalten und viele Ochsen gemästet, die von den Ernsbacher Juden aufgekauft und ins Ausland abgesetzt werden.

Die Pferdehaltung ist von einigem Belang, indem das Feld meist mit Pferden bestellt wird.

Die Weiden sind unbeträchtlich; auf denselben, wie auf der Brach- und Stoppelweide dürfen nur die berechtigten Güterbesitzer Schafe laufen lassen.

Eigentliche Schweinezucht wird nicht getrieben, dagegen Ferkel von Außen aufgekauft und meist für den eigenen Bedarf gemästet.

Die grundherrlichen Abgaben hatte Hohenlohe-Oehringen zu beziehen; einige Gülten bezog Hohenlohe-Waldenburg.

Der Ort wird genannt 1246 Salle, 1266 Chirchensalle.

Im ersteren Jahre bestätigte Pabst Innocenz IV. dem Kloster Gnadenthal den ihm von Konrad von Krautheim geschenkten Kirch-

Digitized by Google

satz in Salle und im letzteren Jahre wird Chirchensalle unter den Orten aufgeführt, in welchen Konrads Güter nach seinem und seiner Gemahlin Tod an Gnadenthal fallen sollen. Anno 1337 ertheilten zwölf Bischöfe Indulgenz für diejenigen, welche an gewissen Festtagen nach Kirchensall kommen und zum Bau der Kirche in honorem St. Mariae virginis stiften würden, sowie auch 1450 Bischof Wigmann von Berseba allen denen einen vierzigtägigen Ablaß verlieh, welche das Beinhaus auf dem Kirchhof (ossorium Kerentner) (Kertner) (in Cimeterio Ecclesiae Kirchensall) andächtig besuchen würden.

1520 verglichen sich das Stift zu Oehringen und der Pfarrer zu Kirchensall wegen der Novalzehnten.

Kirchensall war früher Sitz eines hohenlohischen Amtes, später gehörte es zum Amt Neuenstein.

Im Jahr 1457 schickten Heintz von Olnhausen, Hermann Ruck, Hermann Rotaug, Hans von Falkenstein, der Jung, Peter Weber, Jakob Dozler, dem Schultheiß und der ganzen Gemein zu Kirchensall einen Fehdebrief von wegen Junker Philipps von Henheriet (Heinrieth) und Conzen von Berlichen (Berlichingen), denen die Kirchensaller einige Güter weggenommen und einige Pferde getödtet hatten und zwar bedrohten sie die Kirchensaller mit Brand, nam (Raub) und Todtschlag.

„Wisset Schultheiß und ganz Gemein von Kirchensall, daß wir . . . euer und der Euren Feind sein wollen von wegen Junker Philipp von Hohenrieth und Conzen von Berlichingen und wuret ihr solcher Feindschaft von uns Schaden nehmen, es wäre Brand, Raub oder Todtschlag, wollen wir unser Ehr mit diesem unserem offen Brief gegen Euch bewahrt han und bedürfen wir mehr Bewahrung, wollten wir auch thun und ziehen uns in den obgenannten Junkherrn Frieden und Unfrieden deren Helfer wir sen wollen."

Mainhardsall wurde 1499 als Filial von Neuenstein versehen.

b. Göltenhof, $^3/_4$ Stunden nordwestlich vom Mutterort oben an den rechten Sallthalgehängen gelegen. Es befinden sich hier vier Bauern von je 90—100 Morgen Güterbesitz. Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule des Mutterorts.

c. Mainhardtsall, liegt $^1/_2$ Stunde westlich von Kirchensall, wohin die Kinder in die Schule gehen. Größere Bauerngüter von etwa 100 Morgen sind hier vier vorhanden. Ein Armenhaus besteht im Ort.

Im Oehringer Obleybuch kommt vor: Engelhardus de Meynhartzsalle, Heinricus de Meynhartzsalle.

Digitized by Google

Ein abgegangener Ort ist der Eulhof, $^1/_2$ Stunde nordöstlich von Kirchensall, dessen Bewohner noch im Taufregister von 1598 genannt sind.

Klein-Hirschbach,

Gemeinde III. Klasse, 413 ev. Einw.; a. Klein-Hirschbach, Weiler, 121 Einw.; b. Töttenweiler, Weiler, 16 Einw.; c. Emmertshof, Weiler, 42 Einw.; d. Groß-Hirschbach, Weiler, 97 Einw.; e. Löschen-Hirschbach, Weiler, 77 Einw.; f. Steinsfürthle, Haus, 10 E.; g. Stolzeneck, Weiler, 47 Einw. — Filial von Neuenstein.
Standesherrlicher Gutsbesitzer Fürst von Hohenlohe-Oehringen.

Sämtliche zur Gemeinde gehörigen Orte liegen theils in dem ganz mäßig eingefurchten Hirschbachthälchen, wie Groß-, Klein- und Löschen-Hirschbach und Steinsfürthle, theils auf der fruchtbaren wellenförmigen Ebene zwischen dem Sall- und Hirschbachthale, in einer Entfernung von $1^1/_2$—2 Stunden von der Oberamtsstadt.

Klein-Hirschbach, an der Vicinalstraße von Oehringen nach Kirchensall gelegen, ist ein wohlhabender Ort, dessen Bewohner sich durch ergiebigen Feldbau und ausgedehnte Viehzucht ein gutes Auskommen sichern; es sind etwa 12 bedeutende Bauernhöfe vorhanden.

Die 758 Morgen große, meist ebene Markung hat einen fruchtbaren Boden (weißes Feld), der durch kräftige Düngung unterstützt, sehr guten Ertrag liefert und einen namhaften Verkauf an Getreidefrüchten zuläßt. Auch mit Rindvieh, namentlich mit gemästetem, wird Handel getrieben.

Die Wiesen sind ergiebig; mehrere in der Gegend vorhanden gewesenen Seen sind schon gegen 100 Jahre in gute Wiesengründe umgewandelt.

Eigentliche Pferdezucht besteht nicht, dagegen werden ziemlich viele Pferde gehalten und zur Bespannung des Pflugs benützt.

Die ausgedehnte Schäferei ist in den Händen einer Gesellschaft; die Wolle kommt an Unterhändler und der Abstoß der Schafe geschieht nach Heilbronn.

Der Ort, welcher keine eigene Schule hat, gehört in den Schulverband nach Groß-Hirschbach. Der gegenwärtige Schultheiß wohnt in Döttenweiler.

Wolf von Stein verkauft 1346 an Kraft von Hohenlohe $^1/_6$ an dem oberen See an der Hirschbach um 15 Pfd. Heller und 1368 Hans Schrot von Neuenstein die Hälfte an diesem See an Hohenlohe um 40 Pfd. Heller. Ein Theil der Güter von Groß-, Klein- und Löschen-Hirschbach gehörte zur Herrschaft Neufels. Auch hatten Heinrich von Hornberg, Erkinger Hofwart, Wolf von Stein, Conz

Digitized by Google

Schrott und Herold von Neuenstein, wie auch Zürch von Gabelstein hier Güter.

b. Döttenweiler (Dödenweiler, Dedenweiler) liegt am Ursprung des Endelbachs in einem flachen Wiesengrunde. Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind dieselben wie in Klein-Hirschbach; größere Hofgüter sind drei vorhanden.

Etwa $^1/_8$ Stunde östlich vom Ort liegt das sogenannte Schloßbüschle, ein mit Graben umgebener Raum.

Hans Bemer zu Dedenweiler übergibt im Jahr 1446 seinen Hof daselbst an Frau Elisabeth von Hohenlohe, um daß ihr Gemahl ihn sein Leben lang freigesetzt.

c. Emmertshof, liegt freundlich, oben an den südlichen Gehängen gegen das Hirschbachthälchen, $^1/_2$ Stunde nördlich von Neuenstein und $^1/_4$ Stunde östlich von Groß-Hirschbach. Die 212 Morgen große fruchtbare Markung ist unter drei wohlhabenden Bauern vertheilt.

In einer Urkunde vom Kloster Gnadenthal vom Jahr 1479 wird als Zeuge „der veste Anton von Emmershoven" genannt.

Den Emmertshof kaufte 1437 die Kaplanei in Neuenstein von Peter Feuer, Bürger in Hall.

d. Groß-Hirschbach, liegt angenehm am Hirschbach, $^1/_2$ St. nördlich von Neuenstein und nicht ganz $^1/_4$ Stunde östlich von Klein-Hirschbach.

Der Ort hat eine Schule mit einem Schulmeister, welche die schulpflichtigen Kinder von sämtlichen zur Gemeinde gehörigen Parzellen besuchen.

Unter den Einwohnern, die sich durchgängig von Landwirthschaft nähren, sind sechs größere Grundbesitzer von je 70—80 Morgen. In Groß-Hirschbach bestand ein herrschaftlich Hohenlohischer Hof „der Grafenhof", welcher 1723 verkauft wurde; auch waren mehrere hohenlohische Seen vorhanden, die jetzt in ergiebige Wiesengründe umgewandelt sind.

e. Löschen-Hirchbach, $^3/_4$ Stunden nordöstlich von Neuenstein und $^3/_4$ Stunden südwestlich von Klein-Hirschbach gelegen.

Die Vicinalstraße von Neuenstein nach Kirchensall führt durch den Ort.

Die fruchtbare, meist eben gelegene Markung ist unter sieben größere und vier minder bedeutende Güterbesitzer vertheilt.

Der Ort hat seinen Namen von einer seit dem 13. Jahrhundert vorkommenden ritterlichen Familie „Lesch", die namentlich im

Digitized by Google

Oberamtsbezirk Mergentheim begütert war, aber auch Güter und Rechte in Tiefenfall, Eckardtsweiler, Eschelbach, Verrenberg, Möhrig, Oehringen u. a. O. besaß.

f. Steinsfürthle, $^1/_2$ Stunde unterhalb Klein-Hirschbach gelegen. Die dazu gehörigen Güter sind unter zwei Besitzer getheilt, von denen einer zugleich die Fallmeisterei hat.

g. Stolzeneck, 1 Stunde nordwestlich von Neuenstein und eine starke $^1/_4$ Stunde nördlich von Klein-Hirschbach gelegen. Unter den Einwohnern befinden sich vier größere Bauern, von denen der begütertste gegen 100 Morgen besitzt; der sog. Mittelmann hat einen Grundbesitz von etwa 20 Morgen. Stolzeneck gehörte dem Wendel Hipler (s. Platzhof).

Sämtliche Parzellen wurden 1499 dem Neuensteiner Sprengel zugetheilt.

Kupferzell,

Gemeinde II. Klasse, mit 1,440 Einw.; wor. 277 Kath.; a. Kupferzell, Pfarrdorf mit Marktrecht, 1,506 Einw.; b. Rechbach, Weiler, 34 Einw.; c. Schafhof, Hof, 3 Einw.; d. Ulrichsberg, Weiler, 97 Einw. — Ev. und kath. Pfarrei.

Das marktberechtigte, ansehnliche Pfarrdorf Kupferzell liegt vier Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt in dem Kupferthal, das ganz unbedeutend in die sogenannte Kupferzeller Ebene eingeschnitten ist und erst unterhalb des Dorfs einige Bedeutung gewinnt. Durch den Ort fließt die Kupfer und theilt denselben in zwei Hauptpartien, überdieß vereinigen sich hier der Feßbach und der Kuhbach und münden nur einige 100 Schritte von ihrem Vereinigungspunkt, ebenfalls innerhalb des Dorfs, in die Kupfer. Der auf der rechten Seite der Kupfer gelegene Ortstheil, das ursprüngliche Dorf, ist freundlich und ziemlich regelmäßig angelegt, die Gebäude, namentlich die an der Hauptstraße gelegenen, sind zum Theil mit einigem Geschmack erbaut und geben dem Ort ein städtisches Aussehen. Der auf der linken Seite der Kupfer gelegene, erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts entstandene Ortstheil, besteht aus meist kleinen, gleichartigen, freundlichen Gebäuden, die sich an den Landstraßen nach Oehringen und nach Westernach, einen leicht geneigten Abhang hinanziehend, in gedrängten Reihen lagern. Außer den genannten Straßen, von denen die Oehringer Landstraße durch den Ort nach dem $1^1/_2$ Stunden entfernten Künzelsau führt, ist noch eine Staatsstraße nach Döttingen angelegt.

Kupferzell ist die Residenz der fürstlichen Familie von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, deren ansehnliches, 1721 erbautes

Digitized by Google

Schloß an dem östlichen Ende des Dorfes steht; es bildet einen Querbau mit zwei Flügeln im Style jener Zeit; über dem Eingang ist das Hohenlohische Wappen angebracht. Die Schloßkapelle dient der katholischen Gemeinde als Pfarrkirche. An das Schloß lehnt sich ein gegen 60 Morgen großer, schön angelegter Park an, der mit der ihn umgebenden malerischen Landschaft in Einklang gebracht ist.

Auf dem Marktplatze steht ein älteres fürstl. Gebäude, das von fürstl. Dienern bewohnt wird.

Die etwas erhöht gelegene protestantische Pfarrkirche, welche ursprünglich eine Kapelle war, ist alt und schon dreimal stylwidrig verändert, zuletzt im Jahr 1861 im Innern verbessert worden.

Ein gut erhaltenes evangelisches Pfarrhaus ist vorhanden und der kath. Geistliche wohnt in einem fürstl. Gebäude.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (westlich) des Orts.

Das evangelische Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer und die Wohngelasse eines Schulmeisters; die katholische Schule mit einem Lehrzimmer und Schulmeisterwohnung ist in einem fürstlichen Gebäude eingerichtet.

Ein Armenhaus ist vorhanden.

Im Ort befindet sich eine Post, ein Arzt und eine Apotheke.

Einige öffentliche und viele Privatbrunnen liefern hinreichend gutes Trinkwasser.

Die im allgemeinen geordneten Einwohner, deren Haupterwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen, sind in guten Vermögensumständen, so daß Kupferzell zu den besten Orten der Kupferzeller Ebene gezählt werden darf. Der vermöglichste Bürger besitzt 200 Morgen, etwa zehn haben einen Besitz von 50—80 Morgen und die Mehrzahl von 25 Morgen. Neben den vermöglicheren Güterbesitzern sind ziemlich viel minder begüterte Gewerbtreibende und Taglöhner vorhanden. Ueberdieß befinden sich 4 Handlungen und 5 Schildwirthschaften im Ort und außerhalb desselben eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, eine Gypsmühle, wie auch eine Oel- und Schneidmühle.

Die 1363 Morgen große Markung ist ziemlich eben und hat einen fruchtbaren Lehmboden, auf den theilweise die denselben unterlagernde Lettenkohlengruppe einwirkt, in Folge dessen er stellenweise etwas sandig erscheint.

Die Landwirthschaft steht auf einer blühenden Stufe und liefert sehr guten Ertrag; Dinkel, Weizen und Gerste gerathen am besten, auch ist der Repsbau von Bedeutung und in neuerer Zeit wird

Digitized by Google

Hopfen mit gutem Erfolg gepflanzt. Der Getreideverkauf nach Außen ist ein bedeutender.

Der Obstbau ist im Zunehmen begriffen und gewährt reichlichen Ertrag.

Die Wiesen, denen zum Theil Wässerung zukommt, sind sehr gut und liefern durchschnittlich 30—35 Centner Futter per Morgen.

Ein tüchtiger Viehstand wird gehalten und die Ochsenmastung in großer Ausdehnung betrieben, auch Hämmel und Schweine werden zur Ausfuhr gemästet.

Die Schafweide ist in den Händen einer aus 20 Bürgern bestehenden Privatgesellschaft, welche das Uebertriebsrecht dem Schafhofbesitzer abkauften und gegenwärtig 418 Stück Schafe auf der Markung laufen lassen.

Schilderung der landwirthschaftlichen Verhältnisse von Kupferzell vor 70 Jahren. Eine 1793 in Leipzig erschienene Schrift (von 391 Seiten) mit dem Titel: „Kupferzell durch die Landwirthschaft im besten Wohlstande, das lehrreichste und reizendste Beispiel für alle Landwirthe ꝛc., von Johann Friedrich Mayer, Pfarrer ꝛc." ist sehr lehrreich bezüglich der ökonomischen Entwicklung des Pfarrbezirkes von Kupferzell.

Es erhellt daraus, daß in Kupferzell 1641—42 4 Kinder geboren wurden und 2 Personen starben, 1642—43 kommen 14 Geburten, 5 Trauungen, 7 Todesfälle vor, 1650 kommen 34 Geburten, 15 Trauungen, 7 Todesfälle vor und um 1793 50—60 Geburten, 20—35 Trauungen. 1641 lebten in der Pfarrei 72, 1755 1072, 1791 1588 Personen.

Jetzt sei die Gegend einem Garten gleich, überall ragen die weißen Giebel der Häuser einzelner Höfe, Mühlen, Weiler, Kirchthürme hervor; erhöhte Plätze der Ebene haben Ackerland, vertiefte Flächen fette Wiesen an kleinen Bächen mit Erlenbäumen; da und dort kleine Wäldchen von Eichen, Buchen, Haselnuß, schöne Straßen; die Fischteiche, welche gegen 100 Morgen ausmachten, seien Wiesen, die Viehweiden Aecker geworden, das Klima gesünder, die Menschen seien kleiner an Gestalt, größer an Erkenntniß geworden seit 100 Jahren, sie seien munter und schwenken sich leicht auf jede Seite, wo es ihnen behagt. Ein Gut, das 1650 um 400 fl. verkauft worden sei, das aus Haus und Scheuer, Garten, 7 Morgen Aecker, $2^1/_4$ Morgen Wiesen und einem Gemeinderecht bestanden habe, gelte jetzt 5000 Gulden ohne Garten, Haus und Scheuer.

Digitized by Google

Ein Morgen Acker = 256 □⁰ (1□⁰ = 15′ Nürnberger) gebe 30—50 Neunling (= 10 Garben), die Mastung sei groß an Rindvieh und Hämmeln; die Mostbirne liefere trefflichen Most, die Güter seien sämtlich Erbzinsgüter und seien sehr gering in der Schatzung angeschlagen, 1 Morgen Acker à 24 fl., 1 Morgen Wiese à 80 fl. Von jedem 100 fl. zahle man 1 fl. jährlich Schatzung, sodann als Kriegssteuer 1—4 fl., für die Frohnen 2 fl. von 100 fl., also ein Gut von 21 Morgen Acker, 7 Morgen Wiesen, das zu 1100 fl. in der Schatzung liege, zahle jährlich 130 fl. Außerdem komme Gült vor, Sterb-Handlohn (wobei die Schatzung um $^1/_3$ erhöht werde) 5 %, ebenso bei Verkäufen.

Die meisten Höfe seien von der obigen Größe.

Die Pfarrgemeinde hatte 1588 Seelen in 311 Haushaltungen, davon in Kupferzell 939, in 7 Weilern, 2 Mühlen, 1 Hof die Uebrigen, nämlich in:

Feßbach	30	Haushaltungen und	167	Seelen,
Hesselbronn	21	„ „	136	„
Belzhaag	33	„ „	144	„
Schafhof	2	„ „	15	„
Uhlarsberg	14	„ „	78	„
Weckhof	5	„ „	34	„
Rechbach	5	„ „	38	„
Kuhbach	5	„ „	37	„ (hieher eingepfarrt).

Das Mergeln des Bodens sei durch Simon Schnell von Kuhbach aufgekommen und namentlich der Schafhof sei dadurch sehr verbessert worden. Ein Morgen gemergelten Ackers gebe 50 Neunling. Die Hauptfütterung des Mastviehs sei Gerste und Wicken. Esparsette, rother Klee sei in der Mitte des 18. Jahrhunderts eingeführt worden, trotz des Mißtrauens der Bauern und der Klagen der Schäfer und Jäger, ebenso Luzerne. Zugleich wurde der Gypsdung bekannt; auch hier erhoben Jäger, Bauern, Beamte, Reichsstädte, Ritter Klagen gegen das „Gift“; die fürstlichen Kameralhöfe wurden verkauft, ebenso die Schäfereien und Fischteiche. Auch die Kartoffeln fänden nun Eingang. Die Viehmastung sei so bedeutend, daß stets sieben Haufen Ochsen auf der Straße nach Paris, der achte auf dem Markte sei; das Wild bringe wenig Schaden. Graf Philipp Ernst wird als ruhmvoller Regent gelobt. Nur das wünscht der Verfasser noch, daß man Sterbfall und Handlohn im 25fachen Maßstab ablösen möchte.

Digitized by Google

Der Bettel sei eine Landesplage; diese Rotten kommen von auswärts, Franzosen, Italiener, Deutsche, Juden, Zigeuner, Soldaten, Prinzen aus Abyssinien, Eremiten ꝛc., ohne daß etwas dagegen geschehe. Das Bestreben des Fürsten von Oehringen, in Neuenstein ein Institut wider den Bettel zu errichten, sei mißlungen.

Dieß ist in Kurzem der Inhalt obigen Buches.

Eine evangelische Schule mit zwei Schulmeistern und einem Lehrgehilfen (290 Schüler) und eine katholische Schule mit einem Schulmeister (40 Schüler) bestehen. Die Kleinkinderschule und die Industrieschule für Mädchen sind Stiftungen des fürstlichen Hauses und werden von demselben erhalten.

Ein Armenverein und ein Spital, gestiftet von der Frau Fürstin von Hohenzollern-Sigmaringen, geborene Prinzessin von Hohenlohe und eine Geldstiftung für bedürftige Kinder „die Leopoldinenstiftung" zum Andenken an die verewigte Fürstin Leopoldine von Hohenlohe, geborene Prinzessin von Fürstenberg, bethätigen den wohlthätigen Sinn des fürstlichen Hauses.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Jeder Bürger hat gegen eine kleine Recognitionsgebühr $^1/_8$ Morgen Gemeindetheil zur Benützung.

Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Durch langen Aufenthalt gehörte dem Orte an: Joh. Georg Fried. Hartmann Mayer, Pfarrer allda von 1745 bis zu seinem am 17. März 1798 erfolgten Tod, durch eigenen Vorgang und viele Schriften um die Landwirthschaft ungemein verdient (geb. in Herbsthausen).

Nicht minder bekannt machte sich der katholische Oberprediger Wahler durch seine Frostsalbe und andere Heilmittel (bis in die 50ger Jahre), namentlich für entzündliche Kinderkrankheiten.

Hier ist auch begraben Carl Weber † 1832, Verfasser des Democritos ꝛc.

Seine Grabschrift lautet:

Jocosus, non impius vixi,
Incertus morior, non perturbatus,
Humanum est nescire et errare,
Ens entium miserere mei.

Digitized by Google

Ob die im Jahre 789 im Lorscher Schenkungsbuch vorkommende „villa Cupfere“ Kupferzell oder Kupfer O.-A. Hall sei, ist nicht zu ermitteln. Das erstere ist aber darum nicht wahrscheinlich, weil Kupferzell später immer z. B. 1352 in dem Diplom für Gnadenthal, die Mark zu „Zelle uf dem Orenwalde“ genannt wird.

1418 gab Kaiser Sigmund die Erlaubniß, hier ein eigen Gericht mit einem Richter und zwölf Beisitzern anzuordnen; Walther von Tullau und Götz von Bachenstein trugen hier Gülten und Zinsen von Hohenlohe zu Lehen, die der erstere 1409, der andere 1451 wieder an die Herrschaft verkauften.

Der katholische Gottesdienst wurde von Hohenlohe-Schillingsfürst 1719 wieder eingeführt und die katholische Kirche 1729 eingeweiht; es war daselbst eine Mission von drei Franziskanern seit 1730.

Kupferzell ist die Residenz des Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst.

Diese Linie stammt von dem Grafen Georg Friedrich II., dem Sohne von Georg Friedrich I. und Enkel Eberhards des ersten Grafen von Hohenlohe-Waldenburg. Georg Friedrich II., geb. 16. Junii 1595, † 20. Sept. 1635, vermählt mit Dorothea Sophia, Gräfin von Solms, erhielt bei der Theilung die Herrschaft Schillingsfürst und das Amt Bartenstein und hinterließ sein Land zwei Söhnen, die gemeinschaftlich regierten. Der ältere derselben, Graf Christian, wurde Stammvater des Hauses Bartenstein (s. bei Pfedelbach), der zweite, Graf Ludwig Gustav, Stifter der Linie Schillingsfürst.

Ludwig Gustav, geb. 8. Julii 1634 und † 21. Febr. 1697, war vermählt in erster Ehe mit Maria, Gräfin von Hatzfeld, † 13. Junii 1667, in zweiter Ehe mit Anna Barbara von Schönborn, † 6. März 1721. Er trat zur katholischen Konfession im Oktober 1667. Die Landestheilung zwischen Bartenstein und Schillingsfürst fand statt den 22. April 1688 zwischen Ludwig Gustav und seines Bruders Sohn, Philipp Karl Kaspar, der Bartenstein erhielt.

Dieser Fürst stiftete an seinem 95. Geburtstage, 29. Dezember 1757, auf Schloß Schillingsfürst den hohenl. Hausorden, „der goldenen Flamme“ (de l'Oriflamme), als ein Band der Freundschaft für seine Kinder und Nachkommen.

Nach dem Aussterben der Pfedelbacher Linie fielen $^5/_9$ ihrer Besitzungen an Hohenlohe-Schillingsfürst.

Digitized by Google

Carl Albrecht I. fügte 1770 als zweite Classe den Phönixorden hinzu, für Personen von altem Adel.

Dieser Fürst nahm sich der Sache der Bourbonen in ihrem Unglück innig an (s. Pfedelbach).

Aus seiner ersten Ehe stammte sein Nachfolger Philipp Ernst I., geb. 1663 zu Schillingsfürst und † 29. November 1759 ebendaselbst, vermählt mit Franziska, Gräfin Welz, † 3. April 1718, Wittwe des Grafen Wolfgang Julius von Neuenstein, in zweiter Ehe mit Maria Anna, Gräfin von Oettingen, † 8. Sept. 1749. Er war früher Domkapitular zu Mainz und Köln gewesen, hatte aber mit päbstlicher Dispensation resignirt.

Sein Nachfolger war sein Sohn zweiter Ehe Carl Albrecht I., geb. 22. Sept. 1719 in Schillingsfürst, † 25. Januar 1793 ebendaselbst, seit 1751 Mitregent, succedirte er 1753. Aus seiner ersten Ehe mit Sophie, Prinzessin von Löwenstein-Werthheim, geb. 17. Februar 1740 und † 25. Oktober 1799, stammte sein Nachfolger Carl Albrecht II., geb. 21. Februar 1742 zu Schillingsfürst, † 1796 den 14. Juni und daselbst begraben. Aus seiner zweiten Ehe mit Judith, Freiin Reviczky von Revisnie, stammte Fürst Carl Albrecht III., geb. 28. Febr. 1776 zu Wien und † 15. Junii 1843 in Mergentheim, begraben in Waldenburg; er trat den 5. April 1807 Schillingsfürst an seinen Bruder Franz ab, den Stifter der jüngeren Linie zu Schillingsfürst. Aus seiner zweiten Ehe mit Leopoldine, Prinzessin von Fürstenberg, stammt Fürst Friedrich Carl, geb. 5. Mai 1814 zu Stuttgart, vermählt mit Therese, Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingsfürst, kais. russischer Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers Alexander, Präsident des Bezirkswohlthätigkeitsvereins für die Standesherrschaft Hohenlohe-Waldenburg.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Rechbach, $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich vom Mutterort gelegen, wohin auch die Kinder in die Schule gehen. Die landwirthschaftlichen und natürlichen Verhältnisse sind wie in Kupferzell; es bestehen daselbst vier Hofgüter von je 80—90 Morgen. Rechbach gehörte den Grafen von Dürne, welche daselbst 1308 Güter an die Herren von Nagelsberg verleihen; 1318 eignete Graf Ruprecht von Dürne seinem getreuen Götz von Herbolzheim einen mansum dictum des Boppenguts in Rechbach, wofür ihm dieser Güter in Tiefensall zu Lehen aufträgt. Später gehörten von den Hofgütern drei nach Schönthal und eines Hohenlohe-Waldenburg.

Digitized by Google

c. Schafhof, mit über 200 Morgen Gütern, liegt 1/2 St. westlich vom Mutterort; er gehörte früher der Herrschaft Hohenlohe-Waldenburg, welche denselben 1772 an Güterhändler verkaufte, und ist gegenwärtig im Besitz des Herrn Grisson, der ihn rationell bewirthschaftet.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule im Mutterort.

d. Ulrichsberg liegt freundlich am oberen Thalrande des Kupferthals; eine dazu gehörige Mühle liegt im Thale an der Kupfer. Der freundliche Weiler besteht aus etwa acht Hofgütern von mittlerer Ausdehnung, überdieß besitzt der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg ein großes Hofgut daselbst.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind wie im Mutterort. Einige Handwerker wohnen im Ort.

Ulrichsberg gehörte den Herren von Neuenstein auf Neufels, 1347 hat Schrot von Neuenstein Gefälle daselbst und 1380 Conradus Schrot de Neuenstein armiger legavit pro animae suae et Annae uxoris et domini Schrott militis, patris sui etc., ein Gut zu Ulrichsberg an die Pfarrkirche in Künzelsau. Im Jahr 1458 kauft Kraft von Hohenlohe Ulersberg von Michael von Tannen, der es von seinem Vetter Albrecht von Neuenstein ererbt hatte.

Langenbeutingen,

Gemeinde III. Klasse, 1034 Einw.; a. Langenbeutingen, Pfarrdorf mit Marktrecht, 935 Einw.; b. Neubeck, Weiler, 99 Einw. — Ev. Pfarrei.

Das sehr ansehnliche Pfarrdorf Langenbeutingen hat eine angenehme, gesunde Lage an einem leicht gegen Südwesten geneigten Abhange gegen die Brettach, welche zunächst an dem Ort in einer ziemlich breiten, wiesenreichen Thalebene vorüberfließt. Die Entfernung von der östlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt 2 Stunden.

Der freundliche, reinlich gehaltene Ort ist sehr in die Länge gedehnt und besteht, mit Ausnahme des nordwestlichen Ortstheils, nur aus einer langen Straße, daher der Name des Orts. Der Ort war früher durch den hier in die Brettach mündenden Wirbelbrunnenbach in Ober- und Unter-Beutingen abgetheilt; Ober-Beutingen hieß auch Weyer (Wyer).

Die Gebäude sind im allgemeinen nicht groß, übrigens meist von freundlichem Aussehen und theilweise verblendet.

Der Ort hat zwei Kirchen; die Hauptkirche steht, mit dem ansehnlichen Pfarrhaus, am östlichen Ende des Dorfs und wurde 1609 im einfachen, spätgothischen Styl erbaut, während der schöne, vier-

Digitized by Google

eckige Thurm noch aus der romanischen Periode stammt; er besteht aus fünf Stockwerken, wovon das oberste aus Holz in neuerer Zeit erbaut wurde, die vier übrigen Stockwerke sind massiv und enthalten in den unteren Theilen schmale, rundbogige, schießschartenartige Lichtöffnungen, das vierte Stockwerk aber zieren äußerst schöne, romanische Doppelfenster, welche durch runde Säulchen getheilt sind. Das Innere hat nichts Bemerkenswerthes; ein romanischer Triumphbogen führt in das untere Stockwerk des Thurms, das die Stelle des Chors vertritt und mit einem Tonnengewölbe gedeckt ist. Von den drei Glocken ist die größte sehr alt und ohne Schrift und Zeichen; die mittlere enthält folgende Inschrift: Fürst August von Hohenlohe-Oehringen ließ diese Glocke gießen anno 1817, wo 8 Pfund Brod 1 fl. 48 kr., 1 Scheffel Weizen 66 fl., 1 Pfd. Ochsenfleisch 15 kr. und 1 Pfd. Butter 40 kr. kosteten. So lang du tönest, töne nimmer der Armen Klaggeschrei, dein neuer Klang rufe auf immer Fülle und Eintracht herbei. Auf der kleinsten steht: In Gottes Namen gos mich Joh. Georg Rohr in Heilbronn 1718.

Die untere Kirche, welche seit einigen Jahren nicht mehr benützt wird, steht im westlichen Theile des Dorfes; sie ist sehr alt und theils im romanischen, theils im frühgothischen Style erbaut. Der monströse, viereckige Thurm, dem ein neuerer hölzerner Stock aufgesetzt ist, hat in seinem unteren Stockwerk ein romanisches Rundbogenfenster; auch von dem Langhaus ist nur der untere Theil noch alt und demselben ein Holzbau aufgesetzt worden; es enthält romanische und frühgothische Fensterchen. Innen führt ein romanischer Triumphbogen in das untere, mit einem Tonnengewölbe gedeckte Stockwerk des Thurms (Chor); neben demselben ist ein gothischer Ueberbau mit einem Netzgewölbe. Das Ganze ist in einem traurigen Zustande.

Vor der Kirche steht eine schönwüchsige, noch nicht alte Linde, deren Aeste auf 14 Säulen ruhen.

Der Begräbnißplatz ist außerhalb (östlich) des Orts im 17. Jahrhundert angelegt worden.

Das 1804 neu erbaute und 1840 wesentlich vergrößerte, ansehnliche Schulhaus, enthält zwei große Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und des Lehrgehilfen.

Das Rathhaus ist sehr alt und jedenfalls schon 1596 erbaut gewesen, indem ein alter Wandkasten diese Jahreszahl trägt; es enthält noch eine Küche und im unteren Stockwerke war früher eine

Digitized by Google

Badeinrichtung, wie auch der zunächst gelegene Brunnen heute noch der Badbrunnen genannt wird.

Ein Armenhaus und eine außerhalb des Orts gelegene Kelter mit drei Bäumen sind vorhanden.

Das ehemalige Amthaus ist jetzt ein Gastwirthshaus.

Durch Vicinalstraßen nach Baum-Erlenbach, beziehungsweise Oehringen, nach Brettach, Schwabbach und Bitzfeld ist dem Ort der Verkehr nach allen Richtungen hin gesichert.

Gutes Trinkwasser liefern drei laufende und viele Pumpbrunnen.

Die Haupterwerbsquellen der im allgemeinen wohlhabenden Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht; der Weinbau ist untergeordnet. Etwa sechs Bürger haben einen Güterbesitz von je 50 bis 60 Morgen, etwa 50 Bürger einen von je 20—30 Morgen, die übrigen, welche neben Feldbau entweder Taglohnarbeiten oder ein Handwerk betreiben, besitzen nur einige Morgen Grundeigenthum. Gegenwärtig erhalten nur einige Personen Gemeindeunterstützung.

Die Gewerbe dienen, mit Ausnahme von zwei Schildwirthschaften, zwei Mühlen, einem Kaufmann und einem Krämer, nur den örtlichen Bedürfnissen. Von den Mühlen hat eine zwei Mahlgänge, einen Gerbgang, eine Oel- und eine Reibmühle; die andere zwei Mahlgänge, einen Gerbgang, eine Oel-, Reib- und Gipsmühle; letztere mahlt jährlich gegen 8000 Simri Gips.

Die 3317 Morgen große Markung ist mit Ausnahme der nicht bedeutenden Gehänge des Brettachthales und einiger Seitenthälchen, ziemlich eben und hat einen vortrefflichen Diluviallehmboden, der zu den besten des Bezirks gehört.

Diese günstigen natürlichen Verhältnisse, verbunden mit dem Fleiß der Einwohner, haben den landwirthschaftlichen Betrieb auf eine blühende Stufe gehoben.

Im Dreifeldersystem mit vollständig angeblümter Brache baut man Dinkel, Weizen, Gerste und Haber, auch ziemlich viel Reps mit gutem Erfolg; in der Brache werden Kartoffeln, sehr viel dreiblättriger Klee, viel Hanf, wenig Flachs, Angersen ꝛc. gebaut; Hanf wird ziemlich viel nach Außen verkauft. Der durchschnittliche Ertrag eines Morgens beträgt an Dinkel 7, 8—10, ausnahmsweise 12 Scheffel, an Weizen $2\frac{1}{2}$—3 Scheffel, an Gerste 3 Scheffel und an Haber 6—8 Scheffel. Die Preise der Aecker und Wiesen bewegen sich von 500—600 fl. per Morgen.

Die Felderzeugnisse reichen nicht nur für das örtliche Bedürfniß,

Digitized by Google

sondern lassen auch noch einen bedeutenden Verkauf an Getreide zu; auch Reps kommt theilweise zum Verkauf.

Der Weinbau wird als Nebengeschäft behandelt, indessen liefern der Beutinger Berg und der Hoheberg ein gutes Erzeugniß, das 1863 von 33—46 fl. per Eimer verkauft wurde. Das Obst geräth gut und die Kultur desselben wird mit Eifer betrieben.

Der Wiesenbau liefert gutes Futter, jedoch nicht in der Ausdehnung als es der sehr bedeutende Viehstand benöthigt ist, daher mit Futterkräuter kräftig nachgeholfen werden muß. Ein Morgen erträgt 25—30 Centner Heu und 12 Centner Oehmd. Die im Brettachthal gelegenen Wiesen erlauben nicht selten einen dritten Schnitt.

Neben einem namhaften Stand von Melkvieh findet eine nicht unbeträchtliche Ochsen- und Rindermastung statt. Man hält einen tüchtigen Neckarschlag, der durch drei, im Namen der Gemeinde gehaltenen Farren, nachgezüchtet wird.

Die eigentliche Schweinezucht ist von einigem Belang und überdieß werden viele Ferkel (meist überrheinische und hessische) auswärts aufgekauft und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Die Winterschafweide ist von der Gemeinde an einen fremden Schäfer um 625 fl. verpachtet und überdieß trägt ihr die Pferchnutzung jährlich 600 fl. ein.

Die Gemeinde besitzt 635 Morgen Waldungen, deren jährlicher Ertrag an die Bürger mit je $^1/_2$ Klafter und 40—50 Wellen vertheilt wird; ein Theil wird als Nutzholz verkauft und der Erlös mit 1500—2000 fl. zu Gemeindezwecken verwendet. Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Der Ort hat das Recht den 12. März einen Vieh- und den 24. Juni einen Krämermarkt abzuhalten.

Auf der Markung liegen drei Muschelkalkbrüche, ein Lettenkohlensandsteinbruch und ein Tuffsteinbruch.

Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron, der auch die Baulast der Pfarrkirche hat, ist der Fürst von Hohenlohe-Oehringen.

Auf der südwestlich vom Ort gelegenen Flur „Unterhofen" soll ein Hof (Haus) gestanden sein; im fürstlichen Lagerbuch wird bei dieser Stelle angeführt: „wo ehemals ein Haus gestanden." Nördlich vom Ort auf der Flur „Höfel" ist man auf alte Gräber gestoßen.

b. Neudeck, liegt $^1/_4$ Stunde südöstlich von dem Mutterort

Digitized by Google

auf der linken Seite der Brettach, wo der Ort theils in die schmale Thalebene, theils auf eine Anhöhe freundlich gebaut ist.

Im unteren Theile des Orts liegen auf einem Hügel, der auf drei Seiten ziemlich steil abfällt und auf der vierten durch einen Graben unzugänglich gemacht wurde, die letzten Reste der Burg Neudeck, nur noch in wenigen Mauertrümmern bestehend. Der Platz befindet sich in Privathänden und vor 60—70 Jahren ist der größte Theil des Mauerwerks abgetragen und in der Umgegend als Bau- und Straßenmaterial benützt worden.

Im Ort wird eine Mühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Oel-, Reib- und Sägmühle von der Brettach in Bewegung gesetzt.

Die übrigen Verhältnisse theilt Neudeck mit dem Mutterort (siehe oben).

Im und am Ort bestehen sehr bedeutende Muschelkalkbrüche, welche die Umgegend mit gutem Straßenmaterial versorgen.

Langenbeutingen ist wohl ohne Zweifel das im Lorscher Codex im Jahr 865 genannte „in Bretachgowe in villa Butinga."

Noch im 15. Jahrhundert war der Ort eingetheilt in Ober- und Unter-Beutingen. Ober-Beutingen wird meistens „Weyer" genannt.

Langenbeutingen gehörte großentheils den Herren von Neudeck, die es an Hohenlohe nach und nach verkauften, dessen Vasallen sie auch waren, wie 1330 Kraft von Hohenlohe von Engelhard von Neudeck genannt wird „der Edel Herre, min Herre Kraft von Hohenloch."

Einen Antheil an Burg und Dorf Neudeck verkaufte 1326 Engelhard von Neudeck an Conrad von Helmstedt. Einen andern Antheil an der Burg Neudeck verkaufte derselbe Engelhard an Herrn Kraft von Hohenlohe 1330 nebst den dazu gehörigen Leuten und Gütern.

Konrad von Neudeck und seine Ehefrau Adelheid verkauften 1332 ihren Antheil von Burg Neudeck nebst dem was dazu gehörte in Beutingen, Weyher und Neudeck an Hohenlohe und einen weiteren Antheil 1334.

Conrad von Helmstedt überließ den von seinem Tochtermann Engelhard von Neudeck erworbenen Antheil an Burg und Güter an Kraft von Hohenlohe 1335.

Nikolaus, Graf von Löwenstein, stellte für seinen Schwager, Kraft von Hohenlohe, 1338 einen Eignungsbrief aus über „den

Digitized by Google

Theil von Nidekke der Veste, den er von uns kauft hat" mit der Versicherung auch die weiteren Theile, falls sie an Hohenlohe übergehen, vom Lehensverband freien zu wollen.

1346. Berthold und Sigmund von Neudeck verkaufen an Kraft von Hohenlohe „ihren Theil am Steinhaus", gelegen in der Burg zu Neudeck, bei dem Thor, mit allen Rechten.

1412 verkaufte Dietrich Billung, Bürger von Speier et ux. Alhuse, Conz von Neuensteins Tochter, an Graf Albrecht von Hohenlohe Gülten und Güter zu Beutingen, auch $^1/_3$ des Gerichts daselbst um 240 Goldgulden, woraus ersichtlich, daß auch die Herren von Neuenstein in Neudeck begütert waren.

Hans von Neudeck übergibt 1425 seinen Theil an Beutingen, samt dem Kirchsatz an Hohenlohe.

Hans Herold wurde 1573 wegen übler Aufführung von Hohenlohe gefangen gesetzt, er hatte noch 1581 das Patronat von Langen-Beutingen.

1591 wurden von Herzog Ludwig zu Württemberg, als damaligem Inhaber der Herrschaft Löwenstein, die heimgefallenen Neudeck'schen Güter zu Beutingen und Weyher um 17,000 fl. an Hohenlohe verkauft.

Noch andere Gefälle zu Neudeck erwarb Hohenlohe von den Herren von Adelsheim 1472, und eine Gült und Handlohn 1627 von der Vormundschaft der Söhne des Rectors Münster zu Gießen.

Langenbeutingen mit Neudeck gehörte zu Hohenlohe-Neuenstein, Amt Michelbach. Nach der Besitznahme durch Württemberg war in Langenbeutingen eine Stabsschultheißerei, wozu Erlenbach und Möglingen gehörte, bis 1819.

Die Herren von Neudeck, Neydeck, Nydeck, Nidek, Nidekke, Nidegge (im Wappen führten sie einen Querbalken), gräflich Löwenstein'sche Vasallen, treten auf im Anfang des 13. Jahrhunderts, Engelhardus de Nydeck 1215, 1230 April 9 E. de Nideki als Zeuge Kaiser Heinrichs VII., 1234 Englardus de Nidek im Gefolge Kaiser Friedrichs II. in Italien (Mon. Boic. 30, 228), überhaupt ein Engelhard öfter, noch bis 1259. Henricus de Nidecke Zeuge in einer Urkunde der Brüder Gotfried und Konrad von Hohenlohe 1232, bei der Stiftung vom Kloster Frauenthal.

1253. Unter den 11 Rittern, welche Gotfried von Hohenlohe mit Konrad und Engelhard von Weinsberg vergleichen, kommt vor, Herr Konrad von Neydeck.

Von Interesse für die Geschichte der Herren von Neudeck ist

Digitized by Google

eine Urkunde von 1287, worin Konrad und Konrad von Weinsberg bekennen, daß auf ihre Bitten Abt Marquard von Fulda den Töchtern des fratris Engelhardi, nobilis de Nidecke, Ministerialinnen des Klosters Fulda, gestattet habe mit Ministerialen oder adeligen Eigen-Leuten eine Ehe einzugehen unter der Bedingung, daß die Kinder aus diesen Ehen dem Kloster Fulda und den Herren von Weinsberg aequaliter sint communes. Im Jahr 1317 kommen vor Bertholdus de Nydecke miles, Conradus, Engelhardus, Hermannus et Bertholdus armigeri filii ejusdem ex duabus suis legitimis conjugibus procreati (Darmstädter Archiv). Von Engelhard von Neudeck ist schon angeführt, daß er hohenl. Vasall war 1330. Er bekennt, daß Herr Kraft von Hohenlohe „ihm gegeben habe ein Zil seiner Gevancnisse" und daß er sich 14 Tage lang in Oehringen stellen wolle, bis er gute Sicherheit gegeben habe, und nach diesen 14 Tagen wolle er sich wieder antworten nach Waldenburg in die Burg oder Stadt, und im Falle er meineidig werde, solle er 100 Mark löthiges Silber bezahlen und seinen Theil an Burg Neudeck, auch die Güter daselbst, an Hohenlohe verlieren. Ein Engelhard von Neudeck ist genannt von Majenfels 1341.

Hermann von Neudeck verkauft 1341 seinen Theil am Gericht und Güter in Baum-Erlenbach an Hohenlohe. Ein Symunt von Nydecke lebte 1379 (Reg. Boic. 10, 27).

Daß von diesem Geschlechte auch Bürger zu Oehringen waren, ist ersichtlich aus einer Urkunde von 1419. „Ich Hanns Nydecke, Burger zu Orengew, bekenne, daß ich des Wohlgeborenen Herrn, Herrn Albrechts von Hohenloch, meines lieben gnädigen Herrn, Burger zu Orengew bin und mich vergessen habe, daß ich minem gnädigen Herrn sinen armen Burger zu Orengew, Hennslin Stockerlin, daselbst uff dem Kirchhofe übel geschlagen und gewundet hon, des man im das Leben versaget, davon der Kirchoffe entehret worden ist, darume ich in den Turn gen Orengew in Vengnisse kumen bin." Er sei begnadigt worden und wolle ein Bürger zu Oehringen bleiben und seinem Herrn von Hohenlohe getreu sein und, wo er es nicht halte, so wolle er seinem Herrn mit Leib und Gut verfallen.

1420. Hans von Nydeck und Anna von Nydeck, seine eheliche Schwester, schenken dem Stifte zu Oehringen ihre Hofreide zu Oehringen „zwischen des alten Schultheißen und Rynmans Hüsern" zu einer Jahreszeit gegen ein Begräbniß im Kreuzgang.

Im Schönthaler Obleibuch kommen zu 1457 vor: Conrad von Nydeck, Würzburger Canonicus, Gotfried, Canonicus, ferner Simon,

Digitized by Google

Johannes, Eberhard, Albert, Martin, Diether und die ganze Familie von Nideck.

Als letzter wird genannt Sigmund von Neudeck, der sich 1588, der Letzte seines Geschlechts, selbst entleibt haben soll (Biedermann Geschlechtsregister der Ritterschaft zu Franken, Orts Gebürg Taf. 341).

Im Jahr 1379 wird genannt der Pfarrer Pfaff, Hans der Camerer zu Beuttingen und Pfaffe Syfrid Stayffer, Fru-Messer zu Beuttingen.

Nach der Reformation kam Beutingen zur Superintendenz Neuenstein.

Mangoldsall,

Gemeinde III. Klasse, 466 Einw., wor. 7 Kath.; a. Mangoldsall, Weiler, 189 Einw; b. Fußbach, Weiler, 108 Einw.; c. Langensall, Weiler, 158 Einw; d. Thiergarten, Haus, 11 Einw.; — Filial von Kupferzell.

Mangoldsall liegt 3 Stunden nordöstlich von Oehringen und $^3/_4$ Stunden westlich vom Mutterort auf der rechten Seite der Sall, deren wiesenreiches Thal hier ganz unbedeutend eingefurcht ist. Der Ort ist in 3 Gruppen weitläufig gebaut und besteht meist aus ansehnlichen Baurenwohnungen, die den Wohlstand ihrer Besitzer augenfällig bekunden.

Das Schulhaus enthält außer der Schule, welche gegenwärtig 43 Schüler besuchen, die Wohngelasse des Schulmeisters; auch die schulpflichtigen Kinder von Fußbach besuchen die hiesige Schule.

Durch den Ort führt die Sallstraße und bei demselben ist eine steinerne Brücke über die Sall angelegt. Gutes Quellwasser ist hinreichend vorhanden.

Die beinahe ebene Markung hat einen ziemlich fruchtbaren Boden (sog. weißen Boden), der aus Lehm und aus den sandig thonigen Zersetzungen der Lettenkohlengruppe besteht.

Die Landwirthschaft bildet die Hauptbeschäftigung und Nahrungsquelle, deren Erzeugnisse nicht nur das örtliche Bedürfniß befriedigen, sondern nach einen beträchtlichen Verkauf an Getreidefrüchten zulassen. Außer den gewöhnlichen Getreidearten werden auch Hülsenfrüchte und namentlich Reps in bedeutender Ausdehnung gebaut.

Im Ort befinden sich 10 wohlhabende Güterbesitzer, mit etwa 80—100 Morgen, worunter auch einige Morgen Wald, 6—8 kleinere mit 20—30 Morgen und einige Professionisten, so daß Man-

Digitized by Google

goldsfall zu den wohlhabenderen Orten des Bezirks gerechnet werden darf.

Ein entsprechender Viehstand wird durch die vorhandenen ergiebigen Wiesen und durch kräftigen Futterkräuterbau ermöglicht. Mit Vieh, namentlich auch mit gemästetem wird Handel getrieben. Pferde sind gegenwärtig 66 im Ort.

Die Zucht der Schafe und Schweine wird in mäßiger Ausdehnung betrieben.

Hieher gehören die jetzt verschwundenen Ortsnamen: Frowichsall, (Froyngsall, Früesal) und Kapfenhard (Zeitschr. des histor. Vereins 1857^b, 266, Steinhofer Württemb. Chronik 2,676).

b. Füßbach, $^1/_4$ Stunde nördlich von Mangoldsall gelegen wohin auch die Kinder in die Schule gehen, hat die gleichen natürlichen, ökonomischen und landwirthschaftlichen Verhältnisse wie Mangoldsall; es befinden sich daselbst etwa 8 vermögliche Bauern, die je 80—100 Morgen Grundeigenthum besitzen. Füßbach gehörte zur Herrschaft Neufels und die Herren von Neuenstein hatten einen Theil des Zehnten daselbst. Katharina von Neuenstein stiftete im Jahr 1388 zu ihrer und ihrer Schwester Seelenheil Güter in Füßbach an das Kloster Gnadenthal.

c. Langensall, hat eine starke Viertelstunde unterhalb (nordwestlich) Mangoldsall eine freundliche Lage an der Sall, über die hier ein hölzerner Steeg führt. Die Kinder besuchen die Schule in dem $^1/_8$ Stunde entfernten Kirchensall, im Uebrigen sind die Verhältnisse denen in Füßbach und Mangoldsall ähnlich. Im Ort befinden sich etwa 10 Bauern mit je 80 Morgen Güter, die übrigen besitzen 20—25 Morgen und nur einige Handwerker haben unbedeutenden Grundbesitz.

Im Jahr 1860 wurden beim Graben eines Kellers 40 zum Theil auffallend kleine Hufeisen gefunden.

d. Thiergarten, hat eine freie Lage $^1/_2$ Stunde westlich vom Mutterort; es war früher ein Hohenlohe-Neuenstein'sches Jagdhaus und noch sind die dazu gehörigen Güter mit einer Hecke umfriedigt. Die Güter gehören jetzt 2 Bauern, von denen jeder etwa 60 Morgen besitzt. Die Kinder besuchen die Schule in Kirchensall.

Sämtliche Orte gehörten in das Hohenlohe Neuenstein'sche, später Oehringen'sche Amt Neuenstein. Grundherrliche Abgaben hatte Oehringen, Gülten auch Hohenlohe-Waldenburg zu beziehen.

Digitized by Google

Michelbach
a m W a l d ,

Gemeinde III. Klasse, 830 Einw., wor. 2 Kath. — Evang. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Der marktberechtigte, sehr ansehnliche Ort hat in einem wiesenreichen, freundlichen Thale am Fuß der westlichen Ausläufer der Waldenburger Berge eine reizende, geschützte Lage. Das mit üppigen Baumgärten umgebene Dorf selbst ist durch den Michelbach in zwei ansehnliche Gruppen geschieden, welche an die gegen den Bach leicht geneigten Abhänge ziemlich gedrängt, jedoch mit breiten Straßen versehen, hingebaut sind. In dem auf der rechten Seite des Bachs gelegenen Ortstheile befinden sich Kirche, Pfarr-, Schul- und Rathhaus, wie auch die ansehnlicheren Wohnungen des Orts.

Der Ort führt den Beinamen „am Wald," obgleich er nicht unmittelbar am Walde liegt, sondern seine nächste Umgebung aus frischen Wiesengründen, fruchtbarem Ackerland und hauptsächlich aus schönen, an den Berggehängen angelegten Rebengeländen besteht, während der Wald (Ohrnwald) erst $^1/_4$ Stunde östlich und südlich vom Ort auf den Höhen und Steilgehängen der Waldenburger Berge beginnt und zur landschaftlichen Schönheit der Umgebung Michelbachs wesentlich beiträgt. Auf dem südlich vom Ort gelegenen Wilfersberg, einem Vorsprung der Waldenburger Berge, erschließt sich dem Auge eine reizende Aussicht über einen Theil des Hohenloher Flachlandes, mit ihren zahlreichen lachenden Ortschaften, unter denen auch die Oberamtsstadt sichtbar ist, und besonders aber in das reizende fruchtbare Steinbacherthal, weßhalb dieser Aussichtspunkt, namentlich zur Zeit der Kirschenblüthe, häufig besucht wird.

Die im Jahr 1611 von Kraft von Hohenlohe-Neuenstein neu erbaute Pfarrkirche, deren Unterhaltung der Patron der Kirche Fürst von Hohenlohe-Oehringen zu bestreiten hat, wurde in den Jahren 1752 und 1785 erweitert und mit einem stattlichen Thurme versehen; auf demselben hängen 3 Glocken mit folgenden Umschriften und zwar auf der größten: Osanna heis ich in Er unser Fraven lut ich, Bernhart Lachamann gos mich 1482; auf der mittleren: aus dem Feuer bin ich geflossen, Johann Georg Lösch in Morsbach in Michelbach gegossen 1789; auf der kleinsten: In Gotes Er leut ich, Bernhart Lachaman gos mich 1505.

Der Begräbnißplatz ist außerhalb (östlich) des Orts an einem leicht geneigten Thalabhange angelegt.

Digitized by Google

Das Pfarrhaus, welches 1622 erbaut wurde, befindet sich in gutem Zustande und wird von dem inkamerirten Stift Oehringen unterhalten.

Das Schulhaus, ein massiv steinernes Gebäude, wurde erst in neuerer Zeit erkauft und steht neben dem früheren Schulhause; letzteres trägt über dem Eingang das Hohenlohe'sche Wappen und die Jahrszahl 1618; in dem ersteren befinden sich zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath.

Eine Kelter und zwei Armenhäuser sind vorhanden.

Mit frischem Trinkwasser, das ein laufender und mehrere Pumpbrunnen liefern, ist der Ort hinreichend versehen, überdieß fließt, wie schon bemerkt wurde, der auf der Hochebene der Waldenburger Berge entspringende Michelbach, mitten durch das Dorf, und nimmt bei seinem Eintritt in dasselbe den am Fuß des Gabelsteins entspringenden Rechtenbach auf.

Eine Vicinalstraße von der $^3/_4$ Stunden nordwestlich gelegenen Oberamtsstadt herkommend, führt durch den Ort und weiter über Ober-Steinbach und Gnadenthal nach Hall.

Die große Markung ist theils eben, theils greifen die Waldenburger Berge noch in dieselbe ein; der durchgängig für den Feldbau benützte, ebene Theil hat einen fruchtbaren Lehmboden, während der für den Waldbau und Weinbau benützte, bergige Theil aus Keupermergel und aus den Zersetzungen des Keupersandsteins besteht. Steinbrüche, die vortreffliche Werk- und Bausteine liefern, sind vorhanden, wie denn auch die Steine zu dem Eisenbahn-Viadukt über das Ohrnthal auf der Markung gewonnen wurden. Eine Lehmgrube ist in der Nähe des Orts angelegt. Die im allgemeinen fleißigen und verständigen Einwohner treiben Feldbau, Viehzucht, Wein- und Obstbau; ihre Vermögensumstände sind gut und haben sich in Folge der günstigen Weinjahre wesentlich gesteigert. Güterbesitze bis zu 50 Morgen sind vorhanden. Von den Gewerben sind zwei Schildwirthschaften und drei Krämer zu nennen. Der Feldbau wird im Dreifelderssystem gut betrieben; man baut die gewöhnlichen Getreidefrüchte, besonders Dinkel und Weizen und in der Brache Kartoffeln, Futterkräuter, Reps ꝛc.; der Verkauf an Getreidefrüchten nach Außen ist beträchtlich. Die Wiesen liefern in nicht zu trockenen Jahrgängen reichlich gutes Futter; ihre Preise bewegen sich von 300—800 fl., und die der Aecker von 300—600 fl. per Morgen.

Auch das Obst, besonders das Steinobst geräth sehr gut und

Digitized by Google

erlaubt in günstigen Jahren einen Verkauf nach Außen. Weinbau wird auf 450 Morgen mit gutem Erfolg getrieben; der erzeugte Wein ist süß, feurig und auswärts sehr gesucht. Die Preise eines Eimers waren in den Jahren 1846 — 55 fl., 1857 — 55 fl., 1860 — 36 fl., 1861 — 44 fl., 1862 — 44 fl. und 1863 — 46 fl. Die Preise eines Morgens steigern sich von 200—700 fl. Die besten Lagen sind Gügling, Hubberg, alte Berg und Vordermarget.

Auf den Weiden und in einem Theil der fürstlichen Waldungen, in welchem die Gemeinde das Schafweiderecht hat, lassen die Ortsbürger Schafe laufen, an welche die Schafweide verpachtet ist. Die Pferchnutzung sichert der Gemeindekasse eine jährliche Einnahme von 350 fl.

Der Rindviehstand ist bedeutend und beträgt 527 Stücke; es wird mit Vieh gehandelt, namentlich kommen viele gemästete Rinder zum Verkauf, während Ochsen nur selten gemästet werden.

Die auf der Markung gelegenen, meist mit Laubhölzern bestockten Waldungen, deren es über 2000 Morgen sind, gehören größtentheils der Standesherrschaft Hohenlohe-Oehringen; im Eigenthum der Gemeinde stehen 40 Morgen, die erst in neuerer Zeit angelegt wurden.

Der Ort hat das Recht den 15. Februar und den 1. Septbr. je einen Vieh- und Krämermarkt abzuhalten, welche zu den bedeutendsten des Bezirks gehören.

Ein Stiftungsvermögen von nahezu 4000 fl. ist vorhanden (über das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe auch Tabelle III.).

An der Volksschule unterrichten ein Schulmeister und ein Lehrgehilfe; gegenwärtig besuchen dieselbe 136 Kinder, wobei auch die von Unter-Söllbach eingerechnet sind. Eine Industrieschule für Mädchen besteht.

Michelbach gehörte zu den von Bischof Gebhard herrührenden Regensburgischen Besitzungen. Wie bei Oehringen erwähnt, ging die Oberlehensherrlichkeit 1806 an Württemberg über. Träger sind nach wie vor die Fürsten von Hohenlohe. Ob die Herren von Michelbach, die einigemal vorkommen, hieher gehören, ist nicht zu ermitteln.

Michelbach und der größere Theil der Markung gehörte zu Burg Gabelstein. Auf einem Bergvorsprung des in den Wilfersberg sich verlängernden, am weitsten nach Westen vorspringenden

Digitized by Google

Theiles der Waldenburger Berge, dem Schloßberg, der ganz bewaldet ist, lag auf dem, gegen das Thal und Michelbach gerichteten Abhang, die Burg Gabelstein, deren ehemaligen Umfang ein kleiner Graben und ein wenig Gestein im Walde kaum erkennen läßt. Woher der Name der Familie und Burg, der an jenen in der Urkunde von 1253 genannten Ritter „Herr Gabele" erinnert, stamme, ist nicht bekannt.

Das Wappen des Geschlechts waren drei rothe Wurfbeile im weißen Felde; dasselbe führten und führen die Herren von Bartenau und von Stetten, welche hienach eines Ursprungs mit denen von Gabelstein sind.

Zürich von Gabelstein, auch genannt von Stetten, ist der erste der urkundlich von der Familie der Gabelstein vorkommt 1290 (neben ihm Gernot v. Gabelstein bis 1322), dessen Söhne Zürch, Hermann, Götz von Gabelstein und ein Oehringer Chorherr dieses Namens bis 1344.

Zürich von Gabelstein, ein Ritter und Mya seine eheliche Hausfrau sahen sich „durch not unsere Schuld" genöthigt am St. Antonien-Tage 1327 an den Grafen Craft II. von Hohenlohe zu verkaufen um 100 Pfund Heller als ein Regensburgisches Lehen „unseren vorderen Teil an unsr Burg zu Gabelstein, Alln unsr Walt und Alle unsere lute." 1329 verkauften beide Eheleute an das Stift Oehringen einen Hof zu Höfen und in demselben Jahre die Brüder Zürch, Hermann und Götz an das Kloster Gnadenthal die Gülten an der Rohrmühle, und später drei Güter in Michelbach.

Im Jahr 1333 verkaufte Ritter Zürich von Gabelstein seinem lieben Bruder Goetz von Enslingen, seinen Theil an der hinteren Burg Gabelstein, die Hälfte des dazu gehörigen Waldes und alle seine jenseits der Ettebach gesessenen Leute um 100 Pfund Heller auf 7jährige Wiederlösung. Ein anderer Zürch von Gabelstein, Edelknecht, verkauft 1342 ein Lehengut zu Michelbach an Konrad von Hoven, Bürger zu Oehringen und 1344 an das Stift Oehringen einige eigene Leute zu Luphriczberg. Hermann von Gabelstein und Zürch, seines verstorbenen Bruders Goetz Sohn, verkaufen an Gernot v. Gabelstein 1346 1 Pfund Heller Geld zu Michelbach. Am Montag nach St. Walpurgis 1350 übergeben die Edelknechte Heinrich Berler von Zimmern und Gernot von Gabelstein, dem Grafen Kraft III. von Hohenlohe ihre Theile an der hinteren Burg zu Gabelstein mit Burgstall, Gebäuden, Mauern, Graben, Brücken, Wegen und Stegen und allen anderen Rechten und Gewohnheiten

Digitized by Google

auf ewige Zeiten als offenes Haus für die Grafen von Hohenlohe; sie verschreiben sich der Herrschaft Hohenlohe als getreue Diener Lebenslang und versprechen die genannten Theile der Burg weder zu versetzen noch zu verkaufen.

Im Jahr 1355 verkauft Gernot von Gabelstein seinen Antheil an der Burg an Kraft von Hohenlohe und 1358 verzichtet Zürch von Gabelstein auf alle Ansprüche, welche er seither an die hintere Burg gemacht hat, in der Sümmerhalde gelegen, und Heinrich Berler überläßt 1359 ebenfalls seinen Antheil um 40 Pfund Heller an Hohenlohe.

1360 wurde ein Streit beigelegt zwischen dem Edelknecht Zürch von Gabelstein und Kloster Gnadenthal wegen der Güter des letzteren zu Michelbach und im Ohrnthal.

Zürch von Gabelstein und Katharina seine Hausfrau verkaufen 1370an Walther Eberwein, Bürger zu Hall, 2 Güter zu Michelbach und 4 Fuder jährliche Weingült, die sie auf verschiedene Güter und Gülten zu Ober- und Nieder-Michelbach, alte Gabeln, Lüpfersberg, Rechtenbach und Eitzenklingen versichern. Am Freitag nach Pfingsten 1371 belehnte Bischof Konrad von Regensburg Zürch von Gabelstein mit seinem Theil an der Veste Gabelstein, und gestattet ihm, daß er seine Hausfrau Katharina und Tochter Anna mit 1200 Pfund Heller darauf versicherte. Dieser Zürch, Bürger zu Hall, und seine Hausfrau, verkaufen am Thomastag 1379 der Gräfin Anna von Hohenlohe und ihren Erben das Burgstall zu Gabelstein, ihre Güter, Gült, Zehnt und Kelterrechte, sowie Antheil am Gericht zu Ober- und Nieder-Michelbach, Nyezenklingen, alten Gabeln, Lüpfersberg, Rechtenbach und der Rohrmühle, doch für ihre Lebenszeit den Genuß sich vorbehaltend. Zürch von Gabelstein bedachte 1388 das gemeine Brod in Oehringen mit 20 fl. und 1416 verkauft Conez Lecher, Bürger in Hall an Graf Albrecht von Hohenlohe seinen Theil der Burg Gabelstein, $^1/_3$ des Gerichts zu Michelbach und der Güter und Gefälle zu Ober- und Nieder-Michelbach, zu alten Gabeln und Lüpfersberg.

Die nun hohenlohische Burg Gabelstein wurde nicht mehr unterhalten, zerfiel und ihre Steine wurden sonst verwendet. (Siehe über Gabelstein überhaupt Albrecht in den Württemb. Jahrbüchern 1834, 369—377).

Herold von Neuenstein verkauft an Albrecht von Hohenlohe seinen Theil zu Michelbach, beiden Weilern mit Vogtei, Gericht,

Digitized by Google

Häusern, Scheuern, Hofraithen, Gütern, Gülten ꝛc. um 552 Goldgulden als Regensburger Lehen.

Unter-Michelbach ist das jetzige Dorf; Ober-Michelbach könnte der Theil davon sein, der südlich vom Bach liegt. Die Sage des Ortes weist übrigens auf die Thalschlucht des Baches gegen die alte Gabel hin, als den Ort Ober-Michelbach, dessen Bewohner sich später nach Michelbach gezogen haben. Lupfersberg (Lüpfersberg) ein in das Gericht zu Michelbach gehöriger Weiler lag auf der Koppenwiese und dem Walde Koppenwiesenschlag, auf dem Bergrücken, dessen äußerster Ausläufer der Wilfersberg ist; dieser wird genannt 1266 mons ubi moratur Wolfherus und im Oehringer Obleybuche der „Wolffrichs Berg."

Alten Gabeln, ein Weiler, der in das Gericht zu Michelbach gehörte, hatte einen Burgstall, dessen Stelle noch wohl erkennbar ist; jetzt heißt der steile Berg so, durch welchen die Schlucht, aus dem der Michelbach kommt, geschlossen wird.

Rechtenbach war ein Weiler an dem Bache gleichen Namens.

Eyczenklingen (Nyczenklingen), wo 1370 eine Kelter angeführt wird, ist noch der Name derselben. In Michelbach selbst heißt noch eine Lokalität, in einem Garten, zwischen den beiden Theilen Michelbachs die „Burstel" (Burgstall), ein Ringgraben ist gut erkenntlich.

Möglingen,

Gemeinde III. Klasse. Dorf mit Marktrecht, Filial von Baum-Erlenbach, mit 252 evangel. Einw.

Der nicht große, freundliche Ort hat eine angenehme, gesunde Lage in dem hier nicht besonders tief eingeschnittenen Kocherthale auf der rechten Seite des Flusses, über den am Ort eine steinerne, 1828—29 erbaute Brücke führt. Die Entfernung von der südöstlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt zwei Stunden und die vom Mutterort zehn Minuten.

Die Kirche liegt am südlichen Ende des Orts unmittelbar am Kocher und ist, wie auch der untere Theil des Dorfs, häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt; sie ist in einem ganz einfachen neueren Styl erbaut und trägt über dem Eingang das von Berlichingen'sche Wappen, die westliche Giebelseite dagegen stammt noch von der ursprünglichen Kirche und hat zwei frühromanische, schmale Rundbogenfensterchen. Der sechseckige Thurm enthält spitzbogige Fenster ohne

Digitized by Google

Füllungen und trägt ein sechsseitiges spitzes Zeltdach. Im Innern der Kirche befindet sich nichts Bemerkenswerthes. Die Verstorbenen werden in Baum-Erlenbach beerdigt.

Das freundliche, im Jahr 1838 erbaute Schulhaus, das zugleich die Wohnung des Schulmeisters enthält, wurde, wie auch der Brückenbau, mittelst Umlagen unter der Bürgerschaft zu Stande gebracht.

Beinahe in der Mitte des Dorfs steht eine geräumige Kelter mit zwei Bäumen, in der auch die Rathsstube sich befindet.

Die im allgemeinen geordneten Einwohner, deren Haupterwerbsmittel in Feldbau, Weinbau und Viehzucht bestehen, befinden sich in guten Vermögensverhältnissen; der bedeutendste Besitz beträgt 70 Morgen, der durchschnittliche 30—40 Morgen, während einzelne Handwerker und Taglöhner weniger Grundeigenthum haben.

Der Ackerbau wird theils auf den flachen Ausläufern gegen das Kocherthal, theils auf den Anhöhen mit Vortheil getrieben; der hiezu benützte Boden besteht meist aus einem fruchtbaren Diluviallehm, der nur auf den Anhöhen, wo die Lettenkohlengruppe denselben unterlagert, theilweise etwas sandiger und leichter wird. Man baut die gewöhnlichen Getreidearten, Reps, Futterkräuter und Kartoffeln. Von dem Getreideertrag kann über den eigenen Bedarf noch etwa 250 Scheffel nach Außen verkauft werden. Die Ackerpreise wechseln von 200—500 fl. per Morgen.

Der Weinbau wird an den südlich geneigten, kalkhaltigen Abhängen der rechten Kocherthalseite getrieben und liefert einen kräftigeren, haltbareren Wein als sonst die Kocherthalweine zu sein pflegen; es werden in günstigen Jahren 150 Eimer erzeugt; der Absatz des Weins, der im Jahr 1863 mit 47 fl. per Eimer bezahlt wurde, geschieht in die Nachbarorte.

Der Obstbau, der sich mit den gewöhnlichen Kernobstsorten und vorzugsweise mit Zwetschgen beschäftigt, beschränkt sich größtentheils auf die nächste Umgebung des Dorfs.

Die Kocherthalebene dient als Wiesengrund, dessen reichlicher Futterertrag (45—50 Centner per Morgen) einen beträchtlichen Viehstand zuläßt; mit gemästeten Ochsen und Rindern wird Handel getrieben. Bürger mit ausgedehnterem Güterbesitz halten auch Pferde.

Die Schafweide ist an einen fremden Schäfer, der etwa 200 Stücke Bastarde auf der Markung laufen läßt, mit Einschluß des Pferchs um 500 fl. jährlich verpachtet.

Der Kocher liefert Weißfische, Aale und Barben; das Fischrecht

Digitized by Google

hat größtentheils die fürstliche Herrschaft Hohenlohe-Oehringen, die es an Ortsbürger um eine geringe Summe verpachtet.

Von den Gewerben ist nur eine Mühle mit drei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Reib mühle zu nennen. Die zwei Märkte zu denen der Ort berechtigt ist, werden nicht mehr abgehalten.

Die Gemeinde besitzt nur 15 Morgen Waldungen, dagegen sind ziemlich viel Privatwaldungen vorhanden. Die Gemeindeschadensumlage beträgt 250 fl.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege s. Tab. III.

Etwa $^1/_4$ Stunde nordwestlich vom Ort stand auf der Anhöhe eine Burg, von der noch einzelne Grundmauern und der Burggraben vorhanden sind; übrigens liegt dieselbe schon auf Kochersteinsfelder Markung.

Auf der unterhalb des Dorfs gelegenen Flur „Burgau" findet man noch Spuren von Verschanzungen, die ohne Zweifel römischen Ursprungs sind.

Ritterschaftlicher Gutsbesitzer ist der Freiherr von Berlichingen-Jagsthausen.

Schon 788 kommt die „Magelingunin marca" im Brettachgau vor im Kloster Lorscher Codex (Nr. 13). Es kam in früher Zeit theilweise an die Herren von Berlichingen.

Konrad von Berlichingen übergab 1480 neben anderen Besitzungen Erlenbach und Möglingen und was in diese Dörfer mit Gut und Leuten gehört, und sein Eigenthum ist auf zehn Jahre in den Schutz des Markgrafen Albrecht von Brandenburg und seiner Erben.

Bernhard von Berlichingen verkauft 1499 neben anderen Baum-Erlenbach, Möglingen, das Fischwasser zu Sindringen an seinen Vetter Kilian.

Im Jahr 1563 (30. Julii) bekam Herzog Christoph von Wirtemberg von den Grafen L. Kasimir und Eberhard von Hohenloh, neben Steinheim an der Murr ꝛc. alle dem Kloster Gnadenthal gehörigen Renten, Zinse, Gülten und Gefälle zu Möglingen, Lampoltshausen und Kochersteinsfeld, wogegen er diesen Grafen eine Schuld von 400 fl. nachließ und des Klosters Murhard und Lichtenstern Kollaturen, die Pfarren von Orendelsall und Unterheimbach, und die Zehenten zu Orendelsall, Wolmuthausen, Zweiflingen und Orbachshof nebst anderen Gütern und Gefällen überließ. Sattler, Geschichte ꝛc. Thl. IV. S. 99.

In kirchlicher Beziehung gehörte es immer zu Baum-Erlenbach.

Rückertshof. Auf Möglinger Markung liegt die ehemalige Markung von Rückertshausen oder Rückertshof. Rückertshausen war der

Digitized by Google

Name der Markung und des Hofes noch im vorigen Jahrhundert. Es ist dieß ohne allen Zweifel das Ruggarteshusen, das dem Stifte Oehringen „ex toto“ gehörte, da das Stift den Fruchtzehnten daselbst fortwährend bezog. Es war im 17. Jahrhundert ein Weiler von sieben Höfen, der nach einer Notiz von 1672 im 30jährigen Krieg zerstört wurde. Die Güter gehörten von da an nach Möglingen mit Ausnahme des Reichertsguts, das nach Ohrnberg gehörte. Damals (1672) war bei dem Gute ein unbewohntes Haus, die Aecker unangebaut, die Wiesen zum Theil verwachsen.

In der Nähe liegt das Kreuzholz, ein nach Ohrnberg gehöriger Wald, wo die Spuren einer römischen Niederlassung gefunden wurden. Schon 1767 berichtet der Pfarrer Erbe von Ohrnberg an Hofrath Hanselmann: „Bei dem Ruckertshof findet man auch im Wald, das Kreuzholz genannt, noch Speis und Steine, die von einem alten Gemäuer zeugen, römische Scherben sind keine gefunden worden, weil die Leute bisher nicht darauf attendiret.“ 1846 ließ Baron Müller von Kocher-Steinsfeld Nachgrabungen anstellen. Man trieb einen Einschnitt in einen der Trümmerhaufen, und fand ein Gemach von 15′ im Quadrat, mit Heizeinrichtung, Reihen von kleinen Säulen von $1^3/_4$′ Höhe, zum Theil aus Ziegelplatten, zum Theil aus Sandstein, an einer Mauerseite war die Schüröffnung, durch welche vom Nebenraum aus geheizt wurde. Die sonstigen Funde waren Ziegelplatten, zum Theil verziert, Geschirre aus Siegelerde in Bruchstücken, Geschirre aus gemeinem Thon, Glasfragmente, Metallnägel und sonstige Stücke, darunter ein Schreibgriffel, Hacken, Bänder und zwei Münzen von Bronze, worunter ein Antoninus Pius von 160, sodann noch Knochenüberreste vom Hirsch, Auerochs ꝛc.

Neuenstein,

Gemeinde II. Klasse, 1492 Einw., wor. 4 Kath.; a. Neuenstein, Stadt, 1411 Einw.; b. Bernhardtsmühle, Weiler, 22 Einw.; c. Eichhof, Weiler, 37 Einw.; d. Klumpenhof, Weiler, 22 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Die Stadt liegt $1^1/_2$ Stunden östlich von der Oberamtsstadt unter dem 49° 12′ 16,34″ nördlicher Breite und 27° 14′ 37,06″ östlicher Länge (Kirchthurm); ihre Erhebung über das Mittelmeer beträgt an der Erdfläche des Kirchthurms 998 württembergische Fuß.

Im Ort haben ihren Sitz ein Amtsnotar und ein prakticirender Arzt; auch besteht daselbst eine Apotheke und ein Postamt, das mit der zunächst der Stadt gelegenen Eisenbahnhofstation verbunden ist. Auf dem Flachlande, das sich am Fuß der Waldenburger Berge gegen Norden ausdehnt, hat die nicht große Stadt auf dem westlichen

Digitized by Google

Ende eines zwischen dem Epbach und dem Bernbach sich hinziehenden Flachrückens eine sehr angenehme, jedoch etwas unebene Lage. Beide Bäche, welche an der Stadt, der Epbach auf der südlichen, der Bernbach auf der nordwestlichen Seite, ganz nahe vorbeifließen, vereinigen sich unterhalb derselben zunächst an dem sehr ansehnlichen Weiher, der Herrensee genannt, der innerhalb des ehemaligen Schloßgartens von dem Epbach und theilweise von dem Bernbach gespeist wird. Außer diesem Weiher besteht noch an der Südseite der Stadt der lang gedehnte Walksee; der zunächst der Stadt gelegene Schneckensee und der Schleifsee sind in neuerer Zeit abgegangen und in fruchtbaren Wiesengrund und in Baumfeld umgewandelt worden, so daß die Stadt mit Seen und Bächen auf drei Seiten umgeben war, was im Mittelalter zur Unzugänglichkeit derselben einigermaßen beigetragen haben mag. Die Stadt selbst zerfällt in zwei Theile, in die ursprüngliche ummauerte Stadt und in die an der Nordostseite sich anlehnende, später erbaute Vorstadt. An den nicht breiten, unregelmäßig angelegten, macadamisirten Ortsstraßen lagern sich die gedrängt und winkelig gebauten Häuser, die mit Ausnahme weniger steinerner Gebäude aus alter Zeit, einigen Gasthäusern und Kaufmannswohnungen ein etwas ländliches Aussehen haben. Von der ehemaligen Befestigung der Stadt, in welche auch das am südwestlichen Ende stehende Schloß gezogen war, haben sich noch die Ringmauern und der Stadtgraben großentheils erhalten; auch ein großartiger runder Thurm steht noch an der nordwestlichen Ecke der Stadtmauer, der Bürgerthurm genannt und gegenwärtig als Armenhaus benützt.

Das Städtchen hatte drei Thore, das obere Thor gegen die Vorstadt, das untere Thor an der Westseite der Stadt und das theilweise noch vorhandene Burgthor bei den Schloßgebäuden.

Immer noch trägt das Städtchen den Charakter eines im Mittelalter befestigten Orts und bietet mit seinem großartigen, mit Thürmen versehenen Schloß in Verbindung mit dem stattlichen Kirchthurm eine sehr malerische Ansicht, die schon öfters von Malern, namentlich in neuerer Zeit vom Landschaftsmaler Peters benützt wurde.

Wir beginnen daher die Reihe der interessanteren Gebäude des Orts mit dem in ein Hospital-Institut verwandelten Schloß; dasselbe bildet ein längliches Viereck, das einen ansehnlichen Hofraum einschließt, und ist auf den Grund eines früheren Schlosses im Renaissancestil erbaut worden. Das imposante dreistockige Gebäude hat auf den Ecken, mit Ausnahme der nordöstlichen, runde Thürme, die mit ihren obersten Stockwerken über den Dachfries des Schlosses

Digitized by Google

hinausstreben; überdieß ist an der westlichen Schloßseite noch ein Halbthurm angebracht, der jedoch nur bis zum zweiten Stockwerke reicht. Das Interessanteste ist der auf der Nordseite befindliche großartige Eingang, über dem die Wappen des Grafen Ludwig Kasimir von Hohenlohe und dessen Gemahlin von Solms angebracht sind. An den Seiten des Eingangs erheben sich zwei, sich ganz ähnliche runde Thürme, die bis zum dritten Stockwerke noch von dem früheren Schloß herrühren und der frühgothischen Periode angehören; über dem ersten Stockwerke lauft ein Rundbogenfries, das noch an den romanischen Stil erinnert und die Erbauung der Thürme unzweifelhaft in die Uebergangsperiode von dem romanischen in den gothischen Stil setzt. Die übrigen Stockwerke wurden später im Renaissancegeschmack aufgeführt, von denen je das vierte, über den Dachfries des Schlosses hinausreichende, auf freistehenden, durch Spitzbogen verbundenen Säulen ruht und dem Ganzen ein sehr elegantes Aussehen verleiht. Außer den unteren Theilen der beiden Thürme stammen noch namhafte, aus Buckelsteinen aufgeführte Grundmauern des Schlosses aus sehr früher Zeit. Durch das Hauptportal gelangt man in den Hofraum, von dem mehrere Eingänge in das Schloß selbst führen, worunter sich zwei besonders auszeichnen und zwar befindet sich der eine gleich beim Eintritt in den Hofraum links in der nordöstlichen Ecke desselben; er ist im schön gothischen Stil ausgeführt und enthält in der Lünette über dem horizontalen Thürsturz die Wappen Albrecht III. von Hohenlohe und dessen Gemahlin von Hohenzollern, auf beiden Seiten derselben sind Drachen angebracht, die sich mit ihren Köpfen zu den an der Thüre hinaufstrebenden Säulen herabneigen. Der andere im reichen und überaus schönen Renaissancestil ausgeführte Eingang befindet sich in der südwestlichen Ecke des Schloßhofes; über demselben sieht man die Wappen des Grafen Kasimir und seiner Gemahlin von Solms. An der Südseite des Schlosses sind über einem Balkon zwei aus Stein gearbeitete geharnischte Ritter und einige Medaillons von unbedeutendem Kunstwerth angebracht.

Das Schloß selbst ist ein massives, einfach gehaltenes Gebäude mit gepaarten oblongen Fenstern; im Innern desselben bemerken wir das sogenannte Kaisergewölbe, ein großes Gelaß im unteren Stockwerk, dessen Decke, ein Kappengewölbe, auf zwei runden Säulen ruht; an den Kreuzgängen der Gewölbegurten sind verschiedene aus Gyps geformte und bemalte Vögel und unter anderem auch das Hohenlohe-oranische Wappen angebracht. Die Wände zieren Stuckarbeiten, le-

Digitized by Google

bensgroße Hirsche, Rehe, wilde Schweine ꝛc. in Relief darstellend, und über einem Eingang befinden sich die Wappen von Hohenlohe und Solms. Obgleich das ganze Gelaß sehr ruinirt ist, so zeugen doch diese Ueberreste hinlänglich von der ehemaligen reichen Ausstattung desselben. Im zweiten Stockwerke befindet sich die Schloßkapelle, die indessen nichts Interessantes bietet. Endlich ist noch die kunstreich ausgeführte Wendeltreppe, die zu den oberen Gemächern des Schlosses führt, zu erwähnen. Um das Schloßgebäude lauft ein ausgemauerter tiefer Graben, über den eine Zugbrücke, welche nun in eine feste Brücke verwandelt ist, führte. An das Schloß lehnt sich der ehemalige ausgedehnte Schloßgarten und überdieß sind noch einige Gebäude außerhalb des Grabens vorhanden, die ursprünglich als Nebengebäude zu dem Schloß gehörten und nun Eigenthum von Privaten sind.

Das gegenwärtige Schloß wurde der Hauptsache nach von Graf Ludwig Kasimir, † 1568, mit einem Aufwand von 80,000 fl. erbaut. Daß ein älteres Schloß schon da gewesen ist, ist aus einem Vergleich vom 19. August 1391 zwischen Kraft, Gotfried und Ulrich von Hohenlohe mit ihrer Schwester Anna, Wittwe Konrads von Brauneck, zu ersehen. Auch 1371 wird die „Burg zu Nuwenstein" genannt.

Heinrich Schickardt soll der Baumeister sein (Württemb. Jahrbücher 1841, Heft I.), was sich aber nicht auf den Neubau Ludwig Kasimirs beziehen kann, da Ludwig Kasimir 1568 starb und Heinrich Schickardt 1558 geboren wurde. Ludwig Kasimir ist zu Oehringen geboren. Bekannt ist aber Neuenstein namentlich als Residenz Krafts VI., Großvaters von Ludwig Kasimir; unter ihm wird genannt von dem Neuensteiner Schloß „die große Stube in dem vordern Haus" und das Gemach „in der Gewölbstube und Gewölbkammer", „die Gewölbkammer über der Kapellen" ꝛc. Es scheint, daß von Graf Ludwig Kasimir nur ein Theil gebaut wurde und daß Heinrich Schickardt später an dem Bau betheiligt war. Jedenfalls war ein Theil schon 1566 bewohnbar, da 1566 Graf Ludwig Kasimirs Sohn, Albrecht, sich daselbst mit Leonore, Gräfin von Hanau, vermählte. Doch ist auch schon 1558 Graf Ludwig Kasimirs Sohn Friedrich in Neuenstein geboren. Ebenfalls daselbst geboren ist Georg Friedrich 1569, Graf Wolfgangs Sohn und seine Geschwister bis 1574, Graf Johann Friedrich I. 1617, Siegfried 1619, Wolfgang Julius 1622, Johann Ludwig 1625, Söhne Graf Krafts von Hohenlohe-Neuenstein und seine Tochter Eleonore Klara 1632. Von Graf Johann Friedrich I. Kindern ist Sophia Elisabetha 1676 zu Neuenstein geboren und Juliana Elisabetha 1679.

Digitized by Google

Außer obengenannter Vermählung wurde in dem Neuen Diner Schloß die Hochzeit Graf Krafts mit der Pfalzgräfin Sophia bei Rhein 7. Mai 1615 und des Grafen Siegfried 28. September 1662 mit Maria Gräfin von Kaunitz gefeiert.

Von Graf Johann Friedrich II., der aber in Oehringen Hof hielt, Kindern, ist Wilhelmine Eleonore 1717, Leopoldine Antoinette 1718, Eleonore Christiane 1728, Sophie Friderike Maximiliane 1721 in Neuenstein geboren; also war das Schloß noch neben dem Oehringer Residenz.

Begraben in Neuenstein: Graf Albrecht II. † 1490. Graf Albrecht IV. † 1551. Graf Kraft † 1641 und sein Sohn Kraft Magnus † 1670. Graf Wolfgang Julius † 1698 und seine Gemahlin Sophia Eleonora, Herzogin von Holstein-Ploen, † 22. Januar 1689. Graf Philipp Maximilian Johann † 22. März 1658.

Das in dem Schlosse befindliche Hospital-Institut hat zu seiner Grundlage 3 Stiftungen:

1) Die Weikersheimer. Graf Karl Ludwig von Hohenl.-Weikersheim hatte 1752 zur Verpflegung dürftiger Personen aus der Weikersheimer Grafschaft eine Stiftung gemacht und dieselbe mit Geld und Gütern ausgestattet.

2) Das Gnadenthaler wurde 1690 von Graf Wolfgang Julius für 24 arme presthafte Personen aus seinen Aemtern Neuenstein, Michelbach, Kirchensall und Ernsbach, eventuell aus Künzelsau und Hollenbach (6 Männer, 6 Weiber, 6 Knaben, 6 Mädchen) gestiftet.

Diese beiden Anstalten wurden 1777 von dem damaligen Besitzer der Grafschaften Neuenstein und Weikersheim, Ludwig Friedrich Karl, in eine vereinigt und nach Neuenstein verlegt und damit eine eigene Stiftung des Fürsten „das neue Hospital" verbunden. Diese letztere Stiftung ging in Folge der Mediatisirung ihrer meisten Einkünfte verlustig. Zum Sitze dieser Anstalten wurde das Schloß in Neuenstein gewählt und die Benennung „Hospital-Institut" demselben gegeben. Mit diesem Hospital wurde ein Zucht- und Arbeitshaus, aber in einem besonderen nun abgebrochenen Gebäude, in Verbindung gebracht.

In das fürstlichen Hospital-Institut, an dessen Spitze ein von der Neuenstein'schen Linie ernannter Hospitalverwalter steht, werden solche Arme, die sich in unverschuldeter Dürftigkeit befinden und nicht mehr im Stande sind, ihr Brod selbst zu verdienen, aufgenommen und erhalten Unterstützung an Geld und Brod, sowie Holz, Licht,

Digitized by Google

Wäsche, Bett, ärztliche Hülfe, Wartung und Pflege in Krankheitsfällen, wofür eine besondere Krankenwärterin aufgestellt ist, Medicamente auf Kosten der Institutskasse; auch werden die Beerdigungskosten von derselben getragen. Gegenwärtig sind 16 Personen, jede mit besonderer Wohnung in die Anstalt aufgenommen. Viele arme Personen, in Neuenstein und in den Orten, für welche die Stiftungen bestehen, namentlich in und bei Weikersheim, erhalten jährliche Unterstützungen von 20—45 fl.

Die Stadtkirche war ursprünglich eine Kapelle und wurde 1611 von Graf Kraft von Hohenlohe-Neuenstein in einem einfachen, nichtssagenden Styl erbaut, dagegen gehört der Chor, vermuthlich die ehemalige Kapelle, der gothischen Periode an und enthält zwischen einfachen Strebepfeilern spitzbogige Fenster, aus denen jedoch das Maßwerk herausgenommen wurde. Das freundliche, weiß getünchte Innere der Kirche hat eine flache Decke mit kunstlosen Gemälden; auf dem Boden liegen mehrere Grabplatten, die Privatpersonen angehören, jedoch von den Kirchstühlen meist verdeckt sind und unter dem um zwei Stufen höher gelegten, mit einem Netzgewölbe versehenen Chor befindet sich die gräfliche Gruft, in der mehrere Mitglieder des Hauses Hohenlohe beigesetzt sind. Der zwischen Chor und Schiff stehende viereckige Thurm ist in seinen unteren Theilen alt, gegen oben aber neu aus Holz erbaut und mit einem modernen Schieferdache versehen. Angebaut an die Kirche ist im Renaissancestil im Jahr 1699 eine Halb-Rotunda, worin das Epitaphium des Grafen Wolfgang Julius aus schwarzem Marmor sich befindet. Dasselbe enthält verschiedene Inschriften, I. rechts unten: „Wolfgang Julius, Graf von Hohenlohe und Gleichen, Herr zu Langenburg und Kranichfeld, der Burg Milchling und Wilhermsdorf, des H. R. Reich wider den Türken geführten Krieg General-Feldmarschall, Obristen und Ritter, ist geboren den 13. August 1622. Weilen dazumalen schon die Troublen im römischen Reich angefangen und darauf der grausame 30jährige Krieg erfolgt, wodurch das ganze Land ruinirt, hat derselbe seinen Studiis, wesswegen er zu Tübingen und Straßburg geweßt, nicht forthängen, sondern nach Haus sich wieder begeben müssen, da dann ohnangesehen seiner Jugend, in Abwesenheit seines Herrn Vater und seiner Herren Brüder, die in fremden Landen und sonsten sich enthalten, er den bedrängten Unterthanen auf alle Weis beigestanden und solche zu schützen sich viele Leibs- und Lebensgefahr exponirt und wirklich darüber einen Schuß ins Gesicht bekommen. Nachdem gedacht sein Herr Vater 1641 zu Regensburg

Digitized by Google

bei dem Reichstag die Zeitlichkeit gesegnet und er den Leichnam hat helfen nach Hause begleiten, ist auf sein inständiges Anhalten ihm 1643, in der Sprach- und Exercitien sich zu perfectioniren, wohl endlich unbekannt zu reisen erlaubt, aber wegen damaligen harten Zeiten mit so wenigem versehen worden, daß er mit solchem nicht lang subsistiren können, sondern Kriegsdienste nehmen müssen, in welchen er durch sein rühmliches Wohlverhalten bis auf die Charge de Marechal de Camp und Obrister über des letzverstorbenen Königs Bruders, Herzog von Orleans, Leibregiment zu Pferd, erlangt, verschiedene schöne Actiones verrichtet und darüber öfters gefährlich verwundet worden. Weil aber der Prinz de Condé, bei welchem er sich mit seines Herrn Truppen in den Niederlanden aus Befehl befunden und sich solcher absonderlich besagten Regiments, so vor anderen renommirt war, gern zueignen wollen, er aber solches widersprochen, ist er in der Citadelle zu Antorf unter spanischer Verwahrung über ein halb Jahr gefänglich enthalten und endlich 1658 entlassen worden, da er dann bei seiner Rückreise bei dem Wahltag des Glorwürdigsten Kaisers Leopoldi I. zu Frankfurt sich gefunden, auch in desselbigen Dienste allergnädigst verlangt worden. Nachdem aber, des damaligen Churfürsten zu Maynz, Johann Philipp, glorwürdigsten Gedächtniß, mit absonderlichen Gnaden demselben gewogen gewest, hat er sich auf dessen Gutbefinden in die Reichsallianzdienste 1659 ein und zu Frankfurt den 20.—30. Julii zum General-Lieutenant solcher Armee bestellen lassen, da dann gedachte Armee gegen den türkischen Einfall in Ungarn und die kaiserlichen Erblande geschickt worden, in weiter solchen Jahres neben Graf Niclas Zerini dem Türken ins Land gegangen, verschiedene Plätze, worunter auch Fünfkirchen hinweggenommen, die ansehnliche Brücke über die Donau bei Essek verbrennt, vor Canischa die Retirade vor dem Feind gemacht, 42 Tag mit wenigem Volk den Türken über die Murr in Steiermark einzubrechen durch des Allerhöchsten Beistand verhindert und bei der im Augusto darauf bei St. Gothard mit demselben gehaltenen memorablen Schlacht, nachdem bereits viele Tausend von den Reichs- und Kaiserlichen Völkern erlegt und die Sach sehr gefährlich gestanden, mit unsterblichem Ruhm sowohl den kaiserlichen Erblanden als der ganzen Christenheit zu großem Nutzen sich in der Aktion selbst, wiewohl todtkrank befunden, mit Rath und That unter des allerhöchsten Direktion den Sieg erhalten helfen. Nach dem stracks darauf erfolgten Frieden auch exprirtem Termin der Allianz hat er die Kriegsdienste quittiret. 1666 seine erste fürstliche Gemahlin ge-

Digitized by Google

heirathet, sich zu Haus gehalten, und verschieden, der Grafschaft sehr nutz und reputirlich, sowohl in Kirchen- als Polizeisachen angeordnet, die Herrschaft Wilhermsdorf samt den dabei befindlichen adelichen Gütern, Neuseß, Buchklingen erkauft, das ansehnliche Schloß daselbst bauet und nach dem Tode der ersten Gemahlin 1689 zur anderen Ehe geschritten und endlich um Gotteswillen den 26. Dezember 1698 die Zeitlichkeit gesegnet und seine Seele dem Allerhöchsten in seine Hände befohlen."

Graf Wolfgang Julius, geboren 18. August 1622 zu Neuenstein, kam 1634 auf die Universität Tübingen, mußte nach der Nördlinger Schlacht zu seinen Eltern nach Worms flüchten, von da nach Straßburg, kam nach dem Prager Frieden 1635 mit seinen Eltern nach Hause, wo er, da seine Eltern in Ohrndruff waren, in den schlimmen Zeiten öfters in Lebensgefahr kam, namentlich in seinem fünfzehnten Jahr einen Schuß ins Gesicht bekam. Nach seines Vaters 1641 in Regensburg erfolgtem Tode blieb er bis 1643 in Deutschland, reiste dann nach Frankreich und trat unter dem Marschall Ranzau in Kriegsdienst, bekam daselbst bald ein Regiment zu Pferd, kämpfte in der Schlacht bei Rethel mit, wo er verwundet wurde, ferner bei Etampes, bei der Vorstadt St. Antoine und anderen Orten, wurde im 28sten Jahre Maréchal de Camp. In den Niederlanden commandirte er unter dem Herzog v. Condé, wurde gefangen, ranzionnirte sich selbst und kämpfte glücklich bei Valenciennes. Er trat nun aus den Diensten des Herzogs von Orleans und seiner Tochter Mademoiselle de Montpensier in Reichsdienste über (1658) und wurde General-Lieutenant, bekam 1663 ein Commando gegen die Türken, eroberte Fünfkirchen 1664, kämpfte in der Schlacht von St. Gothard 1664. 1665 wurde er General-Feldmarschall, und erkaufte 1667 die Herrschaften Wilhermsdorf und Burg Milchling. Er trat jedoch aus den Kriegsdiensten und regierte seinen Antheil Neuenstein. Er starb 26. Dezember 1698 zu Neuenstein.

II., links der Stammbaum:

Väterliche Linie.		Mütterliche Linie.
Crato		Sophia.
Wolfgang . .	von Hohenlohe	Carolus, Com. Pal.
Magdalena . .	Nass. Dillenburg	Dorothea.
Ludwig Casimirus	von Hohenlohe	Wolfgang, Com. Pal.
Anna . . .	Solms.	Anna.
Georg . . .	von Hohenlohe	Ludovicus, Com. Pal.
Praredes . .	Sulz.	Elisabetha.
Crato . . .	von Hohenlohe	Alexander, Com. Pal.
Helena . . .	von Würtemberg	Margaretha.

Digitized by Google

Oben links: deſſen Gemahlin war Sophia Eleonore ꝛc., geborene Herzogin zu Schleswig ꝛc., † 22 Januar 1689.

Die zweite Gemahlin war Franziska Barbara ꝛc. Gräfin Welz.

Oben rechts:

Schlacht in der Vorſtadt St. Antoine.
Rencontre bei Etain.
Retirade von Canisha.

Oben links:

Victorie bei St. Gothard.
Victorie bei Rethel.
Victorie bei Paris mit den Parlamentsſoldaten.

Ganz oben links:

Victorie bei Valenciennes.
Victorie bei Blenau.
Fünfkirchen mit Sturm genommen.

Ganz oben rechts:

Retirade von Arras.
Rencontre bei Benz.
Rencontre bei Canisha.

Auf dem Thurme hängen drei Glocken, von denen die größte und mittlere folgende gleichlautende Inſchriften tragen: Anno domini 1679. Erhalte, Herr, was deiner Ehre gewidmet iſt. Wolfgang Julius Graf von Hohenlohe-Gleichen, Herr zu Langenburg ꝛc.

Auf der kleinſten ſteht: Gottes Wort bleibet ewig, Glaube dem mit That, ſo biſt du ſelig. Criſtoph, Glockengieſer zu Nürnberg gos mich.

Der ſehr anſehnliche Begräbnißplatz liegt außerhalb der Stadt zunächſt der Vorſtadt; auf demſelben ſteht eine ganz einfache Kirche, an welche das Wohnhaus des Todtengräbers angebaut iſt, in deſſen unterem Stockwerke Ortsarme untergebracht ſind.

Das in der Nähe der Kirche gelegene Stadtpfarrhaus, welches die Fürſten von Hohenlohe-Oehringen zu bauen und zu unterhalten haben, wird demnächſt abgebrochen und durch ein neues Gebäude erſetzt werden.

Das ziemlich alterthümliche Diakonathaus ſteht an der Südſeite der Stadt auf der Stadtmauer; die Baulaſt deſſelben hat Hohenlohe-Oehringen.

Digitized by Google

In der Mitte der Stadt steht das ansehnliche, dreistockige Rathhaus mit Thürmchen und kunstreicher Uhr auf dem First; es wurde 1743, nachdem das frühere abgebrannt war, neu aufgebaut.

Das südlich der Kirche an der Stadtmauer gelegene, ziemlich veraltete Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer und die Wohngelasse des Knaben- und des Mädchen-Schulmeisters.

An der Vorstadt steht das in einem freundlichen modernen Stil erbaute Bahnhofgebäude.

Gutes Trinkwasser liefern reichlich fünf öffentliche laufende und fünf Pumpbrunnen. Etwa 600 Schritte oberhalb des Orts befindet sich eine Mineralquelle, der Sehnersbrunnen; die Hauptbestandtheile sind schwefelsaures Natron und schwefelsaure Kalkerde.

Der Eybach, über den innerhalb der Markung fünf steinerne Brücken angelegt sind, setzt die Schleifmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, die Herrenmühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, Gypsstampfe und einer Hanfreibe, und die Windmühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang, Gypsstampfe und Hanfreibe in Bewegung. Eine Oelmühle besteht außerhalb des Orts.

Außer der am Ort vorbeiführenden Oehringen-Haller Eisenbahn, geht noch die Oehringen-Haller- beziehungsweise Künzelsauer Landstraße durch die Stadt. Ueberdieß sind Vicinalstraßen nach Eschelbach, Kirchensall und Friedrichsruhe angelegt, so daß der Verkehr der Stadt mit der Umgegend hinlänglich vermittelt ist.

Die Haupterwerbsquellen der im allgemeinen rührigen Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht, nebenbei ist der Handel und das Gewerbe bei der Wohlhabenheit der Umgegend nicht unbedeutend; es sind sechs Handlungen, zehn Schildwirthschaften, zwei Brauereien und die gewöhnlichen Handwerker vorhanden, die jedoch nebenbei noch Landwirthschaft treiben.

Die Vermögensverhältnisse der Einwohner, wie auch der Gemeinde, haben sich in neuerer Zeit sichtlich verbessert und gehören jetzt zu den mittelmäßigen des Bezirks; die vermöglichste Klasse besitzt etwa 100 Morgen, die mittlere 10—20 Morgen, die unbemittelte 1—2 Morgen oder gar kein Grundeigenthum. Gegenwärtig erhalten etwa 36 Personen Unterstützung von Seiten der Gemeinde.

Die ziemlich große, durchaus für den Feldbau benützte Markung ist beinahe eben und hat größtentheils einen sehr guten Lehmboden, der reichen Ertrag, besonders an Gerste und Dinkel, liefert.

Die Landwirthschaft wird sehr fleißig betrieben und erlaubt einen beträchtlichen Absatz an Getreidefrüchten (etwa 600 Scheffel)

Digitized by Google

nach Außen. Außer den Cerealien kommen noch die gewöhnlichen Brach- und Handelsgewächse, unter letzteren auch Hopfen, zum Anbau. Ein Morgen erträgt durchschnittlich 6—10 Scheffel Dinkel, 6—8 Scheffel Gerste, 4—6 Scheffel Haber und 4—5 Scheffel Weizen. Die Güterpreise bewegen sich bei den Aeckern von 3—500 fl., bei den Wiesen von 4—600 fl. per Morgen.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt und liefert reichlich gutes Futter, von dem noch nach Außen abgegeben werden kann, obwohl die Rindviehzucht und Rindermastung nicht unbedeutend ist; man hält vorzugsweise einen tüchtigen Neckarschlag, welcher durch drei Farren (Neckarschlag und Simmenthaler) verbessert und nachgezüchtet wird.

Auch Schweinezucht wird in einiger Ausdehnung betrieben, indessen werden die meisten Ferkel eingeführt und viele auf den Verkauf gemästet.

Die Obstzucht ist ausgedehnt und das Obst geräth sehr gerne; sie beschäftigt sich mit Most- und Tafelobst, Zwetschgen ꝛc. und erlaubt in günstigen Jahren einen namhaften Verkauf nach Außen.

Eine Gemeinde- und eine Privatbaumschule sind vorhanden.

Die Schafweide und die Pferchnutzung verpachtet die Gemeinde um 800 fl.; der Pächter läßt im Vorsommer 300 und im Nachsommer 500 Land- und Bastardschafe auf der Markung laufen.

Auf der Gemeindemarkung sind in dem Lettenkohlensandstein fünf Brüche angelegt, die vortreffliche, weithingesuchte Werksteine liefern.

Das Vermögen der Stiftungspflege, aus verschiedenen Stiftungen von hohenlohischen Fürsten und Privatpersonen bestehend, beträgt 9927 fl. (über das Vermögen der Gemeinde und Stiftungspflege siehe auch Tabelle III).

Die alte Straße, zuweilen auch grasiger Weg genannt, zieht auf eine große Strecke an der nördlichen Markungsgrenze fort und in ihrer Verlängerung nach Oehringen.

Neuenstein gehörte zu dem von Bischof Gebhard an das Hochstift Regensburg legirten Besitz und war als Regensburgisches Lehen vermuthlich mit Waldenburg und Oehringen an Hohenlohe im dreizehnten Jahrhundert gekommen.

Im Jahre 1806 ging die Oberlehnsherrlichkeit an Württemberg über (siehe Oehringen).

Die Belehnungsbriefe von Regensburg fangen von 1391 an, „verliehen für Söhne und Töchter . . . Stadt und Veste Neuenstein 1411 . . . Neuenstein, das Städtle . . . 1430 Schloß und Stadt

Digitized by Google

Neuenstein." *) Genannt wird es zuerst 1252, in welchem Jahre Gotfried von Hohenlohe, durch den wohl schon der Grund zur Hohenloh. Herrschaft in diesen Gegenden gelegt wurde, bezeugt, daß Agnes von Tierberc ihr Eigenthum nämlich $^2/_3$ der „curiae Stretelnhof, prope Nuenstein" dem Kloster Gnadenthal geschenkt und ihr Bruder Arnold ihn als Lehensherr gebeten habe, sein $^1/_3$ demselben Kloster übergeben zu dürfen, wozu er seine Erlaubniß gegeben habe. Welcher Hof damit gemeint sei, ist nicht zu ermitteln.

Neuenstein hatte seine eigene rittermäßige Familie, die Herren von Neuenstein, die vermuthlich ursprünglich Burgmannen daselbst waren, die aber später wenigstens, seit die Belehnung an Hohenlohe sich urkundlich erhalten hat, mit Neuenstein nicht mehr zusammenhängen, sondern zum Theil in Hall ansässig waren, wo mehrere Glieder dieser Familie in der Kirche des von ihnen begabten Johanniter-Spitals begraben liegen; sie zogen übrigens 1261 und 1340 aus der Stadt Hall und ein Zweig von ihnen ließ sich in Neufels nieder. Ihr Wappen war ein rother Steinpickel (Spitzhammer) im silbernen Feld. Zuerst werden von dieser Familie genannt Heinrich von Neuenstein, 1230 Juni 9., Zeuge Konrads von Weinsberg für Kloster Schönthal, Ulrich von Neuenstein 1243 Zeuge Krafts von Borberg für dasselbe Kloster und 1253, 3. März, einer von den 11 Rittern, welche den Vergleich Gotfrieds von Hohenlohe und der Gebrüder von Weinsberg wegen der Vogtei und Schultheißen-Rechte in Oehringen bestätigten; in derselben Urkunde ist auch die Rede von Walkun von Neuenstein, sowie auch ein Heinrich von Neuenstein vorkommt 1230.

Der bekannte Stammvater ist Albrecht, genannt 1243 mit seinen Söhnen Herold und Albrecht (1263), sodann Raban, advocatus senior de Waldenburg 1289 und seine Söhne: Raban, Herold, Conrad, Schrot 1305. Die Namen Raban, Konrad oder Kunz, Schrot, Götz, auch Fritz, Albrecht Hermann kehren bei dieser Familie wieder, welche im Anfang des 16. Jahrhunderts erlosch. Verschiedene Glieder derselben waren Canonici in Oehringen, Hein-

*) Am 19. August 1391 vereinigten sich Kraft, Gotfrit und Ulrich von Hohenloch mit Anna von Hohenloch weiland von Brauneck, hinsichtlich des Schlosses Neuenstein, welches sie dem Bischof von Würzburg eingeantwortet haben, so daß es wegen des mütterlichen Erbtheils der genannten Anna bei dem Ausspruch des Engelhart von Winsperg verbleiben solle. Reg. Boic. 10, 294.

Digitized by Google

ricus 1230, Gernodus 1332, Fridericus, senior 1370, Cunradus, 1387.

Konrad von Neuenstein in der Mitte des 14. Jahrhunderts Johanniterordenscomthur zu Hall und Balier zu Franken.

Ihre Güter lagen, soweit sie genannt werden, in Oehringen 1253, „auf dem langen Feld hinter dem Galgen in Oehringen" als Weinsberger Lehen 1381, in Ober-Söllbach 1314 und 1319, wo Schroto, miles de Neuenstein et uxor Irmendrudis omnia sua bona in villula dicta Oberneselbach ac in marchia, videlicet curiam dictam Schroteshof, verschiedene Zinslehen, den vierten Theil eines Waldes und Leibeigene dem Stift Oehringen zum Heil seiner Seele und zur Entschädigung für etwaige dem St. Petersstifte zugefügten Schaden schenkt in präsentia nobilis viri Domini Craftonis de Hohenloch und mit Einwilligung seiner Brüder, der strenuorum militum Raban und Conrad. Er erhielt dieses Gut wieder als Zinslehen für ein Pfund Wachs „auf Lulen Hofe" und verspricht 1323, daß Alles nach seinem Tode wieder an das Stift zurückfallen solle, und 1330 bestätigte der Probst von Oehringen, Friedrich von Schrotzberg, diese Schenkung seines Oheims. Weitere Güter waren in Tiefenfall 1315, ein Fischwasser in Sindringen, in Groß-, Klein- und Leschen-Hirschbach 1350, in Gaisbach 1369, in Bechberg bei Forchtenberg 1401, Michelbach 1414, Belzhag 1412, Ullersberg 1458, halb Schrotzberg (O.-A. Gerabronn S. 213 Chmel Reg. Ruperti Nr. 1371. 2247). Ueber die Besitzung Neufels (s. das.). Außerdem hatten sie Güter in den jetzigen Oberämtern Gerabronn, Künzelsau, Krailsheim, Hall. Die Besitzungen fielen theils an das Stift Oehringen, Kloster Schönthal, Hohenlohe ꝛc., durch Schenkung oder Kauf.

Ulrich von Eschelbach, Bürger zu Hall, verkauft sein Haus und Hofstatt zu Neuenstein an Kraft von Hohenlohe um 60 Pfund Heller 1384.

Neuenstein wurde 1351 den 1. August von Kaiser Karl IV. zur Stadt erhoben: „wir haben sonderlich gemerkt die lautere stete Treue des Edlen Kraft von Hohenlohe . . . und ihm und seinen Erben erlaubt, auf ihrem Eigen und Gute zu Neuenstein eine Stadt zu machen und zu befestigen mit Holz und Steinen; auch Stock und Galgen zu errichten und Alle Gerichte zu pflegen über Hals, Hand und Glieder und Alle Sachen, und einen Wochenmarkt zu errichten mit den Rechten ꝛc. von Mainz und Frankfurt."

Bei seiner Rückkehr von Speier und Worms machte Maximi-

Digitized by Google

lian I., römischer König, einen Besuch in Neuenstein. Der königliche Hofmarschall, Wolfgang von Polheim, schrieb von Wimpfen, Mittwoch 25. Nov. 1495, daß die Königliche Majestät morgen nach Oringaw kommen werde mit vierthalbhundert Pferden, um daselbst über Nacht zu bleiben, der Graf möge Stallung und Herberge zurichten lassen. Der König blieb aber in Heilbronn über Nacht und inzwischen hatte ihn Graf Kraft VI. eingeladen, mit 50—60 Pferden zu ihm nach Neuenstein zu kommen, den übrigen Zeug aber in Oehringen zu lassen. Dieß wurde angenommen und Freitag den 21. November kam der König, eingeholt von dem Grafen bei Bitzfeld, ritt durch Oehringen und kam nach Neuenstein mit den Botschaftern von Neapel und Montferrat und 16 Herrn, und wurde im Schloß in der Gewölbestube und Kammer einquartiert, sein Gefolge zum Theil im Städtchen, Alle aber wurden im Schloß gespeist.

„Und nach dem Essen hat Ihre Königliche Majestät mit Graf Kraft im Schache gezogen etwelche Zeit und Graf Krafts Tochter, Fräulein Margarethe, kam mit ihren Jungfrauen zur Königl. Majestät in die große Stube im vorderen Haus. Darauf gieng der König mit seinen Kämmerern in die Frauenzimmer, wo des Grafen Gemalin, Helena von Württemberg, im Kindbette lag und hat sie als seine Muhme angeredet und ist eine Stunde bei ihr gesessen mit gnädigen und freundlichen Worten. Am Samstag Morgen ist der König nach Hall geritten, und von Hall schickte er an Frau Helena eine Schenk, ein Kleinod, „was ein Roslin von Dyemanten mit etlichen Rubin und Perlen in Gold gefasset." Graf Kraft selbst aber war mit dem Könige bis zur Grenze bei Westernach geritten."

Kaiser Maximilian ertheilte 1510 der Stadt ein Marktprivilegium. 1556 erhielt L. Kasimir für seine Stadt ein kaiserliches Privilegium für zwei Jahrmärkte und einen Wochenmarkt.

1525, den 10. April, rückten die aufrührerischen Bauern in Neuenstein ein, besetzten Schloß und Stadt, nahmen Frucht, Wein und Kriegsgeräthe mit, und setzten der Gräfin (Grafen Albrechts, der in Neuenstein residirte, Gemalin, Wandelbre, geb. von Zollern), den Albrecht Eisenhut zum Haushofmeister, der sie ziemlich knapp hielt. —

Am 1. April 1556 befand sich hier das Hoflager Kaiser Karls V.

Im schmalkaldischen Kriege, 18. Dezember 1546, lagern die spanischen Truppen Karls V. unter Herzog Alba in Neuenstein.

Digitized by Google

Den 4. Juli 1743, im östreichischen Erbfolgekrieg, griffen östreichische Truppen einige hundert Einwohner, welche Gepäckwägen geleiteten, bei Neuenstein an, tödteten viele und machten gute Beute.

An der Pest starben 1634 viele Personen.

Das Wappen der Stadt ist das der Herren von Neuenstein, der Steinpickel im deutschen Schild. Das gegenwärtige Stadtschultheißenamts-Siegel hat statt des Pickels einen Hammer auf einem Quaderstein stehend.

Allhier ist am 20. Januar 1627 geboren Joh. Wolfgang Textor als Sohn des Kanzleidirektors Wolfgang Textor aus Weikersheim, welcher seinen ursprünglichen Namen „Weber" in's Lateinische übertrug. Auch der Sohn war anfangs Kanzleidirektor in Neuenstein, nachmals Professor der Rechte zu Altdorf, später zu Heidelberg (hier zugleich Hofgerichtsvicepräses), endlich Protosyndicus und Consulent zu Frankfurt a. M., wo er am 27. Dez. 1701 starb. Er war ein verdienter Schriftsteller im Fache des Völker- und Staatsrechts und des römischen Rechts. (Von ihm ist Göthes mütterlicher Großvater Johann Wolfgang Textor ein Enkel.)

Kirchliche Verhältnisse. Es war in Neuenstein in frühester Zeit eine Marien-Kapelle, worin eine große Menge Heiligthümer waren, 1332 „das Herr Kraft von Hohenlohe seiner Mutter zu Neuenstein in der Kapelle daselbst gelassen."

1486 verschreiben sich „schulthais, burgermeister und gericht zu Neuenstein," gegen Albrecht, Grafen von Hohenloh, der der Kirche zu Neuenstein Heiligthümer geordnet (von den Heiligthümern ist noch der Rest eines Kreuzes erhalten), dazu $6^1/_4$ Pfd. ewige Wachsgült, daß sie die Heiligthümer bei der Kirche behalten und an den Festtagen, den Marien- und Apostelntagen dem Volke öffnen und das Wachs zu Kerzen verwenden wollen, die in „des Grafen Albrecht neuer Kapelle der gemeldeten Kirche angehangen" zu der Messe angezündet und auf seiner Gnaden Grabe verbrannt werden sollen." Hier wurde Graf Albrecht II. wirklich begraben 1490, mit der Inschrift auf seinem Epitaphium:

Anno millesimo quadringintesimo nonagesimo quarto die Septembris obiit Generosus Dominus Albertus Comes de Hohenlohe S. C. P. A. Anima Deo vivat.

Auch Graf Albrecht III., † 1551, ist hier begraben.

Eine ewige Messe stiftete auf den Marienaltar 1368 Herr Kraft III. von Hohenlohe und seine Gemalin; Elisabeth von

Sindringen und ihr Gatte Konrad Brodbeck machten ein Vermächtniß dahin, und in eben diesem Jahre verzichtet Adelheid von Roth, Wittwe des Götz von Michelfeld, auf den halben Hof Hohebuch gegen die Kaplanei Neuenstein; 1335 präsentirte Ulrich von Hohenlohe zur Kaplanei den Walther, genannt Petrus, de Orengavv, dem Bischof Gerhard von Würzburg zur Kaplanei.

1429 stiftete Graf Albrecht I. 20 fl. zum Bau an Unserer Lieben Frauenkirche und 1437 kaufte die Kaplanei den Emmertshof von Peter Feurer, Burger von Hall.

1469 erließ Papst Paul III. an den Abt von Schönthal ein Schreiben, worin er sagt, es sei ihm eine Schrift des edlen Mannes Albrecht (II.) von Hohenlohe zugekommen, worin dieser wünsche, daß die parochialis ecclesia beatae Mariae opidi Nuensten, welche von Oehringen aus, aber wegen der Entfernung, nicht gut versehen werde, von diesem Verbande losgesagt werden möge, wogegen der Graf das Oehringer Stift zu entschädigen verspricht, wenn ihm das Patronatsrecht gelassen werde. Der Abt möge die Sache prüfen und nach Erfund handeln. Die Trennung kam damals aber nicht zu Stande.

1490 wurde durch Bischof Rudolph von Würzburg die von den Edlen von Neuenstein zu Ehren der heiligen Jungfrau in der Schloßkapelle von Neufels gestiftete Vicarey, nachdem die Burg Neufels zerstört und unbewohnbar gemacht worden sei, nach Neuenstein verlegt und zwar zum St. Elisabethen-Altar der Marienkirche auf Bitte des Grafen Kraft (VI.).

Anno 1499 kam endlich zwischen dem Grafen Kraft (VI.) und Dekan und Kapitel des Stiftes St. Peter und Paul zu Oringen folgender Vergleich zu Stande:

„Nachdem vor Alter und vil langen Jahren herkommen, daß die Kirche zu Neuensteyn als ein Filial des Stiffts zu Oringen anhängig gewesen ist und durch einen Pfarrherrn zu Oringen oder seinen Mitherrn bißher uß der Stat Oringen mit allen der heyligen Cristlichen Kirchen-Sacramenten und Gottesdiesten versehn werden sein solt . . . und aber bißhere vil Klag und Fürbringen an uns gelangt, daß die Pfarrherrn zu Oringen und ihre Mitherrn . . . die Filialkirche in Newenstein . . . und des Cristenlich Volk in den umb ligenden Flecken nit . . . gehörig versehen . . . nit us Unfleiß der Pfarrherrn und ihrer Mitherrn, sondern an Ferne und Weitte des Weges . . . so han wir Graf Kraft und Dechan und Capittel . . . beschlossen, daß ein erbar tügelicher weserlicher Priester der Grafschaft

Digitized by Google

von Hohenlohe gefellig sein heusslich wonung und wesen zu Newensteyn haben solle . . . und Alles das tun sol, was einem Kirchenverweser eines Filials in der Geistlichkeit steent . . . und sollen Dechan und Capittel zu Oringen oder ir Nachkommen henfüro zu kheiner Zeyt der ferner Versehung der gemelten Filial-Kirchen angefochten oder getrungen werden."

Folgendes sind die nach Neuenstein eingepfarrten Orte: „Newensteyn Schloß und Stat, der Schaffhove, die Herrenmüle, die Grönigsmühle, Schwartzenberger Mühle daselbst, Ober-Selbach, Under- und Ober-Ebpach, der Eichhoff bei Under-Ebpach, Hohenreyn, Pfaffenweyler, Kesselfeld, Grüntbühel, Lohe, Tannen, Wüchern, Leschenhirßpach, Aychhorn, Dedenweyler, Großen und klein Hirßpach, Meinharts-Salle, Gißübel die Müle, Hohensalle, Metzlinsdorf.

„Von diesen Flecken sollen alle Einwohner dem Mitherren der gedachten Filialkirche volgen und gedeyhen und alle andere Opfer alle Nutzungen und falle die der Stole anhengig sind, auch von der Kapelle zu Tiefensall, die in der Pfarrkirche zu Oringen gelegen ist, Zehn Gulden Jerlicher Nutzung. Der Graf will die Behausung unden an unser Frümeßhaus zu Neuensteyn gelegen zu einer zymlichen priesterlichen Wonung bauen, wogegen der Mitherr die Behausung im Wesen halten und jährlich dem Frühmessner zu Neuensteyn 12 Pfenning und ein Sommerhuhn zu Gült geben soll; zwei Kühe und zwei Schweine soll der Mitherr unter dem gemeinen Hirten unbepfründet gehen lassen; er soll hinfüro halten und vollbringen die Messe des Grafen Albrecht in seiner Kapelle zu Neuenstein, jeden Monat auf den ersten Donnerstag." Jeder Mitherr soll jährlich auf Ostern dem Pfarrherrn zu Oehringen von der Stole der Filialkirche zu Neuenstein geben und reichen und an den Wallfahrten in der Kreuzwoche von Oehringen nach Neuenstein und umgekehrt soll nichts geändert werden.

Nach der Reformation wurde 1579 eine Superintendenz in Neuenstein errichtet, wozu gehörten: Forchtenberg, Orendelsall, Langen-Beutingen, Baum-Erlenbach, Michelbach, Tiefensall.

In der Schloßkapelle zu Neuenstein waren 1475 viele Reliquien in Gold und Edelsteinen gefaßt, die sollten zu ewigen Tagen laut des Vertrages zwischen Albrecht II. und den Brüdern Gotfried IV. und Kraft VI. ungetheilt und immer in dem Behältnisse bleiben in der Schloßkapelle und bei einem Verkauf oder Versatz von Schloß Neuenstein sollen sie dem ältesten Grafen von Hohenlohe behändigt werden, den anderen aber der Gebrauch davon offen stehen.

Digitized by Google

Zu der Gemeinde gehören:

b. Bernhardtsmühle, liegt an dem Eybach, $^1/_2$ Stunde unterhalb Neuenstein, wohin die Kinder in die Schule gehen. Im Ort befindet sich eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang.

c. Eichhof, $^1/_4$ Stunde östlich vom Mutterort an dem Eybach gelegen. Am Ort führt die Oehringen-Haller Eisenbahn vorüber.

d. Klumpenhof, hat eine freie, angenehme Lage $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Neuenstein.

Neureuth,

Gemeinde III. Klasse, 325 Einw.; a. Neureuth, Weiler, 94 Einw.; b. Neufels, Weiler, 231 Einw.; — Filial von Kirchensall.

Der weitläufig gebaute, minder ansehnliche Ort liegt $2^3/_4$ St. nordöstlich von der Oberamtsstadt, oben an dem linken Thalabhange gegen die Kupfer; im Thale selbst steht eine von der Kupfer in Bewegung gesetzte Mühle, die übrigens zuweilen von den schnell eintretenden Ueberschwemmungen des Flüßchens beschädigt wird. Vicinalstraßen sind nach dem $^1/_2$ Stunde südlich gelegenen Kirchensall und nach Wohlmuthhausen angelegt. Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule im Mutterort.

Die Einwohner, deren Erwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen, sind im allgemeinen in guten Vermögensverhältnissen; es sind etwa acht Bauern im Ort, die 80—90 Mrg. Grundbesitz haben, während die übrigen 150—200 Morgen zusammen besitzen.

Die meist ebene Markung hat einen fruchtbaren Lehmboden, der sich hauptsächlich für den Anbau von Dinkel und Reps eignet. Ueber den eigenen Bedarf können viele Getreidefrüchte und Reps nach Außen abgesetzt werden.

Die im Kupferthal gelegenen Wiesen sind sehr ergiebig und liefern nahrhaftes Futter. Die Preise der Aecker und Wiesen sind denen in den Sallorten gleich.

Die Rindviehzucht ist nicht unbeträchtlich, während die Schafzucht keine Bedeutung hat.

b. Neufels hat auf der rechten Seite der Kupfer über einer hohen, senkrecht sich erhebenden Felswand eine sehr romantische Lage. Die Entfernung von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt drei Stunden und die von Neureuth $^1/_2$ Stunde; Kirchensall, wohin die Einwohner in die Kirche und Schule gehören, liegt $^3/_4$ Stunden südwestlich von Neufels.

Der nicht große, etwas weitläufig angelegte Ort, war früher

Digitized by Google

ein Städtchen und ist mit Mauern und tiefem Graben umfriedigt, die theilweise noch sichtbar sind. Südlich am Ort stand die Burg Neufels, die mittelst einer über den Burggraben (zugleich Stadtgraben) angelegten Zugbrücke mit dem Städtchen in Verbindung gesetzt war. Außer der künstlichen Befestigung war Burg und Städtchen auf drei Seiten durch steile, felsige Abhänge natürlich fest. Von der ehemaligen Burg stehen theilweise noch die Umfassungsmauern und innerhalb derselben ist der Rest eines umgestürzten Thurms vorhanden. Im Ort steht eine ehemalige, nunmehr in ein Bauernhaus umgewandelte Kapelle. Durch den Ort führt die Vicinalstraße von Oehringen nach Künzelsau, welche den Umweg, auf dem die beiden Orte mittelst der Landstraße verbunden werden, bedeutend abkürzt und deßhalb vielfältig benützt wird. An dieser Straße ist vor etwa zehn Jahren eine steinerne Brücke über die Kupfer angelegt worden.

Die im allgemeinen wohlhabenden Einwohner finden ihre Hauptnahrungsquellen in Feldbau und Viehzucht; es sind etwa 6 Bauernhöfe von 70—100 Morgen, zwei von 30 Morgen und die übrigen zu etwa 20 Morgen vorhanden.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse sind wie in Neureuth. Eine zum Ort gehörige Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang steht an der Kupfer.

Etwa $^1/_8$ Stunde nordwestlich vom Ort stand in dem Walde „Alt-Neufels", der jedoch schon in den Oberamtsbezirk Künzelsau gehört, auf einem Bergvorsprung zwischen dem Kupferthal und einer tiefen Schlucht eine Burg, das „alte Schloß oder der Kessel" genannt, von dem noch der Graben und der Burghügel sichtbar sind. Bei einer Nachgrabung im Jahr 1856 fanden sich die Grundmauern eines viereckigen Gebäudes, vermuthlich eines Thurms, dessen Seiten je 24′ lang waren.

Der erste, der im Besitze von Neuenfels genannt wird, ist 1287 Rabanus de Niuwenfels, derselbe, der als Raban von Neuenstein vorkommt, 1269—98; er besaß einen Theil des Schlosses Neuenfels, Cent und Kirchensatz. Von seinen Söhnen hatte Hermann Theil am Schlosse 1300, Konrad, Raban und Schrot Kirchensatz und Gericht 1318. Hermanns Sohn, Hermann, hatte 1351 Theil am Schlosse, Konrads Söhne, Konrad und Gottfried, hatten, jener mit Wolfram von Stein und Konrad von Seinsheim 1340 einen Theil von Schloß Neuenfels, dieser ein Viertel am Schloß und Dorf samt Gericht 1347. Schrots Sohn, gleichen Namens, wird im Besitze

Digitized by Google

von Schloß und Halsgericht genannt 1347. Uebrigens hatten sich 1325 die Ritter Rabeno und Schrot von Neuenstein, sowie die Edelknechte Götz, Rabenös Sohn und Herold, Heroldo Sohn von Neuenstein gegen den Erzbischof Mathias von Mainz verpflichtet, castrum et opidum Nuenfels dem Hochstift jeder Zeit offen zu halten und ebenso versprach am 21. Dez. 1340 Konrad von Neuenstein dem Erzbischof Heinrich von Mainz gegen 100 Pfund Heller die Oeffnung von Stadt und Burg. Dagegen versprechen die Edelknechte Schrot und Götz von Neuenstein dem Herrn Albrecht von Hohenlohe, erwählten Bischof von Würzburg, 1347 ihm zu dienen und mit dem halben Theil der Veste Neufels gewärtig zu sein und ebenso 1352 Götz von Neuenstein. Nun kamen aber andere Geschlechter in den Mitbesitz der Burg, so daß ein förmliches Ganerbiat entstund. 1361 vereinigten sich die damaligen Theilhaber Ritter Wolf von Stein, Götz, Raban, Contz Schrott, Herold und Hermann von Neuenstein, Konrad von Sauwensheim und Erkinger Hofwart (1364 Erkinger Hoffwart, ein edelknecht uf der Mühl zu Newreut) zu einem Burgfrieden, bestätigt 1383 von dem Landgerichte in Würzburg. Dieser Burgfrieden bezog sich auf Antheils-Verkäufe, Mannlehen, Bauwesen, Thorwachen ꝛc.

In demselben Jahre gelobten Raban, Konrad Schrot, Herold und Hermann seine Söhne, dem Erzstifte Mainz die Oeffnung von Neufels.

Wolf von Stein, Erkinger Hofwart, Götz von Neuenstein, Raban sein Sohn, Herold und Hermann errichten 1368 einen Vertrag, daß jeder seinen Antheil an Burg und Stadt verkaufen dürfe ohne Einsprache der Anderen.

Der Edelknecht Herold Schrot verkauft 1369 seinen Antheil an Erzbischof Gerlach von Mainz um 900 Pfund Heller und verspricht mit dem ihm um 400 Pfund Heller überlassenen Haus Nagelsberg demselben zu dienen.

In demselben Jahre vergleicht sich Erkinger Hofwart mit dem Erzbischof wegen des Burgfriedens und verspricht seinen Antheil in den nächsten Jahren nicht zu veräußern und dem Erzbischof das Vorkaufsrechts um 1000 Pfund Heller zu lassen. (Würdtwein Nov. subs. 7, 369.)

Raban von Neuenstein bekennt 1370, daß er mit dem Erzbischof wegen des Burgfriedens sich verglichen habe.

Die Grenze des Burgfriedens von Neuenfels ist zu Kirchensall, Neuenreut (Neureuth), Schellenberg, Webern (abgegangene Orte im

Digitized by Google

Hermersberger Walde), Kemmenaden (Kemmeten), Weck (Weckhof), Füßbach nebst Fischweide in der Kupfer.

Weitere Antheile erwarb Mainz 1370 von Hermann von Neuenstein um 700 Pfd. Heller (Reg. Boic. 9, 234) und 1378 (Würdtwein Nov. subs. 9, 243).

Götz von Neuenstein bittet 1372 den Erzbischof Johannes von Mainz, seinem Sohn Kunz die Hälfte seines Antheils geben zu dürfen und dieser letztere verschreibt sich gegen Mainz (Reg. Boic. 9, 286).

Dort wohnten außerdem Conz von Sausan (Seinsheim) genannt von Nuenfels 1359 und seine Frau Barbä von Adelsheim, Götz der alte von Neuenstein 1364, Rab von Neuenstein 1405, Dietzel von Urhausen, Vogt zu Neuenfels 1405.

Im Schleglerkriege 1395 rückte Graf Eberhard von Württemberg vor Neufels.

Nach dem Zuge „als unser Herr von Wirtemberg und die Städte in der Schlegler Krieg für Neuenfels gen Künzelsau gezogen waren" klagten Hans von Neuenstein und seine Helfer, von den Städten Ulm, Nördlingen, Gmünd, ungeachtet er mit dem Kriege nichts zu schaffen gehabt, schwer beschädigt worden zu sein und das Gleiche klagten die Städter gegen den von Neuenstein ꝛc., hierüber erkannten 1399 Schenk Friedrich von Limpurg und Konrad von Rinderbach, Bürger in Hall, als Austräge dahin, daß Schaden gegen Schaden ab sein solle.

1441 lauerten die Ganerben von Neuenfels im Walde Zuckmantel an der Straße von Neuenstadt nach Oehringen auf Kaufleute, die von der Frankfurter Messe heimkehrten. Unter anderen Gegenständen, die sie raubten und nach Neufels führten, war ein für die Michaeliskirche in Hall bestimmter kostbarer Kirchenornat. Schon in der darauf folgenden Nacht aber rückten die Haller vor Neufels, gelangten unbemerkt in den Graben zwischen Burg und Städtchen und als am anderen Morgen die Viehmägde geöffnet hatten, drangen sie in die Burg, plünderten, zerstörten und verbrannten Burg und Stadt und führten die Beute und 16 Gefangene (der größere Theil der Raubgesellen war entkommen) nach Hall.

Einige Zeit nachher fingen die Ganerben an, die Burg wieder aufzubauen; die Städter erhoben darüber Klage beim Kaiser, der die Grafen Kraft und Albrecht von Hohenlohe beauftragte, das Wiederaufgebaute zu zerstören und in Zukunft den Aufbau zu verhindern.

Dadurch geriethen sie mit den Besitzern der Burg und deren

Digitized by Google

Helfern in harte Fehden. Auch die Erzbischöfe von Mainz und Regensburg und der Bischof von Würzburg mischten sich in die Sache und machten aus verschiedenen Rechtstiteln Ansprüche an Neufels. Darüber kam es zu einer Klage und 1469 Juni 17. zu einem Mandat Kaiser Friedrichs III., worin dieser erklärte, er habe den Edlen ꝛc. Kraft und Albrecht, Grafen von Hohenloh, geboten, Niemand zu gestatten das von des h. Röm. Reichs Städten zerbrochene Schloß Neuenfels zu bauen. Wegen der Ausführung dieses Gebotes seien sie geschädigt worden. Deßhalb habe er alle Sachen Neufels betreffend, an sich gezogen und vernichtet und widerrufe Alles, was wider die genannten von Hohenlohe geurtheilt worden sei ꝛc., damit hatte der Streit ein Ende und die Grafen von Hohenlohe hatten festen Fuß in der Herrschaft Neufels gefaßt, die sie nun nach und nach an sich brachten.

Schon 1453 hatten sie von Götz von Neuenstein dessen Antheil erworben, worüber 1456 der Bischof von Würzburg einen Lehenbrief ausstellte. Jörg von Neuenstein und der Erzbischof von Mainz protestirten, aber Hohenlohe blieb im Besitz.

Ferner wurden durch Schiedsleute die Mißhelligkeiten zwischen Hohenlohe und Horneck von Hornberg und seinen Söhnen Philipp Melchior, Batt und Rauhans, welche durch Heirath einen Antheil an Neufels erworben und die Fehde gegen Hohenlohe geleitet hatten, verglichen und der Herrschaft Hohenlohe das Verkaufsrecht vorbehalten 1469. Die Herren von Sauwenßheim und Götz von Adelsheim verzichten auf alle Ansprüche 1370 und 1372. Raban Hofwart von Kirchheim verkauft seinen Antheil 1482 an Graf Albrecht, auch Batt Horneck von Hornberg; der Hofmeister Bleycker Landschade von Steinach 1482 entsagt seinen etwaigen Ansprüchen auf die ihm verpfändeten Antheile Raban Hofwarts und Batt Hornecks; Konrad von Neuenstein verkauft 1488 seinen Antheil und endlich 1492 vertauschte das Erzstift Mainz seine Rechte an Hohenlohe gegen dessen Gerechtigkeiten in Nagelsberg. Doch erhielt sich das Lehensverhältniß zu Mainz „über Wall und Platz, darauf etwann Stadt und Schloß Neuenfels gelegen gewesen ist“ und zu Würzburg über „sechs Theile am Burgstall zu Neufels“ bis in spätere Zeiten.

1494 ertheilte Graf Kraft III. allen Denjenigen, die sich zu Neufels niederlassen würden, gewisse Rechte und Freiheiten und es wurde mit dem Aufbau begonnen. 1762 waren 155 Seelen in 26 Haushaltungen, jetzt 188 in 40.

Digitized by Google

Die Kapelle der h. Maria in der Burg, welche von Kaplänen versehen wurde, 1351 Beringer Sirt, 1438 Seifrid Erhard, wurde 1490 nach Neuenstein verlegt laut Confirmationsbrief des Bischofs Rudolph von Würzburg und zwar an den Elisabethen-Altar der Marienkapelle.

Graf Kraft VI. verordnete in diesem Jahre, daß „nu fürbaß All Dweyl das Burgstal zu Newenfels nit widr zu bawe bracht ist und menschliche Wonung do gehalten würdet die Kaplanei von Neufels zu Neuenstein in der stat officiret und besungen werden soll;“ 1498 stiftete Hedwig von Schrotzberg, Rabans von Neuenstein Gattin, eine Kapelle mit einem Kaplan, der Pfarrkiche von Kirchensall zugewandt. Die Kapelle war im Weiler Neufels und nach der Reformation wurden dort vom Pfarrer von Kirchensall vier Kinderlehren und eine Kirchweihpredigt gehalten. Die Kirche und der Kultus sind aber eingegangen.

Die churmainzische Lehensoberherrlichkeit über den Wall und Platz, worauf Schloß und Städtchen Neufels gelegen, kam 1803 an den Kurfürsten Erzkanzler, 1806 an Württemberg, Besitzer des Lehens selbst sind noch immer die Fürsten von Hohenlohe.

Ober-Eppach,

Gemeinde III. Klasse, 387 Einw., worunter 10 Kath. a. Ober-Eppach, Weiler, 58 E.; b. Grünbühl, Weiler, 34 Einw.; c. Lohe, Weiler, 43 Einw.; d. Kesselhof, Weiler, 23 E.; e. Tannen, Weiler, 74 Einw.; f. Unter-Eppach, Weiler, 87 Einw.; g. Waldsall, Hof, mit Hohebuch, Haus, 13 Einw.; h. Wüchern, Weiler, 55 Einw. — Kesselhof und Waldsall sind Filiale von Kirchensall, die übrigen von Neuenstein; die Katholiken sind nach Waldenburg eingepfarrt. Zum Schulverband von Grünbühl gehören die Orte: Ober-Eppach, Lohe, Tannen, Kesselhof, Wüchern und Waldsall; zu dem von Neuenstein, Unter-Eppach und nach Waldenburg Hohebuch. Zehnten und grundherrliche Abgaben hatten die Fürsten von Hohenlohe-Oehringen und Waldenburg, theilweise auch das Stift Oehringen zu beziehen. Sämtliche Orte gehörten zum fürstl. hohenl. Amt Neuenstein.

Der Gemeindebezirk liegt auf dem Flachlande am Fuß der Waldenburger Berge und hat im allgemeinen einen mittelfruchtbaren Boden, mit Ausnahme der Orte Ober- und Unter-Eppach, wo der Boden sehr ergiebig ist. Sämtliche Orte, Grünbühl ausgenommen, sind mit Trinkwasser hinreichend versehen.

Die Haupterwerbsquellen der meist wohlhabenden Bezirksbewohner sind Feldbau und Viehzucht, während sich die Gewerbe nur auf die nöthigsten Handwerker beschränken.

Die Landwirthschaft wird sehr fleißig betrieben; zum Anbau kommen die gewöhnlichen Cerealien und Brachgewächse, auch Reps wird gebaut. Ueber das eigene Bedürfniß können noch ziemlich viel

Digitized by Google

Getreidefrüchte, Reps und Obst, das gut gedeiht, nach Außen abgesetzt werden. Die Wiesen sind ergiebig und liefern sehr gutes Futter. Der Weinbau ist ganz unbedeutend.

Von namhaftem Belang ist die Ochsen-, Rinder- und Schweinemastung. Pferde werden viele gehalten und meistens zum Pflügen benützt.

Die einzelnen Parzellen sind:

a. Ober-Eppach, 2 Stunden östlich von der Oberamtsstadt und $^3/_4$ Stunden vom Mutterort an einem leicht gegen Süden geneigten Thalabhange des Epbachs gelegen, der hier eine Mühle in Bewegung setzt. Am Ort führt die Oehringen-Haller Eisenbahn vorüber.

Von den hier ansäßigen fünf Bauern hat der vermöglichste einen Grundbesitz von 80—90 Morgen und der am wenigsten begüterte 60 Morgen; außer diesen sind noch der Mühlebesitzer und zwei Handwerker vorhanden. Die Güterpreise sind wie in Kesselfeld.

In dem Oehringer Stiftungsbriefe von 1037 wird der Ort Ettebach genannt. In Ober-Eppach hatte das Stift den alten Fruchtzehnten, in Unter-Eppach $^2/_3$ nebst Gülten theils mit, theils ohne Hauptrecht und Handlohn. Im Jahr 1343 verkauft Mechtild von Staufeneck an Gernot von Thierbach und Gernot von Neuenstein einige Güter in Ober- und Unter-Eppach. Im Oehringer Obleybuch kommen vor Arnoldus de Etbach, Irmelhus de Etbach, Rudigerus de Etbach.

b. Grünbühl hat eine freie Lage auf dem Flachrücken zwischen dem Epbach und dem Hirschbach an der Oehringen-Haller Staatsstraße, und nur $^1/_4$ Stunde von Ober-Eppach entfernt. Im Ort ist ein Schulhaus, das auf Kosten des Fürsten L. F. Karl von Hohenlohe-Oehringen im Jahr 1800 neu erbaut wurde; es enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters.

Eine Schildwirthschaft ist vorhanden.

Der vermöglichste Bauer hat 80 Morgen Felder an einem Stück, der nächste 25 Morgen und die übrigen noch weniger als der letztere.

Grünbühl kommt 1499 als Grintbuhel vor; in dem Schreiben der Bauern an den Grafen Albrecht von Hohenlohe heißt der Ort Gruntpuhel. Am 11. April 1525 kamen die aufständischen Bauern mit den Grafen von Hohenlohe hier zusammen und sprachen ihnen so seltsam zu, daß ihnen die Augen übergegangen.

c. Lohe, liegt beinahe $^1/_2$ St. nordöstlich von Ober-Eppach.

Digitized by Google

d. Keſſelhof hat $^1/_2$ Stunde nordöſtlich von Ober-Eppach auf einem Flachrücken zwiſchen der Sall und dem Hirſchbach eine ſchöne freie Lage. Der Ort bildet gleichſam einen Theil von dem Weiler Tannen mit dem er zuſammenhängt; er beſteht aus drei Bauernhöfen, zu denen je 60—80 Morgen Güter gehören; außer ihnen iſt noch ein Söldner anſäßig.

Im Oehringer Obleibuch kommt ein Mergart de Kesselsal vor.

e. Tannen, daſelbſt ſind anſäßig zwei Bauern mit je ungefähr 80 Morgen Grundbeſitz, vier mit 25 Morgen, die übrigen haben kleineren Beſitz.

Tannen wurde 1347 von Friedrich, Stadtſchreiber von Rotenburg und deſſen Frau Anna von Neuenſtein an Gnadenthal verkauft. Es gab Herren von Tannen. Friedrich von Tanne kommt 1287 als Zeuge vor, Götz 1366; Peter von Tanne hatte 1443 einen Hof zu Weißbach. Michael von Tannen verkauft 1458 Ulersberg an Kraft von Hohenlohe.

f. Unter-Eppach liegt $^1/_4$ Stunde ſüdweſtlich von Ober-Eppach am Epbach, der hier eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang treibt. Der anſehnliche Weiler beſteht aus ſechs größeren Bauernhöfen, unter denen einer mit 70 Morgen Grundbeſitz, die fünf anderen mit 40—50 Morgen; die übrigen ſind Söldner. Unfern (ſüdweſtlich) vom Ort befindet ſich eine ſchwach eiſenhaltige Mineralquelle, die indeſſen nicht mehr benützt wird (ſ. Joh. Valerii Bauers Bericht von den zu Unter-Eppach entdeckten Heil- und Geſundbrunnen. Oehringen 1725. Anhang hiezu. Ebendaſ. 1726. 8.).

g. Waldſall, $^3/_4$ Stunden nordöſtlich von Ober-Eppach angenehm gelegen, gehört zwei Bauern, von denen jeder etwa 100 Morgen Grundbeſitz hat.

Walther von Tullau hatte im Jahr 1402 Güter hier, die er an Gnadenthal verkaufte.

Dazu gehört Hohebuch, Eigenthum der Familie Mörike, welcher auch der Hof Hohebuch gehört (ſ. bei Waldenburg). Die hier beſtehende großartige Brauerei, welche einen bedeutenden Abſatz in die Oberamtsbezirke Weinsberg und Heilbronn hat, wurde in den 1840ger Jahren erbaut.

Etwa $^1/_4$ Stunde ſüdlich führt die Eiſenbahn vorüber. Im Jahr 1850 wurde hier eine Poſt errichtet, die wieder eingegangen iſt.

h. Wüchern, liegt $^1/_2$ Stunde nördlich von Ober-Eppach oben an dem leicht geneigten Abhange gegen das Hirſchbachthälchen. Im Ort ſind vier wohlhabende Bauern, die je einen Grundbeſitz von

Digitized by Google

79—80 Morgen haben; die übrigen Einwohner besitzen 15—20 Morgen.

Ober-Ohrn,

Gemeinde III. Klasse, 241 Einw., wor. 4 eig. Conf.; a. Ober-Ohrn, Dorf, Filial von Pfedelbach, 229 Einw.; b. Lerchen, Hof, Filial von Pfedelbach, 4 Einw.; c. Tannhof, Hof, Filial von Oehringen, 8 Einw. Standesherrlicher Gutsbesitzer Fürst von Hohenlohe-Bartenstein.

Das freundliche, reinlich gehaltene Dorf Ober-Ohrn liegt an der Vicinalstraße von Cappel nach Unter-Steinbach, eine Stunde südöstlich von der Oberamtsstadt in dem Ohrnthal, das hier aus den Keuperhöhenzügen in die wellenförmige Ebene tritt, weniger tief eingefurcht ist und viel Anmuth entfaltet. Die Ohrn, welche hier den Michelbach aufnimmt, fließt durch den Ort und theilt denselben in zwei ungleiche Theile, von denen der größere auf dem linken Ufer, der kleinere auf dem rechten, dem sogenannten Rain, liegt. Zwei steinerne Brücken und zwei hölzerne Steege führen auf der Markung über die Ohrn, die im Ort eine Getreidemühle mit ziemlich bedeutendem Betrieb in Bewegung setzt. Die Ohrn tritt häufig aus ihrem Bett und schadet zuweilen den anliegenden Wiesengründen.

In der Mitte des Dorfs steht eine kleine 1688 erbaute Kirche, welche die Stiftungspflege zu unterhalten hat. Der Begräbnißplatz liegt außerhalb des Orts auf der Anhöhe gegen Oehringen.

Gegenüber der Kirche wurde 1840 ein ansehnliches Schulhaus erbaut, das außer dem Lehrzimmer, die Wohngelasse des Schulmeisters und ein provisorisch eingerichtetes Zimmer für den Gemeinderath enthält.

Die Einwohner sind im allgemeinen fleißig und sichern sich durch Viehzucht, Acker- Obst- und Weinbau ihr gutes Auskommen.

Von den Gewerben ist nur die Leinenweberei zu nennen.

Der größte Güterbesitz der Einwohner beträgt 60 Morgen, der mittlere 20 Morgen und der geringste 1—2 Morgen.

Die verhältnißmäßig ziemlich große Markung bildet mit Ausnahme der Thalgehänge und Weinberge im Westen der Markung eine wellige Ebene, deren ergiebiger Diluviallehmboden meist für den Ackerbau benützt wird, während an den steileren Abhängen die unteren Keupermergel den Weinbau begünstigen. Man baut vorzugsweise Dinkel und Gerste; in der beinahe ganz angeblümten Brache aber Kartoffeln und rothen Klee. Von den Getreidefrüchten kommen über den eigenen Bedarf in mittelmäßiger Ausdehnung nach Außen zum Verkauf.

Das Obst gedeiht sehr gut; außer den gewöhnlichen Kernobst-

Digitized by Google

sorten werden auch viele Zwetschgen gezogen. Der Verkauf nach Außen ist unbedeutend.

Die vorhandenen 102 Morgen Weinberge sind meist mit Sylvanern, Gutedeln und Trollingern bepflanzt und liefern einen mittelmäßigen Wein, der in die Umgegend abgesetzt wird. Der Wein wurde in den Jahren 1857 um 44—46 fl. und 1863 42 fl. per Eimer verkauft.

Der Wiesenbau ist ziemlich ausgedehnt; die Wiesen sind zwei- bis dreimähdig und liefern reichlich gutes Futter, daher auch die Rindviehzucht in gutem Stande ist und einen Handel mit Mastvieh erlaubt. Pferde werden wenig gehalten, indem man das Feld meist mit Ochsen oder Kühe bestellt. Die Güterpreise bewegen sich bei den Aeckern von 200—400 fl., bei den Wiesen von 250—500 fl. und bei den Weinbergen von 200—400 fl. per Morgen.

Die Weide läßt die Schäfereigesellschaft mit den ihr gehörigen Schafen beschlagen und die Pferchnutzung wird unter die Berechtigten verloost.

Eigentliche Schweinezucht wird nicht getrieben, dagegen Ferkel von Außen bezogen und für den eigenen Bedarf gemästet.

Westlich vom Ort führte der römische Grenzwall vorüber.

b. Lerchen, liegt auf der Anhöhe, südwestlich von Oberohrn.

c. Tannhof, $^1/_2$ Stunde nördlich von Oberohrn an der Vicinalstraße von Cappel nach Untersteinbach gelegen. Zu dem Hof gehört ein geschlossenes Gut, das unter zwei Eigenthümer getheilt ist, von denen jeder 70 Morgen besitzt.

In Ober-Ohrn war eine Burg und eine Hofstätte, über welche die Oberlehnsherrlichkeit dem Erzstift Mainz zustund. Belehnt mit der Hofstatt war im Anfang des 14. Jahrhunderts der Ritter Rüdiger von Oren, genannt der Kundege; seit 1337 mit der Verpflichtung, eine für das Erzstift offene Burg zu errichten, der Edelknecht Johann von Berlichingen. Würdtwein Nova subs. 5, 138 Reg. Boic. 7, 172; von ihm vererbte sich das Lehen in seiner Familie.

Im Jahr 1452 bewilligte Erzbischof Dietrich von Mainz für Dietrich von Berlichingen, daß er den Burgstadel zu Ober-Ohrn für 300 fl. verkaufen möge. Der letztere versprach dagegen einen anderen Burgstadel im Werthe von 400 fl. binnen vier Jahren zu kaufen und an Mainz zu Lehen aufzutragen.

Später erscheinen die von Adelsheim im Besitz des Lehen und das Hochstift Regensburg in dem der Oberlehnsherrlichkeit. Johannes, Administrator des Bisthums Regensburg, übergibt 1526 die nach

Digitized by Google

dem Tode Zeisolphs von Adelsheim an das Bisthum heimgefallenen zum Schloß und Burgstall zu Orn gehörigen Unterthanen an das Stift Oehringen.

Friz von Neuenstein, gesessen zu Orn, wird genannt 1387.

1416 überließ Hans von Oren dem Oehringer Stift seine Güter und Gülten zu Ober-Orn, Höfen, Beckingen (in Harsberg), Heuholz, Nitzenklingen, Harsberg, Windischenbach, wogegen ihm und seiner Tochter, Dietrich von Pfedelbachs Ehefrau, von diesem der große und kleine Zehnten zu Pfedelbach zum Leibgeding verschrieben werden.

Die Herren von Orn (deren Wappen einen Eselskopf führte) kommen seit dem 13. Jahrhundert vor: Herold von Orn 1287, Ulricus de Oren, Canonicus in Oehringen, Albertus de Orn, Ulrich 1310, Rudgerus junior de Oren 1307, Heinrich von Orn und Berle seine eheliche Hausfrau.

Hedwig, Agnes und Felizia von Oren, Kloster-Jungfrauen in Schefterstheim 1328. Herold von Orn und seine Töchter Hiltburg und Petersen. Jungfrau Peters, genannt von Orn, gesessen zu Oringowe 1368. Margarethe, Nonne in Gnadenthal, 1368, Hans von Orn, Vogt zu Oehringen 1395, Hans und Herold von Orn 1416. Dieser Hans war es, welcher seine Güter an das Stift vergabte und der wohl der letzte männliche Sprosse des Hauses war.

Ober-Söllbach,

Gemeinde III. Klasse, 296 ev. Einw. — Dorf, Filial von Neuenstein.

Der ziemlich große, in die Länge etwas weitläufig gebaute Ort, liegt angenehm hinter Obstbäumen versteckt in dem ganz mäßig eingefurchten Söllbachthälchen, unfern des nördlichen Fußes der Waldenburger Berge und ist $1\frac{1}{2}$ Stunden von der westlich gelegenen Oberamtsstadt und $\frac{1}{2}$ Stunde von dem nördlich gelegenen, kirchlichen Mutterort Neuenstein entfernt.

Das Schulhaus enthält ein Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters; die Schülerzahl beträgt derzeit 86.

Quellwasser ist hinreichend vorhanden und überdieß fließt der in den nahen Waldenburger Bergen entspringende Söllbach mitten durch den Ort; die Ufer desselben sind etwas sumpfig und machen den Ort feucht.

Ein guter Fahrweg ist vom Ort auf die Oehringen-Haller Staatsstraße angelegt.

Digitized by Google

Söllbach gehört zu den wohlhabenderen Orten des Oberamtsbezirks; etwa 10 Ortsbürger besitzen je 70—80 Morgen Güter, die Mehrzahl hat 12—25 Morgen und nur einzelne weniger Grundbesitz. Arme sind keine vorhanden. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und vorzugsweise in Weinbau, welch letzterer in namhafter Ausdehnung getrieben wird und viel rothen Wein liefert, der hauptsächlich in der Haller Gegend seinen Absatz findet. Die besten Lagen sind Mugele und Rain. Der Morgen erträgt durchschnittlich 5 Eimer und kostet gegenwärtig 200—600 fl. Die vorherrschende Traubensorte ist der Sylvaner.

Bei dem Feldbau, der umsichtig und fleißig betrieben wird, kommen vorzugsweise Dinkel und Roggen, weniger Gerste und Haber zum Anbau. Außer den gewöhnlichen Brachgewächsen wird Hanf für den eigenen Bedarf, und Reps zum Verkauf gebaut.

Die Wiesen, denen zum Theil Wässerung zukommt, liefern reichlich gutes Futter.

Die Obstzucht beschränkt sich hauptsächlich auf die um den Ort gelegene Baumgärten, deren Ertrag an Kern und Steinobst größtentheils im Ort selbst verbraucht wird.

Etwa 60 Morgen magere Weide sind vorhanden, die von den Realberechtigten, denen auch der Pferch gehört, für Schafe benützt werden.

Die Rindviehzucht ist gut; es wird ziemlich viel Vieh gemästet und an Metzger in der Umgegend abgesetzt.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, dagegen werden viele Ferkel von Außen bezogen und theils für den eigenen Bedarf, theils zum Verkauf gemästet.

Die Gemeinde ist im Besitz von etwa 100 Morgen Waldungen, die zu $^2/_3$ mit Laubholz und zu $^1/_3$ mit Nadelholz bestockt sind, jedoch sehr geringen Ertrag liefern, der für die Bedürfnisse der Gemeinde verwendet wird.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen siehe Tabelle III.

Der Ort war früher dem hohenlohischen Amt Waldenburg zugetheilt. Der alte Zehnte gehörte dem Stifte Oehringen, der neue Zehnte Hohenlohe-Waldenburg und der Weinzehnte Hohenlohe-Oehringen und zu $^4/_9$ dem Stifte nebst anderen Gülten.

Das Stift Oehringen erhielt 1037 in Selebach drei Huben.

Schrot von Neuenstein schenkte dem Stifte 1314 zu einem Jahrestag eine „curia in superiori Selbach.“

1319 Ritter Schrot von Neuenstein mit Irmentraut, seine Ge-

Digitized by Google

mahlin, schenkt „omnia et singula bona nostra in villula dicta Obernselbach ac in ejusdem villulae . . . . marchia“, nämlich den Hof, genannt Schrotshof und einige Zinslehen vor vier Pfund Heller jährlich, $^1/_4$ Wald mit allen Leibeigenen, die ihm in diesem Orte angehörten, dem St. Petersstift in Oehringen zum Heil seiner und seiner Voreltern Seele und zur Sühne für alle seine Vergehen gegen das Stift und Andere, in Gegenwart des edlen Herrn Kraft von Hohenlohe und unter Zustimmung seiner Brüder Raban und Conrad von Neuenstein.

1323 bekennt derselbe Schrot, daß die Güter und Leute zu Obern-Selbach, welche Dechant und Kapitel des St. Peters Gotteshauses in Orengev ihm und seiner seligen Hausfrau Irmendrut zu einem Zinslehen gegen ein Pfund Wachs wieder verliehen, nach seinem Tode an das Stift fallen sollen.

1330 bestätigte Fridericus de Scrotsberg, Probst von Oehringen, Neffe des Schrot von Neuenstein, diese Schenkung seines Oheims.

Ober-Steinbach,

Gemeinde III. Klasse, 546 Einw., wor. 1 Kath.; a. Ober-Steinbach, Dorf, Filial von Unter-Steinbach, 253 Einw.; b. Hinter-Ziegelhalden, Weiler, Filial von Gnadenthal, 10 Einw.; c. Sailach, Weiler, Filial von Gnadenthal, 279 Einw.; d. Sägmühle, Haus, Fil. von Gnadenthal, 4 Einw. — Die Katholiken sind nach Waldenburg eingepfarrt.

Das etwas weitläufig gebaute, in zwei Gruppen geschiedene Dorf Steinbach liegt auf der Hochfläche der Waldenburger Berge, inmitten von Waldungen, in welche sich hier die Landwirthschaft eine Lücke gebrochen hat.

Das 1839 erbaute Schulhaus enthält ein Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und ein Gelaß für den Gemeinderath; die Schule, mit der eine Industrieschule verbunden ist, wird gegenwärtig von 45 Kindern besucht.

Vicinalstraßen nach Waldenburg, Gnadenthal, Unter-Steinbach und über Michelbach nach der $2^3/_4$ Stunden nordwestlich gelegenen Oberamtsstadt vermitteln den Verkehr des Orts mit der Umgegend. Wasser ist hinreichend vorhanden und in geringer Entfernung vom Ort lagen mehrere zum Theil sehr ansehnliche Seen, die im Jahr 1851 bis auf einen, den sog. Feuersee, trocken gelegt wurden. Der durch den Ort fließende Steinbach entspringt in zwei Quellen östlich vom Dorf.

Die Einwohner von Ober-Steinbach, wie auch die von der Parzelle Sailach gehören zu den unbemittelteren des Oberamtsbe-

Digitized by Google

zirks; sie sichern sich ihr theilweise spärliches Auskommen durch Feldbau, Viehzucht, Holzmachen und Kohlenbrennen; indessen sind Hofgüter eines mit 80 Morgen und vier mit je 60 Morgen vorhanden, während die Mehrzahl nur 10—12 Morgen Grundbesitz hat.

Die Feldgüter der mittelgroßen, beinahe zur Hälfte mit Wald bestockten Markung, haben einen aus den Zersetzungen des grobkörnigen, weißen Keupersandsteins bestehenden, mageren Sandboden, dem nur bei kräftiger Düngung ein mittelmäßiger Ertrag abgewonnen werden kann.

Der Feldbau wird so gut als es die ungünstigen Boden- und rauhen klimatischen Verhältnisse erlauben, betrieben; bei einer starken Aussaat erntet man durchschnittlich an Dinkel 4 Scheffel, an Gerste $2^1/_2$ Scheffel, an Haber 4 Scheffel, an Roggen $2^1/_2$ Scheffel. Von den Brachgewächsen sind es hauptsächlich die Kartoffeln, welche hier viel gebaut werden und sehr gut gedeihen.

Die Wiesen, welche zum Theil nur einmähdig sind, ertragen gutes, jedoch nicht reichliches Futter.

Die Obstzucht ist unbedeutend, obgleich spät blühende Mostsorten gut gedeihen würden.

Auf der Schafweide laufen 282 Stück Schafe.

Die Viehzucht ist nicht bedeutend und beschäftigt sich mit einem gewöhnlichen Landschlag.

Die Schweinemastung ist von einigem Belang, so wie auch die Geflügelzucht.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe Tabelle III.

Grund- und Zehntherrschaft war Hohenlohe-Waldenburg; Forsthaber mußte an Hohenlohe-Oehringen geliefert werden.

Ober-Steinbach wird genannt in der Schenkung Konrads von Krautheim an das Kloster Gnadenthal „Steinbach supra silvam."

b. Hinter-Ziegelhalden, eine Stunde südöstlich von Ober-Steinbach im Biberthal, oberhalb Gnadenthal, gelegen.

c. Sailach, der langgedehnte, an die Gnadenthal-Waldenburger Vicinalstraße weitläufig hingebaute Ort, liegt auf der Hochebene unfern des rechten Thalabhanges gegen die Biber und ist $^1/_2$ Stunde von Ober-Steinbach und eben so weit von Gnadenthal entfernt.

Außer einigen mittelbegüterten Bauern sind die Einwohner unvermöglich; ihre Erwerbsquellen gleichen denen in Ober-Steinbach.

Sailach wird zuerst genannt in dem Eignungsbrief des Bischofs

Digitized by Google

Heinrich von Regensburg für das Kloster Gnadenthal 1286: „possessiones feodales nostrae Ecclesiae sitas in terminis Ornbalde vidilicet . . . in Selhech feodum . . .

Es gab Herren von Sailach, ein Berthold von Sailach kommt 1345 vor.

Sailach war Hohenlohe-Waldenburgisch und gehörte, wie auch Ober-Steinbach, zum Amt Ohrnthal.

d. Sägmühle, liegt eine Stunde südöstlich von Ober-Steinbach in einem Seitenthälchen des Biberthals.

Ohrnberg,

Gemeinde III. Klasse, 638 Einw., wor. 22 Kath.; a. Ohrnberg, Pfarrdorf, mit 591 E.; b. Buchhof, Weiler, 28 Einw.; c. Ohrnbergerhof, Hof, 9 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Auf der linken Seite des Kochers, an den Einmündungen der Ohrn und des Pfahlbachs, hat der Ort eine romantische, jedoch etwas winterliche Lage und ist in Folge derselben und wegen seines Wasserreichthums feucht und schmutzig. Vicinalstraßen sind nach Sindringen (Kocherthalstraße), Friedrichsruhe und nach Baum-Erlenbach, beziehungsweise nach der $^7/_4$ Stunden südöstlich gelegenen Oberamtsstadt, angelegt. Steinerne Brücken über den Kocher, die Ohrn und den Pfahlbach bestehen im Ort und zunächst desselben.

Die Kirche liegt in dem Ortstheil, der sich in das Ohrnthal hineinzieht; sie ist im Styl des 18. Jahrhunderts erbaut und nur an der Sacristei haben sich noch Spuren der ursprünglichen gothischen Bauart erhalten. Die Baulast der Kirche hat Hohenlohe-Oehringen.

Oberhalb des Orts im Ohrnthal liegt der Begräbnißplatz.

Das im Jahr 1833 neu erbaute Pfarrhaus befindet sich in gutem baulichen Zustande.

Eine Kelter ist vorhanden, in deren oberem Stockwerke die Gelasse für den Gemeinderath eingerichtet sind.

Das Schulhaus enthält zwei Schulzimmer und die Schulmeisterswohnung. Eine Kleinkinderschule, verbunden mit einer Industrieschule, besteht.

Ohrnberg, das in Folge der ungünstigen Zeitumstände und anderer Verhältnisse herunter gekommen war, hat sich in neuerer Zeit wieder sehr gehoben, so daß sogar namhafter Zuzug von Außen Statt gefunden hat. Güterbesitzer von 50—60 Morgen sind etwa 10 — 12 vorhanden. Feldbau, Viehzucht und etwas Weinbau bil-

Digitized by Google

den die Haupterwerbsquellen und überdieß wird die Obstzucht, für die von Seiten der Gemeinde ein Baumwärter aufgestellt ist, eifrig gepflegt; es werden nicht nur die gewöhnlichen Kern- und Steinobstsorten, sondern auch viele Nußbäume gezogen.

Der Anbau der Aecker ist beschwerlich, indem die Güter größtentheils an den Abhängen oder auf den Anhöhen liegen, indessen sind sie wegen ihres fruchtbaren, kalkhaltigen Bodens zu den bessern des Bezirks zu rechnen. Man baut vorzugsweise Dinkel, Gerste, Kartoffeln und Flachs. Der Ertrag der Aecker ist wie in Verrenberg und der Verkauf an Getreidefrüchten nach Außen von Bedeutung.

Die in dem Kocher- und Ohrnthal gelegenen Wiesen sind vorzüglich und ertragen durchschnittlich 35—40 Centner Futter per Morgen.

Die Preise der Güter bewegen sich bei den Aeckern von 200 bis 400 fl., bei den Wiesen von 250—600 fl. und bei den Weinbergen von 200—400 fl. per Morgen.

Weinberge sind 133 Morgen vorhanden; es werden hauptsächlich Trollinger und Sylvaner gepflanzt, die einen sehr guten, lagerhaften, auch auswärts gesuchten Wein liefern.

Der Rindviehstand ist ein mäßiger und nur einige größere Güterbesitzer befassen sich mit Rindermastung zur Ausfuhr nach Heilbronn und Oehringen.

Die Schafweide ist verpachtet und trägt samt der Pferchnutzung etwa 800 fl. ein.

Die Gemeindewaldungen sichern der Gemeinde eine jährlich, Rente von etwa 600 fl.

Auch war die Gemeinde im Besitz des 260 Morgen großen Ohrnberger Hofs(nunmehr Ruckartshausen genannt), der im Jahre 1856 angelegt wurde, wozu man den früheren Wald „Wachholder" ausstockte; der Hof ist neuerdings an den Baron v. Müller um etwa 70,000 fl. verkauft worden.

Die Stiftungspflege hat ein Vermögen von 3000 fl. (siehe auch die Tabelle III.).

Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron ist der Fürst von Hohenlohe-Oehringen und ritterschaftlicher Gutsbesitzer Graf von Zeppelin; letzterer wegen Buchhof.

Auf dem Bergrücken zwischen dem Kocher- und dem Pfahlbachthale befindet sich ein künstlich aufgeworfener Hügel, der Buckelsberg genannt, in welchen früher Schatzgräber einen Stollen getrieben haben

Digitized by Google

und bei dieser Veranlassung Ziegel, Mauersteine, Mörtel, verkohltes Balkenwerk, eine bronzene, unkenntlich gewordene Münze und einen bronzenen Meisel (sog. Kelt) fanden.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Buchhof, eine Stunde nördlich vom Mutterort gelegen, besteht aus einem dem Grafen von Zeppelin gehörigen $364^5/_8$ Morgen großen Gut, das verpachtet ist und von dem Pächter im Dreifelderspstem rationell bewirthschaftet wird. Daselbst sind 30—40 Stücke Rindvieh und 8 Pferde aufgestellt.

Im Ort besteht seit 1858 eine von dem Staat subventionirte Privatschule.

c. Ohrenbergerhof liegt $^1/_2$ Stunde nördlich von Ohrnberg, wohin auch die Kinder in die Schule gehen (s. oben).

1) Ohrnberg. Die älteste Hinweisung auf Ohrnberg ist im Lorscher Schenkungsbuch von dem Jahr 795 „in Wachalincgheimer marcha basilica sita in loco ubi Oorana fluvius influit in Cochane." Damit ist entschieden eine Lokalität ganz in der Nähe des jetzigen Ohrnbergs bezeichnet. Die Krautgärten jenseits des Kochers, unmittelbar daran gelegen, heißen heute noch „Wächlingsgärten," so daß also der Name Uuachalinga, wie er in der Urkunde des hier seit 779 begüterten Klosters Fulda lautet (Wirt. Urk.-Buch 2, 437), Wachalincgheimer marca in pago Cochengowe (im Lorscher Codex) nicht ganz verklungen ist. Eine Volkstradition über die Verlegung des Orts „Wächlingen" auf die andere Seite des Kochers, nach dem jetzigen Ohrnberg, soll an Ort und Stelle vorhanden sein. Historisch ist darüber nichts überliefert. Die erste Nennung von Ohrnberg ist in dem Oehringer Stiftungsbrief von 1037, wo es neben Pfahlbach, Eichach und Ernsbach aufgeführt ist als „villa Orenburc" von Bischof Gebhard aus seinem und seiner Mutter Grundbesitz dem Kollegiatstift in Oehringen geschenkt, „cum pertinentiis omnibus, utilitatibus et mancipiis. Im Jahr 1270 schenkte Kraft I. von Hohenlohe dem Stifte Oehringen als Schadenersatz für begangene Unbilden „advocatiam omnium vinearum in parochia Orenburg sitarum" mit der Bestimmung, daß keiner seiner Erben irgend welche Ansprüche daran zu erheben haben, sondern daß das Stift sie frei besitzen solle.

1403 verweist Hans von Berlichingen seine Hausfrau wegen ihrer Heimsteuer auf die Korngült zu Sindringen und Ohrnberg.

Eine Curia in Ornburg hatte das Stift 1371, wo es 15 Malter Dinkel zum gemeinen Brod darauf fundirte. Das Stift scheint

Digitized by Google

seinen Besitz an Hohenlohe verkauft zu haben, wie schon 1514 angedeutet wird, später hatte es noch den großen Frucht- und Weinzehnten, das Pfarrhaus und eine Kelter.

2) Buchhof (s. oben).

Im Jahr 1042 schenkte Kaiser Heinrich III. der Würzburger Kirche praedium Heroldi, das durch Richterspruch heimgefallen sei, in pago Cochengowe, darunter auch Buoch, ohne Zweifel der Buchhof, da Sindringen ꝛc. daneben genannt werden. 1351 verkaufte Diether von Bachenstein und Albrecht Eisenhut all ihr Gut daselbst dem Kloster Schönthal, auch der Buchhof gehörte dem Kloster, stand aber unter herzoglich württembergischer Oberhoheit, bis er mit Schönthal ganz an Württemberg fiel. Im Jahr 1806 verlieh König Friedrich von Württemberg den Buchhof dem Grafen von Zeppelin und in den Händen dieser Familie ist er noch jetzt.

Orendelsall,

Gemeinde III. Klasse, 226 Einw., wor. 1 Kath. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Auf einem zwischen zwei Schluchten gegen das Ohrnthal hinziehenden, südlich geneigten, schmalen Bergrücken, hat der Ort eine angenehme, sommerliche, stark berganſteigende Lage und ist in Folge dieser reinlicher als die Nachbarorte, während der Verkehr und Wandel hiedurch wesentlich erschwert wird.

Auf der südlichen Spitze des Bergrückens und zugleich am südlichen Ende des Orts liegen erhöht über dem Sallthal, die Kirche, das freundliche Pfarrhaus, das Schulhaus, eine malerische Gruppe bildend. Die Kirche wurde 1790 in einem ganz einfachen Styl an der Stelle der früheren erbaut; sie ist hell und geräumig und enthält eine schöne gute Orgel. Der in seinen unteren Theilen noch alte, massive Thurm ist in neuerer Zeit gegen oben mit einem hölzernen Aufsatz und mit einem vierseitigen Zeltdach versehen worden. Von den auf ihm hängenden Glocken hat eine die Inschrift: Durch das Feuer floß ich, Johann Daniel Rohr in Heilbronn gos mich. Anno 1722. Mich und die kleinste hier gos man an einem Tag, Gott geb, daß unser Klang zur Kirch viel locken mag. Johann Georg Mück, Pfarrer zu Orendelsall. Die anderen sind 1761 und 1845 gegossen worden.

Digitized by Google

Der Begräbnißplatz liegt im Thal an der Sall, über die unweit desselben eine steinerne Brücke führt.

Das Schulhaus enthält zwei Lehrzimmer, die Wohnung des Schulmeisters und eine Gemeinderathsstube.

Ein Armenhaus ist vorhanden.

Nur in ganz trockenen Jahrgängen hat der Ort Wassermangel.

Eine Vicinalstraße führt von Oehringen über Tiefensall durch den Ort nach Forchtenberg. Die Entfernung des Orts von der südwestlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt zwei Stunden und die von dem nordöstlich gelegenen Forchtenberg eine Stunde.

Die Einwohner sind fleißig und wohlhabend; ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau und Viehzucht, während die minder Bemittelten durch Arbeiten in den benachbarten Waldungen hinreichenden Verdienst finden. Der ausgedehnteste Güterbesitz beträgt 80 Morgen, der mittlere 20—30 Morgen und der geringste 3—6 Morgen. Die Gewerbe dienen nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen.

Die Felder liegen, mit wenigen Ausnahmen, auf der Ebene und haben theilweise kalkhaltigen Boden (Zersetzung des Muschelkalks), größtentheils aber einen fruchtbaren Lehm, auf dem vorzugsweise Dinkel, Haber, Gerste und die gewöhnlichen Brachgewächse, besonders Reps, vortrefflich gedeihen. Das Feld wird hauptsächlich mit Pferden bestellt, deren jeder Bauer mehrere hält. Von den Getreideerzeugnissen können jährlich über den eigenen Bedarf namhafte Quantitäten nach Außen abgesetzt werden. Die Preise der Güter bewegen sich bei den Aeckern von 200—350 fl., bei den Wiesen bis 500 fl. per Morgen.

Die Obstzucht läßt in günstigen Jahren einen mäßigen Verkauf nach Außen zu; es werden die gewöhnlichen Kernobstsorten und vorzugsweise Zwetschgen gezogen.

Die Wiesen, welche sämtlich im Sallthal und der nächsten Umgebung des Dorfs liegen, erzeugen reichlich gutes Futter und begünstigen einen namhaften Viehstand. Es werden viele Ochsen gemästet und in Handel gebracht.

Von Bedeutung und überdieß im Zunehmen begriffen, ist die Schafzucht; die Schafweide gehört den ursprünglichen Bauernfamilien, die einen eigenen Schäfer aufstellen und den Pferch selbst benützen. Der Verkauf der Wolle geschieht nach Heilbronn.

Es sind etwa 20 Morgen jung bestockte Gemeindewaldungen vorhanden, die bis jetzt noch keinen Ertrag liefern.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tabelle III.

Digitized by Google

Standesherrlicher Gutsbeſitzer und Patron iſt der Fürſt von Hohenlohe-Oehringen, der auch die Baulaſt der Kirche hat.

Orendel iſt ein früher vielfach vorkommender Name und die Sallorte nannten ſich häufig nach dem Vornamen ihrer Beſitzer.

Eine ganz ungeſchichtliche Sage läßt den Ortsnamen auf einen Einſiedler zurückweiſen, der ſchon zu Kaiſer Ludwigs des Frommen Zeiten hier eine Zelle gebaut habe, und von dem auch ein Bildſtein bei Oehringen den Namen erhalten habe, weil er dort ſein Gebet verrichtet habe.

Die Parochia Orendelsalle wird in einer Urkunde Biſchof Gotfrieds von Würzburg von 1321 erwähnt und 1457 werden genannt Conradus Schuster et Fridericus de Wolmuthausen, magistri fabricae. Crusius in ſeiner ſchwäbiſchen Chronik erzählt, daß im 15. Jahrhundert Wallfahrten nach Orendelfall und Schuppach (an der Ohrn), namentlich von tauben Leuten, Statt gefunden haben.

Das Kloſter Murhard hatte den Kirchenſatz und andere Beſitzungen hier; es verkaufte aber 1319 das halbe Gericht, Einkünfte und Güter, mit Ausnahme des Kirchſatzes an Kloſter Schönthal, den Kirchſatz, nebſt Kirche, Pfarre und Schulhaus behielt Murhard bis zur Reformation. 1563 trat Herzog Chriſtoph dieſelben an Hohenlohe ab ſamt dem Zehnten; der Theil des Ortes, wo Kirche und Schule ſtand, war ſomit hohenlohiſch, das übrige ſchönthaliſch. Nach einem Vergleich von 1579 ſtand der Pfarrer mit den Seinen in dem ſchönthaliſchen Orte unter hohenlohiſcher Botmäßigkeit und Gerichtsbarkeit.

Die Grafen von Dürne hatten Güter und Rechte in Orendelfall. Graf Ruprecht von Dürne verkauft 1314 (ſchon 1312 hatte derſelbe Orendelfall an Raban von Neuenſtein für 20 Pfund Heller verſetzt) ſeine Güter und Rechte an Zürch von Bachenſtein, wogegen Abt und Konvent zu Murhardt ihre Güter in demſelben Jahre am Kloſter Schönthal überließen.

Einen anderen Theil von Orendelfall trugen die Herren von Aſchhauſen vom Bisthum Würzburg zu Lehen, ſpäter kam er an die Herren von Bieringen; Fritz von Bieringen verkauft 1372 die Vogtei und $^1/_2$ Gericht mit Gütern und Gülten an Schönthal. Götz von Urhauſen machte zwar dem Kloſter dieſen Beſitz ſtreitig, aber der kaiſerliche Landrichter in Franken entſchied 1385 für das Kloſter.

Mit Kloſter Schönthal kam Orendelfall an Württemberg 1802 bis 1803.

Der Pfarrer, unter dem die Reformation Eingang fand, war

Digitized by Google

Wolffgang Taurus (Stier), welcher 1525 das Syngramma suevicum mitunterzeichnete.

Pfedelbach,

Gemeinde II. Klasse, 2,006 Einw., wor 470 Kath. und 4 von eigener Conf.; a. Pfedelbach, paritätisches Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 1,180 Einw.; b. Buchhorn, Weiler, 154 Ein.; c. Grieth, Weiler. 83 Ein.; d. Heuberg Weiler, mit Charlottenberg, Hof, 332 Einw.; e. Hinter-Espig, Weiler, Filial von Unter-Steinbach, 41 Einw.; f. Ober-Gleichen, Weiler, Filial von Unter-Steinbach, 186 Einw.; g. Unter-Gleichen, Weiler, Filial von Unter-Steinbach, 27 Einw. — Paritätische Pfarrei.

Pfedelbach liegt $^3/_4$ Stunden südlich von der Oberamtsstadt in einem anmuthigen Wiesengrunde, umgeben von Obstbäumen, und bietet mit seinem schlanken Kirchthurm und den ansehnlichen Schloßgebäuden eine wirklich malerische Ansicht. Zu beiden Seiten des Orts ziehen in mäßigen Entfernungen die mit Reben begrenzten, äußersten Ausläufer des Mainhardter Waldes hin und verleihen der Gegend noch einen besondern landschaftlichen Reiz. Im Rücken (südlich) des Orts erheben sich der Charlottenberg und der Frauenberg, ersterer mit herrlicher Aussicht gegen Oehringen und in das Steinbacher Thal (Ohrnthal), während der Frauenberg eine schöne Fernsicht in die Heilbronner Gegend und in das untere Neckarthal bis zum Rhein gestattet.

Der Ort selbst ist ansehnlich, mit breiten Straßen durchzogen, an denen sich die meist freundlichen, häufig getünchten Gebäude in mäßigen Entfernungen, mit dazwischen liegenden Gärten lagern. Früher war Pfedelbach mit Graben und Wall umgeben und vor noch nicht langer Zeit sind die vier Thore entfernt worden.

Am nördlichen Ende des Dorfs steht die evangelische, ursprünglich im gothischen Styl erbaute Pfarrkirche; ungeachtet ihrer später erlittenen Veränderungen haben sich an Langhaus und Thurm noch einige mit Maßwerk gefüllte Spitzbogenfenster erhalten und der mit einem halben Achteck schließende, mit Streben versehene Chor trägt noch unverdorben den spätgothischen Styl. Ueber dem in den Renaissancestyl geänderten Eingang in das Langhaus befinden sich die Wappen der Grafen von Hohenlohe und von Tübingen. Neben der Kirche steht der viereckige, fünf Stockwerke hohe, mit einem schlanken spitzen Zeltdach versehene Thurm, auf dem vier Glocken hängen, von denen zwei sehr alt, weder mit Schrift noch Zeichen versehen sind, die Umschriften der andern zwei können wegen Unzugänglichkeit nicht gelesen werden. Das weiß getünchte durch Emporen verbaute Innere der Kirche hat eine flache hölzerne Decke, an

Digitized by Google

der das schön gemalte Hohenlohische Wappen auf einem runden Schild angebracht ist.

Die Baulast der Kirche hat die Gemeinde. An der Kirche stehen ein Pfarrer und ein Diakon.

Der katholische Gottesdienst wird in der Schloßkapelle von einem Pfarrer und einem Vikar gehalten.

Die beiden Begräbnißplätze, der evangelische und der katholische, liegen nahe bei einander am südlichen Ende des Orts; auf dem evang. Begräbnißplatz steht eine Kapelle.

Bei der Kirche stehen die beiden evangelischen Pfarrhäuser, von denen das des Oberpfarrers der Staat und das des Diakonus die Gemeinde zu unterhalten hat; in letzterem befindet sich auch die evangelische Schule mit zwei Lehrzimmern.

Die kath. Geistlichen wohnen im Schloß und die evang. Lehrer, ein Schulmeister und ein Unterlehrer, in einem der Gemeinde gehörigen Gebäude.

Die katholische Schule mit einem Lehrzimmer befindet sich mit der Wohnung des Schulmeisters im ehemaligen Marstalle.

Das ziemlich in der Mitte des Orts gelegene Rathhaus wurde 1856 von der fürstlichen Herrschaft erkauft und seiner gegenwärtigen Bestimmung übergeben.

Ein 1859 erbautes Armenhaus und zwei Keltern mit je drei Bäumen sind vorhanden.

Beinahe in der Mitte des Dorfs steht das ansehnliche fürstliche Hohenlohe-Bartenstein'sche Schloß, ein auf sehr alten Grundmauern im Renaissancestil erbautes viereckiges Gebäude, das einen ansehnlichen Hofraum einschließt. Auf den vier Ecken des Schlosses stehen runde Thürme, die mit ihren Kuppeln über den First des aus Mansardenbestehenden Schloßdaches sich erheben. Zu dem in edlem Geschmack gehaltenen Eingang, über dem die Wappen von Hohenlohe und Tübingen prangen, führt eine steinerne Brücke (früher Zugbrücke) über den das Schloß rings umgebenden, ausgemauerten Schloßgraben, der mit Wasser gefüllt werden konnte. Im Innern des Schloßhofes zeigt der östliche Flügel noch zwei übereinander hinziehende offene Umgänge, die auf korinthischen Säulen ruhend, im reinsten Renaissancestil ausgeführt sind. An dem nördlichen mit verzierten Staffelgiebeln versehenen Flügel steht ein Thürmchen, in welchem eine Wendeltreppe zu den oberen Gelassen des Schlosses führt.

Die ehemalige Schloßkapelle, jetzt katholische Kirche, enthält nichts Bemerkenswerthes.

Digitized by Google

Außer dem Schloß sind noch folgende herrschaftliche Gebäude vorhanden: der dem Schloß gegenüberliegende ehemalige Marstall, in welchem auch Beamtenwohnungen eingerichtet sind, ein langes einstockiges Gebäude mit Staffelgiebeln, gepaarten, oblongen Fenstern und über dem rundbogigen Eingang die Wappen der von Hohenlohe und Tübingen mit der Jahreszahl 1572. Der sogenannte lange Bau mit einem sehr geräumigen Keller, der durch seine großen Fässer, eines 300 Eimer, zwei jetzt nicht mehr vorhandene je 150 Eimer haltend, bekannt geworden ist. Das große war einst mit Eilfer gefüllt.

Durch den mit Trinkwasser hinreichend versehenen Ort fließt der Pfedelbach, dem der Ort seinen Namen verdankt.

Vicinalstraßen führen von Pfedelbach nach Oehringen, nach Bayerbach, nach Untergleichen und über Windischenbach nach Adolzfurth. Die Durchfuhr, namentlich an Holz aus dem Mainhardter Wald ist beträchtlich. Pflastergeld wird erhoben, was der Gemeinde jährlich 44 fl. einträgt.

Die Einwohner sind im allgemeinen minder bemittelt und nähren sich theils von Landwirthschaft, theils von Gewerben und Taglohnarbeiten. Es liegt auf der Markung nur ein großes geschlossenes Gut (280 Morgen), das der Herrschaft Hohenlohe-Bartenstein gehört und von dieser in Pacht gegeben ist. Von den übrigen Güterbesitzern hat der vermöglichste 60 Morgen Felder und 70 Morgen Wald, ein weiterer 40 Morgen, sechs bis acht Bürger etwa 30 Morgen Grundeigenthum. Viele haben nur einige Morgen oder gar keinen Grundbesitz. Die katholische Bevölkerung, welche in Folge der katholischen Confession der regierenden Herrschaft erst seit 1728 herbeigezogen worden ist, hat keinen größern Besitz und ist mehr auf Gewerbe angewiesen, von denen neben den Maurern und Steinhauern, die Lumpensammlerei und die Dosenfabrikation aus Birkenrinde zu nennen sind. Gaukler und Musikanten, welche früher hier zu Hause waren, sind keine mehr da. Das Geschäft des Orgelbauers Laukuff hat einen rühmlichen Namen, überdieß sind fünf Schildwirthschaften, zwei Kaufleute, drei Krämer, eine ausgedehnte Bierbrauerei und eine Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, wie auch die nöthigen Handwerker vorhanden. Von Pfedelbach stammt auch die Künstlerfamilie Kreuzfelder.

Der Ort ist in Folge schlechter Verwaltung, ungünstiger Zeiten ꝛc. heruntergekommen, so daß er unter Staatsaufsicht gestellt werden mußte, nun aber in sichtlicher Hebung begriffen ist. Die Kittel-Strickerei, welche im Ort eingeführt wurde, bietet armen Kin-

Digitized by Google

dern guten Verdienst; die Wolle wird von Fabrikant Keller in Calw geliefert und demselben die fertige Arbeit abgegeben, indessen ist immer noch ein Beitrag von Seiten der Gemeinde nothwendig. Etwa 45 Personen erhalten gegenwärtig Gemeinde-Unterstützung.

Die Bodenverhältnisse der ziemlich unebenen Markung sind gut und bestehen theils aus fruchtbarem Dilluviallehm-, theils aus etwas gebundenen Thonböden, die sich hauptsächlich für den Dinkelbau eignen; auf den an den Abhängen zu Tage gehenden Keupermergeln wird an den südlich geneigten mit gutem Erfolg Weinbau, an den nördlich geneigten aber Waldbau getrieben.

Der landwirthschaftliche Betrieb ist sehr gut und sichtlich im Fortschritt begriffen; Dinkel, Gerste und Weizen gerathen vortrefflich, weniger der Reps, indem die warme Lage kein tüchtiges Auswintern der Felder gestatten soll; dagegen gedeiht der Hanf gut und wird im Ort selbst versponnen. Von Brachgewächsen baut man Futterkräuter, Kartoffeln, Zuckerrüben ꝛc. Getreidefrüchte werden von dem Pächter des herrschaftlichen Guts und einigen bedeutenderen Güterbesitzern in ziemlicher Ausdehnung nach Außen verkauft. Die Güterpreise bewegen sich bei den Aeckern von 250—700 fl. und bei den Wiesen von 300—500 fl.

Die Wiesen liefern reichliches und nahrhaftes Futter, so daß, trotz des bedeutenden Viehstandes, noch Futter zum Verkauf übrig bleibt. Etwa 30—40 Morgen können bewässert werden.

Der auf 258 Morgen betriebene Weinbau liefert einen süßen, feinen, feurigen Wein, größtentheils weißes Gewächs, und zwar durchschnittlich 3—4 Eimer per Morgen. Die besten Lagen sind Nonnenberg, Schraiberg und Aichle. Der Wein findet seinen Absatz theils nach Stuttgart, größtentheils aber in die Gegend von Hall. Der Eimer kostete 1859 36—42 fl., 1860 19—22 fl., 1861 50—61 fl., 1862 48—56 fl. und 1863 35—42 fl.

Das Obst geräth gut und die Kultur, namentlich auch die der feineren Obstsorten, wird emsig betrieben.

Die Rindviehzucht ist erheblich und gestattet einigen Handel auf benachbarten Märkten, besonders aber auf den im Ort stattfindenden vier Viehmärkten, die sehr bedeutend sind und sich eines großen Rufs erfreuen; es mögen zuweilen gegen 2000 Stück Vieh aufgestellt sein und fremde Händler, namentlich aus dem Badischen, stellen sich zahlreich ein. Ebenso bedeutend ist der auf den 30. November fallende Gespinnstmarkt, auf welchen Flachs aus der Gegend von Backnang und Welzheim, Hanf aus der Oehringer Umgegend gebracht wird.

Digitized by Google

Die Schäferei wurde 1795 der Herrschaft abgekauft und gehört nun 44 Theilhabern, wovon die Herrschaft 10 Theile hat; sie ist an zwei Schäfer in Buchhorn und Gleichen verpachtet und gewährt samt der Pferchnutzung eine jährliche Einnahme von 8—900 fl.

Die Schweinehaltung ist nicht unbedeutend und gemästete Schweine kommen viele zum Verkauf.

Die Zucht des Geflügels, namentlich der Gänse, ist von einigem Belang und sichert den Einwohnern eine kleine Nebeneinnahme.

Die Gemeinde besitzt keine Waldungen, dagegen haben die 44 Schafweidebesitzer 120 Morgen Nadelwaldungen, an denen jeder Berechtigte gleichen Antheil hat.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen siehe Tabelle III.

Auf der Flur „oberer Weiler" sollen Gebäude gestanden sein, von denen man vor einigen Jahren noch Grundveste entdeckte. Auf den zunächst am Ort gelegenen Schanzäckern stand ein Schanze, von der in dem Garten des Oeconomen Fries noch einige Spuren sichtbar sind. Eine alte Straße führte auf der Höhe bei Gleichen nach Buchhorn, über Stöckig und weiter in der Richtung gegen Bretzfeld und Schwappach, wo sie in die Weinsberg-Oehringer Römerstraße einging oder diese kreuzte.

Geschichte.

Pfedelbach wird 1037 im Oehringer Stiftungsbriefe aufgeführt „in Phadelbach . . . hubae", unter den Schenkungen Bischof Gebhards und der drei Grafen an das Stift.

Es gab Herren von Pfedelbach, deren ältester 1270 genannt wird in einer Urkunde Kraft's I. von Hohenlohe „Dietericus de Pfedelbach". Sodann kommen vor: Beringer, Vater und Sohn, um 1319, ein anderer Beringer 1371 mit uxor Margaretha bei der Stiftung des panis communis in Oehringen.

Canonici des Stiftes waren: Dietericus 1313, Heinricus 1332, Gerhard 1345, Dieterich, custos 1369.

Das letzte bekannte Glied des Hauses ist Dieterich von Pfedelbach 1408, 19, dessen Tochter Reiza, den Zeisolph von Adelsheim heirathete, dessen Sohn Götz, seßhaft zu Pfedelbach († 1485), seine Besitzungen daselbst 1472 an Hohenlohe verkaufte.

1663 erhielt Pfedelbach ein Privilegium für zwei Jahrmärkte.

Bei der Landestheilung von 1553 fiel Pfedelbach an den Stifter der Waldenburger Hauptlinie Eberhard, geboren 11. Oktober 1535, vermählt mit Agathe Gräfin von Tübingen, † 9. März 1570. Sein Sohn war Graf Georg Friedrich I., geboren 30. April

Digitized by Google

1562, † 22. Oktober 1600, in Oehringen begraben. Er hatte drei Söhne, von denen Graf Ludwig Eberhard, geboren 19. Januar 1590, † 1. November 1650, bei der Landestheilung von 1615 Pfedelbach, Mainhard und Sindringen erhielt. Eine Münze auf den Westphälischen Frieden aus dem Jahr 1650 hat auf dem Rev.: FRIDENS GEDECHT. ZV PFETELBACH. Er war vermählt mit Dorothea, Gräfin von Erbach. Nach ihm regierten seine zwei Söhne Friedrich Kraft, geb. 1623 zu Pfedelbach, † 7. April 1681 ebendaselbst und Hiskias, geboren 1631, † 6. Februar 1685 zu Pfedelbach gemeinsam. Da die Söhne des Grafen Friedrich Kraft, der mit Floriana Erneſta, Herzogin von Würtemberg, vermählt war, bald starben, so fiel sein Antheil an seinen Bruder Hiskias, der mit Dorothea Elisabetha von H. Waldenburg vermählt war und nach dessen Tod an seinen Sohn, Ludwig Gotfried, geb. 6. Dez. 1668 zu Pfedelbach, † 18. September 1728 ebendaselbst. Er war vermählt mit Louise Charlotte von Hohenlohe-Langenburg und hinterließ keine Kinder; er ist in Oehringen begraben.

Mit ihm erlosch die Pfedelbach'sche Linie und seine Besitzungen wurden 1729 zwischen Hohenlohe Schillingsfürst und Bartenstein getheilt. Da nämlich die von Georg Friedrich's I. zweitem Sohne, Philipp Heinrich, begründete Linie zu Waldenburg ebenfalls erloschen war, fiel der Pfedelbach'sche Antheil an die Nachkommen des dritten Sohnes von Georg Friedrich I., nämlich an Georg Friedrich II. Söhne Christian geb. 1627 † 1675 und Ludwig Gustav, geboren 1634, † 1697. Der erstere ist der Stammvater des Hauses Bartenstein, der zweite der des Hauses Schillingsfürst. Diese Beiden hatten gemeinsam regiert und waren 1667 zur katholischen Confession übergetreten, beide vermählt mit Gräfinnen von Hatzfeld.

Im Jahr 1688, den 22. April, fand eine Landestheilung zwischen Ludwig Gustav von W. Schillingsfürst und Philipp Karl Kaspar, dem Sohne Christians statt, wobei Philipp Karl Kaspar Bartenstein erhielt. Schon 1710 wurde „wegen etwaiger schädlicher Mißverständnisse" von Ludwig Gotfried von H. Pfedelbach bezüglich seiner katholischen Successoren mit Gutheißung der Agnaten ein Vergleich zu Stande gebracht, daß es bezüglich der evangelischen Religion bei dem bisherigen Zustande verbleiben sollte, was in einem Codicille von 1726 den Nachfolgern nochmals auf „Sele und Gewissen" gebunden wurde. Nach seinem Tode wurden seine Besitzungen 1729 so getheilt, daß von dem nunmehr vereinigten Gesamt-Waldenburgischen Theil Hohenlohe-Schillingsfürst, d. h. der Sohn Ludwig

Digitized by Google

Gustavs, Graf Philipp Ernst (geboren 1663), früher Domherr zu Köln und Mainz $^5/_9$, die drei Gebrüder von Hohenlohe-Bartenstein aber, die Söhne des den 15. Januar 1729 gestorbenen Grafen Philipp Karl Kaspar, $^4/_9$ erhalten sollten. Auf diese Landestheilung, resp. auf den Antheil der genannten drei Brüder wurde eine Medaille geprägt den 6 August 1729:

A. Carol. Philip. Joseph & Ferdinand, fratres Com. ab Hoh. Dyn in Langenb. Bartenst. & Pfedelb. R. Non nova sed noviter succensa fides.

Bei der Theilung unter den Brüdern kam Pfedelbach an Ferdinand, geboren 13. Juni 1709, † 3. April 1745, und nach seinem Tode an den zweiten Bruder Joseph Anton (geb. 5. April 1707, † 14. Mai 1764), Domgraf zu Straßburg, Köln und Salzburg, Kanonikus zu Augsburg und Ellwangen, nach dessen Tode die Pfedelbach'schen Besitzungen an den Sohn des ältesten Bruders, Karl Philipp's von Bartenstein, geboren 1702, † 1. März 1763, den Fürsten Ludwig Leopold von Bartenstein, geboren 15. November 1731, † 14. Juni 1799 fielen. Den 21. Mai 1744 war Graf Karl Philipp und seine 2 Brüder in den Reichsfürstenstand erhoben worden.

Diese drei Brüder bekamen den Haupttheil Pfedelbach mit den Aemtern Mainhard, Sindringen und Herrenzimmern.

Graf Philipp Ernst den Haupttheil Waldenburg mit den Aemtern Geilenkirchen, Ohrnthal, Adolzfurth.

Die Grafen gelobten, ihre Unterthanen bei der Exercitio Religionis und Gewissensfreiheit zu belassen, die Pfarrei- und Schulmeisterei mit tauglichen Personen zu besetzen, die Kirchen und Schulen in baulichem Stand zu halten ꝛc.

Die Pfedelbach'schen $^5/_9$ an der Waldenburg'schen Hälfte in Oehringen, Stadt und Stift, sollten vorläufig gemeinsam bleiben und von einem gelehrten Minister und Rath gemeinschaftlich mit administrirt werden.

Fürst Ludwig Leopold von Bartenstein nahm sich, wie Karl Albrecht von Schillingsfürst, der Sache der Bourbonen eifrig an. Beide Fürsten errichteten zwei Jäger-Regimenter, welche zu dem Corps des Prinzen von Condé gehörten.

Fürst Ludwig Leopold abdizirte Februar 1798, worauf sein Sohn, Fürst Ludwig Aloys, geboren 18. August 1765, † 31. Mai 1829 in Paris daselbst begraben, die Regierung übernahm. Dieser war zuerst in französischen, später in österreichischen Kriegsdiensten als General-Feldzeugmeister. Kaiser Napoleon bot ihm die Sou-

Digitized by Google

verainetät an; er ſchlug ſie aus und abdizirte 1806. Nach der Reſtauration der Bourbonen wurde er Marſchall und Pair von Frankreich, Oberſtinhaber der Legion Hohenlohe. Bei der erſten Vorſtellung des Fürſten am Hofe zu Paris trugen Ludwig XVIII. und die königlichen Prinzen den hohenlohiſchen Hausorden und der Orden ſtand unter ſpezieller Protection von Ludwig XVIII. und Karl X. Sein Sohn war Fürſt Karl Auguſt, geboren 9. Juni 1788, † 12. Auguſt 1844 zu Mergentheim. Nach ſeinem Tode fiel die Herrſchaft Bartenſtein mit Pfedelbach ꝛc. an Fürſt Ludwig von Hohenlohe-Jagſtberg, Sohn des Fürſten Karl Joſeph, des zweiten Sohnes von Fürſt Ludwig Leopold. Karl Joſeph, geboren 12. Dezember 1766, ſtarb den 6. Juli 1838, ſein Sohn Fürſt Ludwig, geboren 5. Juni 1802, ſtarb den 22. Auguſt 1850. Ihm ſuccedirte 1850 ſein Sohn Fürſt Karl, geboren 2. Juli 1837 im Fürſtenthum Hohenlohe-Bartenſtein, und der zweite Sohn Fürſt Albert, geboren 22. November 1842 im Fürſtenthum Jagſtberg.

Vor der Mediatiſirung war in Pfedelbach ein Hohenlohe-Bartenſtein'ſches Oberamt, wozu außer dem Kirchſpiel Pfedelbach Ober-Ohrn, Schwöllbronn, Unter-Ohrn, Verrenberg, Windiſchenbach gehörten. Fronfals, Geißelhardt, Gleichen, Lachweiler, gehörten zum Amte Mainhardt; Sindringen war ein beſonderes Amt. In Pfedelbach waren vier Pater Kapuziner. Daſelbſt war auch ein Forſtrath und ein Förſter. Außerdem war hier das gemeinſchaftliche altpfedelbach'ſche Konſiſtorium, beſtehend aus einem Direktor und 5 Konſiſtorialräthen (benachbarten Geiſtlichen).

Das Bartenſtein'ſche Amt Pfedelbach-Mainhardt wurde durch Verzicht aufgehoben 1840.

Kirchliches. Bis 1567 war Pfedelbach ein Filial von Oehringen und der große und kleine Zehnte gehörte dem Stifte daſelbſt; Götz von Adelsheim ſprach denſelben 1466 für ſich an, erreichte aber ſeinen Zweck nicht.

Die Kirche wurde auf Koſten der Gräfin Agathe von Hohenlohe-Waldenburg, Graf Eberhard's Wittwe 1589 neu gebaut, weil, wie eine Inſchrift von der Kirche ſagt:

„Die alt' Kirch war viel zu klein,
Zu faſſen die chriſtlich Gemein ꝛc. ꝛc."

Seit 1617 ward ein Diakonus angeſtellt. Im Jahr 1579 wurde die Superintendur Pfedelbach errichtet, wozu Sindringen, Unterſteinbach, Mainhardt, Unterheimbach gehörten. Nach dem Neben-Receß von 1710 ſollte der derweilige Stiftsprediger von Oehringen

Digitized by Google

zugleich Ober-Superintendent über die Waldenburgischen Kirchen- und Schuldiener sein, wozu eine jährliche Summe an Zinsen ausgesetzt wurde.

Nach dem Tode des Grafen Ludwig Gotfried wurde ein Kapuziner-Hospitium errichtet, ein katholischer Pfarrer angestellt, auch ein katholischer Gottesacker angelegt und in der Schloßkirche Gottesdienst gehalten.

b. Buchhorn liegt frei und hoch mit schöner Aussicht auf den Ausläufern des Mainhardter Waldes, $^1/_2$ Stunde südlich von dem Mutterort, wohin auch die Kinder in die Schule gehen.

Die Einwohner, unter denen einige wohlhabende Bauern, finden ihre Hauptnahrungsquelle in Feldbau und Viehzucht. Ganz in der Nähe des Orts liegt der nicht unbedeutende Buchhorner See.

c. Grieth hat eine Stunde südöstlich von dem Mutterort eine schöne Lage auf einem Bergvorsprung gegen das Ohrnthal.

Der Ort besteht aus vereinzelten Bauernwohnungen, deren Bewohner sich von Feldbau und Viehzucht nähren.

Die Kinder besuchen die Schule im Mutterort.

d. Heuberg, ein weitläufig gebauter Ort, der auf der Höhe des Mainhardter Waldes, $^1/_2$ Stunde südlich von Pfedelbach, liegt.

Die im allgemeinen minder bemittelten Einwohner sind meist Steinhauer und Maurer, die nebenbei einigen Feldbau treiben.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Pfedelbach.

Früher war hier eine Zigeuner-Kolonie, auf deren Entfernung Herzog Karl von Württemberg im Interesse seiner in der Nähe wohnender Unterthanen gedrungen habe, worauf das Völkchen weggebracht worden sei.

Zu Heuberg gehört Charlottenberg, ein auf einer Bergspitze einzeln stehendes Schlößchen, von dem man eine herrliche Aussicht genießt; das Schlößchen ließ Graf L. Gotfried von Hohenlohe-Pfedelbach erbauen und nannte es seiner Gemahlin Louise Charlotte, geborene von Hohenlohe Langenburg zu Ehren, Charlottenberg, das im Jahr 1863 von dem Fürsten von Hohenlohe-Bartenstein wieder erkauft wurde, nachdem es 60 Jahre lang im Besitz von zwei Bauern gewesen war.

e. Hinter-Espig, $^3/_4$ Stunden südöstlich vom Mutterort am Abhang gegen das Ohrnthal weitläufig hingebaut.

Unter den Einwohnern befinden sich zwei, von denen jeder etwa 30 Morgen Güter besitzt; der Besitz der übrigen ist nicht bedeutend.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Oberhöfen.

Digitized by Google

f. Ober-Gleichen und g. Unter-Gleichen; beide Weiler haben eine hohe Lage auf dem Mainhardter Wald eine Stunde südöstlich von dem Mutterort.

Eine Schule mit einem Schulmeister besteht in Ober-Gleichen, welche auch die Kinder von Unter-Gleichen besuchen.

Unter-Gleichen ist der Sitz eines Hohenlohe-Oehringen'schen und eines Hohenlohe-Bartenstein'schen Forstwarts.

Unter den Einwohnern, die sich im allgemeinen von Landwirthschaft und Arbeiten in den nahe gelegenen Waldungen nähren, befinden sich etwa zehn größere Bauern, von denen der bedeutendste einen Grundbesitz von gegen 60 Morgen hat.

Auf einem westlich von Ober-Gleichen sich erhebenden, kegelförmigen Hügel, von dem man eine reizende Aussicht in das Weinsberger- und Heilbronner Thal genießt, stand die Burg Gleichen, von der noch verschüttete Gewölbe und der Burggraben vorhanden sind.

Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron für sämtliche Parzellen ist der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein.

Die Burg und Herrschaft Gleichen, wozu Ober- und Unter-Gleichen, Frohnfals, Schönhardt, Steinbrück und einige Orte im Oberamt Weinsberg gehörten, war Reichs-Lehen, womit Kaiser Rudolf seinen natürlichen Sohn Albrecht, welchen er mit der Grafschaft Löwenstein ausstattete, begabte. Der Wittwe dieses Grafen, Luitgart, geborenen von Bolanden, verwandelte zwischen 1304—1308 Kaiser Albrecht, ihr Schwager, dieses Lehen in Eigen, wogegen Luitgart ihre Veste Wildenstein bei Bolanden dem Reich zu Lehen auftrug. Kaiser Heinrich VII. ertheilte hiezu 1309 seine Bestätigung. Uebrigens erscheint Gleichen doch wieder unter den Reichslehen, deren Besitz Kaiser Ludwig den 7. Oktober 1328 den Grafen Rudolf und Nikolaus von Löwenstein (Söhnen Graf Albrechts und Luitgartens) erneute.

Im Jahr 1332 bestätigte derselbe Kaiser dem Grafen Nikolaus die Freiheiten der Veste Gleichen.

Graf Albrecht III. von Löwenstein verkaufte 1380 dieselbe um 800 fl. an Herrn Konrad von Weinsberg, Domherrn zu Mainz (Reg. Boic. 10, 49.)

Rücklösung hatten sich zwar die Löwensteiner Grafen vorbehalten, konnten sie aber nicht mehr ins Werk setzen. Albrecht von Hohenlohe wußte sich dagegen im Jahr 1416 durch Verzichtleistung des Grafen Heinrich von Löwenstein das Ablösungsrecht zu verschaffen und durch

Digitized by Google

Baarzahlung den festen Besitz Gleichens (Lünig Reichsarchiv 12, 292), welches fortan dem Hohenloher Hause verblieb.

Im Jahr 1464 machte der Pfalzgraf bei Rhein Ansprüche auf die Burg Gleichen, jedoch ohne Erfolg.

Die Herren von Gleichen, die im 14. Jahrhundert vorkommen, waren wohl Burgmannen daselbst.

Eine Viertelstunde von Untergleichen in dem fürstlichen Bartenstein'schen Walde „Böckener Ebene" ist der römische Grenzwall unter dem Namen Schweingraben in einer Länge von ungefähr 1000 Schritten noch deutlich erkennbar; an demselben liegen noch die Trümmerhügel von zwei ehemaligen Wachhäuschen.

Auf dem Wege zwischen Buchhorn und Gleichen, rechts von der Straße im Walde ist eine Art Wall und nicht weit von da kommt die Benennung „Schanzwiesen" vor.

Schwöllbronn,

Gemeinde III. Klasse, 356 Einw., wor. 5 Kath. a. Schwöllbronn, Dorf, Filial von Bitzfeld, Oberamts Weinsberg, 207 Einw.; b. Unterohrn, Weiler, Filial von Oehringen, 149 Einw. — Die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Das ansehnliche, wohlhabende Dorf liegt auf der welligen Ebene zwischen dem Brettach- und dem Ohrnthal, eine Stunde westlich von der Oberamtsstadt und $^1/_2$ Stunde nördlich von dem Mutterort.

Gutes Trinkwasser liefern hinreichend zwei laufende und mehrere Pumpbrunnen.

Mittelst Vicinalstraßen nach Bitzfeld, Weislensburg und auf die Oehringen-Neuenstadter Landstraße ist der Ort mit der Umgegend in Verbindung gesetzt.

Ein Lokal für den Gemeinderath ist vorhanden; die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Bitzfeld.

Die Hauptnahrungsquellen der im allgemeinen bemittelten und geordneten Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht; es sind sechs größere Bauern vorhanden, von denen jeder gegen 80—90 Morgen Grundeigenthum hat, zehn haben 50—60 Morgen und die übrigen 15—20 Morgen; Arme befinden sich keine im Ort.

Die Landwirthschaft wird umsichtig betrieben und auf dem beinahe die ganze Markung überlagernden, etwas leichten Diluviallehmboden kommen die gewöhnlichen Cerealien und viel Reps mit gutem Erfolg zum Anbau. In der beinahe ganz angeblümten Brache zieht man vorzugsweise Kartoffeln, Futterkräuter, ziemlich Hanf für den eigenen Bedarf, Angersen ꝛc. Im allgemeinen sind die landwirth-

Digitized by Google

schaftlichen Verhältnisse wie in Langenbeutingen. Die Preise der Aecker und Wiesen wechseln von 200—450 fl. per Morgen.

Die auf der Höhe gelegenen Wiesen liefern theilweise ein leichtes Futter, während die im Thal gelegenen, denen jedoch keine Wässerung zukommt, gutes, übrigens nicht reichliches Futter geben.

Der Weinbau ist ganz unbedeutend und geht allmählig vollends ganz ab. Das Obst geräth gerne.

Der Rindviehstand ist gut und die Ochsenmastung von Bedeutung; auch Schweine werden viele gemästet.

Die Schafweide von Schwöllbronn und Unterohrn wird um 500 fl. jährlich verpachtet, und die Pferchnutzung sichert der Gemeinde eine jährliche Einnahme von 400 fl.

Realwaldungen sind 88 Morgen, und überdieß in Schwöllbronn und Unterohrn 450 Morgen Privatwaldungen vorhanden.

Schwöllbronn kam zum Theil von den Herren von Weinsberg an Kloster Lichtenstern, auch waren die Schenken von Limpurg hier begütert.

1264 schenkte Walther von Limpurg dem Kloster Zehnten in Schwöllbronn und Verherberg (Verrenberg).

Konrad, der Münzmeister von Hall und seine Söhne vergleichen sich 1291 mit dem Kloster wegen eines Guts in Schwellenbronen.

1300. Konrad von Weinsberg eignet dem Kloster $^1/_3$ des Zehnten in Swellenbronn, die von ihm zu Lehen gingen.

1495 verkaufte das Kloster die Weiler Schwöllbronn, Stackenhofen (s. unten) und Unterohrn nebst Anderem an Graf Kraft VI. von Hohenlohe.

1559 verkauft Klaus Stemmlers Wittwe ihren Hof und Schäferei in Schwöllbronn für 1400 fl. an Hohenlohe.

Herren von Schwöllbronn kommen vor im 14. Jahrhundert: Heinrich von Schwöllbronn 1366, derselbe 1371, begütert in den Oberämtern Hall und Krailsheim.

b. Unterohrn liegt $^1/_2$ Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt in einem anmuthigen Thälchen auf beiden Seiten der Ohrn, die hier eine Mühle in Bewegung setzt.

Die Staatsstraße von Oehringen nach Neuenstadt führt durch den oberen Theil des Orts und die durch die Ohrn getrennten Ortstheile sind mittelst einer steinernen Brücke in Verbindung gesetzt.

Der Ort gehört in die Kirche und Schule nach Oehringen. Ein kleines Glockenthürmchen, das zu einer vor etwa 50 Jahren abgegangenen Kirche gehörte, ist vorhanden.

Digitized by Google

Die landwirthschaftlichen und ökonomischen Verhältnisse sind so ziemlich die gleichen wie in Schwöllbronn, nur mit der Ausnahme, daß die Einwohner auch Weinberge auf Verrenberger Markung besitzen. Es sind vier größere Güterbesitzer von je 90—100 Morgen und sieben zu je 50 Morgen vorhanden.

Auf der Markung liegen bedeutende Muschelkalksteinbrüche.

Unterhalb des Orts lag an der Ohrn der längst abgegangene Weiler Stackenhofen, dessen ehemalige, etwa 500 Morgen große, meist aus Wald und Wiesen bestandene Markung, gegenwärtig Bürgern von Schwöllbronn, Unterohrn und Möhrig gehört. Es sind im Ganzen 11 Bauernlehen, unter denen eines das Mühllehen genannt wird; der dazu gehörige Wald ist in Partieen von 22—42 Morgen vertheilt. Im Walde findet man noch spärliche Mauerreste. Ein Grundstück in villa Stakkenhouen erhielt das Hochstift Würzburg von Kraft von Rappach zu Lehen aufgetragen (nach einer Schönthaler Urkunde vom 8. Juni 1215). Es gab auch Herren von Stackenhofen z. B. Syfridus Stackenhofen (im Oehringer Obleybuch) und (dictus Schyffe de Stackenhofen et uxor Elisabeth et Heinricus filius). Stackenhofen wird 1495 als Weiler genannt.

Ein Streit zwischen dem Stift Oehringen und den Herren von Adelsheim wegen eines Zehnten in Unterohrn wird 1480 erwähnt.

Die beiden Orte Unterohrn und Schwöllbronn gehörten zu dem Hohenlohe-Bartenstein'schen Oberamt Pfedelbach. Standesherrliche Gutsbesitzer der beiden Orte sind die Fürsten von Hohenlohe-Oehringen und Bartenstein.

Die Römerstraße von Oehringen nach Neuenstadt zieht über die Markung westlich an der Flur „Wacht" vorüber, wo ohne Zweifel irgend eine römische Befestigung oder doch eine Warte angelegt war.

Sindringen,

Gemeinde III. Klasse mit 866 Einw., wor. 9 Kath. a. Sindringen, Stadt mit Ziegelhütte, 849 Einw.; b. Neu-Zweiflingen, Hof, 8 Einw.; c. Schießhof, Haus, 9 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Berlichingen, O.-A. Künzelsau eingepfarrt.

Sindringen hat $2^1/_2$ Stunden nördlich von der Oberamtsstadt unter 27° 8′ 30,82″ östlicher Länge und 49° 16′ 48,5″ nördlicher Breite (Kirchthurm) an dem rechten Ufer des Kochers eine freundliche und geschützte Lage. Das beinahe quadratisch angelegte, mit Mauern, Graben und Wall umfriedigte Städtchen, an dessen stark befestigter Nordseite ein alter, aus Quadern erbauter Thurm steht, trägt noch den echten Charakter eines im Mittelalter wohlbe-

Digitized by Google

festigten Orts und bietet, besonders von der Südseite, eine malerische, freundliche Ansicht. Minder freundlich ist das Innere desselben; an den größentheils gepflasterten, engen und winkelig angelegten Straßen drängen sich die meist alten, zum Theil heruntergekommenen Gebäude zusammen und bekunden, daß hier seit langer Zeit Alles so ziemlich beim Alten geblieben ist. Ueber den Kocher führt auf sechs Pfeilern eine steinerne Brücke, die jedoch wegen Ueberschwemmungen öfters nicht benützt werden kann. Ueberdieß sind über einen Nebenarm des Kochers noch zwei kleinerne Brücken angelegt. Mit sehr gutem, frischem Trinkwasser, das jedoch nur aus Pumpbrunnen erhalten wird, ist der Ort hinreichend versehen. Mittelst der durch den Ort führenden Kocherstraße, durch die vom Ort ausgehende Vicinalstraße nach Schönthal und durch die neu angelegte Staatsstraße von Oehringen nach Sindringen, ist dem Städtchen der Verkehr mit der Umgegend hinlänglich gesichert. Eine Posterpedition befindet sich im Ort.

Die mitten im Ort gelegene Pfarrkirche ist sehr alt und interessant, jedoch im Laufe der Zeit aufs stylwidrigste verändert worden; man findet an ihr noch Spuren des romanischen, des frühgothischen, des spätgothischen und endlich eines neuern, nichtssagenden Styls. Die Kirche war ursprünglich dreischiffig und mit Tonnengewölben versehen, wovon noch die Sakristei (Rest eines Seitenschiffs) zeugt. Der Chor hat ein Kreuzgewölbe, dessen scharf profilirten Gurten von romanischen Halbsäulen ausgehen und an deren Kreuzung ein sehr interessanter Schlußstein, die seltsam zusammen gestellten Symbole der vier Evangelisten enthaltend, angebracht ist. An dem Langhaus findet man noch neben geschmacklosen, in neuerer Zeit eingebauten Fenstern, einzelne romanische und frühgothische (Uebergangsstyl), während der Eingang an der Westseite der spätern Gothik angehört. Auf dem hohen alten Thurme hängen drei Glocken, von denen zwei sehr alte weder Schrift noch Zeichen haben und die dritte von Bernhard Lachamann 1520 gegossen wurde.

Das 1830 erbaute Pfarrhaus befindet sich in gutem Zustande.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (östlich) des Orts.

Das 1830 erbaute Schulhaus enthält außer den zwei Lehrzimmern und den Wohnungen der Lehrer (Schulmeister und Lehrgehilfe) noch die Gelasse für den Gemeinderath; Schülerzahl 128.

Ein Gemeindewaschhaus, ein Armenhaus, eine Kelter mit vier Bäumen und ein Schafhaus sind vorhanden.

Das nun in Privathänden sich befindende ehemalige fürstl. von

Digitized by Google

Bartenstein'sche Schloß steht an der Nordseite der Stadt; es besteht aus zwei mit gepaarten Fenstern versehenen Gebäuden, von denen eines an der südöstlichen Ecke einen Erker hat. Zwischen beiden Gebäuden führt ein spitzbogiges Portal von dem äußeren Hofraum in den sehr kleinen inneren, und über dem Portal ist ein bedeckter Gang, der beide Gebäude in Verbindung setzt, angebracht. Im inneren Burghof steht ein sehr massiger, viereckiger, etwa noch 80′ hoher Thurm (Bergfried), an dessen Südseite sich etwa 25′ über der Erdfläche der rundbogige Eingang befindet, unter dem der von der Thurmmauer vorstrebende, massive Vortritt noch vorhanden ist. In ziemlicher Höhe über dem Eingang steht eine breite, massiv überdeckte Oeffnung von der Thurmseite vor, aus der auf den andringenden Feind siedendes Wasser heruntergeschüttet, oder Steine ꝛc. herunter geworfen werden konnten.

Durch den Abbruch des Thorthurms ist der frischen Luft mehr Eingang verschafft worden. Die Gesundheitsverhältnisse der Einwohner haben sich in neuerer Zeit wesentlich gebessert, namentlich verschwindet allmählig der früher nicht selten vorgekommene Kretinismus, der Kropf ꝛc.

Die Vermögensumstände der Einwohner gehören zu den gut mittelmäßigen und ihre Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Weinbau, Obstbau und Viehzucht; Bürger, welche 80—90 Morgen Grundeigenthum haben, sind zwei, mit 30—50 Morgen etwa 30 vorhanden

Die Gewerbe dienen meist nur den nöthigsten örtlichen Bedürfnissen; zwei Mühlen mit je drei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Hanfreibe sind vorhanden und mit einer der Mühlen ist überdieß noch eine Oelmühle verbunden; auch besteht eine Ziegelhütte.

Die 3213 Morgen große Markung, von der jedoch 700 Morgen mit Wald bestockt sind, wird von dem hier ziemlich erweiterten Kocherthale und einigen Seitenthälchen desselben tief durchfurcht und ist nur auf den Anhöhen und in der Thalsohle eben. Der Anbau derselben ist daher, mit Ausnahme der Thalebene, sehr beschwerlich, indem er sich theils auf die steilen Thalgehänge, deren südlichen Abhänge dem Weinbau dienen, theils auf die nur mittelst steiler Steigen zu erreichenden Anhöhen beschränkt. Dessen ungeachtet wird der Feldbau umsichtig betrieben und liefert reichlichen Ertrag. Man baut von den gewöhnlichen Cerealien vorzugsweise Dinkel, Weizen, Gerste und Haber und in der beinahe ganz angeblümten Brache viel Reps, Futterkräuter, Zuckerrüben, Kartoffeln ꝛc. Der durchschnittliche Er-

Digitized by Google

trag eines Morgens wird zu 7—8 Scheffel Dinkel, 3—4 Scheffel Weizen, 5—7 Scheffel Gerste und 5—7 Scheffel Haber angegeben. Von den Felderzeugnissen werden etwa 1600 Scheffel Getreidefrüchte und 150—200 Scheffel Reps nach Außen abgesetzt. Die Preise eines Morgens Acker bewegen sich von 150—400 fl. und die der Wiesen von 200—400 fl.

Der Weinbau wird mehr als Nebensache behandelt und liefert einen mittleren Ertrag; der Eimer kostete 1863 36—42 fl.

Die Obstzucht ist auf einer blühenden Stufe, was mitunter der Aufmunterung des verdienten Pomologen, Pfarrer Härlin, der hier lange die Stadtpfarrstelle bekleidete, zuzuschreiben sein dürfte. Das Obst geräth gerne und neben den gewöhnlichen Mostsorten werden auch die verschiedensten edleren Sorten gepflegt. Eine Baumschule ist vorhanden. Das Obst wird zum Theil nach Außen verkauft.

Der ausgedehnte, nur in der Thalebene getriebene Wiesenbau, ist sehr ergiebig und ermöglicht einen ziemlich bedeutenden Viehstand, der vorzugsweise für die Zwecke der Landwirthschaft verwendet wird; man hält einen tüchtigen Neckarschlag, der durch zwei Farren nachgezüchtet wird. Der Handel mit Vieh ist unbedeutend.

Die Weide, auf der etwa 750 Schafe laufen, ist an zwei Schäfer um jährlich 1400 fl. verpachtet; die Pferchnutzung haben die Weidepächter. Die Schäfereipächter haben durch Vertrag die Farrenhaltung zu besorgen.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, dagegen werden viele Ferkel (Haller, Schefflenzer, Halbenglische) eingeführt und größtentheils für den eigenen Bedarf gemästet.

Die Bienenzucht beschränkt sich auf etwa 100 Stöcke.

Die Gemeinde besitzt 330 Morgen Waldungen, die jährlich 70—80 Klafter und 6—8000 Stück Wellen ertragen; das Holz wird verkauft und der Erlös zu Gemeindezwecken verwendet.

Ueberdieß ist die Gemeinde im Besitze des Hofs Neu-Zweiflingen, den sie im Jahr 1856 um 40,000 fl. erkaufte, er bestand aus vier kleinen Bauernhöfen, zu denen noch 220 Morgen ausgestockte Waldfläche geschlagen wurden, so daß jetzt der Flächengehalt des ganzen Guts 325 Morgen beträgt, die gegenwärtig um 3000 fl. jährlich verpachtet sind. Die Wohn- und Oekonomiegebäude sind neu aufgeführt.

Die vorhandenen Schulden der Gemeinde rühren größtentheils von der Ablösung von 86 Realgemeinderechten her.

Digitized by Google

Das Wappen der Stadt Sindringen enthält nach dem einzigen bekannten noch gebräuchlichen Siegel des Stadtraths, im spanischen Schild auf erhöhtem Erdreich ein Kreuz und zu jeder Seite desselben einen Stern. Nach einer Abbildung in der Kirche ist der Schild blau, Kreuz und Stern sind golden.

Standesherrlicher Gutsbesitzer und Patron ist der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein.

Sindringen war vor der Mediatisirung ein Hohenlohe-Bartenstein'sches Amt.

Das Fischwasser zu Sindringen war früher würzburgisch und jetzt württemb. Mannslehen, dessen Träger Freiherr von Berlichingen-Jagsthausen ist.

Etwa $^1/_8$ Stunde östlich von Sindringen führte der römische Grenzwall über das Kocherthal und weiter über den sog. Eisenhut und über die Pfahläcker, welche ihre Benennung von dem Pfahlgraben haben, nach Jagsthausen. Gerade an der Stelle (bei der Ziegelhütte, oberhalb Sindringen), wo der Limes an den Kocher führte, sieht man noch auf dem Grund des Flusses den Unterbau einer ehemaligen Brücke, welche unzweifelhaft die Grenzlinie fortsetzte und zugleich den Flußübergang vermittelte.

Bei Anlage der Straße von Sindringen nach Orendelsall fand man im Jahr 1846 Grundmauern von römischen Gebäuden und Hypocausten und ohne Zweifel war Sindringen selbst ursprünglich eine römische Niederlassung oder Verschanzung, wofür die quadratische Anlage der Stadt und ihre Lage unweit der Stelle, wo der Limes das Kocherthal zu überschreiten hatte, spricht.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Neu-Zweiflingen, $^1/_2$ Stunde nordwestlich vom Mutterort gelegen.

c. Schießhof liegt auf der Hochebene, $^1/_2$ Stunde südöstlich von Sindringen; der Hof wurde 1846 neu erbaut.

Sindringen wird zuerst genannt in dem Oehringer Stiftungsbrief 1037, wo Gebhard dem Stifte schenkt „in Sinderingon qualia Ezzo habuit in vineis et agris."

Sodann wird es in der Urkunde Kaiser Heinrichs III. vom 3. Januar 1042 aufgeführt, worin er dem Bischof von Würzburg die Güter eines Herold schenkt, „in locis Sinderingun

Digitized by Google

in pago Cochengowe in Comitatu Henrici comitis (von Komburg) ad Wolwingen (bei Forchtenberg).

Im 12. Jahrhundert war es im Besitz der Grafen von Kalw-Löwenstein, denn ums Jahr 1140 schenkte Graf Adalbert von Löwenstein dem Kloster Hirschau 6 Huben in Sindringen und eine Mühle und seine Söhne Adalbert, Berthold, Gotfried und Konrad sechs weitere Huben. Dann war es in den Händen der Herren von Weinsberg; im Jahr 1231 entschädigte Konrad von Weinsberg das Hochstift Würzburg für Lehen, die er von Heinrich von Bocksberg zu Afterlehen hatte und die er an den Markgrafen von Baden abtrat, e patrimonio suo in Sindringen, Zwivelingen, Wolmutes-husen, Tiefensalle, Holzwiler, Schellenberg (zwei abgegangene Orte im Hermersberger Wald).

1322 bekennen Richinza, Wittwe Engelhards von Weinsberg und ihr zweiter Gemahl, Graf Boppo von Henneberg, daß Richinza wegen ihrer Morgengabe, wofür ihr die Stadt Sindringen verpfändet war, ganz befriedigt sei.

Richinza (Richza) war die Tochter Krafts I. von Hohenlohe und war zuerst mit Wild-Engelhard, Konrads von Weinsberg Sohn, † 1322, verheirathet. Ihr Schwiegervater wies ihr als Heimsteuer „donatio propter nuptias“ Sindringen an mit Ausnahme der Kirche und des Kirchensatzes, die, weil sie Konrad von Weinsberg nach seines Sohnes Tode nicht auslöste, hohenlohisch blieben, daher 1328 in einer Urkunde Krafts II. und seiner Gemahlin Adelheid von Wirtemberg, unter den Orten, wo sie Vesten haben, auch Sindringen genannt ist.

Sindringen machte 1397 Herr Ulrich von Hohenlohe samt der Veste dem König Wenzel und der Krone Böhmen zu Lehen. Im Schlegler krieg 1395 hatten die Gebrüder Hans und Peter von Berlichingen von dem Grafen Eberhard von Württemberg und den Seinigen Schaden zu Sindringen erlitten, worüber 1412 verglichen wurde.

1419 belehnte Herr Konrad von Weinsberg den Peter von Berlichingen und seine Hausfrau mit dem Weinsberger Lehen in Sindringer Markung für sich und ihre Söhne.

Am Anfang des 15. Jahrhunderts war es wegen einer Schuld Ruprechts, Grafen von Nassau, Friedrichs und Ulrichs von Hohenlohe an Götz von Berlichingen und seine Söhne Hans und Peter verpfändet, 1401, nach Abtragung der Schuld, wurden die Schuldner losgesprochen.

Digitized by Google

1423 als Peter von Berlichingen mit den Bürgern von Sindringen wegen einiger Güterstücke Irrungen hatte, vermittelte für Sindringen der Herr von Hohenlohe, wobei Peter von Berlichingen aufgefordert wurde, die Mühle daselbst in gutem Stand zu erhalten.

Es gab eine ritterliche Familie von Sindringen. Schon 1096 wird ein Anshalm von Sindringen genannt; 1253 unterzeichnet ein Wolframus de Sindringen, miles; 1273 ein Conradus de Sindringen, 1290 Conradus advocatus dictus de Sindringen, dann Sifrid von Sindringen 1300 und sein Sohn Sifrid 1308, sodann drei Brüder Hermann, Konrad und Heinrich. „Ich Konrad von Sindringen, ein edel knecht, und Huse mine Eeliche Wirttin — mit Heinrichs und Hermanns meiner Brüder Insiegeln" lautet der Eingang einer Urkunde; später war er verheirathet mit Hedwig von Aschhausen und heißt Konrad von Sindringen, der Vogt 1345. Er war auch begütert in Tiefensall. Im Jahr 1374 wird wieder ein Kunz von Sindringen genannt als Bürge für Hans von Berlichingen gegenüber Kloster Gnadenthal, dann Haug von Sindringen 1384, Johann und sein Sohn Konrad 1396; im Jahr 1449 stiftete Katharine von Sindringen, „Peters von Berlichingen sel., eliche Witwe," zu dem gemeinen Brod in Oehringen. Hermann war Vogt zu Oehringen 1472 und als einer der Letzten des Geschlechtes tritt auf Hans von Sindringen, welcher bekennt: „Als Ich umb Diepstal und anderer Mißdat in des wohlgeborenen Herrn Krafts von Hohenlohe, meines Gnädigen Herrn Gefängnisse gein Ablazfurt komen, so bin ich — gnediglichen — vorlassen mit dem Beding, in acht Tagen mich erheben und über das Wasser, genannt den Rein gehen und auf dem Statten Landes, wo Spier gelegen, mein Wesen und Wohnung haben."

Sein Bruder Kilian und Vetter Hermann siegeln für ihn.

Die Zeiten des dreißigjährigen Krieges trafen Sindringen hart. Den 26. April 1645 fiel vor dem Kirchhof ein Gefecht vor, indem der bayrische Oberst Kreuz auf eine 200 Mann zu Pferd und 200 zu Fuß starke feindliche Abtheilung stieß, die zwei halbe Karthaunen mit sich führte, wovon die Meisten niedergehauen oder gefangen wurden und den 26. August 1645 wurde das Städtchen von 1200 Reitern aus dem französisch-weimar'schen Heere bedroht, aber durch Gegenwehr der Einwohner bewahrt.

Kirchliches.

Die Kirche in Sindringen und das Patronatsrecht schenkte Konrad von Weinsberg 1328 dem Kloster Schönthal und versprach es

Digitized by Google

„ab omni impeditione, requisitione et accusatione“, die etwa durch den edlen Mann Kraft von Hohenlohe und seine Erben erhoben würden, vor jeglichem Richter zu vertreten; in demselben Jahre richtete der Officialis von Würzburg ein Schreiben an den „discretus vir, plebanus in Berlichingen“, er solle ein Zeugenverhör darüber anstellen, ob Konrad von Weinsberg Kirche und Patronatsrecht ausgenommen habe, als er Krafts von Hohenlohe Tochter Richenza auf Sindringen anwies. Die Incorporation der Kirche an das Kloster ging vor sich 1332 und 1336.

1405 wurde zwischen Abt Heinrich von Schönthal und Herrn Ulrich von Hohenlohe ein Vergleich geschlossen wegen neuer Bewidemung und Bestätigung der Frühmesse zu Ehren der heil. Jungfrau und der 11,000 Jungfrauen, dazu auch andere seligen Christenleute ihre Steuer und Hülfe gethan, und daß die Güter und Gülten der Kapellen in Ernsbach an die neue Frühmesse zu Sindringen gehören sollen.

Das Kloster Schönthal erwarb noch weiteres in Sindringen, ein Fischwasser, ein Gut, eine Weingült u. s. f.

Patronatsherr ist der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein.

Abgegangene Orte sind wohl die 1042 neben Sindringen genannten Orte Sunichilendorf, Geroldeshagen; das Feld eine Viertelstunde von Sindringen den Kocher aufwärts am linken Ufer heißt „Sindeldorf“, gerade gegenüber am rechten liegt der Wald Hag, vielleicht Geroldeshagen.

Unter-Steinbach,

Gemeinde II. Klasse, mit 1289 Einw., wor. 6 Kath. und 8 eig. Conf. a. Unter-Steinbach, Pfarrdorf mit Marktgerechtigkeit, 710 Einw.; b. Bühl, Weiler, 191 Einw.; c Floßholz, Weiler, 78 Einw.; d. Kohlhof, Hof, 6 Einw.; e. Mittel-Steinbach, Weiler, 113 Einw.; f. Ohnholz, Weiler, 121 Einw.; g. Simonsberg, Weiler, 13 Einw.; h. Vorder-Espig, Weiler, 57 Einw. — Ev. Pfarrei; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Das ansehnliche Marktdorf Unter-Steinbach liegt zwei Stunden südlich von der Oberamtsstadt in dem anmuthigen, wiesen-, obst- und weinreichen Ohrnthal, und ist theils in die Thalebene, theils auf einen Bergvorsprung zwischen dem Dürrenklingenbach und dem Steinbach (Lochbach) weitläufig hingebaut; beide Bäche vereinigen sich im Ort selbst mit der Ohrn.

Auch die zur Gemeinde gehörigen Parzellen haben in dem Ohrnthale und dessen Seitenthälchen eine überaus reizende Lage und gruppiren sich in den malerischsten Partien hinter Obstbäumen versteckt

Digitized by Google

theils an den Thalabhängen, theils auf wohlgerundeten Vorsprüngen derselben, den landschaftlichen Reiz dieser Gegend noch mehr steigernd.

Die Pfarrkirche ist in den unbedeutenden modernen Rundbogenstyl geändert worden und nur an der Südseite des Langhauses haben sich Spuren von der ursprünglichen romanischen Bauweise, in einem zugemauerten, rundbogigen Eingang, einem Fensterchen und Reste von dem uralten Fries bestehend, noch erhalten. Der viereckige Thurm ist monströs und ohne architektonischen Schmuck; von den auf ihm hängenden drei Glocken steht auf der größten: Jesus Nazarenus rex Judäorum. Bernhart Lachamann gos mich 1496; auf der mittleren: Ave Maria gracia plena, die Inschrift der kleinsten kann wegen Unzugänglichkeit nicht gelesen werden.

Der Begräbnißplatz wurde im Jahr 1815 außerhalb des Orts angelegt.

Das nahe der Kirche gelegene Pfarrhaus, welches der Staat zu unterhalten hat, befindet sich in gutem, baulichen Zustande.

Im Eigenthum der Standesherrschaft Hohenlohe-Waldenburg steht das ansehnliche Schulhaus, das zwei Lehrzimmer, die Wohnungen der Lehrer und ein Rathszimmer enthält.

Zwei Keltern mit je zwei Bäumen sind vorhanden.

Gutes Trinkwasser liefern zwölf Pump-, zwei Zieh- und drei Radbrunnen.

Die durch den Ort fließende Ohrn tritt zuweilen aus ihrem Bett und richtet alsdann Schaden an.

Der Ackerbau ist im Verhältniß zur Einwohnerzahl nicht bedeutend (700 Morgen) und überdieß mühsam und kostspielig zu bebauen, indem die meist mittelfruchtbaren Güter theils an den Abhängen, theils auf der Anhöhe liegen. Der Getreideertrag reicht daher nicht zur Befriedigung des eigenen Bedürfnisses.

Dagegen ist der Obst- und Weinbau sehr namhaft und bildet eine einträgliche Erwerbsquelle; die im ganzen Bezirk so sehr verbreitete Steinbacher Mostbirne hat vom Ort ihren Namen, überdieß werden noch Luiken, Fleiner, Palmischbirnen und Kirschen sehr häufig gezogen. Von dem Obstertrag wird über den eigenen Verbrauch viel Most, grünes und besonders gedörrtes Obst nach Außen abgesetzt; im Jahr 1860 soll für 20,000 fl. gedörrtes verkauft worden sein. Auch die Kirschen werden in großen Quantitäten in den Handel gebracht.

Die Wiesen liefern reichlich gutes Futter und begünstigen

Digitized by Google

einen starken Viehstand, wie auch ausgedehnte Viehmastung, welche einen beträchtlichen Handelsartikel bildet. Pferde sind nur wenige vorhanden und das Feld wird meist mit Rindvieh (Stiere, Kühe) bearbeitet. Die Schafzucht ist in den Parzellen Bühl, Ohnholz und Floßholz von Bedeutung.

Der Weinbau wird hauptsächlich in dem Steinbacherthale und in der Dürrenklinge betrieben; er liefert ein gutes, vorherrschend weißes Erzeugniß, das hauptsächlich in die Haller Gegend Absatz findet. Der Morgen erträgt durchschnittlich vier Eimer und die gewöhnlichen Preise eines Eimers sind 30—40 fl. Die Güterpreise bewegen sich bei den Weinbergen von 300—600 fl., bei den Aeckern und Wiesen von 200—600 fl. per Morgen.

Die Einwohner gehören gerade nicht zu den bemittelten, nur ein Bürger besitzt 80 Morgen Güter, außer diesem sind etwa zehn mit 40—50 Morgen vorhanden und die Mehrzahl hat nur unbedeutenden Grundbesitz, daher viele auf den Betrieb von Handwerken angewiesen sind. Von den Gewerben nennen wir eine Mühle mit drei Mahlgängen und einem Gerbgang, drei Kaufleute, zwei Krämer, vier Schildwirthschaften, drei bedeutende Gerbereien und ziemlich viel Kleingewerbe.

Der Ort hat das Recht alljährlich zwei Vieh- und Krämermärkte abzuhalten, auf denen lebhaft gehandelt wird.

Eine Volksschule mit einem Schulmeister und einem Unterlehrer besteht; zum Schulverband gehören: Bühl, Simonsberg, Floßholz, Kohlhof, Ohnholz, Mittel-Steinbach, Renzen, Hasenberg, Gänsberg, Braunenberg, Eichhornshof, Strohberg und Herbenberg.

Die Verbindung mit der Umgegend ist durch Vicinalstraßen nach Oehringen, nach Gnadenthal, beziehungsweise Ober-Steinbach, und nach Ohnholz hergestellt. Auf der Gemeindemarkung bestehen fünf steinerne Brücken.

Privatwaldungen sind etwa 300 Morgen vorhanden.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III.

Unter-Steinbach wird zuerst genannt in der Schenkung Konrads von Krautheim 1252, heißt Steinbach apud Orn. Eine Kirche oder Kapelle hatte es schon 1368 „in Steinbach in der Orn bei der Kyrchen". 1498 werden zwei Kapellen genannt, die eine heißt „beatae Mariae virginis", zu der Graf Kraft einen Kaplan und Versehr bestellt.

1498 verkauft Heinrich Vorberger, hohenl. Protonotarius an

Digitized by Google

beide Kapellen U. L. Frauen zu Steinbach an der Ohrn $^2/_3$ seines Hofes zu Babach.

1525 wurde auf „beghern mines gnedigen Herrn und Bewilligung des Capittels zu Oeringen" folgendes getheidigt:

1) Das Stift soll einer „tügelichen Perschon" in oder außerhalb des Stiftes die Versehung der Pfarrei übertragen.

2) Dieser Person soll alles Einkommen des Heiligen daselbst (ausgenommen 10 fl.) übergeben werden.

3) Außerdem vom Stifte soviel, daß er „ein stattlich Genüge" habe.

4) Die Pfarrkinder sollen ihm jährlich vier Opfer und den kleinen Zehnten, der bisher an das Stift geliefert wurde, bezahlen.

5) Der Pfarrer erhält die bisherige Behausung des Kaplans samt dem Wydumb zur Wohnung.

6) Zur Pfarrei gehören die Höfe und Weiler des Ornthals und Alle, die ihre Kirchweihe halten mit denen zu Unter-Steinbach (Büchelberg, Schuppach, Heumathen), bisher nach Mainhard gehörig, wogegen folgende Höfe, die bisher gen Oeringen pfarren, mit Mainhard verglichen werden, Geißelhard, Heubühl und Haag.

Die jetzige Kirche scheint aus den zwei Kapellen zusammengebaut worden zu sein.

Zehnten, Gülten ꝛc. hatte zu beziehen: Hohenlohe-Waldenburg und Oehringen, Hospital Oehringen, das inkamerirte Stift, die Stiftungspflege Oehringen und Hohenlohe-Bartenstein Kanon ꝛc. in Ohn und Floßholz und Vorder-Espig.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Bühl, Weiler, liegt südlich von Unter-Steinbach, mit dem es beinahe zusammenhängt; die Einwohner treiben theils Landwirthschaft, theils Taglohnarbeiten. Eine Mühle mit drei Mahlgängen, einem Gerbgang und einer Schneidmühle ist vorhanden.

c. Floßholz, Weiler, $^1/_2$ Stunde südlich vom Mutterort in dem Ohrnthal gelegen.

d. Kohlhof, Hof, liegt $^3/_4$ Stunden südlich von Unter-Steinbach an den unteren Gehängen des Ohrnthals.

e. Mittel-Steinbach, Weiler, hat eine freundliche Lage am Steinbach (Lochbach) in einem Seitenthälchen des Ohrnthales.

f. Ohnholz, Weiler, liegt $^1/_2$ Stunde oberhab Unter-Steinbach im Ohrnthale. Von den Einwohnern haben etwa fünf einen Grundbesitz von 40 Morgen, die übrigen 8 — 15 Morgen. Eine

Digitized by Google

Mühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang ist vorhanden. Ohnholz heißt in älteren Urkunden „Monholz".

g. Simonsberg, Weiler, an dem südlichen Abhang gegen das Steinbacherthal, 1/4 Stunde östlich von Unter-Steinbach gelegen; es befinden sich hier zwei Bauern, von denen der eine 53 Morgen, der andere 14 Morgen besitzt.

h. Vorder-Espig, Weiler, liegt freundlich mit schöner Aussicht an dem östlichen Abhang gegen das Ohrnthal, etwa eine Stunde nordwestlich von Unter-Steinbach.

Auf den Parzellen wird im allgemeinen Getreide, Kartoffeln und Futter gebaut; beinahe jede Familie hat ein Hansland und am Hause einen Baumgarten.

Verrenberg,

Gemeinde III. Klasse, 396 evang. Einw.; — Dorf, Filial von Bitzfeld, Oberamts Weinsberg.

Das Dorf hat in einem kleinen Wiesenthälchen am westlichen Fuß des freistehenden, rebenreichen Verrenbergs eine romantische Lage; südöstlich vom Ort erhebt sich der ebenfalls freistehende mit Reben ringsum bepflanzte Galberg (Goldberg), während auf der westlichen Seite leicht ansteigendes Ackerland sich an den Ort anlehnt.

Die Oberamtsstadt liegt 3/4 Stunden nordöstlich vom Ort und die Oehringen-Weinsberger Landstraße führt 1/8 Stunde nördlich an demselben vorüber, sowie auch ganz nahe die Eisenbahn.

Der Ort selbst ist uneben und theils an die Ausläufer der oben genannten zwei Berge, theils in die Thalebene meist enge hingebaut. Nur der obere Ortstheil hat ein freundliches Aussehen, während der tiefer gelegene, durch stagnirende Wasser und Mangel an Luftzug augenfällig benachtheiligt ist, daher auch Fieber und Kretinismus hier einigermaßen einheimisch sind. Somit bildet der Ort einen schroffen Gegensatz mit der herrlichen Umgebung desselben.

Im oberen Theil des Orts steht eine kleine Kirche, welche die Gemeinde zu unterhalten hat; der Thurm ist in den unteren Stockwerken massiv erbaut und stammt noch aus früherer Zeit, während das oberste aus Holz aufgeführte Stockwerk in neuerer Zeit aufgesetzt wurde.

Die Verstorbenen werden in Bitzfeld beerdigt.

Das in den 1840ger Jahren erbaute Schulhaus enthält neben dem Schulzimmer auch die Wohnung des Schulmeisters, die Gelasse für den Gemeinderath und ein Arrestlokal.

Digitized by Google

Keltern sind drei mit acht Bäumen vorhanden.

Der Ort ist hinreichend mit gutem Trinkwasser versehen, das ein laufender und mehrere Pumpbrunnen liefern.

Die Nahrungsquellen der im allgemeinen mäßig bemittelten Einwohner bestehen vorzugsweise in Weinbau und verhältnißmäßig nicht unbedeutendem Feldbau; auch die Viehzucht ist nicht unbeträchtlich und die Ausfuhr von gemästetem Vieh, namentlich Ochsen und Schweinen, von einiger Bedeutung. Der ausgedehnteste Güterbesitz der Einwohner beträgt 90 Morgen, der mittlere 50 Morgen und der geringste 4—6 Morgen.

Der ausgedehnte Weinbau, der hauptsächlich an dem Verrenberg und an dem Galberg getrieben wird, liefert einen vortrefflichen Wein, dessen Ruhm der ganzen Umgegend zu gut kommt; man pflanzt vorzugsweise Trollinger, Silvaner, Elblinge, Gutedel und Veltliner. Die Südseite des Verrenbergs, an welcher der sog. Ausstich wächst, gehört mit wenigen Ausnahmen den fürstlichen Häusern von Hohenlohe-Oehringen und Bartenstein. Die Weinberge liegen sämtlich auf dem unteren Keupermergel und liefern durchschnittlich zwei, in günstigen Jahren 4—5 Eimer per Morgen; der Durchschnittspreis eines Eimers betrug in den Jahren 1846 40—50 fl., 1857 46—60 fl., 1858 30—40 fl., 1859 50—60 fl., 1860 15—20 fl., 1861 40—50 fl., 1862 50—60 fl. und 1863 40—50 fl. Die Preise eines Morgens Weinberg bewegen sich von 100—1000 fl. Der Absatz des Weins geschieht nach Stuttgart und in die Umgegend von Oehringen.

Die für den Ackerbau benützten Güter liegen theils eben, theils an mäßig geneigten Gehängen und haben, mit Ausnahme der Keupergehänge, einen fruchtbaren Diluviallehmboden, auf dem Dinkel, Roggen und Weizen besonders gut gedeihen, überdieß baut man die gewöhnlichen Brachgewächse. Der Verkauf von Feldfrüchten ist unbedeutend. Die Preise eines Morgens Acker und eines Morgens Wiese bewegen sich von 100—500 fl.

Der Wiesenbau liefert gutes Futter.

Die Obstzucht ist ziemlich ausgedehnt und das Obst gedeiht gerne.

Die Schafweide ist um 200 fl. verpachtet und die Pferchnutzung trägt der Gemeinde jährlich 300 fl. ein.

Standesherrliche Gutsbesitzer sind die Fürsten von Hohenlohe-Oehringen und Bartenstein.

Digitized by Google

Vor der Mediatisirung gehörten neun Haushaltungen zum Fürthum Hohenlohe-Bartenstein, die übrigen zu Württemberg.

Geschichte. Verrenberg hing mit der Herrschaft Weinsberg zusammen und kam erst später an Hohenlohe.

1264 schenkt Walther, Schenk von Limpurg, dem Kloster Lichtenstern Zehnten in Verhinberg (vergl. Cleß Versuch 26, 86).

1337 übergab Albrecht von Hohenlohe den Weiler Verrenberg dem Stifte Möckmühl.

1350 gestattete Kraft von Hohenlohe und Frauwe Anna seine eheliche Husfrauwe dem ehrbaren Manne, Meister Heinrich von Heyngen, Chorherr zu Oringeu, sein Gut zu geben an das Gotteshaus zu Oringeu und namentlich seinen Hof gelegen zu Ferherberg.

1356 verkauft Götz von Roth, der Junge, an Herrn Engelhardt von Weinsberg alle seine Güter zu Verrenberg um 14 Pfund Heller.

1384 veräußert Appel von Krailsheim an denselben die Kelter für 50 Pfund Heller (Ludewig Reliq. 12, 610).

1391. Ulrich Schultheiß, Bürger zu Hall, verkauft der Gemeinde Verrenberg die Vogtgült und das Gericht, das er von Ulrich von Hohenlohe um 40 Goldgulden erkauft hatte.

1402. Herr Engelhard und Herr Konrad von Weinsberg verkaufen an Ulrich und Albrecht von Hohenlohe die Kelter zu Verrenberg und den Zehnten am Goldberg und etliche Güter zu Windischenbach um 200 Goldgulden auf ewige Wiederlösung.

1459. Hans Lesch verkauft an Graf Kraft von Hohenlohe seine Gülten zu Verrenberg.

Die herrschaftlich Oehringenschen Weinberge, 15—16 Morgen, wurden anno 1812 von der Königl. Debit-Commission an eine Gesellschaft Speculanten in Heilbronn verkauft, 1818 von der Herrschaft wieder zurückerkauft. Ebenfalls auf dem Verrenberg liegen fürstlich Bartenstein'sche Weinberge 16 Morgen, und betragen mit neuen Erwerbungen 23 Morgen trefflicher mit edlen Sorten bestockter Weinberge. Auch in den Händen von Privatleuten befindet sich einiges von der guten Lage des Berges.

Digitized by Google

Waldenburg,

Gemeinde II. Klasse, 1426 Einw., wor. 157 Kath. a. Waldenburg, Stadt, 931 Einw.; b. Bierhaus, Haus, 8 Einw.; c. Buchhaus, Haus, 4 Einw.; d. Fasanenmühle, Haus, 7 Einw.; e. Fischhaus, Haus, 6 Einw.; f. Goldbach, Weiler, 53 Einw.; g. Hohebuch, Hof, 7 Einw.; h. Hohenau, Weiler, 95 Einw.; i. Jagdhaus, Haus, 7 Einw.; k. Klingenhaus, Haus, 10 Einw.; l. Laurach, Weiler, 32 Einw.; m. Lohmühle, Haus, 5 Einw.; n. Neumühle, Haus, 26 Einw.; o. Obermühle, Weiler, 27 Einw.; p. Rebbigshof, Hof, 9 Einw.; q. Rebbigsmühle, Haus, 6 Einw.; r. Schafhaus, Haus, 10 Einw.; s. Streithof, Haus, und Armenhaus, Haus, 45 Einw.; t. Tommelhardt, Weiler, 53 Einw.; u. Untermühle, Weiler, 57 Einw.; v. Ziegelhütte, Weiler, 28 Einw. — Paritätische Pfarrei; sämtliche Parzellen sind nach Waldenburg eingepfarrt.

Unterm 27° 18′ 23,58″ östlicher Länge und 49° 11′ 27,92″ nördlicher Breite, mit einer Erhebung von 1771 württembergische Fuß über dem Mittelmeer (Schloßhof) liegt die Stadt Waldenburg auf einem gegen Norden auslaufenden, schmalen, auf drei Seiten steil abfallenden Vorsprunge, der nach ihr benannten Waldenburger Berge und hängt nur gegen Süden durch einen äußerst schmalen, etwas eingesattelteten Bergrücken mit dem eigentlichen Höhenzug zusammen. Die Lage der Stadt ist demnach auf drei Seiten von Natur fest und war an der südlichen, allein zugänglichen, mittelst zweier Gräben und bedeutender Vorwerke unzugänglich gemacht; über den ersten Graben führt eine steinerne Brücke zu dem äußeren Stadtthor, über dessen spitzem Bogen das Hohenlohensche Wappen angebracht ist. Bald gelangt man zum zweiten Thor und dann zur Brücke, die über den inneren Graben führt; am nördlichen Ende der Brücke stehen zu beiden Seiten Thurmreste und nun folgte das dritte Thor, das erst 1830 abgebrochen wurde. Neben (westlich) der Stelle dieses ehemaligen Thors steht der sogenannte Hochwächtersthurm, ein Muster von Alterthümlichkeit; derselbe bildet ein längliches Rechteck, ist etwa 100′ hoch aus Buckelsteinen erbaut und hat bis zum obersten Stockwerke, an dem eine romanische Wulst herumzieht, keine Lichtöffnungen; das oberste Stockwerk ist erst in späterer Zeit zur Wohnung des Hochwächters eingerichtet worden, wie auch das dem Thurme aufgesetzte Zeltdach, aus dem eine sogenannte Laterne emporstrebt. Etwa 50′ über der Erdfläche befindet sich der ursprüngliche rundbogige, jetzt zugemauerte Eingang, zu dem man von der Stadtmauer aus gelangen konnte. Die Treppe führt innerhalb der Mauer zu den obersten Räumen des Thurms, der in vielen Beziehungen Aehnlichkeit mit einem sogenannten Burgmantel hat und als ein Mantelthurm anzusehen ist. Zu Ende des 17. Jahrhunderts wurde der Thurm von den Franzosen dermaßen beschossen, daß er ausgebessert werden mußte.

Digitized by Google

Außer diesen Thoren befinden sich noch an der Westseite der Stadt ein Thor, durch welches in der Nähe des Schlosses die vom Thal heraufziehende Hauptstraße in die Stadt führt, und südlich von diesem ein ehemaliges, jetzt zugemauertes Thor, neben dem ein kleiner Eingang hergestellt wurde. Ueber diesem ursprünglichen Thor erhob sich ein fester, viereckiger Thurm, von dem nur das untere, mit einem romanischen Rundbogenfries versehene Stockwerk noch vorhanden ist.

Die Stadt selbst ist klein, etwas winkelig angelegt, ringsum mit uralten, meist aus Buckelsteinen erbauten Mauern, Wall und Graben befestigt, und trägt sowohl in seinem Inneren als an seinem Aeußeren noch das gut erhaltene, echte Gepräge eines im Mittelalter stark befestigten Orts.

An der nördlichsten Spitze der Stadt steht das mit in die Befestigung der Stadt gezogene, sehr ansehnliche Schloß, welches zu den mannigfaltigen malerischen Ansichten Waldenburgs wesentlich beiträgt und eine besondere landschaftliche Zierde der ganzen Umgegend bildet. Von dem Schloß, noch mehr aber von dem bis zum Knopf 116′ hohen Schloßthurm (Mändlesthurm), erschließt sich dem Auge eine weitgedehnte, herrliche Rundsicht, welche gegen Osten nach Bayern hinein bis an das Schloß Schillingsfürst, gegen Süden an die schwäbische Alp, gegen Westen an die Vogesen und gegen Norden an den Odenwald reicht. Zur Zeit der Repsblüthe lockt der Blick über das weite, in frischem Grün und Gelb schmuck gekleidete Flachland zahlreiche Besuche nach Waldenburg, wo noch vor kurzer Zeit ein von Auswärtigen viel besuchtes Lokalfest, das Repsblüthenfest, abgehalten wurde.

Auch der nahe gelegene, schön angelegte, fürstliche Wildpark Theresienberg bildet mit seiner herrlichen Aussicht einen freundlichen Ausflugspunkt für die Bewohner der Umgegend. Der Park umfaßt einen Flächenraum von etwa 300 Morgen und beherbergt gegenwärtig 80—90 Stück Damwild und 6—8 Stück Edelwild.

Das gegenwärtige dreistockige Schloß wurde mit Ausnahme eines aus sehr alter Zeit stammenden Thurms (Mändlesthurm) theils im Jahr 1529 von Georg I. größtentheils aber erst im Laufe des 18. Jahrhunderts auf der Stelle einer früher hier gestandenen Burg im einfachen Renaissancestyl neu erbaut; die Gebäude bildeten ursprünglich ein Dreieck, von dem aber die nordöstliche Seite abgetragen ist, so daß jetzt der südliche und nordwestliche Flügel mit der an die Stelle des abgebrannten Flügels getretenen, mit Zinnen und Thürmen versehenen Schloßmauer einen beinahe dreieckigen Hofraum,

Digitized by Google

jetzt als Garten schön angelegt, einschließen. An den Ecken des Schlosses stehen runde Thürme, die mit ihren Kuppeln über den Fries des Schloßdaches hinausragen. Ueberdieß steht der sog. Mändlesthurm in dem südlichen Schloßflügel und ragt majestätisch über denselben hinaus; er ist viereckig, in seiner unteren Hälfte sehr alt, aus Buckelsteinen erbaut und enthält 30′ über der Erdfläche den ehemaligen, spitzbogigen Eingang. Die obere Hälfte des Thurms ist jünger und sein mit Figuren gezierter, aus der Renaissanceperiode stammender Aufsatz will mit dem übrigen Aussehen des Thurms nicht harmoniren. In dem Inneren des Schlosses, das für den Sommeraufenthalt des Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg dient, befindet sich die 1783 im Rococogeschmack erbaute, mit schönen Stuckarbeiten ausgestattete Schloßkirche. Auch ist in einigen Gelassen des Schlosses eine interessante Geweihsammlung aufgestellt, unter der sich namentlich die ein ganzes Zimmer füllende Zusammenstellung abnormer Rehgeweihe besonders auszeichnet. Zwischen dem Schloß und der Stadt lauft quer über den schmalen Bergrücken ein tiefer ausgemauerter Graben, über den eine steinerne Brücke zu dem Schloßeingang führt; in demselben hält gegenwärtig der Fürst einiges Edelwild. Außerhalb (westlich) des Schloßcomplexes haben sich einige Reste der zum ursprünglichen Schloß gehörigen Vorwerke erhalten.

Außer dem Schloß nennen wir von Hauptgebäuden die in den Jahren 1589 — 94 von Graf Georg Friedrich I. und seiner Gemahlin Dorothea, einer geb. Reuß von Plauen, an der Stelle einer früheren Kirche erbaute evangelische Pfarrkirche, welche 1717 renovirt wurde; sie hat wenig architektonischen Werth und bildet einen geschmacklosen Uebergang von der späten Gothik in den modernen Rundbogenstyl, indem in die hohen, rundbogigen Fenster spätgothisches Maßwerk eingesetzt wurde. Der aus fünf Stockwerken bestehende viereckige Thurm trägt ein modernes Bohlendach. Das weiß getünchte Innere der Kirche ist dreischiffig und die aus einem Kreuzgewölbe bestehende Decke des Langhauses ruht auf vier runden Pfeilern; der Chor hat ein Sterngewölbe. In letzterem steht ein gut gearbeiteter Altar, den die beiden Grafen von Hohenlohe-Waldenburg, Wolfgang Friedrich und Philipp Gotfried, im Jahr 1653 errichten ließen. Indessen scheint der Altar erneuert worden zu sein, dagegen hat sich das in der Predella vorhandene, kunstreich gemalte Bild noch unverändert erhalten. In der Kirche sind mehrere Grabdenkmale der hohenl. Grafen, unter denen sich die des Grafen Wolfgang Friedrich und dessen Gemahlin besonders auszeichnen.

Digitized by Google

In der Kirche, jedoch nicht in der Gruft, sind beigesetzt:

Georg I., geb. 17. Januar 1488, † 16. März 1551.

Georg II. (sein Sohn), geb. 1544, † 9. April 1554.

Felicitas, † 1. März 1601.

Anna, † 2. Dezember 1583.

Ernst, † 1560, ein Sohn des Grafen Eberhard von Waldenburg.

Philipp Heinrich, geb. 1591 den 3. Juni zu Waldenburg, † 25. März 1644 und seine Gemahlin:

Dorothea Walburgis von Hohenlohe-Neuenstein, † 20. Dezember 1656.

Johann Ernst, geb. 7. Oktober 1622, † 19. Dez. 1622.

Johann Christian, geb. 21. Juni 1625, † 14. Jan. 1639.

Walburgis Martha, geb. 6. Dez. 1626, † 13. Dez. 1626.

Maximilian Heinrich, geb. 29. Nov. 1627, † 19. Jan. 1628.

Praredes Martha, geb. 26. Dez. 1630, † 9. März 1631.

Eleonora Anna Eusebia, geb. 25. Sept. 1633, † 24. Julii 1635.

Graf Wolfgang Friedrich, ebenfalls Sohn von Philipp Heinrich, geb. 17. April 1617, † 22. März 1658, regierender Graf und seine Gemahlin:

Eva Christina, geb. von Hohenlohe-Langenburg, † 25. März 1681 und ihre Kinder:

Carl Philipp Friedrich, geb. 21. Julii, † 8. Dez. 1649.

Maria Juliana, geb. und † 6. Mai 1650.

Joachim Heinrich, geb. 12. Mai 1651, † 5. Sept. 1651.

Georg Friedrich, geb. 10. Mai, † 4. Junii 1655.

Maria Clara, geb. 1. Februar, † 5. März 1657.

Graf Philipp Gottfried, geb. 6. Junii 1618, † 14. Dezbr. 1679, ebenfalls ein Sohn von Philipp Heinrich und seiner Gemahlin.

Anna Christina von Limpurg Sontheim, gest. 28. Mai 1685 und deren Kinder:

Catharina Sophia, geb. 10. Okt. 1652, † 24. März 1670.

Georg Friedrich, geb. 10. Mai, † 4. Junii 1655.

In der Kirche hängt auch ein gut gemalter Gedächtnißschild mit der Umschrift: Anno domini 1586 starb Kröll, Amptmann ꝛc.

Der Begräbnißplatz liegt $^1/_4$ Stunde südlich vom Ort, auf demselben befindet sich eine Kapelle, in welcher die Leichenreden gehalten werden. Früher wurde sie von Oehringen aus versehen; in dem Obleybuch des Stiftes kommen verschiedene Kapellani in Waldenburg

Digitized by Google

im 15. Jahrh. vor. 1498 verkaufte Heinrich Borberger, hohenl. Protonotar, an die Kapelle außer dem Städtlein Waldenburg, ein Dritttheil seines Hofs in Labach.

Die ursprüngliche Schloßkapelle wurde 1487 von Neuem begabt und dieß von Pabst Innocenz VIII. confirmirt. Die jetzige Schloßkirche dient nun als katholische Kirche.

Das Pfarrhaus, in welchem beide evangelische Geistliche wohnen und das von dem Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg unterhalten wird, liegt unfern der Kirche an der Hauptstraße; über dem Eingang ist das hohenlohische Wappen und die Jahreszahl 1709 angebracht.

Der kath. Geistliche wohnt in einer von der fürstlichen Herrschaft gemietheten Wohnung.

Das hinter der Pfarrkirche stehende Schulhaus wurde im Jahr 1856 erkauft und für seine gegenwärtige Bestimmung eingerichtet; es enthält zwei Lehrzimmer und die Wohnungen der von der fürstlichen Herrschaft angestellten zwei Lehrer. Die Schule besuchen auch die Kinder von Löcherholz und Lindig.

Das kath. Schulhaus mit einem Lehrzimmer und der Wohnung des Lehrers ist ein der fürstlichen Herrschaft gehöriges Gebäude an der Hauptstraße. Das Recht zur Ernennung des Lehrers hat ebenfalls der Fürst.

Eine Industrieschule ist vorhanden.

Das 1757 erbaute dreistockige Rathhaus befindet sich in ziemlich gutem Zustande.

Ein zweistockiges Armenhaus steht gegenüber dem Begräbnißplatz.

Ueberdieß sind zu nennen das fürstliche Kanzleigebäude mit der Wohnung des Domänendirektors, das sog. Kammergebäude, in welchem der Rentamtmann seinen Wohnsitz hat, das ehemalige Reithaus und die Zehntscheuer mit der Kelter.

Das Wasser wird aus Cisternen bezogen, dagegen ist am Abhang des Bergs, etwa in der Mitte desselben, eine reichhaltige, gutes Trinkwasser liefernde Quelle, zu der 223 steinerne Stufen von der Stadt aus führen.

Auf den Fall der Feuersgefahr und zum Tränken des Viehs, ist in der Stadt ein Weiher angelegt. Die Seen, deren noch einige auf der Höhe und am Fuße des Höhenzugs vorhanden sind, wurden in neuerer Zeit zum Theil trocken gelegt; sie mögen früher den Fischbedürfnissen der herrschaftlichen Tafel zu Waldenburg und der Klöster Goldbach und Gnadenthal reichlich genügt haben. Auch jetzt

Digitized by Google

noch wird ein nicht unbedeutendes Quantum an Karpfen, Hechten und Schleien aus denselben jährlich zum Verkauf gebracht. Außerdem dienen die nahe bei Waldenburg gelegenen Seen den Einwohnern zum Abhalten von Waschen ꝛc. Die Seen sind theils Eigenthum der fürstlichen Herrschaft, theils der Gemeinde und Privaten.

Die Einwohner sind durch die Lage ihrer Güter (theils auf der Anhöhe, größtentheils aber an dem Bergabhange und am Fuß des Bergs) auf körperliche Anstrengungen und durch die Schwierigkeit ihr Brod zu verdienen, zur Arbeitsamkeit und Mäßigkeit hingewiesen; diese ungünstigen Verhältnisse haben eine günstige Entwicklung der geistigen Fähigkeiten zur Folge, indessen auch den Drang sich nach auswärts zu wenden, hervorgerufen. Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut und die Krankheitsformen sind in Folge der hohen Lage und der häufigen rauhen Winde meist entzündlicher Natur. Die Haupterwerbsquellen bestehen in Feldbau, Viehzucht und ziemlich viel Kleingewerbe. Die Handwerker treiben nebenbei noch Landwirthschaft, um sich ihr nöthiges Auskommen zu sichern.

Ausgezeichnete Waldenburger sind: Rostnus Lentilius (Linsenbart), Sohn des hohenlohischen Kanzleidirektors, geb. den 3. Jan. 1657, herzoglicher Leibmedikus, Verfasser von mehreren medicinischen Schriften, auch von Abhandlungen über die bei Canstatt gefundenen Mammuthsknochen, über die Heilquellen in dieser Stadt und in Göppingen, gestorben als ausgezeichneter Arzt den 12. Februar 1733 zu Stuttgart. Ferner der bayerische General von Bosch; Scheidt, J. G. Friedrich, Darmstädtischer Minister zu Gießen; Christian Ludwig Scheidt, Sohn des Amtmanns, geb. den 26. September 1709, Professor der Rechte in Göttingen 1738, in Kopenhagen 1739, Hofrath und Bibliothekar in Hannover 1748, gestorben allda den 25. Okt. 1761, verdient als Schriftsteller im staatsrechtlichen und geschichtlichen Fache, besonders bekannt als Herausgeber der Origines Guelficae. (Sein Leben bei Büsching Beiträge zur Biographie 3, 263—316.)

Eine Vicinalstraße führt die steile Steige hinab zu der $^1/_2$ St. nördlich von der Stadt gelegenen Eisenbahnstation an der Oehringen-Haller Bahnlinie und $^1/_4$ Stunde nördlicher zu der Oehringen-Haller- beziehungsweise Künzelsauer Landstraße. Auf der Bahnstation, die einen sehr bedeutenden Verkehr hat, befindet sich zugleich die Post, von der Eilwägen nach Künzelsau und Langenburg gehen. Eine weitere Vicinalstraße ist von der Stadt nach Gnadenthal angelegt, von der eine Vicinalstraße über Ober-Steinbach nach Michel-

Digitized by Google

bach abgeht, so daß dem Ort der Verkehr mit der Umgegend gesichert ist.

Die sehr ausgedehnte Markung, von der übrigens ein namhafter Theil mit Wald bestockt ist, liegt theils auf der Hochebene der Waldenburger Berge, theils an den Abhängen und am Fuß derselben und hat auf der Hochebene einen mageren, aus den Zersetzungen des grobkörnigen Keupersandsteins bestehenden Boden; an den Abhängen ist der Boden meist ein gebundener Thon (Zersetzung des Keupermergels) und am Fuße derselben tritt theilweise ein fruchtbarer Lehm auf.

Die Landwirthschaft wird so gut als es die natürlichen Verhältnisse gestatten, umsichtig und sehr fleißig betrieben. Im Dreifelderspstem baut man vorzugsweise Dinkel, Haber, Gerste, Roggen, dreiblättrigen Klee, Runkeln und hauptsächlich viel Kartoffeln, die hier sehr gut gerathen und die gesuchtesten im Oberamtsbezirk sind. Der magere Sandboden bedarf eine kräftige Düngung und starke Aussaat, bei der die durchschnittliche Ernte an Dinkel 6—7 Scheffel, an Haber 7 Scheffel, an Gerste 5—6 Scheffel und an Roggen 3—4 Scheffel per Morgen beträgt. Von den Getreideerzeugnissen ist der Verkauf nach Außen nur bei einzelnen Parzellen, wie Hohebuch, Unter- und Obermühle, Laurach und Goldbach von Bedeutung.

Der Wiesenbau ist ausgedehnt, so daß noch Futter nach Außen verkauft werden kann; der Morgen erträgt 20 Centner Heu und 10 Centner Oehmd. Die Güterpreise bewegen sich bei den Wiesen von 100—300 fl. und bei Aeckern von 50—300 fl. per Morgen.

Auf der Schafweide, die von Seiten der Gemeinde nebst der Pferchnutzung um 500 fl. jährlich verpachtet wird, laufen 400—450 Stücke Bastardschafe.

Von großer Ausdehnung ist die Obstzucht, welche sich vorzugsweise mit Mostsorten, übrigens auch mit Tafelobst und viel Zwetschgen beschäftigt; das Obst leidet indessen in der Blüthe nicht selten durch Frühlingsfröste und kalte Nebel; in günstigen Jahren ist der Verkauf nach Außen von Belang.

Der Gartenbau ist von Bedeutung und wird sehr fleißig betrieben; die gezogenen Küchengewächse werden vielfältig in Handel gebracht und sichern den Einwohnern theilweise eine erkleckliche Nebeneinnahme.

Der Weinbau ist unbedeutend und wird mehr als Nebensache betrachtet.

Ein guter Viehstand (Neckarschlag und Allgäuer) ist vorhanden;

Digitized by Google

es wird mehr auf Melk- und Schmalvieh geſehen, während Maſtung ſeltener ſtatt findet; zur Nachzucht ſind zwei Farren aufgeſtellt, die ein Bürger Namens der Gemeinde und unter Aufſicht derſelben hält. Der Handel mit Vieh iſt nicht bedeutend.

Eigentliche Schweinezucht beſteht nur ausnahmsweiſe, dagegen werden viele Ferkel (engliſche, hälliſche und heſſiſche) aufgekauft und theils für den Verkauf, theils für den eigenen Bedarf gemäſtet.

Von den Gewerben ſind drei Schildwirthſchaften, vier Kaufleute und drei Krämer zu nennen; Steinhauer, Maurer und Zimmerleute ſind ziemlich zahlreich vertreten.

Auf der Markung beſtehen fünf Gipsbrüche; mit Gips wird Handel nach Außen getrieben.

Im Jahr 1666 wurde in den Waldenburger Bergen nach Eiſen, jedoch erfolglos, gegraben.

Die Stadt hat das Recht den 2. Februar, den 24. Auguſt, den 15. November Vieh- und Krämermärkte, den 5. April und den 17. Mai Viehmärkte und den 16. Mai einen Krämermarkt abzuhalten; die Viehmärkte gehören zu den beſuchteſten im Oberamtsbezirk. —

An den Kirchen ſtehen drei Geiſtliche, zwei evangeliſche (ein erſter und ein zweiter Stadtpfarrer) und ein katholiſcher Stadtpfarrer. Außer den Gemeindeparzellen ſind noch nach Waldenburg eingepfarrt: Beltersroth, Lindig, Löcherholz und Weſternach.

Patron iſt Fürſt von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürſt.

Die Stadt beſitzt 70 Morgen Waldungen, deren Ertrag über Abzug des für die Gemeinde nöthigen Holzes in 10 Klaftern beſteht, welche verkauft werden. Ueberdieß ſind 250 Morgen Gemeindegüter vorhanden, wovon der größere Theil den Ortsbürgern unentgeldlich zur Benützung überaſſen wird.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege ſiehe Tabelle III.

Das ältere Siegel der Stadt iſt rund und enthält einen deutſchen Schild, quer in zwei Felder getheilt, im unteren einen von Rechts nach Links ſpringenden Leoparden, im oberen drei Waldbäume. Umſchrift: SIGIL. WALDENBVRG. Im neuen Siegel des Stadtſchultheißen-Amts iſt der Schild ungetheilt und der Leoparde ſpringt von der Linken zur Rechten an den hinten ſtehenden Waldbäumen vorbei. Die Farben des Wappens können nicht ermittelt werden. In dem an dem

Digitized by Google

Rathhaus ausgehauenen und gemalten Wappen von 1757, renovirt 1835, welches die grünen Bäume in ein grünes Feld und den goldenen Leoparden auf Silber stellt, sind jedenfalls die Tinkturen unrichtig angegeben.

Waldenburg (Waldenberg) wird zuerst genannt 1253, als Ort, wo Gotfried von Hohenlohe 1253 urkundete. Es gehörte zu den Regensburgischen Lehen, also zu den von Bischof Gebhard herrührenden Besitzungen, und kam mit Oehringen und Neuenstein im 13. Jahrhundert an das Haus Hohenlohe.

Es war fortwährend Regensburger Lehen und wird als solches „Veste und Stadt" von 1391 bis in das 17. Jahrhundert aufgeführt. 1390 war es an den Bischof Gerhard von Würzburg versetzt von Gotfried von Hohenlohe, wurde aber wieder gelöst. Walther von Tullau hatte Lehen daselbst, die er an Hohenlohe wieder zurückgab 1409.

Im Jahr 1806 kam die Regensburgische Oberlehensherrlichkeit an Württemberg (s. Oehringen).

Waldenburg war stets im Besitz der von Kraft I. herstammenden Weikersheimischen Linie.

Es gab auch Herren von Waldenberg:

Rudolph von Waldenberg 1329.

Heinrich, Ulhards Sohn von Waldenberg 1339.

Ulhard von Waldenberg 1342.

Konrad, genannt Waldenberg 1346.

Adelheid Kubachin, genannt von Waldenberg und Hanns, Contz, Adelheyt Ir Kint 1362.

Elisabeth de Waldenberg (Oehringer Obleybuch).

Hohenlohische Vögte zu Waldenburg waren:

1289 Rabeno de Nuenstein, Advocatus Senior de Waldenberg.

1292 Henricus Gutjar quondam advocatus de Waldenberg.

1338 Heinrich von Enslingen.

1362 Konrad von Sachsenflur.

1373 Götz von Stetten.

1380 Dietrich von Berlichingen.

1383 Hofwart Nachtschad von Sickingen.

1397 Götz von Belsenberg.

1410 Marquard von Bachenstein.

1355 werden die 12 Richter und Bürger, gesessen zu Waldenberg, angeführt. Es saßen mehrere von Adel hier, wie 1371 Ulrich

Digitized by Google

von Neuenstein, Götz von Michelfeld. Auch diente es als Gefängniß für hohenl. Vasallen, wie 1330 für Engelhard von Neudeck, 1351 Wortwein von Waldeck, 1362 Creß von Büttelbronn.

Graf Georg I., geb. 17. Januar 1488, residirte daselbst. Bei der Landestheilung seiner Söhne (1555) fiel der Waldenburger Stammestheil an Graf Eberhard, geb. 11. Okt. 1535 zu Waldenburg. Seine Gemahlin war Agathe, Gräfin von Tübingen. Er starb 9. März 1570, in Folge der Brandwunden der Fastnacht zu Waldenburg und auf ihn folgte sein Sohn, Georg Friedrich I., geboren 30. April 1562 und † 22. Okt. 1600, vermählt mit Dorothea, Gräfin Reuß von Plauen. Seine Söhne theilten 1615, wobei Graf Philipp Heinrich, geb. 3. Juni 1591 und † 25. August 1644, Waldenburg erhielt; er war vermählt mit Dorothea Walburgis von Hohenlohe-Neuenstein. Auf ihn folgten in gemeinschaftlicher Regierung seine Söhne Wolfgang Friedrich, geb. 17. April 1617 zu Waldenburg und † 22. Mai 1658, vermählt mit Eva Christina von Hohenlohe-Langenburg, dessen Söhne vor ihm starben und Philipp Gotfried, geb. 6. Juni 1618 und † 14. Dec. 1679 zu Waldenburg (ux. Anna Christina von Limpurg-Sontheim), der seinen Bruder beerbte und als Letzter der Linie Hohenlohe-Waldenburg starb.

Die Güter dieser Linie fielen an Hohenlohe-Pfedelbach (und zwar der Theil Waldenburg mit den dazu gehörigen Aemtern) und Hohenlohe-Schillingsfürst, welches letztere der einzige noch vorhandene Zweig des Waldenburger Hauptstammes ist und in die drei Linien Bartenstein, Waldenburg und Schillingsfürst zerfällt.

Der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst hat zu gewissen Zeiten seine Residenz in dem Schlosse zu Waldenburg.

Von speziellen Schicksalen Waldenburgs ist die Pest von 1634, die 452 Personen wegraffte, ein Erdbeben, 24. Nov. 1691, sowie 1688 ein Franzosenangriff zu bemerken, wobei der Thurm beschossen worden sein soll.

1795 lagen viele französische kriegsgefangene Offiziere in Waldenburg. In einer Eingabe (ohne Zweifel an die fürstliche Regierung) erklären sie:

Les officiers français . . . prisonniers de guerre, detenus en cette ville, ne pouvant supporter plus longtemps la rigueur de leur position, vous invitent . . . de leur procurer . . . les secours qui sont en votre pouvoir etc.

Folgen die Unterschriften von 29 Offizieren und Unteroffizieren.

Digitized by Google

An milden Stiftungen hat die Stadt, namentlich von der Gräfin Louise Charlotte von Hohenlohe-Pfedelbach, 1000 Rthlr. zur Haltung eines Pferdes für die 2 Geistlichen und einige kleine Stiftungen.

Graf Philipp Heinrich, † 1644 und seine Gemahlin ließen das in früherer Zeit bei dem Gottesacker gestandene Lazareth durch Kauf und Tausch von Gütern zu einem Bauernhof herrichten. Als das Gut an Graf Philipp Gottfried fiel, ließ es dieser 1674 zu einem Pfründner-Spital herrichten, wozu seine Gemahlin noch 300 fl. gab. Die hohenl. Mitherrschaft Pfedelbach übernahm es später um 1500 fl., verkaufte es 1721 an einen Bauern und setzte 1500 fl. als Kapital für Hausarme aus. 1772 kam auf diesen Streithof ein Armenhaus mit vier Stuben; das alte Armenhaus existirt nicht mehr, an seiner Stelle ist das ursprüngliche Streithofer Bauernhaus angekauft.

Die Waldenburger Fastnacht 1570.

Schilderung des gleichzeitigen Hofpredigers in Oehringen Anton Apin.

Anno 1570 den 7. Februar ist zu Waldenburg übel hergegangen; hat sich ein leidiger Fall begeben, da hat der leidige Satan aus Gottes Verhangnuß eine schröckliche Tragödien und Spectacul angerichtet, und als ein arger Schadenfroh sein Müthlein nach Lust gekühlt: darum soll man ihn nit über die Thür malen, noch zu Gast laden, denn er kommt wol von ihm selbst, oder wo er gleich selbst nit hinkommt, da schickt er seine Boten hin.

Damals waren zu Waldenburg in der Fastnacht, neben den Graven und neben denen von Adel beyeinander neun Grävinen, deren etliche vermummten sich mit einem englischen schönen Habit, gingen daher in gar weißer Kleidung mit weißen papiernen Flügeln, wie man die Engel pflegt zu malen, und trugen auf ihren Häubtern weiße papierne Kronen, darinnen kleine Warlichtlein brennten und leuchteten: dagegen vermumten sich die Herren und der Adel mit einem scheuslichen Habit, ließen an ihre Hosen und Wammes, Arm und Beinen, dick Werk von Flachs mit Faden stark annehen und knüpfen, daß sie hereintraten zoticht und zerlvmpt, wie man die Cacodaemones und schwarze Höllhund pflegt zu malen. Indem sie nun nach gehaltenem Tanz bei nächtlicher Weile um 10 Schlag uf dem obern Saal bei dem Licht kniend einander ein Mumtanz bringen, und mit dem Licht nicht fürsichtig umgehen, da gehet vom brennenden Licht das Werk unversehens an: bald da wird auf dem Saal

Digitized by Google

ein großer Tumult und Auflauf, ein großer Schreck, Schreyen und Klagen: Kuntz von Velberg gibt bald die Flucht, und also vermumt springt er die Schneken ein, daß er unversehrt davon kommt, und von den Andern nit angestekt wird, aber Veitlin von Berlichingen und Simon von Neudeck, auch Graf Albert von Hohenlohe (Neuenstein) verbrennen so hart, daß sie etliche Wochen zu Bett liegen müssen.

Graf Georg von Tübingen empfaht das Nachtmahl den 22. Februar. Darnach (am 5. März) war der Sontag Lätare (da ihm unversehens ein ander und neuer Zufall zum Brand geschlagen), stirbt um 8 Uhr Vormittags und wird darnach den 7. hujus mit seines Gemahls großem Leid, Schmerzen und Wehklagen, begraben zu Oeringen in der Stiftskirchen, da ich dann ihm eine Leichenpredigt gethan, die ich hernach seiner Frau Mutter auf ihr Begehren den 22. Maii mit meines G. H. Leichtpredigt hinein gen Lichteneck geschickt, dagegen ihr Gnaden mir folgendes den 24. Juli durch den von Bubenhofen hat überantworten lassen, ein silbernen Becher mit einem Deckel, darauf deren von Tübingen Wappen ist ausgestochen gewesen.

Mein gn. Herr, Graf Eberhard, verbrannt so hart, daß man ihm hernach den 21. und 22. Februar alle Finger an beeden Händen mußte fornen abschneiden, empfieng doch zuvor den 29. (das war damals der Sontag Reminiscere) das Hochwürdige Abendmal, that gar eine schöne christliche Bekanntnus, daran ich einen sonderlichen Gefallen hatte. Hernach den 9. Martii, vier Tag nach seines Herrn Schwagers Graf Georgen Abschied, stirbt in der Frauenzimmerstuben um 10 Schlag Vormittag in meinem Beywesen, wird den 11. Tag hujus zu Oeringen in der Stiftskirchen neben seiner Frau Mutter und neben Graf Georgen christseliger Gedechtnuß begraben, da ich dann ihm eine Leichtpredigt gethan. Den 14. Martii ließ sich Graf Albrecht wieder heim nach Neuenstein fahren, und ist mit Rath und Hülf seiner Frau Mutter wieder aufkommen.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Bierhaus, ein Wirthshaus mit einem kleinen Bauerngütchen, das unfern des Mutterorts an der Vicinalstraße nach Gnadenthal liegt.

c. Buchhaus, ein einzeln stehendes, von einer Familie bewohntes Haus, zu dem ein kleiner Grundbesitz gehört, etwa $^1/_4$ St. südöstlich von Waldenburg am Abhange der Waldenburger Berge gelegen.

Digitized by Google

d. Fasanenmühle, liegt $^1/_2$ Stunde nördlich vom Mutterort zunächst der Eisenbahn und hat zwei Mahlgänge, einen Gerbgang und eine Schwungmühle.

e. Fischhaus, ganz nahe an dem Bahnhof gelegen.

f. Goldbach, liegt $^3/_4$ Stunden südöstlich vom Mutterort an dem Goldbach in einem Seitenthälchen des Biberthals. An der östlichen Seite des Orts ist der Goldbach zu einem ansehnlichen Weiher geschwellt und ein See (Ursprung des Goldbachs) liegt $^1/_8$ Stunde nördlich vom Ort.

Zu dem Ort gehören 264 Morgen ziemlich ergiebige Güter, die unter sieben Bauern vertheilt sind, deren Vermögensverhältnisse zu den mittelmäßigen gehören.

Das ehemalige Klostergebäude, dem man seine ursprüngliche Bestimmung nicht mehr ansieht, dient jetzt als Wohnung und Scheune; die Klosterkapelle wird als Stall benützt.

Goldbach wurde von Kraft III. und seiner Gemahlin Anna von Leuchtenberg 1382 aus einer Kapelle in ein Kloster verwandelt. Es war dem Eremitenorden St. Pauli nach der Regel des h. Augustin gewidmet und heißt 1391 „conventus apud Sanctum Laurentium in Goltpach, prope Waldenberg.“ Zur Bewidmung hatte es den Weiler, einige Wälder und Zehnten. Nach einer Urkunde des Bischofs Gerhard von Wirzburg von 1382 erhielt die von Anna von Hohenlohe gestiftete „salutaris inclaustratio ac monasterialis seu coenobialis fabrica et structura in Capella dicta Goltpach infra limites parochialis ecclesiae Munkeim (Untermünkheim, O.-A. Hall), das Patronat der Pfarrkirche in Münkheim von gedachter Anna von Hohenlohe mit Zustimmung ihres Sohnes Ulrich nebst allen Zehnten und Einkünften, wobei das Kloster aber einen beständigen Vicarius erhalten sollte. 1388 wurde diese Schenkung von Pabst Urban VI. bestätigt mit dem Bemerken, daß das Kloster für 1 Prior, 4 presbyter und 5 conversi bestimmt worden sei, während die regelmäßigen Einkünfte nicht über 20 fl. geschätzt worden seien, deßwegen die Pfarre Monckeyn (Untermünkheim), deren Einkünfte 100 Goldgulden nicht überschreiten, demselben inkorporirt worden sei.

1391 wurde Herr Engelhard von Weinsberg und seine Gemahlin in die Ordensbrüderschaft aufgenommen.

1418 nahm Pabst Martin V. das Kloster mit seinen Besitzungen in den Schutz des h. Petrus und erneuerte die Privilegien desselben.

Digitized by Google

1428 stiftete Graf Albrecht 100 fl. in dasselbe.

1450 geben Johannes, Prior und der ganze Konvent des Klosters zu Goltpach und Konradus ein „kirchherre der Pfarrkirche zu Municken“ ihre Erlaubniß, daß „die meng und gemeinschaft der Gebaurin und Dorffleute zu Enslingen (O.-A. Hall) eine ewige Meß St. Briccio in Enslingen, Unterkirche von Münkheim aufrichten.“

1470 bekennen die Grafen Kraft und Albrecht von Hohenlohe, daß Prior und Konvent zu Goldbach ihnen etliche Zins und Gült zu Neuenstein, sowie auch das jus patronatus zu Münkheim zu kaufen gegeben und sie (die Grafen) es vom Pabste erlangt haben, daß Prior und Konvent die Kirche versehen mögen, weßwegen sie denselben die genannte Lehenschaft übergeben.

1472 verschreiben sich Prior und Konvent von Goldbach für Frau Elisabeth von Lichtenberg, geborene von Hohenlohe, zu einer Seelenmesse für ihren Gemahl Ludwig, sie selbst und ihre Altvordern.

1490 bestätigte Bischof Rudolf von Wirzburg einen Vergleich zwischen Prior und Konvent und dem Pfarrer von Ilshofen wegen der Einkünfte dieser Pfarrei.

1498 übergab Graf Kraft VI. dem Konvent die Aufsicht über das von ihm gestiftete Almosen in Oehringen.

1511 verschrieb sich Prior und Konvent gegen Markgraf Rudolf von Baden, Domherrn in Straßburg für ein Leibgeding von 50 fl. wegen einer Forderung an Graf Sigmund von Hohenlohe.

Das Kloster litt im Bauernkriege an seinem Besitze Schaden und wurde 1560 von Graf Eberhard aufgehoben. Bei dem Theilungsvergleich zwischen Graf Philipp von Hohenlohe-Neuenstein und Graf Georg Friedrich von Hohenlohe-Waldenburg, wegen der Klöster Goldbach und Gnadenthal, kam Goldbach an Hohenlohe-Waldenburg 1587.

g. Hohebuch, $^3/_4$ Stunden nordöstlich von Waldenburg in einem fruchtbaren Flachlande gelegen. Der 340 Morgen große Hof ist Eigenthum der Familie Möricke, die ihn rationell bewirthschaften läßt und der sich durch die in Verbindung damit stehenden Bierbrauerei, durch Anlage von Drainage ꝛc., in neuerer Zeit sehr verbessert hat. Die Obstzucht ist sehr bedeutend. Ein schöner Viehstand ist aufgestellt.

Im Oehringer Obleybuch kommen vor: Heinricus, Adelheydis et dicta Demutt de Hohenbuch.

Der halbe Hof daselbst gehörte der Kaplanei Neuenstein gegen

Digitized by Google

welche 1387 Adelheid von Roth, Wittwe des Götz von Michelfeld, darauf verzichtete. Später gehörte er der Herrschaft Hohenlohe-Waldenburg. Im Jahre 1772 wurde der Hohebucher, Goldbacher und Schafhof von der Herrschaft Hohenlohe-Waldenburg verkauft. Die Verkaufsurkunde lautet:

„Von Gottes Gnaden, Wir Karl Albrecht, regierender Fürst zu Hohenlohe-Waldenburg ꝛc., verkünden, daß wir nach dem Vorgang anderer Herrschaften im Reich . . . aus verschiedenen kameralischen Bewegursachen, auch zur Bevölkerung unserer Lande . . . den Entschluß gefaßt haben, unsere Waldenburger Domänen und Kameralgüter, statt der bisherigen Selbstbenützung . . . an Unterthanen zu begeben und hierauf einen ewigen Erbzins oder Canonem, nebst Zehnten, Handlohn und Sterbfall zu legen."

Käufer waren Burkhard von Belzhag, Ziegler von Kupferzell, Happold von Gelbingen, Hofjud Falk Schlamel, Hänlein Hayum, Josef Schlamel, Juden.

Verkaufsobjecte waren:

a) Hohebucher Hof an Aeckern, Wiesen, Gütern, Weiden 139 Morgen.

b) Goldbacher Hof $87^1/_2$ Morgen.

c) Brübelwiesen 40 Morgen.

d) Hohebucher See 69 Morgen, nebst Fischgrube und Butzensee.

e) Schafhof 116 Morgen.

Canon jährlich für a) 250 fl., b) 80 fl., c) 80 fl., d) 80 fl., e) 425 fl.

Verkaufspreis 50,000 fl.

h. Hohenau, besteht aus vereinzelt stehenden, von minder bemittelten Einwohnern bewohnten Häusern, die nahe $^1/_8$ Stunde südöstlich vom Mutterort an einen östlich geneigten Bergabhhang hingebaut sind.

i. Jagdhaus, liegt auf der Hochebene, eine Stunde südwestlich von Waldenburg am Saum eines Waldes und ist von einem fürstlichen Waldschützen und dem Pächter des dazu gehörigen kleinen Guts bewohnt.

k. Klingenhaus, mit einem kleinen Gütchen, ganz in der Nähe von Waldenburg am Bergabhang gelegen.

l. Laurach, ein der Herrschaft Hohenlohe-Waldenburg gehöriger Pachthof mit etwa 150 Morgen Felder. 1079 schenkt Graf Burkhard in Komburg dem Kloster Komburg 5 mansos in Liuraha.

Digitized by Google

Konrad von Krautheim schenkt 1266 dem Kloster Gnadenthal Güter in Laurach.

Herren von Laurach kommen vor 1387 und 1396, Heinrich und Konrad, Heinrich der ältere 1386 „das Gut gelegen zu Laurach". 1460 Seitz von Laurach und Katherin seine eheliche Hausfrau und der bescheidene Mann Claus von Laurach, unser Vetter.

m. Lohmühle, wozu ein Söldnersgütchen gehört, besteht nicht mehr als Mühle und liegt im Thal $^1/_8$ Stunde südöstlich vom Mutterort.

n. Neumühle mit zwei Mahlgängen und einem Gerbgang, $^3/_4$ Stunden südlich von Waldenburg im Biberthal gelegen.

o. Obermühle, liegt im Thal, $^1/_8$ Stunde östlich vom Mutterort; eine Mühle mit einem Mahlgang und einem Gerbgang, wie auch einige Bauernhöfe, sind vorhanden.

p. Rebbigshof, ein ansehnlicher Hof, zu dem 80 Morgen gute Felder gehören, liegt $^1/_2$ Stunde nordwestlich von Waldenburg am Fuße der Waldenburger Berge.

q. Rebbigsmühle mit zwei Mahlgängen, einem Gerbgang, einer Schwungmühle, Oelmühle, Gypsmühle und Hanfreibe, nebst einem dazu gehörigen, in Pacht gegebenen schönen Hof, der Eigenthum des Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg ist.

r. Schafhaus, ein nahe (östlich) bei Waldenburg gelegener Schafstall mit Wohnung und einigen dazu gehörigen Wiesen.

s. Streithof und Armenhaus*) liegt am Ursprung der Biber, auf der Hochebene, $^1/_4$ Stunde südwestlich vom Mutterort; der Hof wurde 1841 von der Gemeinde Waldenburg erkauft und wieder an einzelne Bürger verkauft.

t. Tommelhardt, $^3/_4$ Stunden südlich von Waldenburg auf der Hochebene, oben an dem Abhang gegen das Biberthal angenehm gelegen. Die Einwohner sind minder bemittelte Bauern.

u. Untermühle, liegt $^1/_4$ Stunde östlich von der Stadt im Thal; der Ort besteht neben einer Mühle mit einem Mahlgang und einem Gerbgang, aus einigen Bauernhöfen, unter denen drei von einiger Bedeutung sind.

v. Ziegelhütte, $^1/_4$ Stunde südlich vom Mutterort im Biber-

*) Stretelnhof in der Gnadenthaler Urkunde von 1252 ist vielleicht hierauf zu deuten. Zwar ist Streithof nach Wibel 1, 675 keine so alte Anlage, doch könnte dieser Name von einer Wüstung hergenommen sein.

Digitized by Google

thal gelegen; außer der Ziegelhütte sind hier noch ein paar Bauernhäuser vorhanden.

Westernach,

Gemeinde III. Klasse, 946 Einw., wor. 10 Kath. a. Westernach, Dorf, Filial von Waldenburg, 242 Einw.; b. Bauersbach, Weiler, Filial von Eschenthal, 78 Einw.; c. Beltersroth, Weiler, Filial von Waldenburg, 239 Einw.; d. Belzhag, Weiler, Filial von Kupferzell, 203 Einw.; e. Hesselbronn, Weiler, Fil. von Kupferzell, 135 Einw.; f. Löcherholz, Weiler, Fil. von Waldenburg, 45 Einw.; g. Stegenmühle, Haus, Fil. von Eschenthal, 4 Einw. — Die Kath. sind nach Waldenburg eingepfarrt.

Sämtliche Orte des Gemeindebezirks liegen auf der Kupferzeller Ebene, mit Ausnahme von Löcherholz, das am nördlichen Abhang der Waldenburger Berge gelegen ist.

Die 5969 Morgen große Gemeindemarkung wird mit geringer Ausnahme für den Feldbau benützt, der in Vereinigung mit der Viehzucht die Haupterwerbsquelle der Einwohner bildet. Von diesem Areal sind etwa 600 Morgen Brachfeld, das größtentheils unangebaut bleibt. Im Dreifelderſyſtem baut man hauptſächlich Mengfrüchte (etwa auf 500 Morgen) und ungemengt Dinkel, Haber, Gerſte, Wicken, viel Reps, Kartoffeln, Futterkräuter, beſonders dreiblättrigen Klee ꝛc. Der im Allgemeinen fruchtbare Boden, welcher vorherrſchend aus Lehm, theilweiſe auch aus Letten beſteht, wird neben guter Düngung mit Pferden, Ochſen und zum Theil auch mit Kühen bebaut. Von den Felderzeugniſſen wird viel Dinkel, Gerſte ꝛc. nach Hall abgeſetzt und der Reps kommt meiſt nach Heilbronn zum Verkauf. Die Wieſen ſind mit Ausnahme einiger, die ſaures Futter erzeugen, gut und ergiebig an Futter, das in den betreffenden Orten ſelbſt verbraucht wird.

Der Obſtbau iſt nicht unbedeutend und namentlich zeichnet ſich Löcherholz hierin aus.

Die Schafzucht iſt namhaft und mit gemäſteten Hämmeln wird ein einträglicher Handel getrieben.

Der Stand und die Zucht der Pferde iſt von einiger Bedeutung, jedoch der Handel mit Pferden von keinem Belang.

Ein ſchöner tüchtiger Rindviehſtand, durch den die Pächter der fürſtl. Hohenlohiſchen Domänen in Beltersroth ſich auszeichnen, wird gehalten und mit gemäſteten Ochſen Handel getrieben.

Schweinezucht beſteht und gemäſtete Schweine werden nach Außen verkauft.

Die Geflügelzucht iſt von Belang und erlaubt einen namhaften Abſatz nach Hall und Künzelsau.

Digitized by Google

Grund- und Zehntherr war der Fürst von Hohenlohe-Waldenburg und in geringerem Betrag Hohenlohe-Kirchberg, das Stift Oehringen und der Spital Hall.

a. Westernach hat 3 Stunden östlich von der Oberamtsstadt in einem wiesenreichen Flachthälchen, an einem Seitenbach der Kupfer eine angenehme, gesunde Lage und ist mit Trinkwasser hinreichend versehen; auch sind im Ort mittelst Schwellung des Bachs 2 Weiher angelegt.

Die Oehringen-Haller Landstraße führt durch das Dorf; von ihr geht nahe am Ort eine Vicinalstraße über Kupferzell nach Künzelsau ab. Die Eisenbahn führt $^1/_4$ Stunde südwestlich am Ort vorüber und die Entfernung zur nächstgelegenen Eisenbahnstation beträgt $^1/_2$ Stunde.

Westernach selbst ist ansehnlich und manches stattliche Bauernhaus verräth die Wohlhabenheit einzelner Einwohner, von denen 5 einen Grundbesitz von 80—150 Morgen haben, die Mehrzahl besitzt 50—60 Morgen und überdies sind auch sog. Kleinhäusler vorhanden.

Beinahe in der Mitte des Orts steht eine kleine Kirche, in der alle 14 Tage der zweite Stadtpfarrer von Waldenburg zu predigen hat; die Unterhaltung derselben steht der Gemeinde zu.

Der Begräbnißplatz liegt außerhalb (nordwestlich) des Orts.

Ein Schulhaus ist vorhanden, welches 1 Lehrzimmer und die Wohnung des Schulmeisters enthält; gegenwärtig wird die Schule mit Einschluß der von Löcherholz von 46 Kindern besucht.

Ein Armenhaus besteht.

Privatwaldungen sind vorhanden, auch besteht eine Stiftung von 1200 fl., aus deren Zinsen der zweite Stadtpfarrer in Waldenburg für seine gottesdienstlichen Verrichtungen belohnt wird.

Ueber das Vermögen der Gemeinde- und Stiftungspflege siehe auch Tab. III.

Etwa $^1/_4$ Stunde östlich vom Ort bestand die Wilhelmsgrube, aus der Alaunschiefer gewonnen wurde, die nun aber eingegangen ist.

1347 bestätigt Kaiser Karl IV. an Kraft III. von Hohenlohe das Geleite zu Westernach, das ihm und seinen Vorfahren von dem Reiche verpfändet war, nebst anderen Geleiten.

b. Bauersbach, liegt $^1/_4$ Stnnde östlich von Westernach auf einem Flachrücken zwischen der Kupfer und einem Seitenbach der-

Digitized by Google

selben. Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in dem kirchlichen Mutterort Eschenthal.

Die Einwohner sind wohlhabend und es befinden sich hier 8 Bauern, von denen jeder 120 und darüber Morgen besitzt; nur 2 sind im Ort mit je 12—14 Morgen Grundeigenthum.

Gotefridus de Rotha, custos Ecclesiae Sti. Petri in Oringavve vermacht an das Kloster Gnadenthal quoddam praedium in Buurbach quod Berechtoldus de Luter excolit 1251.

c. Beltersroth, $^1/_2$ Stunde südlich von Westernach am östlichen Fuß der Waldenburger Berge, an einem der ersten Zuflüsse der Kupfer gelegen. Ungefähr $^2/_3$ der Markung gehören dem standesherrlichen Gutsbesitzer Fürst von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, der das Gut erst in neuerer Zeit zusammenkaufte und an Pächter verlieh; außerdem sind nur noch 2 Bauern mit größerem Grundbesitz im Ort.

Im Ort besteht eine Schule, gegenwärtig von 40 Schüler besucht; das Schulhaus enthält ein Lehrzimmer und die Wohngelasse des Schulmeisters.

Es sind Privatwaldungen und einige Morgen Weinberge vorhanden.

d. Belzhag, ein wohlhabender Ort, der $^3/_4$ Stunden nordwestlich von Westernach an der Oehringen-Künzelsauer Landstraße liegt; er gehört in den Schulverband nach Kupferzell.

1266 schenkt Conrad von Krautheim dem Kloster Gnadenthal Güter in Belzhagen. 1300 erlaubt Rupert von Dürne seinem getreuen Walther und Sifrid von Enslingen ihren mansus Beltzhage, den sie zu Lehen von ihm trugen, an Schönthal zu verkaufen.

e. Hesselbronn, $^1/_4$ Stunde nördlich von Westernach in einer wiesenreichen Mulde an der Straße von Westernach nach Kupferzell gelegen, und in die Schule nach Kupferzell gehörig. Die Vermögensumstände der Einwohner sind günstig; der vermöglichste Bürger besitzt 120 Morgen, ein weiterer 115 Morgen, 3 haben je 70 Morgen und die übrigen geringeren Grundbesitz; auch sind einige Arme im Ort.

In der Nähe (östlich) des Orts bestand hier ein Heilbrunnen (Säuerling). Genannt wird Hesselbronn im Oehringer Obleybuch, wo Heinrich Gymeis etwas stiftet „de agro longo apud patibulum in hesenbrunnen."

f. Löcherholz, $^1/_4$ Stunde südwestlich von Westernach liegt der kleine Ort am Abhange der Waldenburger Berge. Die Ein-

Digitized by Google

wohner sind keine eigentliche Bauern, sondern nur Söldner mit kleineren Güterbesitzen. Die Obstzucht, besonders die der Kirschen, ist sehr namhaft.

Löcherholz heißt in einer Schenkungsurkunde von Friderich, Stadtschreiber zu Rotenburg und seiner Gattin Anna von Neuenstein an das Kloster Gnadenthal „zu den Lochern."

g. Stegenmühle mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, liegt an der Kupfer, $\frac{1}{2}$ Stunde nordwestlich von Westernach. Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Eschenthal.

Stegenmühle ist das in der Stiftungsurkunde vom Stift Oehringen genannte Hohen-Stegen, da das Stift daselbst den alten Fruchtzehnten hatte. Hohen-Stegen lag im Amt Waldenburg und hatte vor 200 Jahren eine einzige Wohnung.

Westernbach,

Gemeinde III. Klasse, Dorf, 228 Einw.; Fil. von Oehringen.

Der aus drei Gebäudegruppen bestehende Ort liegt eine Stunde nordwestlich von der Oberamtsstadt in einem angenehmen, gegen Süden ziehenden Wiesenthälchen.

Der Ort hat eine Schule, welche von dem Fürsten Ludwig Friedrich Karl von Hohenlohe-Oehringen aus eigenen Mitteln erbaut und dotirt wurde; dieselbe besuchen auch die schulpflichtigen Kinder von Büttelbronn, Ober- und Unter-Maßholderbach.

Gutes Trinkwasser ist hinreichend vorhanden und überdies fließt der Westernbach durch den langgedehnten Ort.

Die ziemlich große Markung, von der übrigens ein beträchtlicher Theil mit Laubwaldungen bestockt ist, bildet eine von mehreren kleinen Thälchen durchzogene, wellenförmige Ebene und hat im allgemeinen einen etwas rauheren Lehmboden als die nächste Umgegend; dessen ungeachtet sind die Vermögensverhältnisse der im allgemeinen fleißigen und geordneten Einwohner sehr günstig; es befinden sich im Ort 4 Bauern mit 60—70 Morgen und etwa 12 mit 40—50 Morgen, überdieß besitzen einzelne noch eigene Waldungen.

Die Landwirthschaft wird sehr fleißig und umsichtig betrieben; man baut vorzugsweise Dinkel, Sommergerste, Haber, Weizen, Roggen und in der Brache Reps, Futterkräuter, Kartoffeln ꝛc. Ein Morgen erträgt durchschnittlich an Dinkel 7 Scheffel, an Gerste 5 Scheffel, an Weizen $2\frac{1}{2}$ Scheffel, an Haber 4 Scheffel und an Roggen $2\frac{1}{2}$ Scheffel. Der Getreideverkauf nach Außen ist von Bedeutung.

Digitized by Google

Der ausgedehnte Wiesenbau liefert durchschnittlich 36 Centner gutes Futter vom Morgen. Die Preise der Aecker und Wiesen bewegen sich von 100—250 fl. per Morgen.

Die mit einem tüchtigen Neckar- und Simmenthaler Schlag sich beschäftigende Rindviehzucht befindet sich in gutem Zustande; es wird ein bedeutender Handel mit Vieh, namentlich mit gemästetem, getrieben. Die Schafzucht ist von keinem Belang.

Gemeindewaldungen sind nicht vorhanden, dagegen sehr viele Privatwaldungen.

Standesherrlicher Gutsbesitzer ist der Fürst von Hohenlohe-Oehringen.

Früher gab es 2 Orte Westernbach; denn in dem Stiftungsbriefe von 1037 erhält das Oehringer Stift 4 Huben in duobus locis qui dicuntur Westernbach. Das Stift hatte auch verschiedene Gülten, $^1/_3$ des alten Fruchtzehnten und den Meßnerszehnten. Außerdem hatten Gefälle Hohenlohe-Oehringen und Spital Oehringen.

1314 verkauft das Kloster Murrhardt Güter in Westernbach an Kloster Schönthal und dieses kaufte 1422 ein Gut daselbst von Marquard von Bachenstein.

Eine kleine Strecke oberhalb Westernbach durchschneidet die neue Straße nach Pfahlbach den Limes und bietet einen schönen Durchschnitt.

Windischenbach,

Gemeinde III. Klasse, 450 Einw., worunter 16 Kath. a. Windischenbach, Dorf, 381 E.; b. Burghof, Hof, 15 Einw.; c. Klingenhof, Hof, 3 Einw.; d. Lindelberg, Hof. 23 Einw.; e. Stöckig, Weiler, 20 Einw.; f. Weislensberg, Hof, 8 Einw. — Filial von Pfedelbach, mit Ausnahme von Lindelberg, das nach Oehringen eingepfarrt ist.

Das Dorf Windischenbach liegt am Bach gleichen Namens, $^3/_4$ Stunden südwestlich von Oehringen. Die Vicinalstraße von Oehringen nach Adolzfurth führt durch den Ort und überdieß ist eine Vicinalstraße nach dem $^1/_4$ Stunde östlich gelegenen Mutterort angelegt, welche dem Ort eine starke Frequenz, namentlich auch eine bedeutende Holzdurchfuhr von dem Mainhardter Wald her sichern.

In der Mitte des nicht unansehnlichen Dorfs steht eine kleine, etwa 200 Jahre alte Kirche, die nichts Bemerkenswerthes bietet.

Das freundlich gelegene Schulhaus enthält zugleich die Wohnung des Schulmeisters und die Gelasse für den Gemeinderath; im Schulverband stehen auch Burghof, Klingenhof, Stöckig und Weißlensberg. Die Baulast der Schule liegt auf der Gemeinde, die der

Digitized by Google

Kirche aber auf der Parochial-Gemeinde. Der Begräbnißplatz ist außerhalb (südlich) des Orts angelegt.

Die Feldgüter liegen theils eben, theils auf leichten Anhöhen und haben im allgemeinen einen sehr fruchtbaren Lehm- auch Thonboden, während der ziemlich ausgedehnte Weinbau auf den südlich geneigten Keupermergelabhängen mit Vortheil und der Wiesenbau in der Thalebene auf theilweise günstigem Alluvialboden getrieben wird. An einzelnen Stellen ist der Wiesengrund zu naß und erzeugt etwas saures Futter.

Die Hauptnahrungsquellen der im allgemeinen fleißigen Einwohner sind Feldbau, Weinbau und Viehzucht.

Der Kretinismus, welcher früher nicht zu den Seltenheiten gehörte, verschwindet täglich mehr und kommt gegenwärtig nur noch in zwei Familien vor.

Die Vermögensumstände haben sich in Folge der guten Weinjahre sehr gehoben; die größten Güterbesitze bewegen sich von 52 bis 60 Morgen, überdieß sind etwa 12 Bürger im Ort, die einen Besitz von 40 Morgen haben. Der höchste Weinbergsbesitz belauft sich auf 6 Morgen.

Die Landwirthschaft wird so ziemlich in der alten Weise betrieben und läßt wenig Fortschritte wahrnehmen; man baut die gewöhnlichen Cerealien und in der stark angeblümten Brache Kartoffeln, Futterkräuter, Rüben, Flachs, Hanf ꝛc. Der Verkauf an Getreide ist nicht bedeutend.

Unbedeutend ist die Obstzucht und wird wegen des vorherrschenden Weinbaus weniger gepflegt.

Der Weinbau liefert ein gutes, feuriges Erzeugniß, das jedoch in manchen Jahren einen vorherrschenden, vom Boden herrührenden Beigeschmack (Bockeln, Bodengeführt) hat. Der Morgen Weinberg, der bis zu 7—800 fl. verkauft wird, liefert im Durchschnitt 4 Eimer; die durchschnittlichen Weinpreise waren in den Jahren 1857 52 fl., 1858 32 fl., 1859 40 fl., 1860 18 fl. und 1861 57 fl. per Eimer. Im Jahr 1853 war der ganze Ertrag über 600 Eimer und 1859 etwa 460 Eimer. Die Weinberge liegen am Galberg, Lindelberg, Stöckig und Burgberg. Der Absatz der Weine geht nach Hall, Mainhardt und in die nächste Umgegend.

Die Viehzucht ist nicht besonders ausgedehnt und der Handel mit Vieh von keinem Belang, dagegen wird ziemlich viel Milch und Butter nach Oehringen abgesetzt.

Digitized by Google

Die Schafweide ist verpachtet und trägt nebst der Pferchnutzung jährlich 466 fl. ein.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Burghof, liegt am Abhange des Höhenzugs 1/4 Stunde südlich von Windischenbach. Der Ort besteht aus einem Hof mit Weinbergen und Obstgärten.

c. Klingenhof, ein Haus mit Schafstall, das der Schäfereigesellschaft Windischenbach gehört; ein dazu gehöriges Baumgut hat schon in günstigen Jahren für 12—1500 fl. Obst geliefert.

d. Lindelberg, hat eine schöne, freie Lage auf der Kuppe des freistehenden Lindelbergs, von dem man eine schöne Aussicht genießt. Die dazu gehörigen Güter sind Eigenthum von vier Besitzern und zum Theil verpachtet. Auf dem sehr fruchtbaren Boden gedeihen alle in Württemberg kultivirten Gewächse und namentlich gehört der hier erzeugte Wein zu den vorzüglicheren. Ein Keuperwerksteinbruch ist vorhanden, der vortreffliche Bau- und Werksteine liefert. Mit Trinkwasser ist der Ort versehen.

1414 verkauft Wolfgang von Rappach an Herrn Albrecht von Hohenlohe seinen Theil des Lindelbergs um 56 rheinische Goldgulden.

1473 verkaufen Hans Kilian und Michel von Sindringen an die Grafen von Hohenlohe ihren dritten Theil des Lindelbergs, den sie von der Pfalz und der Grafschaft Löwenstein zu Lehen getragen, der aber ihnen geeignet worden.

Uebrigens wird schon in der Theilung von 1455 der Lindelberg als gemeinschaftlich zu bauender Hohenlohischer Besitz aufgeführt.

Das Hofgut Lindelberg, 120—130 Morgen, gemeinschaftlicher Oehringischer und Bartensteinischer Besitz wurde 1812 von der Kgl. Debitcommission verkauft an eine Gesellschaft Spekulanten, von welcher es der Schäfer Gottfried Riedel 1812 erwarb; später kam es an vier Besitzer zu ungleichen Theilen.

e. Stöckig liegt mit herrlicher Aussicht an der Vicinalstraße von Windischenbach nach Adolzfurth, 1/2 Stunde südwestlich von ersterem Ort. Zu dem Weiler gehört ein größeres Gut und einige kleinere Grundbesitze von Ansiedlern. Die Aecker und Weinberge sind wegen des magern Bodens weniger ergiebig.

Der Stöckig wird im Oehringer Obleybuch genannt, wo legirt wird „de bonis in Stockeych."

f. Weislensberg, in der Nähe von Stöckig gelegen; auf

Digitized by Google

dem Hof wohnen drei Familien, die sich von Ackerbau und Weinbau nähren.

Standesherrlicher Gutsbesitzer für sämtliche Parzellen ist der Fürst von Hohenlohe-Bartenstein.

Wohlmuthhausen,

Gemeinde III. Klasse, 461 Einw.; a. Wohlmuthhausen, Dorf, 219 Einw.; b. Haberhof, Hof, 24 Einw.; c. Hohenfall, Weiler, 26 Einw.; d. Metzdorf, Weiler, 66 Einw.; e. Orbachshof, Weiler, 28 Einw., f. Schwarzenweiler, Weiler, 98 Einw. — Sämtliche Orte sind nach Orendelsall eingepfarrt und besuchen auch die Schule daselbst.

Die Orte gehörten früher zum Amt Neuenstein; Grund- und Zehntherr war der Fürst von Hohenlohe-Oehringen, auch das Stift Oehringen bezog einen Theil des Zehntens.

Die Gemeindemarkung ist mit wenig Ausnahmen eben und hat im allgemeinen einen fruchtbaren, großentheils etwas leichten Boden, der eine ziemlich starke Düngung bedarf und der, nicht zum Vortheil der Landwirthschaft, meist mit Pferden bebaut wird, deren Zahl immer mehr zunimmt.

Die Vermögensumstände der Einwohner sind sehr günstig und die Haupterwerbsquellen derselben bestehen in Feldbau und Viehzucht; letztere ist von großer Bedeutung und der Handel mit gemästetem Rindvieh bildet einen wichtigen Ausfuhrartikel.

In der üblichen Dreifelder-Eintheilung baut man von den gewöhnlichen Felderzeugnissen vorzugsweise Dinkel, Gerste, Haber, Wicken, Futterkräuter, Kartoffeln und besonders viel Reps, der als bedeutender Handelsartikel meist nach Heilbronn abgesetzt wird. Unter den übrigen landwirthschaftlichen Produkten ist es, neben einem namhaften Absatz an Getreidefrüchten, hauptsächlich der Kopfkohl, der in Wohlmuthhausen in großer Ausdehnung gebaut und als der vorzüglichste in der ganzen Gegend sehr gesucht wird. Der geringste Preis eines Morgens Acker ist 350 fl., der höchste 400 fl. Die Wiesen, welche des Düngers bedürfen, liefern gutes Futter; ihre Preise bewegen sich von 350—480 fl. per Morgen.

Der mit Mostsorten sich vorzugsweise beschäftigende Obstbau erlaubt in günstigen Jahren eine beträchtliche Ausfuhr in das obere Kocherthal.

Einige Morgen Weinberge, die jedoch ein geringes Erzeugniß liefern, liegen in dem Sallthal.

Die Waldungen bestehen aus Laubhölzern und sind Eigenthum von größeren Gutsbesitzern.

Digitized by Google

Die vermöglichern Bauern halten Schafe, deren Wolle nach Heilbronn zum Verkauf kommt.

Eigentliche Schweinezucht besteht nicht, dagegen ist die Schweinehaltung sehr namhaft.

a. Wohlmuthhausen; das ziemlich ansehnliche Dorf hat $2^1/_4$ Stunden nordwestlich von der Oberamtsstadt eine freie Lage auf der Hochebene zwischen dem Kupfer- und dem Sallthale, an der sog. Sallstraße von Hohebuch nach Forchtenberg, die auch das nahe gelegene Schwarzenweiler berührt.

Oeffentliche Gebäude sind nicht vorhanden und für den Gemeinderath ist ein Lokal gemiethet.

Laufende Brunnen fehlen, dagegen liefern mehrere Pumpbrunnen hinreichend Trinkwasser; überdieß sind zwei Weiher, einer innerhalb, der andere außerhalb des Orts vorhanden.

Ueber das Gemeinde- und Stiftungsvermögen s. Tab. III.

Wolmuoteshusen wird 1231 genannt unter den Orten e patrimonio Cunradi de Weinsperg womit er die Wirzburger Kirche für andere Lehen derselben entschädigt. Württemberg hatte 1563 den Wein- und Getreidezehnten in Wohlmuthhausen und Orbachshof, den es damals an Hohenlohe gegen Steinheim an der Murr ꝛc. vertauschte. Zwei Bauernhöfe in Wohlmuthhausen mußten bis 1848 Habergült nach Sindringen, ursprünglich an den dortigen Frühmesser, bezahlen.

b. Haberhof liegt $^3/_4$ Stunden südwestlich von Wohlmuthhausen. Der Ort hat drei Bauern, jeder mit etwa 70 Morgen Grundbesitz.

c. Hohensall liegt $^1/_2$ Stunde südwestlich von Wohlmuthhausen oben an dem Thalabhange gegen die Sall; daselbst wohnen drei Bauern mit je 60—70 Morgen Besitzthum und einer mit etwa 30 Morgen.

Hohensall ist vielleicht das 1285 genannte Stemmlersall, indem daneben auch die Rede ist von dem Orbachshof in Orbach.

d. Metzdorf, $^5/_8$ Stunden südwestlich von Wohlmuthhausen auf der Hochebene zwischen der Sall und dem Hirschbach in einer wiesenreichen Mulde gelegen. Der Ort besteht aus 6 Bauernhöfen, von denen der bedeutendste 150 Morgen und der kleinste 70—80 Morgen groß ist; überdieß sind noch Familien mit 15—20 Morgen vorhanden.

Auf der Markung stand die im vorigen Jahrhundert abgegangene Gießmühle, welche Gült nach Niedernhall zahlte. Bei der ehemaligen Mühle wird ein Distrikt „Gißübel" genannt.

Digitized by Google

e. Orbachshof, liegt $^3/_8$ Stunden von Wohlmuthhausen, auf der Hochebene zwischen dem Kupfer- und dem Sallthale. Außer drei Bauern mit je 70 Morgen wohnen hier noch zwei minder bemittelte Familien.

f. Schwarzenweiler, $^1/_4$ Stunde nordwestlich von Wohlmuthhausen gelegen; der Ort war früher ein fürstlicher Schäfereihof, an den sich allmählig andere Ansiedler anschloßen, die nur den sog. Canon bezahlten. Die Stellung der Gebäude im geschlossenen Viereck deutet auf diese ursprüngliche Bestimmung des Orts zurück. Dieser Schäfereihof wurde 1777 verkauft und gehört nun fünf Bauern, von denen einer 80 Morgen Grundeigenthum hat, die vier übrigen besitzen je 20—30 Morgen.

Zweiflingen,

Gemeinde III. Klasse, 987 Einw., wor. 2 Kath a. Zweiflingen, Dorf, 251 Einw.; b. Eichach, Weiler, 186 Einw.; c. Friedrichsruhe, Weiler, 161 Einw.; d. Heiligenhaus, Haus, 6 Einw.; e. Pfahlbach, Weiler, 176 Einw.; f. Schönau, Hof, 5 Einw.; g. Tiefenfall, Weiler, 172 Einw. — Filial von Orendelfall, mit Ausnahme von Eichach und Pfahlbach, welche Filialien von Ohrnberg sind und von Schönau, welches Filial von Oehringen ist; die Kath. sind nach Pfedelbach eingepfarrt.

Das etwas in die Länge gebaute Dorf Zweiflingen liegt angenehm in einer wiesenreichen Flachmulde auf der wellenförmigen Hochebene zwischen dem Sall- und Ohrnthale, an der Vicinalstraße von Oehringen nach Sindringen, welche gegenwärtig an mehreren Stellen wesentlich verbessert wird.

Der Ort hat keine Kirche, dagegen eine dem h. Nikolaus geweihte Kapelle und seit 1850 einen eigenen Begräbnißplatz, nachdem ein Ortsbürger ein Grundstück hiezu stiftete; früher wurden die Verstorbenen in Orendelfall beerdigt. Ein Actenstück, benannt „Zweiflinger Kirchenrecht und Gerechtigkeit" sagt: Zweiflingen sei eine Mutterkirche St. Nikolaus gewidmet und ist berechtigt, einen Geistlichen zu halten, auch den Bau der Kirche auf Stiftung und Gefälle. Der Begräbnißplatz liege um die Kirche. Es pfarre dahin Orendelfall. In den Jahren 1616 und 1627 sei die Pfarrei nach dem Abtischen Orendelfall verlegt worden, weil in Zweiflingen nur noch drei Männer waren. Der Pfarrer soll alle Vierteljahr Abendmahl halten, alle 14 Tage Predigt und Kinderlehre, auch die Casualien versehen. Die große Glocke von Orendelfall gehöre nach Zweiflingen ꝛc. Die Pest und der dreißigjährige Krieg haben die Einwohnerschaft bis auf einige Familien herunter gebracht und noch

Digitized by Google

heute ist ein Sarg in der Kapelle aufbewahrt, in welchem die von der Pest weggerafften Einwohner zu Grabe getragen wurden.

Die Schule wurde im Jahr 1770 von dem herzoglich Zweibrück'schen Oberförster J. Michael Fischer, einem gebornen Zweiflinger, für den Ort und für Friedrichsruhe gestiftet; ein an derselben angestellter Lehrer unterrichtet gegenwärtig 64 Kinder.

Der Ort leidet zuweilen an Wassermangel.

Die Einwohner, deren Erwerbsquellen in Feldbau und Viehzucht bestehen, sind wohlhabende Bauern, von denen zwei 80—90 Morgen, vier 50—70 Morgen und zwanzig etwa 50 Morgen Feldgüter besitzen; überdieß haben die größeren Güterbesitzer noch eigene Waldungen.

Die Landwirthschaft wird eifrig betrieben und gewährt bei dem im allgemeinen ergiebigen Boden und der meist ebenen Lage der Felder einen guten Ertrag, der noch einen erheblichen Verkauf von Getreide nach Außen zuläßt. Man baut vorzugsweise Dinkel, Gerste, Haber und Reps; letzterer kommt nach Heilbronn zum Verkauf; in der beinahe ganz angeblümten Brache werden hauptsächlich Kartoffeln gezogen. Hanf und Flachs wird ziemlich, jedoch nur für den eigenen Bedarf im Haberfeld, seltener in Ländern gepflanzt.

Die Wiesen, namentlich die im Sallthale gelegenen, liefern gutes Futter und zwar 25 Centner Heu und 12 Centner Oehmd per Morgen. Die Güterpreise sind wie in Orendelsall.

Die nicht unbedeutende Obstzucht beschäftigt sich vorzugsweise mit Kirschen, die in der Gegend einen gewissen Ruf haben, und, wie auch der aus ihnen bereitete Kirschengeist, gerne gekauft werden.

Neben einiger Pferdehaltung besteht ein guter Rindviehstand; Ochsenmastung findet statt.

Die Schafzucht wird von den berechtigten Ortsbürgern betrieben.

Zweiflingen war früher ein eigenes Amt; am Anfang dieses Jahrhunderts gehörte es in das Amt Michelbach.

Es scheint in sehr früher Zeit Herrn von Zweiflingen gegeben zu haben. Marquardus de Zwifelingen kommt als Zeuge vor 1230; ebenso wird Rudiger von Zweiflingen als hohenlohischer Vasall, der in Tiefensall begütert war, aufgeführt.

Der unterste Theil des Ortes hieß früher der „Hof zu Zweiflingen" und wird jetzt noch häufig „Ailhof" (Eulhof?) genannt. Daher heißt es in einer Urkunde von 1231, in der Konrad von

Digitized by Google

Weinsberg die Würzburger Kirche wegen einiger entfremdeter Lehen entschädigt, ex patrimonio suo in Sindringen utroque Zwivelingen, Thieffensalle etc., woraus auch hervorgeht, daß in Zweiflingen Weinsbergische Erbgüter waren.

Zu der Gemeinde gehören:

b. Eichach, 1 Stunde nordwestlich von Zweiflingen und $^3/_4$ Stunden südöstlich von Ohrnberg auf der Hochebene in einer wiesenreichen Mulde gelegen.

In dem 1852 gebauten Schulhaus befindet sich außer dem Lehrzimmer auch die Wohnung des Schulmeisters, der gegenwärtig 34 Schüler unterrichtet.

Die natürlichen und landwirthschaftlichen Verhältnisse gleichen denen in Zweiflingen, dagegen sind die Vermögensumstände etwas geringer, indessen befinden sich im Ort etwa fünf Bauern mit Höfen von 60—70 Morgen, und etwa zwölf mit 10—30 Morgen; Arme sind nur wenige vorhanden.

Die Viehzucht nebst Viehmastung wird gut betrieben und überdieß laufen auf der Markung 5—600 Stück Schafe, die Eigenthum der Ortsbürger sind.

Schweine werden theils für den eigenen Bedarf, theils für den Verkauf in ziemlicher Anzahl gemästet.

Etwa $^1/_2$ Stunde nordwestlich vom Ort soll im Walde der sog. Poppenrothhof gestanden sein, von dem noch ein Gewölbe vorhanden ist.

c. Friederichsruhe, $1^1/_2$ Stunden nordöstlich von Oehringen und $^3/_4$ Stunden südwestlich von Orendelsall an der Straße von Oehringen nach Sindringen gelegen; überdieß führen Vicinalstraßen nach Ohrnberg, Neuenstein und Tiefensall.

Die ganze Gegend um Friedrichsruhe, anfangend an dem „Hove auf dem Platz" bis Zweiflingen hin war Wald. Die einzelnen Theile hießen „der Lämmlerin Holz", „der Herrnhau", „das Heiligenholz", ein Wald gehörte dem Hospital Oehringen, ein anderer der Stadt Oehringen.

Als nach Graf Wolfgangs Tode (1610) seine Söhne theilten, erhielt Graf Kraft die fraglichen Bezirke. Dieser fand die Wälder zu einem Thiergarten passend und begann 1612 die Anlegung desselben. „Demnach der Hochwohlgeborne Graf und Herr, Herr Kraft .. zu Frühlingszeiten ungeferlich im Majo im Zweiflinger Vorst .... umbritten und in wehrenden darin gepflogenem Hetzen

Digitized by Google

und getriebenem Waidtwerks under anderem gesehen, was es in und umb dieselbige Waldung vor ein luestiges weites Beldt, im Waldt darin gutgeschlachte Weidt, frisch Wasser und andere schöne Prospecten, das derentwegen in solcher refier von Wildbret sowol ahn Viehe und Pferdezüchten nit allein vor Ihr Gnaden sondern sowohl derselbes künftiges Gemalin, sowohl auch vor die einkomenden Fürstl. Grafen und andere ansehnliche Ir Gnaden Befreundten und Gäst zu jeder Zeit mit Hezen, Jagen, Beizen und in andere Wege nach Ihrer Gnaden gnedigem Gefallen, schöner Lust und anderer Kurzweil darinn anzustellen fürnemlich und darumb desto mehr und dieweil es ermelter Wald nur eine Stunde Wegs an Ihro Gnaden Residenz gelegen daraus Ir Gnaden sich gnädig resolviret, denselbigen Platz mit einem Zaun einzufangen, mit Landt und Dham Wildbret zu besetzen und ein lustiges Jagdhaus einzubauen", ist der Inhalt eines „Thiergarten-Erordiums" von 1613—15 durch Stadtvogt Sebastian Schreiber zu Neuenstein.

Die Waldungen wurden den Privaten und Korporationen abgekauft oder von ihnen eingetauscht, namentlich der Oehringer Spitalwald von 133 Morgen, wofür dem Spital ein Wald in der hohen Ebene bei Gleichen abgetreten wurde.

Zur Umzäunung waren 20,550 Stecken nothwendig, à 9 Batzen für das Hundert zu machen, spitzen, brennen, 100 Stecken zu setzen $3\frac{1}{2}$ Batzen bis 17 kr. Im Jahr 1616 wurde bei diesem Thiergarten ein Hofgut angelegt, „der Bauhof" oder „Herrenhof", unweit des unteren See's rechts gegen den Weg hinauf bei der Erdengrube an den Hofwiesen. Dazu kam bald ein herrschaftl. „Lusthaus", das aber später nicht mehr erwähnt wird. Ein Weinberg, $4\frac{1}{3}$ Morgen, wurde 1625 auf einer Wüstung gegen Obermassel-bach zu angelegt im „Harichsholze", heutzutage „die Weinbergs-Aecker."

Die Verwüstungen des 30jährigen Krieges trafen 1634 auch diese Gegend; der Thiergarten gerieth in Verfall, die Einzäunung verschwand; aber auch die benachbarten Dörfer und Höfe standen leer. So kam es, daß eine Anzahl öder Güter in Tiefensall, Unter- und Ober-Maßholderbach, Westernbach und Pfahlbach zum Thiergarten gezogen wurden, so daß 1650 an eigenen Gütern zum Hof Thiergarten gehörten:

$\frac{1}{4}$ Morgen Küchengarten,
20 Oehr. Morgen Wiesen = $11\frac{1}{2}$ Tagwerk,
83 Oehr. Morgen Aecker,

Digitized by Google

$4^1/_2$ Oehr. Morgen Weinberg
und von öden Höfen $55^1/_2$ Tagwerk Wiesen.

Die Umzäunung wurde 1651 wieder vorgenommen mit neuen Zaunstückeln von 9', weil „wan die Wölff nit außgerottet, könnten sie nur über die kurzen Zaunstecken hinüberbocken und dem Wildpret Schaden thun."

Nach Graf Kraft hatte Johann Friederich I., dann von 1702 resp. 1708 Johann Friederich II., den Thiergarten im Besitz. Damals gehörten dazu außer Haus und Scheune und Stallungen $16^1/_2$ Morgen Baum- und Grasgarten, 31 Morgen Wiesen, 24 Morgen Brachfeld, 25 Morgen Sommerfeld, 24 Morgen Winterfeld, ein See $1^1/_4$ Morgen mit 200 Karpfen- und 50 Hechtsetzlingen, ein Grüblein im Thiergarten, eines im Schellenbronnen. $272^1/_2$ Morgen Wald, zusammen ca. 392 Morgen.

Graf Johann Friederich II. ließ von 1712—17 das Schloß aufführen, 4 Pavillons um dasselbe, ein Jägerhaus, einen Küchenbau, einen Brunnen.

Um 1728 trat die Gemeinde Zweiflingen 12 Morgen Wald zu Anlegung einer Allee ab gegen ein Aequivalent.

Schon 1719 tauchte aber der Plan auf, den Thiergarten zu verkaufen und durch Annahme von Bauern einen neuen Ort zu gründen.

Ein Actenstück, „einfältige Gedanken" des Spitalverwalters Knapp zu Oehringen ist noch vorhanden und hat zum Gegenstand die Alienation und Zerschlagung des Hofbaues im Thiergarten gegen gewisse praestanda. Der Thiergartenwald wurde ausgereutet und nur ein Theil des jetzigen „Küchenwäldchen" blieb übrig, ein Theil vom Jägerhaus bis Platzhof wurde in Ackerfeld umgewandelt, ein herrschaftlicher Lustgarten, 10 Morgen groß, mit einer Moschee darinnen angelegt.

Die Vertheilung geschah 1738 an neun Anbauer in 10 Höfen, jeder Hof mit 24 Morgen Ackerfeld, 8 Morgen Wiesen, 1 Morgen Garten, 1 Morgen Rauhung. Für jeden Morgen Feld wurden bezahlt 25 fl. nebst einem jährlichen Canon von 20 fl. Geld, 2 Malter Korn, 2 Malter Dinkel, 2 Malter Haber und 1 fl. 30 kr. Weidgeld für die Weide im Osang, ferner der große und kleine Zehnten, der Blutzehnten, Handlohn und Sterbfall 5%, mit Befreiung von allen sonstigen Leistungen.

Diese Gemeinde „Thiergarten" wurde der Parochie „Orendelsall" zugetheilt.

Digitized by Google

1750 kam der Name „Friederichsruhe“ auf zum Andenken an den Gründer Johann Friederich II., beim Volke lebt der Name „Thiergarten“ fort.

Der Fürst Ludwig Friederich Karl that manches für Friederichsruhe; er ließ die 1852 abgebrochene Carolinenlust bauen und beinahe 10 Morgen Garten dazu eintauschen, eine Allee daselbst anlegen und 1799—1800 diese Anlage erweitern.

Von den alten Bauernhöfen sind nur noch zwei unzerstückelt, die anderen sind in den Händen ärmerer Leute. Es sind im Ganzen 31 Familien. Zur Sommerszeit ist der reizend angelegte, mit den schönsten Lindenalleen, Baum- und Gesträuchegruppen gezierte Park, in welchem die Herrschaft ein Wirthshaus etablirt hat, ein viel besuchter Ausflug, namentlich zur Zeit der Rosenblüthe.

d. Heiligenhaus, nur vom K. Forstwart bewohnt, liegt $^1/_4$ Stunde nördlich von Zweiflingen auf einem wohlgerundeten Vorsprung gegen das Sallthal. Das untere Stockwerk des Gebäudes ist der Rest einer ehemaligen Kapelle, die noch den rundbogigen Eingang und einige rundbogige Fensterchen mit Kleeblattornamenten in den Bogentheilen zeigt, welche hinlänglich bekunden, daß die Kapelle wo nicht aus der romanischen, doch gewiß aus der Uebergangsperiode von dem romanischen in den gothischen Styl stammt. Die Wohnung wurde später aufgebaut und die Kapelle selbst dient jetzt zu Zwecken der Oekonomie.

Unter den nach Orendelsall Eingepfarrten wird 1581 genannt „Gnädige Heiligen.“

Gegenüber vom Heiligenhaus im Walde mag der Ort sein, wo Eselsdorf gelegen war. 1171 bestätigte Pabst Alexander II. die Besitzungen des Klosters Schönthal in Eselsdorf, ebenso 1237 Pabst Gregor IX. 1220 schenkte Heinrich (von Rotenburg) kaiserlicher Küchenmeister dem Kloster 4 Morgen Weinberg in Eselsdorf.

1230 verglich Conrad von Weinsberg das Kloster mit Sifrid, Pfarrer in Sindringen, wegen des Zehnten des Hofes in Eselsdorf, wovon das Kloster dem Pfarrer geben sollte, 9 Malter Weizen, ebensoviel Dinkel und ebensoviel Haber und $^1/_2$ Karren Wein.

1480 beurkundet Georg, Bischof von Nicopolis, Weihbischof zu Würzburg, daß er die „capella in Esclsdorf cum duobus altaribus zu den gnädigen Heiligen vulgariter dicta, finibus oppidi Sindringen adjacens geweiht und mit Ablaß begnadigt habe.

Ungefähr eine halbe Viertelstunde von Heiligenhaus ist am rechten Sallufer am Waldsaume ein mit Unterholz bewachsener Raum,

Digitized by Google

genannt Klostergarten, und noch weiter abwärts eine Vertiefung mit Schutt und Hohlziegeln (wohl von Oekonomiegebäuden herrührend).

An diese Schönthal'schen Bezirke knüpfen sich allerlei Sagen von gespenstischen Mönchen, die jetzt noch zuweilen sich zeigen.

e. Pfahlbach; der mittelgroße Ort liegt in einem mäßig eingefurchten Thälchen an dem Pfahlbach, der seinen Namen von dem östlich am Ort vorbeiführenden Pfahl (röm. Grenzwall) erhalten hat. Die Entfernung bis zur südlich gelegenen Oberamtsstadt beträgt $1^1/_2$ Stunden und die nach dem Mutterort Ohrnberg $^3/_4$ Stunden.

Das 1824 erbaute Schulhaus enthält auch die Wohnung des Schulmeisters; Schülerzahl 28.

Ein kleines Armenhaus ist vorhanden.

Die Haupterwerbsquellen der Einwohner bestehen in Feldbau und Viehzucht; es befinden sich im Ort etwa zehn Bauern, die Höfe von 60—70 Morgen besitzen; die Mehrzahl hat 10—30 Morgen Grundeigenthum. Von den Getreideerzeugnissen kann nur wenig verkauft werden.

Die Viehzucht ist gut und die Ochsen- und Schweinemastung von einigem Belang.

Privatwaldungen sind vorhanden.

In dem südlich vom Ort gelegenen Wald „Ossig" ist der römische Grenzwall in einer Länge von $^1/_8$ Stunde noch vortrefflich erhalten; seine Höhe beträgt dort an der Grabenseite (Außenseite) 13′ und an der Innenseite 8′.

Eichach und Pfahlbach in dem Stiftungsbriefe von 1037 genannt als zu den von Gebhard und seiner Mutter dem Stifte geschenkten Gütern gehörig. An beiden Orten hatte das Stift bis zu seiner Inkameration den großen Fruchtzehnten und verschiedene Gülten in Eichach auch den alten Weinzehnten und eine halbe Kelter.

„Pfahlbach", im J. 795 erstmals genannt, als das Kloster Lorsch ansehnliche Güter allhier erhielt.

f. Schönau, eine Stunde nordöstlich von Oehringen und nur einige 100 Schritte südlich von Friedrichsruhe gelegen.

Dieser Hof wurde 1781 gebildet; in diesem Jahre verlieh Fürst Ludwig Friederich Karl zu Hohenlohe-Oehringen dem Kammerjunker, Major und Oberforstmeister W. K. v. Imhof auf Mörlach und Hohenstein „in Anbetracht seiner Dienste" nachbenannte Grundstücke:

1) 8 Morgen in den sogen. Moscheegärten,

Digitized by Google

2) 81 Morgen vom Friederichsruher Holze, nebst Wiesen, Waldung und zwei Brunnen als freiadeliges Mann- und Weiberlehen unter dem Namen „Schönau". Freiherr von Imhof kultivirte das Gut und ließ Gebäude errichten. Das Gut wurde 1823 verkauft, aber von dem Lehensherrn Fürst August eingelöst.

g. Tiefensall. Der mittelgroße Ort liegt $^7/_4$ Stunden nordöstlich von der Oberamtsstadt und $^1/_2$ Stunde südlich von dem Mutterort Orendelsall in einem tief eingeschnittenen Thale am Hirschbach, der $^1/_4$ Stunde unterhalb des Orts in die Sall mündet. Die Vicinalstraße von Oehringen nach Orendelsall führt durch den Ort.

An dem südlichen Ende des Dorfs liegt erhöht auf einem zwischen zwei Thälchen hinziehenden Flachrücken die alte, schon 1499 erwähnte, von dem Begräbnißplatz umgebene Kapelle zum heiligen Martin, in der alle zwei Jahre eine Kirchweihpredigt und die Leichenpredigten gehalten werden; sie hat gerade nichts Interessantes aufzuweisen als einzelne Ueberreste, die ihre ursprüngliche Erbauung noch in die romanische Periode versetzen, z. B. der Triumphbogen, der vom Langhaus in das untere Stockwerk des Thurms, das den Chor vertritt, führt ist zwar spitzbogig, allein hinter demselben hat sich der ursprüngliche Rundbogen noch erhalten, auch ist der Chor mit einem uralten Tonnengewölbe versehen. Der in seinen untern Theilen noch alte, aus Stein erbaute Thurm zeigt noch ein romanisches Rundbogenfensterchen. Der obere Theil des Thurms ist neuer und aus Holz erbaut.

Die schulpflichtigen Kinder besuchen die Schule in Orendelsall.

Mit gutem Trinkwasser ist der Ort hinreichend versehen.

Die Markung besteht größtentheils aus ergiebigen Gütern, besonders gut sind die im Thal gelegenen Wiesen, die einen erheblichen Viehstand begünstigen.

Die Einwohner, unter denen sich sieben größere Güterbesitzer befinden, sind im allgemeinen wohlhabend und ganz arme Leute gibt es nicht im Ort. Die landwirthschaftlichen Verhältnisse gleichen denen der übrigen Parzellen.

Der Ort wird in einer Urkunde von 1231 erstmals genannt (s. oben bei Zweiflingen).

Otto Lesch hatte Gülten in Tiefensall, die er an Ulrich von Neuenstein und Heinrich von Nagelsberg vertauschte. 1315.

Rupprecht, Graf von Dürne, eignet seinem getreuen Götz von

Digitized by Google

Herbertzheim ein Gut in Rechbach, wofür ihm dieser Güter in Tiefenfall zu Lehen aufträgt. 1318.

1336 hatte hier Güter Konrad von Sindringen.

1339 kommen vor Götz und Konrad von Nagelsberg, Walther Rosenkeim und Rüdiger von Zweiflingen, „die all gesessen sein zu Tieffenfall".

Heinrich Vorberger († 1498) hatte ein Hohenlohisches Lehengut in Tiefenfall, welches nach seinem Tode Wendelin Hippler für dessen Söhne empfing.

Albrecht Wilhelm Heber, Hohenlohischer Rath, wurde 1595 mit dem heimgefallenen Sigginger'schen Lehen zu Tiefenfall von Hohenlohe belehnt.

Druckfehler:

Seite 44. statt II. 5. Luft und Witterung, lies IV. Wohnorte. 2. Gebäude.
Seite 113. statt h. Stephanus, lies h. Hieronymus.

Digitized by Google

Schlußwort.

Die unter der Redaction des königl. statistisch-topographischen Bureau als 46. Heft der angeordneten Beschreibung des Königreichs erscheinende Oberamtsbeschreibung von Oehringen hat im Allgemeinen den Professor Boger in Oehringen und das Bureau-Mitglied Finanzrath Paulus zu Verfassern, indem von dem ersteren insbesondere die historischen, von dem letzteren, unter Zugrundlegung der von Professor Boger gesammelten Notizen, die topographischen und archäologischen Abschnitte bearbeitet wurden. Die naturhistorischen Verhältnisse sind von den Bureau-Mitgliedern Oberstudienrath Dr. von Kurr und Finanzrath Paulus gemeinschaftlich bearbeitet worden. Den Abschnitt „Luft und Witterung" lieferte Dr. H. Schoder. Das Bureau-Mitglied Oberstudienrath Dr. von Stälin und Domänen-Director Albrecht in Oehringen haben durch geschichtliche Beiträge wesentlich mitgewirkt. Den Abschnitt „Stand der Bevölkerung" hat der Secretär des Bureau Cull bearbeitet und die statistischen Notizen wurden von der Bureau-Kanzlei und von dem königl. Oberamt Oehringen geliefert.

Stuttgart im Mai 1865.

Rümelin.

Digitized by Google

ſtand.

und- haſe.	Schweine.	Ziegen und Böcke.	Bienenſtöcke.	Auf 100 Menſchen kommen:		Auf 100 Mrg. Fläche treffen:	
				Pferde.	Stücke Rindvieh.	Pferde.	Stücke Rindvieh.

Digitized by Google

Digitized by Google

Google

Digitized by Google

Stiftungshaush

indepflegen.
iß pro 1. Juli 1862—63.

en.			Ui
Son-stige.	Ein-künfte.	Aus-gaben.	Amt
fl.	fl.	fl.	fl.
502	7815	14730	18

Digitized by Google

Digitized by Google